

Periodico
I
128

Mit besten Weihnachtsgrüßen
G. Weigand.

SIEBZEHNTER UND ACHTZEHNTER JAHRESBERICHT
DES
INSTITUTS FÜR RUMÄNISCHE SPRACHE
(RUMÄNISCHES SEMINAR)
ZU
LEIPZIG.

HERAUSGEGEBEN
VON DEM LEITER DES INSTITUTS
PROF. DR. GUSTAV WEIGAND.

17-18
1911



KOMMISSIONSVERLAG
VON
JOHANN AMBROSIUS BARTH
LEIPZIG 1911.

6 Rumänen (Horia Petrescu, Hango, Heteo, Dr. Panaitescu, Precup, Fräulein Gheorghiu), von 3 Bulgaren (Arnaudoff, Dr. Doritsch, Raeff) und einem Aromunen (Geagea).

Das bulgarische Institut zählte im Ganzen 17 Mitglieder nämlich 6 Bulgaren (Arnaudoff, Doritsch, Ichtschieff, Fräulein Splitek, Fräulein Kintschowa) 5 Deutsche (Dumke, Franke, Saalbach, Piprek) 2 Russen (Tihy, Gerofskij) 1 Serbe (Stojčević), 1 Amerikaner (Forbes).

Vorlesungen und Übungen in den Seminaren hielt ich folgende: S.S. 1909 Praktische Grammatik des Rumänischen. Interpretation altrumänischer Texte. Bulgarische Grammatik Etymologische Übungen.

W.S. 1909/10 Historische Grammatik des Rumänischen, Lautlehre. Interpretation folkloristischer Texte. Bulgarische Grammatik (Fortsetzung). Etymologische Übungen.

S.S. 1910 Historische Grammatik des Rumänischen, Flexionslehre. Interpretation von Creangă's Harap Alb. Interpretation von A. Konstantinof's Baj Ganju. Etymologische und semasiologische Übungen.

W.S. 1910/11 Rumänische Wortbildungslehre. Albanesisch-gegische Grammatik. Etymologische Übungen im Rumänischen. Interpretation von Baj Ganju. Etymologische Übungen im Bulgarischen.

Außerdem wurden von dem Assistenten am bulgarischen Institute, Herrn Dr. Doritsch, in jedem Semester Sektionen im Altbulgarischen und Neubulgarischen abgehalten.

Leipzig, 3. November 1911.

Gustav Weigand.

Inhaltsangabe.

	Seite
Karl Löwe , Die Adjektivsuffixe im Dakorumänischen 1—110	
Einleitung	1
I. Teil.	
Die Suffixe in Einzeldarstellung nach alphabetischer Ordnung	3
II. Teil.	
1. Die Suffixe nach ihrer Bedeutung und Funktion	104
2. Die Suffixe nach ihrem Ursprung	106
3. Alphabetisches Verzeichnis der behandelten Suffixe und ihrer Verkettungen	107
Schlußbetrachtung	108
Verzeichnis der benutzten Literatur nebst Abkürzungen	109
G. Weigand , Etymologien. (Füllsel)	111
diblä Geige; molid Fichte.	
Christea Geagea , Erweichung und Verhärtung im Rumänischen	113—176
I. Teil.	
A. Die Gutturalen (inklusive ce, ge)	113
B. Die Dentalen	134
C. Die Labialen	144
D. Die dentalen Spiranten s und z	150
E. Die dentalen Spiranten ș und j	155
F. Die Affricatae ț und dz	158
II. Teil.	
Allgemeine Betrachtung und Darlegung der Prinzipien	159
Charakterassimilation:	
a) bei unmittelbarer Berührung	160
b) als Fernwirkung	163
Dialektische Erweichung von ș, s und ț (tș) 163. Anlehnung an sinnverwandte Wörter 164. Lautliche	

	Seite
Analogiebildungen 164. Dissimilation 165. Lautmalend 165. Suffixvertauschung 165. Fremde Elemente ver- schiedenen Ursprungs 166	
Schlußbemerkung	167
Benutzte Werke und Abkürzungen	168
Verzeichnis der im I. Teile besprochenen Wörter	170
G. Weigand, Der gegigische Dialekt von Borgo Erizzo bei Zara in Dalmatien	176—240
Allgemeines und Historisches	176
Beschreibung des Dialektes:	
1. Allgemeines 181. 2. Vokale 183. 3. Konsonanten 185	
Zur Flexion:	
1. Substantiv 187. 2. Adjektiv 189. 3. Zahlwörter 190.	
4. Pronomen 191. 5. Präpositionen 194. 6. Konjunktionen	
7. Verbum 198	
Texte mit Übersetzung	207
Glossar	223
Abkürzungen	240
Horia Petra-Petrescu, Jon Luca Caragiales Leben und Werke	241—360
Einleitung	241
Schriften und Ausgaben	243
Caragiales Leben	245
Kurzer geschichtlicher Überblick	253
Seine Werke	
Momente	258
Lustspiele	268
a) Das Theater vor C. und während C.s Tätigkeit	268
b) Inhaltsangaben	273
(Scrisoarea pierdută 273, Conul Leonida 277, O noapte furtunoasă 277, D'ale Carnevalului 279.)	
c) Charakteristik der Personen und Analyse von „Scri- soarea pierdută“	280
d) Erfolg und Charakteristik der Lustspiele	292
Novellen	302
a) Einfluß des franz. und russ. Naturalismus	302
b) Inhaltsangabe	304
c) Analyse	305
Drama	313
Năpasta. Inhaltsangabe, Kritik, Charakteristik.	
Stil Caragiales	325

	Seite
Tendenz	334
Ursachen von C.s Skeptizismus	345
C.s Einfluß auf die rum. Literatur	353
Schlußbetrachtung	356
Caragiales Werke. Abkürzungen	358
Literatur	359
Gustav Weigand, Die Terminologie des Maises im Bul- garischen, Rumänischen und Kleinrussischen	361—375
Allgemeines	361
Bulgarische Benennungen des Maises	362
Rumänische Benennungen des Maises	365
Benennungen der Teile des Maises (Maiskolben — Maisstengel, Maisstrunk, Maisstroh — Maisbüschel — Kolbenhaar)	366
Die kleinrussische Terminologie	371
Verzeichnis der Benennungen	373

Die Adjektivsuffixe im Dakorumänischen

von

Karl Löwe.

Wenn in der folgenden Arbeit der Versuch gemacht wird, die Adjektivsuffixe des Dakorumänischen gesondert von den Substantivsuffixen darzustellen, so muß von vornherein auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht werden, die diese getrennte Behandlung bietet. Denn da sich Substantiv und Adjektiv unter den verschiedenen Wortarten am nächsten stehen, ist es nicht verwunderlich, wenn manche Suffixe beiden Klassen gemeinsam dienen. Ferner wird die Grenze auch verwischt durch die Möglichkeit der Substantivierung von Adjektiven, besonders, sobald sie sich auf Personen beziehen oder als Appellativa gebraucht werden, sowie andererseits dadurch, daß Substantiva leicht zu Adjectiva werden, wenn ein ursprünglich appositionelles Verhältnis zweier Substantiva so eng wird, daß es in ein attributives übergeht, und nun das bestimmende Substantiv sich in Zahl und Geschlecht nach dem zu bestimmenden richtet (vergl. M. L. § 394).

Gerade für die blg. Syntax ist dieser appositionelle Gebrauch zweier Subst. charakteristisch in Sätzen, wie z. B.: Studentită juristi zaminacha za Plovdiv wörtl. die Studenten, Juristen, reisten nach Plovdiv; Makedoneczt zidar padna ot četvrtija etaž der Makedonier, Maurer, fiel vom 4. Stock herab. Učenicité choristi izpěcha edna pėsen. Die Schüler, Choristen, sangen ein Lied. Katastrofata, žertva na kojato stana edna Bŭlgarka, učenička, . . . die Katastrophe, deren Opfer eine Bulgarin, Schülerin, war. Dieser Gebrauch ist nun auch ins Rum. eingedrungen und hat Verbindungen, wie cal

bnestras, wörtl. ein Pferd, Paßgänger, etc. hervorgerufen. Da diese Fügung dem Latein fremd war, mußten solche Fälle, wo Subst. + Subst. appositionell standen, als Subst. + Adj. aufgefaßt werden, und so kann dasselbe Wort ohne Veränderung als Subst. u. Adj. verwendet werden.

Beispiele aus der heutigen Zeitungs- und Umgangssprache sind Ausdrücke, wie: o lucrare uriaşă, o odaie întunerică, etc., sogar Adverbien werden ähnlich gebraucht: o aşă piatră, ... unei asemenea pieze etc.

So müssen im Folgenden vielfach Suffixe behandelt werden, die auch reine Substantive ableiten, wie -aciū, -aş, -uş etc.; denn die Zahl der reinen Adjektivsuffixe, d. h. ursprünglich nur solcher, die Adjektive aus Substantiven ableiten, wie -os und -esc, ist sehr gering.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist, Ursprung und Bedeutung der adjektivischen Suffixe klarzulegen und dabei besonders zu zeigen, in welcher Weise die rumänische Sprache die Neubildung ihrer Adjektiva vermittle durch diese Suffixe vorgenommenen und sich dabei neben den ererbten lateinischen Suffixen in reichem Maße aus den Nachbarsprachen entlehnt bedient hat. Wie in Wortschatz und Syntax ist auch hier der Einfluß der bulgarischen Sprache ein tiefgehender gewesen, der bis jetzt auf diesem Gebiete noch nicht genügend erkannt worden ist.

Das Material habe ich fast ausschließlich den Wörterbüchern (siehe Lit.-Verz.) entnommen; daneben wurden auch verwendet gelegentliche Funde aus der Lektüre, sowie mündliche Mitteilungen der eingeborenen Mitglieder des rumänisch-bulgarischen Seminars. Zu besonderem Danke bin ich verpflichtet den Herren Assistenten Dr. Th. Capidan, Dr. St. Romansky und Dr. A. Doritsch für wertvolle Hinweise semasiologischer und etymologischer Art.

Bei selteneren Suffixen ist möglichste Vollständigkeit der Belegwörter angestrebt worden, bei häufigeren mußte naturgemäß eine Beschränkung der Beispiele auf etymologisch interessante oder sonst auffallende Fälle eintreten. Eine genaue

Kenntnis des Wortschatzes der Dialekte würde wohl noch ein reicheres Material geliefert, aber doch wohl schwerlich die Zahl der Suffixe merklich vermehrt haben.

Aus praktischen Gründen habe ich die alphabetische Reihenfolge der Suffixe einer Anordnung des Stoffes nach der Funktion vorgezogen, indem ich zunächst bei jedem einzelnen Suffixe Bedeutung und Funktion angebe, diese durch Beispiele, wo angezeigt auch mit Etymologien belege und dann auf die Herleitung der Suffixe eingehe. Daneben ist noch eine Einteilung in Paragraphen vorgenommen worden, um bei Verweisen etc. das Auffinden zu erleichtern. Am Schlusse der Arbeit folgt dann in einem besonderen Abschnitt eine Zusammenfassung der Ergebnisse und eine Zusammenstellung nach Bedeutungskategorien.

Von Vorarbeiten, die das behandelte Gebiet berühren, sind zu nennen:

1. Sextil Puşcariu, die rumänischen Diminutivsuffixe, im 8. Jahresbericht des Instituts für rumän. Sprache zu Leipzig, 1902, citiert als Puşc.

2. Theodor Capidan, die nominalen Suffixe im Aromunischen, 15. Jb. (= Cap.). Diese Abhandlung bringt auch viele Hinweise auf das Dakorumänische.

3. Die Hauptanregung zu dieser Arbeit verdanke ich aber einer von Prof. Dr. Weigand zuletzt S. S. 1908 in einer Vorlesung gegebenen Darstellung der rumänischen Substantivsuffixe (= Weig. Subst. suff.).

Erster Teil.

Die Suffixe.

1. -ác.

§ 1. Mit diesem Suffixe sind im Rumän. nicht viele Wörter, darunter auch einige Substantiva, neugebildet worden; meist sind die hierher gehörigen Beispiele fertige Entlehnungen aus anderen Sprachen. Die Bildungen sind ausschließlich

Denominativa mit 1. augmentativem, bez. leicht pejorativem Sinne; 2. meist lediglich qualitativ, zuweilen mit leichtem diminutivisch-abschwächendem Nebensinne, auch zuweilen ohne jede besondere Bedeutung.

§ 2. ad 1. α) Rumänische Neubildungen.

cîopârtac, nach D. T. P. p. 29 „einen kurzen Schwanz oder einen Schwanz ohne Quaste habend,“ zu cîopârtă „durch Zerhauen gewonnenes Stück“, einer Ableitung von ciopli „abhauen“ u. dieses ist √magy. csap hauen.

cîutac kurz von Hörnern, ohne Hörner; nach D. T. P. p. 28 = eines Hornes beraubt (Prahova), ferner auch schmähend von Türken: beschnitten, zu cîut, ohne Hörner.

prostănac, prostac tölpelhaft, einfältig, dumm, zu prost, daneben prostesc, prostan id.

scundac niedrig, klein, kurz zu scund id. — Puşc. § 44, Anm. führt noch ein zodiac „launenhaft“ an = zodiaş § 159, Anm. 3, das ich in keinem Wb. finden kann; vergl. (griech.) zodiac Tierkreis; den Sternbildern werden ja gewisse Einflüsse auf die Menschen zugeschrieben.

β) Fertig übernommen sind:

Aus dem Slavischen:

buîac wild; üppig, geil von Pflanzen; mold. auch übertr. ausgelassen, übermütig, = ablg. bujakъ.

buîmac betäubt, verwirrt, auch buîac de somn, schlaftrunken, stellt Cih. etymol. zu dem vorigen.

posac finster, mürrisch, vergl. russ. posupa, ablg. posurъnъ obscurus, rum. posomorit.

§ 3. ad 2a. α) Rumänische Bildungen.

porumbac schwarz und weiß gestreift, gefleckt wie eine Taube porumbă, nach Puşc. auch = ziemlich grau.

budulac schlicht, einfach, auch einfältig, aus blg.-tk. budala Narr.

crudac unentwickelt, unreif zu crud roh, z. B. vorbuliţele mele crudace.

ilac von Hörnern: seitwärts abstehend, wie die Hörner des Ambosses ilău < magy. üllő.

robac arbeitsam, auch robaciū, zu rob Sklave, vergl. auch serb. robak Diener.

Auch boleac, bolîac kränklich (Damé) wird wohl als rumän. Bildung zu boală, plur. bolî empfunden; auch wird -ra, -la leicht -rea, -lea, cf. mold. sileac, siebenb. sireac = sărac. An ein ablg. boljakъ ist wegen des erhaltenen I nicht zu denken, aber eine spätere Entlehnung wäre nicht ausgeschlossen.

β) Fertig entlehnte Bildungen sind:

Aus den slavischen Sprachen:

sărac, sireac, sileac arm < blg. sirakъ, rum. auch săr-mán mit Suffixvertauschung aus blg. siromah.

chiserac für chiselac bitter, sauer, säuerlich zu ablg. kyselъ scharf, herb, daneben kyserъ; vergl. hierzu auch rum. chişleac Sauermilch und bulg. kisleak, kişleac Sauerampfer, serb. kroat. kiseljak id. (Geroff, Wb.).

Aus dem Bulg.-Türkischen:

acmac unerfahren, ungeschickt = t. ahmak.

cîolac wal. gelähmt, steif, lahm = čolak einhändig.

turlac verwirrt, familiär: benebelt = t. torlak.

Aus dem Magyarischen stammt:

găzdac reich, mit Suffixvertauschung = magy. gazdag id. Das Wort wird rumän. als gazdă Hausherr + ac empfunden, umsomehr, als găzdac auch substantivisch gebraucht wird und -ac auch Motionssuffix ist.

§ 4. Etymologie. Puşc. will § 46 das Suffix -ac aus latein. -ac(c)us ableiten und stützt sich dabei auf die zahlreichen Ableitungen auf -ac in den anderen roman. Sprachen.

Demgegenüber ist festzustellen, daß nicht ein einziges latein. Wort auf -acu ins Rumänische übergegangen ist, von dem aus das Suffix hätte produktiv werden können, wenn man nicht mit Cap. p. 9 annimmt, daß Ableitungen mit -acu

einmal im Urrumänischen existiert haben, aber ausgestorben sind, nachdem das Suffix produktiv geworden war. Diese Anschauung läßt sich nicht ganz zurückweisen, aber es bleibt verwunderlich, daß selbst in dem altertümlicheren Arom. keine direkte Ableitung auf -acu bewahrt ist.

Nun zeigt das Dakorumänische aber eine ganz verschiedene Tendenz der Suffixneubildung, die sich vor allem in zahlreichen Suffixverkettungen kund gibt und das Resultat des slav., speziell des bulg. Einflusses ist (Cap. p. 82, Puşc. § 78). Obgleich Cap. p. 9 im Gegensatz zu Puşc. den nicht-diminutivischen Charakter des latein. -acus zugesteht, will er trotzdem für das arom. Dim.-Suffix dieses Etymon annehmen. Im Dakorum. aber tritt die verkleinernde Bedeutung nur als abschwächende auf und verschwindet in der allgemeinen qualitativ, die sich im Gegenteil eher augmentativ-pejorativ äußert. Und warum sollte das Dakorumänische nicht auch erst nach der Trennung vom Aromun. das Suffix -ac aufgenommen haben können? Von den von mir gesammelten Beispielen kommt in Aromun. nicht ein einziges vor, und von Capidans Beispielen keins im Dakorum.

Nun weist das Ablg. ein Suffix -akъ auf, das mannichfache Funktionen hat (Vondr. p. 457, Mikl. p. 240). Die wichtigsten, hier in Betracht kommenden sind: es bildet aus Adj. a) Subst. od. b) Adj. der Qualität, noch nicht augmentativ, wohl aber, wenn auch selten, pejorativ, z. B. nemčak schlecht Deutsch sprechender Mensch, šumak tölpelhafter, dummer Mensch. Gerade in qualitativer Bedeutung ist -ak auch in anderen Sprachen, z. B. littauisch saġdok-as süßlich etc., hierhergehört auch latein. merăcus, ferner bibac-s, mordac-s etc. (Vondr.). Nach W. B. G. § 43 wird -ak im Nblg. an Adjektiva angehängt und bildet daraus augmentative Subst., häufig mit pejorativer Bedeutung, wie slabak Schwächling zu slab, glupak Dummkopf etc. Nun findet sich das blg. prost, prostak auch im Rum. in beiden Formen, wo aber jetzt prostac sicher als einheimische Bildung zu prost empfunden wird; auch hier ist die Bedeutung pejorativ, wenn auch die augmentative zu-

rücktritt und das Wort jetzt mehr adjektivisch gebraucht wird. Ähnlich wurde sărac als săr + ac gefühlt, da sich neben sărac noch ein sărman findet, sowie auch weiterhin săr-ăntoc nach boşintoc, Puşc. § 78. Es liegt nun doch außerordentlich nahe, zu vermuten, daß von solchen blg. Wörtern aus das Suffix produktiv geworden ist und sowohl an andere slav., wie auch an latein. Elemente angefügt wurde, zumal sich ja schließlich auch aus dem pejorativen Begriffe der der (verächtlichen) Kleinheit entwickeln kann; das Umgekehrte tritt bei -uc auf, aber beides ist im Rum. allerdings ungewöhnlich.

Somit dürfte der Annahme nichts im Wege stehen, daß das rum. Adjektivsuffix -ac aus dem Bulgarischen stammt, wofür ja auch die entlehnten Wörter sprechen.

2. -aciū.

§ 5. Das nicht seltene Suffix -aciū bildet im Dakorum. meist Substantiva, und zwar nomina agentis, oder solche, die den Träger eines Gegenstandes oder jemanden, der sich mit dem im Stamm genannten Dinge zu tun macht, bezeichnen. Aus diesen letzteren Bedeutungen ist es auch zu erklären, daß -aciū qualitative Adjektiva bildet, die häufig wiederum als Substantiva gebraucht worden, wie die Subst. als Adj., zum Beispiel stingaciū linkshändig und Linkser, aber oae cărmace Leitschaf, neamuri cărmace die führenden Nationen, viţel sugaciū saugendes (Milch-)Kalb etc. Mit -aciū werden abgeleitet:

1. aus Nomina qualitative, zuweilen auch augmentative Adjektiva.

2. deverbale Adjektiva.

§ 6. ad 1. butaciū von Hörnern: stumpf; Etym. unsicher, vielleicht zu magy. buta dumm, stumpf; cf. Tikt. p. 492. codaciū einen langen Schwanz habend, auch Subst. Nachzügler.

cornaciū lange Hörner habend.

robacîu arbeitsam, fleißig, robac id.
 stângacîu linkisch, ungeschickt, arom. stingatş und
 ndreptatş rechtshändig.

şagacîu scherzhaft, spaßig, daneben şagalnic. etc.

ad 2. Den Ausgangspunkt bilden nomina agentis, die
 häufig adjektivisch gebraucht werden, wie

bătacîu raufflüchtig, Subst. Raufbold.

chilacîu saufflüchtig, dem Trunke ergeben, auch Subst.
 Trunkenbold.

chitacîu in chitacîu din gura beredsam.

hrănacîu 1. veralt. sich nährend, 2. gefräßig.

rănacîu 1. geil, schlüpfzig, 2. halbkastriert, daher als
 Subst. Wallach (Pferd), daneben răncău und răncuş id.

Danach sind dann auch reine deverbale Adjektiva gebildet
 worden, wie

dibacîu geschickt; das Wort ist vielleicht das blg. debač
 zu debja sich verstohlen heranschleichen.

fugacîu behend, schnellfüßig zu a fugi, vielleicht auch
 nur umgestaltet aus fugace < fugacem durch das ganz paral-
 lele blg. bēgač Läufer zu bēgam fliehen.

ispitacîu erprobt (Damé) zu a ispiti.

scornacîu findig, erfinderisch, aufgeweckt, zu a scorni
 ersinnen.

Von diesen Bildungen sind nur chitacîu und rănacîu
 (dibacîu) sicher aus dem Blg. übernommen, die anderen sind
 rum. Neubildungen.

§ 7. Etymologie: Puşc. hat § 80 aff. überzeugend die
 Unhaltbarkeit der Ableitung von fugacîu < fugaceus nach-
 gewiesen. Indessen hält er für das Dakorum. die Etymologie
 von fugacîu < fugacem mit HEM und ML aufrecht. Aber
 fugacem mußte ganz lautgerecht fugace ergeben, wie vervecem
 > berbece, pulicem > pulice, junicem > junice. Ent-
 sprechend müßte dann auch im Arom. aus -acem (-icem) ein
 -ats (-its) erscheinen, es hat aber dafür -atş (-itşe). Dies hat
 schon Puşc. § 81 selbst als blg. Ursprungs erkannt; man muß

daher auch für das Dakorum. den latein. Ursprung des -acîu
 gänzlich fallen lassen.

Wenn wir sehen, daß rum. fugač schnellfüßig, Flücht-
 ling ganz parallel zu blg. bēgač Läufer gebildet ist, so liegt
 hier der Weg klar da, auf dem -ač ins Rumänische gelangt
 ist. Das urrum. vorhandene, aber ungewöhnliche -ace < -acem
 wurde durch das abl. -ač ersetzt, das völlig dieselbe Funktion'
 Ableitung von nomina agentis, und annähernd dieselbe laut-
 liche Form hatte, z. B. lovač zu loviti jagen etc. Direkte
 Entlehnungen aus dem Blg. sprechen ebenfalls für diese Her-
 leitung, wie rum. rănacîu (arom. arungatş) geil = blg. rŕgáč
 der viel geschlechtlich verkehrt, zu rŕgamŕ hineinstoßen,
 ferner chitacîu lebhaft, munter = skitač Vagabund, zu skitamŕ
 umherstreifen. Aus dem adjektivischen Gebrauch dieser
 nomina agentis erklärt sich auch, daß -acîu in der Funktion
 des latein. -ace zur Bildung deverbaler Adjektiva verwendet
 wurde.

Die Ableitung qualitativer Adjektiva aus Nomina ist zu-
 nächst wohl durch Suffixvertauschung zu erklären in Wörtern,
 wie robacîu = robac, da hier immerhin ein verbaler Begriff
 herausgeföhlt werden konnte; von hier aus ist dann das Suffix
 produktiv geworden in Wörtern, wie cornacîu, codacîu etc.

(3. -aiŕ.

§ 8. Dieses Suffix ist eigentlich nur Subst.-Suffix; als
 solches ist es aus latein. -ale, plur. -alia, resp. als rum. dazu
 neugebildetes masc. abzuleiten, cf. M. L. § 439, Puşc. § 128;
 es hat fast stets die ursprüngliche kollektivische Bedeutung
 „einer meist verächtlichen Menge von Dingen.“

In dieser Bedeutung und Ableitung liegt -aiŕ vor in

bucşaiŕ transs. untersetzt, kurz und dick von kleinen
 Kindern, Subst. bucşaiŕ, bucşău Rohrkolben, daneben adj.
 bucşaiŕos, bucşan id. Dieses Wort ist offenbar, ausgehend von
 der adjekt. Bedeutung, zu mold. bucşit = bęcşit von a bęcşi
 vollstopfen zu stellen.

§ 9. Dagegen liegt ursprünglich kein Suffix vor, sondern -aïu gehört zum Stamme in

1. bucălaïu, 1. schwarzmäulig, 2. pausbäckig, < bucă + laïu schwarz, daneben bucălat, bucălău und bucaliu id. Diese Suffixvertauschungen beweisen, daß man die ursprüngliche Bildung nicht mehr herausfühlt, sondern -aïu doch gewissermaßen als Suffix auffaßt. Die Wbb. schwanken sehr in der Angabe der Formen und Bedeutungen. Nur Damé hat bucălan (dickbackig), wobei wohl nur eine falsche Singularbildung Damés vorliegt (Un băietan și o fetiță roșii și bucălai . . .); er hat auch allein bucăliu: un copil cărlionțat și bucăliu. Alexi hat nur bucălae = bucălat dickbackig Barc. hat bucălaïu als dickbackig und schwarzmäulig. Tikt. will bucălat pausbäckig mit Diplologie aus bucă + călat, part. zu a(in)căla = a îngăla fettmachen ableiten, was wohl verfehlt ist.

Da man bucălaïu, ursprünglich von Schafen mit schwarzem Maule, als Ausdruck der Hirtensprache nicht überall kannte, jedenfalls die ursprüngliche unzweideutige Zusammensetzung nicht mehr fühlte, war nicht ausgeschlossen, daß es die Bedeutung des bucălat annehmen konnte, wo ja auch die frühere Zusammensetzung nicht mehr gefühlt wurde, und umgekehrt. Eine ähnliche Bildung, wo auch keine Zusammensetzung mehr empfunden wird, ist mălaïu Maismehl = meïu laïu schwarze Hirse, Weig. Jb. 16, 78.

2. bălaïu 1. blond, parul bălaïu, 2. weiß von der Gesichtsfarbe oder Haarfarbe der Tiere, voïnicel bălaïu, eine bălaïu. Daneben bălan id. < ablg. bělb + an, fem. meist bălae, dazu scheint erst balaïu als masc. neugebildet zu sein, entsprechend laïu, fem. laïe, infolge der häufigen Gegenüberstellung.

4. -án.

§ 10. Auch dieses Suffix leitet im Rumän. vielfach Substantive ab und dient dann zur Bildung von Masculina. Es werden mit -an aber auch aus Nomina Adjektive gebildet,

die dann eine dem Stammworte zukommende Eigenschaft bezeichnen, oder einen darin enthaltenen adjektivischen Begriff hervorheben oder intensivieren. Diese Adjektive werden indessen auch häufig substantiviert und bezeichnen dann den Träger der darin genannten Eigenschaft.

§ 11. Rumänische Bildungen sind:

bălan weiß, blond, Subst. Blondkopf.

barosan munten. fam. von einem, der viel Geld hat, schwer, zu baros Schmiedehammer.

codan 1. langschwänzig, von Ochsen, 2. halbwüchsig, bes. von jungen Mädchen, die am Ende (coadă) des Reigens tanzen.

flocan zottig.

lungan 1. sehr lang, zu lang, 2. länglich. (lungană la trup von länglichem Körper, Gaster II p. 259).

lupan wolfshaarig, von der Farbe des Wolfshaares, vacă lupană.

prostan einfältig, dumm.

rătan gemein, grob, cf. ablg. rátaï Landmann, serb. ratár id.

roșcovan von der Farbe des Johannisbrotes (roșcova), auch vom Haar, Gesicht.

șoïman 1. heldenmütig, ș. capitan șoïman zu șoim Falke, auch 2. übertr. o ploaie șoïmană ergiebiger Regen, porumb șoïmană prächtiger Mais. Es kann hier aber auch attributiver Gebrauch von șoïman großer Falke vorliegen, besonders unter 1.

Vor allem sind hier zu nennen die außerordentlich zahlreichen Adj. auf -an, die der rumän. Bauer oder Hirt zur Bezeichnung besonders hervortretender Eigenschaften seines Viehes bildet, und die er dann häufig als Rufnamen des betr. Tieres verwendet. Solche sind:

florian am Palmsonntage (ziua de Florii) geboren.

bucșan klein, gedrunge, eine Abart des moldauischen Rindes, s. § 8.

rujan rot zu ruja Rose < ablg. roža.

prian scheckig, Etym. zu priu.

ghilan weißgestreift (Botoşani) zu blg. bělъ.

joian am Donnerstag (joi) geboren etc., siehe D. T. P. p. 27 ff.

§ 12. Entlehnungen sind:

viran öde, leer, z. B. loc viran, wo kein Gebäude mehr steht, = türk. viran zerstört, verwüstet, öde.

găman gefräßig, Vielfraß soll aus griech. jeménos „einer der voll ist“, umgestaltet sein.

Bereits im Slavischen vorgebildet sind:

dolofan munt. fam. von Kindern, dick und fett, von blühendem Aussehen, kugelrund, z. B. pungă dolofană, ist das ablg. dolofinъ, aus griech. delphín.

golan der nichts anzuziehen hat, bettelarm, auch Subst. < blg. golan, pejorativ zu gol, jetzt blg. aber meist golak.

năzdrăvăn wundertätig, wunderbar, Zauber-, cal năzdrăvan < nă + ablg. sьdravъ, sьdravъnъ; Gaster II. 236, 2. 3 hat nezdrăvăn.

plăvan gelb, blond, grau, auch Subst. Ochsenname zu ablg. plavъ weiß, plavъnъ gelb.

Gern tritt -an auch in Suffixverkettung auf und zwar seltener als erstes, häufiger als zweites Glied, z. B.

codănaş, codănel wohl etwas hypokoristisch zu codan.

golişan = golaş nackt, kahl, cf. serb. goliş nackter, junger Vogel.

junişan sehr jung, halbwüchsiger Junge.

grosolan grob, roh, ungeschliffen; sub grosolanu -i cojoc de oaie, un om . . .

boţolan Ochsenname, zu boţ Haufen, etwas Zusammenge-drücktes; in beiden liegt -ulan mit Vokalharmonie vor; § 53.

§ 13. Etymologie. Latein. adjektivisches -anus, das die Zugehörigkeit ausdrückte, ergab rumän. -in und wurde nicht produktiv. Wie die Lehnwörter zeigen, stammt -an aus dem Blg., wo -an ursprünglich eine Partizipialendung der Verba auf -ati war, das dann aber auch auf Adjektiva übertragen

wurde, Vondr. 415. Im Nblg. dient -an zur Bildung von 1. augmentativen und pejorativen Subst. und 2. von Eigennamen als Träger einer Eigenschaft, doch wird es anscheinend in dieser Funktion von -ak verdrängt, Cap. p. 14. 15. Ins Rumänische mag -an vor allem in der 2. Bedeutung aus dem Nblg. eingedrungen und produktiv geworden sein, wie die zahlreichen Ochsenamen beweisen. Doch liegt gerade bei diesen zuweilen das Suffix -ean (s. d.) vor, das die Herkunft bezeichnet, indem nach r, ț, Palatalen und manchmal auch nach Labialen und Zischlauten das e aufgesaugt wird. In- folgedessen findet sich auch umgekehrt durch falsche Ana- logie gelegentlich -ean angefügt, ohne daß es seiner Funktion nach stehen könnte, cf. Hiecke XII. Jb. p. 156. Dieses -an = -ean liegt vor z. B. in bărzan burzenländisch (lănă, oaie bărzană) und in luman weltlich, Laien-, bei Gaster I. 51,3 omul cel lumanъ neben luman, das heute ausschließlich als Subst. gebraucht wird.

Daß -an in năzdrăvan, plăvan einem ablg. ѡnъ entspricht, ist dadurch zu erklären, daß schon urslav. die Suffixe -no und -ano nicht immer leicht zu trennen sind (Vondr. p. 415). Der ursprüngliche augmentative Sinn, der bei manchen Wörtern wie lungan, junişan etc. hervortritt, ist sonst verblaßt zur bloßen Bezeichnung der Qualität.

5. -â'nd (ind, -ind).

§ 14. -â'nd dient zur Bildung der part. praes. der Verba der a- und e-Klasse, während die i-Klasse -ind hat. Im Ge- gensatz zu den part. praet. wird aber das part. praes. nie ge- braucht, ohne daß ein zugehöriges Verb existiert; auch bei gelegentlichem adjektivischen Gebrauche behält es seine ver- bale Kraft. In dieser Bedeutung kommt -â'nd < lat. andum.

Hier sind zwei Adjektiva zu nennen, in denen aber nicht das Partizipialsuffix vorliegt, sondern wo -â'nd jetzt zum Stamm gehörig empfunden wird.

1. flămând hungrig, daraus das Verbum a flămânzi, < famulentus > fâmlind > flâmind, flâmind, was nach Weig.

der von Candrea-Hecht gegebenen Etymologie < *flamma-
bundus vorzuziehen ist, vgl. Puşc. L. E. p. 53.

plăpând zart, schwach, < *palpabundus oder palpando
Cih. I. p. 223 stellt hierzu auch ein plăpău „gebrechlicher
Mensch“, Tölpel, daher auch dumm; da ein Stamm plap- nicht
existiert, ist es zweifelhaft, ob beide Wörter zusammengehören.

6. -ar.

§ 15. In der alten Literatur und in einigen Dialekten lautet
das Suffix -ariū; in der modernen Schriftsprache bildet es meist
Substantive, die die Person bezeichnen, die sich mit den im
Stamme genannten Dinge etc. beschäftigt. Zuweilen ist es
leicht pejorativ und entspricht als Adjektivsuffix, auch in Ver-
kettungen, wie -ăreţ, -ăros dem deutschen -süchtig. Die wenigen
hierher gehörigen Adjektiva sind teils aus der alten Literatur
übernommen, wo -ariū offenbar häufiger adjektivisch ge-
braucht wurde, oder fremde Entlehnungen. Es scheint, daß
-ar als Adjektivsuffix durch das gleichbedeutende -aş (-aş II
bei Puşc. § 159) ersetzt worden ist, dessen Bedeutungsgrenze
nicht so eng war, wie die von -ar. So erklärt sich auch das
Vorkommen von Synonyma auf -ar und -aş, gelegentlich sind
aber auch die Bedeutungen differenziert, wie z. B. rotaş adj.
zum Rad gehörig, rotar Wagenbauer.

§ 16. Von rumänischen Bildungen ist zu nennen:

buclucar- fam. buclucaş händelsüchtig,

fugar flüchtig, Flüchtling,

hărbar naschhaft, gefräßig, zu hărb Scherben, Topf, cf.
nblg. hr̄bel Scherben,

slugar, meist slugarnic kriecherisch.

Latein. Erbwörter sind vielleicht pătrar und cincar,
vier-, fünfjährig, z. B. cal cincar, daneben pătrărel vierjähriges
Pferd.

Aus dem Blg. sind fertig übernommen:

curvar hurerisch, liederlich, fiul cel curvarū der ver-
lorene Sohn, auch Subst. = abl. куръваръ.

In pângar häßlich, nichtswürdig, garstig liegt nach
Cih. II. p. 237 ablg. poganъ vor; zur lautlichen Form vergl.
arom. pângănesc.

Aus dem Bulg. resp. Türkischen stammen:

ischîuzăr behend, geschickt, gewandt = t. ichgûzar,
Youssoof p. 363, 441.

murdar schmutzig, unrein, übertr. knauserig = t. murdâr.

Im Griechischen vorgebildet und von dort direkt oder
mit Suffixvertauschung übernommen sind:

cărturar schriftkundig, gebildet, gelehrt; in der adjekt.
Bedeutung jetzt veraltet, im 16./17. Jahrh. noch ohne Assimi-
lation cărtularū = gr. chartulários Urkundenschreiber, -be-
wahrer.

oinar faul, müßig = okniarios id.

zuliâr eifersüchtig = ziliâris id.

§ 17. Etymologie: Daß -ar(iū) aus dem Latein. stammt,
beweisen Erbwörter, wie pescar < piscarius, arom. kârnar,
porkar, kăprar etc. Cap. p. 18. Im Latein. bildete -arius ur-
sprünglich Adjektiva, wurde aber auch bald substantiviert und
bezeichnet diejenige Person, die zu dem im Stamme genannten
Gegenstände irgendwie tätig in Beziehung steht. Das Suffix
wurde sehr produktiv, bes. in subst. Funktion; adjektivischen
latein. Bildungen wie primarius, centenarius entsprechen rumän.
pătrar, cincar.

Mit dem latein. Suffix -ar(iū) deckt sich in Form und
Bedeutung das ablg. Suffix -arъ, das ja allerdings auch hier
aus dem Latein. stammt, entweder durch germanische Ver-
mittlung (Miklosich, Berneker, Slav. Etym. Wb. p. 99, u. a.)
oder direkt (Meillet u. a.). Es bildete meist nomina agentis
aus Verben, seltener aus Nomina, z. B. pekarъ zu peşti backen,
aber lêkarъ zu lêkъ Heilmittel, wird jedoch nie adjektivisch
verwendet.

So kann man häufig nicht unterscheiden, ob einer Neu-
bildung das latein. oder das slavische Suffix zugrunde liegt;
dem -arъ ist jedoch sicher ein bedeutender Anteil an der

Produktivität des rumän. -arîu zuzuschreiben, vor allem wohl in substantivischer Funktion, denn es muß auffallen, daß sich keine deverbale Adjektiva auf reines -ar finden, aber um so mehr auf -ăreţ, -ăros, -ăresc.

7. -ăreţ (-ăreţ).

§ 18. Im Dakorumänischen ist dieses vielseitige Suffix sehr produktiv geworden. In adjektivischer Funktion ist es sowohl denominativ, wie deverbale, und zwar drückt es aus „eine Begabung, Vorliebe, Neigung zu etwas habend, ein Versehen mit etwas“. Daher entspricht es dem deutschen -ig, -isch, -haft und zusammengesetzten Substantiven. -ăreţ hat zuweilen, doch nicht immer, wie H. E. M. 1547 angibt, einen leicht pejorativen Sinn, der aber meist schon im Begriff des Stammes begründet ist.

§ 19. 1. Denominative Bildungen:

băltăreţ sumpfig, im Sumpfe lebend, Sumpf-, z. B. păsări băltăreţe, peşti ∞.

călăreţ mit Pferden ausgerüstet, beritten, reitend.

curvăreţ neben curvar hurerisch.

legumăreţ sparsam, zu legumă Gemüse?; das Lex. Bud. gibt legumăreţu leckerhaft, nach gutem Essen trachtend, was zu Damés legumăreţ = gourmand passen würde. Offenbar liegt hier eine Kontamination mit magy. lakoma der Schmaus vor, cf. rum. Adj. lacom gierig, lüstern.

limbăreţ, limbăreţ geschwätzig.

meşteşugăreţ künstlich, geschickt, schlau.

pizmătareţ, seltener pizmătareţ neidisch = griech. pismatáris mit Suffixvertauschung oder besser Angleichung, da das Simplex pizmă (pismă) auch im Rumän. üblich ist; vergl. auch Puşc. § 92. A. 4.

§ 20. 2. Deverbale Bildungen.

certăreţ zänkisch, streitsüchtig.

fugăreţ flüchtig, schnellfüßig.

gustăreţ leckermäulig, Subst. Feinschmecker.

lăudăreţ prahlerisch, großtuerisch.

lingăreţ auch lingăreţ naschhaft, zu a linge lecken, schlecken.

locotăreţ geschwätzig zu a locoti, Etym.?

lucrăreţ veralt., bei Cantemir: tätig.

preumblăreţ einer, der gern spazieren geht, Spazier-; auch primblăreţ (C. Konaki).

(h)răpăreţ räuberisch, raublustig, Raub-, auch (h)răpăreţ. umblăreţ unstät etc.

§ 21. In einigen einzelnen Wörtern zeigt -ăreţ auch einige abweichende Bedeutungen; so ist es abschwächend in

lătăreţ breitlich, zusammengedrückt. aber auch augmentativ, platt und groß, z. B. bumbi lătăreţi.

lungăreţ länglich, oval, auch (mit Assimilation der vortönigen Vokale) lungureţ, lunguleţ etc.

murgăreţ zu murg braun, auch murguleţ.

Bei diesen liegt nur eine Vertauschung von -ăreţ und dem lautlich nahestehenden -ureţ, uleţ vor; siehe unter -eţ, § 78. Indessen scheint -ăreţ in dieser Bedeutung auch produktiv geworden zu sein, wenigstens erklärt sich so săltăreţ hüpfend zu a sălta springen.

Dann entspricht -ăreţ dem deutschen -bar, wie -eţ häufiger, in purtăreţ tragbar, Hand-, übertr. auch leicht.

§ 22. Etymologie: Die Unhaltbarkeit der Ableitung Cihacs von limbăreţ < linguaricius hat schon H. E. M. 1547 nachgewiesen, wenn man auch mit seinen weiteren Ausführungen nicht allenthalben einverstanden sein kann, bes. betreffs der Betonung,

Offenbar liegt hier eine Verkettung der beiden Suffixe -ar + -eţ vor. Jedoch wurde dieses Suffix als einheitlich empfunden in Bildungen wie fugăreţ, wo man als Primitiv das Verba fugi oder das Subst. fuga + areţ empfinden konnte statt des ursprünglich zugrunde liegenden fugar- + eţ. So konnte -ăreţ auch übertragen werden auf Wörter, wo -ar gar nicht berechtigt war, wie baltă, a linge etc.

Einen Anknüpfungspunkt für die deverbale Bildungen bot offenbar auch der substantivierte Infinitiv auf -are, da ja die meisten Verba der a-Klasse angehören, und dieses Suffix auch übertragen wurde, z. B. vinzare.

Für den Akzentwechsel ist, wie ich durch Befragen von Rumänen festgestellt habe, jetzt nur noch der Gebrauch maßgebend. Urprünglich wird -ăreţ beschränkt gewesen sein auf alle Fälle, wo daneben noch eine Bildung auf -ar üblich war; das häufigere -ăreţ verdrängte es zum Teil, andererseits griff auch -ăreţ auf Wörter über, wo keine Ableitung auf -ar daneben existierte. Ähnliche Erscheinungen des Zusammenwachsens und teilweise auch des Akzentwechsels bieten die subst. Suffixe -ăriţă und -ăriţă = ar + iţă sowie ohne Akzentwechsel noch -ărel, -ăţel = -ar, -at + el; Puşc. §§ 99, 107.

8. -aş.

§ 23. In der an Suffixen so reichen rumänischen Sprache ist -aş eins der häufigsten, indem es sowohl als adjektivisches, wie vor allem als subst. Suffix in mancherlei Bedeutungen verwendet wird.

In adjektivischer Funktion leitet es fast ausschließlich aus Nominalstämmen, ab:

1. als Konkurrenzsuffix zu -ar, -aciu Adjektiva, die eine Zugehörigkeit, Neigung, eine Eigenschaft überhaupt einer Sache oder Person bezeichnen, die mit dem Primitiv in irgend einer näheren Verbindung steht.

2. Qualitative Adjektiva, von 1. oft schwer zu scheiden, da manche der dort zu nennenden Adj. auch qualitativ sind, wie glumaş, potcaş, poznaş etc.

3. Diminutive, resp. hypokoristische Adjektiva.

§ 24. ad 1. arţagaş (mold. harţagaş) streitsüchtig, jähzornig. buclucaş streitsüchtig.

buestraş paßgehend, cal buestraş.

codaş am Ende des Dorfes wohnender, unbemittelter Bauer), letzter.

doînaş Doinen flötend.

glumaş der Spaß macht, spaßig, Gaster II. 135. 2.

hăţaş, z. B. cal hăţaş Leitpferd, zu hăt Zügel.

inaintaş, z. B. cal inaintaş Vorspannpferd, Subst. Vor-
fahre.

lăturaş 1. angrenzend, 2. frohnbar; cal lăturaş Hand-
pferd.

mărginaş angrenzend, benachbart, Grenz-, auch mărginar
id. (Barc.)

părtaş teilnehmend, beteiligt.

potcaş zanksüchtig, händelsüchtig = pricinaş.

poznaş, Alexi posnaciu, possierlich, drollig, der Spaß
macht.

rotaş Rad-, z. B. cal rotaş 1. Nebenpferd, das am Rade
zieht, 2. Pferd, das an einem Göpelwerk im Kreise herumgeht.

ţinutaş aus der Provinz (ţinut Kreis) stammend, boier
ţinutaş Landedelmann.

zăcaş 1. bettlägerig, krank, 2. grollend, nachtragend, ist
die einzige deverbale Bildung mit aş. Vielleicht liegt in der
2. Bedeutung ein anderes Wort (zie) zugrunde, das dann volks-
etymologisch an a zace angeglichen worden ist. Daneben die
richtig gebildete Form zăcăreţ.

Hierher gehört auch la(i)éş und lăéş, auch lăeţ Wander-,
z. B. ţigani lăeşi, zu la(i)e Haufen, Menge, da dialektisch,
bes. in der Moldau, nach Palatalen aş > eş; jedoch ist dies
nicht konsequent durchgeführt.

§ 25. ad 2. ciumaş Mold. = ciumat pestkrank.

[culpaş schuldig, auch culpeş mit Suff.-Vert.]

leucaş krumm wie eine Wagenrunge, leucă.

nărăvaş fehlerhaft, lasterhaft. cal, om ∞, zu nărăv
schlechte Gewohnheit, auch nărăvos.

nevoiaş, mold. nevoieş elend, bedürftig, erbärmlich,
Subst. Krüppel.

pătimaş 1. leidend, 2. leidenschaftlich.

pizmaş (pismaş) neidisch.

semănaş zu seamân der Gleiche, Mitmensch, daher gleich, ähnlich.

trufaş stolz zu trufă veraltet = trufie cf. Puşc. § 161. zodiaş launisch = zodiac.

ad 3. fudulaş Dim. zu fudul eingebildet.

golaş nackt, kahl (ohne Vegetation) Dim.?. Hierher gehören vor allem zwei Wörter, wo -aş in Verkettung auftritt, wodurch es wohl erst den hypokoristischen Charakter erhalten hat.

codănaş zu codan halbwüchsig.

drăgălaş anmutig, lieblich = drăgulaş mit Vokalharmonie, Puşc. § 160.

§ 26. Die bisher aufgeführten Adjektiva sind sämtlich echt rumänische Bildungen, wenn auch das Suffix an Stämme verschiedenster Herkunft getreten ist. Es folgen einige Bildungen auf -aş, die entweder fertig entlehnt sind, oder in denen -aş an die Stelle eines anderen fremden Suffixes getreten ist.

ad 1. hotăraş benachbart = magy. hotáros. Das Suffix -oş ist zwar im Rum. vorhanden, wird aber dort kaum als solches gefühlt (cf. -oş). Die Vertauschung von -oş gegen -aş lag sehr nahe, indem die gleichbedeutenden lăturaş, mărginaş als Vorbilder wirkten, zumal auch hotar Grenze im Rumän. durchaus gebräuchlich ist.

papistaş katholisch, auch Subst. der Papst, pop. Katholik = magy. papista papistisch; da dieser Wortausgang im Rumänischen ungewöhnlich erschien, wurde -aş als Suffix der Zugehörigkeit angehängt, vergl. auch bulg. papištaş.

ad 2. cinaş (cinaş) nett, schmuck = magy. csinos.

gîngaş zart, heikel, empfindlich = magy. gyenge schwach, schwächlich < nsl. serb. gingav.

Diese beiden Wörter sind als magyarische die einzigen Bildungen auf -aş, wo nicht das Suffix betont ist, jedoch schwanken bei cinaş die Angaben bereits. Die Wahl des Suffixes lag infolge des im Stamm enthaltenen Diminutiv-

begriffes sehr nahe, so daß man diese Beispiele ebensogut unter 3. stellen könnte.

Ohne Bedeutung ist -aş, weil zum Stamme gehörig, in

abraş blond = blg. türk. arab. abraş blond, von Pferden, mit weißem Flecken unter dem Schwanze, was als verderbenbringend gilt, daher rum. 1. Mold. fam., fast veraltet: unglückbringend, 2. der kein Glück hat.

chelbaş, auch chelbos, grindig; türk. kel kahl + baş Kopf, daraus dürfte wohl erst rum. chelbie „Kopfgrind“ bei Tikt. und Alexi abgeleitet sein, nicht umgekehrt.

îavaş veralt. nach Damé, = süß, ist das türkische yavach, Şa. Infl. or. II. 2 152., durch Vermittelung des Blg., wo es auch als „langsam“ üblich ist.

Außer den in § 25 genannten Verkettungen kommt -aş noch vor als 1. Glied in

pizmaşesc = pizmaş Gaster I. 228. 3.

§ 27. Etymologie. Puşc. hat § 189—194 klar und überzeugend den slavischen Ursprung der š-Suffixe (aş, iş, -uş etc.) nachgewiesen, soweit sie Dim.-Suffixe sind, vor allem die lautliche Unmöglichkeit einer Ableitung aus latein. *-asceus etc., die in keiner Weise belegt sind. Gegen die Ableitung von -aş aus dem Magy., an die M. L. 516 denkt, spricht außer Puşcarius Gründen noch Folgendes:

Obgleich im Magy. -aş auch zur Bezeichnung lebender Personen und sogar zur Ableitung qualitativer Adj., wie uriás herrschaftlich, vornehm, zu úri Herren-, zu úr Herr, dient, ist kein einziges Wort ins Rumänische übergegangen, wo neben der Ableitung noch ein Primitiv vorhanden war. Das von Puşc. § 191 angeführte hăitaş Treiber zu hăită Hundemeute ist aber eine rein rumän. Bildung, denn nach Magy. Szót. I. 1265 bedeutet das magy. hajtás 1. Biegung, 2. das Lenken, 3. das Jagen, Vertreiben, ist also ein nomen actionis, nie aber ein nomen actoris zu hajt neigen, biegen, treiben, während der Treiber hajtó heißt. Wären alle š-Suffixe aus dem Magy. übernommen, so hätte doch auch kein Grund vorgelegen,

-oş durch -aş zu ersetzen in hotaraş, cinaş etc. Andererseits ist nicht abzuweisen, daß das Eindringen von Wörtern, wie oriás > rum. uriaş Riese, als adj. ungeheuer, auf die Produktivität des slav. Suffixes steigernd eingewirkt hat. Für -aş als Diminutivsuffix ist wohl russischer Ursprung anzunehmen; allerdings kommt -aş dort meist in der Verkettung -aşka vor, vergl. Belić, Archiv f. slav. Phil. 23, p. 187. -aş im Serbischen paßt seiner Bedeutung nach nicht hierher, cf. Novaković, Srp. Gram. p. 110. -aş als Qualitativsuffix oder zur Ableitung von nomina agentis findet sich, wenn auch selten, weil durch -ač verdrängt, im Blg., und nicht selten sind diese Wörter ins Rumän. direkt übernommen, wie cociaş Kutscher etc. Andere slav. Beispiele für dieses -aş sind nsl. banderaş Fahnenträger, serb. robijaş Frohnarbeiter, bjelaş equus albus, bogataş homo dives, s. Mikl. p. 342.

Begünstigt wurde die Verbreitung dieses Suffixes bes. in substantivischer Funktion durch den Einfluß des slav. -aşka (resp. -uška, -iška), das im Rum. als -aş + ca (resp. -uş, -iş + ca) empfunden wurde.

9. -át.

§ 28. Mit diesem Suffixe werden die part. perf. der ersten Konjug. (a-Klasse) gebildet, sehr häufig indessen auch aus Nomina Adjektiva abgeleitet, ohne daß ein zugehöriger Verbalstamm existiert. In dieser Funktion zeigt -at große Vorliebe für Verkettungen, wo es sowohl als 1. wie als 2. Glied auftritt. Ferner wird es, wenn auch im Dakorum. seltener, zur Ableitung von Subst. benutzt; im Arom. hat es jedoch in dieser Verwendung eine weit größere Ausbreitung erlangt; siehe Cap. p. 26, Puşcariu, Convorb. Lit. XXXV, p. 831.

Die Bedeutung von -at als Adjektivsuffix ist:

1. versehen mit dem im Stamm zum Ausdruck gebrachten Inhalt, vor allem auch von Körperteilen oder körperlichen Eigenschaften, dann auch übertragen gebraucht; zuweilen ist die Bedeutung leicht augmentativ, cf. buzat, copilat, sprincenat, urechiat etc.

2. verglichen mit dem im Stamme genannten Dinge etc., ihm ähnlich.

§ 29. ad 1. ahtiat lechzend, begierig zu aht, schmerzliches Verlangen.

bärbat männlich, mannbar, tapfer, auch Subst. Mann, lat. Erbwort.

buzat groß-, dicklippig, fam. mutlos zu buză.

cïudat sonderbar, zu cïudă veraltet und arom. Wunder, mod. Ärger; om cïudat Sonderling, lucru cïudat! sonderbar!; in der Bedeutung „wunderbar“ ist cïudat veraltet.

cïumat munt. pestkrank, zu cïumă.

codat geschwänzt, zu coadă.

colţat große Eckzähne habend, fig. der die Zähne zeigt, bissig, grimmig; auch colţos und colţurat zu colţ.

copitat großhufig, zu copită < ablg. kopyto Huf, parallel zu nblg. kopiten.

gulerat einen Kragen tragend, z. B. oaie gulerată dunkelhaariges Schaf mit weißem Streifen um den Hals, Subst. Rotkragen, Schmähwort gegen Beamte, daher wohl auch Alexi fig. ∞ = unverschämt.

guşat kropfig, zu guşă.

încăpăţinat eigensinnig, dickköpfig zu căpăţină.

încetinat belaubt, ästig zu cétină Tannenreisig, z. B. brad încetinat (Volkspoesie).

îngândurat sorgenvoll, zerstreut, zu plur. gândurî.

înhîrzobat mit Bast umwunden, zu hîrzob Weide.

(în)sprincenat dicke Augenbrauen habend, auffallend, daher schön, stolz.

întestat mit einer harten Hirnschale versehen, dickköpfig, eigensinnig, zu ţeastă, ţestă Schale, Hirnschale.

moţat gehaubt, Schopf-, z. B. cïocărlan moţat, zu moţ Schopf.

muşchiat mit Moos (muşchiu) bedeckt.

rămurat mit Zweigen bedeckt, verzweigt.

urechiat der lange Ohren hat (Esel, Hase).

§ 30. ad 2. *alunat* mold. in den Redensarten *buze alunat* mit aufgesperrtem Munde, *nas alunat* Maul und Nase aufgerissen, *ochi alunati* Glotzaugen; nach Alexi ~ aufgestülpt, von der Nase. Es liegt zu Grunde ein Vergleich mit der Haselnuß *alună*, die noch in der schon aufgesprungenen Hülle steckt, die als Mund betrachtet wird.

boboşat hervorstechend, glotzend, vom Auge, so daß man den Augapfel *boboş* sieht; die Etym. von *boboş* Augapfel ist unbekannt, jedenfalls nicht, wie Şain. angibt, magy. *babos*, siehe § 134.

borcănăt bauchig, aufgetrieben, aufgeblasen, *nas borcănăt* gebogen (Şă) dick (Alexi), zu *borcan* Krug, Topf.

cercelat behangen (wie mit Ohrringen *cercel*).

clăpăuzat in: *cu pălărie lată clăpăuzată* mit großem Schlapphute, zu *clăpăug* hängend, von den Ohren < poln. *klapauchy*; die Bildung ist wohl vom plur. mit Vereinfachung des $\check{z} > z$ ausgegangen.

cocărjat gekrümmt, vom Schnabel, Nase, Rücken, auch *cocărlat*, *cocărdat*, o *babă cocărjată de bătrâneţe*; zur Etym. siehe Tikt. p. 380.

gogonat, mit Suffixvert. *gogoneţ*, eigtl. rundlich, dann augm. dick, geschwollen, groß, z. B. *V'am spus o gogonată* (faustdicke) *minciună* (Creangă) zu *gogon* kleines rundes Ding, vgl. *gogonel* § 63.

îmbujorat (*îmbujorat*) Mold. rot (wie eine Pfingstrose *bujor*), entzündet o *rană îmbujorată*.

încujbat gebeugt, wie eine *cujbă* gebogenes Holz, Haken, *încujbaţi sub sarcini de nevoie*.

înrotat rund (wie ein Rad *roată*) augm. ganz rund, z. B. *măr înrotat* (Volkspoesie).

ochiat blasig, zellig, löcherig, zu *ochiū*.

pălmăt handförmig (z. B. *gelappt* von Blättern), auch *palmenförmig* (neol.).

nărânzat gefärbt oder rund wie eine Orange.

roşcat rötlich, rot (wie ein Rotkopf *roşcă*).

suliţat lanzenförmig, *suliţă* Lanze.

§ 31. 1. Eine slavische Entlehnung, wo -at nicht als Suffix empfunden wird, ist

bogat reich = ablg. *bogatъ*.

apriat deutlich, klar ist nicht, wie Cih. angibt, zu lat. *apertatus*, *aperire* zu stellen, sondern ist Parallelbildung zu blg. *na priat* (nach Weigand).

Nicht selten sind hier Neubildungen nach fremden Vorbildern, wie z. B.:

afeminat = efféminé, *catifelat* = velouté.

pătrat = carré.

amesurat ist Nachbildung des deutschen angemessen, entsprechend.

2. Über -at als erstes Glied einer Verkettung, z. B. -aţel siehe unter den einzelnen Suffixen; als 2. Glied steht es in:

-işat: *îngălişat* schmachtend, matt, kraftlos, zu *galiş* id.

costişat schräg abfallend, zu *costiş* schräg.

-uîat: *buhuîat* struppig wie eine Eule, *bufă*, transs. *buhă*.

huhuîat, daneben *huhuîet* (Bucov.) geschopft, mit einer Haube, z. B. *găină huhuîată* ist nur eine dialektische Umgestaltung von *buhuîat*, cf. Tikt. p. 743.

undoîat mit Dissimilation = *unduîat* wellig, *Verbum a unda*.

Dieser Verkettung liegt nicht das adjektivische Suffix -uî zu Grunde, sondern der Ausgangspunkt ist in Substantiven auf -uîe, -uîu zu suchen, so daß auch der Einfluß von *huhuîat* = *cucuîat* id. < *cucuîu* Beule, Haube + at nicht ausgeschlossen ist.

In *cărjobat* krumm, gebückt liegt wohl eine direkte Entlehnung aus dem Slav. vor, wo -ovatъ produktives Suffix ist, siehe unter -ov, § 136.

§ 32. Etymologie: Bereits im augusteischen und auch schon im voraugusteischen Zeitalter war die latein. Sprache reich an Bildungen auf -atus (bez. -itus, -utus) von Nominalstämmen, zu denen sich eine reiche Fülle gleichartiger aus der silbernen Latinität gesellt, Beispiele bei Cohn, p. 181, die

man als „besitzanzeigende Adjektiva“ bezeichnen kann; auch latein. schon wohnt -atus die Bedeutung der Ähnlichkeit mit dem Stamm inne, cf. Pauker, Z. f. österr. Gymn. 1874, 115, sub 19.

Allein, während in den anderen romanischen Sprachen diese Bildungen, vor allem -utus, eine reiche Produktivität entfaltet haben, ist im Rumän. fast ausschließlich -atus, dafür aber in um so ausgedehnterem Maße zur Neubildung verwendet worden. So sind die angeführten Beispiele außer bärbat sämtlich rumän. Neubildungen. Aus diesem Vorherrschen des -atus ist auch erklärlich, daß -atus die prägnante Bedeutung des -utus „versehen mit etwas über das gewöhnliche Maß hinaus, eine auffallende, charakteristische Begabung“, in manchen Bildungen übernommen hat. Denn „schon das Latein. läßt wahrnehmen, daß der Platz des einen der drei Suffixe -atus, -itus, -utus von einem der beiden anderen eingenommen werden konnte“ (Cohn 183 ff.), so caudatus und cauditus, zumal auch -utus schon latein. die Bedeutung des -atus hatte. Es läßt sich nicht aufklären, warum das gerade in den anderen roman. Sprachen so häufige -utus (vgl. ital. barbuto, span. barbudo, franz. barbu aber rum. bärbat) im Rumänischen fast ganz zurückgetreten ist; vielleicht hat die große Zahl der echten part. auf -at, die ja auch häufig als Adj. verwendet werden, einen Einfluß in diesem Sinne ausgeübt, sicher aber auch das völlig gleichlautende und gleichbedeutende ablg. -atr, z. B. bradat̃ = barbatus, s̃akat̃, s̃akovat̃ voll Schößlinge, Zweige, rogat̃ = cornutus, Mikl. p. 182.

Nach Palatalen geht, besonders moldauisch, -at in -et (-ät) über; dies erklärt Formen wie: costişet, huhuïet, pistruïet sommersprossig, guşet (guşät), lafaïet = lafagiū großsprecherisch, räs(z)net (räslet) entfremdet, einsam. Daneben finden sich fast regelmäßig die Formen auf -at; die Analogie zum part. wirkte anscheinend stärker, als die lautliche Entwicklung. Da -et sonst nicht Adjektivsuffix ist, so lag auch der häufige Wechsel mit -eţ nahe, das in adjekt. Funktion sehr beliebt ist.

10. -átec (-átic).

§ 33. Im Gegensatz zu den übrigen romanischen Sprachen zeigt das Dakorumänische eine große Vorliebe für dieses adjektivische Suffix, während es auch im Aromun. in dieser Funktion sich nicht findet. -atec hat eine vielseitige Verwendung gefunden; zunächst drückt es, wie schon das lat. -aticus in viaticus, fanaticus, volaticus etc.

1. die Beziehung zum Primitiv schlechthin aus, dann aber hat -atec auch nach Puşc. § 50 auch die beiden charakteristischen Bedeutungen der k-Suffixe angenommen und dient zur Ableitung,

2. diminutiver und

3. pejorativer (augmentativer) Adjektiva, und zwar aus nominalen, seltener aus verbalen Stämmen.

§ 34. ad 1. Hier sind Adjektiva zu nennen, die eine charakteristische Eigenschaft des Primitivs hervorheben, daher bedeuten: geformt wie, nach Art von, reich an . . ., versehen mit . . ., beschaffen wie . . . etc.

cornuratic hornförmig, eckig, winklig.

sulatec ahlförmig, spitz, schlank zu sulă Ahle, daneben suleget, s. unter -ed § 54, 2.

coroïetic falkenartig, z. B. nas coroïetic (coroïat) Habichtsnase.

fulgeratic blitzschnell, flüchtig.

furtunatic stürmisch, auch fig, heftig, hitzig.

singuratec einsam, zurückgezogen, abgelegen.

viforatec stürmisch, nur poetisch, sonst viforos.

păduratec mit Wald bedeckt, waldig, Wald-, z. B. un munte păduratec.

poznoteac possenhaft, drollig.

prăvălatec abschüssig zu prăval Abhang.

săngeratic blutreich, blutfarbig.

Besonders zu nennen ist:

indemănitec geschickt, günstig zum adv. indemănă zur Hand, bequem; ferner das Erbwort sălbatec wild < sil-

vaticus, sowie auch eine Anzahl Adjektiva, die von den Namen der Jahres- und Tageszeiten abgeleitet sind, wie
iernatic winterlich, Subst. Überwinterung,
noptatec nächtlich, Nacht-, pasäre noptatecă,
primăvăratac = primăvăros, frühlingsmäßig,
tomnatic herbstlich, alt, Herbst-, z. B. pere tomnatic,
auch flăcău tomnatic alter Junggeselle,
văratic sommerlich, subst. Sommerweide.

Hierher gehören auch noch
brumatic rauh, frostig, herbstlich zu brumă Reif,
geratic frostig, kalt, winterlich zu ger Frost.

§ 35. ad 2. bătrinatec ältlich, brudatec kindlich, einfältig zu brúd(ă) eigensinnig, unerwachsen.
gălbenatec gelblich z. B. apele gălbenatece ale unui riu,
roşatec, roşietic rötlich z. B. nas avea mare, roşatec ca sfecla (Rübe).

spânatec unbärtig, flaumhaarig zu spân bartlos, subţiratec zu subţire fein, dünn, von zarter Art, daneben subţietic, id., durch Verb subţiez beeinflusst, surdatec schwerhörig zu surd taub.

Auch mold. bobletic = bobleţ „dumm“ ist hierher zu stellen, das wohl etwas hypokor. ist, vgl. deutsch Dummmchen, Dummerchen.

§ 36. ad 3. greunatec schwer, beleibt, molatic weichlich, schlaff, muieratic weibisch, Frauen-, prost(ăn)atec einfältig, tölpelhaft, veralt. gewöhnlich, gemein, turuĭetic einfältig, närrisch, verwirrt, vielleicht zu a turui plappern, vgl. rum. turlac benebelt = türk. thorlak, văieratic weinerlich zu a văiera. Hierher gehören auch die mit Suffixvertauschung gebildeten Adj.: buĭetic üppig wachsend = buĭac üppig, geil, und buĭmatic schwach an Geist zu buĭmac irredend, betäubt cf. § 2.

Weiterhin sind noch zwei eigenartige Verwendungen von -atic hier zu erwähnen, die beide durch Suffixanalogie zu erklären sind; es bildet nämlich

a) Adjektiva, die Krankheitszustände bezeichnen: lunatec mondsüchtig (Erbwort) und danach gebildet splinatec milzsüchtig, schwermütig, vielleicht auch zănatec < dianaticus phantastisch, cf. Puşc. Lat. Elem. 1928, eher wohl Neubildung zu zină Fee.

b) eine Anzahl Adjektiva, die sämtlich „leichtsinig, unruhigen Geistes, flatterhaft“ bedeuten. Den Ausgangspunkt bildet wohl fluturatec, veralt. auch wahnsinnig, zu a flutura < fluitulare. Darnach dann sburdatic unruhig, ausgelassen, auch sburdalnic zu a sburda < exvolitare, svinturatec id., auch ausschweifend < *exventulare (Cih.), uşoratec zu uşor, vinturatec etwas poetisch = abenteuerlich; cf. Puşc. § 50, Anm. 1.

Die angeführten Wörter waren mit Ausnahme der beiden Erbwörter aus dem Lateinischen sämtlich rum. Neubildungen; dagegen sind fremde Entlehnungen, wo -atec, bzw. -etic nur scheinbar vorliegt:

venetic fremd, Subst. Fremdling, Hergelaufener, = türk. venedik(lu) > ital. venedico Venezianer; das Wort wird volksetymologisch wegen seiner Bedeutung zu a veni gestellt.

bez(s)métic, desmetic gehören nur scheinbar hierher, siehe unter -ic.

§ 37. Etymologie. Wie die beiden Erbwörter sălbatec und lunatec beweisen, liegt das latein. -aticus mit Sicherheit zugrunde und ist von diesen Wörtern aus produktiv geworden; zumal, da ja dem lunatec noch das Primitivum lună zur Seite stand. Auch für die Ableitung aus Verben liegen schon latein. Vorbilder vor, wie volaticus aus volare. Die literarische Form ist -atec, doch sind die dialektischen Formen -atic, nach Palatalen -etic, außerordentlich häufig.

11. -ău (-ălău).

§ 38. Es sind nicht viele adjektivische Bildungen mit diesem Suffixe zu nennen, das pejorative Adjektiva aus Adjektiven und aus Substantiven ableitet, die häufig nur noch als

Substantiva gebraucht werden. Daneben existieren auch rein substantivische Bildungen, wie fătălău derbes Mädchen etc., bei denen häufig Suffixanalogie vorliegt.

§ 39. buzău schmallend zu buză.

cărnău = cărnog stumpfnasig, plattnasig, nur in grău cărnău eine Weizenart, zu cărn < ablg. крѣнѣ „mit verstümmelter Nase“ und in oae cărnăe Fettschwanzschaf, in diesem Falle volksetymologisch an carne angeht?

ghidălău mold. kräftig, stämmig, = gidălău? zu gide Henker (zigeunerisch).

molecău weichlich, schlaff, welk = moale + ĩc + ău. nătărău dumm, tölpelhaft.

plăpău dumm, Tölpel, zu plăpînd? s. § 14.

prostălău einfältig, dumm, tölpelhaft, auch Subst. zu prost.

răncău neben răncaciŭ, rănceş halbkastriert, geil, schlüpf-
rig; cal răncău Wallach.

secău herb, scharf, derb zu sec, pară secăe sehr herbe Birnensorte.

§ 40. Etymologie. -ău ist das magy. -ó und bildet die Endung vieler aus dem Magy. übernommener Wörter, in denen es indessen auch anderen Endungen, wie -ú, -ö etc. entspricht, z. B. băsău Groll, Haß = boszú Rache, koporsó > copărşău Sarg, băcău Meister, Teufel in der Phrase: a şî găsi băcăul = bakó Henker, calău Henker zu zigeunerisch kalo = Zigeuner, wohl durch magy. Vermittelung; in Ungarn dienten als Henker Zigeuner, weil das Gewerbe für unrein galt; dudău Unkraut = dudva id. lopău Heber = lopó Heber, Dieb, răzălău Abschabsel zu reszeló Feile, etc. Aus einigen solchen urspr. magyar. Wörtern mit an sich pejorativer Bedeutung, wie băcău, calău, übertrug man die Endung mit pejorativer Bedeutung und bildete Subst., z. B. limbău Schwätzer, lingău Schmarotzer etc. Wörter, wie lungău langer Kerl, Langer, und dann als Adj. sehr lang, aufgeschossen, vermitteln durch attributiven oder appellativen Gebrauch den Übergang zur Funktion als reine Adjektiva.

Die Verkettung -ălău geht schon auf das Magy. zurück, wo ihm meist -oló entspricht, wie vandrălău Landstreicher < vándorló umherziehend, oder sie ist umgestaltet aus anderen magy. Endungen, wie oben răzălău < reszeló. Loslösung und Produktivität dieses -ălău war möglich vor allem unter dem Einfluß des zugehörigen Verbalsuffixes -ălesc < -olni, z. B. vándorolni.

12. -'av (-áv).

§ 41. Das Suffix -av dient zur Ableitung qualitativer Adjektiva aus Substantiven und aus Verben; jedoch ist die Zahl der rumän. Bildungen nicht sehr groß. Die meisten hierher gehörigen Wörter sind entweder direkte Entlehnungen aus dem Slavischen, oder dort wenigstens vorgebildet.

buhav aufgedunsen, gehört zu blg. buh-nica = buh-ăl Uhu, Bergeule = rum. buhă Bergeule. Daneben existiert noch puhav flaumig, locker, aufgedunsen, das wohl mit Verhärtung des Anlauts aus buhav entstanden ist, jetzt aber als Ableitung aus puf Flaumfeder < russ. puh gefühlt wird.

lingav kränklich, schwach ist wohl = lingav zu lingoare Nervenfieber; an eine Zugehörigkeit zu ablg. lęgati etc. darniederliegen ist nicht zu denken, da ě nicht zu in wird.

părgav frühreif, von Früchten, zu părg Reife, părgă Erstling aus blg. pręga.

purav wild, mutwillig zu pură Brunstzeit.

cŭmpav gestutzt, vom Schwanze, z. B. coadă cŭmpavă zu cŭmp Stummel. Häufig wird aber cŭmpav = cimpav starrfüßig gebraucht = magy. csampás id.

grozav 1. veralt. häßlich, mißgestaltet, 2. mod. schrecklich (auch ironisch), wird als Ableitung aus groază ablg. groza Schauer, Grausen empfunden, vergl. aber zu 1. blg. grozen, ablg. grozavъ id.

sŭtav rauh, heiser, zu sŭtă Sieb; -av zur Bezeichnung von Krankheiten schon slav., vergl. blg. sipkav heiser, treskav fieberkrank, kašličkav hustend.

Weitere Beispiele bei Mikl. p. 220.

șișcav lispelnd, zischend, vergl. russ. šušukati flüstern, transs. șișcă Hexe.

tărcăv scheckig, bunt, auch tărcat ist mit Suffixvertauschung = magy. tarka, tarkás bunt, scheckig.

§ 42. Aus dem Slavischen übernommen sind:

fiicav stammelnd, Cantemir, Ist. Ierogl. 62, nach Tikt. p. 627 wahrscheinlich zu ablg. ikati stammeln, vergl. auch lautnachahmend ablg. fīfati fīfja lispeln, stammeln, ablg. fīkav stammelnd, niedersorb. hƙava id.

ghizdav mold. veralt. prächtig = ablg. gyzdav.

wal. gāngāv, mold. gā'ngav stotternd, stammelnd zu ablg. gāgnati murmeln, vergl. gāgniv nāselnd.

gubav veralt. aussätzig, mod. blaß, bleich = serb. gubav.

hirav, daneben firav blaß, leichenblaß, schwächlich < ablg.

*hyrav zu hyra Siechtum.

Mold. pop. hīlpav, daneben hulpav, hlupav, gierig, gefräßig, z. B. începe a bea hālpav, kleinrussisch hulpav; die Form glupav gehört zu blg. glupav dumm.

jilav naß, feucht, sumpfig = ablg. žilav zu žila Ader, blg. žilav zäh, elastisch (wie eine Sehne, Ader).

mārcav transs. schwach, unpäßlich zu ablg. mrc̑kati = coire. Nach Damé auch transs. veralt. = mārșav.

mārșav, mager, schmutzig, auch fig. = ablg. nblg. mrc̑šav mager.

trāndav faul, träge zu ablg. trād̑ Krankheit, Dysenterie etc.

§ 43. Etymologie. Wie die vielen direkten Entlehnungen aus dem Slavischen beweisen, ist -av slavischen Ursprungs, s. Vondr. p. 409, Mikl. p. 220. Bereits ablg. bildete es vorwiegend Adjektiva, auch mit qualitativer Bedeutung, wie krastav zu krasta Krätze, kȓvav zu kȓv Blut, auch von Verben, wie dēlav wirksam zu dēlati, chrapav heiser zu chrapati schnarchen etc. Von Wörtern wie grozav, neben dem ein „groaza“ besteht, wurde -av produktiv; die schwan-

kende Betonung findet sich bereits im Blg.; heute ist aber -'av mehr westblg., dagegen -áv mehr ostblg.; im Blg. schwankt die Betonung nie bei demselben Worte in demselben Dialekte, also m̑ȓšav, aber stets bolnáv, vergl. dazu rum. bólnáv. Im allgem. ist in der Walachei -áv, in der Moldau -'av die übliche Betonung. Die scheinbare pejorative Bedeutung des Suffixes ist überall durch den Sinn des Primitivs zu erklären; im Slav. hatte -av, bes. an Adjektiva angehängt, eher eine abschwächende Bedeutung, vergl. slov. belav, tschisch bělavý weißlich zu běl.

Da das Aromun. dieses Suffix nicht, oder wenigstens nicht produktiv aufweist, dürfte wohl anzunehmen sein, daß das Suffix erst verhältnismäßig spät in das Dakorumänische eingedrungen ist. Vielleicht sind einige vereinzelte Fälle, wo -av durch -ov reflektiert ist, als dialektische Entlehnungen zu deuten (siehe -ov).

13. -cīor.

§ 44. Dieses Suffix ist im Rumänischen sehr selten. Es findet sich, außer in einigen wenigen Substantiven nur in folgenden Ableitungen aus Adjektiven, die es diminuiert:

grāscīor zu gras fett.

gros cīor zu gros dick, grob.

descīor zu des dicht, häufig.

Nicht hierher gehören afumăcīor, cāruncīor, māruncīor, bei denen Suffix -īor vorliegt, und căcīor transs. (Lex. Bud.), scheckig, abgeschmact, unschicklich, nach Cih. p. 487 = magy. kaczer gefallsüchtig, auch geil, frech (Magy. Szot. II. 74).

§ 45. Etymologie: Zwar scheint im Vulgärlat. ein Suffix *-c- + eolus bestanden zu haben, wie lat. manciola Händchen und das sehr beliebte span. adj. und subst. Diminutivsuffix -(i)zuelo beweisen (Beispiele bei Förster, Span. Sprachlehre, Berlin 1880, §§ 266—270). Aber im Rum. hat ulcīor Krug < olla + *-ceolus (oder orceolus) die Diminutivbedeutung verloren, die durch ulcică ausgedrückt wird. Indessen

bietet sich für das Rumän. eine einfache Erklärung des dim. -cior, nämlich als -uț, -iț, + ior parallel zu -cios aus -at, -it + ios (§ 50). Wörter, wie coscioară Zöpfchen, căscioară Häuschen, măscioară Tischlein, ulicioară Gäßlein etc. sind durch Doppel-dimin. mit dem stark hypokorist. -ioară (surioară etc.) lautgerecht aus cosiță, căsuță, măsuță, uliță etc. entstanden. Fast überall handelt es sich hier um s-Stämme, und so wurde dieses Suffix -cioară mit dim. Bedeutung losgelöst und mit neugebildetem masc. produktiv bei anderen Subst. auf -s, wie ovăscior kleiner Wiesenhafer, und fand auch in adjekt. Funktion Verwendung zur Diminuierung adjekt. -s-Stämme; vgl. Pușc. §§ 126, 7; 127.

14. -cios (-ăcios, -icios, -incios).

§ 46. 1. Die Hauptfunktion dieses rein adjektischen Suffixes ist die Bildung deverbaler Adjektiva mit qualitativer, zuweilen auch, wie -os, mit aktiver oder passiver Bedeutung; es entspricht daher manchmal dem deutschen part. praes. Nicht selten drückt es auch Neigung zu etwas aus, daher = deutsch -bar, -sam, -haft, -isch, gelegentlich auch übergroße Neigung und damit Pejoration.

2. -cios leitet aber auch qualitative Adjektiva von Substantiven ab, meist in der scheinbaren Verkettung -incios, sowie einige aus Verben; endlich

3. Adjektiva aus Adjektiven mit abgeschwächter Bedeutung, die sich leicht aus der Neigung zu etwas entwickeln kann.

Das Suffix wird stets mit einem Bindevokale ä (e nach Palatalen) oder i angefügt; bei den deverbalen Bildungen ist die Konjugationsklasse dafür maßgebend.

§ 47. ad 1. bănuicios argwöhnisch, înduplecăcios biegsam, überzeugbar, geneigt, înlesnicios behilflich, hilfreich zu a înlesni erleichtern, lipicios klebrig, ansteckend boală lipicioasă, mușcăcios bissig, sfădicios streitsüchtig.

sfiicios schüchtern, scheu, mißtrauisch zu a se sfi sich scheuen, zaudern, zu blg. svënja se sich schämen.

simțicios empfindlich, spăricios schreckhaft, furchtsam, tăiecios schneidend.

uricios häßlich, langweilig, gehässig zu a uri; ebenso haben -icios alle Ableitungen von Infinitiven auf -i.

vindecăcios 1. heilend, 2. heilbar, etc.

Pejoratives Übermaß der Neigung liegt vor in

măncăcios gefräßig, naschhaft zu a mânca.

plângăcios viel weinend, weinerlich (a plinge).

pofticios begehrlieh zu a pofti wünschen, etc.

§ 48. ad 2. cărnicios fleischig, z. B. poame cărnicioase. credincios 1. treu, 2. gläubig, 3. veralt. fromm, orthodox Gaster I p. 227 = bun credincios, entsprechend ablg. dobrověrnъ Gaster I 164 etc., nicht zu a crede, sondern zu credință.

cuviincios 1. veralt. schicklich, passend, geeignet, 2. anständig, zu cuviință.

locuincios bewohnbar zu locuință.

putincios möglich zu putință < potentia.

sirguincios fleißig, strebsam zu sirguință, trebuincios notwendig, nützlich, brauchbar zu trebuință.

Da man nun diese Wörter ebensogut in den Verbalstamm + Suffix -incios trennen kann, wie put + incios, trebu(i) + incios, locu(i) + incios etc., so wurde mit diesem so losgelösten Suffixe auch Adjektive von Verben gebildet, neben denen es keine Substantive auf -ință gab, wie cădincios passend, wohl anstehend zu a cadea, veranlaßt durch cuviincios id., wo ja neben cuviință auch cuvin besteht, primejdincios (neben primejdios) Gaster II p. 150, 2, gefährlich zu primejduesc, Subst. primejdie, priincios günstig, nützlich zu a prii gedeihen aus ablg. prijati, lecuincios heilbar zu a lecu etc.

Hier sind noch einige vereinzelte Fälle zu nennen. mustăcios schnurrbärtig zu mustață.

răutacîos böswillig, böse, boshaft zu răutate Bosheit, ebenso greutacîos schwierig zu greutate.

copăcîos bei Cantemir, bewaldet, munți copăcioși, gehört nur scheinbar her, es ist copaciū + os.

§ 49. ad 3. acricîos säuerlich, albicîos weißlich, weißgrau, weißglänzend, licht, amărăcîos bitterlich, bolnăvicîos kränklich, krankhaft, ungesund, bătrinicîos ältlich, alt von Ansehen, gealtert, galbenicîos, galbicîos gelblich, cf. galbrior id., lesnicîos ziemlich leicht, molicîos weichlich, verweichlicht, putrezicîos, ohne abschwächende Bedeutung zu putred faulig, verfault, morsch, danach das Subst. putrezi-cîune, beides literarische Formen für die volkstümlicheren putregăios, putregaïu Moder.

sărăcăcîos armselig von Ansehen, ärmlich.

secăcîos trocken, dürr, schwächtigt von Gestalt.

flămîndicîos schmachtend(?) Tikt. p. 634 ist, wie der unaffizierte Dental zeigt, eine moderne Neubildung zu flămînd.

§ 50. Etymologie: Das Suffix -cîos ist nur scheinbar einheitlich. Die heute nur noch als Bindeglied empfundenen Vokale ä (e) und i gehören eigentlich zum Suffixe, das aus -atus, -itus + iōsus = ōsus entstanden ist. Schon die latein. Adjektiva: alsiosus leicht frierend, gegen Frost sehr empfindlich, perfidiosus = qui semper fidem fregit, neben perfidus qui semel fidem fregit, lusciosus blödsichtig bei Nacht, zeigen die Bedeutung „Neigung zu etwas“, die sich erklärt aus dem ursprünglichen Begriffe des -ōsus „reichliches Vorhandensein des durch den betr. Stamm ausgedrückten Begriffes, gelegentlich auch das schädliche und fehlerhafte Übermaß“. Ursprünglich bildet -(i)ōsus nur von Substantiven, im späteren Latein auch von Adjektiven neue Adjektiva (Stolz, § 199 ff.). Da im Rumänischen die Partizipien ja ohne weiteres auch Adjektiva sind, wurde -iōs < -iōsus auch zur Ableitung von Adjektiven scheinbar aus Verben mit der obigen Bedeutung verwendet. Infolge der lautlichen Veränderung des t > ț vor i, cf. puteosus > pucios wuchsen die beiden verketteten

Suffixe derart zusammen, daß -cîos als Suffix ä, i nur noch als Bindevokale empfunden wurden und der ursprüngliche partizipiale Charakter der Bildung völlig verloren ging. So wird z. B. mănăcăcîos empfunden als mănă(a) + acîos, und dadurch erklären sich infolge analogischer Übertragung an den Stamm Adjektiva, wie arzăcîos brennbar, intinzăcîos dehnbar, spărgăcîos leichtzerbrechlich etc., zu denen die part. praet. ars, intins, spart gehören; der Übergang von d > z in den Adjekt. ist nur analogisch, s. arzoïu, § 123. Die große Zahl der deverbale Adjektiva auf -cîos erklärt sich daher, daß sie von fast jedem Verb abgeleitet werden können.

Die Bildung von Adjektiven aus Adjektiven ist möglich dadurch, daß in Wörtern wie albicîos ebensogut wie das Verb alb-esc auch das Adjektiv alb herausgeföhlt werden konnte und derartige Adj. dann von Adjektiven aus neugebildet wurden mit Hilfe des Suffixes. Die Zahl dieser Ableitungen ist indessen weit weniger groß, als die der deverbale.

Die Ableitungen auf -incîos, sowie mustăcîos < mustața zeigen, daß -ț + iōs ebenso behandelt wird, wie -t + iōs, auch -ț + iōr > -cîor, siehe § 45, vgl. Pușc. § 126, 7, zu -cîos auch Pușc. § 85.

15. -ean (-ulean).

§ 51. 1. -ean dient als Suffix zur Bezeichnung der örtlichen Herkunft, häufig auch der Zugehörigkeit; dann entspricht es dem gebräuchlicheren -esc, oder es wechselt auch mit diesem. Obgleich im Slavischen ursprünglich rein adjektivisch, sind doch die meisten Ableitungen mit -ean im Rumän. Substantiva.

2. In der Verkettung -ulean drückt es Diminuierung mit stark hypokoristischem Sinne aus.

§ 52. ad 1. apusean westlich, abendländisch, zu apus, a se pune von der Sonne.

cămpean in der mod. Lit. = cămpenesc ländlich.

codrean Gebirgs-, josean veralt. in der Ebene wohnend, țăraniî josenî, județean Bezirks-, mirean profan, Laien-

clerul mirean, pământean irdisch, weltlich zuweilen = pământesc einheimisch, poporean (poporan) Volks-, z. B. literatură poporeană cea nescrisă, răsăritean östlich, Orient- zu răsărit Aufgang der Gestirne, riurean am Flusse wohnend, zu plur. riurî etc.

ad 2. dragulean, Dem. zu drag, Gaster II, 137, fem. draguleană Gane, Convorb. lit. XI, 294.

gräsulean Dem. zu gras, vgl. auch grăscian id., das aus grăscian mit synkopiertem Mittelvokal zu erklären ist, cf. grăscior; nur in Verkett. hat -ean den dim. Charakter.

§ 53. Etymologie: -ean ist das ablg. -ѣнъ, das Stoffadjektiva bildete, wie ѣнѣнъ zu ѣнъ, камѣнъ steinern, aus Stein, zu kamy, kamene, kostѣнъ knöchern zu kostъ etc. Von der stofflichen Herkunft wurde es schon bulg. auf die örtliche übertragen. Das fem. lautet bei den Adj. -eană, bei den Subst. meist -eancă, der plur. lautet sehr häufig, bes. Mold. -eanî, literarisch aber -enî.

Die seltenen Hypokoristika auf -ulean sind fast alle Subst. Die Diminution wird aber in diesem Falle nicht durch -ean ausgedrückt, sondern durch -ul < -ullus, das nur noch in Verkettungen erhalten ist, die außer -uleţ und -ulean sämtlich als zweiten Bestandteil ein Dim.-Suffix haben und diese andern beiden vielleicht beeinflusst haben; vgl. § 148, sowie Puşc. § 136, 139.

16. -'ed, -'ede.

§ 54. Eigentlich ist dies jetzt ein totes Suffix, denn in den hierher gehörigen latein. Wörtern wird es zum Stamm gehörig gefühlt, siehe die Ableitungen putrezesc etc. Indessen zeigen auch einige fremde Wörter den Ausgang -ed.

1. Lateinische Erbwörter sind:

lânged, lânced 1. schläfrig, matt, 2. ermüdend; o poveste cam lâncedă; die Schreibung lânged wird bevorzugt, schon Gaster I, 18, 3, auch arom. lîndzit.

mirced faul, welk, statt des zu erwartenden mărced < marcidus, durch rînced oder mărcav, die Ähnliches bedeuten, im Vokalismus beeinflusst. (S. dazu jetzt Jb. XVI, 216?)

muced schimmelig; Gaster II, p. 12, 2 hat mucid.

neted glatt, eben, klar; putred verfault, morsch, faulig, rînced ranzig, umed feucht, veşted welk < vēscidus, vgl. alban. veşk ich welke, Puşc., Lat. El. 1877.

fraged zart < fragidus = fragilis mit Suffixvertauschung, denn -ilis ist rum. nicht bewahrt.

sarbed (sarbăd, nach Labial e > ă, daher auch umăd gesprochen) bleich, fade, abgeschmact, nach Puşc., Lat. El. 1521 < exalbidus oder auch *salvidus von salvia Salbei.

Letztere Etymologie ist wahrscheinlicher, da aus exalbidus wegen alb wohl sarbed zu erwarten wäre; daraus ergibt sich auch, daß albed nicht Erbwort, sondern erst rum. gebildet ist. Der Übergang e > ă beweist, wie wenig -ed als Suffix gefühlt wird.

Zwei Wörter weisen -ede statt -ed auf:

limpede klar, deutlich, adj. und adv., arom. limbit, limbid.

repede schnell, reißend, abschüssig; zu erwarten wäre dakor. raped, aber durch die Ableitungen răpezesc > repezesc, repejune, repeziciune hat e das a verdrängt.

Dem Versuche, -ede wegen des häufigen adverbialen Gebrauchs dieser Wörter aus dem entsprechenden latein. Adverb zu erklären, widerspricht das arom. limbid, wenn schon bei repede dieser Erklärung nichts im Wege steht, vgl. bine zu bene. Versuch anderer Erklärung Puşc., Lat. El. 973.

2. Hierher gehört wohl auch:

mold. buged, daneben die Form buget, wohl nur Schreibung für die im Auslaut tatsächlich gesprochene stimmlose lenis, „der volle Backen hat“, daher fett, üppig, weiterhin auch krankhaft aufgedunsen, blaß < *buccidus zu bucca, mit Erweichung des c > g, das umgekehrte bei lânced < languidus.

suleget zart, schlank, bei Dosofteïu noch suleagedu ist nach Puşc. < *sublucidus zu publica Pfahl; zu der Verhärtung vgl. buget.

§ 55. Bildungen aus nicht latein. Stämmen sind:

smārceđ häßlich, schmutzig, garstig, ekelhaft, zu ablg. smrākъ Rotz, cf. rum. smārceſc < ablg. smrākati „sich die Nase putzen“; smārceđ ist wohl nicht direkt aus smārceſc abgeleitet, sondern durch Suffixvertauschung aus smārceav, -os (deverbal). Das gleichbedeutende smārd ist ablg. smrādz gemein, eigtl. stinkend.

šubred gebrechlich, schwach ist das ablg. šuplъ „debilis“ mit dem aus dem gleichbedeutenden fraged entnommenen Suffix -ed, siehe Jb. 16, p. 78.

vilced braun und blau von Schlägen, will Cih. von vérsikos id. ableiten, was unmöglich ist.

§ 56. Etymologie: Latein. -īdus ergab lautgerecht -ed. Die damit gebildeten latein. Adjektiva, die sowohl deverbal, wie denominativ waren, bezeichnen „eine Tätigkeit als einen Zustand“, was auch im Rumänischen bewahrt ist; vgl. Stolz, p. 563.

17. -eag (-ag, -eg).

§ 57. Ein adjektivisches Suffix -eag, bez. -ag, -eg, gibt es nicht. Indessen zeigen einige Adjektiva diesen Ausgang, die freilich meist fertig übernommen und mehr oder minder unter dem Einfluß des subst. -eag einheitlich umgestaltet worden sind. Zufällig haben die hierher gehörigen Adj. meist eine pejorative Bedeutung, und in dieser scheint -eag produktiv gewirkt zu haben in

dulceag süßlich, widerlich süßlich, auch fig., < dulce + eag.

Slavisch sind:

pribéag umherirrend, heimatlos, auch Subst., = ablg. priběgъ Ausreißer; hier gehört -eag zum Stamm.

cepeléag mold. lispelnd, bei Cantemir noch ſepeleav = russ. ſepeljavъ, mit Suffixvertauschung, beeinflußt durch magy. selypes stammelnd, selypeg stammeln?

Magyarischen Ursprung haben:

beteag schwach, krank = magy. beteg krank; -eg gehört hier zum Stamm, wie auch in

bişag olt. = bişugos reichlich, im Überfluß = magy. bőség Überfluß, bőséges reichlich.

peleag kahlköpfig (Banat), vgl. dazu magy. pilis Tonsur, pilises eine Tonsur habend.

§ 58. Etymologie: Das ursprünglich slavische -eag < ěgъ, egъ (Mikl. 282) hat zwar als Substantivsuffix eine große Verbreitung erlangt, trotzdem die Zahl der Wörter, von denen es ausging, sehr gering ist, aber als Adjektivsuffix hat es keine Verwendung gefunden. Bei den wenigen angeführten Adjektiven zeigt sich das Bestreben, unter dem Einfluß der Endung -eag < magy. -eg (ëg) in beteag, şireag etc. < beteg, sereg etc. auch in den nicht magy. Entlehnungen -eag durchzuführen, da -eg als Endung im Rumän. ungewöhnlich ist. Dulceag und bişag zeigen -ag nach Palatal.

18. -eïü.

§ 59. Während in substantivischer Funktion -eïü nicht selten ist, gibt es für adjektivische Verwendung nur wenige Beispiele, in denen es das Aussehen, die äußere Erscheinung bezeichnet, wie z. B. in

albeïü weißlich, dann aber auch ältlich, ein altes Aussehen habend.

griveïü = griv schwarz und weiß gefleckt, auch Rufname für Hunde.

ştirbeïü, einer, der eine Zahnlücke hat, meist Subst., zu ştirb = ablg. strābъ.

coşteïü geizig = russ. košteï sehr magerer Geiziger, wörtl. „der wie ein Gerippe aussieht“.

§ 60. Etymologie: Das Wort coşteïü zeigt den Weg, auf dem -eïü ins Rum. gekommen ist. Gerade im Russ. ist dieses Suffix häufig, seltener im Blg., das aber auch Subst., wie uleïü Klotzbau der Bienen etc. geliefert hat. Ablg. fehlt

dieses -eяъ, das 1. Diminutiva bildet, 2. Adjektiva substantiviert; Beispiele, vor allem aus dem Neuslov. bei Mikl. 83.

19. -él und seine Verkettungen.

§ 61. 1. Dieses Suffix ist das häufigste Diminutivsuffix und zwar sowohl in adjekt., wie in subst. Funktion. Ganz besonders beliebt sind in dieser Bedeutung auch Verkettungen, in denen -el aber stets 2. Glied ist; solche mit -el als 1. Glied finden sich bei den Adjektiven nicht. Zum Teil ist auch das erste Glied ein Diminutivsuffix, wie in -icel, etc., dann fehlt es im Deutschen an entsprechenden Ausdrücken, um diese Grade der Verkleinerung und häufig auch der Liebkosung auszudrücken; wir setzen da häufig „hübsch, schön, etc.“ vor das betr. Adj. Als Fem. zu -el wird jetzt fast ausschließlich -ică verwendet, während in älteren Denkmälern sich -ea um so öfter findet, je weiter man die Sprache zurückverfolgt; vgl. Pușc. § 63.

2. In einigen Wörtern hat -el scheinbar keine dimin. Bedeutung, sondern leitet einfach Adj. von Subst. ab, oder die Wörter sind fertig aus anderen Sprachen übernommen. In diesem letzteren Falle wird -el auch nicht als Suffix empfunden.

ad 1. albăstrel bläulich, amărel bitterlich, bătrinel ältlich, angejahrt, făloșel zu fălos stolz, frumușel hübsch, mărunțel winzig klein, sănătoșel ziemlich gesund, singurel, auch singur-singurel, adj. und adv. ganz allein, mutterseelenallein, ușorel leicht, leichtsinnig, etc.

§ 62. Verkettungen.

-ăcel: golăcel ungefedert, prostăcel etwas dumm.

-ănel: bălănel weißlich, codănel halbwüchsig, von Bauernkindern, golănel bettelarm.

-ărel: pătrărel vierjährig (nach Alexi „zu vieren“?), cincărel im 5. Lebensjahre stehend, caî patrareî, beide Adj. auch als Subst. gebraucht.

-așel: cinășel nett, schmuck, gingașel zart.

-ișel: ochișel etwas brünett zu oăcheș braun, brünett (Barc.). Die Vertauschung von -eș gegen -iș ist in diesem Falle auf Dissimilation zurückzuführen.

-ățel: Eine eigenartige Verwendung hat -el gefunden zur Diminutivierung von adjektivisch gebrauchten Partizipien auf -at, gelegentlich auch solcher, die sonst nicht adjektivisch verwendet werden.

Für -it, -ut + el habe ich jedoch keine Beispiele finden können, vgl. auch Pușc. § 107,ățel, ițel.

bulbucățel hübsch geschwollen, strotzend, zu a bulbuca wölben.

curațel nett, sauber, schmuck, fată curățică zu curat rein. Das Verb a cura ist nur noch dial. üblich, sonst aber durch a curați verdrängt.

sculățel springend, tanzend zu a se scula < *excubulare, Pușc. Lat. El. 1559.

vărgățel schön gestreift zu a vărga mit Streifen versehen.

afumăcel nach Damé angeräuchert, etwas vergilbt, auch „etwas angebrannt“, z. B. lapte ∞, könnte vielleicht unter dem Einfluß von afumăcior oder durch Suffixvertauschung mit -ăcel aus afumățel umgebildet sein. Indessen wird wohl die richtige Form, wie auch HEM 466 hat, als afumățel anzusetzen sein.

-icel ist sehr häufig: ângusticel ziemlich eng, bunicel, căldicel lauwarm, cărnicețel zu cărn stumpfnäsiger, siehe § 84; lățicel, măricel, molicețel, multicețel, prosticețel, răricel etc.

-inel: incetinețel hübsch langsam, sachte, leise. cătinețel 1. = incetinețel, dann meist adverbial, 2. als Adj: wenig, auch Subst.: o cătinețică ein Weniges, in weiterer Verkettung cătinețeluș Dos. V. S. Oct. 5 = incetinețel. Wie aus der Bedeutung 2. hervorgeht, dürfte hier das adj. num. cit zugrunde liegen.

-tețel (-itețel, -utețel) puținețel sehr wenig zu puțin, arum. puțânețel Gaster I. 198..., 200..., 253, 255, 2... neben puținețel Gaster I. 9*, 3; 61 etc., puțânețel 256, puținețel 334 Das Suffix

ist wohl übertragen aus mititel, micutel aus mic klein. Daneben durch Einfluß von micuț auch micuțel, mititeluț Gaster II. 258,3. mititel subst. fam. Teufel. Vgl. noch bes. Pușc. § 107, p. 169 zur Erklärung des unaffizierten Dentals.

§ 63. ad 2. aurel poet. golden, goldig, blond, părul ∞.

bourel 1. stark wie ein Auerochse (Damé), 2. von Ochsen mit gerade aufsteigenden Hörnern, 3. von den Brüsten: prall. de la țite bourele (Tikt. p. 218). Als Subst. mit dim. Bedeutung: Zaunkönig, Schnecke.

cinstel geehrt. Frunță verte vișinel, Nunul nostru cel cinstel . . ., Tikt. p. 353; gewöhnlich cinsteț.

grângorel pirolfarbig, gelb, Tikt. p. 696 zu grangur Pirol.

gogonel = gogoneț rundlich, kugelig, Ș'o măciucă gogonea C'o oca de plumb în șa Tikt. p. 690 zu gogon kleines rundes Ding, zu einer Wurzel koko-, etwas Kleines, Niedliches, Rundes.

mișel arum. noch arm, dakorum. jetzt nur noch elend, niederträchtig, schlecht, < latein. misellus; das Simplex measăr < miser ist ausgestorben.

tem bel faul, nachlässig, läppisch = bulg.-türk. tembel faul.

§ 64. Etymologie: -el ist das latein. -ellus, das -ulus verdrängt hat und in allen roman. Sprachen eine ausgebreitete Verwendung fand. Im Rumänischen haben die Erbwörter fast ohne Ausnahme (aber degețel Fingerhut, Alpenglöckchen und lat. digitellum Hauswurz Georges 2014) die dim. Bedeutung verloren, cf. mișel und eine große Anzahl hierher gehöriger Subst. bei Pușc. Immerhin stand einigen dieser Wörter ein Primitivum zur Seite, so daß -el als Diminutivsuffix produktiv werden konnte. Pușc. hat §§ 102—115 den Ursprung des Suffixes erschöpfend behandelt, wie auch § 63 ff. den Ersatz des fem. -ea durch -ică (ohne daß ich mich seiner Ansicht über die Herleitung des -ică anschließe, siehe -ic § 86), und den Übergang der Dentalreihe in die homorgane Affrikatenreihe, so daß sich ein Eingehen auf diese Erscheinungen hier erübrigt.

Bei -el₂ liegt auch ursprünglich das diminutive -el vor. Die angeführten Beispiele sind aus der Volkspoesie entnommen und entweder durch Suffixvertauschung zu erklären, da die Stellung im Reime ein -el erforderte, wie in cinstel, gogonel, oder es sind tatsächlich ursprüngliche Diminutiva, die durch ihre Verwendung zur Ableitung attributiver Vergleichswörter als Tiernamen in der Bedeutung abgeblaßt sind und schließlich auch adjektivisch verwendet wurden, wie bourel und grângorel; aurel ist analog dazu behandelt worden. Vgl. Hiecke XII. Jb. p. 146 ff.

20. -'en (-ăn).

§ 65. Dieses Suffix liegt nicht in sehr vielen Wörtern vor, die fast sämtlich fertig übernommen sind.

Sicher rumänische Bildung ist nur

oarzen (oarzăn, Alexi oarzău) zeitig adv. gerade heraus, in „a' i o spune cuiva oarzăn în față“ es jem. ins Gesicht sagen (Barc.); das Wort wird gebraucht, um zeitige Obstsorten (pere, mere oarzene) zu bezeichnen, die mit der Gerste orz reif werden; schon lat. pira hordeacea Gerstenbirnen, vgl. dazu ablg. ječънъ = hordeaceus, nblg. ječmičen Gersten- zu ječmik Gerste. oarzen ist also in ähnlicher Weise wie fugacîu aus einem lat. Stamme unter Benutzung eines slav. Suffixes parallel zu einem gleichbedeutendem slav. Worte neugebildet; lat. hordeaceus hätte urzaț ergeben müssen, -aț ist aber kein lebendiges adjekt. Suffix geworden, wohl aber finaț < foenaceus.

Auch das Erbwort gálbin zeigt dialektisch galben, galbăn.

§ 66. Aus dem Slavischen oder unbekannter Herkunft:

bumben steif, regungslos, .. rãmase moartă bumbenă; .. toți dormeau bumbeni (Tikt.), auch adv.; Etym. unbekannt; es sollte eigentlich auch bumbăn lauten.

crâncen schrecklich, unerbittlich, z. B. o luptă crânceună, cf. ablg. kračina Zorn.

raven (ravăn) feucht. Etym. unbek.

rumen rot, braun (obrajiū rumenī) < ablg. ruměnr.
 sdrávān neben sdravan stark, tüchtig < ablg. s̄dravъnr.
 smeren Şă. poet. = smerit, smériū, auch smernic de-
 mütig, bescheiden, fromm. Wie die Vertauschungen zeigen,
 wurde hier -en deutlich als Suffix gefühlt, zumal auch noch
 ein Verbum a smeri vorkommt; auch ablg. bestand s̄mērъ-
 nikъ neben s̄mērъnr.

sprinten flink, behend, leicht, schlank, oaste sprintenă,
 cîute sprintene de munte schlanke Berghirsche, vgl. nsl. spreten
 schnell, geschickt.

şumen berauscht < ablg. şumъnr id. Volksetym. Zusam-
 menhang mit şum schlechter Branntwein, Fusel?

ţearpān steif, erstarrt, stark, tüchtig < cēpēnr, starr.
 Volksetym. Zusammenhang mit ţearpā Pfahl ist wegen übertr.
 Bedeutung „hölzern“ nicht unwahrscheinlich.

§ 67. Etymologie: Wie aus den Beispielen ersichtlich
 ist, sind im Blg. die beiden ablg. Suffixe -ěnr und -ъnr zu-
 sammengeflossen. Beide bilden Stoffadjektiva, -ъnr vor allem
 auch Adjektiva der Ähnlichkeit, der Art, wie želězъnr eisern
 zu želězo; ferner wurde es dann sehr häufig verwendet zu
 Bildungen wie bolъnr krank, domovъnr Haus- etc., vgl.
 Vondr. 424, Mikl. 145. -ěnr wurde im Rumän. zu -ean und
 bezeichnet da nur noch die örtliche Herkunft; es ist daher
 anzunehmen, daß diese Wörter auf -en ziemlich späte Ent-
 lehnungen sind, nachdem im Blg. schon die beiden Suffixe
 -ěnr und -ъnr > en zusammengefallen waren. Ferner ist für
 die spätere Entlehnung anzuführen, daß sich bei diesen Wör-
 tern die slav. Stammbetonung gehalten hat, während die -ean-
 Ableitungen alle suffixbetont sind. Vielleicht ist -en auch
 vom Westbulgarischen ausgegangen, wo -ěnr > -ęnr. Da-
 gegen ist der Wechsel von -en und -ān erst rumänisch, denn
 nach Labialen, dial. auch nach dentalen Zischlauten wird en >
 ān, wenn auch nicht konsequent, da das Suffix zu stark ge-
 fühlt wird.

21. -esc.

§ 68. Die rumänischen Neubildungen mit diesem rein
 adjektivischen Suffixe, das wie schon im Lateinischen die Zu-
 gehörigkeit schlechthin bezeichnet, sind sehr zahlreich. -esc
 wird verwendet zur Bildung von Adjektiven aus Subst., sehr
 selten aus Adj., und drückt dann aus:

1. Zugehörigkeit im engeren Sinne, jem. zukommend oder
 ihn betreffend.

2. Ähnlichkeit, nach Art von . . ., deutsch -lich, -haft.
 Es ist häufig nicht leicht, zwischen 1. und 2. zu scheiden, da
 viele Wörter unter 1. auch bes. in übertragener Bedeutung
 unter 2. zu stellen sind.

3. Herkunft, daher auch zur Bildung von gentilia
 dienend = -isch.

§ 69. ad 1. agesc des Aga, siimeniū ageşti die Söldner
 des Aga, argăţesc Knechts-, munca argăţescă zu argăt (ngr.).
 bisericesc Kirchen, boîeresc Bojaren-, herrschaftlich, broş-
 tesc Frosch-, căiesc, căinesc, căsnicesc das Eheleben
 betreffend, cinste căsnicească, ceresc, cîobănesc, căine
 cîobănesc Schäferhund. creştinesc, drăcesc, împărătesc,
 lumesc, sătesc, sătenesc dörfllich, ländlich.

§ 70. ad 2. ângeresc engelhaft: o aşa ângerească frunte
 eine solche Engelsstirn.

băbesc nach Art alter Weiber, Altweiber- z. B. limbuţia
 băbească, lecuri băbeşti Hausmittel, wie sie alte Weiber zu
 bereiten pflegen.

bărbătesc männlich, mannhaft, Herren-.

bătrînesc alt, von den Alten stammend, nach Art der
 Alten cîntec bătrînesc Volksballade.

bondăresc in viespe bondărească Hornisse, wörtl. Wespe,
 die der Hummel (bondar) ähnlich ist.

bouresc mit großen, geraden, in die Höhe gerichteten
 Hörnern, wie der bour, nur von der Schnecke in dem Kinder-
 spruche: Melc, scoate coarne boureşti, Tikt. p. 218.

călugăresc mönchisch, viață călugărească.

clipesc momentan, vorübergehend zu clipă Augenblick.
cocoșesc hahnartig, wie ein Hahn.

femeșesc weiblich, măgăresc nach Art des Esels.

mișelesc 1. veralt. arm, beklagenswert mișelescul seu
traiu sein beklagenswertes Dasein. 2. niederträchtig minciună
mișelești.

tineresc jugendlich, vulpesc schlau (wie der Fuchs).

§ 71. ad 3. arabesc arabisch, daneben arapesc id., doch
mehr in der Bedeutung Mohren- (țara arapească), zu (h)arap
Mohr gehörig.

ardelenesc, arnauțesc, mocănesc (mocârțean) Ge-
birgs-, Berg-, romănesc, turcesc, ungresc etc.

ghiculesec aus der Familie Ghika. Gaster II. 254, domniŃ
ghiculești; cf. Pușc. § 136. 3.

Meist sind diese ursprünglichen Adj. zu Subst. geworden;
hieran schließt sich die außerordentlich häufige Verwendung
von -esc + Artikel u(l) zur Bildung von Patronymica, wie
Dragomirescu, Petrescu etc.

Sonst sind Verkettungen bei diesem Suffixe ziemlich
selten; als 2. Glied ist es enthalten in -enesc (ardelenesc,
câmpenesc ländlich, mirenesc profan, pamintenesc einheimisch,
cf. -ean) -nicesc (căsnicesc), und -ulesc (ghiculesec) wo -ul
aber nicht der Artikel ist, siehe unter -ul.

§ 72. Etymologie. -esc ist das latein. -iscus, das seiner-
seits auf das griech. Diminutivsuffix -iskos zurückgeht. Im
Latein. wurden damit zunächst Hypokoristika, dann Gentil-
namen, weiterhin aber in der Volkssprache anscheinend sehr
zahlreich Adj. überhaupt zur Bezeichnung der Herkunft, Ähn-
lichkeit, Art gebildet. Das Suffix hat im Dakorum. sowohl,
wie im Arom. eine große Produktivität entfaltet, vgl. Cap.
p. 46. Fem. -ească, masc. fem. plur. -esci wird jetzt -ești
gemäß der Aussprache geschrieben.

Auffallend ist das verschiedene Verhalten des Dentals vor
-esc: arnauțesc, argățesc, aber împărătesc, bărbătesc, sătesc.

Die beiden ersteren Wörter, sowie sătesc, sind sicher neu,
neben dem adj. argățesc existiert ein Verb argățesc diene;
arnauțesc kann durch Ableitungen, wie arnauțel, arnauțime,
wo ț lautlich berechtigt ist, beeinflusst sein. Aber împărătesc
ist gewiß ein altes Wort, und daneben besteht ein Verb îm-
părătesc, împărăție etc., neben bărbătesc, das *barbaticus sein
könnte, ein bărbățel, bărbăție. Andererseits beeinflusst verbales
-esc < -isco infolge Stammausgleichs aus dem Infin. -ire in
der Regel vorhergehenden Dental, und das ist alt: arom.
prutidzăscu, a prutidzi, dakorum. putrezesc, a putrezi, aber
putredire statt zu erwartendem putrezire Cod. Șcheianu, p. 39,
Gaster *14, 3, 303, 3, daneben putrezire Gaster I. 316, 3, auch
einmal putredesc Gaster I. *8. Man kommt also in diesem
Punkte zu einem non liquet.

22. -eș.

§ 73. Dieses häufige Suffix bildet meist Adjektiva, je-
doch auch gelegentlich Subst. und zwar nur aus Nominal-
stämmen latein. wie slav. Herkunft. Seine Bedeutung ist
meist qualitativ; manchmal ist es auch etwas augmentativ.

Rumänische Bildungen.

capeș energisch, muiere capeșă, auch seinen eigenen
Kopf habend, störrisch zu cap.

chipeș wohlgestaltet, stattlich, stramm, zu chip Bild im
Rum. neugebildet, denn magy. képes heißt mit Bildern ver-
sehen, bildlich, fähig.

cinsteș veraltet 1. ehrwürdig, 2. ehrenvoll, 3. geachtet;
in Bedeut. 2. 3. heute cinstit.

corneș gehörnt, Dos. Ps. V. P. 67, Z. 133 TauriŃ ceŃ cor-
neși . . ., heute veralt.; auch arom. coarneș hornförmig, läng-
lich, Cap. p. 46.

culpeș schuldig, daneben culpăș.

fireș veralt. natürlich, daneben hireș, friș Gaster I, 360.
foa(i)eș beblättert = foios (seltenes Wort).

foaleș dickbäuchig, Subst. Dickwanst, zu foale plur. Bauch.

flencheş vom Rind, dessen Hörner in der oberen Hälfte gegen die Augen umgebogen sind; gehört wohl zu fleoncă Maulgaleş, mold. galiş mit mattem, schmachtem Gesichtsausdruck, cu ochi galeşi, ist blg. galen mit Suffixvert. grebleş von Hörnern: rechenartig gebogen, zu greblä (slav.) Rechen.

gureş der viel oder laut zu schreien, sprechen, zanken pflegt; cîocîrlaniî gureşi die geschwätzigen Lerchen.

lateş sehr breit, in die Breite gerichtet, coarne lateşe.

leneş träge, faul zu lene Faulheit < ablg. лёнь.

moaleş weichlich, weich, din limbă moaleşă.

oacheş braun, schwärzlich von der Gesichtsfarbe, brünett < ochiū, Puşc., Lat. El. 1217. Oacheşi werden Schafe mit schwarzem Rand um die Augen genannt; oacheş ist durch appellative Verwendung auch zum Eigennamen geworden. o > oa unter den Ton vor e, ä; vgl. aber unbetont ocheşiă.

trupeş wohlbeleibt, vînteş schnell wie der Wind, pfeilschnell.

§ 74. Aus dem Magy. übernommen sind:

hegheş mit spitzen Hörnern = hegyes bergig, spitz.

nemeş von reinem Blute, edler Rasse = nemes edel.

faeş veraltet. Die von Tikt. 605 angegebene Bedeutung „prächtig, stattlich, wunderschön“ scheint, mindestens in der Verallgemeinerung, falsch erschlossen zu sein. Als Etymon dürfte wohl mit Recht amagy. fás „mit Bäumen bepflanzt“ (Magy. Szót I 745) anzusetzen sein (fa Baum + Suff. -s = -es), was auch ausgezeichnet zu der von Tikt. loc. cit. angeführten Stelle paßt: Şi munţii aceia mai nalţi decît la noi şi mai faeşi, daher dann auch übertragen: „stattlich gewachsen, wie ein Baum“, şi atîta era mare şi faeş . . . ; denn der Vergleich „stattlich wie ein Baum“ (ca brad) ist sehr beliebt in der Volkspoesie.

fercheş elegant, fein, fesch. Etym.? Das Wort sieht magy. aus, aber das lautlich völlig passende férgeş wurmig ist doch wohl seiner Bedeutung wegen auszuschließen (férgeş:

fercheş = fergetyű: fercheteű). Şăin. leitet das Verbum ferchez-uesc sich schminken, putzen von magy. felkendözni ab und daraus fercheş mit Suffixangleichung (-ez ist nur ganz modernes Suffix); wegen des verbalen Suffixes vgl. măn-uesc handhaben zu mănă.

Dagegen liegt nicht das magy. -eş vor in Wörtern, wo der Ton auf dem Suffix liegt, wie megiéş Mold. adj. benachbart, sonst Subst. Hier liegt vielmehr, wie bei laéş, das Suffix -aş (§ 24) vor. Zwar gibt es ein amagy. mëgyés Distrikts-, Kreis-, allein dieses Wort ist unter dem Einfluß von lăturaş, marginaş durch Suffixanalogie zu megiáš umgestaltet worden.

§ 75. Aus dem Polnischen stammt:

déreş stichelhaarig, von Pferden = deresz.

Nun ist damit zusammengefloßen:

déréş in cal dereş Rot-, Braunschimmel = magy. deres bereift, weißgrau von Pferden. Obgleich hier sicher keine Bildung auf -aş vorliegt, finden wir doch neben Stamm- auch Suffixbetonung, die wohl nur übertragen ist, denn poln. deresz ist auch stammbetont.

Aus dem Bulg.-Türkischen:

chéleş munt. = chelbos grind-, kahlköpfig, auch cheleşiu (Damé) = bulg.-t. keleş id.

§ 76. Etymologie: -eş ist das magy. -es, das zunächst in einigen magy. Wörtern ins Rum. gekommen ist; neben manchen wurde auch das Primitivum mit übernommen, wie neam und nemeş (dial. neameş), so daß das Suffix produktiv werden konnte. Bereits im Magy., wo -es ebenfalls nur an nominale Stämme tritt, leitet es Adj. aus Subst. ab mit dem Begriffe der Fülle des im Stamme Enthaltenen, sowie von Adj. mit etwas pejorativem Sinne, vgl. Ney, Ungar. Sprachlehre, Pest 1873, p. 351. Bildungen letzterer Art sind im Rum. selten, vgl. moaleş, erstere mit augm. Bedeutung sind häufiger, wie vînteş, trupeş gureş etc., meist ist -eş aber einfach qualitativ.

Merkwürdigerweise findet sich -eş auch im Arom., wo doch magy. Ursprung ausgeschlossen ist; bealeş hübsch ist wohl aus dem Bulgar. übernommen, aber coarneş = dakor. corneş, vielleicht als spätes Lehnwort? Auch das Slav., besonders das Serb. weist neben magy. Entlehnungen ein -eš auf (Mikl. 343). Vielleicht ist für diese Sprachen an das türk. -eş zu denken.

23. -eţ.

§ 77. Mit diesem Suffixe werden sowohl Substantive wie Adjektive abgeleitet. In ersterer Funktion bildet es nomina agentis aus Verben, in letzterer Verwendung tritt es mit Vorliebe in Verkettungen auf und hat mannigfache Bedeutungen.

Es leitet aus Nominalstämmen ab:

1. Diminutiva, zuweilen stark hypokoristisch.
2. Intensiva (selten).
3. Adjektiva überhaupt, häufig mit qualitativer Bedeutung.
4. Endlich auch deverbale Adjektiva.

§ 78. ad 1. albeţ, auch albeneţ, albineţ weißlich, weiß von der Hautfarbe, hypokor. Badea mi-î ... la faţa albeneţ, puica mea albineaţă von Verliebten.

draguleţ (neben draguţ) Dim. zu drag, als Subst. Anrede von Verliebten.

golăneţ (mit Assimil. auch goloneţ) Munt. pop. arm-selig, dürftig gekleidet.

grasuleţ, grasleţ, greuleţ Dim. zu gras, greu.

lăteţ, lătăreţ breitlich, platt, zusammengedrückt; auch lătăneţ.

lungueţ, lungăreţ, lungureţ, lunguieţ länglich. Bei diesem Worte zeigt sich die Vorliebe von -eţ für das Auftreten in Verkettung ganz besonders. Neben dem einfachen lungueţ (das u ist nur phonetisches Zeichen) sind die hauptsächlichsten Verkettungen -ăreţ (vgl. § 21) von den deverbale Ableitungen, -ureţ von den Bildungen aus dem Plural auf -urî genommen.

-uieţ ist nach Puşc. § 140, Anm. 2 vielleicht = -uîu + eţ, über die Verkettungen mit -(u)r, -(u)l hat Puşc. § 135 ff. ausführlich gehandelt. Alle Verkettungen dienen zur Verstärkung des hypokoristischen Charakters von -eţ.

murguleţ, murgăreţ (murguşor, murguţ), bräunlich, zu murg braun < ablg. mrakrъ dichter Nebel.

§ 79. ad 2. întreguleţ in der Verbindung întreg.- întreguleţ ganz und gar, im Ganzen, ist nicht, wie Damé II, p. 220 angibt, dim., sondern intensiv zu întreg., übrigens enthält das zitierte Beispiel gar nicht -eţ, sondern -iţă, das allerdings Diminutiv ist.

măreţ großartig, herrlich, erhaben, auch übermütig, stolz. mândreţ elegant, prächtig zu mândru stolz.

§ 80. ad 3. gogoneţ rundlich, kugelig, fig. auch groß, gewaltig (-eţ₂) = gogonel (§ 63).

lătoreţ seitlich, Neben-, zu lătore.

lumeţ weltlich, irdisch gesinnt.

măiestreţ (Barc. neol.) erfinderisch zu măiestru Meister, Künstler.

mălăieţ mehlig, zerreibbar, weich, teigig, halbverfault zu mălăiu Maismehl, nach Weig., Jb. XVI Seite 78 VI = meiu + laiu schwarze Hirse. Der Bedeutungswandel zu teigig, halbverfault über weich ist wohl durch mălăoîu Ölkuchen beeinflusst.

mistreţ in pore mistreţ Eber, auch übertragen in mere mistreţe Holzäpfel, die im Walde wild wachsen, dann wild überhaupt; nach Cih. I, 168 < *maesticus?

muîereţ weibisch = muieratic, nătăfleţ tölpelhaft, dumm, omenet höflich, artig, aus omenie, pădureţ 1. waldig, 2. im Walde wild wachsend, fiare pădureţe wilde Tiere, pere pădureţe, păstă(i)eţ hülsig zu păstae Schote, Hülse, pluteţ schiffbar riurî pluteţe zu plută Floß.

Bulgarisch ist şugubeţ (şugubăţ) 1. gefährlich, 2. drollig, boshaft. Wie die völlig abweichenden Bedeutungen zeigen, sind hier zwei ganz verschiedene Wörter zusammengefallen,

nämlich ad 1. ablg. (du)šegubьць „Seelenverderber“, Mörder und ad 2. blg. šegubiec Spaßmacher.

§ 81. ad 4. indrăzneţ kühn, unternehmend zu a indrăzni, sfiieţ schüchtern, scheu, miştrauisch zu a se sfii sich schämen, genieren.

providet (Neubildung bei Cantemir) voraussehend.

orbet blind, auch Subst. Blinder zu a orbi blind werden, ist vielleicht auch Parallelbildung aus adj. orb nach ablg. slěrьць Blinder zu slěrь.

Fertig übernommen ist citeţ, cetet belesen, gelehrt, auch leserlich (Damé I, 251) = blg. četec, vielleicht auch sumet stolz, verwegen zu ablg. srměja wagen und istet der gut bitten kann, daher schlau, listig, klug = blg. istec Bittsteller.

In dieser Bedeutung ist -eţ ebenfalls produktiv geworden und leitet Adjektiva aus Subst. ab, wie glumeţ der zu scherzen pflegt zu glumă Spaß (beide bulg.), gogleţ albern, vgl. gogoman, găgăuţ id. Subst., zur Etym. Cih. p. 112. drumet vergänglich, nişte drumete florî, Subst. Wanderer, einsteţ 1. der andere gern frei hält, ihnen Bewirtung (cinste) bietet, 2. = cinsteş ehrenvoll (selten, veraltet).

§ 82. Etymologie. Bei den Subst. auf -eţ (nach Labialen -ăţ) liegt z. T. latein. -icius vor, z. B. in judet, das aber nicht produktiv geworden ist. Es liegt nahe, für das adjekt. -eţ ebenfalls ein latein. -icius als Ursprung anzunehmen, wie dies außer Diez 634 und M. L. 462 noch Cap. p. 47 für das Dakorum. tut. Abgesehen davon, daß nicht ein einziges sicheres Adjektiv auf -icius im Rumän. erhalten ist (Albicius nur als nom. gent. Thes. Ling. Lat. I, 1496, 6), ist dagegen einzuwenden, daß -icius nie diminutive Bedeutung hat, sondern Zugehörigkeit oder stofflichen Ursprung, Herstellung aus etwas ausdrückt.

Hingegen ist das ablg. -ьць > mblg. -ec, das in der Form zufällig mit eţ < -icius zusammenfällt, in erster Linie diminutiv: kamenьць Steinchen etc., Vondr. p. 466, Mikl. p. 306. Weiter leitet es aus Verben nomina agentis ab, und endlich bezeichnet

es die örtliche Herkunft. Man muß also für -eţ₁ ohne weiteres slav. Ursprung annehmen. Bei den wenigen Beispielen mit intensivem Charakter liegt -eţ₃ vor, in dem sich die Bedeutungen von -icius und -ьць einigermaßen berühren, denn aus der Bedeutung der örtlichen Herkunft des -ьць konnte sich die der stofflichen ebensogut entwickeln, wie umgekehrt bei -ean < -ёнъ; vgl. dazu schon ablg. rožanьць Bogen, eigtl. der aus Horn gefertigte, daneben rožanikъ. Aus der Bedeutung „gemacht aus dem Stoffe“ war leicht zu übertragen „beschaffen wie der Stoff“, also ein Übergang zur qualitativen Bedeutung; der Begriff des Vergleichs konnte schließlich soweit verblassen, daß -eţ zur Ableitung von Adjektiven aus Subst. ohne besondere Bedeutung verwendet werden konnte. Man kann mit umsomehr Recht aber auch bei -eţ₃ von einer Ableitung aus dem Latein. absehen, als auch im Arom. bei dem einzigen Beispiele tunărets (sc. caş Käse, der im Herbst toamnă bereitet wird) nach Cap. p. 47 das blg. Herkunftssuffix -ec vorliegt.

In -eţ₄ endlich liegt ebenfalls blg. -ec vor, das nomina agentis ableitete, wie pisec Schreiber, pëvec Sänger etc., danach rum. zunächst deverbale cîntăreţ etc., dann denominativ drumet etc., ferner aber auch reine Adjektiva unter dem Einfluß des übernommenen cetet etc.

Es ist demnach für das rumän. Adjektivsuffix -eţ ausschließlich das mblg. -ec < ablg. -ьць anzunehmen.

24. -ic (-ică), -'ic.

§ 83. Es handelt sich hierbei um kein einheitliches Suffix, wie auch die verschiedene Betonung zeigt. 1. Soweit sich -ic im Rum. als lebendiges Suffix findet, hat es diminutive Bedeutung. Auffällig ist, daß es fast nur in der fem. Form -ică auftritt (vgl. dazu Puşc. § 63, aber arom. -ik Cap. p. 48), die auch als masc. verwendet wird.

2. In einigen fertig übernommenen Bildungen hat es keinen diminutiven Sinn; hier ist -ic formell berechtigt, wenn es auch nicht immer als Suffix empfunden wird.

§ 84. ad 1. *cârniciu*(ă) stumpfnäsiger, mit Doppeldim., stark hypokoristisch; als Appellativ mit der fem. Vokativendung in: *Cârnico, când o să-ți crească nasu?* (Teleor, Schițe 87), auch *cârniciu* < *cârn* stumpfnäsiger.

dălbică meist als fem. zu *dalb* weiß, hold, lieblich, das zu *alb* zu stellen ist.

ocheșică bräunlich, Gaster II, p. 313 o *copilă ocheșică* zu *oacheș* braun.

§ 85. ad 2. *besmetic*, auch *bezmetec*, von *Sinnen*, wahnwitzig, toll, mold. kopflos, ratlos, unüberlegt, dazu mit Präfixvertauschung *dezmetic* munten. id. unordentlich, sind mit Suffixvertauschung = kleinruss. *besmatok* weiselloser Bienenstock, cf. Weig., XIV. Jb. p. 112.

călic mit einem körperlichen Gebrechen behaftet; ferner bettelarm; auch Subst. Gauner; munten. fam. geizig, ist häufiges Schimpfwort, < ablg. *kalika* Pilger.

întuneric nach Mitteilung von Chr. Geagea in der Bukowina auch als Adj. gebraucht, o *odaie întunerică*, sonst ist es nur noch Subst.; auch sämtliche Belege bei Gaster, der es als Adj. aufführt, < in + *tenebricus* durch a *întuneca* „einhüllen“, verfinstern beeinflusst.

lăuntric (vielleicht Gelehrtenwort) innere, innerlich, *domnia lăuntrică*.

mojic, auch *mojicese*, *mojicos* grob, gemein, ungeschliffen, Subst. Flegel, Bauer, ist das russ. *mužik*.

pitic (*ehitic*) zwerghaft, klein, niedrig, nach Cih. p. 687 < ablg. *pitik* Affe. Näher liegt es, an den roman. Stamm *pic-* zu denken.

șontic lahm, hinkend mit Suffixangleichung aus dem richtigeren *șontic*, onomatopoetisch, meist adv., zu *șont* = magy. *sánta* hinkend.

Beliebt ist *-ic*, in der Suffixverkettung *-icel*, fem. *-icică*, siehe § 62; sonst tritt es in adj. Funktion selten in Verkettung auf.

§ 86. Etymologie. Ausgehend von der fem. Form *-ică* will Pușc. § 59 ff. das Diminutivsuffix *-ic* von einem lat. *-icus*

mit diminutiver Bedeutung ableiten. Demgegenüber stellt Cap. p. 48 ff. fest, daß wegen der unterbliebenen Affizierung der Dentale etc. unmöglich an eine lateinische Herleitung gedacht werden kann. Vielmehr liegt das ablg. Dim.-Suffix *-ik* vor (Vondr. p. 460, Mikl. 246 ff.), wie in *nožik* zu *nož* Messer etc. Da dieses Suffix später im Bulg. (und Serb.) sehr durch *-nik* verdrängt wurde, so muß es schon in alter Zeit ins Rum. aufgenommen sein und hat ein analoges Fem. auf *-ika* entwickelt, da das ablg. Fem. in dieser Funktion meist *-ica* lautete. Daneben hielt sich allerdings auch im Ablg. ein *-ika*, vor allem in Pflanzennamen; man vergleiche damit die zahlreichen rumän. Pflanzennamen auf *-ică*, von denen manche direkt slav. sind, wie *dobronică* Waldmelisse etc. Auch für die Verwendung von *-ika* als masc. bietet das Ablg. schon Beispiele in *ăzika* Blutsverwandter, *blizika* Verwandter etc., was auch für die Herleitung des rumänischen *-ică* aus dem Slav. spricht.

-ic₂ zeigt unter anderem zwei Wörter, in denen *-ic* (*-ec*) < lat. *-icus* vorliegt, das aber nicht produktiv geworden ist.

25. *-in*.

§ 87. Auch hier handelt es sich um kein einheitliches Suffix; es wird auch kaum noch als solches gefühlt und findet sich nur in wenigen, meist fertig übernommenen Wörtern.

Lateinischen Ursprungs sind:

creștin, in der mittleren Literatur Adj. christlich, sonst Subst. Christ, lautgerecht aus lat. *christianus*.

lupin wölfisch, wolfsartig < *lupinus*.

puțin wenig < **putinus*, Pușc. Lat. El. 1418.

Slavisch:

blăjin gutmütig, sanft, statt zu erwartendem *blăjin* ist das ablg. *blažen* von *blažn* bonus.

Aus dem Türk. stammt:

cheșchin veralt. intelligent; t. *keskin*.

Magy. ist:

hapsin gierig, geizig, hartherzig; andere Formen sind hapsin, hapsin, hapsin. Zugrunde liegt nach Weig. magy. habszi geizig mit einem Schluß-n, wohl nach haın verräterisch (t. haın) umgestaltet, der Übergang s-in > s-in ist lautlich.

§ 88. Etymologie: Daß -in trotz seines verschiedenen Ursprunges doch als Suffix empfunden worden ist, beweist der Umstand, daß es als Vorbild diente, um einen rumän. Wortausgang zu schaffen in hapsin. Für die Verkettungen kommen aber auch die Ableitungen mit dem subst. Suffixe -ină (bez. -ine, lat. und slav. Ursprungs) in Betracht, die ihrerseits vorbildlich gewirkt haben, wie -inos, § 132. Nur so läßt es sich auch erklären, daß sich aus Wörtern, wie puşinel etc. (§ 62), die Verkettung -inel loslösen und produktiv werden konnte. In dem nicht produktiven und nur subst. Suffix -inaş, z. B. boşerinaş (Puşc. § 160) liegt ablg. -inъ zugrunde, das possess. Adj. ableitete und hier nicht in Betracht kommt. Lat. -inus ist ebensowenig wie -anus (§ 13) produktiv geworden.

26. -iör.

§ 89. Es bildet Diminutiva von Adjektiven mit abgeschwächerer Bedeutung, wie:

albïor, bälăïor (zu bälän) weißlich, bătrînïor und bătriïor ältlich, bolnavïor kränklich, brudïor kindisch, dalbïor hold, lieblich, eftïor zu eftin billig, galbïor zu galben gelb.

rumeïor zu rumen bezeichnet die Röte resp. Schminke der Gesichtsfarbe: copila rumeïoară se făcea (Volkspoesie).

afumăciïor zu afumat, angeräuchert; der Ortsname Afumăciïor ist nach Puşc. § 122 von Afumaţi abgeleitet.

măruncïor zu mărunt klein, căruncïor zu cărunt grau etc.

§ 90. Etymologie: -ïor ist das vulgärlat. -iölus, wie in filiölus etc., das auch im Rumänischen in manchen Erb-

thern erhalten ist, Beispiele bei Puşc. § 125. Da neben solchen abgeleiteten Formen auch einige Primitiva übernommen oder herausgeföhlt wurden, wie aıu neben aïor, albie neben albïoară, capră neben căprior (Rehbock, Dachsparren), so konnte -ïor lebendiges Suffix werden und erhielt in subst., wie in adjekt. Funktion eine große Verbreitung.

Nicht ganz konsequent ist die Behandlung von d vor -ïor: limpegïor zu limpede klar weist die zu erwartende Form auf, parallel zu -ciïor < t + iïor; meist ist aber dž > ž geworden in repejor (repede), rotunjor (rotund) rundlich, aber Gaster II. p. 306, 1: să mă fac ochiï rotungïori rollende Augen. sârbezïor (sarbäd) bleich, fade ist wohl durch a se sârbezi beeinflusst; tärzïor „etwas spät“ ist erst rumän. zu tärziu < tardivus gebildet. In brudïor zu brudïu liegt kein latein. Stamm vor.

27. -iş, -i'ş, -i's.

§ 91. Eigentlich dient -iş nur der Bildung der Adverbien der Art und Weise, wie es seiner ursprünglich qualitativen, aber nicht diminutiven Grundbedeutung entspricht. Indessen werden diese Adverbien sehr häufig als Adjektiva und sogar als Subst. gebraucht, wie desiş Dickicht und dicht, pîris Ankläger zu a pîri etc. Das Primitiv kann Subst., Adj. oder auch Verbum sein.

costiş schräg, abschüssig auch Subst. zu costă Abhang. Es scheint, daß sich darnach durch eine gewisse Suffixanalogie eine Anzahl Adj. (resp. Adv.) geoidet hat, die sämtlich dieselbe Bedeutung haben, wie pogoriş (pogoriş) auch Subst. Abhang zu a se pogori absteigen, ţepiş (ţăpiş) zu ţeapă Pfahl, pieziş, auch quer, schief zu piez Unheil < *cladeum Unheil, cf. Puşc. Lat. El. 351; Gaster II. 89 piezeaş = pieziş; horţiş (Etym.?) ; ferner noch für schief: cordiş zu coardă Saite und ponciş (Etym.?) auch schräg, scheel. Die Zahl der hierher gehörigen Beispiele ist ziemlich groß (weiteres bei Puşc. § 163, Anm. 1), da auch die Subst. meist als Adj. (bzw. Adv.) gebraucht werden, nicht wie Puşc. § 173, Anm. 3 sagt, weil

darin sowohl -iș II, als auch -iș III steckt, sondern weil diese beiden völlig identisch sind (siehe unter Etym.).

codriș Transs. gefrälig, nach Șăin. zu codru < mlat. quadra (panis) großes Stück Brot, dial. Rungsen.

furiș verstohlen, heimlich o furișă sărutare (Conachi).

gropiș voll Löcher, uneben, höckrig.

lățiș in cu coarnele lățișe mit seitwärts breit auseinandergehenden Hörnern zu lat.

lăturiș seitwärts zu lature.

mălcomiș schweigsam (ablg. mlъkombъ), Gaster II. 26. oamenii sănt zavistnici, gânditori, mălcomiș, nedirepți . . . etc. Das Plural -i ist beide Male nach den breiten Zischlauten nicht geschrieben, da es ja auch in der Aussprache aufgesaugt wird.

pitiș, pituliș versteckt, heimlich zu a piti.

§ 92. Einige aus dem Magy. stammende Wörter zeigen Stammbetonung:

hăitiș Mold. einen Winkel bildend, gebogen, bes. von den Beinen: einwärts gebogen: avea picioarele hăitișe, zu magy. hajtani biegen, amagy. hajtás Krümmung. Daneben existiert mit erst rumän. Suffixvertauschung haiteș (Dosoșteiu) und hăităș, sowie endlich auch hăitiș.

hămiș Transs. pop. von Menschen, falsch; Țigancă, hamișă și celancă ca toți țigani, = magy. hamis; hămișel listig, schlau.

dugliș (dugliș) Mold, pop. träge, faul. Tikt. p. 581 will das Wort zu ablg. duhъ Atem, slav. duha Geruch, daher rum. a duhului „stinken“ stellen; dagegen ist einzuwenden, daß -hl- nicht zu -gl- werden würde. Nach Weigand liegt hier vielmehr vor amagy. megjđöglés Vermoderung, Fäulnis zu dög Aas, das rum. dogliș, dugliș ergeben mußte. Der Bedeutungsübergang lag nahe, vgl. rum. puturos faul, Faulpelz, deutsch stinkend faul.

hotăriș (iș) benachbart ist dagegen rumän. Bildung zu hotar Grenze, a se hotări angrenzen, aber wohl hervorgerufen durch das magy. határos „angrenzend“

In Verkettung tritt -iș als 1. Glied auf in -ișan, -ișel etc.; als 2. Glied aber nur scheinbar, wie in pituliș zu a pituli = a piti etc.

§ 93. Etymologie: Wie schon bei -aș erwähnt, hat bereits Pușc, § 189 ff. die Unmöglichkeit der Ableitung von -aș, -iș, -uș aus dem Latein. dargelegt. Sowohl das subst., wie das adjekt. -iș gehen auf ein und dasselbe Etymon zurück, denn aus der qualitativen Bedeutung entwickelte sich eine lokale (aber nicht eine kollektive, wie Pușc. § 163, Anm. 1 sagt, dafür -et, wie fäget Buchenwald), die zur Bildung von Subst. führte, die den Ort bezeichnen, wo etwas reichlich vorhanden ist. Schließlich verblaßt auch teilweise die lokale Bedeutung in Subst. wie ascuțiș Messerschärfe, mărițiș das Heiraten etc., siehe Pușc. l. c. Zugrunde liegt ein slav. -iș, das bes. häufig bei den Lausitzer Wenden in Personennamen, dann aber auch im Serb. in der rum. Bedeutung vorkommt und im Rum. ganz parallele Bildungen erzeugt hat, wie serb. gustiș = rum. desiș etc. Pușc. § 194, Weig. Substsuff. Dieses -iș geht zurück auf ein urslav. -ichjo, -ychjo > -išo, -yšo; welches von beiden vorliegt, ist schwer zu entscheiden, da es sich bei den südlavischen Bildungen auf -iše auch um das asl. -yše handeln kann, z. B. blg. serb. goliš „nackter Vogel“ zu poln. gołysz „armer Wicht“, rum. goliș-an. Daß im Rumän. -iș dann eine so große Produktivität, vor allem auch als substantivisches Suffix entfaltet hat, ist darauf zurückzuführen, daß -ač: aș = -ič: -iș. Da -iș ursprünglich slav. ist, wäre auch keine Affizierung der Dentale zu erwarten. Wo sie aber auftritt, ist sie meist durch Analogie zu berechtigten Fällen zu erklären, wie lățiș: a lăți, lațesc, mărunțiș Kleinigkeit: mărunțel etc. Ableitungen von Verben auf -ri zeigen meist -iș, wie pogoriș, aber hotariș und hotaris, weil mehr als zu hotar gehörig empfunden.

In einigen wenigen Wörtern (§ 92) tritt auch ein Suffix -iș magy. Ursprungs auf, das aber nicht produktiv geworden ist.

28. -it.

§ 94. In erster Linie ist -it Partizipialsuffix der Verba auf -i, dann aber dient es wie -at zur Bildung von Adjektiven aus Nominalstämmen mit der Bedeutung:

1. gemacht aus, versehen mit,
2. verglichen mit, beschaffen wie.

ad 1. alămit mit Ornamenten aus Messing (alamă) versehen.

înramurit ästig, mit Zweigen versehen coarne înramurite Geweih = ramurat.

frențit veralt. syphilitisch, Gaster I. p. 122, 3.

năzdrăvănit mit einer zauberischen Macht begabt, auch verzaubert.

păslit aus Filz păslă, Volkspoesie sub un cort (Zelt) mare păslit.

§ 95. ad 2. apelpisit 1. veralt. verzweifelnd, rasend, 2. mod. fam. zur Bezeichnung eines hohen Grades, zu ngr. apelpizo, aor. apelpisa.

călăcănit grün (gefärbt wie Eisenvitriol călăcan).

crâncenit erbittert, unbarmherzig, wild, zu crâncen grausam.

gălbejit, fahl, bleich zu galben.

hardughit Mold. fam. verfallen, verwittert, zu hardughie von einem großen, aber verfallenen Hause, altem Gemäuer.

îmbăcșit (îmbăcsit) erfüllt von, dicht, pār cărlionțat și îmbăcsit, Verb a se băcși sich verfilzen.

împistrit gewebt, in Gold gestickt, Gaster II, p. 90, 2. Das Verb împestrez, mod. a împestrița heißt buntscheckig färben.

mangasit (mangosit) unvollständig, fehlerhaft, nichtsnutzig, elend; vgl. serb. manjicav fehlerhaft, nsl. kr. mangovati faul sein, Cih. p. 185. Von latein. mancus ist eine direkte Ableitung unmöglich, da es mânc „verstümmelt“ (Banat) ergab.

mocănit Gebirgs-, Berg- Gaster II, p. 336.

ogărjit Mold. abgezehrt. Zugrunde liegt sicher ogar, ogarcă, ogaroiică Windhund, der ja durch seine große Magerkeit auffällt.

păclisit höllisch, teuflisch, nach Șăin. zu păclă (= ablg. пълкъ Pech) Schwüle, Dunst, zur Bildung vgl. apelpisit.

posmit (poznit) drollig, spaßhaft.

răblărit schäbig, fadenscheinig, nach Cih. p. 315 zu rablă Schindmäre. -arit findet sich eigtl. nur als Subst.-Suffix in iberărit, pădurărit Zins für Weide, Wald.

scorbu(o)roșit ausgehöhlt, zu scorbuos, o scorburi aushöhlen.

§ 96. Keine rumänischen Bildungen sind:

civit munt. indigoblau culmile păduroase, civite și negre; = serb. čivit < türk. čivid.

mucalit drollig, auch Subst.: t.-arab. moukallid.

Wie -it in adjektiv. Funktion überhaupt seltener als -at verwendet wird, so ist es auch viel seltener in Verkettung zu finden. Außer den wenigen Verkettungen, die oben gelegentlich angeführt sind, wo -it als 2. Glied steht, tritt es als 1. Glied wohl nur in -itel, siehe § 62, sicher auf.

§ 97. Etymologie. Vgl. auch das unter -at Gesagte. -itus von gleicher Bedeutung war schon im Latein. seltener, jedoch ist es, wie die Beispiele zeigen, immerhin ziemlich produktiv im Rumän. geworden, vgl. aber M. L. § 477. Allerdings ist es auffällig, daß die Zahl der Beispiele unter 1. so gering ist; es scheint da tatsächlich durch Dissimilation, außer in frențit, statt -at zu stehen, so daß die Funktion „versehen mit, gemacht aus“ ausschließlich -at zukäme; Adjektiva zur Bezeichnung der stofflichen Herkunft sind überhaupt selten, meist dienen dazu Umschreibungen mit de.

Merkwürdig ist, daß in galbejit und scorboroșit eine lautlich eigentlich nicht zu erwartende Affizierung der vorausgehenden Konsonanten eingetreten ist, die für gewöhnlich unterbleibt, vgl. mangosit, crâncenit, die allerdings wohl keine latein. Suffixe enthalten. Auch dem blg. -it ist, parallel wie

bei -at, vielleicht ein gewisser Einfluß zuzuschreiben, denn selbst die griech. Wörter sind erst durch blg. Vermittlung ins Rum. gekommen. Etwas Positives läßt sich indessen aus Mangel an Beispielen nicht feststellen.

29. -iṭ.

§ 98. -iṭ liegt nur in den folgenden beiden Wörtern vor, wo es ohne charakterische Bedeutung ist.

pestriṭ bunt, scheckig, gesprenkelt, a impestriṭa bunt färben, zu ablg. p̄str̄ = varius, mit übertragener Bedeutung in pestriṭ la maṭe böse, boshaft (wörtl. scheckig im Darm), z. B. nevasta lui era pestriṭă la maṭe; nach mündlichen Mitteilungen auch maṭe-pestriṭe id.; ferner pistruṭü und pistruṭiat, -iṭ id.

plăviṭ (plăveṭ, plăvîu) gelblich, blond; gräulich, lănă plăviṭă; Gaster II, p. 258, 2. munt. plăghiṭ G. II, 288, 2; zu ablg. plav̄ albus, vgl. russ. половъci, Mikl. Lex. Palaeoslav. p. 568.

Dagegen liegt dieses -iṭ wohl nicht vor in codărniṭ geschwänzt, nach Cih., Barc. und Alexi; Damé, Tikt. und Sinig. kennen das Wort nicht. Die Bildung ist unklar; ein ähnliches Suffix ist -arniṭă, ein doppeltes lokales Suffix (-ar lat. = -niṭă slav.), z. B. in acarniṭă Nadelbüchse; der Bedeutung und Funktion wegen kann dies aber in codărniṭ nicht vorliegen.

§ 99. Etymologic. Im Ablg. existierte ein Suffix -ic̄, das Diminutiva bildete und in dieser Funktion sich auch im Aromun. findet, Cap. p. 61. Weiterhin diente es auch zur Substantivierung von Adj. (Vondr. p. 462), z. B. ljubimic̄ zu ljubim̄ amabilis, pitomic̄ zu pitom̄ gemästet. Dies dürfte auch dem rumänischen -iṭ zugrunde liegen, zumal da die beiden Primitiva slavisch sind; wahrscheinlich sind beide Wörter sogar schon fertig aus dem Ablg. übernommen und im Rumän. adjektivisch gebraucht worden. Daß im Rumän. kein rechtes Gefühl für das Suffix vorhanden ist, beweist der

Ersatz durch das häufige -eṭ, der bei pestriṭ wohl aus euphonischen Gründen unterblieben ist, oder durch andere Suffixe, wie -uṭiat in pestruṭiat wegen pestrue Sommersprosse, oder -uṭü in pistruṭü.

30. -iu (-'iü, -giu, -liu).

§ 100. Diese Suffixe sind zusammen zu behandeln, einmal wegen ihrer gemeinsamen Herkunft, dann aber auch, weil sie schwer zu trennen sind und alle dieselbe Bedeutung haben. Sie leiten qualitative Adjektiva im weitesten Sinne ab (-giu auch Subst.); außerordentlich viele der hierhergehörigen Adjektiva sind durch bulgarische Vermittlung aus dem Türkischen übernommen, vielfach existieren daneben aber auch im Rumän. die Primitiva dazu, so daß die Ableitungen rumänisch erschienen, und -iu produktiv werden konnte.

1. Die Hauptverwendung von -iu ist, aus Subst. Adjektiva zu bilden, die bedeuten: gefärbt, wie das im Stamm genannte Wort. Dann hat sich daraus entwickelt

2. eine abschwächende (relative) Bedeutung, zunächst bei Farben, dann auch bei anderen Begriffen; in dieser Bedeutung tritt -iu nur an Adjektiva.

3. Ferner drücken diese Suffixe, an Subst., selten an Verbalstämmen angehängt, aus: beschaffen wie das im Stamme Genannte.

§ 101. ad 1. Aus der großen Zahl dieser Adj. sind zu nennen:

1. alămîu messingfarbig, alămîiu zitronenfarbig, zu (a)lămîie Zitrone, arămîu kupferfarbig, rot, pădurea arămie der rotgefärbte, herbstliche Wald, auch arămîü.

brumăriu (brumarîu) weißgrau, hellgrau un vâl brumăriu weißer Schleier, zu brumar November, brumă Reif, castaniu kastanienbraun; analog dazu mit eingeschobenem n:

cafeniu kaffeebraun, vgl. auch griech.-rum. cafenea Kaffeehaus.

cînipiu grau, hanffarbig, pop. auch betrunken, zu cînepă Hanf; hierher wohl auch munt. conabiu dunkelrot?, cu fața conabie ca sfecla (Rübe), also etwa schmutzig-dunkelrot, das nach Șăin. Inf. Or. II, 149 = türk. kunabi „aus Hanf gemacht“ ist.

căpriu braun, von den Augen.

cărămiziu ziegelrot, zu cărămidă Ziegel, also mit Affizierung des Dentals, analog zu berechtigten Bildungen, wie cărămizioară Ziegelchen, wohl durch den Plural veranlaßt.

coliliu schneeweiß, wie colilie Pfriemengras, das eine Ähre mit weißen Federhaaren trägt, daher vom Haar alb ca colilia.

2. fumuriu rauchfarben, grau. Ursprünglich liegt hier wohl -liu vor, das aber selten die Farbe bezeichnet, vgl. viermeliu etc.; das Suffix tritt häufig auch als -uliu auf und wurde durch den Plural -urî nach Analogie anderer Ableitungen aus dem Plural zu -uriu und in dieser Form auch produktiv. Es ist gerade bei den Farben schwer verständlich, weshalb der Plural solchen Ableitungen zugrunde liegen soll, da auch sonst meist das Suffix an den Sing. getreten ist, wie in măsliniu olivenfarbig, muriu maubbeerfarbig, porumbiu taubengrau etc.

§ 102. 1. Hier sind auch zwei Adj. zu nennen, in denen -iu den Geschmack bezeichnet.

sălcîiu fade, einen brackigen Geschmack wie Weidenrinde habend, zu salce Weide;

săburășiu wie Aloe (sabor) von Geschmack, zur Bildung vgl. secășiu, § 104.

2. Aus dem Türkischen sind übernommen u. a.:

ceadiriu munt. blaßgrün = t. çadyry zeltfarbig.

fistichiu 1. veralt. pistaziengrün. 2. fam. von sonderbarer Farbe oder Geschmack (gust fistichiu = t. fystyky; rum. auch fistică Pistazie.

ghiviziu dunkelrot, rotbraun, = t. güvezi etc.

3. Von Ableitungen mit -liu gehören hierher:

präzuliu grün wie Schnittlauch praz (praj), daneben präzariu. Ich möchte in -ăriu eine lautliche Umgestaltung von -uliu nach Analogie der anderen häufigen Verkettungen von -ar erblicken, nicht aber direkt -ar + iu, vgl. auch Cap. p. 64, weil dies nicht zu dem Sinne von -ar passen würde. -uliu ist nur Bindevokal u + liu, zur Vermeidung schwer-sprechbarer Konsonantengruppen; es wird auch angewendet, wenn der Stamm auf ž, ġ ausgeht, mit denen das i von -iu verschmelzen würde.

viermeliu hochrot, Subst. Zinnober, zu vierme.

cacaliu = häufigerem cacaliv schmutzig zu a caca, oder Subst. căcat.

catifeliu sammetschwarz, auch mit -iu₃, sammetweich ist das türk. katifeli, aber daneben rumän. catifea Sammet etc.

§ 103. ad 2. Diese Beispiele sind weit weniger zahlreich, zumal hier vielfach ein Wechsel mit dem Konkurrenzsuffix -iū stattfindet.

albăstriu (albăstruiū) bläulich, albiu weißlich, daneben alburîu, vgl. fumuriu, § 101, 2.

gălbiniu, negriu, verziu grünlich, vineșiu bläulich zu vinăt < venetus. Die Affizierung des Dentals ist auch hier durch Analogie zu erklären, vgl. verziș das Grün, a înverzi, zu vineșiu aber secășiu, § 104.

Darnach sind mit relativer Bedeutung gebildet:

dulciu süßlich, übertr. übermäßig oder widerlich freundlich, cu glas dulciu.

flecîiu (trans. flēcîū) weich, vielleicht zu fleac < flaccus schlaff; vgl. afranz. flac, flache weichlich. Nach cons + l, r unter dem Tone wird a > ea, dial., bes. in Fremdwörtern, z. B. deutsch Strafe, Strang > ștreaf, ștreang neben ștraf, ștrang.

amăriu bitterlich.

moliu (moliū) weichlich, ist Neubildung zu moale, nicht

< lat. molleus, das moiu geben würde, ebenso ist *mollivus ausgeschlossen.

virtoşiu etwas hart, stark; der Übergang des s > ş nach virtoşie, < virtos.

Auf -liu sind nur zu erwähnen:

grăsuliu Dim. zu gras, dicklich, mollig, und darnach gebildet durduliu munt.? fam. rundlich, drall, moppelig zu magy. durda dick und bumbuleu (= bumbuliu) bumburiu kugelrund, wohl durch bombă aus magy. gömbölyü umgestaltet.

Hierher gehört auch arzuliu 1. wärmlich, 2. feurig, Creanga, Harap Alb, Conv. Lit. XI. 186, mit Suffixvertauschung aus arzos, arzoiu (§ 123) entstanden.

§ 104. ad 3. azimiu ungesäuert zu azimă = griech. azimos, turte azimii.

cercuriu von Hörnern, die so gegeneinandergebogen sind, daß sie fast einen Kreis bilden.

ciripiu zwitschernd zu a ciripi onomapoet.

corbiu Raben-, pârul... negru ca aripa corbie.

marmoriu marmorn, marmorhaft; Alexi unterscheidet marmoriu marmoriert (-iu₁) und marmoréu (-eu = -iu) marmorn. marmoreele braţe (Mih. Eminescu).

mijlociu mittlere, mittelmäßig.

mlădiu biegsam, biegsam, zu ablg. mladъ zart.

mucheriu in griu mucheriu Getreideart, ob es zu muche Kante gehört, ist zweifelhaft.

plumbiu bleiartig, aber plumburiu bleigrau (-iu₁).

pustiü wüste, leer zu pustie Wüste.

secăţiu schwächig, dürr, trocken zu secat ausgetrocknet, nicht direkt latein. siccativus „trocknend“, sondern mit einer sehr gebräuchlichen Suffixvertauschung aus secăţiv id., wodurch sich auch die Affizierung des Dentals erklärt.

zglobiu mutwillig, übermütig, copil sglobiu nach Şă. zu ablg. zlobъnъ; das g ist nach z, wie wohl auch noch rum. aus-

gesprochen wird, zur Ausspracheerleichterung eingeschoben; vgl. slab = slab, Weig. Linguist. Atlas, 16. Karte.

străveziu durchsichtig, durchscheinend zu a străvedea. timpuriu zeitig, früh, frühreif cireşî timpuriî, parallel gebildet zu târziu spät.

— podgoriu reich an Weingärten (podgorie).

şoldiu = şoldit lendenlahm zu şold Hüfte, Lende.

§ 105. Von Lehnwörtern aus dem Türkischen sind zu nennen:

deliu veralt. und Munt. tollkühn, wild = t. deli.

pirpiriu, Munt. pirpiliu leicht, arm, dürftig, un băiat slab şi pirpiriu = t. pirpiri. Damit deckt sich in der Bedeutung völlig firfiriu, das wohl auch lautlich dasselbe ist; ferfeniţă Lumpen und firfircă ehem. österreichisches silbernes Dreikreuzerstück sind erst davon abgeleitet.

Munt. şaşiu (nach Barc. und Alexi şaşiu) schielend = t. šašy; Damé gibt auch ceaciu an in a se uita ceaciu schielen, das wohl eine Kontaminationsbildung ist aus şaşiu und ceacir = t. čakyr eigtl. blauäugig, aber nach Papahagi auch schielend, vgl. arom. ceacir schielend. Serb. blg. šašav schielend, aber blg. čakъr mit hellen Augen.

tiriachiu betrunken, betäubt, mißgelaunt = t. teriaki, daneben rum. tiriac Opiumlatwerge etc.

§ 106. Das meist substantivische -giu liegt vor in: dovagiu klageführend; amîndouă părţile dovagiî = t. davagi, hier nur ein attributiv gebrauchtes Subst.

inacciu eigensinnig, hartnäckig = t. inatci id; daneben rum. inát Hartnäckigkeit.

damblagiu (ziemlich veralt.) gelähmt, = damlalău, ist nach Şăin. Infl. Or. II, 154 nicht türk., wo gelähmt sekti heißt, sondern rumän. Neubildung zu dambla mit anaptyktischem b = t. damla Tropfen, Schlagfluß (vgl. fr. goutte Tropfen und Gicht). Radloff, Wb. der türk. Dial. führt aber III, 1653 ein damlaly gelähmt an.

§ 107. Hieran schließen sich nun die zahlreichen urspr. türkischen Bildungen auf -liu (-liu, -läu), die meist die Bedeutung haben: „versehen mit, etwas habend, tragend“. Im Rum. ist scheinbar zu Neubildungen mehr — iu bevorzugt worden; immerhin sind von rum. Ableitungen mit -liu hier zu nennen:

belaliu (belaläu) der allerlei Ungemach bringt oder erfährt, unheilvoll, o *îarnă grea și belalie*, zu *belea* Ungemach. *grijuliu* fast veraltet pop. (*grijiliu*, *grijăliu*) sorgsam, sorglich, bedachtsam, zu *grija*. Die Literatur des 16 17. Jahrh. bevorzugt die bulg. Form *grijliv*.

hazuliu (*hazliu*, *hazliu*) was gefällt, anmutig, angenehm, lustig zu *haz* Reiz, Anmut.

caftanliu der das Recht hat, einen Kaftan zu tragen, übertr. der auf seine Vorrechte hält. etc.

Dagegen sind schon türkisch vorgebildet u. a.:

chefliu der sich gern belustigt, gern zecht, = türk. *kefli*, daneben rum. *chef*.

nurliu anmutig, reizend = t. *nurly* glänzend; auch rum. *nurî* Reiz, Anmut = t. *nur* Licht, Glanz.

ogurliu glückverheißend = t. *ugurlü* id., daneben rum. und türk. *ogur*. Das türk. Wort ist romanischen Ursprungs.

§ 108. In den bisher angeführten Beispielen hatten sich schon einige Wörter gefunden, wo der Akzent schwankt, wie *flécîu*, *șășîu*. Auch dieses unbetonte -îu scheint produktiv geworden zu sein.

brúdiîu mold. unerwachsen, kindisch, unreif; transs. eigensinnig, = *brud* id., Etym. unbek., man wäre geneigt, an lat. *brutus* zu denken, vgl. aber *brudior*, § 90.

căpiîu mold. *capehiu* drehkrank von Schafen, närrisch, toll von Menschen, zu *capie* Tropfen < ablg. *kaplia* Drehkrankheit der Schafe, vgl. *damlaläu*. Hier ist indessen -îu nicht Bedeutungs- sondern Funktionssuffix.

móchiîu verschlossen, dumm, fem. *moachîe*, vgl. dazu *mocan*, *mocnesc* (Verbum) und kr. serb. *muk* das Schweigen.

stráníîu sonderbar, merkwürdig, o *straníe* *ființă*, cf. blg. adj. *stranen* zu ablg. *stranъ*, nblg. adv. *stranno* merkwürdig. *sbánghîu* (Șă. *sbanghiu*) munter, ausgelassen = *sbenghiu* zu rum. *sbeg* Versammlung, Unterhaltung, serb. *zbég*.

spúriîu unentwickelt, After-, subst. uneheliches Kind, cf. auch *spuroaică* die uneheliche Kinder zeugt, Etym.?

Einige Erbwörter aus dem Latein. zeigen den Ausgang -îu, -îu, in denen aber das Suffix nicht gefühlt wird, wie:

tîrzîu spät < **tardivus*.

tîrțîu im 3. Lebensjahr stehend, als Subst. besonders von Schafen, < **tertivus*, Pușc., Lat. El. 1740.

róșîîu rot < *roseus*, Gaster I, 45, II, 209, neben *roș*, gehalten durch das fem. *roșie* < *rosea*.

câmpîîu eben (un *loc câmpîiu* Dos.), heute veraltet zu *câmpie*, wie *pustiu* zu *pustie* etc., *câmpîu* ist nur orthographisch verschieden von *câmpîu*.

§ 109. Etymologie: Die Annahme eines lat. Etymons -ivus > -iu, wie Pușc. § 131 andeutet, ist ausgeschlossen. Das lat. Suffix war vor allem deverbale; bei den selteneren denominativen Bildungen stimmt die Bedeutung nicht zur rum., vgl. *furtivus*, *sementivus*, *arbustivus* gehörig zu . . ., Stolz, p. 475. Gegen den lat. Ursprung spricht auch, daß die Konsonanten in der Regel vor dem Suffix nicht affiziert sind; ein lat. **argentivus* hätte unbedingt **argințiu* ergeben müssen, wie *tardivus* > *tîrzîu*, es lautet aber *argintiu* silberfarbig. Ausnahmen mit Affizierung des Konson. lassen sich stets durch Analogie erklären. Dazu kommt, daß im Arom. adjektivisches -iu ganz fehlt; dort sind nur Bildungen auf -liu gebräuchlich, die meist aus dem Türkischen oder anderen Balkansprachen übernommen sind. Auch die dakorum. Wörter sind anscheinend erst in verhältnismäßig später Zeit, einem gewissen Kulturstande entsprechend, gebildet.

Wie die zahlreichen Lehnwörter aus dem Türkischen zeigen, ist -iu türkischen Ursprungs und lautet dort -i; es hat die Funktion, Adj. zu bilden, die die Farbe des Primitivs

bezeichnen. Im Rum. hat sich nun damit z. T. gekreuzt das türk. Suffix *li*, auch *-ly* = *-l₁*, *-lü*, *-lu*, das zu *-liu*, seltener auch zu *-liu* wurde.

Im Rumänischen wurden anscheinend diese Suffixe getrennt gefühlt in

-li/u = *-l₁* + *iü*
-gi/u = *-g₁* + *iü*
-i/u = *-i* + *iü*, (*iü* = *-ú* + *iü*),

was einmal die starke Bevorzugung von *-iu* zu Neubildungen, dann aber auch die Verwendung von tonlosem *-iü* zu Neubildungen wie *brud₁iü* erklärt.

Ursprünglich drückt t. *-li* etc. nur eine Beziehung zum Stamme im allgemeinen aus, die sich im Rum. dahin verengt, daß damit Zugehörigkeit, Besitz, Beziehung, Eigentümlichkeit ausgedrückt wird. Die auffällige Verschiebung der Bedeutung von *-iu* auf *-liu* wurde durch Wörter, wie *cațifeliu* begünstigt, das bedeutet „beschaffen wie Sammet“, sowohl schwarz, als weich. Außerdem trat *-liu* gern mit dem Bindevokal *u* an konsonantische Stämme und konnte dann in *ul* + *iu* zerlegt werden, *-ul* ist als erstes Glied einer Verkettung nicht selten. Auch bei den Adj. auf *-giu* ist die Zerlegung sehr gut erklärbar: *inacciu* wird getrennt in *inač* + *iu* wegen *innat* (vgl. *at* + *ior* > *áč* — *ior*) empfunden.

Auch bei *-iu₂* liegt, trotz des abschwächenden Charakters, ebenfalls das türk. Suffix *-i* zu grunde. Wie schon Pușc. § 131 gesagt hat, ist diese Verwendung auf Bedeutungsübertragung von *-iü* auf *-iu* zurückzuführen; denn ursprünglich hatte nur *-iü* die Funktion von *-iu₂*, während *-iu* nur als *-iu₁* verwendet wurde. Da aber auch *-iü* sich in *-u* + *iü* zerlegen ließ, verschob sich infolge der Ähnlichkeit der Form auch die Bedeutung, so daß beide heute meist gegenseitig vertauscht werden können, wie *căpru₁iü* = *căpr₁iu*, *albăstr₁iu* = *albăstr₁iü* etc.

Man könnte bei den Bildungen auf *-iü* an $\sqrt{-gus}$ denken, wie es in *roș₁iü* vorliegt. Aber abgesehen davon, daß hier *-iü*

gar nicht als Suffix empfunden wird, findet sich dieses Suffix gerade nur an slav. oder unsicheren Stämmen. Es ist bedeutungslos und soll wohl nur einen rumänischen Wortausgang schaffen.

Zum Suffix *-iu* vgl. Șăin., Infl. Or. I, p. 82.

31. *-iv*, *-liv*.

§ 110. Auch diese beiden Suffixe gehören etymologisch und semasiologisch zusammen. Sie bilden Adjektiva aus Nominalstämmen, selten aus Verben, die eine Neigung zu etwas ausdrücken, zuweilen mit etwas pejorativem Sinne. Häufig wechseln diese Suffixe mit *-iu*, *-liu*, die anscheinend überhaupt das in der älteren Literatur häufige *-iv* (bez. *-liv*) allmählich verdrängen.

-iv als produktives Suffix liegt vor in:

bețiv dem Trunke ergeben, in weiterem Sinne: *bețiv de cărți* leidenschaftlicher Kartenspieler, olten. *bețiu*, gehört zu *beție* Trunkenheit.

Ähnlich gebildet sind *uscățiv* hager, mager, schlank: *Găsise una, nalte și uscățivă* . . . (J. Creangă) zu *uscat* gedörret und *secățiv* trocken, dürr.

brudiv = *brud₁iü* unerwachsen, kindisch.

Aus dem Slavischen stammen:

blagocestiv gottesfürchtig = ablg. *blagocęstivъ*.

dragostiv (drăgăstiv) liebevoll, cf. serb. *dragostiv*.

milostiv gütig, gnädig, barmherzig, mildtätig = ablg. *milostivъ*.

parșiv krätzig, rüdig = russ. *paršivy*.

In *pleșuv* kahl, gewöhnlicher *pleș* ist *-uv* als lautliche Umgestaltung von russ. *-ug*, kleinruss. *-uh* (vgl. banat. *pleșug*) unter dem Einfluß des *-ivъ* entstanden und schon slav. durch Suffixvertauschung an die Stelle von *-ivъ* getreten, cf. ablg. *plęšivъ*; *-ug* ist slav. nicht selten, Mikl. p. 283, vgl. serb. *bjelug* = *porcus albus*, *zeljug* = *porcus canus*, danach rum. *clăpăug* schlappohrig = poln. *klapouchy*, nsl. *klapoub id*.

§ 111. Mit -liv existieren nur wenige rum. Neubildungen; denn obgleich die entsprechenden Primitiva im Rum. existieren, sind die Ableitungen meist schon slav. vorgebildet.

costeliv hager, dürr, so daß die Rippen stark hervortreten, auch fig. trocken, = bulg. kosteliv mager, knochig. Im Rum. volksetymol. mit coastă Rippe zusammengebracht, slab și costeliv ca un cal de brac (ausgemustertes Pferd).

grij(u)liv veraltet = grijiliu sorgenvoll, = blg. grižliv, daneben rum. grijă.

grozliv veraltet greulich, schrecklich, vgl. russ. grozlivyj, rum. groază.

cacaliv = cacaliu zu a caca, entspricht dem bulg. poserliv von posiram pf. posera (sera = a caca).

Vielleicht sind danach auch erst rum. gebildet:

guraliv = guraliu geschwätzig, schwatzhaft aus blg. govorliv id. (Ger. Suppl.) mit Anlehnung an gura.

răbduliv = răbduliu geduldig, duldsam, ausdauernd zu a răbda dulden.

§ 112. Etymologie. Beide Suffixe gehen zurück auf das urslav. -(i)vo, das vorwiegend zur Bildung von Adjektiven verwendet wurde, zunächst vor allem aus Verben auf -iti, wie ljubivъ liebend zu ljubiti, dann auch aus Subst. auf -ъ (i-Stämme), wie čstivъ fromm zu čstъ, blagostivъ gut zu blagostъ.

Das aus solchen Bildungen erschlossene -ivъ wurde auch an Adj. auf -lo angehängt, z. B. bēglivъ flüchtig zu bēglъ etc. Daraus wurde nun ein eigenes Suffix -livъ abstrahiert, das bereits im Ablg. produktiv geworden war s. Vondrak 410.

32. -mán.

§ 113. Gewöhnlich dient -man im Rum. nur zur Bildung von Substantiven, jedoch werden vereinzelt auch Adjektiva damit abgeleitet. Die meisten hierher gehörigen Wörter sind türk. Ursprungs, wie:

caraman schwarz, auch appellativ verwendet als Ochsenname.

capsoman eigensinnig (Etym.?).

Rumänische Bildungen scheinen zu sein:

ortoman, iortoman reich, mächtig, auch Subst., nach Şăin. Infl. Or. II 227 zu t. yort „Besitz“ gehörig.

sărman, siriman, siroman arm, vgl. sărac, bulg. siromah, nach Damé mold. sărăiman; Gaster p. 155, p. 276, 3 suruman; dies ist wohl die einzige adj. Neubildung mit diesem Suffix, vgl. § 3 β.

§ 114. Etymologie. Wie schon die Lehnwörter aus dem Türkischen zeigen, ist -man türkischen Ursprungs; nach Weig. Substsuff. stammt es vielleicht wegen vieler alter Wörter auch aus dem Kumanischen, was schwer festzustellen ist. Im Türk. leitet -man ebenfalls Adjektiva ab, wie -ly, z. B. şışman dick, sowie Subst., wie müsülman etc., vgl. Şăin. Infl. Or. I, p. 55. Vereinzelt ist -man auch in subst. Funktion im Rum. produktiv geworden, wie in hoțoman Dieb, Schimpfwort, gogoman Dummkopf etc.

33. -'nic (-alnic, -elnic).

§ 115. Besonders in der älteren Literatur begegnen uns häufig Bildungen auf -nic, die oft Subst., nicht selten aber auch reine Adjektiva sind. Dies erklärt sich daraus, daß -nic eigentlich den Träger einer Eigenschaft bezeichnet, häufig aber auch, vor allem in den rum. Neubildungen die Eigenschaft selbst. Eine bestimmte Bedeutung kommt diesem Suffixe, das sowohl 1. denominative, wie 2. deverbale Adj. ableitet, nicht zu; am häufigsten ist es noch qualitativ. Die große Zahl der hierher gehörigen Adj. erklärt sich durch zahlreiche Lehnwörter aus dem Slav., bes. dem Blg.

§ 116. ad 1. a) -nic an Substantiven:

casnic häuslich, ehelich, viață casnică Familienleben.

dornic verlangend, sehnsuchts-, liebevoll, zu dor Sehnsucht, Verlangen.

dosnic verborgen, Schleich-, căi dosnice, fig. verschlossen, oamenī dosnici, zu dos.

duhornic stinkend zu dohoare.

glasnic laut, stimmhaft (slovã glasnicã Vokal).

jalnic klagend un cântec ∞, traurig, o povestire jalnicã.

obraznic frech, keck zu obraz Gestalt, Bild.

ocarnic tadelnswert, schändlich, schimpflich zu ocarã Schmach < ablg. ukorъ.

pacinic friedlich, friedfertig, friedliebend.

puternic mächtig, războinic kriegerisch, rodnic fruchtbar zu rod = ablg. rodъ Frucht, roinic schwärmend, von Bienen, spornic ergiebig zu spor Vorteil, trainic dauerhaft, stark zu traïu Leben, Lebensart. trudnic mühsam etc.

ajutornic geneigt, zu Hilfe zu kommen, hilfreich, zum Verbalsubst. ajutor Hilfe.

b) -nic an Adj.; nur wenige Neubildungen mit etwas modifizierter Bedeutung des Simplex.

amarnic nur übertr. rauh, streng, herzhaft, heftig, grausam, rücksichtslos, z. B. dumnezei amarnici.

fugarnic, adj. zu dem häufig subst. fugar.

tirzielnic verspätet, langsam zu tirziu spät.

Hier wären noch anzuführen: zãdarnic als Adj. zu dem sonst adverbialen în zadar vergebens.

brudnic einfältig, mit Suffixvert. = brudiu, o copilã brudnicã, C. Negruzzi.

§ 117. ad. 2. Deverbale Ableitungen. In dieser Funktion ist reines -nic selten, häufig aber in der Verkettung -elnic (-alnic).

cãinic beklagenswert, zu a cãi bedauern, daneben auch cãialnic.

cucernic 1. veralt. ehrerbietig, ehrfurchtsvoll, 2. fromm, andächtig, ergeben zu a cuceri unterwerfen < *conquaerire = conquirere.

amãgelnic trügerisch, zu a amãgi, gr. majëvo.

pãrelnic anscheinend, augenscheinlich, wahrscheinlich, zu a se pãrea.

prielnic = priincios günstig, gedeihlich, nützlich z. B. buruienï prielnice albinelor zu a prii < ablg. prijati.

pripelnic eilig, zuvorkommend, zu a pripì.

prepuelnic argwöhnisch, zu a prepune.

rocoşelnic aufrührerisch, auch Subst., zu veraltet a se rocoşi sich empören gegen .. vgl. russ. rokoş Empörung, Cih. p. 316.

uşurelnic leichtiglich, leichtsinnig aus uşor, -rez.

virtelnic kreisend zu a virti, blg. vr̃tja.

sburdalnic = sburdatec mutwillig, leichtsinnig, unbesonnen, zu a se sburda unruhig sein.

strãdalnic emsig, fleißig, tätig, zu a se strãdui (mold. a se strãdãnuì), cf. ablg. stradalinъ „qui patitur“; wegen -alnic siehe weiter unten.

Außerordentlich viele Adj. auf -nic sind fertig aus dem Slav., besonders dem Blg. übernommen; daneben aber existieren zu vielen rumän. Adj. im Blg. nur entsprechende Bildungen auf -нъ; es ist indessen anzunehmen, daß die zugehörigen Ableitungen auf -ikъ nur nicht belegt sind, denn sie können stets gebildet werden.

blagorodnic (veraltet) ruhmvoll, edel, hochgeboren = ablg. blagorodnъ.

becisnic, auch Subst., der wegen körperlicher oder geistiger Mängel gering zu schätzen ist, schwächlich, armselig, jämmerlich = ablg. besčьstnikъ „homo impius“.

dajnic veraltet steuerpflichtig z. B. sătenï dajnici scheint eine Nachbildung des ablg. danъnik „tributarius“ aus rum. dajdie Abgabe = ablg. dažda zu sein.

deletnic eifrig, sorgfältig, fleißig, vgl. ablg. dëlatelynikъ, aus dem es entstanden ist durch falsche Trennung in dëlät + elnic statt dël + atelnic zu dëlätati arbeiten, und Anhängung des einfachen Suffixes statt der sonst sehr gebräuchlichen Verkettung an den neuen Stamm; deletnic statt des zu erwartenden delatnic erklärt sich durch Vokalharmonie nach indeletnicesc, das zwar erst daraus abgeleitet ist, wo aber infolge der Tonlosigkeit der Übergang möglich war.

dostoïnic 1. veraltet würdig, 2. ziemlich veraltet fähig, geeignet, tüchtig, zuweilen auch dostoïnic Gaster *5, 3 etc. = ablg. dostoinъ, mit Anlehnung an das rum. Präfix des-

dumesnic 1. gezähmt, zahm, 2. veraltet von Menschen, sanft, gütig, ist Kontaminationsbildung aus lat. domesticus > dumestec Gaster 90, 3 und ablg. domaštъnъ, domašъnъ.

harnic 1. veraltet und Transs. pop. geeignet, würdig, 2. eifrig, tüchtig, tätig z. B. o femeie harnică, zu ablg. *harъnъ, blg. haren gut, zu harъ Gnade aus dem Griech.

năstrușnic stark, kräftig (iron.) schrecklich = nă + ablg. strašъnъ terribilis.

osărdnic eifrig, geschäftig = ablg. usъrdъnъ alacer.

strașnic heftig, streng = ablg. strašъnъ.

taïnic heimlich, verborgen, geheimnisvoll = ablg. tainikъ „qui sacris est initiatus“, rum. taïnă Geheimnis, Sakrament.

vecïnic ewig, ablg. věčъnъ id., rum. auch veac Ewigkeit.

zilnic täglich, zu plur. zile oder zusammengezogen aus zielnic?, vgl. blg. dělnikъ Werktag.

alnic hinterlistig ist das magy. álnok mit Angleichung an das bekannte Suffix -nic.

§ 118. In Verkettung findet sich adjekt. -nic nur als 2. Glied und zwar besonders häufig als -elnic; andere Verkettungen sind selten.

Neben codeľnic zaudernd, der nicht recht an die Sache heran will, indoïelnic zweifelhaft, zweideutig, ungewiß, oprelnic hemmend, steuernd, șovăïelnic wankelmütig etc. existiert immer sowohl ein deverbales Subst. auf -eală mit abstrakter Bedeutung, aus dem das Adjektiv mit -nic abgeleitet ist, als auch ein Verbum, wie codele plur. Umschweife, a codi zauern, opreală Verhaft, a opri anhalten, căială, a căi bereuen, indoială, a se indoï zweifeln, șovăïeală zu a șovăï wanken etc. So konnten diese Bildungen als deverbale aufgefaßt und -elnic produktiv werden; daneben besteht -alnic, denn pal-eală + nic > -ală + nic, wie căialnic (veraltet) reuevoll, klagend (s. o.); auch das einfache -nic wurde

schließlich in deverbaler Funktion produktiv, denn -el ist als bedeutungsloser erster Bestandteil von Suffixverkettungen häufig, cf. Pușc. § 107, und so wurde -nic als das bedeutungsvolle Element empfunden.

Außerdem trat -elnic (-alnic) auch wie einfaches -nic an Substantiva, ohne Rücksicht auf die Art der vorausgehenden Konsonanten, wie lăaturalnic seitwärts, aber muïereľnic weibisch. Weitere derartige Bildungen sind u. a.

clipelnic vorübergehend, momentan zu clipă Augenblick.
doselnic versteckt, heimlich zu dos.

făptelnic (selten) tatsächlich, fecïoreľnic (veraltet) jungfräulich, fratelnic (veraltet) brüderlich, verbrüdert.

mătalnic Transs. närrisch, verrückt, schwatzhaft, mutwillig, dürfte wohl in Beziehung stehen zu magy. motóla Haspel, ∞ = einer, der sich im Kreise dreht, immer beweglich ist; mătăhalnic id. bei Alexi ist dasselbe Wort, aber durch mătăhală Gespenst beeinflusst; vgl. Cih. 189.

plutelnic schiffbar, veraltet = pluteť.

șăgalnic scherzhaft, spaßig, listig zu șagă.

Einige Beispiele für andere Verkettungen sind:

scărbavnic veraltet ekelhaft, abscheulich, verabscheuenswert zu scărbă Ekel.

ușernic 1. von Tür zu Tür gehend, umherirrend, subst. ușarnic (Pușc.) herrenloser Hund; 2. unbeständig, leichtfertig Gaster II, 394. Das Wort scheint mir eine rum. Nachbildung aus ușar (ușer) Türhüter zu einem ablg. *vratarъnikъ zu sein; vgl. ablg. vratarъnica (Mikl. Lex. Palaeoslav. 75) = ianitrix.

§ 119. Etymologie. Das Suffix -nikъ hat sich schon im Ablg. als selbständiges Suffix entwickelt aus -ikъ, das an Adjektiva auf -ъnъ oder Participia auf -nъ trat, z. B. grěșnikъ Sünder zu grěšъnъ sündig, učenikъ Schüler, Jünger zu učēnъ gelehrt etc., um aus diesen Subst. abzuleiten. Daraus hat sich erst rum. die Bedeutung als „Träger einer Eigenschaft, daher auch einer Eigenschaft des im Stamm Genannten überhaupt“ entwickelt. Im Arom. fehlt -nic, das sich doch im Dakor. so

großer Beliebtheit und Verbreitung erfreut, gänzlich, was dadurch zu erklären ist, daß es erst in späterer mittelbulgarischer Periode, zum Teil auch erst mit der Kirchensprache gekommen ist, dann aber in die Volkssprache eindrang.

Über die Entstehung der besonders häufigen Verkettung -elnic vgl. § 118.

34. -óg.

§ 120. Dieses Suffix hat ausgesprochen pejorativen Sinn und ist in der Mehrzahl der Fälle denominativ; besonders werden körperliche Gebrechen damit bezeichnet. Fast alle diese Adj. werden auch substantivisch gebraucht, um den zu bezeichnen, der an der betr. Krankheit leidet.

Rumänische Bildungen sind:

boşorog hodenbrüchig, der einen Hodenbruch hat = boşintoc zu boaşe Hoden, zur Etym. cf. Puşc., Lat. El. 210. Betreffs der häufigen Verkettung -orog s. w. u.

cârnog stumpfnäsiger zu cârn id. < blg. кърнъ, eigtl. verstümmelt an Nase oder Ohr.

fofolog stammelnd, näselnd, faul, Subst. Faullenzer = fomfolog zu a fomfai, das zu ablg. lautnachahmend fɤfati fɤfɤja „stammeln, lispeln“ zu stellen ist. Zur Bildung cf. Puşc. § 205, A. 2.

hodorog klapperig, abgenützt, alt, Subst. Schwätzer = hodorogit, hodoros, zu magy. hadaró Dreschflegel und Schwätzer, wegen magy. hadar schwatzen.

Hierher stelle ich auch das sonst unerklärliche piciorog nach Alexi krumm, krummbeinig; nach anderen = piciorag, picioroangă Stelze. Offenbar liegt hier eine Ableitung aus picior mit dem pejorativen -og vor; vgl. zur Bildung auch hodoronc Geschwätz, Gerümpel.

Im Magy. findet sich zuweilen bei dem Verbalsuffix -og ein Schwanken mit -ong, z. B. zajog, zajong lärmen, Magy. Szót., vielleicht hat dies auch mit auf das rum. Adjekt.-Suffix eingewirkt.

sfarog dürr, trocken, nach Puşc. § 205, A. 1 und Şăin. geschmort, wahrscheinlich zu sfară Dunst oder a sfărăi zischen, knistern.

şontorog hinkend, lahm, auch Subst., = şontic, şontit zu şont < magy. sánta hinkend nach boşorog.

§ 121. Fertig vorgebildet und aus dem Slav. übernommen sind:

cotonog (chitonog) 1. mit verkrüppeltem Bein oder Arm, krummbeinig, 2. auch vom Schwanz: abgestutzt, kurzschwänzig, = poln. kuternoga Krummbeiniger; zu der 2. Bedeutung vgl. ablg. қа̄съ am Schwanz verstümmelt.

olog lahm, gelähmt, auch Subst., vgl. poln. ułoga Spatkrankheit, Lähmung der Hinterfüße der Pferde; cf. Cih. p. 227.

pintenog weißfüßig, von Pferden, vgl. serb. putonog „Pferd mit weißem Fuße“, aus dem es wohl durch das auch rum. gebräuchliche pinten, bei Pferden der spornartige Vorsprung oberhalb des Fesselgelenkes, umgestaltet ist; Cih. p. 248.

slăbănog paralytisch, gebrechlich, schwächlich, auch Subst. Gichtbrüchiger slăbonog Gaster II, 63, 1, wörtl. schwach auf den Beinen. Vgl. blg. slabonoga, nur noch als Pflanzenname (Impatiens noli me tangere) üblich, auch rum. slăbănog wird in dieser Bedeutung verwendet.

§ 122. Etymologie. Nach Weig. Substsuff. ist -og nicht etwa Erweichung aus dem rein substantivischen -oc, sondern es liegen slavische Bildungen zugrunde mit noga Fuß, die dann im Rum. falsch getrennt wurden, wie z. B. slăbănog, das wohl überhaupt für das Rum. den Ausgangspunkt bildete, in ein, wegen der nicht seltenen sonstigen Suffixverkettungen mit -an immerhin mögliches *slăban + og, oder pinten + og etc. Die pejorative Bedeutung des Suffixes erklärt sich aus der Bedeutung der Lehnwörter, die ursprünglich fast alle eine Lähmung oder Verstümmelung, besonders der Beine, ausdrücken. Auch die auffälligen Verkettungen -onog, -orog erklären sich aus dem Slav., vgl. serb. bosonog „barfuß“, vitorog „cornua torta habens“, zlatorog „aurea cornua habens“, die

alle durch Zusammenrückung zweier Nomina entstanden sind, Mikl. p. 50, p. 350. In den beiden letzteren liegt -rogъ Horn, Geweih vor. Vielleicht wurden derartige Ausdrücke mit in die rum. Hirtensprache übernommen; da aber die ursprüngliche Zusammensetzung nicht mehr gefühlt wurde, konnte sich die scheinbare Verkettung -orog loslösen. Im Rum. entfaltete -og vor allem in der fem. Form -oagă in subst. Funktion eine größere Produktivität, z. B. hodoroagă Gerümpel etc.

35. -oïü.

§ 123. Eigentlich ist -oïü ein augmentatives Substantivsuffix; es wird aber auch in adjektivischer Funktion verwendet und ist dann meist pejorativ, zuweilen jedoch intensiviert es nur den im Stamme enthaltenen Begriff. Da -oïü nur denominativ ist, erklären sich Bildungen wie arzoïü durch Suffixvertauschung aus dem Verbaladjektiv, das dadurch in der Bedeutung modifiziert wird; die deverbale Funktion ist demnach nur scheinbar.

arđoïü (arzoïü) brennend (fig.), stechend z. B. ochiï săi arđoï, zu a arde. Munten. ist đ (z) im ganzen Präsensstamm analogisch durchgeführt, daher auch arzător.

ascultoïü veraltet = ascultător gehorsam.

dirzoïü auch adv., aufwärts gerichtet, stolz erhoben (Kopf), ist abzuleiten von dirz dreist, verwegen < ablg. drъzъ; Tiktins birzoïü, bizoïü sowie Cihac's (p. 92) därjoïü, bärjoïü sind wohl daraus umgestaltet unter dem Einfluß von biză Biene, weil diese zudringlich ist? Alexi gibt bizoïü als adv. surr., was wohl auch richtiger ist.

greoïü schwerfällig, schwer, Banat. schwanger.

hălăloïü, Tikt. hălăoïü westl. pop. plump, Damé Mold. hălălău id., das Wort scheint magy. zu sein.

modoroïü brummig, mürrisch, düster, auch Subst., nach Cih. p. 516 zu magy. mogor, mogorvo id.

murgoïü rotgrau, rot und schwarz gefleckt, zu murg braun.

ţonţoroïü kühn, wagemutig, stolz, aufgeblasen, nach Şăin. ţonţorloïü ist nach Cih. p. 534 zu ţanţoş id. zu stellen.

vălvoïü zerzaust cŭ părul vălvoïü (Pann, P. 3, 24) zu vălvae Lohe, Flamme.

§ 124. Etymologie. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß hier nicht das lat. Adjekt.-Suffix -oneus zugrunde liegt, da es zwar lautlich -oïü ergeben hätte, aber schon im Lat. nicht sehr beliebt war und in Neubildungen nur auf dem westroman. Gebiete vorkommt, sondern das subst. -one, resp. eine Weiterbildung davon, die im Rum. -oïü, fem. -oïe ergab; M. L. p. 495 will darin eine Parallelbildung zu -torïü sehen, da -one wie -tore < -toria als Fem. aufgefaßt wurde, dagegen Diez p. 653 „vielleicht“ ein -onius als Weiterbildung von -one; ihm schließt sich Cap. p. 67 an. Gegen die beiden letzteren läßt sich einwenden, daß sich -onius nur in Eigennamen findet, und daß andererseits -one auch sonst in den übrigen roman. Sprachen mit Ausnahme des Nordwestens dieselbe Funktion hat, wie im Rum., denn es bildet Augmentativa. In pejorativer Bedeutung entspricht dem rum. -oïü vor allem das ital. -one in bellone zu bello, grandone zu grande, grassone zu grasso etc. Das Fem. -oïe ist eine rum. Neubildung zu -oïü, denn neben -torïü bestand auch -toare. Vgl. auch die Ausführungen von M. L., Diez und Cap. s. I.

36. -ós.

§ 125. Die meisten Adjektiva der rumänischen Sprache sind mit -os gebildet, das an

1. Nominalstämme,

2. Verbalstämme angefügt werden kann.

Die ursprüngliche Bedeutung des Suffixes war, „das reichliche Vorhandensein des durch den betr. Stamm ausgedrückten Begriffes“ zu bezeichnen, und zwar in bonam und in malam partem. Daraus erklären sich für das Rumänische folgende Bedeutungen:

a) reichlich versehen mit, voll von; in übertragener Bedeutung zuweilen etwas pejorativ, oft außerdem die Bedeutung b).

b) in abgeblaßter Bedeutung, qualitativ schlechtbin; in diesem Sinne die meisten Ableitungen.

c) aktiv, etwas hervorrufend, dem deutschen part. praes. entsprechend, nur von Subst.; sehr selten auch passiv, wie *duřos*.

d) ein besonders hervortretendes Merkmal, eine Ähnlichkeit bezeichnend, nur von Substantiven, selten.

Eine Anzahl der hierhergehörigen Adjektiva ist aus dem Latein. übernommen worden; sie weisen meist neben der ursprünglichen Bedeutung a) auch die sub b) auf und werden z. T. als rum. Bildungen aufgefaßt, da neben einigen ein Primitiv besteht.

apos < *aquosus* 1. veraltet wasserreich *locurı apoase*, 2. wässerig *cartofi apořı*.

apătos < **aquatousus* 1. bei *Dosofteıu* wasserreich *fintăna apătoasă*, 2. wässerig. Die lat. Bildung wäre eine Kontamination von *aquătus* und *aquosus*.

frumos wohlgestaltet < *formosus*.

luminos leuchtend, hell, glänzend < *luminosus*, *Gaster I*, 34, *fănturı luminoase*.

sănătos gesund < *sanatosus*.

viermănos voll Würmer, wurmstichig < *verminosus*, schon bei *Plinius* belegt, *Georges II*, 3077, neben *vermiösus*, cf. auch *Puşc.*, *Lat. El.* 1881.

§ 126. Rumänisch gebildet sind nun danach von lat. und fremden Stämmen zahlreiche Adjektiva; ich führe u. a. an:

ad 1 a) *bălos* 1. voll Speichel (*bale*), 2. schleimig, o *măterie băloasă*.

băltos 1. sumpfreich, 2. sumpfig.

bănos 1. der viel Geld hat, reich, 2. einträglich.

bărbos 1. mit einem großen Barte, 2. bärtig überhaupt, aber *bărbătos* männlich.

băşicos voll Blasen, *băşinos* (vulg.) einer, der sich oft unanständig benimmt zu *băşină*.

blănos 1. mit dichtem Pelz bedeckt, 2. gefüttert zu *blănă* Pelz.

brinzos 1. reich an Käse, 2. käsig.

buruřenos voll Unkraut.

căpăřinos groß-, dickköpfig zu *căpăřină* Hirnschädel. cf. alb. *kaptin*.

clonřos, dick-, großschnäbelig.

corhănos voller Schluchten, zerrissen.

gunořos 1. voll Mist (*gunořu*), 2. schmutzig.

lăcriimos 1. voll Tränen, 2. rührend § 129.

năsos mit großer oder langer Nase, *elefantul năsos*.

zavistios ränkevoll, neidisch, zu *zavıstie* Neid, s. § 128 γ .

Hier sind auch noch die Adjektiva zu nennen, die den Gehalt an etwas, z. B. von Metallen bezeichnen, daneben aber auch das Aussehen, den Glanz derselben (also a und b), wie *arămos* kupferhaltig, *kupfern*, *argintos* silberhaltig, *Silber-*, *silbern*: *raze argintoase lunei*; *auros*, *plumbos* etc.

§ 127. ad 1 b) *aburos* dunstig, nebelig, duftig.

acos spitzig, *arinos* sandig.

anevořos, schwierig, ist eine neuere Bildung zur Übersetzung des franz. *difficile*, z. B. *drumurı anevořoase*.

bădăranos tölpelhaft, bäurisch, *băřos* steif wie ein Stock *băř*, *hölzern* (übertr.).

buhos struppig wie eine Eule *buhă*, vom Haar.

burduhos dickbäuchig, bauchig, pejor. schwanger, von *burduf* Haut eines Tieres, in die etwas gefüllt wird, Schlauch; *burduhanos* id. ist von *burduhan* Magen abgeleitet.

căinos nur übertr. herzlos, schlecht.

cămpos veraltet *Biblia* 1688, *Jer. 21, 13* mit abweichender Bedeutung: in der Ebene befindlich.

cıolănos (Mold.) knochig, zu *cıolan*, *cleıos* klebrig zu *cleıu* Leim.

firos fadig, faserig, *grăunřos* körnig, zu *grăunřa* Getreidekorn, *mucegařos* schimmelig, *plořos* regnerisch, *sgăr-cıos* knorpelig, *voinicos* den Beherzten spielend, heldenhaft (iron.), zu *voinic*. Dagegen ist *voinicıos* „bereitwillig“ zu *voinřă* Wille zu stellen; folglich liegt hier *-cıos* vor. Zu er-

warten wäre freilich *voĩncĩos*, das aber wegen *voĩnicos* mit dem üblichen *-icĩos* umgestaltet worden ist.

§ 128. Hier ist noch eine Anzahl vereinzelter Fälle zu behandeln, wo *-os* besondere Bedeutungen hat.

α. In einigen Adjektiven entspricht *-os* in der Bedeutung dem Suffix *-cios*, indem es die Neigung zu etwas ausdrückt. *arȃagos* streitsüchtig, jähzornig.

păcătos zu Sünde geneigt, sündhaft; übertr. was nicht viel wert ist.

bătăĩos 1. raufsüchtig, 2. lustig, 3. *bătăĩos la ochĩ* in die Augen fallend, zu *bătaĩe*; aber zu 3. (vgl. Verkettung *-aĩos*) < *a bate*.

β) Scheinbare Suffixverkettung liegt vor in *nunelos* sommersprossig zu *nunele*, plur. zu *nunică*, *nunea* = rum. (a)lunea Haselnuß, (brauner) Fleck auf der Haut nach Şăin. Infl. Orient I, 243, nicht türk. *nune*, wie Şăin. Wb. angibt.

simcelos stachlich, spitz, ist wie das vorige zu erklären aus *simcea* äußerstes Ende, Spitze, Stachel < **senticella* zu *sentix* Hagebuttenstrauch, *sentis* Dornstrauch, *senticosus* voller Dornen; ein lat. **senticellosus* ist demnach als Etym. nicht ausgeschlossen.

γ) In einigen wenigen Fällen liegt scheinbar nicht *-os*, sondern *-ĩos* < *-ĩosus* vor (cf. *-cĩos* § 50):

gălbăjos egelsüchtig von Schafen, übertr. gelbsüchtig ausgehend von Menschen, zu *gălbează* Egelsucht der Schafe < alb. *keľbaze*, *geľbaze* id.; im Rum. ist das Wort durch Volksetymologie mit galben zusammengebracht; der Übergang *z > j* setzt *-ĩos* voraus.

prăpăstios voller Abgründe, steil, abschüssig, zu *prăpăstie*. *primejdios* gefährlich zu *priméjdie*.

Diese beiden Wörter zeigen keine Affizierung der Dentale, einmal, weil sie slav. sind, dann aber auch, weil es sich gar nicht um *-ĩos* < *ĩosus*, sondern um *-ios* < *-ie* + *os* handelt; dagegen geht *veselos* Gaster II, 223, 1 = erfreut, fröhlich nicht auf *veselie* sondern auf *vesel* zurück, vgl. *gălăgios* § 129.

sățios sättigend, nahrhaft, nährend, zu *saț*, altrum. *sațĩu* Sättigung; das Wort ist zwar bei Gaster nur in älteren Denkmälern belegt, ist aber noch nicht veraltet.

δ) Zu erwähnen sind noch einige aus dem Magy. stammende Adj., wo *-os* durch Suffixvertauschung angetreten ist, oder um eine ungewohnte Endung zu rumänisieren.

bişugos veraltet reichlich (= mod. *beşugos* zu *beşug*) < magy. *bőséges*.

chipos Mold. = *chipeş* ein gutes Aussehen habend, stattlich, = amagy. *képes* wohlgestaltet, schön Magy. Szót. II, 205; daneben rum. *chip* Bild.

dudăos voll Unkraut = magy. *dudvás* id., daneben rum. *dudău* Schmutz.

bios fruchtbar = magy. *bő* reichlich, üppig, fruchtbar; vgl. rum. *de biu* adv. reichlich.

betegos unfähig, schwach; transs. kränklich, schwächlich, krankhaft, = magy. *beteges* id., daneben rum. *beteag*.

§ 129. ad 1 c) *dragostos*, *dragăstos*, Mold. liebreizend, anmutig zu *dragoste* Liebe.

fioros was schaudern macht, schauerlich zu *fior* Schauer. *fricos* 1. Furcht (*frică*) einflößend, furchtbar, 2. furchtsam, sich fürchtend.

gălăgĩos fam. lärmend, laut, was Lärm *gălăgie* macht. *fremătos* rauschend (in *padurea fremătoasă* zu *freamăt*) < *fremitus*.

lăcrimos rührend, zu *lacrimă*.

§ 130. ad 1 d) *buboĩos* eiterbeulenartig, nicht zu *bubă*, sondern zu *buboĩu* Karfunkel, z. B. o *boală buboĩoasă*.

arcos bogenförmig, *brumos* reifartig.

cojos 1. rindenartig, 2. mit Rinde bedeckt, *rindig*, zu *coaje* Rinde.

cucurbetos Kürbisartig, beschaffen wie ein Flaschenkürbis *cucurbetă*, *curcubetă* (Tikt. 464) in der Übers. von slav. *lubenica* Wassermelone als *pepene* (Melone) *cucurbetos*.

tămăiōs was weihrauch-(tămăiē)artigen Geschmack hat, z. B. mold. poame tămăiōasă Muskatellertraube, vin tămăiōs.

§ 131. ad 2. Die Zahl der deverbale Adjektiva ist um sehr viel geringer; ihre Bedeutung ist meist die von 1 a, zuweilen entsprechen sie einem deutschen part. praes.

arzōs brennend, glühend, übertr. feurig, zu a arde, mit dem in Ableitungen arzător etc. häufigen analogischen z, siehe § 123.

arătōs 1. auffallend, 2. schön, stattlich, zu a arăta zeigen. binevoiōs veraltet wohlwollend zu a binevoi.

bucuros voll Freude, froh, willig zu a se bucura sich freuen, nicht zu Subst. bucurie.

cuvios 1. schicklich, 2. anmutig, 3. andächtig, fromm, alle veraltet, mod. ehrwürdig, z. B. preot cuvios zu a se cuveni sich schicken. Es liegt nicht -iōs, sondern eine Ableitung aus den altrum. mouillierten Präsensformen vor.

duiōs Schmerzen verursachend oder empfindend (passiv!), wehmütig, traurig; Dos. V. S. Sep. 29. nedorios unbarmherzig, transs. noch jetzt doiōs, zu a durea schmerzen. Die Form ist analog wie die vorige zu erklären; mouilliertes r schwindet ebenfalls.

flămînzōs ausgehungert, verhungert zu a flămîzi.

fumegōs rauchend, dampfend zu a fumeġa; gefühlt als fum + egos, und danach analogisch fometegōs hungrig (V. Al. Urechia) zu foamete Hungersnot, cf. arom. fămătōs hungrig.

lenevōs faul, müßig, zu a lenevi faullenzen, oder direkt ablg. lēnivъ + os, aber nicht aus Subst. lene.

luciōs schimmernd, glänzend zu a luci (ī graphisch!)

lunecos schlüpfrig, glitschig zu a (a)luneca.

mângăiōs tröstend, sanft, lieb zu a mângăi/a trösten.

năclăiōs klebrig, schmutzig zu a năclăi beschmutzen; es liegt nicht -iōs vor, sondern es ist nur -i- als Gleitlaut eingeschoben.

tânguōs weinerlich, kläglich, traurig z. B. un glas tân-

guōs, zu a tângu/i beweinen, jammern, ist wie das vorige zu erklären.

vederos sichtbar, klar ist aus dem subst. Infin. vedere gebildet.

Einige deverbale Adj. sind scheinbar vom part. praet. abgeleitet, wie:

adăpătōs durststillend zu a adăpa tränken, vgl. apătōs.

urătōs verhaßt?, das Wort ist hapax legomenon; die bei Gaster angegebene Stelle 181, 3 stimmt nicht. Das Wort ist aber wohl von urit häßlich, nicht direkt von a urī abzuleiten.

Ein scheinbares Vorbild für diese Ableitungen bietet dănos freigebig zu ablg. danъ p. p. zu dati geben; das Wort ist wohl erst rum. Bildung zu dănie Geschenk = danije id.

§ 132. Eine besondere Vorliebe zeigt -os auch für das Auftreten in Verkettung und zwar nur als 2. Glied.

1. -ăiōs. Aus Adj. wie mângăiōs, năclăiōs etc. scheint ein Suffix -ăiōs erschlossen worden zu sein, das in einigen Fällen dann zur Neubildung verwendet worden ist, wie in bucșăiōs (Alexi) kurz und dick zu a bucși vollstopfen, vielleicht aber auch zu bucșăiū Rohrkolben gebildet.

fumegăiōs qualmig zu a fumeġa.

2. -ănos: butucănos klobig, plump, von Füßen und Händen zu butuc Klotz, auch butucos.

morocănos mürrisch, grämlich, Subst. Brummbär, vgl. amagy. morog murmeln, morgó mürrisch.

3. -ăros hat, wie -ar und seine Verkettungen häufig, einen pejorativen und zuweilen bloß augmentativen Sinn; hier finden sich auch öfter deverbale Ableitungen.

copilăros kindisch = copilăresc. In frunzăros belaubt, laubreich liegt nicht frunza Blatt, Laub, sondern frunzar „Laubwerk am Baume“ zu grunde. lăcrimăros beweinen-beklagenswert zu a lăcrima. lăudăros ruhmredig, prahlerisch zu a se lăuda sich loben, sdrențăros zerlumpt zu sdrență Lappen, Fetzen = trențăros id., auch Subst. Lump; das s scheint rum. als bedeutungsvolles s aufgefaßt worden zu sein,

es wechselt aber schon ablg. *s̄drati* und *drati* abschinden, abschälen.

flecăros fam. der Gehaltloses zu reden pflegt, schwatzhaft zu *fleac* dummes Zeug, Geschwätz.

șepăros neben *șepos* am Ende zugespitzt zu *șepă* Pfahl; *umăros* große, breite Schultern haben ist *umăr* + *os*, aber mit der charakteristischen Bedeutung von *-ăros*.

4. *-icos* liegt vor in Lehnwörtern aus dem Griechischen, wie *plicticos* langweilig, rum. Verb *a plictisi*, *simandicos* vornehm, angesehen; das Suffix ist produktiv geworden in dem etwas iron. *folticos* dickbäuchig zu *folte* Dickwanst.

5. *-inos*. Neben *puchios* triefäugig existiert noch ein veraltetes *puchinos* id., das nach *Puşc*, Lat. El. 1393 aus *puchină* Augenbutter abgeleitet ist, während *puchios* < **puchiu* < **putulus*. Das aus dem Wort mit pejorativer Bedeutung abstrahierte Suffix mit pejorativer Bedeutung ist produktiv geworden in

dulcinos unangenehm süßlich, *leşinos* laugig zu *leşie* Lauge; aber *oleaginos* „öhlaltig“ ist natürlich Gelehrtenwort = franz. *oléagineux*.

6. *-uros* liegt vor in zahlreichen Ableitungen aus dem plur. auf *-urî*, neben denen aber nicht selten auch die Ableitung aus dem sing. besteht, wie in *prăfuros* und *prăfos* staubig, *deluros* und *delos* mit Hügeln bedeckt, bergig, eingeschnitten, vom Gelände, *gloduros* und *glodos* klumpig, holperig, besonders von Straßen, daher mold. auch *kotig*; *noduros* und *nodos* knorrig, knotig etc. Dadurch wurde die Abtrennung eines Suffixes *-uros* möglich, das noch gestützt wurde durch Adj., wie *calduros* zu *caldură*, das in Adj. *cald* + *uros* zerlegt wurde und bedeutet „warm, heiß zu sein pflegend“. Dieses *-uros* trat dann an Subst., die keinen plur. auf *-urî* haben, wie

buburos mit vielen kleinen Pusteln und ähnlichen Erhöhungen (Blattern) bedeckt zu *bubă*.

clenguros ästig, verzweigt zu *cleangă* = *creangă*, plur. *clengî*.

plouros regnerisch (*vremea plouroasă*) zu *ploaie*, plur. *ploi*.

grunzuros aus harten Brocken (*grunz*, plur. *grunji*) bestehend, bröckelig, klumpig, höckerig, holprig; auch *grunzăros* und mit Verhärtung *grunțuros* in Anlehnung an *grăunțos* körnig; Tikt. p. 706. In einigen Fällen hat *-uros* umformend eingewirkt, wie in *puturos* stinkend zu *putoare*, plur. *putorî*, und *urduros* triefäugig zu *urdoare* Augenbutter.

§ 133. Etymologie. Schon im Latein. hatte *-osus* bez. *-iosus* die sämtlichen Bedeutungen, die es noch heute im Rum. aufweist, und auch in den übrigen roman. Sprachen hat es sich lebhaft produktiv betätigt, siehe Stolz 537 ff. Auffallend ist, daß im Rum. Ableitungen mit *-os* aus Adjekt. völlig fehlen, die sich doch im späteren Latein., wenn auch nicht zu häufig, finden. In dieser Funktion tritt vielmehr *-cios* auf. Die einzige Ausnahme *umedos* zu *umed* feucht ist selten und kann ganz gut Erbwort sein; denn es existiert das abschwächende *humidulus* (Ovid, Ausonius) warum nicht auch ein intensivierendes **humidosus*? Genau wie im Rum. wird schon latein. *-osus* und *-iosus* (ursprünglich aus *-io-* Stämmen, dann auch übertragen, cf. *artificiosus*, aber *laboriosus*) unterschiedslos gebraucht. Die latein. noch nicht vorgebildete *deverbale* Funktion läßt sich erklären aus dem Gebrauch unter 1 c) von Bildungen, wie *recoros* „kühl“ aus, die ebensowohl aus *a recor/i*, wie aus *recoare* abgeleitet empfunden werden konnten. Beispiele *deverbaler* Ableitungen auch in anderen roman. Sprachen siehe bei Diez p. 663. M. L. p. 514.

37. *-oş, -oş.*

§ 134. Obgleich dieses Suffix in substantivischer Funktion einige Neubildungen, wie *șapoş* als Name eines Ziegenbocks, *talpoş* Spottname für Magyaren hervorgebracht hat, kann man von einer Produktivität als Adjektivsuffix nicht sprechen, wenn auch *-oş* sich in einigen Fällen als Wortausgang findet.

bobóş fleckig, gesprenkelt, getüpfelt ist das magy. *babos*

id., das im Rum. volksetym. an bob (slav.) Bohne angelehnt wird, so daß Trennung in bob + oş möglich ist.

fleóş welk, abgelebt, vgl. fleşcăit übertr. id. zu fleşcăi (fleoşcăi, pleaşcăi, transs. a se fleşteri) plätschern; a se fleşcăi sich mit Straßendreck beschmutzen, alt werden, abwelken < ablg. pleskati-pleştă plaudere, saltare; vgl. auch die onomatopoe. Interjektionen pleose, pliose, flisc, fleasc.

ţântoş kühn, unverschämt, aufgeputzt stellt Cih. 534 zu magy. daczos (amagy. dacos) trotzig(?).

neáoş eingeboren, reinblütig, ur-, erz-, stock-, z. B. Román neaoş, o vorbă neaoşă românească, enthält nur scheinbar Suff. -oş, s. Weigand im Jb. XIII 108.

§ 135. Etymologie. Wie aus den wenigen sicheren Beispielen hervorgeht, liegt hier das magy. Adjektivsuffix -os (-oş) vor, das das Vorhandensein einer Eigenschaft im allgemeinen bezeichnet. Da es sich in Form und Bedeutung dem rum. -os etwas nähert, hat dieses einen Einfluß insofern ausgeübt, als es die Verschiebung des Akzents auf das Suffix bewirkt hat in Wörtern, wo noch einigermaßen eine Zusammensetzung oder Ableitung gefühlt wird.

38. -'ov.

§ 136. Hier handelt es sich um ein erstarrtes Suffix, das nur in Lehnwörtern aus dem Slavischen vorkommt.

citov ganz, unbeschädigt, wohlbehalten = serb. blg. čitav. coşcov hohl, blasig, verworfen vom Holze; părete coşcov blasige Wand, von der sich der Putz ablöst, pâine coşcovă Brot, bei dem die Kruste von der Krume absteht; coşcov ist nicht direkt von rum. a se coşi „blasig werden“ abzuleiten, sondern von einem ablg. *kožkavъ, das wohl zur Wurzel kož- zu stellen ist, vgl. koža Haut, Fell, podkožušvam sich blasig wölben, auch vom Putz an der Mauer; wegen des k in -kav vgl. kašav und kaškav knetbar, weich, das einmal von kaša Brei, das andere Mal vom Verb razkaškvam weich machen, kneten gebildet ist. Dieses -kav findet sich auch, wo -k- laut-

lich oder grammatisch nicht berechtigt ist, wie in lepkav klebrig zu lepia kleben. Im Rum. treffen wir Suffix -kov noch in roşcov Johannisbrotbaum, das Mikl., Etym. Wb. zu ablg. rogъ Horn stellt.

gârbov gekrümmt, gebeugt vom Rücken = ablg. grъbavъ buckelig.

Hierher gehört auch cârjob krumm, auch cârjobat zu cârja Krummstab, Krücke, wohl nach gârbov gebildet, vgl. auch serb. kъrjav, kъršav verkümmert; ähnlich cârnobat „verstümmelt“ zu cârnog, § 120.

-obav = -ovat ist slav. eine häufige produktive Suffixverkettung, wenn sie auch nach ihrem Ursprung nur scheinbar -ov + at ist, Mikl. p. 182; z. B. ablg. vinovatъ = rum. vinovat schuldig, ablg. trădovatъ krank etc. Zu dem Übergang von v zu b vgl. roşcovan rotbäckig (Barc.) und roşcovan id.

§ 137. Etymologie: Die wenigen Beispiele sind sämtlich in der vorliegenden Form aus dem Blg. übernommen, wo -av und -ov nicht selten dialektisch wechseln und selbst beide Formen nebeneinander gebräuchlich sind. Beispiele nach mündlicher Mitteilung von Dr. A. Doritsch sind: citov, citav und citъv, surov und surav roh, klisov und klisav klebrig, schliffig von Gebäck, jalov und jalav unfruchtbar von Tieren, besonders in fem. Form jalava bevorzugt, etc. Dieser Wechsel ist nblg. einmal aus lautlichen Gründen möglich, dann aber vor allem auch, weil alle urslav. -v-Suffixe dienen, um Adj. abzuleiten; -ovъ, das zunächst nur adj. possess. bildete, übernahm mit einer Erweiterung seiner Bedeutung auch die Funktion, von Benennungen lebloser Wesen Adj. zu bilden, die besonders den stofflichen Ursprung oder eine Ähnlichkeit oder Zugehörigkeit bezeichnen. Vgl. Vondr. p. 408 ff., zahlreiche, auch einzelsprachliche Beispiele für -ovъ bei Mikl. p. 229.

39. -şor (-ăşor, -işor, -uşor).

§ 138. -şor ist ein sehr gebräuchliches Diminutivsuffix, vor allem in substantivischer Funktion, aber es wird auch

nicht selten an Adjektiva angefügt, um daraus hypokoristische oder in der Bedeutung abgeschwächte Adj. zu bilden. Ein starkes Konkurrenzsuffix ist *-icel*, das vor allem in Siebb. mehr gebraucht wird; manchmal bestehen auch beide Bildungen nebeneinander. Meist wird *-sor* mit dem Bindevokal *-i* angefügt, selten mit *-u* oder ohne Bindevokal; *-ă*, das sich bei zwei Subst. findet, fehlt bei den Adj. ganz als Bindevokal.

§ 139. *acrișor* säuerlich, *acrișor și dulce* sauersüß. *albișor* weißlich, Subst. kleiner Weißfisch. *asprișor* ziemlich rau, streng, *bunișor*, *căldișor*, *crețișor* zu *creț* kraus, *dulceișor* (diese beiden hypokoristisch), *grosișor* Transs. nach mündl. Mitteil. = *groșcior*, *incetișor* hübsch langsam, *mărișor* (*măricel*) ziemlich groß, *multișor*, *negrișor*, *surdîșor* ein wenig taub, *tărișor* (*tăricel*) ziemlich stark, hart, kräftig.

Mit *-ușor* sind gebildet: *drăgușor* Hypokor. zu *drag* lieb, *lungușor* ziemlich lang.

Ohne Bindevokal liegt nur vor: *micșor* sehr klein Gaster I, p. 79, auch heute noch durchaus gebräuchlich, daneben jedoch auch *micușor*. Einige Bildungen auf *-ișor* kommen, wie *-iș*, auch in adverbialer Verwendung vor, wie *binîșor*, *depărțișor* weit, fern, *incetișor* langsam, *sachte*, *tărișor* schnell; Belege dazu bei Pușc. § 174.

§ 140. Etymologie. Obwohl heute *-sor* als Suffix und *-i*, *-u* (*-ă*) nur als Bindevokale empfunden werden, muß man als Ursprung doch wohl die Verkettungen *-iș*, *-uș* + *ïor* annehmen, obgleich sich einige Einwände machen lassen. Einmal liegt bei *-iș* + *ïor* nicht Doppeldiminuierung vor (Pușc. § 183), denn *-iș* ist an sich nicht diminutiv. Pușcarius Beispiele § 162 sind nicht beweiskräftig, da der Begriff der Kleinheit schon im Stamme ausgedrückt ist, soweit sie überhaupt dim. sind; bei *căcățiș* liegt eine andere Vorstellung zu grunde. Ferner ist *-șor* sehr alt, denn auch das Arom. hat es, und zwar nur als *-șor*, trotzdem *-iș* und *-uș* sich auch dort finden, aber selten in adj. Funktion, Beispiele bei Cap. p. 60, 75.

Dagegen spricht für die Entstehung aus *-iș*, *-uș* + *ïor*: Ein einheitliches Suffix *-șor* läßt sich aus keiner Sprache ableiten. Die arom. Formen *níkșor* und *bunșor* lassen sich wenigstens zentral-arom. sehr wohl durch Synkope aus *-ișor* bez. *-ușor* erklären, da dort unbetonte Mittelvokale ausfallen, sobald dadurch leicht aussprechbare Konsonantengruppen entstehen. Auch im Dakorum. treffen wir Synkope des ursprünglich zum Suffixe gehörigen Mittelvokals in *vălcea* < **vallicella*, sowie in den Neubildungen *Săcele* Dorfname = *săt* + *icele* und *molcel* neben *moliciel(uș)*. Auch das Zusammenwachsen eines slav. und eines lat. Suffixes selbst in früher Zeit ist gar nicht ausgeschlossen, vgl. vor allem *-ăreț* (§ 18 ff.) und *-cïor* (§ 45, wegen *-iță* + *-ïor*).

So ist *-șor* ganz parallel wie *-cïor* gebildet durch Zusammensetzung der Dim.-Suffixe *-ïor* mit *-uș* bez. *-iș*, das hier vielleicht noch einen Rest einer früher verbreiteteren Dim.-Bedeutung zeigt. Wie es scheint, hat *-ișor* rein aus euphonischen Gründen *-ușor* stark verdrängt, denn auch in subst. Funktion überwiegt *-ișor* bedeutend. Vgl. Pușc. § 171 ff.

40. *-tór* (*-ătór*, *-itór*).

§ 141. *-tor* bildet Verbaladj., die auch sehr häufig substantiviert werden und dann sowohl *nomina agentis*, wie *actionis* bilden. Die Verbaladj. entsprechen dem deutschen part. praes., wie *căzător* fallend zu *a cadea*, oder zusammengesetzten Subst., wie *cântător* in *păserile cântătoare* Singvögel. Die Ableitung ist von fast jedem Verbum möglich, daher erübrigt es sich, Beispiele anzuführen. Ausschließlich in subst. Funktion tritt *-tor* auch an Nominalstämme, wie *calător* Reisender, *udătoare* Gießkanne etc.

§ 142. Etymologie. Zugrunde liegt *-torius*, das schon lat. deverbale Adjektiva bildete, wie *amatorius*, *transitorius* etc. und im Rum. vor allem in subst. Funktion eine stark erweiterte Anwendung fand, da es an die Stelle des lat. *-tor* trat und *nomina actoris* bildete. Zu bemerken ist, daß die starken

part. praet. in der Regel keinen Einfluß auf die Form dieser Verbaladjektiva haben, obgleich die Bildung sonst, vor allem in der Wahl des Binde vokals, dem part. perf. entspricht. Für die praktische Ableitung ist zu merken, daß sie in den weit- aus überwiegenden Fällen aus dem Präsensstamm, analog dem part. praes. auf -ind gebildet erscheinen, daher auch mergător zu a merge, mers, aducător zu a aduce, adus, arzător zu a arde, ars, ucigător zu a ucide (ucig) ucis, aber scoțător zu a scoate, scoțind, scos, weil man auch im Präs. scoț neben scot sagt, wie arz neben ard, § 123; dies erklärt auch die affizierten Dentale. Als Bindevokal erscheint bei den Verben auf -i stets -i-, bei allen andern -ă-, das nach ĭ in -e- übergeht, z. B. tăietor zu a tăia.

41. -uc.

§ 143. Hier liegt ein Suffix mit diminutiver Bedeutung vor, das zuweilen aber auch einen pejorativen Sinn hat, der im allgemeinen den rum. Dim.-Suffixen nicht eigen ist. Die Zahl der sicher hergehörigen Bildungen ist sehr gering; aber in subst. Funktion existieren vor allem in der fem. Form -ucă zahlreiche Ableitungen.

bunuc Dim. zu bun.

fonduc kurz, gedrunken, niedrig, z. B. o masă rotundă si fonducă (Delavrancea); das Wort ist offenbar nur eine Nebenform von funduc, das bedeutet „dem Boden nahe, niedrig, gedrunken“, vgl. auch fundac Heuschöber. funduc (türk.) ein Geldstück, hat etym. nichts damit zu tun.

tineruc Dim. zu tiner jung, jugendlich.

uituc vergeßlich, zu a uita, ist die einzige deverbale Ableitung, mit pejorativem Sinne; zur Bildung vgl. lat. caducus.

Hier sind noch zwei Wörter für „blödsinnig“ zu nennen, in denen -uc nicht als Suffix gefühlt wird: năuc < ablg. neukr unerfahren und hăbăuc, Etym. unbekannt.

§ 144. Etymologie: Sicher aus dem Lat. ererbtes Suffix ist -uc nur in uituc mit der pejorativen Bedeutung, die sich auch in anderen rom. Sprachen, vor allem im Portug. wieder-

findet, vgl. Puşc. § 74, Anm. 4, Diez p. 631, M. L. p. 456. Die diminutive Bedeutung von -uc scheint eine speziell rumänische Entwicklung zu sein, womit sich nur noch etwa die ital. Suffixverkettung -uc-olo vergleichen läßt, wo indessen urspr. nur -olo der Träger der Diminution gewesen ist, Diez p. 631. In dieser Bedeutung ist -uc, zunächst in subst. Funktion, erst erschlossen als masc. zu dem fem. -ucă; lat. lactuca > lăptucă = lapte-ucă Lattich, Brotschwamm, Puşc. § 74.

Das kleinruss. -uk (-juk) mit pejorativem Sinne kommt vielleicht für hăbăuc in Betracht; aber in den andern adjektivischen Fällen ist der lat. Ursprung des -uc als gesichert zu betrachten.

42. -úü.

§ 145. Soweit -uü als adjektivisches Suffix gebraucht wird, ist es 1. diminuierend und bildet Adj. mit abgeschwächter Bedeutung aus Adj., die bereits eine Farbe, Geschmack oder sonstige Eigenschaft des Stammes bezeichnen; 2. wechselt es mit -iu, dessen Funktion es zuweilen übernimmt. Während die Zahl der Subst. auf -uü, bei denen indessen der Ursprung nicht immer derselbe ist, sich ziemlich hoch beläuft, lassen sich nur wenige Adj. auf -uü nennen, da es meist durch -iu verdrängt ist.

ad 1. pestruü fleckig, gesprenkelt, gefleckt (in kleinen Flecken) entspricht pestriş scheckig, gefleckt in großen Flecken.

gălbúü gelblich, verzuü grünlich (verziú) mit nach verzime etc. analogisch affizierten Dental. Beispiele bei Puşc. § 131.

§ 146. ad 2. căprúü ziegenfarbig, Munt. braun = căprú, weitere Beispiele unter -iu_{1, 2}.

Ferner sind noch einige Adjektiva zu nennen, die auf -uü ausgehen, ohne daß dabei das Suffix -uü vorliegt.

hăihúü Mold. fam., von unbedachtem Wesen, hitzigem Temperament, tollköpfig.

hututúü Mold. pop. schwachsinnig. Von beiden Wörtern ist die Etym. nicht bekannt; es scheint eine Art onomato-

poetischer Bildungen vorzuliegen, wofür die Wiederholung gleicher oder ähnlich lautender Silben spricht. haïhuï einer der immer heidi! drauflosgeht, hututúï, einer, der die unartikulierten Töne eines Idioten von sich gibt. Für die Form wirkte wohl vorbildlich das folgende Wort, wo -úï nur eine Angleichung an einen geläufigen Ausgang darstellt:

tehuï konfus, unbesonnen; nach Cih. p. 620 zu türk. tehaïur Bestürzung.

silhúï waldig zu silha Weißfichte, Weißtanne (*Abies pectinata*), resp. Wald von solchen Bäumen. An lat. *silva* ist aus lautl. Gründen nicht zu denken, eher an magy. *szil*(fa) Ulme, Rüter, *szilva*(fa) Pflaumenbaum, wobei allerdings die Bedeutung auffällt.

§ 147. Etymologie. Über den Ursprung von -uï hat Puşc. § 130 gehandelt. Er will ein vlat. *-ulia parallel zu -alia, -ilia aus dem Rum. und Ital. erschließen; zu dem -uïe < *-ulia hätte sich ein -uï wie -aï zu aïe herausgebildet. Da indessen -uï in subst. Funktion nicht immer diminutive Bedeutung hat, so sind für diese Fälle Entlehnungen aus anderen Sprachen in Betracht zu ziehen. So kennt das Slav. allgemein ein -úla, -úla, das Nomina mit deteriorativer oder augmentativer, daneben auch mit diminutiver Bedeutung bildet, cf. Archiv für slav. Phil. 23, 192, und rum. -uïe ergibt. Dazu wäre -uï dann ebenso zu erklären, wie oben aus -uïe < *-ulia. Indessen scheint für das adjektivische Suffix die lat. Herkunft doch wahrscheinlicher zu sein.

43. -úl.

§ 148. Einfaches -ul ist im Rumänischen nicht produktiv geworden und hat in den wenigen Erbwörtern, meist Subst., auch seine ursprüngliche dimin. Bedeutung verloren.

sătúl satt, überdrüssig < satullus, dazu destul adv. genug = de + sätul.

Ein weiteres Adjektiv auf -ul ist nur noch:

fudúl stolz, eingebildet, fudul de urechî harthörig =

türk. fodúl, wohl durch blg. Vermittelung, da türk. -ul im Blg. auch produktiv geworden ist.

§ 149. Vor allem aber liegt -ul in zahlreichen, auch adj., Suffixverkettungen vor als erster Bestandteil, die dann immer diminutive Bedeutung haben, die aber eigentlich meist dem 2. Bestandteil zukommt; solche sind: -uleţ, -uliţă, -ulică (-uliu) auch -ulean.

Auffallend ist, daß mit Ausnahme von -uliu, das nur scheinbar hierher gehört, cf. § 102, 3, alle zweiten Glieder slav. Ursprungs sind; es liegt daher die Vermutung nahe, daß die ganze Verkettung schon slav. vorgebildet ist. So existiert im Bulg. *krivul*, *krivulak*, *krivulec*, *krivúlina*, *krivulica*, *krivulička*, *krivulče*, *krivulia* etc., die sämtlich eine Krümmung (eines Flusses etc.) bezeichnen.

Im Rum. ist von -úl keineswegs -'ul zu trennen, das wir in rum. Eigennamen (auch als -'ula) treffen, wie *Vidul*, *Radul*, *Pizul*(a), *Dobrul*(a), *Dragul* etc., die aber auch slav., nicht urspr. rum. sind. So weist das Poln. ein -ula mit dim. Bedeutung auf, meist allerdings an fem. Stämmen, wie *Kasiula* Käthchen, *matula* Mütterchen, *babula* etc.; aber Mikl. stellt p. 112 hierher auch *gadula* Schwätzer und Schwätzerin.

Von obigen Eigennamen aus entstehen auch Verkettungen in Eigennamen wie *Ianculescu*, *Radulescu*, *Stanuleţ*, *Roşcolet*, *Iorguleţ* etc., die auch auf andere Substantiva übertragen werden, vor allem in der Volkspoesie zur Silbenfüllung wegen des Metrums. Solche Subst. sind mit und ohne Diminutivbedeutung: *trupuleţ*, *sfintuleţ* etc.

§ 150. Bei all diesen rum. Bildungen liegt nie der Artikel -ul vor, sondern ein ebenfalls lat. -ulus, das aus dem Ital. (-olo) in das Dalmatinische, von da in fertigen Bildungen ins Serb., Blg., sogar ins Nordslav. gedungen ist; näheres bei Weigand XII. Jb. p. 110. Es liegt nun sehr nahe, die oben genannten bulgar. Suffixverkettungen, die sämtlich diminutive Bedeutung haben, auf dieses -ul zurückzuführen, das wohl wenigstens ursprünglich hypokoristisch war; sonst ist -ul im

Blg. überhaupt selten, sein Ursprung nicht immer klar. Wie das Rum. zeigt auch das Blg. ein Schwanken in der Betonung der Verkettungen.

44. -ún.

§ 151. Während sich zahlreiche Subst. auf -un, bez. -ună, -une aufweisen lassen, gehört von Adj. kein einziges als sichere rumänische Bildung hierher, denn

grăsun nach Tikt. 697 Augm. zu gras fett, nach Şăin. dagegen Dim., ist wohl = Subst. grăsun(e) Frischling, das durch attributiven Gebrauch zum Adj. geworden ist.

dulbún mit weitem Blick = türk. durbún.

§ 152. Etymologie. In vielen hierhergehörigen Subst. liegt das lat. -onem > une zugrunde; daneben ist -un in păun, tăun durch den schon lat. Übergang vieler Wörter auf -onem in die 2. Klasse zu erklären. So dürfte auch grăsun < *grassonum zu erklären sein, denn das ablg. -un bildete nomina agentis wie bėgunъ(ь) Flüchtling, kommt also nicht in Betracht.

45. -uş.

§ 153. 1. Bei Subst. bildet -uş ein sehr beliebtes Diminutivsuffix, das aber nur selten auch an Adj. tritt, die Farbe, Geschmack, Beschaffenheit überhaupt bezeichnen, um diese in der Bedeutung abzuschwächen.

Zu den bei Puşc. § 165 genannten negruş, gălbinuş nennt Damé noch amăruş bitterlich und molceluş zart, sehr weich = moliciel (Lex. Bud. molcel) + uş.

Indessen liegt bei einigen dieser Adjektiva nur attributiver Gebrauch ursprünglicher Subst. vor, denn gălbinuş ist zunächst „Eidotter“, amăruş Schneeball (*Viburnum opulus*), dagegen amăruţă Bitterkraut (*Cicendia filiformis*) negruşcă Feldkümmel (*Nigella arvensis*).

Die fem. Formen der ş-Suffixe sind unbeliebt und werden daher durch Vertauschung ersetzt. negruş, amăruş und molceluş scheinen aber doch in adj. Funktion bewußt neu-

gebildet zu sein. Tikt. führt übrigens auch ein Adj. gălbinuş = gălbinuş an.

2. Ebenfalls attributiver Gebrauch ursprünglicher Subst. liegt den folgenden Beispielen zu Grunde, die dann als Adj. verwendet werden, um die Neigung zu etwas auszudrücken = -aş₁.

bătăuş der gerne schlägt, rauflustig, Raufbold.

buestruş = buestruş paßgehend, Tikt. p. 234.

sfădăuş streitsüchtig, mold., = sfădalnic etc., vgl. Puşc. § 170.

§ 154. Etymologie. Sind -uş₁ und -uş₂ auch der Form nach gleich, so ist doch ihr Ursprung ganz verschieden. -uş₁ ist ein slav. Diminutivsuffix, das sich besonders in der Form -uşka findet, cf. Novaković Srp. Gram. p. 111, Puşc. § 192, Arch. f. slav. Phil. 23, 184.

-uş₂ stammt dagegen aus dem Magy. und bildet da nomina agentis. Das Rum. übernimmt z. T. dieselben Wörter, z. T. gestaltet es sie lautlich oder analogisch um, wie colduş Bettler = koldus, lăcătuş Schlosser = lakatos mit Angleichung von -oş an ein geläufiges Suffix.

46. -ut.

§ 155. In erster Linie bildet -ut die part. perf. der Verba der Klasse III (aor. -ú). Dann aber findet es sich auch, allerdings selten, wie -at und -it zur Ableitung von Adj. aus nomina verwendet, ohne daß ein zugehöriges Verbum existiert; meist sind diese Adj. schon lat. vorgebildet. In der fem. Form -ută dient es zur Bildung von Subst. wie bătută eine Art Tanz.

cornut gehört, vită cornută Hornvieh < cornutus.

limbut beredt, geschwätzig, ist nicht, wie Cih. angibt, < linguatus, sondern viel wahrscheinlicher erst eine rum. Bildung parallel zu tăcut (a tace) schweigsam; lat. ist linguosus für geschwätzig üblich.

Ferner sind noch als Adjektiva zu nennen:

stătut, eigtl. part. praet. zu a sta, stătui, stetei; indessen ist als part. nur stat üblich und stătut ist reines Adj. geworden

mit der Bedeutung „abgestanden“, daher stagnierend von Wasser, welk von Blumen, ermattet, alt (Junggeselle etc.).

necernut ungesiebt zu a cerne: făină necernută; häufig finden sich solche negierte adjektivisch gebrauchte Partizipien, ohne daß das Verb in andern negierten Formen gebraucht wird.

Hierher gehören auch zwei Erbwörter aus dem Lat., in denen -utus nach bekannter lautlicher Regel als -unt reflektiert ist, ohne als Suffix gefühlt zu werden.

mărunt (mănunt) klein, aber arom. minut dünn Gaster II p. 280, 1, < minūtus.

cărunt grau, vom Haar, daher übertr. uralt, von Wäldern, Bergen etc. < cānūtus, das bereits lat. analogisch gebildet ist, Stolz 534.

§ 156. Etymologie. Vgl. das unter -atus Gesagte. Im Rum. scheint das prägnante -utus zu Gunsten von -osus zurückgetreten zu sein, denn beide waren bereits im Lateinischen Konkurrenzsuffixe, cf. Cohn, p. 183, Anm. 1, Diez p. 664.

47. -úť.

§ 157. -uť ist wieder ein vielgebrauchtes Dim.-Suffix, das auch vielfach Subst., besonders in der fem. Form -uťă ableitet. In adjektivischer Funktion dient es fast ausschließlich, um Adjektiva in der Bedeutung abzuschwächen, vgl. Puşc. § 94.

Zu den von Puşc. loc. cit. gegebenen Beispielen ist noch zu nennen:

amaruť bitterlich, Mold. bālănuť zu bālan weiß, bunuť, desuť zu des dicht, grăsuť, greuť, grosuť, harnicuť zu harnic tätig, eifrig, încetuť hübsch ruhig, transs. zu încet. lătuť, lunguť, micuť mit Doppeldimin. auch mititeluť sehr klein, năltuť ziemlich hoch, nouť zu nou, sărăcuť armselig, slăbuť schwächlich, etwas mager, umăduť etwas feucht.

In moleuť will Puşc. § 98 ein moale + cuť sehen, welches Suffix man ja aus anderen Bildungen loslösen kann, das aber nur in der fem. Form -cuťă produktiv geworden ist. Da es aber neben moleuť noch molicuť (Cih.), molcel neben

moliceľ < mollicellus gibt, so kann man ganz wohl ein *mollicueus mit Suffixvertauschung aus molliculus zu Grunde legen, da ja -ulus als Dim.-Suffix nicht bewahrt worden ist.

benguť Transs. böse, teuflisch, vom Teufel besessen, ist die einzige Ableitung aus einem Subst., nämlich aus benga Teufel, und wohl ursprünglich dazu als Diminutiv entstanden. Zu der pejorativen Bedeutung vergleiche găgăuť einfältig, albern, urspr. Name der türkisch sprechenden Nichttürken (auch Găgăuzi) in Bessarabien und Dobrudscha; găgăuť Spottname für Rumänen etc., vgl. Puşc. § 100.

§ 158. Etymologie. Zweifellos liegt das lateinische -uceus zugrunde, Puşc. §§ 80, 5, 100, M. L. p. 462, das wir in Wörtern, wie pannuceus zerlumpt, beschaffen wie ein Lappen etc. finden. Aus dieser qualitativen Bedeutung scheint sich die abschwächende der rum. Adjektiva erst entwickelt zu haben, vielleicht unter dem Einfluß von -iť, -iťă, die sich bei den Subst. als reine Diminution zeigt. Die zuweilen damit verbundene ungewöhnliche pejorative Bedeutung stimmt durchaus zu der des ital. -uccio, Beispiele bei M. L. p. 462, Diez p. 636.

48. -úz, -urúz.

§ 159. Dieses Suffix findet sich, wenn es überhaupt als solches empfunden wird, nur in

hursuz, Munt. Transs. mod. ursuz, Gaster II, 352, 1. unheilstiftend, auch Subst. 2. mürrisch, barsch, bärbeißig, = türk. oghursuz von schlechter Vorbedeutung. Daneben besteht ein ursos barsch aus urs Bär. Es muß doch ein volketymologischer Zusammenhang zwischen beiden Adj. bestehen (rum. Studenten, die ich fragte, fühlten ihn nicht, da sie den türk. Ursprung von ursuz kannten), denn nur so konnte -uz als Suffix empfunden und im folgenden Worte produktiv werden infolge einer Suffixanalogie.

duduruz grob (Damé, Sinig.), wohl zu a dudui dröhnen (onomat.) vgl. a durdui Lärm machen, donnern, die Cih. zu

amagy. dördül, dörög etc. „ertönen, donnern“ stellt; -ur als erstes Glied einer Suffixverkettung ist nicht selten, vgl. Puşc. § 137. Vielleicht ist auch das Adj. eine onomatopoetische Bildung und nur im Wortausgang an das ähnlich bedeutende ursuz angelehnt. Es gibt noch mehr Wörter auf -uz, die eingewirkt haben können z. B. adv. hurduz — burduz, ferner subst. hurmuz (t.) Wasserperle, cucuruz neben cucuruş Mais, găgăuz neben găgăuţ Gagautze.

Zweiter Teil.

1. Die Suffixe nach ihrer Bedeutung und Funktion.

§ 160. Eine scharfe Scheidung der rumänischen Adjektivsuffixe ist, wie der vorhergehende Teil der Arbeit gezeigt hat, schwer möglich, weil nicht wenige Suffixe mehrere Bedeutungen, sogar entgegengesetzte haben können, wie z. B. -ac, -ăreţ, -uc, -uţ etc., die sowohl diminutiv-abschwächend, als augmentativ-pejorativ sind. Einen Übergang zwischen diesen Extremen bildet der Begriff der Intensität, der sich aus der Diminution entwickelt, aber doch als augmentativ aufgefaßt werden muß, wie z. B. bei -eţ₂.

Auf sonstige Fragen prinzipieller Art einzugehen erübrigt sich, da Puşc. in dem 1. Teile seiner Abhandlung §§ 1—40, besonders §§ 5, 10, 23 darüber ausführlich spricht, wenn ich auch in einigen Einzelheiten zu anderen Ergebnissen gelangt bin, wie z. B. betreffs der gelegentlichen pejorativen Bedeutung von Diminutivsuffixen.

§ 161. 1. Suffixe mit diminutiv-hypokoristischer bez. abschwächender Bedeutung.

Denominativa.

1. -ac: crudac. 2. -ăreţ: lungăreţ. 3. -aş: drăgălaş. 4. -atec: bătrinatec. 5. -cîor: grăscîor. 6. -cîos: albicîos. 7. -el: frumuşel. 8. -eţ: albeţ. 9. (-ic), -ică: oacheşiică. 10. -îor: albîor. 11. -iţ: plăviţ. 12. -iu: albiu. 13. -şor:

albîşor. 14. -uc: bunuc. 15. -uî: gălbuî. 16. -ul: grăşulean. 17. -uş: gălbinuş. 18. -uţ: greuţ.

§ 162. 2. Suffixe mit augmentativ-pejorativer bez. intensivierender Bedeutung.

a) Denominativa.

1. -ac: prostănac, prostac. 2. -acî: cornacî. 3. -an: lungan. 4. -ar: hărbar, selten. 5. -ăreţ: limbăreţ. 6. -at: buzat. 7. -atec: muieratic. 8. -ău: rein pejor. molecău. 9. -eş: augm. trupeş, pej. moaleş. 10. -eţ: intens. măreţ. 11. og: rein pej. cărnog. 12. -oî: greoî. 13. -os: căpăţinos, dulcinos. 14. -uţ: benguţ, selten. 15. -eag: dulceag.

b) Deverbalia.

1. -ăreţ: lingăreţ. 2. -atec: văieratic. 3. -cîos: mănăcîos. 4. -og: fofolog, selten. 5. -uc: uituc, selten.

§ 163. 3. Suffixe zur Ableitung qualitativer Adjektiva.

a) Denominativa.

1. -ac: ilac. 2. -acî: robacî. 3. -aş: leucaş. 4. -av: cîumpav. 5. -ed: smărned. 6. -en: oarzen. 7. -eş: chipeş. 8. -eţ: lumeţ. 9. -iş: gropiş. 10. -iu: plumbiu. 11. -nic: pacînic. 12. -os: băţos.

b) Deverbalia.

1. -acî: ispitacî. 2. -aş: zăcaş, selten. 3. -cîos: lipicîos, -incîos: cuviincîos. 4. -eţ: sfiţ. 5. -iu: straveziu, selten. 6. -nic: meist als -elnic: părelnic. 7. -os: arătos.

§ 164. 4. Suffixe zur Ableitung von Adjektiven, die ein Versehensein mit etwas, eine Begabung, Vorliebe, Neigung oder Zugehörigkeit (adj. poss.) ausdrücken.

a) Denominativa.

1. -ar: buclucar (selten). 2. -ăreţ: pizmătăreţ. 3. -aş: buclucaş. 4. -at: cîumat. 5. esc: cîobanesc. 6. -it: alămit. 7. -iu: belaliu. 8. -iv: uscaţiv. 9. -man: ortoman. 10. -os: păcătos. 11. -ut: cornut.

b) Deverbalia.

- 1. -aciū: bătăciū. 2. -ăreţ: umblăreţ. 3. -ciōs: sfădicīos.
- 4. -uș₂: bătăuș.

§ 165. 5. Suffixe, die die örtliche Herkunft bezeichnen.

- 1. -ean: apusean. 2. -esc: ardelenesc, selten.

§ 166. 6. Suffixe zur Bezeichnung der Ähnlichkeit oder eines Vergleiches, sowie eines für das in dem Stamme Genannte charakteristischen Merkmals.

Denominativa.

- 1. -at: înrotat, nărămzat. 2. -atic: cornuratic, coroietic.
- 3. -eū: albeiū. 4. -esc: bondăresc. 5. -it: gălbejit. 6. -iu: castaniu, plumbiu. 7. -os: arcos. 8. (-oș: boboș). 9. -uū: căpruū.

§ 167. 7. Suffixe zur Bildung von Adjektiven mit aktiver oder passiver Bedeutung.

a) Denominativa.

- 1. -ar: fugar. 2. -eț: glumeț. 3. -os: fricos (akt. und passiv)

b) Deverbalia.

- 1. -aciū: scornaciū. 2. -ciōs: vindecăciōs, cădincīos (akt. und passiv). 3. -tor: Verbaladjektiva.

2. Die Suffixe nach ihrem Ursprunge.

I. Lateinisch:

- § 168. 1. -at, 2. -atec, 3. -ciōr, 4. -ciōs, 5. -el, 6. -esc, 7. -iōr, bez. -șor, 8. -it, 9. -oiū, 10. -os, 11. -tor, 12. -uc, 13. -uū, 14. -ul in Verkettungen, 15. -un, 16. -ut, bez. -unt, 17. -uț, sowie die nicht produktiven, 18. -aiū, 19. -înd als Adj.-Suffix, 20. -ed, 21. -in (unsicher).

II. Slavisch zu allermeist bulgarisch:

- § 169. 1. -ac, 2. -aciū, 3. -an, 4. -aș, 5. -av, 6. -ean, 7. -eū, 8. -en, 9. -eț, 10. (-ic) -ică, 11. -iș, 12. -iț, 13. -iv (-liv), 14. -nic, 15. -og, 16. -ov, 17. -uș₁, sowie 18. das un-

sichere -in, 19. -eag als Subst.-Suffix resp. als danach umgeformter Wortausgang.

III. Magyarisch:

§ 170. 1. -ău, 2. -eș, 3. -oș, 4. -uș₂, 5. -eag z. T. als Subst.-Suffix, bez. Wortausgang.

IV. Türkisch (wobei auch das Bulgarische mitwirkte):

§ 171. 1. -iu, bez. -giu, -liu, 2. -man, 3. -uz als Wortausgang.

V. Lateinisch und slavisch:

-ar.

3. Alphabetisches Verzeichnis der behandelten Suffixe und Suffixverkettungen.

- § 172. -ac § 1. -ăcel § 62. -aciū § 5. -aiōs § 132. -aiū § 8. -ălaș § 25. -ălău § 38. -alnic § 118. -an § 10. -ănac § 2. -ănaș § 12. 25. -ând § 14. -ănel § 62. -ănesc § 71. -ăneț § 78. -ănos § 132. -ar § 15. -ărel § 62. -ăreț § 18. -ăros § 132. -ăș § 23. -ășel § 62. -ășesc § 26. -ășor § 138. -at § 28. -ătos § 131. -ățel § 62. -atec § 33. -ător § 141. -ău § 38. -ov § 41. -ciōr § 44. -ciōs § 46. -cuț § 157. -ean § 51. -ed(e) § 54. -eag § 57. -eū § 59. -el § 61. -elnic § 117. -en § 65. -enesc § 71. -eneț § 78. -esc § 68. -eș § 73. -etor § 142. -eț § 77. -giu § 106. -ic § 83. -(i)cean § 52. -icel § 62. -icos § 132. -in § 87. -inaș § 88. -incīos § 46. -inel § 62. 88. -ineț § 78. -inos § 132. -iōr § 89. -iș § 91. -ișan § 12. -ișat § 31, 2. -ișel § 62. -ișor § 138. -it § 94. -itor § 141. -iț § 98. -iu § 100 ff. -iū § 100 ff. -iv § 110. -liu § 100. -liv § 111. -man § 113. -nic § 115. -nicesc § 71. -obat § 136. -og § 120. -oiū § 123. -olan § 12. -onog § 122. -orog § 122. -os § 125. -oș § 134. -ov § 136. -șor § 138. -tel § 62. -tor § 141. -uc § 143. -uiat § 31, 2. -uiet § 78. -uū § 145. -ul § 148. -ulean § 149. -ulesc § 71. -uleț § 78. 149. -uliu § 102, 3. -un § 151. -unt § 155. -ureț § 78. -uriu § 101, 2. -uros § 132, 6. -uruz § 159. -uș § 153. -ușor § 139. -ut § 155. -uț § 157. -uv § 110. -uz § 159.

Schlußbetrachtung.

§ 173. Durch die vorliegende Arbeit glaube ich gezeigt zu haben, von welcher Wichtigkeit für die rumänische Wortbildungslehre überhaupt die Untersuchung der Adjektivsuffixe nach Bedeutung, Ursprung und Verwendung zur Neubildung ist. Das interessanteste Ergebnis ist, daß, abgesehen von den toten und unsicheren Suffixen, die aber aus Gründen der Vollständigkeit im darstellenden Teile berücksichtigt werden mußten, die lateinischen und slavischen Suffixe, abweichend vom Aromunischen, sich der Zahl nach die Wage halten während die aus den anderen Nachbarsprachen numerisch wenig ins Gewicht fallen.

Anders ist freilich das Verhältnis nach der Verteilung auf die Bedeutungskategorien. Hier zeigt sich ein deutliches Überwiegen des lat. Elementes (mit Ausnahme der Qualitativbedeutung); im einzelnen ergibt sich da:

Dim.-Suff.:	lat. 10, ¹⁾	slav. 7,	magy. —,	türk. 1
Augm.-Suff.:	" 7,	" 7,	" 2,	" —
Qual. Suff.:	" 3, ²⁾	" 8,	" 1,	" 1
Besitzanz. Suff.:	" 7, ³⁾	" 5,	" 1,	" 2
Herkunft-Suff.:	" 1,	" 1,	" —,	" —
Ähnlichkeits-Suff.:	" 6,	" 1,	" 1,	" 1
akt. u. pass. Adj.-Suff.:	" 5,	" 2,	" —,	" —
	lat. 39	slav. 31	magy. 5	türk. 5

§ 174. Ein mehr zufälliges Zusammentreffen ist dagegen, daß gerade die am meisten gebrauchten Suffixe, wie -at, -cîos, -el, -esc und -os lat. Ursprungs sind; ihnen stehen andere häufig gebrauchte gegenüber, wie die slav. -aš, -eš, -iš, -nic, für die örtliche Herkunft fast ausschließlich -ean, sowie das überaus gebräuchliche türk. -iu. Erklärlich ist dies Überwiegen des lat. Elementes vor allem bei den Dim.-Suffixen, für die schon das Lat. eine große Vorliebe besaß, und zwar

1) incl. -cîor und -şor, 2) incl. -ed, 3) -ar ist stets sowohl latein. als auch slav. gerechnet.

nicht so sehr nach der Zahl der einzelnen Suffixe, sondern nach der Häufigkeit der damit vollzogenen Bildungen; vgl. aber Cap. p. 83.

Der Haupteinfluß des Slavischen dagegen beruht nicht so sehr in der Zahl der eingedrungenen Suffixe, als vielmehr darin, daß es in hohem Maße schöpferisch wirkte, indem es einmal als neues Element die Suffixverkettung einführte, andererseits durch Hervorrufen von zahlreichen Parallelbildungen nach slav. Mustern auf die Produktivität der lat. Suffixe steigend eingewirkt hat.

Verzeichnis der benutzten Literatur und Hilfsmittel nebst Abkürzungen.

a) Wörterbücher.

- Alexi = Th. Alexi, Rum.-deutsches Wörterbuch, 2. Aufl. Kronstadt 1906.
 Barc. = S. P. Barcîanû, Wörterb. der roman. u. deutschen Sprache, 3. Auflage, Hermannstadt 1900.
 Cih. I = A. de Cihac, Dict. d'étymologie Daco-Romane Bd. I. Élem. lat. Frankfurt 1870.
 Cih. = Bd. II. Nicht lat. Elemente, Frankfurt 1879.
 Gaster = Glossar zu M. Gaster, Chrestomatie Română, Leipzig und Bucurescî 1891.
 Georges = K. E. Georges, Ausführl. Lat.-deutsches Handwörterbuch, Leipzig 1879.
 Geroff = N. Geroff, Rěčnikъ na bŕlgarski jezikъ, Philippopol 1895 ff., Supplem. ebda. 1908.
 HEM = B. Petriceicû-Hasdeu, Etymologicum magnum Romaniae etc., Bucur. 1887 ff.
 Lex. Bud. = Lexicon Valachico-Latino-Hungarico-Germanicum etc., Budae 1825.
 Magy. Szót. = G. Szarvas et S. Simonyi, Lexicon Linguae Hungaricae aevi antiquioris, Budapest 1890.
 Fr. Miklosich, Lexicon Palaeoslovenico-Graeco-Latinum, Vindobonae 1862—65.

- Puşc. Lat. El. = S. Puşcariu, Etym. Wb. der rum. Sprache, I. Latein. Elemente, Heidelberg 1905.
Şăin. = L. Şăineanu, Dict. Româno-German, Buc. 1889.
S. Simonyi u. J. Balassa, Deutsches u. ungarisches Wörterbuch, Budapest 1899.
Sinig. = L. E. Sinigaglia, Dict. compl. Roum.-Franç., Jassy 1898.
Tikt. = H. Tiktin, Rum.-deutsches Wörterbuch, Bukarest, seit 1903.
Youssouf = R. Youssouf, Dict. Ture-Français etc., Constantinople 1888.

b) Wissenschaftliche Hilfsmittel.

- Cap. siehe Einleitung p. 3.
Cohn = G. Cohn, Die Suffixwandlungen im Vulgärlatein etc., Halle 1891.
DTP = Fr. Damé, Incercare de terminologie poporană Română, Bucurescî 1898.
Diez = Fr. Diez, Gram. der roman. Sprachen, 3. Buch, Wortbildungslehre, Bonn 1882.
ML = W. Meyer-Lübke, Gram. der roman. Sprachen, 2. Bd. 2. Teil, Wortbildung, Leipzig 1894.
Mikl. = Fr. Miklosich, Vergl. Gram. der slav. Sprachen, 2. Bd. Wortbildungslehre, Wien 1852 ff.
Puşc. s. Einleitung p. 3.
Şăin. Infl. Or. = L. Şăineanu, Influenţa orientală asupra limbii şi culturii române, Buc. 1900.
Stolz = Fr. Stolz, Histor. Gram. der latein. Sprache, 1. Bd. 2. Hälfte, Stammbildungslehre, Leipzig 1895.
Vondr. = W. Vondrak, Vergl. slav. Gram. 1. Bd. Laut- und Stammbildungslehre, Göttingen 1906.
WBG = G. Weigand, Bulg. Gram., Leipzig 1907.
G. Weigand, Prakt. Gram. der rum. Sprache, Leipzig 1903.
Weig. Substuffs. s. Einleitung p. 3.

Etymologien

von

Gustav Weigand.

Die nachfolgende Arbeit von Ch. Geagea gibt mir Veranlassung einige etymologisch unklare Wörter zu besprechen.

diblă „Geige“ S. 149 ist unter Verhärtung angeführt, während Erweichung vorliegt, was der Verfasser bei Cihac und Miklosich (Et. Wb.) selbst hätte finden können, denn dort ist richtig auf den Ausgangspunkt des Wortes, nämlich agr. *διπλοῦς* hingewiesen, aber erklärt ist die Bedeutungsentwicklung nicht, und das ist notwendig; z. B. denkt Tiktin (Wb.) an ngr. *δίπλα* „quer“. Bei Sophokles findet sich aus byzantinischen Schriftstellern eine Reihe von Belegen, wo „diploos“ als „doppelt, zweifach“ gebraucht wird; das ngr. *δίπλα* „Falte“, das auch ins Bulg. in derselben Bedeutung aufgenommen wurde (ein von Geagea angeführtes blg. *diblă* „Geige“ existiert überhaupt nicht), beruht auf der Vorstellung der „doppelten“ Lage des Tuches. Aus dem gleichen Grunde finden wir bei Miklosich (Lex. pal.) die Bedeutung „pallium duplicatum“ aus mittelserb. Quelle. Gleichzeitig aber auch die Bedeutung „fistula“ Pfeife und im modernen Serbischen heißt *dipla* „Pfeife“ und der Pl. *diple* „Dudelsack“. Die *dipla* „Pfeife“ war offenbar ursprünglich eine „Doppelpfeife“, wie man sie noch heute bei den Balkanvölkern findet (z. B. blg. *двойници, двойки*), dann aber auch für „Pfeife, Flöte“ überhaupt gebraucht wurde. Der „Dudelsack“ aber hat außer dem Blasrohr noch zwei oder gar drei Pfeifen, deshalb die Anwendung des Pl. *diple* für dieses Instrument. Das rum. *diplă* muß notwendigerweise auch die Bezeichnung für ein zweiteiliges Instrument gewesen sein, und da bietet sich ohne Schwierigkeit die „zweisaitige“ Geige die man noch häufig in Makedonien aber auch in Serbien und Bulgarien findet. Ich zweifle nicht, daß sie auch einst die Bezeichnung *diplă*

im Blg. und Serbischen trug, aber jetzt durch das tk. Wort tambura (von 2—12 Saiten) verdrängt worden ist, umsomehr als dipla im Blg. wie auch im Serbischen zweideutig war, während die Rumänen die alte Bezeichnung bewahrten. Dagegen halte ich es für schwer glaublich, daß das Wort für „Pfeife“ sich auf ein „Zupf-“ oder „Streichinstrument“ übertragen habe. Die Erweichung des p zu b vor l erklärt sich wie plastru zu blastru (S. 144) und auch wie kl > gl p. 118.

molid p. 142 „Etymologie unbekannt“. Neben molid kommen die Formen molidv, molitf, molift und Kl. Walachei „molete“ mit e-Zusatz nach frasine (frapsine), paltine, wie dort dialektisch üblich ist. Die Bedeutung ist „Fichte“, hie und da auch „Kiefer“. Auszugehen ist von blg. molika neben morika (s. Geroff, Rečnik) das „Wachholder“ bedeutet, wozu molikva „Wachholderbeere“ gehört, ebenso wie „sm̄rikva = Wachholderbeere“, aus dem auch ir. sm̄rikvę „Wachholder“ stammt (s. Jb. VI, p. 344, also Name der Frucht für den Baum).

Die lautliche Entwicklung von molikva zu molitva wird illustriert durch tievā, titvā, tigvā, tidvā (S. 119). Nun trat Charakterassimilation des ersten an den zweiten, oder des zweiten an den ersten Konsonanten ein, also molitvā wird zu molidvā oder zu molitfā, woraus moliftā mit Metathese. Daß das Geschlecht für den „Baum“ geändert wurde, ist ganz natürlich, da die Feminina „Früchte“ bezeichnen.

Es bleibt noch zu erörtern, wie die Bedeutungsübertragung von „Wachholder“ zu „Tanne“ stattfinden konnte, aber das hat keine Schwierigkeiten, denn der Anblick des Wachholderbaumes erinnert tatsächlich so sehr an den der Fichte, daß auf slavischem Sprachgebiete selbst die Verwechslung bereits eingetreten ist, so haben wir im Slov. smr̄ka Fichte, čechisch smrk Fichte, kluss. smerek Tanne (vermutlich Rottanne = Fichte) statt der ursprünglichen „Wachholder“. Es ist also möglich, daß bereits die Bedeutung „Fichte“ bei der Aufnahme vorlag, oder aber im Rum. eintreten konnte, denn das alte Wort „juniperus“ ist bewahrt (juneapān etc. s. meine verschiedenen Dialektuntersuchungen).

Erweichung und Verhärtung im Rumänischen

von

Christea Geagea.

I. Teil.

A. Die Gutturalen.

Allgemeine Betrachtung über die Erweichung der Gutturalen.

Der Übergang der Gutturalen Tenuis in die entsprechende Media zeigte sich schon vereinzelt im Lateinischen. Die romanischen Formen der lateinischen Wörter crassus, cratis, welche ein g für das anlautende c aufweisen, legen uns dafür das beste Zeugnis ab. Daß diese lautliche Erscheinung nicht erst im Romanischen eingetreten ist, sondern schon lateinisch war, dafür spricht nicht nur die Übereinstimmung der romanischen Formen, sondern auch die Angabe lat. Schriftsteller (für grassus Belege bei O. Densușianu Hist. 111) und die Angabe der Grammatiker: (O. Densuș. ebd.) crabatum antiqui, nunc grabatum. Aus demselben Grund wird wohl Beda den Unterschied in der Aussprache von crassari und grassari gemacht haben. (Keil, Gr. lat., V 573; ebenda VII 269).

Zu beachten sind ferner die griechischen Lehnwörter wie Saguntum gr. Ζάκυνθος, gubernare gr. κυβερνάειν, gummi bezw. gummis gr. κόμμι bezw. κόμμις etc. Die Annahme von Meyer-Lübke, daß das lateinische g der betreffenden Wörter nur eine Wiedergabe der nicht aspirierten griechischen Tenuis sei, scheint nur dann richtig zu sein, wenn man die Aufnahme jener griechischen Wörter in einer

älteren Periode annimmt (Meyer-Lübke, Rom. Gram. I, S. 33 § 17). Es kann aber auch sein, daß der Unterschied zwischen k und g im Lateinischen in Bezug auf die Energie der Artikulation, nicht besonders groß gewesen ist. Darauf deutet ein gewisses Schwanken in der Schreibung von Wörtern wie *Cajus* und *Gajus*. Überhaupt war in ältester Zeit nur ein Zeichen vorhanden; für g wurde erst später ein besonderes Zeichen eingeführt. Bei Aufnahme von Fremdwörtern konnte also recht gut ein gewisser Zwiespalt entstehen. Als besondere Erscheinung treten uns auch der Wechsel zwischen c und g in *mucus* „Rotz, Schleim“ neben *mūgil* „Schleimfisch“ entgegen, ferner *pac-iscor*, *pac-unt* neben *pag-* in *pa-n-go pag-es*, in denen nach Stoltz (Hist. Gr. d. lat. Spr. S. 261) entweder verschiedene Wurzel-determinative vorliegen, oder schon in der indog. Grundsprache unter gewissen uns nicht näher bekannten Bedingungen der tonlose Verschußlaut am Ende von Wurzeln tönend wurde.

Aber *curculio* und *gurgulio* sind etymologisch verschieden. Für die lateinische Periode ist eine Erweichung von k zu g nur in der Verbindung mit r lautlich zu stande gekommen, indem die Stimmhaftigkeit des r auf das vorausgehende k übertragen wurde. Wenn aber das rumänische *gaură*, alban. *gavεrε*, *gavrε*, ital. *gabbiuola*, franz. *geôle*, span. *gayola*, port. *gaiola* etc. (O. Densus. Hist. 111) auf eine Ableitung **gavula* von **gavus-a-um* anstatt **cavula* von *cavus* zurückgeführt werden müssen, so beruht das vielleicht auf den Doppelformen desselben Wortes, die schon im Lateinischen existieren mußten. Lateinische Doppelformen wie *vicies*, *vicesimus*, *tricies*, *tricesimus*, neben *viginti*, *triginta* *trigesimus* weisen den Stamm *vic—vig* und *tric—trig* auf, welche etymologisch gleich sind. Ob dieser Wechsel zwischen c und g ein Resultat der lautphysiologischen Veränderung ist, bleibt vorläufig dahingestellt.

Derartige Erscheinungen treten auch im Rumänischen auf. Sie zeigen sich meist dialektisch. Die Gründe dafür sind entweder lautphysiologischer Natur, oder es liegt Suffix-

vertauschung, Angleichung und Anlehnung an andere sinnverwandte Wörter vor. Daraus ergibt sich, daß bei der Besprechung der einzelnen Fälle es sich nicht um feste Regeln handeln kann, sondern daß die Erklärungen der verschiedenen Formen für jeden Fall gesucht werden müssen. Je nachdem die betreffenden Veränderungen anlautend, inlautend oder auslautend sind, sollen sie in Gruppen besprochen werden, wobei auch die Konsonantenverbindungen berücksichtigt werden sollen.

Es ist selbstverständlich, daß ich namentlich, was das dialektische Material betrifft, nicht vollständig sein konnte, wobei ja sehr oft die Etymologie unbekannt ist, für mich also gar nicht zu entscheiden war, ob Erweichung oder Verhärtung vorliegt. Ich sehe es auch nicht als meine wichtigste Aufgabe an, ein möglichst umfangreiches Material zu bieten, als vielmehr die Gründe zu untersuchen, die für Erweichung resp. Verhärtung maßgebend waren, und wenn möglich daraus allgemeinere Prinzipien abzuleiten. In welchem Umfange mir das gelungen ist, zeigt der zweite Teil.

1. Erweichung der Gutturalen (und ce, ge).

a) cr > gr.

Anlaut.

gras-ă „dick“ schon vlat. *grassus*, -a, -um für *crassus* vielleicht nach *grossus* oder lautlich. Auch in den anderen romanischen Sprachen zeigt sich g für k, außer pik. *cras*, s. Puşc. Wb. 62.

gratie „Gitter“ < *gratis* für *cratis* vielleicht von *gradus* „Stufe“ beeinflusst (Puşc. Wb. 62).

grătar „Rost“ < **gratalis* für **cratalis* von *cratis* (Puşc. ebd.).

greapō für *creapă* (arom.), 3. Pers. Sing. Ind. Praes. von *a cripa* (lat. *crepare*) „bersten, schelten“ (Weig., Ol.-Wal. 57).

greier für creier (dialekt.) „Gehirn“ (lat. *c(e)rebrum* (Stinghe Jb. VIII 82).

griptă für die regelrechte Form criptă „Krypta“ (Stinghe, VIII 82).

grițar, greițar und crițar, creițar „Kreuzer“, findet eine Parallele im pol. *krajcar*, *grajcar* und beruht wohl auf verschiedener Auffassung des deutschen Lautes (Tikt. Wb. 434).

Inlaut.

amagru für amacru und dieses letztere für das regelrechte übliche arom. und dr. *macru* (lat. *macer*) „mager“ (Weig., Ol-Wal. S. 57, XIII, 3).

Hierher gehört auch das arom. Wort *lugurie* und *luyrie*, das eine Ableitung von *lucru* ist, das nach Weigand (Colleg) zunächst zu *lugrie* und durch *Swarabhakti* zu *lugurie* wurde.

a se sgriptăna, *gripsăna* und *greptăna* knarren, knirschen; alle diese Formen sind Ableitungen von *scriptu* pl. *scripti* (Mar., Ornit. I, 151). Dies letztere stammt aus dem bulg. *skripec*, pl. *scripci* „poulie“ Rolle am Webstuhl (Cihac 334).

b) *ch* (k̄) > *gh* (ġ).

chebe und *ghebă* „langer Bauernrock aus grobem Wollstoff“, aus bulg.-türk. *kebé* „grober Stoff und Bauernmantel“ (Tikt., Wb. 671). Mir ist im Türkischen nur die Form *kebé* bekannt, nicht auch *gebé*. Die Erweichung ist wohl als ein Produkt der Assimilation an den darauffolgenden stimmhaften Labial zu betrachten.

chihoară und *ghihoară*, daneben aber auch *zghihoară* „Art Weintraube“ (Tikt., Wb. 336). Da die Etymologie dieses Wortes unbekannt ist, kann man nicht wissen, ob in den betreffenden Doppelformen eine Erweichung oder eine Verhärtung eingetreten ist

Neben dem dakorumänischen *duchiană* kommt im aromunischen auch die Form *dughianǝ* und weiter *dugane*

(*Moloviște*) und im N.-Arom. *duγane* vor. Hier haben wir es nicht mit einem lautlichen Übergang zu tun, sondern die verschiedenen Formen unterscheiden sich in der Aussprache je nach der Sprache, der sie entlehnt wurden. Die beiden ersten beruhen auf der Doppelaussprache des Türkischen, resp. des Bulg. wo sie *dukan* und *duγan* lauten. Die vierte Form ist wie *γ* zeigt, aus dem Ngriech., und die dritte mit *g*, das nur im *Gopeș* und *Moloviște* üblich ist, stammt wieder aus dem Ngriech., aber der Wechsel zwischen *γ* und *g* ist eine Eigentümlichkeit der Sprache dieser Dörfer. Alle Formen haben dieselbe Bedeutung: „Laden“.

hingher anstatt *hincer*, aus dem deutschen „Henker“ in derselben Bedeutung; auch die Form *ingher* kommt vor (Stinghe, Jb. VIII, 82). Die Erweichung wird hier, wie so oft, durch vorausgehendes *n* veranlaßt sein.

renchiu und *renghiu* „farce, mauvais tour“ (Damé, Wb. III, 325). Das Wort ist ursprünglich türkisch *renk* „*verni*, *teinte*, *apparence*, *tour de malice*, *ruse*“. Es existiert aber auch im Griechischen mit derselben Aussprache wie im Dakorum. *ρέγγι* = *renghi* „*raillerie*, *badinage*“ (Cihac 607), aber auch im Bulgarischen haben wir „*renk*“ und „*reng*“ in derselben Bedeutung.

c) *cl* > *gl*.

clistir und *glistir*, ein Neologismus „*Clystir*“ (Tikt., Wb. 374). blg. *klistir* und *glistir* (nach *glist*).

Dialektisch kommt neben dem Neologismus *eclejiă* „Kirche“, „*porțiunea canonică*“, (Viciu, glos. dial. 33, und mündliche Mitteilung von Horia P. Petrescu) auch *glajă* in derselben Bedeutung vor.

ghioagă, arom. *gloagǝ* und *kloakǝ* „Knüttel, Keule“, arom. „Hirtenstab“. Diese Form gehört insofern hierher, als sie von Weigand (Jb. XII, 109) von lat. **clavicus* „schlüsselartig“ (cf. *horticus*, *porticus* etc.) abgeleitet wird. Dieses „**clavicus*“ wurde zu einem Worte, das „Stock“ bedeutete gesetzt, so daß „**clavica*“ Hakenstock oder Hirtenstab be-

deutete; das Grundwort ging, wie so oft, verloren; *clavica* wurde balkanlat. **klauca* > *kłoka* (in dieser Form drang es ins Albanesische) > *kłoakă* mit Erweichung vor *l* (cf. *ghioacă* aus *coclea*): *głoakă*, mit Assimilation des zweiten *g* an das erste, *głoagă*, woraus modern *ghioagă*.

ghioacă, *ghioace*, *găoace* „Schale“, *ghioc* „Muschel“, gehen zurück auf lat. *coclea* (Puşc., Wb. 62), mit Metathese **cleoca*, dann Erweichung: *gleoacă* > *ghleoacă* > *ghioacă*.

arom. *klotše* und daneben *glotšo* „Bruthenne“ aus dem blg. *klotška*.

piclă und daneben (aber nur dialektisch) *piglă* „Nebel“ aus dem blg. *рѣклѣ*, *рѣкло* mit derselben Bedeutung (Stinghe, Jb. VIII, 84).

Ich bin nicht sicher, ob die Synonimen *ţucluiu* und *ţuguiu* „eime, sommet, faite“ (Damé, Wb. IV 186) zusammengestellt werden müssen und hierher gehören oder unter Verhärtung, da mir die Etymologie unbekannt ist.

d) *cn* > *gn*.

ieni und *igni* „Reiz zum Brechen haben, brechen wollen, schlucksen“ (Alexi, Wb. 401). *Cihac* (146) bringt das Wort mit dem pol. *lkać*, *lykać*, *lyknać*, *lyknuti* zusammen, aber es stammt aus dem blg. *ikam* resp. perfectiv *ikna* „schlucksen“ (Geroff, Wb.).

jienicer und *jignicer* daneben aber auch die etymologisch richtige Form *jitnicer*, eine Bildung von dem slav. *jitničar*, -čer. 1. „celui qui était préposé à la garde du magasin à provision, 2. *intendant général de l'armée*“ (Damé, Wb. 246; *Cihac* 160); *jitnica* > *jieniță* > *jignița* (Weig., Jb. III, 331; IV, 333).

răeni und daneben auch *răgni* „rugir, hurler, crier très fort, pousser un grand cri, vociférer“ (Damé, Wb. III, 308), aus blg. *rikam* resp. *rikna* „einen Schrei ausstoßen“ (Weigand).

sucnă und *sugnă* (Siebb.) „jupe, espèce de robe de femme“ (Damé, Wb. IV, 126); daneben auch *sucniță*, *sug-*

niță, *sugnuță*, ferner *sucman* neben *sugman* (eigentlich *suman* worüber Weigand, Jb. XVI, 229) „habit de drap ordinaire, espèce de manteau, de paletot“. Alle diese Formen gehen auf das blg. *sukno* (*Cihac* 379) zurück.

tieni und *tigni* (Stinghe, Jb. VIII, 85) „gouter, profiter faire du bien, convenir“ von einem Stamme *tek*, der im nslov. *tekniti* (*Cihac* 409) vorliegt oder zu *tih* ruhig. Vom Verbum abgeleitet sind: *tienă* und *tignă* „Muße, Wohlbehagen“.

tievă und *tigvă*, ein Fall, wo die Erweichung vor stimmhaftem Labial stattfindet. Das Wort bedeutet „Schädel“ und stammt aus dem bulg. serb. *tikva* „crâne, calabasse“.

vracniță, *vragniță*, *vramniță* und *vraniță* „Tor in einem Zaune“ (Weig., Jb. III, 331; IV, 333) aus dem blg. *vratnica* „porte“ (*Cihac* 465): *vratnica* > *vracniță* > *vragniță* > *vramniță* > *vraniță*.

Hierher gehören auch *tienafes* und *tignafes* „pousse“ (*astme des chevaux*) (Damé, Term. pop. 52), aus blg.-türk. *teknefes* „astmatique“ (*Cihac* 620).

zătieni und *zătigni* „déranger“; blg. *zaticnuvam* anstoßen, berühren > *belăstigen* (Damé, Wb. IV 242). Alle diese Beispiele verdanken die Erweichung der Stimmhaftigkeit des *n*.

e) *nc* > *ng*.

Inlaut.

balancă und *balangă* „Glocke am Halse des Pferdes“. Was die Etymologie dieses Wortes anlangt, so soll es nach *Tiktin* (Wb. 148) mit *bălălăi* verwandt sein. Diese Ansicht ist nicht richtig, da *bălălăi* „sabbern, den Speichel laufen lassen“ bedeutet, offenbar eine Ableitung von „*bale*“ = Speichel ist, aber es unterscheidet sich von *a bănănăi*, das *Tiktin* dem *bălălăi* gleichstellt; *balancă* und *balangă* dürften wohl onomatopoetische Wörter sein, die zunächst den Laut der Kirchenglocken nachahmen, dann im allgemeinen Glocke bedeuten; *balancă* war zuerst ein Abstractum und ist dann zu einem Concretum geworden. Ob nun die ursprüngliche Form

c oder g hat, vermag ich nicht zu sagen, da beides möglich wäre. Jedenfalls ist die Form mit g (balangă) mehr verbreitet als die andere. In diesem Falle würde sich die mit c durch Suffixvertauschung erklären (-că für -gă); balancă bedeutet auch eine „Art Kinderspiel“ (Tikt. ebd.). Die Verba bălăncăni und bălăngăi „klingen, läuten“ sind gewiß Ableitungen davon. Vielleicht besteht Zusammenhang mit dem russischen Musikinstrument balalaika.

Neben ciofléngar, der üblichen Form, begegnen auch ciofligar, cioflegar und cioflicar, das letztere mit c bedeutet „schäbiger Wicht, Bummler, Lump, Schubjak“, nach Weigand (Jb. VIII, 318) aus dem deutschen „Schuhflicker“. In diesem Falle ist die Erweichung vielleicht durch das eingeschobene n (nach ştrengar) hervorgerufen.

clăngăi und clăncăi „schnalzen, schlucken, mit den Waffen klirren“ (Tikt., Wb. 371) ist ein Naturlaut. Das üblichste ist clăncăi; welches das ursprüngliche ist, vermag ich nicht zu sagen.

Die Erweichung des inlautenden c erfolgt meistens, wenn ihm ein Nasal vorangeht oder auf ihn folgt. Der Grund der Erweichung liegt teilweise in der Stimmhaftigkeit des Nasals. Diese Erweichung macht sich am meisten im Arom. und zwar im S.-Arom. bemerkbar. Hier wird c zu g nach einem Nasal nicht nur im Inneren des Wortes, sondern sogar in Wortverbindung, z. B. ngarcu für das regelmäßige und im N.-Arom. alleinübliche ncarcu (lat. incarricare): ebenso n-gasă, n-gap, n-gale, n-gaciu, n-gape für n-casă, n-cap, n-cale, n-caciu, n-cape das ist in casă, incap, in cale, incape etc. Es ist das keine arom. Erscheinung, sondern, wie schon bekannt, ein Einfluß neueren Datums von Seiten des Neugriechischen. Hier ist diese Erweichung vor den Nasalen eine allgemeine alte Regel und betrifft nicht nur die Gutturalen, sondern auch die Dentalen und Labialen. Weil die Erweichung in der oben besprochenen Lage im S.-Arom. fast zur allgemeinen Regel geworden ist, wird sie hier nur erwähnt, ohne weitere Beispiele dafür zu bringen und nur

insofern mit der Erweichung der dakorum. Beispiele in Verbindung gebracht, als beide Dialekte dasselbe Phänomen zeigen. Der Unterschied besteht nur darin, daß, während die südorum. Erweichung als eine entlehnte erscheint, dieselbe im Dakorum. nur vereinzelt auftritt. Ein weiterer Unterschied besteht noch darin, daß sie im S.-Arom. und Neugriech. nur nach dem Nasal, im Dakorum. dagegen auch vor dem Nasal auftreten kann.

f) nc > ng.

Auslaut.

inving für invinc, das noch im Altrum. tatsächlich vorkommt (Gaster, Chr. 461), auch im Arom. azvingu „siegen“ liegt wie im drum. inving eine Angleichung an die zahlreichen Verba wie pling, ling, sting, ating etc. vor.

drum. junc, arom. džungu (Megl. žunk) „junger Ochs, junger Bär“ vom lat. juvenus -um.

oblinc neben obling „arçon de la selle“ (Damé, Wb.) aus mblg. obląkr „umbo sellae“.

părinč und daneben păring (Jb. IX, 228) „Hirseart“ aus dem lat. panicum (Puşc., Wb. 111).

g) c > g.

Anlaut.

cabrioletă und gabrioletă „Cabriolet“ (Tikt., Wb. 251); die Erweichung ist vielleicht durch Assimilation an das folgende b veranlaßt, doch vergl. blg. ka- oder gabroletka.

gae, gaie und caie, căilă „Königsweihe oder Roter Milan“ (Mar. ornit. I, 164 und 169), wenn diese Wörter wie Ov. Densuşianu annimmt (Hist. 197) von lat. gavia, das sich auch in den anderen romanischen Sprachen wieder findet, abzuleiten wären. Doch scheint mir diese Annahme insofern unmöglich, als das intervokalische v von gavia, da es vor einem Halbvokal stand, nicht hätte ausfallen dürfen, so daß die Ableitung vom Slavischen wahrscheinlicher ist. Im Slav. lautet das Wort: kanja, poln. kania, magy. kanya (Mikl. Wb.).

Die Erweichung des c zu g will Tiktin durch Anlehnung an gaită erklären.

carafă (ital.) und garafă (ngriech.) „bauchige Glasflasche für Wasser, Wein etc., Karaffe“ (Tikt., Wb. 662).

cămilă und s.-arom. gômîlō „Kamel“; die letztere Form stammt aus dem Ngriech.

Von den Doppelformen gîrbaciu und cîrbaciu, arom. kyrbatše „Karbatsche, Hetzpeitsche“ (türk. kirbač), stammt die erste aus dem Bulg. die letztere direkt aus dem Türkischen.

cobae und gobae „Vogel, Geflügel (Tikt., Wb. 379). Wahrscheinlich liegt ablg. kobъ „augurium, Vogelname, Raubvogel“ zugrunde, von dem zunächst coabe stammt. cobae wäre dann davor eine Ableitung, wie măruntaie zu mărunť also wie ein Collectiv (nach Weigand, mündlich). Die Erweichung ist hervorgerufen durch das folgende b.

coblizan und goblizan „großer Knabe, großer Schlingel“ (Tikt., Wb. 379), harrt einer etymologisch befriedigenden Erklärung. Vielleicht von copil — copiliță > coplițan > coblidzan und dann Erweichung des c durch das folgende b goblizan.

Die Formen cogeamite und gogeamite dann coșcogeamite und gojgogeamite (auch goșcogeamite) und daneben coșcogea und gojgogea stammen aus dem blg. koskodža[miti resp. aus türk. kodža „groß“ und koš kodža „sehr groß“. Sie beruhen auf Assimilation und Dissimilation; coșcogeamite ist zunächst zu goșcogea- und dann zu gojgogea- geworden. (Siehe: G. Weigand, Vollmüllers Krit. Jb. VIII, S. 110).

Weitere Doppelformen, deren Etymologie mir unbekannt ist, und bei denen infolgedessen der Wechsel von c und g unklar bleibt, sind: cogilț und gogilț Interj., ahmt das beim hastigen Schlingen hervorgebrachte Geräusch nach, Tiktin (Wb. 690). Ist es vielleicht eine Lautnachahmung? Dann würde sich die Erweichung des c zu g durch Assim. an das darauffolgende g erklären. Eine Ableitung von den bulgar. Stämmen gäl-gäl oder käl-käl, dazu das Verbum gältam „verschlingen, verschlucken“ ist nicht unwahrscheinlich.

gogoli, guguli und cocoli von gugu „Ton der Tauben“ beeinflusst „hätscheln“ nach Tiktin (Wb. 381) erinnert an die dunkeln franz. Verben cajoler und choyer. Näher steht wohl das ital. coccalarsi „sich ergötzen“ venet. nach Cihac coccalar „lieblosen“. Daß alle diese Formen auf das viel verbreitete coco zurückgehen, ist sicher, doch wird damit die Erweichung des c zu g nicht im geringsten erklärt (Romansky, Jb. XV, 111). (Siehe auch Schuch. roman. Etym. II, 21).

cocoloș und gogoloș „Kugel, Kügelchen aus weichem Stoffe“, die Nebenform mit c (cocoloș) wird wohl in Anlehnung an coco entstanden sein; cocoase und gogoase sind Ableitungen davon (siehe Schuchardt, Z. R. Ph. XXVI, 321).

a goji für a coji (dial.) (von blg. coža) „entrinden“; hier liegt Assimilation vor (Weig., Jb. IX, 225).

Für die regelrechte Form curastră auch colast(r)ă, arom. kulastrō „Biestmilch“ lat. *colastra, -am statt colostrum (Pușc., Wb. 456), weist das Meglenitische die Form gulastrō auf. Eine irgendwie befriedigende Erklärung vermag ich nicht zu geben. Die Form weist zunächst auf bulg. kulastra, kolastra; die Erweichung kann durch Anlehnung an gol, gul hervorgerufen sein, obwohl keine Bedeutungsbeziehung besteht, vgl. Romansky, Jb. XV, 112.

galafond (dialektisch) < „Kolophonium“ (Weig., Jb. III, 316).

gaură „Loch“ (arom. gavră) vom lat. *cavŭla (von cavus, -a, -um) (Pușc., Wb. 60); ital. gabbiuola, franz. géole, span. gayola, port. gaiola: alban. govare, gavrë (O. Dens., Hist. 111).

gälbează, gälbadză und cälbază, cälbadză daneben auch chelbează (Kl. Walachei, mündliche Mitteilung von Oprescu) „Egelsucht, Krankheit der Schafe, Lebermoos“ (marchanta polymorpha) (Tikt., Wb. 661) aus albanesischem kēlbaze angeglichen an rumänisch galben; dasselbe gilt auch für die Ableitungen gälbăjoară und, mit Suffixvert., gälbășoară; daneben cälbășoară resp. cälbezoară „Egelkraut“ auch für „gelber Weiderich“ gebraucht (Tikt., Wb. 660).

gäun, lat. *cavo, -onem von cavo, -are, „Hornisse, Blattwespe“ (Puşc., Wb. 60).

gutuie „Quitte“; die direkte Ableitung aus lat. cotonea bleibt zweifelhaft. Das Slavische kann uns nicht helfen, denn die lat. Form bietet lautliche Schwierigkeit. Vielleicht liegt, wie Weigand in seiner Vorlesung angegeben hat, eine schon lat. Nebenform *gotonia für die rumänische und slavische Form vor, die sich eventuell durch Dissimilation von der Tenuis t erklären ließe; mbulg. gdunije, nbulg. dunja, dulja, djula; aber alb. ftua weist auf cotonea.

koisnoŋ und goisung „Aprikose“ (Weig., Jb. III, 316); die verbreitetste Form ist caisă aus dem blg. resp. türk. kaisy (Şain., Wb. 59).

arom. koştune und goştune „Kastanie“, lat. castanea; letzteres ist nicht so verbreitet und vielleicht eine Entlehnung oder Beeinflussung von alban. gəštənə (G. Meyer, Alb. Wb. 191). s. Jb. XV, 114.

kukutšu und gugutšu (Grammoste) s.-arom. kukulitšu „Tannenzapfen“ (Weig., Rum. u. Arom. 78) werden von Weigand mit den bulg. Formen kokučka, kukul zusammengebracht, die alle zur Wurzel koko = etwas Kleines, Kugeliges, Niedliches gehören. Die Form mit g ist wohl durch Anlehnung an guguce „Lach- oder Ringeltaube“ (aus bulg. guguč[ka]) zu erklären. Sie ist üblich bei den Aromunen, bei denen die Lachtauben sehr häufig sind. S.-arom. gugutšu bedeutet „Maiskolben“, der in der Form dem Tannenzapfen gleicht.

h) Intervokalisches.

Neben dem arom. akats (lat. *adcaptiare (Puşc., Wb. 2) „ergreife, fasse“ kommt Dakor. auch agaţ, daneben aber richtig mă acaţ „hängen“ vor. Ob nun auf diese Erweichung irgend welche Analogie eingewirkt hat, vermag ich nicht zu entscheiden, da mir ein derartig dem Sinne oder der Form nach verwandtes Wort unbekannt ist. H. Candrea und O. Densuş. leiten die Form mit g aus dem magy. aggatni ab (Dicţ. etim. l. rom. Nr. 6).

Hierher gehören auch die Doppelformen caracacsă, caragaţă, und caragaţin (die letzteren wohl durch Suffixvertausch) arom. karakaksø und kørkastø „Elster“. (Mar., Ornit. II, 65), ngriech. ζαρακάξα, die sich vielleicht durch Anlehnung an das sinnverwandte Wort gaie resp. gaiţă erklären würden.

răgaz „temps, repos, relâche“ zeigt dieselbe Erweichung, wenn es (Cibac 303) aus dem lit. rākas kommt und vielleicht durch Anlehnung an zăgaz.

rotocolose und rostogolese, arom. arustugulesku neben arukutesku „hinunterrollen, kollern, purzeln“ dann rotogol und rotocol „wie ein Kreis, ringsum, um und um“, nach Weigand auf bulgarisch raz-türkölja > *răstărcolose, arom. arustugulesku zurückzuführen. Die Erweichung des c ist durch Differenzierung oder durch Anlehnung an golese entstanden (s. Jb. XIII, 109).

Dasselbe ist zu bemerken bei dem nur dialektisch üblichen a se tărgoli = „a se tăvăli în noroiu, în omăt“ (Viciu, glos. dial. 52), das aus dem Simplex türkölja stammt.

i) ac > ag, resp. acă > agă.

bageac und bageag „lucarne, le bas du tuyau de la cheminée“ (locul pe unde ese fumul în pod) (Haşd. M. E. 2338) im arom. boğgé mit derselben Bedeutung, im N.-Arom. Öffnung im Dache bedeutend, stammen aus blg. bağa, bağák. Im Türkischen lautet es bağa. Im Dakorumänischen liegt Anlehnung an ogeac resp. ogeag vor.

băltac und băltag (türk. baltá-ák) „Waffe, hache d'armes, hallebarde, hachette“ dazu eine Diminutivableitung băltăg-el und băltăc-el (Puşc., Dsuff. 226; Haşd., M. E. 3062; Tikt., Wb. 150).

briceag (türk. biçak) doch wohl direkt aus dem bulg. bričak, das wieder eine Bildung von brič oder direkt aus dem Türkischen durch Anlehnung an brič entstanden ist.

Bugeac und Bugeag „Bessarabische Steppe“ (türk. buğak „Ecke“) (Tikt., Wb. 235).

chişleac und chişleag „Sauer-, Schlappermilch“ nach Tiktin (Wb. 345) anscheinend zu klr. kysel „sauer“, dass bei Cihac (50) (cf. bulg. kisleak, kişleak „Sauerampfer“ (Geroff)).

Etymologisch undurchsichtig ist cionac und cionag „Art Weintraube, Winzermesser“ (Tikt., Wb. 358); stammt es vielleicht vom türk. çanak? (= Teller).

ciormoiac und ciormoiag (Bot.) „Melampyrum arvense“ (magy. ezörmölye, ezörmöly) (Cihac 491; Tikt., Wb. 359) „Kuh-, Wachtelweizen“, gehört auch hierher.

colceac und colceag (türk. kolçak „Armschiene, Panzer, Fausthandschuh“) 1. „Muff“, 2. „Art Gamasche“ (Tikt., Wb. 390).

găzdac und găzdag (magy. gazdag) „reich“. Diese Doppelformen sind nur bei Mindrescu (Elem. ung. in l. rom. 75) angegeben; bei Tiktin dagegen nur găzdac, das, wie er richtig bemerkt, aus dem Magy. durch Suffixvertauschung entstanden ist (Tikt., Wb. 667).

harác und harág (aus blg. harák, dieses aus χάρακα) 1. „Stange, Pfahl zur Stütze von Hülsengewächsen, Hopfen, Reben, 2. Linienblatt“ (Tikt., Wb. 720).

ogeac und ogeag (Bukowina) aus dem blg.-türk. oğak „Schornstein“.

păstrănac, păstîrnac und păstranog für păstrănag „pastinaca sativa“ (Panţu, Plant. 207).

pesag für pesac (serb. pesak) „Sand“ mundartlich (Viciu, glos. dial. 44).

Von den lateinischen Elementen kommt nur rápăc und rápăg (lat. rapico-are vom *rapicus statt rapidus mit Suffixwechsel, Puşc., Wb. 1432) „schnellen“ in Betracht. Die Erweichung ist analogisch nach Verben wie fume_g, spume_g etc. zu erklären.

Auf -agă -acă begegnet nur taptalagă neben taptalacă neben dem richtigen pitpalacă (Siebb.) „Wachtel“ (Mar., Ornit. II, 221). Alle Beispiele dieser Gruppe erklären sich durch Suffixwechsel.

j) ec > eg.

Auf -eg für -ec kommt nur die etymologisch unklare Form vitreg vor, das man aus dem lateinischen vitricus (Puşc., Wb. 1914) ableiten will. Aber von vitricus erwarten wir ein rumänisches veatrec, vatrec. Weigand betrachtet das Wort nicht als Erbwort, sondern als einen Eindringling aus der lat. Kanzleisprache Ungarns, umsomehr als im Volke das slav. maštihă gebraucht wird.

Hier will ich auch putregaiu „Fäulnis“ und mucegaiu „Schimmel“ (Puşc., Wb. 1421 u. 1115) erwähnen. Es handelt sich wahrscheinlich um lateinische Analogiebildungen (von putridus, mucidus) putrecalia, mucecalia nach faecalia, das selbst im Rumänischen gar nicht vorhanden ist. Die Erweichung wird schon frühzeitig in putrecalia > putregalia eingetreten sein; **c** vor dem **T**one und vor stimmhaften **l**. Einen besseren Grund weiß ich nicht anzuführen.

k) ic > ig resp. ică > igă.

Hierher gehören zunächst die Doppelformen, welche sich nur durch Suffixvertauschung erklären.

antonică „Imperatoria sylvestris, Angelica sylvestris“ (Haşd., M. E. 1245); Panţu, Plant. chaeraphyllum aromaticum „Gewürzhafter Kälberkropf“ (S. 8 u. 9)), hat auch die Nebenform antonigă.

Auch das etymologisch unsichere aprig „heftig“ ist hier zu nennen, wenn es, wie angenommen wird, von lat. apricus (prov. abric, franz. abri, span. abriga) abzuleiten ist. (Siehe Tikt., Wb. 80; Haşd., M. E. 1354; Puşc., Wb. 99; Dicţ. Acad.) armig neben armic „étalon“, armăsar, „Roß“; Haşdeu will es aus dem pol. rumak „coursier, cheval de bataille“ ableiten (Haşd., M. E. 1708).

artig und artic „pièce ou morceau de viande“ nach Haşdeu (M. E. 1752) von artus + ic. Tiktin (Wb. 99) sieht darin eine Ableitung von lat. articulus, das aber nur artichiu ergeben könnte.

Avric neben Avrig „nom d'une terre en Transylvanie“ das Haşdeu (M. E. 2184) aus dem kluss. lavrik = melc „Schnecke“ ableiten will.

cărică und cărigă „Rolle am Webstuhl, Rädchen an der Spindel“ (Weig., Jb. IV, 328). Im Magyarischen lautet es karika (Tikt., Wb. 295).

ferigă neben ferică, arom. fearikō (lat. filix, -cem) „Farnkraut“.

fifirie und fifirig „ehem. österr. silbernes Dreikreuzerstück“ dann übertr. „kleine Silbermünze“ (Etym. fünfer > fifer + ic, nach şvanţic = Zwanzig -er.

furnigă im Olt. u. Arom., auch im Istr. frunigę, neben furnică (lat. formica) „Ameise“. Der dakorumänischen Ableitung furnicar entspricht im Meglenitischen furnigar, das entweder direkt auf das lateinische *furnicarium zurückgeht, oder wahrscheinlicher eine neue Bildung von furnigă ist. Doch ist im Megl. furnigă neben furnică nicht nachweisbar (Puşc., Wb. 682).

măştigă und măştică „Stiefmutter“ (Damé, Wb. III, 31), das auf das bulg. maşteha zurückgeht. Die lautgerechte Form existiert im Drum. măştehä. Diese ist durch Suffixvertauschung zu măştică geworden und letztere nach den mit -igă abgeleiteten Wörtern zu măştigă.

Auch migă neben mică in der Wendung „o mică de ceas einen Augenblick“ weist die Erweichung auf (Damé, Wb. III, 45), wenn nicht darin blg. mig Augenblick steckt.

oftică neben oftigă „Schwindsucht“ aus blg. ohtika, oftika, arom. ohtikō.

scărigă „Wagenleiter“ neben scărică „Leiterchen“ (Puşc., Jb. VIII, 228).

Nicht hierher gehören die Doppelformen şăgă (Drum.) und şikō, daneben şikai (Arom.) „Scherz“. Wie schon der Akzent zeigt, stammt das letztere direkt aus dem Türkischen, das erstere aus dem Bulgarischen.

tălpigă (tălpic und tălpig im nördl. Siebb.) „Pedal des Webstuhles“ und tălpică „kleine Sohle“ (Puşc., Jb. VIII, 228).

l) oc > og resp. oacă > oagă.

Neben băltoacă (blg. blato) begegnet auch băltoagă, mit derselben Bedeutung wie băltac „Pfütz“, nur hat băltoacă augmentative Bedeutung (Haşd., M. E. 3077).

circioc und circiog „Winkelzug, Kniff“, nach Tiktin (Wb. 238) eine Bildung von cărciu, das in cărcel steckt.

chesoacă und chesoagă „ganz kleine Fische, die durch das Netz gehen“. Die Etymologie des Wortes ist unbekannt (Tikt., Wb. 345).

cotoc und cotog (Etym. zu cot) „bras montant“ (la car şi la războiu) (Damé, Term. pop. 11 u. 141).

mincioc und minciog „Fanggarn“. Die Etym. des Wortes ist dunkel (Damé, Term. pop. 124).

sfrancioc und sfranciog „pie-grièche“ (Damé, Wb. IV, 59). Bei Cihac sfrancioc und daneben strancioc, tracioc „picus major“ aus serb. svračak (Cihac 341).

stoc neben stog „Haufen“. Altbulgarisch stogъ, im Neubulg. wird aber stok gesprochen, aber artik. stoga, und auf diesem Nebeneinander von g- und k-Form scheint auch im Rumänischen die Doppelform zu beruhen.

m) uc > ug resp. ucă > ugă.

butuc und butug „Klotz“ vielleicht aus bulg. but—Keule, Schenkel, dieses aus türk. but „Keule, Schenkel“ + Suffix -uc resp. -ug (Puşc., Jb. VIII, 228). Tiktin (Wb. 247) leitet es von dem slavischen Stamm but- ab. Vgl. auch magy. buta—Dummkopf.

lăptucă und lăptugă „Lattich“ lat. lactuca (mündliche Mitteilung von H. P. Petrescu aus Siebb. und Oprescu aus Kl. Walachei).

tăvăluc und tăvălug (auch vălătuc kommt vor) „Walze“ (Puşc., Jb. VIII, 228) das Cihac (Wb. 444—445) mit dem russischen valekū „rouleau, vague“ zusammenbringen will, ist eine Ableitung von tăvălesc.

n) ě (tš) > ě (dž).

Anlaut.

ceampara daneben geampara und geambara (türk. ğal-para, Tikt., Wb. 669) „Castagnette“. Ist die Erweichung vielleicht durch Anlehnung an „geam“ = Glas hervorgerufen?

Neben dem arom. tšantq „lederne Tasche zum Tragen, zum umbängen“ (türk. ğanta) kommt im Dakorum. auch die Form geantă, die wahrscheinlich durch Anlehnung an das sinnverwandte Wort geamandan „Handkoffer“ entstanden ist (Tikt., Wb. 669).

cercevea, ciurciuvea und daneben giurgiuvea „Fensterahmen, Fensterflügel“ (blg.-türk. ğerğeve) (Tikt., Wb. 325).

Dakorum. geambaş, N.-arom. džambas (so auch im Bulg.), S.-arom. tšambaş „Pferdehändler“ (türk. ğambaz, Tikt., Wb. 668; Loebel, Elem. turc. arab. pers. in l. rom. 45).

geandir, arom. richtig tšidure „gedeckter Melkraum“ (türk. ğadyr = Zelt im Arom. dass.) (Tikt., Wb. 669).

cimber, cimbir, N.-arom. tšimber und džimber „Kopftuch der Türkinnen“ (türk. ğember) (Tikt., Wb. 350).

Etymologisch undurchsichtig sind die Doppelformen gimţ und cimţ „Lende“ (Tikt., Wb. 679).

Inlaut.

Neben dem üblichen Worte baciu „Senner, Käsmacher“ erscheint im S.-arom. auch badžu. Das letztere stammt wahrscheinlich aus blg. bağo (Anrede an älteren Bruder).

băltăcel und daneben auch băltăgel „hache d'armes, hallebarde, hachette“ (Haşd., M. E. 3062), das aus bulg. balták (türk. balták), einer Nebenform von baltía stammt. Die Wurzel dazu ist türk. baltá.

bojoci und bojogi „Lungen“ (< boş Hodensack) beruhen auf Suffixvertauschung.

buged und buget, von lat. *buccidus „der volle Backen hat“ von bucca „Backe“ (Tikt., Wb. 235), wenn die Etymologie richtig wäre, dann hätten wir hier auch eine Erweichung, die wieder nur durch Anlehnung an fraged zu

erklären ist. Das Wort bedeutet: blaß, aufgedunsen, vom Gesicht anämischer, kränklicher Menschen. cf. Jb. XVII, 39.

funicel und funigel „Blutgeschwür, Furunkel“ (lat. *furuncellus für furunculus) (Tikt., Wb. 654).

funigei pl. „Herbstfäden“ nach Puşcariu (Conv. Liter. XXIX, 57; Wb. 58) von lat. *fuligella (Dimin. von fuligo). Weigand leitet es von *funicelli „Fäden“ ab. Der Wechsel würde durch Suffixvertauschung eingetreten sein wie bei băltăcel und băltăgel (siehe S. 130).

o) nce (ntše) > nge (ndže).

concediu und congediu „Urlaub“, beide verschiedenen Ursprungs, erstere Form ist Entlehnung aus dem Ital., die andere eine durch franz. congé bewirkte Umformung.

mince und minge (ablg. меңъ) „Ball, Spielball“. Das erste stammt aus dem Bulg., das andere aus dem Macedobulg., wo nce in nge übergehen kann.

Etymologisch undurchsichtig ist răspincea und răspingea (von Schafen) „oile cari au lina albă şi botul alb“ (Damé, Term. pop. 67).

2. Verhärtung der Gutturalen.

a) g > c.

ăgriş, agreş, agrij und daneben acriş „Stachelbeere“, aus dem magy. egres (Puşc., A. Wb. 73) mit Anlehnung an acru „sauer“. Es kann auch slav. Etymon in Betracht kommen.

Für cracă „Ast, Zweig“ begegnet in der Moldau die Form creangă in derselben Bedeutung, die auf das bulg. granka zurückgeht, worüber Weigand im XV. Jb. S. 168 Mitteilung macht.

cujbă gehört zu ginj „Bastseil“ und beruht auf magy. guzsba. Die Wurzel ist blg., worüber Weigand im XVI. Jb. S. 223 unter cujbă und S. 224 unter ginj handelt.

fercheteu „baguette, cheville au joug des bœufs“ aus dem magy. fergetyü, förgétyü (Cihac 498). Die Verhärtung ist durch Assimilation an das folgende t erzeugt.

fiong und fione, arom. fliongu „Schleife, Knoten mit Schlinge“ (ngriech. *φλόγγος*, Epirus *φλιόνγος* = it. fiocco, Tikt., Wb. 629), Entlehnung aus dem Ngriech. u. Ital.

gornist und daneben cornist „Trompeter“ aus russ. gornist = deutsch „Hornist“. Die zweite Form ist durch Anlehnung an corn „Horn“ hervorgerufen worden.

glovaţ und clovaţ (auch glävociu) „Kaulquappe“, das wie Tiktin (Wb. 687) annimmt aus poln. glowacz (blg. kroat. glavač, glavoč) stammt.

incălat neben ingălat „agraissé outre mesure, gonflé, gros, énorme“ (Damé, Wb. 149 u. 185) aus dem alban. ngał „mache fett“ (G. Meyer, Wb. 308; Cihac Wb.); das Wort muß von der zweiten (jüngeren) Schicht sein, da das l nicht in r übergeht. Die Verhärtung erklärt sich vielleicht durch Anlehnung an călit.

năting und nătinetoč „maladroit, obstiné, entêté“ (Damé, Wb. III, 91) aus ablg. netęgrъ von Cihac (213) abgeleitet. Die Verhärtung ist durch das folgende t hervorgerufen worden.

omag, omeag und daneben auch omiac (slav. omęgrъ „lupicida, canicida“, russ. omęgrъ „cicuta virosa“ etc. Cihac 227) „aconitum cernum“ (Panţu, plan. 194), die auf Suffixvertauschung beruhen (Mikl., E. Wb. 221).

păringă „Stange“, nach Puşcariu (Wb. 1270) aus dem lat. phalanga „Walze“, nach Weigand dagegen aus dem magy. porong „Stange“, hat die Nebenformen părine und păring. Hier liegt Anlehnung an andere Wörter vor.

răslog und răsloc „bois fendu qui sert a former des palissades“ (Damé, Wb. III, 317) (slav. razlogъ „ratio“, magy. rezlog „planche fendue“, Cihac 308). -oc ist durch die zahlreichen Ableitungen auf -oc veranlaßt (Suffixwechsel).

răstigni und răsticni „kreuzigen“, läßt sich durch Anlehnung an ticni erklären (ablg. raztegnă, nblg. razteгна).

stălog und stalonc < „Stallung“, beruht auf scheinbarer Suffixvertauschung.

stiglete und daneben auch sticlete < „Stieglitz“ (im Deutschen auch Lehnwort); der Übergang von g zu c erklärt sich aus der Anlehnung an sticlă. Die Wörter țiclete und țiglăn auch țiglean (in Siebb. üblich) „parus major“ (Walachei) „Kohlmeise“ (Mar. Ornit. II, 143) sind offenbar Nebenformen von stiglete, sticlete.

tagmă und daneben taemă „ordre, classe, corporation, clique“ (Damé, Wb. IV, 137) vom ngriech. *τάγμα*.

b) ġ (dž) > ě (tš).

arbagie (Siebb.), arpacieă und daneben auch harpacieă „Schnittlauch“ (Panţu, plant. 9), aus blg. resp. türk. arpaġik (allium schoenoprasum). Hier liegt wohl Assimilation des ġ zwischen zwei Stimmlosen vor.

cange und daneben cance (auch arom. kanġe und kanče) 1. „Kralle, 2. Stange mit einem Haken, Hakenstange der Feuerwehr“, stammt aus bulg. kanġa, dieses aus türk. kanġa. Hier liegt Assimilation vor (cf. it. gancio).

linged und linced (arom. lyndzit) „krank, unwohl, matt“ (lat. languidus). Hier ist der Grund der Verhärtung offenbar Anlehnung an rinced, muced.

geambaş, N.-arom. džambaş (so auch im Bulgarischen), S.-arom. tšambaş „Pferdehändler“ (türk. çambaz, Tikt., Wb. 668; Loebel, Elem. ture. arab. pers. in l. rom. 45); hier ist die Verhärtung vielleicht als Dissimilation wegen des darauffolgenden Labials zu erklären.

Hierher gehört auch giumbuş „Spaß, Witz“, ebenso N.-arom.; S.-arom. dagegen tšumbuze (ciumbuze), aus türk. ġumbuz (Loebel, Elem. ture. arab. pers. in l. rom. 49), während die erste Form mit -ş unmittelbar dem blg. džumbúš entlehnt ist.

B. Die Dentalen.

Allgemeine Betrachtung über die Erweichung der Dentalen.

Wenn es sich bei der Erweichung bzw. Verhärtung der Gutturalen ebenso um lateinische, wie auch um fremde Elemente handelte, so kommen bei der Erweichung bzw. Verhärtung der Dentalen die lateinischen Elemente fast kaum in Betracht, denn außer dem dialektischen Worte *dzadǫ* (arom.), das auf das vglat. *daeda* (Belege bei Ov. *Densuș*, Hist. 124) zurückgeht und ein anlautendes *d* für *t* (*taeda*) durch regressive Assimilation zeigt, oder wie Meyer-Lübke (*Rom. Gram.* 354) und nach ihm Ovid *Densușianu* (ebd.) annehmen, eine Beeinflussung des lateinischen Wortes durch gleichbedeutendes griechisches *δαίδα* erfahren hat, begegnet die Erweichung bzw. Verhärtung der Dentalen nur bei fremden Entlehnungen. Es kommt nur noch eine rumänische Bildung lateinischen Ursprungs vor: *Sămedru* für *Sânt Demetru* > *sănmētru* > *sămedru* (*sanctus Demetrus*), die ein *d* für *t*, durch die Sonorität des darauffolgenden *r* hervorgerufen, aufweist. Die Ursachen, welche die Veränderung zu Stande bringen, sind entweder assimilatorischer bzw. dissimilatorischer Natur, wie *budașcă* neben *butașcă* und *potășcă* von *bute* (arom. *budikle*) „niedrige Bütte“ (Weig., Vorles.; *Tikt.*, Wb. 234), oder beruhen 1. auf verschiedener Herkunft wie z. B. *cadaif*, *cataif*, arom. *kuđuife* und *gđuife* aus dem türk. *kadaif* und *kataif*, *căpitan*, *capetan*, arom. *kypitan* und *kapidan* (die drei ersteren aus dem it. *capitano* oder fr. *capitain*, die letztere aus dem Ngriech. oder Bulg.); 2. auf Suffixvertauschung wie z. B. *cruciată* und *cruciadă*; 3. auf dem Auslautgesetz im Rum., wonach der auslautende Stimmhafte zur stimmlosen Lenis wird, wodurch sehr leicht eine Lenis zur Fortis werden kann, aber auch umgekehrt wie *ovăs* zu *ovăz* zeigt.

I. Erweichung der Dentalen.

a) Anlaut.

daradaică „mauvaise voiture, traquet de moulin“. Das Wort existiert im Russischen und lautet *tarataika*, im poln. *taradajka*, *teradajka* „voiture basse et légère à 4 roues; mauvaise calèche“ (*Cihac* 91). Im Rumänischen stammt es aus dem Poln. und die Erweichung des anlautenden *t* wurde durch den auf *t* folgenden stimmhaften Dental hervorgerufen.

tamazlic, *tamoslic*, und s.-ar. *dumuzluke*, n.-ar. *damazlyke* „éducation, entretien des bestiaux“, aus blg.-türk. *tamazlyk* (*Cihac* 618). Die Nebenform *dumuzluke* erklärt sich durch Assimilation, die ebenfalls im ngr. *dumuzluki* vorliegt. Die Form *damazlyke* kann auch aus dem bulg. *damazlŭk* neben *tam-* (*Geroff*, Wb.) stammen.

tarabană, die regelrechte Form und daneben *darabană* „Trommel“ aus dem klr. *taraban* „tambour“ zeigt anlautendes *d* für *t* durch Assimilation an das darauffolgende *b* (*Cihac* 91; *Tikt.*, Wb. 505).

tartabik und *dardabik* (arom.) „Wanze“ aus dem türk. *tahtabik*. Die Nebenform mit weichem Dental erklärt sich durch Assimilation an den folgenden Labial.

Neben *tăún* „Bremse“, der regelrechten Form aus lat. *tabone* (*Pușc.*, Wb. 157) kommen auch dialektisch *daúne* (*A. Viciu*, glos. dial. 29) arom. *dávan* vor. Die erweichte Form *daúne* ist vielleicht an *dáună* „Schaden“ angelehnt. Die arom. Form *dávan* ist eine Entlehnung aus dem ngr. *πτάβανον*.

[*tobă* und *dobă* „tambour, caisse, boudin, andouille“; weitere Bildungen: *toboșar*, *doboșar*, *doboșer* und *dobaș*, Entlehnungen aus dem magy. *dob* und *tobos* „tambour, caisse“ (*Cihac* 495; *Tikt.*, Wb. 556). Im Serbokroatischen existieren die Formen *doboš*, *doboșar*, idem. [Siehe unter Verhärtung Seite 139.]

turbent, *tulbent* und *dulbent* „o pantlică cusută cu fire de aur ce îmbrobodește fruntea femeilor“ (*Viciu*, glos.

dial. 53). Die beiden Formen stammen aus dem türk. dulbend und vulgär auch tulbent „mousseline, voile qui couvre la tête des femmes“ (Cihac 625). Das r aus turbent erklärt sich vielleicht durch Anlehnung an das entlehnte Wort turban.

b) Inlaut.

aitău und aidău „vacher, gardien de bétail“ aus dem magy. hajtó (Haşd., M. E. 580; Sim. u. Bal. Wb. 137). Die Form mit d ist wohl an die Interjektion „haida“ angeglichen worden, ein Ausruf, der gerade von Viehtreibern viel gebraucht wird; häitász „Jagdtreiber“ ist eine andere Bildung desselben Stammes, aus dem magy. hajtás „Treiben, Jagen, Verfolgen“ (Sim. u. Bal., Wb. 137); das klr. hajtaši mit derselben Bedeutung stammt aus dem Rumänischen.

Neben amant und amantă „Geliebter, Geliebte“ kommt noch amandă vor (Weig., Jb. VIII, 314), dessen d sich aus der Sonorität des vorausgehenden n erklärt.

bade, bădiță und bōtsō (Weig., Jb. IX, 224) „Anrede an ältere Leute; älterer Bruder, Geliebter“ stammt aus dem blg. bate (auch im Magy. gibt es ein bătya) und erklärt sich durch progressive Assimilation, die zuerst vor dem Tone in bădiță eingetreten war, wie in buđaşcă.

Neben der üblichen Form batjocură begegnet auch badjocură, bagiocură und weiter in Dialekten zu bajocură abgeschliffen, „Spott, Hohn“. Die Erweichung des t zu d ist durch die Stimmhaftigkeit des j zu erklären. t ist ursprünglich, aus „bate joc“ entstanden.

cozondraci < d. „Hosenträger“. Die Erweichung ist durch die Stimmhaftigkeit des darauffolgenden r erzeugt.

Țichindeal < d. „Ziegenthal“ (Ortsname in Siebb.), Erweichung durch Anlehnung an deal.

butaşcă von bute und daneben buđaşcă und potaşcă „niedrige Bütte“ zeigen progressive resp. regressive Charakterassimilation.

cruciată und cruciadă „Kreuzzug“ (Tikt., Wb. 443) ist ein gelehrtes Wort, das an die ital. resp. franz. Form angelehnt ist.

Neben deretica begegnen auch derădica und deredica „wegschaffen, räumen“ aus dem lat. directicare (Tikt., Wb. 523). Die Nebenformen mit d erklären sich durch Angleichung an das sinnverwandte Verbum rădica, ridica.

ferdelă und ferdălă „Viertel, Getreidemaß nach Pol. = 1/4 Kübel (găleată)“, stammt aus dem deutschen „Viertel“, das dial. fertěl, vielleicht auch schon im Deutschen ferděl oder ferdl gesprochen wird. Auch ferdeleţ „Art Hohlmaß = 2 1/2 Liter“, eine Diminutivbildung von ferdelă (Tikt., Wb. 617).

odraslă, odreaslă „rejeton, bouture, pousse“ aus blg. otraslъ (Cihac 225; Mikl., Et. Wb.). Die Erweichung des t trat wegen folgendem r ein.

odgon und otgon „corde grosse et longue, cable, cordage, une certaine mesure agraire“ (30 stinjeni) (Damé, Wb. 167) stammt nach Cihac (124) aus dem asl. otъgoniti, was jedoch „abigere, pellere“ bedeutet und zu der Bedeutung des rumänischen Wortes wenig paßt, denn im Rumänischen heißt es einfach „Tau“. Der Übergang des t zu d ist durch die Einwirkung der folgenden Stimmhaften leicht zu erklären.

podgorie und potgorie „Weinberg“ stammt aus blg. podъgorije das vielfach als potgorie gesprochen wird. Hier haben wir mit zwei Formen zu tun, die von Haus aus verschieden gesprochen werden. (Siehe auch Cihac 273.).

rudă (de fasole) = par „Pfahl“ (Viciu, glos. dial. 45). wenn es aus dem deutschen „Rute“ stammt, weist eine scheinbare Erweichung auf. Im Magy. lautet es rúd, kann also eine Entlehnung sein.

salată und saladă „salade“. Die Form mit t ist in allen Balkansprachen üblich und stammt aus dem Italienischen, im Rumän. wohl aus dem Bulg. entlehnt. Die Form mit d ist modern und durch das Franz. hervorgerufen, daher auch nicht volkstümlich geworden. Gerade so ist es mit limonată und limonadă.

Simedru für sint Demetru weist ein d für t auf, wegen der Einwirkung der stimmhaften Liquida r.

sumedenie statt sumetenie s. S. 140.

titvã und tidvã „Flaschenkürbis, Heber, Hirnschale“ aus serb. oder aus blg. tikva „Kürbis“, auch (im Serb.) calebasse „Flaschenkürbis“ bryon, crâne (Cihac 409). Die Erweichung wurde durch die Stimmhaftigkeit des darauffolgenden Labials erzeugt.

2. Verhärtung der Dentalen.

a) Anlaut.

Neben der dakorumänischen Form dantelã, franz. dentelle „Spitze“ kommt im Arom. auch tantelø vor, die eine scheinbare Verhärtung ist; die arom. Form ist direkt aus dem ngr. tantela entlehnt. Auch das Bulg. zeigt Doppelformen.

Außer den Nebenformen desagã, däsagã begegnen im Arom. tȳsagø und disagø, die aus bulg. disagi (Sing. disaga, Nebenform bisaga) und dieses aus agr. đisaki stammt und „Quersack“ bedeutet. Die Form tȳsagø erklärt sich vielleicht durch das stimmlose s, oder durch Assimilation an das k in einem *disakø, das vielleicht existiert hat, und dann wieder durch Suffixvertauschung von *tȳsakø zu tȳsagø geworden ist.

Außer der Form a dudui kommt auch a tutui vor „a scoate afarã din casã“ (Viciu, glos. dial. 53), dann duduesc und durduesc „gronder, retentir, chasser en faisant du bruit“; die letzteren will Cihac (496) aus dem magy. dördilni, dördülni, dördenni „gronder, retentir, faire du bruit“ ableiten, aber es ist, wie mir Herr Doritsch mitteilt, von blg. dudna neben tãtna „erschallen, ertönen“ auszugehen, womit sich magy. Formen mischten.

b) Inlaut.

alcãtui „zusammenstellen, zusammensetzen, fügen, einrichten“ aus dem magy. alkodni (Puşc., A. Wb. 102; Tiktin, Wb. 44). Es liegt hier Charakterassimilation des d an c vor, die häufig vor dem Tone auftritt und eine parallele Erscheinung ist zu der bekannten Regel, daß zwei vortonige Vokale assimiliert werden (Storch, Jb. VII, 104).

bodnar und butnar „Wagner, Faßbinder, Böttcher“ aus dem magy. bodnar (ursprünglich deutsch Büttner, Buttner). Die zweite Form mit t ist wohl durch Angleichung an das Wort bute entstanden. Das Wort existiert auch im Klr. (Cihac 36). Siehe Tikt., Wb. 247.

dobã und tobã, daneben auch doboş und tobos, doboşar und toboşar (auch doboşer und dobaş), Entlehnungen aus dem magy. dobos „tambour, caisse“. Wie die Verhärtung entstanden ist, vermag ich nicht zu sagen.

codcodac und cotcodac (Interjekt.) „gack, gack, Ruf der Henne“ (Tikt., Wb. 385 u. 422). Bei den onomatopoetischen Wörtern ist schwer zu entscheiden, welches die ursprüngliche Form ist. Ebenso im Bulgarischen.

codobaturã, coto[ro]baturã, cobaturã, auch coşobae codobatã (Sieb.), kutrubaturø und kutrubatrø (Arom.) „Bachstelze“ zeigen alle neben dem Stamm mit cod- auch eine Form cot-. Wenn die Ableitung von coadã richtig ist, dann müssen wir die Verhärtung des d zu t dem c von cod-zuschreiben. Die Form cotorobaturã ist durch die Einmischung des Wortes cotor zu erklären (Mar., Ornit. I, 327). Hier liegt Charakterassimilation vor.

corcodinã und corcotinã (Hatzeg) = curcã „Truthe“ (Mar., Ornit. II, 276) eine Weiterbildung zu corcodan „Truthahn“, das zu curcan, resp. curcã gehört. Die Verhärtung des d zu t ließe sich durch Anlehnung an andere Bildungen auf -tinã (-inã) wie z. B. başatinã etc. erklären.

datinã und dedinã „Brauch, Sitte“. Die erste Form, obgleich sie die literarische ist, ist späteren Datums, da das Urwort das slav. dëdina ist, woraus regelrecht dedinã entstand. Durch Anlehnung an „dat“ bildete sich datinã, worüber O. Densusianu in Romania 31 handelt.

feldmarşal und feltmaşar „Feldmarschall“ (Tikt., Wb. 615); die erstere Form ist literarisch; von den Bauern wird sie gesprochen feltmarşal, gerade wie im Deutschen.

geamandan und geamantan „Handkoffer, Felleisen“, aus dem türk. gamandan (Tikt., Wb. 668). Die letztere

Form ist entweder durch Suffixvertauschung entstanden, oder weil im Türkischen selbst *h* häufig bald *t*, bald *d* gesprochen wird. Im Bulg. lautet es *gamadan*.

lotcă „canot, nacelle“ russ. *lodija* und *lodka* (Cihac 179); auch im Bulg. *lodka* gesprochen *lotka* „Kahn“. Die Verhärtung ist nicht rumänisch, sondern stammt von der Sprache, aus der das Wort aufgenommen worden ist.

potmoli und *podmoli* „terrain creusé, miné par les eaux“ (Damé, Wb. 254; Cihac 183) von blg. *podmol* dass. Die Verhärtung ist durch die Stimmlosigkeit des *m* hervorgerufen worden. Eine andere Bildung ist *despotmoli* „wieder flott machen“.

potcap „chapeau, bonnet de prêtre“ und

potcovi „beschlagen“ stammen aus dem bulg. *podkap* und *podkova*, die selbst im bulg. *potkap* und *potkova* gesprochen werden. Also die Verhärtung ist nicht rumänisch, sondern stammen von der Sprache, aus der die Wörter aufgenommen worden sind.

prundăraş und *pruntăraş* (Walachei) „Goldregenpfeifer“ (Mar., Ornit. II, 295) von *prund* ablg. *prădă* „banc de sable“ (Cihac 297). Hier liegt Charakterassimilation des *d* an *p* vor.

sumedenie und *sumetenie* „Unzahl, Menge, Masse“ (Weig., Jb. IV, 331; Barcian, Wb. 663). Die üblichste Form ist *sumedenie*. Etym.: aus ablg. (resp. mblg.) *szmętenie* „Wirrarr, Durcheinander“ (also eine große, unbestimmte Menge wie *tyma* „Finsternis“ = *μυρία*) (mitgeteilt von Dr. Doritsch). *Puşcariu* (mündliche Mitteilung) leitet das Wort vom alb. *sumete* ab.

c) Doppelformen verschiedenen Ursprungs.

Es gibt einige Wörter im Rumänischen, die in allen Nachbarsprachen vorkommen und von verschiedenen Seiten her ins Rumänische gelangt sein können. Diese weisen im Inlaut weichen oder harten Dental auf, je nach der Sprache, aus der sie stammen.

So haben wir z. B. *bandă* und *bantă* 1. „Bande, Trupp, Streifband, Kreuzband, 2. langes schmales Stück; Streifen, Band, Bündchen“. Das erstere stammt aus dem Französischen oder aus dem Deutschen, speziell in der Bedeutung „Musikbande“ und das zweite aus dem russ. *bantă*.

cadaif und *cataif*, dann arom. *kydyife* und *gydyife* „Art feiner Nudeln, woraus man Kuchen macht“. Beide Formen sind im Türkischen und in den anderen Balkansprachen vorhanden. Ob sie nun direkt aus dem Türk. ins Rumän. bzw. Arom. eingedrungen sind oder durch Vermittlung anderer Sprachen, ist schwer zu entscheiden.

Neben der Form *cadi* kommt im Arom. auch *kati* „Richter bei den Türken“ vor, das aus dem türk. *kadı* stammt. In den Balkansprachen sind beide Formen üblich, und von hier aus wurden sie im Dakorum. und im Arom. aufgenommen.

căpitan, *capitean* daneben arom. *kapidan* und *kapitan* „Hauptmann, Führer“ (Tikt., Wb. 285). Die dakorum. Formen stammen aus dem ital. *capitano* oder franz. *capitain* und die arom. aus dem Ngrisch. (Türk. *kapudan*).

Neben dem üblichen *cretă* „Kreide“ kommen noch *credă*, *criđă* und *crită* vor. Die erste und übliche Form stammt aus dem Lateinischen als gelehrtes Wort, die anderen sind ins Rumän. entweder aus dem Poln. (*kreda*) oder aus dem klr. (*krejda*, *krijda*) (Tikt., Wb. 443) eingedrungen.

fald, *faldur*, *falt* und *faltur* „Falte in Stoffen, Kleidern“ (Tikt., Wb. 607). Die ersteren mit *d* stammen aus dem klr. *fald* „plie“ (Cihac 197) die anderen mit *t* gehen auf das deutsche „Falte“ zurück.

găzduese und *gostok* „bewirte“ (Weig., Jb. III, 316) gehören nicht demselben Stamme an, obgleich sie dieselbe Bedeutung haben. Ersteres ist eine Weiterbildung des Subst. *gazdă* aus magy. *gazda*, das zweite das bulg. *gostă* „Gast“.

Etymologisch undurchsichtig und infolgedessen auch lautlich unklar sind folgende Doppelformen:

pandalie und pantalie „lubie, caprice“. Beisp.: i-a venit pandaliile „elle a ses nerfs“ (Damé, Wb. 180). Cihac (124) will es mit dem griech. „panta“ „alles“ in Zusammenhang bringen; alivanta und alivanda „a da, a cădea“ etc. (Haşd., M. E. 895) (auch blg.).

posadnică und posatnică „femme entretenue, maitresse, concubine“ (Damé, Wb. 251) stammt aus dem russ. posadnica, die Frau des posadnik = „Bezirkshauptmanns, Bürgermeisters“ (Dalb, Wb. 855). Die Verhärtung ist durch das stimmlose n hervorgerufen worden.

d) Auslaut.

abşid und sogar apşit < „Abschied“ (Borcea, Jb. X, 200), das auch im Deutschen stimmlos gesprochen wird.

agud und agut „Maulbeerbaum“ stammt aus dem blg. jagoda oder agoda „Erdbeere“. Die zweite Form weist ein t für d auf, der Übergang der stimmlosen Lenis in stimmlose Fortis.

buged und buget „Aufgedunsen“. Man will es von lat. *buccidus (Tikt., Wb. 235) ableiten, dann wäre t durch die zahlreichen Bildungen auf -et: muget, tunet, sunet etc. veranlaßt.

căscăund und căscăunt „Blöder, Gaffer, Maulaffe“ auch adjektivisch „mit aufgerissenem Maule gaffend“ etc. kommt aus lat. cascabundus. Die Verhärtung erklärt sich vielleicht durch Anlehnung an andere Wörter.

gerit, giret und daneben gerid „Art Wurfspieß der Türken“ aus dem türk. ğerid, ğirid (Tikt., Wb. 670), das auch im Türkischen schwankend gesprochen wird.

levand und levant (Bot.) „levandula vera“ (Panţu, Plant. 146 u. 152); die auslautende stimmlose Lenis geht in stimmlose Fortis über.

Neben den dakor. linged und linced begegnet im Arom. auch lundzit, was derselbe Fall wie bei levand ist.

molid (molidv, molitf) und molift „pin, sapin“. Die Etymologie des Wortes ist mir nicht bekannt. Die Form

molift beruht auf molidv, mit Metathese zu molidv und dann trat Verhärtung ein, da stimmhaftes v vor stimmlosen d zu f wurde, und dieses nun die Tenuis t hervorrief.

obod, obot und uobot daneben auch bot „un lemn de la sanie“ (Damé, Term. popor. 22). Das Etymon dieses Wortes ist dunkel. Cihac (140) gibt obot, uobot, horbot etc. in der Bedeutung „dentelle“ an, das zu poln. forbot stimmt mit derselben Bedeutung.

partid und partit dann partidă und partită „Partei und Partie“ (Damé, Wb. 190). Die Verhärtung beruht wohl auf Assimilation an das vorausgehende t, oder durch Übergang der stimmlosen Lenis in die stimmlose Fortis; (kann aber auch aus dem ital. partita stammen).

pund und punt „Pfund“ stammen aus dem deutschen Pfund (Borcea, Jb. X, 204). Die erste Form wird nur geschrieben, die zweite wird gesprochen, und sie ist richtig, denn auch im Deutschen wird stimmlos gesprochen.

suleget (*sulegedu, Dosofteiu, Viaţa sfinţilor 42/20) „zart, schlank“ aus dem lat. sublicidus, -a, -um (siehe Z. f. r. Ph. XXVII, 618; Puşc., Wb. 156) verdankt sein t anderen Wörtern wie preget etc. (Suffixvert.)

şod und şot „bizarre, baroque, sot, fou, ridicule, sottise, plaisanterie etc.“ (Weig., Jb. IV, 331). Die Form şut ist in allen slavischen Sprachen üblich: russ. şutъ „fou, bouffon“ bulg. şut „Narr“ und adjektivisch „ungehört“. (Für die weiteren Bildungen siehe bei Mikl., Et. Wb. 345.) Das rumänische şot kann nicht aus dem Slav. kommen, denn der Übergang von u zu o wäre schwer. Im Magyarischen existiert ein sod (sprich šod) „spañhaft, nārrisch“, das wieder aus dem deutsch-jüdischen „Schote, Schaute“ stammt (Weig. Jb. IV, 331). Die beiden rumänischen Formen beruhen wohl auf der magy. Form.

treapăd und treapăt „Trab“ (Damé, Wb. 179) aus dem lat. trepido, -are (Puşc., Wb. 164). Das t der zweiten Form ist wohl durch die Geräuschwörter auf -ăt wie: freamăt, ţipăt etc. hervorgerufen worden (Suffixvertauschung).

In tringhelt < „Trinkgeld“ aus dem deutschen „Trinkgeld“ (Borceia, Jb. X, 215) liegt deutsche Aussprache vor.

C. Die Labialen.

Allgemeine Betrachtung über die Erweichung bezw. Verhärtung der Labialen.

Genau wie bei den Dentalen tritt die Erweichung bezw. Verhärtung auch bei den Labialen ein. Die Bedingungen dafür sind derselben Natur; nur hat hier die Assimilation an die umgebenden Konsonanten eine viel größere Rolle gespielt. Von den Konsonanten kommen in erster Linie die Labialen in Betracht, welche die Umwandlung verursachen, dann aber auch die Liquiden.

Das Material, an dem die genannte Erscheinung auftritt, ist übrigens nur entlehnt. Nur zwei Wörter lateinischen Ursprungs zeigen eine Erweichung bezw. Verhärtung, und zwar das aromunische *biduklu* auch *piduklu*, *dakorum*, *päduchiu*, *päduche* „Laus“, aus lat. *peduculus* (für *pediculus*; Belege dafür bei Ov. Dens., Hist. 161). Die Erweichung des anlautenden Labials wurde durch die Stimmhaftigkeit des darauffolgenden Dentals hervorgerufen; arom. *pgtedz* = dakorumänisches *botez* und meglenitisches *batez* „taufen“, von lat. *baptizo*, -are. Die Verhärtung des anlautenden Labials will man dem Einflusse des gleichbedeutenden albanesischen Wortes *pakezon* zuschreiben. Genau wie bei *biduklu* für *piduklu*, wo eine fremde Einwirkung ausgeschlossen ist, verdankt *pgtedz* seinen stimmlosen Labial dem darauffolgenden stimmlosen Dental. Die anderen Beispiele werden einzeln besprochen.

1. Erweichung der Labialen.

a) Anlaut.

blastru, *blestru*, *plastru* und *plastur* „emplâtre“ russ. *plastyrъ*, auch im poln. *plastr* und ngriech. *πλαστόρι*

(Cihac 16; Tikt., Wb. 200). Die Erweichung erfolgte wohl wegen der Liquida l.

bleu, *blef*, *plek* (Weig., Jb. III, 313), *pleu*, *bleu*, *plech*, *plef* (Siebb.) (Borceia, Jb. X, 203) aus deutschem *Bleeh*, das mit stimmloser Lenis b gesprochen wird und daher von den Rumänen ebensogut als *plek* etc. wie als *blef* etc. aufgefaßt werden konnte. Dasselbe ist auch bei den Formen *blai*, *blevais*, *plai*, *plavais* und *pleivas* „Bleistift“ (Weig., Jb. III, 313 u. 324) der Fall.

boloboc und seltener *poloboc* „grand tonneau“ stammt aus dem russ. *polubočka* „demi tonneau“ (Cihac 24). Die Umwandlung des p zu b wurde durch Assimilation an das zweite b verursacht.

Im Arom. begegnet ein Wort *bontso*, „un vas de lut in care se face plăcintă“, das auf das bulg. *podnitsa* zurückgeht. Die Synkope des i ist klar; aber das anlautende p zu b muß vor der Synkopierung also *podnitsō* > *bodnitsō* (p an d assimiliert) und dann zu *bontso* geworden sein.

broboadă, *brobod*, *probodă*, *propodă*, *propoadă*, „Kopftuch der Weiber“, ist nicht, wie Tikt., Wb. 225 glaubt, aus russ. *probudъ* hervorgegangen, sondern wie Weigand im Jb. 15, S. 168 nachgewiesen hat, aus blg. *pod-brād* + *esc* > *pobrodese* entstanden, woraus die Formen mit Erweichung durch r oder Metathese, aber auch solche mit Verhärtung durch Assimilation *proboda* > *propodă* hervorgegangen sind, dann die Weiterbildungen *brobodelnic* und *propodelnic* „Oberkleid, Mantel, Kopfbinde“.

päduchiu, *päduche* und arom. *piduklu* und daneben *biduklu* „Laus“, aus dem lat. *peduc(u)lus*, -um. Die Erweichung des anlautenden Labials wurde durch die Stimmhaftigkeit des darauffolgenden Dentals hervorgerufen.

peltea und *beltea*, auch arom. *piltee* und s.-arom. *bilde* „eingedickter Fruchtsaft“ aus blg. resp. türk. *pelté* (Tikt., Wb. 176, Cihac 604).

perdaf, arom. *pardaf* und *birdafe* „éclat, lustre, repri- mande, admonestation“ (Damé, Wb.) aus blg.-türk. *perdâh*,

perdăht „lustre, pelissure“ (Cihac 605), weist ein b für p durch Assimilation an d auf.

perdea, arom. pirdee und s.-arom. birde „rideau, écran“ aus blg.-türk. perde (Cihac 605), zeigt auch ein b für p infolge von Assimilation an d.

pestiman und arom. pistimali und bistimali „jupe, tablier, cotte de paysanne“ (Damé, Wb. 207). Es stammt aus blg. peštimal, trk. pištūmal, auch im Ngriech. pestemale. Die Erweichung würde sich vielleicht durch Satzsandhi erklären lassen: (in) m-pistimali > mbistimali > bistimali, da im S.-Aromunischen die stimmlosen Explosivae nach n, m stimmhaft werden.

peteală und beteală „Silberfäden“ aus dem ngriech. petáli „Blattgold“; auch im Slav. (Klr.) petala „lamina“ (Tikt., Wb. 180). Die Erweichung ist durch Dissimilation erzeugt.

podrum arom. budrum „Keller“ (Weig., Jb. III, 324). Das Wort ist fast überall in den Balkansprachen verbreitet. Im Türk. podrum, budrum „lieu souterrain“; Ngriech. pudrumi, budrumi vom agriech. ἔποδρονή „lieu de refuge“ (Cihac 606). In allen Sprachen kommt es doppelformig vor; danach liegt im Rum. keine Erweichung vor.

Neben pugunie im N.-Arom. begegnet im S.-Arom. auch bugunitsq „Geburtsfest am dritten Abend nach der Geburt eines Kindes, und Geschenk am Hochzeitstag“. Dem Ursprung nach ist das Wort griechisch „ἀπογονία von ἀπόγονος, daraus ist in Epirus boganiķia und boganiķa geworden und im Albanesischen poganík, boganík in derselben Bedeutung (Gust. M., Wb. 346). Die Erweichung ist nicht aromunisch.

b) Inlaut.

arpagic, harpaciă und arbagic, arbagică (Năsăud) „Schnittlauch (Panțu, Plant. 9), Steckzwiebel, kleine getrocknete Zwiebel“ aus blg.-türk. arpağyk (Tikt., Wb. 98; Haşd., M. E. 1730). Die Erweichung des Labials erklärt sich durch den Einfluß der Liquiden (r) oder wahrscheinlicher durch Charakterassimilation an das folgende ĝ.

ceampara, geampara und geambara „Kastagnette“ aus dem türk. çal-parà (Tikt., Wb. 338). Der Nasallaut m hat hier vielleicht seinen Einfluß ausgeübt, oder es ist wie auch sonst bei türk. Elementen der unbestimmte Charakter der Konsonanten schuld.

chibzuesc „erwägen, überlegen“ aus dem magy. kepzelni „sich vorstellen, einbilden“. b statt p ist durch die Stimmhaftigkeit des darauffolgenden z hervorgerufen worden.

Neben dropie, drochie, drofie begegnen auch drab, sdrob und drobiță (Bukowina) „Trappe“ aus dem bulg. drop, droplja, auch im Serb. droplja (Cihac 102; Tikt., Wb.). Offenbar liegt Beeinflussung durch drob, sdrob „Klumpen, Brocken“ vor.

jampiță und jimbiță (auch japița, joapița, janchiță und janghiță) „Vorrichtung (Wiederhaken) an der vorderen Deichsel, um nach rückwärts ziehen zu können“ (Damé, Term. pop. 12). Die Etymologie des Wortes ist unbekannt. Die eventuelle Erweichung ist wieder dem Nasallaut (m) zuzuschreiben.

Neben leopă „bouche, museau“ kommt auch die Form leorbă vor (Damé, Wb. I, 274). Wie das r eingetreten ist, ist mir nicht klar; sicher ist, daß die Erweichung des p durch r hervorgerufen worden ist. Als Etymologie wird leopăesc aus dem slov. lapiti, lapniti „haper“ lape „gueule“ (Cihac 169) vorgeschlagen, besser paßt blg. lapam, lopna.

pupăză lautet im S.-Arom. neben pupzq auch pubzq „Wiedehopf“. Die Umwandlung des p zu b wird durch z verursacht.

şubred „gebrechlich“ geht, wie Weigand im 16. Jb. S. 78 nachgewiesen hat, auf blg. šupl + ed zurück, wobei Erweichung durch l resp. r verursacht wurde.

templu (in der Bedeutung „iconostas“) wird im S.-Arom. temblu gesprochen, also nach griechischer Lautregel, die auch für S.-Arom. gilt.

2. Verhärtung der Labialen.

a) Anlaut.

batalamá und patalama „Schein, Urkunde“ aus blg-trk. batalamá (Geroff) (Tikt., Wb. 164; Damé, Wb. 1904). Die Verhärtung des anlautenden b beruht auf Charakterassimilation an das darauffolgende t.

bibilică, bibiloaică, bibiloiu und pipilică (Mar., Ornit. II, 274). Im Blg. und Serb. gibt es ein Wort biba „Truthenne, Perlhuhn“. Die letzte Bedeutung haben auch die rumänischen Formen (Tikt., Wb. 181). Die Verhärtung läßt sich als Nachahmung des Piepsens dieser Vögel erklären.

botez und arom. pōtedz „taufen“, von lat. baptizo. Die Verhärtung des anlautenden Labials will man dem Einflusse des gleichbedeutenden albanesischen Wortes pakëzoñ zuschreiben; es liegt aber eher Charakterassimilation von b an t vor.

buzunar, busunar, pozunar und pusunar „Tasche“ aus ngriech. buzunara < ital. borsone (G. Meyer, Ngriech. Stud. IV, 73; Weig., Jb. III, 324; VII, 86; VIII, 317). Hier ist die Verhärtung durch die Verbalformen von „a pune“: pus etc. („legen“) hervorgerufen worden.

Neben gropniță „Grabstätte, Gruft“ kommt auch grobniță in derselben Bedeutung vor. Die letztere Form ist etymologisch gerechtfertigt, denn es kommt aus dem bulg. grobnica. Die erstere ist durch Anlehnung an das rumänische Wort groapă entstanden (Tikt., Wb. 704).

paur < „Bauer“ für baur (Weig., Jb. III, 323), beruht auf der stimmlosen Lenis b des deutschen „Bauer“.

pocăraî (f. plur.) „Naschwerk, Leckerbissen“, aus dem deutschen Bäckerei. Hierher gehören auch andere aus dem Deutschen entlehnte Wörter, wie:

ponvon < „Bahnwagen“ (Weig., Jb. III, 324; Borgia, Jb. X, 203); picsă < „Büchse“ (Borgia, Jb. X, 201; Weig., III, 323) und andere, deren scheinbare Verhärtung aus dem

anlautenden Labiale des Deutschen stammt, dessen stimmloses b als p aufgefaßt wird.

b) Inlaut.

apsas < d. „Absatz“ (Creangă, Oper. compl. V u. VI, 35; Borgia, Jb. X, 200) gesprochen „Apsatz“.

apșit daneben auch abșit < „Abschied“; auch apșitar und abșitar (Borgia, l. c.) alle vom deutschen „Abschied“, gesprochen apșit.

Auf Anlehnung des magy. Wortes esör-pör „querelle, dispute“ (Tikt., Wb. 360; Cihac 491) an boresc, boare, beruht wohl rumänisch ciorobór (mit b für p) mit derselben Bedeutung „lärmendes Gezänk“.

Was die Form cînepă „Hanf“ anbelangt, so ist die Verhärtung des Labials schon im Romanischen vor sich gegangen. Dafür zeugen die meisten romanischen Formen, die ein p für b aufweisen; siehe Pușe., Wb. 368.

cobuz, cabuz, căpuz und căpuș „Art Saiteninstrument, wahrscheinlich gleich oder ähnlich der „cobză“, will Tiktin (Wb. 380) aus türk. kopuz ableiten. Nach Cihac (491) ist das Wort auch im Magy. „koboz und kobza“ in derselben Bedeutung vorhanden und von hier aus ins Rumän. gedrungen. Die Nebenformen căpuz, căpuș im Rumän. würden sich vielleicht durch Anlehnung an cap erklären (wenigstens in căpuș scheint man cap + uș zu fühlen).

coboc und copoc „großer Becher, Pokal, Humpen, tiefer, enger Holzbecher“ aus russ. kobokъ (Tikt., Wb. 376). Tiktin meint, der Übergang von b zu p, beruhe auf Analogie an das Wort cupă; dann müßte es aber cupoc lauten. Es liegt hier eher Assimilation vor.

Die Nebenformen diblă und diplă (auch dibă, Cihac) „Geige“ beruhen auf verschiedenem Ursprung; diblă ist blg. und diplă serb. (Cihac 96).

hapsin „hartherzig“, das vielleicht zum türk. habs „Kerker“ gehört (Tikt., Wb. 719) weist ein p für b, das auch im Türk. als p gesprochen wird, auf.

obor, obăr, ubăr und opor¹ „o sfoară care merge în jurul prostavolului (năvod) și pe care sunt înșirate la distanță de un deget mărgelă de plumb“; opor²: „partea din fundul osiei ce este lângă străgălie adică umărul osiei“ (Damé, Term. pop. 125). Für obor gibt Cihac (122) das russ. obora, obory (pl.) „cordons de souliers“, das mit der ersteren Bedeutung stimmt. opor² ist blg.

subțire statt supțire „dünn“ aus lat. subtilis, beruht nur auf der etymologischen Schreibweise. Gesprochen wird nur supțire und die Verhärtung des b erklärt sich aus dem darauffolgenden ț, oder war schon im Lat. vor sich gegangen.

șupertol für das deutsche „Schuhbündel, Schuhriemen“ (Weig., Jb. III, 328) beruht wieder auf stimmloser Aussprache des deutschen Labials.

trumpetă und trumbedă (arom. trumbetq) „Trompete“ (I. Mironescu, Viața Rom. III, 3, S. 400), aus dem klr. trumbeta (Cihac 241); da nun aber im Klr. auch die Nebenform trumpeta (Cihac) existiert, so ist die Verhärtung resp. Erweichung nicht rumänisch.

c) Auslaut.

știup nur dialektisch < „Staub“ (Weig., Jb. III, 328).

șupă 1. „ein Stück“ (Weges): „mai e o șupă pină la cutare“; 2. „cu șupa“: „auf den Schub setzen, per Schub befördern“: a fost escortat cu șupa; 3. d'a șupa „in Eile“: am mincat d'a șupa, aus dem deutschen „Schub“ (Borcia, Jb. X, 213).

șurub und șurup „Schraube“ aber gesprochen immer șurup, stammt aus dem deutschen „Schraube“.

D. Die dentalen Spiranten s und z.

Allgemeine Betrachtung über die Erweichung und Verhärtung.

Die tonlose Spirans s geht zuweilen in die entsprechende tönende z über: a) in intervokalischer Stellung und b) vor

einem Konsonanten. Die Beispiele des ersten Falles sind wenig zahlreich und beruhen meistens auf Charakterassimilation an die vorausgehenden Konsonanten, wie z. B. bosumfla, busumfla und buzumfla „schmollen, das Maul hängen lassen“; dann aber auch auf verschiedenem Ursprung der rumänischen Doppelformen wie z. B. cafas (aus dem Türk.) und cafaz aus dem Serbischen oder den anderen Balkansprachen (serb.-kroat. kafaz neben kafez und kafés, blg. kafez gesprochen kafes). Schließlich kommen auch Beispiele vor, worin das intervokalisches s nur geschrieben, aber als z gesprochen wird, wie z. B. neben der allein üblichen Form izola (fr.) „isolieren“ begegnet im rumän. Wörterbüchern auch isola (vgl. fr. isoler), wobei s nur die franz. Schreibung wiedergibt. Vor einem Konsonanten erfolgt die Erweichung der tonlosen Spiranten in den meisten Fällen, wenn sie vor einem Nasal oder l stehen wie z. B. posnă und poznă „Spaß, Scherz“, slab selten zläb „mager“ aber auch umgekehrt, izmene und ismene „Unterhosen“ (mblg. izména), izlaz und islaz „Weide“ (serb.-blg. izlaz) „parcage, pâturage“ (Damé, Wb. Țara-Noastră II, 8, S. 69). Wie wir bei den Besprechungen der einzelnen Fälle sehen werden, sind diese lautlichen Veränderungen mundartlich verschieden. Bei Verhärtung handelt es sich auch um Präfixvertauschung. Der auslautende Konsonant dieser Präfixe wird schon im Slav. hart oder weich gesprochen je nach dem auf ihn ein harter oder weicher Konsonant folgt. Im Rumän. wird auch so gesprochen; jedoch kommen Fälle vor, in denen dieselben Wörter anstatt des auslautenden harten Kons. des Präfixes einen weichen aufweisen. Das erklärt sich durch Einmischung der Wörter, die mit einem Präfix, dessen auslautender Konsonant hart ist, zusammengesetzt sind. Es kommen auch Beispiele vor, deren Spiranten Erweichung durch Assimilation aufweisen, doch sind es nur zwei oder drei. In ovăz neben ovăs liegt wahrscheinlich die blg. Nebenform ovъz, artikuliert ovъza vor.

1. Erweichung von s.

a) Intervokalisch.

bosumfla, busumfla auch bursumfla und buzumfla. Zunächst ist zu bemerken, daß die Form mit erweichtem s dialektisch und wenig üblich ist. Die gebräuchlichste Form bosumfla wird von bot suflare mit Einmischung von buzäumflare „die Lippen aufblasen“ abgeleitet.

näsălie und năzălie „civière, bière pour porter les morts“ (Damé, Wb. 93), von blg. nosilo „bière“ (Cihac 212). Ob die Umwandlung des s zu z durch das vorhergehende n hervorgerufen worden ist, vermag ich nicht zu sagen. Ein anderes sinnverwandtes oder gleichbedeutendes Wort, an welches es angeglichen worden wäre, gibt es meines Wissens nicht. Wahrscheinlich liegt hier Charakterassimilation vor.

răzész „Anwohner, Mitbesitzer“ aus dem magy. részes (= rēsez) „particeps“. In der Moldau hat es speziell die Bedeutung von „Freibauer“. Den Grund der Erweichung vermag ich nicht anzugeben; vielleicht die Stimmhaftigkeit des r, zumal s vor dem Tone steht.

b) Mit Konsonant verbunden.

rînză „Labmagen“ ursprünglich „Blättermagen“, aus ablg. rensa (ręsa), nblg. resă. Näheres darüber bei Weigand, Jb. XVI, S. 227.

basm und bazm auch basn und bazn „Fabel, Märchen“, aus kluss. basнь „Fabel, Zauberspruch“, im Russ. auch so; im Bulg. lautet es basnja, serb. basma. Die Erweichung ist durch die Stimmhaftigkeit des m hervorgerufen worden.

basmă und bazmă „kleines, in der Regel farbiges Tuch, Taschentuch, Halstuch, Tuch“, aus dem blg.-türk. basmá dass.

ismă und izmă „mente“ (Damé, Wb. 234 u. 241) wohl für jizmă aus aljzământ (blg.-griech.). Im Arom. ghiazmă direkt aus dem Griechischen).

lesne und lezne „leicht“ (Țara Noastră II, 8, S. 69) aus dem blg. adv. lésno.

posnă und poznă (posnaş und poznaş) „farce, mauvais tour“ (Damé, Wb. III, 251) aus deutschem „Possen“ > posne; posnaş „Possenreißer“. Die Erweichung dieser vier Wörter ist durch die dialektische Stimmhaftigkeit des m resp. n hervorgerufen worden.

odraslă, odrasklă und odrazlă „Sprößling“ aus blg. otraslъ (siehe Dentalen).

slab, sklab und zlab „schwach, mager“ aus blg. slabъ (Weig., Ling. Atlas, Karte 64).

slănină, sklănină und zlănină „Speck“ aus blg. slanina.

slobod, sklobod und zlobod „frei“ aus blg. svoboden volkst. sloboden (Weig. ebend.); bei allen diesen Wörtern ist die Erweichung durch stimmh. l erzeugt.

snop und znop „Garbe“ (Weig., Kl. Walachei), aus blg. snopъ; (ebenso isnoavă und iznoavă S. 154).

2. Verhärtung von z.

beznă und besnă „tiefe Finsternis, tiefer Abgrund“, aus dem blg. bez[d]na (Cihac 13).

buzunar und bosunar (auch posunar und pusunar) aus dem ngriech. buzunara < it. borsone „Tasche“, durch Anlehnung an das Part. pus von a pune (siehe oben Labiale).

izbi und isbi (nur orthographisch) „heurter, frapper“ (Damé, Wb. 240), aus dem blg. izbivam, izbija.

izbucni und isbucni (nur orthographisch) „éclater, faire explosion“, aus dem blg. izbuhvam, pf. izbuhna.

izbuti und isbuti (orthographisch) „réussir, tourner bieu“ aus blg. izbutvam, pf. izbutam.

izgoni und isgoni (orthographisch) „chasser, expulser, proscire, fortjagen“ (Damé, Wb. 233 u. 240), aus dem blg. izgonvam, izgonja.

izlaz und islaz „Gemeindeweide“ aus dem blg. u. serb. izlaz (Cihac 155).

izmene und ismene Unterhose, s. Weigand Jb. XVI.

iznoavă und isnoavă „de rechef, de nouveau, à nouveau“ (Damé, Wb. 241) aus dem blg. iznovo (Cihac 218).

izvod und isvod „modèle, copie, catalogue“ (Damé, Wb. 241), izvodesc und isvodesc „tracer, imaginer, inventer, vom ablg. izvoditi „educere, extrahere“, izvodъ „origo, exemplar“ (Cihac 154), blg. izvod (Gerov).

indrăznesc, indrăsnesc, indrazneală und indrăsneală, indrăzneţ und indrăsneţ „audacieux, hardi, déterminé, téméraire, intrépide, résolu, entreprenant“ (Damé, Wb. 172), aus dem blg. drъzna pf. „wage“.

izvor und isvor „source, origine“ (Damé, Wb. 241), aus blg. izvor.

mazdrac und masdrac (orthographisch) „masse d'armes, gourdin“ (Damé, Wb. 30 u. 40), aus blg.-tk. maždrak.

mizgă und mîzgă (gesprochen wird mit z), blg. mъzga „Pflanzensaft, Saft“.

năşbutie und năşbită „drôlerie, malice, espièglerie“ (Damé, Wb. 93). Cihac (32) will es von ablg. bujъ „insipidus, temerarius, crudelis, petulans“ etc. ableiten, näher liegt klruss. zbutniti „mutwillig sein“, bută „Stolz, Mutwille“.

pizmă und pismă „Neid“ aus blg. pizma „Neid“, pizmja „beneiden“, dieses aus gr. pisma.

pozderie, puzderie und posderie 1. „poussière qui résulte du broyage du lin ou du chanvre; 2. grande quantité, foule, masse“ (Damé, Wb. III, 251) aus mblg. posderije; blg. pazdér, păzder dass.

praznic und prasnîc „fête, grande fête d'église, repos funèbre“ (Damé, Wb. III, 261), aus blg. prazdnik, praznik.

Neben răzătură „Abschabel“ zu raz „Reibeisen“ der üblichen Form, begegnet auch răsătură „Hobelspahn“, welches eine Bildung vom Part. ras von rad aus ist (Damé, Wb. 313).

răzbi und răsbi „repousser, percer, pénétrer“ (Damé, Wb. 313) aus dem blg. razbivam, razbija.

răzleţ und răsleţ „abgesondert, zerstreut“ gehört zu răsleşesc, răsleşit zerstreut.

răzlog und răslog „bois fendu qui sert à former des

palissades (Damé, Wb. 314), nicht aus magy. rászlog, sondern direkt aus blg. rászlog „Auseinanderlage“ = Spaltung (Doritsch).

răzmiriţă und răsmiriţă „rébellion, revolution, révolte, (auch rászmiriţă kommt vor) (Damé, Wb. 314) guerre“, aus dem blg. razmirica.

E. Die Spiranten ş und j.

Allgemeine Betrachtung über die Erweichung und Verhärtung.

Die Spiranten ş und j werden unter derselben Hauptbedingung erweicht wie s und z. Die Assimilation an den folgenden stimmhaften Konsonanten ruft die meisten Erweichungen hervor. Sie geschieht im Anlaut, Inlaut und Auslaut. Die des An- und Inlauts hat denselben Charakter, und die im Auslaut unterscheidet sich von den anderen, da sie sich weder durch Assimilation, noch durch Suffixvertauschung erklären läßt. So z. B. Almaş und Almaj, ein Ortsname im Banat. Die etymologisch richtige Form ist Almaş (magy. Almás), die andere mit j ist eine Nebenform und läßt sich weder durch Dissimilation oder Assimilation, noch durch Suffixvertauschung erklären, da ein Suffix -aj nicht vorhanden ist.

Die Verhärtung bietet der Erklärung Schwierigkeit; dieselben Konsonanten, welche die Erweichung hervorrufen, bewirken bei dem Spiranten j auch das Gegenteil. Z. B. crişmă wird zu crijmă wegen des darauffolgenden m und pejmă aus dem russ. peşma wird wieder wegen m zu peşmă, was also notwendig auf dialektisch verschiedener Aussprache des m beruhen muß, das sowohl stimmhaft, wie stimmlos gesprochen wird.

1. Erweichung von ş.

a) Anlaut.

şugubină und daneben dialektisch (Samosch) jugubină (Weig., Jb. VI, 82), zeigt Charakterassimilation in der bekanntesten Form (vortonig).

şuviță und juviță „bande étroite et longue, mèche de cheveux, rayon de lumière“ (Damé, Wb. I, 253 u. II, 133), aus dem blg. ševica „gestickte Figur, gewöhnlich am Halsstück eines Hemdes“ (Romansky). Die Erweichung des ş ist durch v erzeugt, wie im vorigen Worten.

b) Inlaut.

aşirderea (nur orthographisch) und die übliche Form aşirderea, adv. „ebenso, gleichfalls, desgleichen“ aus aşi + blg. žde nach tako-žde.

bălmăşesc und bălmăjesc „embrouiller, désorienter, tourner la tête“ (Haşd., M. E. 3057). Die Etymologie ist magy. bálmos (balmoš) „Käsebrei“ (vgl. Weigand, Jb. XVI, 220). Die Nebenform bălmăjesc würde sich vielleicht aus Anlehnung an măjesc „wägen, abwägen“ erklären lassen.

broaşbă (orthographisch) und broajbă (Bot.) „Brassica napus“ (Panţu, Plant. 26 u. 27) „Kohle, Steckrübe“ (Brassica napus rapifera (Tikt., Wb. 226), aus serb. broskva.

chiuşar und chiujar „Viehhändler“, aus türk. gjuş „Fleisch“ (Tikt., Wb. 347). Die Form mit j läßt sich vielleicht durch Einmischung anderer Wörter auf -jar erklären, oder weil ş vor dem Ton erscheint.

cocoşneată und cocojneată „verächtlich“ für „cocoană“ „Dame“ (Tikt., Wb. 381 u. 384). ş zu j vor n.

cîrciumă, cîrşmă und crişmă, crijmă „Wirtshaus“ aus blg. kŕĕma, kŕĕma.

cuşmă und cujmă auch cucimă „Pelzmütze, Decke aus Ziegenwolle“ (Weig., Jb. III, 319). Die letzte Form ist die ursprüngliche, denn sie stammt aus magy. kucsma, woraus cuşmă > cujmă.

duşman und dujman „Feind“ aus dem blg. resp. türk. duşman; die erweichte Form läßt sich wie crijmă und cujmă erklären.

fojgăi und foşcălui scheinen zueinander zu gehören „krabbeln, kriechen“ (von durcheinanderkriechenden Tieren, wie Würmer und Schlangen). Etym. unbekannt (Tikt., Wb. 641).

moşdeiu, muşdeiu und mujdeiu „aillade, met préparé avec de l'ail, de l'huile et du vinaigre“ von „must de aiu“ gebildet (Şain., Wb. 258).

pajişte „Weide“ stammt aus blg. paşişte. Die rumänische Form beruht vielleicht auf Dissimilation des ersten von dem darauffolgenden ş.

vătăşel und vătăjel „Brautführer“. Es geht auf das kleinruss. vatah, vatačko „praefectus pastoribus“ (Cihac 451) zurück. Die erste Form ist eine Diminutivbildung mit dem Suffix -el. Der Grund der Erweichung ist unklar. Stellung vor dem Ton und stimmhaften l kann die Ursache gewesen sein.

c) Auslaut.

Almaş und Almaj „Ortsname im Banat, auch in Dolj und Neamţ (Haşd., M. E. 304; Diction. geograf. r. 59—62).

agriş und agrij „Stachelbeere“, aus dem magy. egres; auch im weißruss. agriš.

balmoş, balmuş, balmăş, balmeş und balmăj, aus magy. bálmos (Haşd., M. E. 2387; Tikt., Wb. 149; Weigand, Jb. XVI, 220).

Blaş und Blaj (Blăjel) „Blasendorf“ (Stadt in Siebenb.).

Lugoş und Lugoş (Weig.) (Lugojan) „Lugosch“ (Stadt im Banat).

răbúş und răbóş „Kerbholz“ aus blg. rabóš.

străcoş und stácoş „Hummer, Seekrebs“. Eine Weiterbildung ist stăcoşiu „scharlachrot“. Şaineanu (Wb. 366) will es aus dem griech. ἄσταρός ableiten.

2. Verhärtung von j.

cujniță und cuşniță „Schmiedesse“ (Herd des Schmiedes), aus poln. kuźnica; russ. kuźnica. Die Verhärtung ist durch die Stimmlosigkeit des n hervorgerufen worden.

gălbăjoară und gălbăşoară (călbăşoară und călbezoară) „Egelkraut“, aus gălbează (Tikt., Wb. 347). Die

zweite Form erklärt sich durch Einmischung des Suffixes -șoară (-șor). (Siehe Guttur S. 33.)

hajmă und hașmă (Bot.) „Schalotte“ (Allium asconicum), aus magy. hagyma (Šain. Wb.).

jder und șder „Marder“ (Damé, Wb. IV, 45; Cihac 157), aus serb. ždero „Vielfraß“; ș ist lediglich Schreibung, gesprochen wird nur j.

jneapăn und șneapăn „Wachholder“ aus juneapăn, arom. džuneapin (lat. juniperus). Das ș ist meist Schreibung, in Weigands Dialektuntersuchungen in den verschiedenen Jahresberichten, finden sich ausschließlich Formen mit ž, ź, doch ist auch șneapăn recht gut möglich, wenigstens in walachischen und mold. Dialekten.

pejmă und peșmă (Bot.) „ambrette“ (Damé, Wb.), aus magy. pezsma (Cihac 250); im Russ. lautet es pižma, pol. piżmo < deutsch Bisam.

posluji und posluși „servir“, dann poslujnic und poslușnic „serviteur“ (Damé, Wb. III, 251). Die erste Form stammt aus dem blg. po-služā (von služā „dienen“); die zweite aus dem blg. po-slušam (slušam „gehörchen, folgen“), poslušnik „Klosterdiener“ (Romansky).

rujă und rușă (Bot.) „Rose (Siebb.), Rosenwurz“ (Panțu, Plant. 244) aus blg. ruža. Die Nebenform rușă läßt sich vielleicht durch Anlehnung an die zahlreichen Ableitungen auf -ușă: mătușă, păpușă etc. erklären.

vrăjmaș und vrășmaș „Feind“ Ableitung von vrajbă, das aus mblg. vražba „Feindschaft“ stammt. Die zweite Form ist durch die Stimmlosigkeit des m (dialektisch) erzeugt.

F. Affricatae ț (ts) und (dz).

Es kommen noch einige Beispiele vor, in denen die stimmlose Affricata ts in die entsprechende stimmhafte dz resp. modern z übergeht und umgekehrt. Die Beispiele der zweiten Gruppe beruhen meist auf Suffixvertauschung.

1. ts > dz.

brinză „Käse“ ist nach Weigand, Jb. XVI, 220 auf *brancia > brintsă zurückzuführen. Die Erweichung ist durch n verursacht, gerade so wie im folgenden Worte.

malafranză neben malafranță „Syphilis“ (letztere nur im Arom. neben malafrandză üblich) aus dem ngriech. malafrantsa (< ital. mal francese); im Alban. lautet es auch malafrantsε (G. Meyer, Ngr. Stud. IV, 47). cf. rinză p. 152.

2. dz > ts.

osinză neben osință, arom. usundzō (Damé, Wb.), aus lat. axungia (G. Meyer, Ngr. Stud. III, 11; Alb. Wb. 19).

grundz neben grunț aus magy. garangya (siehe darüber Weigand, Jb. XVI, 224).

căcăreadză, căcărează und căcărază daneben arom. kōkōradzō, kōkōratsō und gōgōratsō „Kot von Schafen, Ziegen“ (Tikt., Wb. 252).

kōpōrleadzō und kōpōrleatsō „Ziegenstall“ („loc unde dorm capre“, Dalam. Wb.).

purkōreadzō und purkōreatsō „Schweinstall“ („un coteț de porci, loc murdar“, Dal. Wb.).

vōkōreadzō und daneben vōkōreatsō „Kuhstall“ („staul de boi și vaci“, Dalam. Wb.).

(Für alle diese Beispiele siehe Capidan, Jb. XV, 40).

II. Teil.

Allgemeine Betrachtungen und Darlegung der Prinzipien.

Wenn wir nun versuchen, die bei der Untersuchung der einzelnen Wörter im vorigen Abschnitte gefundenen Ursachen der Erweichung resp. Verhärtung zusammenzufassen, so können wir die folgenden hervorheben. Bei manchen Wörtern bleibt es zweifelhaft, ob nicht gleichzeitig mehrere Ursachen gewirkt

haben; die Zahl derjenigen, bei der sich gar keine Erklärung geben läßt, ist sehr gering.

Charakterassimilation.

Ich beginne mit der Charakterassimilation, weil sich gerade hier eine gewisse Regelmäßigkeit zeigt, und zwar nicht nur a) bei unmittelbarer Berührung, sondern auch b) bei der Fernwirkung.

a) Assimilation bei unmittelbarer Berührung.

Der nachfolgende Konsonant assimiliert sich den vorausgehenden in seinem Charakter, ist er stimmhaft, so wird der vorausgehende stimmlos erweicht, ist er stimmlos, so wird auch der vorausgehende stimmlos, wenn er vor dem Zusammentritt stimmhaft war.

Dies tritt in vollem Umfange ein vor den Explosiven b, d, g resp. p, t, c und man darf sich nicht durch die Schreibung täuschen lassen, denn man schreibt zwar sb, sg, sd, aber gesprochen wird in allen dakorum. Dialekten nur zb, zg, zd usw.

z. B. isbi — izbi, isbucni — izbucni, isbuti — izbuti, isgoni — izgoni, masdrac — mazdrac, misgă — mizgă, năşbutie — năşbutie, posderie — pozderie, răsbi — răzbi, asişderea — asişderea, broaşbă — broajbă, şder — jder, moşdeiu — mojdeiu.

Vor den **Nasalen** m und n ist die Behandlung nicht gleich. Vor m verhalten sich die Dialekte verschieden, meist ist es stimmhaft und verlangt einen stimmhaften Laut vor sich, also cujmă, crijmă aber auch cuşmă und crişmă, wobei allerdings ş meist als stimmlose Lenis zu sprechen ist. Bei n ist die stimmlose Aussprache häufiger als bei m, daher findet sich auch Verhärtung. snop ist die verbreitetste Aussprache, dann kommt znop (mit stimmloser Lenis) und schließlich auch znop (mit stimmhaftem z und n).

Erweichung:

sm > zm.

basm und bazm, basma und bazma, ismă und izmă.

şm > jm.

crişmă und crijmă, cuşmă und cujmă, duşman und dujman.

sn > zn.

lesne und lezne, posnă und poznă.

şn > jn.

cocoşneată und cocojneată.

Erweichung kann aber auch hervorgerufen werden durch m und n, indem sie auf den folgenden Konsonanten einwirken:

balancă und balangă, bălăncani und balangăi, cioflicar, ciofle(i)ngar (auch ciofle(i)gar), clăncăi und clangăi, junc und ar. dzungu, obline und obling (sl.), părine und păring (lat. panicum), icni und igni, jienicer und jignicer, răcni und răgni, sucnă und sugnă, sučniţă und sugniţă, ticni und tigni, vracniţă, vramniţa und vraniţa (über vragniţa), zăticieni und zătigni.

Verhärtung findet sich häufig:

zm > sm.

izmene und ismene, pizmă und pismă, răzmiriţă und răsmiriţă, podmoli und potmoli.

wie: zl > sl.

izlaz und islaz, răzleţ und răsleţ, răzlog und răslog.

jm > şm.

hajmă und haşmă, pejmă und peşmă, vrăjmaş und vrăşmaş.

zn > sn.

beznă und besnă, iznoavă und isnoavă, îndrăznesc und îndrăsnesec.

jn > şn.

cujniţă und cuşniţă.

Bei den **Liquiden** l, r besteht besonders bei r die Neigung die Stimmhaftigkeit auf den vorausgehenden Konsonanten auszudehnen, bei l ist das weniger der Fall, ja die

Gruppen dl, tl, gl, cl können in Erbwörtern gar nicht bestehen, da sie zu gl, cl resp. dann zu ghī, chī wurden. Aber die Verbindung sl (mit stimmloser Lenis) sehen wir nur auf kleinem Gebiete in der Kl. Walachei (siehe Weigand, Atlas, Karte Nr. 64) zu zl (mit stimmh. z und l) erweichen. Auf dem Gebiete, wo wirklich energisches stimmloses s gesprochen wurde, hat sich ein anaptyktisches k eingeschoben, also sklab, sklobod, odrasklā, sklāninā, was ebenfalls in Weigands Atlas, Karte 64 zu sehen ist.

er > gr.

creapă und greapă, creier und greier, criptă und griptă, crițar und grițar, amacru und amagru, lucru > lugrie > luguire, scriptu > sriptena und gripsăna.

tr > dr.

otrasl̄ > odraslă, Sămetru > Sămedru (sint Dimitru).

pr > br.

proboadă und broboadă, leopă und leorbă, arpagie und arbagie.

pl > bl.

plastru und blastru, pleu, plef und bleu, blef.

cl > gl.

clistir und glistir, ecejiă und glajă, klotșe und glotșo, piclă und piglă, țucluiu und țuguuiu.
aber: izlaz und islaz, răzleț und răsleț, răzlog und răslog.

Erbwörter.

kloakș, głoagș und ghioagă < *clavicus (clavica).
ghioacă, ghioace und găoace < coclea.

Vor z (képzelni > chibzuesc, pupăză > ar. pubză) und j (batjocură > badgiocură > bajocură) können natürlich nur stimmhafte Laute stehen, v dagegen duldet auch stimmlose. [doch ist zu bemerken, daß slav. sv (v stimmlos) zu sf wurde, also mit Assimilierung des nachfolgenden an den voraus-

gehenden Konsonanten, was sonst ganz ungewöhnlich ist z. B. svętū > sfint, aber in Siebenbürgen swint (mit stimmlosem bilabialen w), svada > sfadă] titvă neben tidvă; isvor (wohl nur orthographisch) neben izvor; isvod neben izvod.

b) Charakterassimilation als Fernwirkung.

Zu der zuerst von Prof. Weigand aufgestellten Lautregel, daß von zwei vortonigen Vokalen der eine dem anderen assimiliert wird, was Storch in seiner Arbeit im Jb. VII, 104 näher ausgeführt hat z. B. căletor zu călător, also nach Schema a b ʹ > a a ʹ oder auch b b ʹ, findet sich eine parallele Erscheinung auch bei den Konsonanten, da bei zwei vortonigen Silben Erweichung resp. Verhärtung eintreten kann.

ar. tartabik und dardabik, taradajka > daradaică, taraban > daraban, poloboc und boloboc, șugubină und jugubină, cabrioletă und gabrioletă, Kolophonium > galafond, magy. alkodni > alcătui, codobatură, cotobatură, ar. kutrubatır, prundăraș und pruntăraș. (arpagic > arbagic?)

Doch zeigt die **folgende** Liste, daß auch bei Wörtern mit **einer** vortonigen Silbe Erweichung eintreten kann. Seltener ist die Erhärtung wie bei arom. pōtedzu (dr. botez, bătez).

păduchiu > ar. biduklu, sl. podnica > *bodnitsș > s.-ar. bontșo, perdaf > ar. birdafe, perdea > ar. birde, podrum > ar. budrumi, ar. pugunie und bugonitsș culastră und gulastră, carafă und garafă, cirbaci und girbaci, cobae und gobae, coblizan und goblizan, cogeamite und gogeamite, cogilț und gogilț, (cocoli und gogoli), (cocoloș und gogoloș), șuviță und juviță. (răzeș < részes?)

Dialektische Erweichung von ș, s und č (tš).

Es besteht in dakorumänischen Dialekten die Neigung, ș im Auslaut als stimmlose Lenis zu sprechen; da nun j im Auslaut auch als stimmlose Lenis gesprochen wird, werden auch die Ableitungen wie bei letzterem stimmhaft. Dasselbe geschieht mit s und č (tš):

Almaş und Almaj (Almäjan), agriş und agrij (auch acriş < magy. égres), balmoş, balmăş und balmăj, balmăşese und balmăjese, Blaş und Blaj (Blăjel, Blăjan), cafas und cafaz Lugoş und Lugoş (Lugojan), ovăs und ovăz (Gr. Walachei, s. Jb. VIII, 272), răbuş und răboj (blg. raboš), stracoş und stracoj (stacojiu).

Anlehnung an sinnverwandte Wörter.

Es kommen viele Fälle vor, wo die Erweichung resp. Verhärtung durch Anlehnung an sinnverwandte Wörter entstanden ist:

Erweichung.

aitău und aidău (an aida, haida), bageac und bageag (an ogeag), ung. csör-pör > ciorobor (an boare), cae, căilă und gae, gaie (an gaiță), kukutšu und gugutšu (an gugutše), caracaxă und caragață (an gae, gaiță), ceampara und geampara (auch geambara) (an geam), ceantă und geantă (an geamandan), deretica (lat. directicare) und deredica (an rădica, ridica), dropie und drobiță (an drob, zdrob), rotocolese und rostogolesc (an golesc), lit. rākas > rāgaz (an zāgaz), Țichindeal an deal.

Verhärtung.

bodnar und butnar (an bute), buzunar und pusunar (an pus, von a pune), coboc und copoc (an cupă oder Assimil.), cobuz, căpuz und căpuş (an cap), ablg. dēdina > datină (an dat, von da), grobniță und gropniță (an groapă), răzătură und răsătura (an ras, von rade).

Lautliche Analogiebildungen.

Ich kann nur ein Beispiel anführen, in dem wir sehen, daß ein häufiger Auslaut, der nicht Suffix ist, analogisch gewirkt hat, das ist altrum. invinc, invinc, neurum. inving nach pling, ling, sting, also eine morphologische Erscheinung, denn Wörter wie inting statt intind, pureeg statt pureed,

ueig statt ucid gehören ja nicht hierher, wenn es sich auch im Grunde um denselben Vorgang handelt.

Dissimilation.

Durch Dissimilation entstandene Bildungen sind überaus selten und es ist fraglich, ob die folgenden sich als solche erklären lassen.

bandă und bantă, geambas und tşambaş (arom.), giumbuş und tşumbuze (arom.), blg. paşište > pajşte.

Lautmalend mit verschiedener Auffassung des Schalles bibi oder pipi zeigte sich in bibilică und pipilică.

Suffixvertauschung.

Die meisten Fälle der Erweichung resp. Verhärtung sind durch Suffixvertauschung entstanden.

ac > ag, resp. acă > agă.

băltac und băltag, blg. bričak > briceag, Bugeac und Bugeag, chişleac und chişleag, cionac und cionag, ciormoiac und ciormoiag, colceac und colceag, găzdac und găzdag, harác und harag, ogeac und ogeag, păstrănac und păstrănog (für păstrănag), sl. pesak > pesag, taptalacă und taptalagă.

ec > eg.

vitrăcus > vitreg, mucegaiu, putregaiu.

ic > ig resp. ică > igă.

antonică und antonigă, aprig < apricus, -a, um, artic und artig, Avric und Avrig, cărică und cărigă, ferică, fearikō und ferigă, furnică und furnigă, oftică und oftigă, maştică und mastigă, mică und migă, tălpică und tălpigă, scărică und scărigă.

oc > og resp. oacă > oagă.

băltoacă und băltoagă, circioc und circiog, chesoacă und chesoagă, cotoc und cotog, mincioc und minciog, sfrancioc und sfranciog, stoc und stog.

uc > ug resp. ucă > ugă.

butuc und butug, lăptucă und lăptugă, tăvăluc und tăvălug.

Durch Suffixvertauschung sind auch folgende Wörter entstanden:

buged und buget, corcodină und corcotină, suleget < sublicidus, treapăd und treapăt.

Fremde Elemente verschiedenen Ursprungs.

Es sind sehr viele Fremdwörter im Rumänischen, die Erweichung resp. Verhärtung aufweisen, wobei auch die lautlich falsche Auffassung der betreffenden Wörter in Betracht kommt. Das Türkische zeigt vielfach Wechsel zwischen stimmhaften und stimmlosen Laut, ebenso wie im Ungarischen ist die Energie der Artikulation bei der Tenuis und Media wenig verschieden, daher die Doppelformen oder vielleicht nur Doppelschreibungen im Türkischen selbst, um wieviel mehr in den Sprachen, die daraus entliehen haben. Die Entlehnungen aus dem Deutschen werden wie (dialektisch) im Deutschen ausgesprochen, z. B. der Anlaut b als stimmlose Lenis, die im Rumänischen als p aufgefaßt wird. Im Auslaut ist ja allgemein im Deutschen Verhärtung eingetreten, wenn auch die Schrift Media zeigt.

Erweichung.

ch (k) > gh (g).

chebe und ghebă (türk.), chihoară und ghihoară (auch zghihoară), duchiană und dughiană (auch dugane) (türk.), deutsch Henker > hingher, renchiu und renghiu (ngr.).

t > d.

tamazlic und dumuzluke (türk.), tulbent und dulbent (türk.), peltea und arom. pilte und bilde (türk.), cruciată und cruciadă, deutsch Viertel > ferdelă (vielleicht schon dial. im Deutschen ferdel?).

Verhärtung.

d > t.

dantelă (frz.) und arom. tantelö (ngr.), feldmarşal und feltmaşar (deutsch), geamandan und geamantan (türk.), russ. lodka > luteă, blg. podkap (= pot-) > potcap, blg. podkova (= pot-) > potcovi, bandă und bantă, cadaif und cataif (türk.), cadî und catî (türk.), căpitan (it. fr.) und kapidan (ngr.), credă, eridă und cretă, fald und falt (deutsch), faldur und faltur (deutsch), găzduesc und gostošk (ung. und blg.), pandalie und pantalie (ngr.?), alivanda und alivanta, abşid und opşit (< d. Abschied), gerid und gerit, giret (türk.), pund und punt (< d. Pfund), şod und şot (deutsch), d. Trinkgeld > tringhelt.

b > p.

d. Absatz > apsas, d. Abschied > apşit, d. Bauer > paur, d. Bäckerei > pocăraî, d. Bahnwagen > ponvon, d. Büchse > picesă, batalama und patalama, diblă (blg.) und diplă (serb.), türk. habsîn > hapsîn, obor und opor, d. Schuhbündel > şupertol, trumbedă und trumpetă, trompetă, d. Schub > şupă, şurub und şurup (< d. Schraube).

Schlußbemerkung.

Ich weiß wohl, daß es mir nicht gelungen ist, das ganze Material, das hierher gehört, zu sammeln, denn es gibt noch sehr viele Wörter, deren Etymologie unbekannt ist, die also auch in meiner Untersuchung, falls nicht Doppelformen vorkamen, überhaupt nicht erwähnt werden konnten; auch gibt es gewiß noch eine Menge dialektischer Wörter, die hier zu besprechen wären, die mir aber unbekannt geblieben sind. Es kam mir auch nicht so sehr darauf an, ein möglichst reiches Material herbeizuschaffen, als an einem sicheren Materiale zu zeigen, welches die Ursachen von Erweichung resp. Verhärtung gewesen sein können. Und da sehen wir, daß in erster Linie die Assimilation im weitesten Sinne und zwar

nicht nur die rein lautliche (die Charakterassimilation), sondern auch die semasiologische (Angleichung an sinnverwandte Wörter) und formale (Suffixvertauschung) die größte Rolle dabei spielt, während dem gegenüber die Dissimilation so gut wie gar nicht in Betracht kommt.

Bei der Charakterassimilation zeigt sich in einem Falle die starke Neigung die zwei Anlaute vortoniger Silben zu assimilieren wie *patalama* aus *padalama* (S. 148) oder in geringerem Grade bei einer Vorsilbe (arom. *bidukŭ* aus *pidukŭ*), was hervorgehoben zu werden verdient, weil es eine Parallele zur Vokalharmonie bildet, wo es sich fast zur Regel ausgebildet hat, während alle übrigen Erscheinungen eintreten oder auch unterbleiben können (cf. S. 163).

Außerdem möchte ich hervorheben, daß die lateinischen Elemente gegenüber den fremden nur in geringem Umfange beteiligt sind, und zwar meist da, wo bereits im Lateinischen selbst resp. im Vulgärlateinischen der Anfang gemacht war, nämlich bei den Gutturalen $c > g$, eine Erscheinung, die möglicherweise schon in der vorklassischen Periode ihre Wurzel hat. Immerhin findet sich auch bei lat. Elementen Erweichung.

Benutzte Werke und Abkürzungen.

Alb. = Albanesisch.
 Alexi T., Rumän.-deutsches Wörterbuch, Kronstadt 1906.
 altb., ablg. = altbulgarisch.
 arom. = aromunisch.
 blg. = bulgarisch.
 Cihac, A., Dictionnaire d'étymologie daco-romane, Frankfurt a/M. 1879.
 Conv. Lit. = Convorbiri Literare XXIX u. XXXVIII, Bucureşti.
 Creangă, I., Opere complete V u. VI „Biblioteca pentru toţi“.
 Dalametra, I., Dictionar Macedo-român, Bucur. 1906.
 Damé, Fr., Dictionnaire roumain-français, Bucur. 1893.
 Damé, Fr., Terminologie populară, Bucur. 1898.
 Dal, Vl., Russisches Wörterbuch, 1905.

Densușianu, O., Histoire de la langue roumaine, Paris 1901.
 Dicț. geogr. r. = Dicționar geografic român, Bucur.
 Geroff, Bulgarisches Wörterbuch (Rěcnik na bŭlgarski jezik), Philippopol 1895 ff.
 Hașdeu, Et. Mag. = Etymologicum Magnum, Bucur. 1887.
 Jb. = Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache.
 istr. = istrorumänisch.
 klr. = kleinrussisch.
 Kl. Wal. = Kleine Walachei.
 Löbel, Th. D., Elemente turcești, arăbești și persane în limba română, Leipzig 1894.
 magy. = magyarisch.
 Marian, S. Fl., Insectele în limba, credințele și obiceiurile Românilor, Bucur. 1903.
 Marian, S. Fl., Ornit. = Ornitologia populară română I u. II, Cernăuți 1883.
 Mândrescu, Elem. ung. = Elementele unguerești în l. română, Bucur.
 mblg. = mittelbulgarisch.
 Megl. = Meglen.
 Meyer, G., Alb. Wb. = Etymologisches Wb. der alban. Sprache.
 Meyer, G., Ngr. Studien, Straßburg 1891.
 Meyer-Lübke, Rom. Gram. = Romanische Grammatik I u. II B.
 Miklosich, Etym. Wb. = Etymologisches Wb. der slavischen Sprachen, Wien 1886.
 N.-arom. = Nordaromunisch.
 Ngr. = Neugriechisch.
 Olymp. Wal. = Weigand, Die Sprache der Olympo-Walachen, Leipzig 1888.
 Pușc., Wb. = Pușcariu, Etymologisches Wb. der rum. Sprache, Heidelberg 1905.
 Pușc., Acad. Wb. = Pușcariu, Dicționarul limbii române (al Academiei), Bucur. 1907 ff.
 pol. = polnisch.
 Panțu, Plant. = Panțu, Plantele cunoscute de poporul român, Bucur. 1906.

russ. = russisch.

Şăin., Wb. = Şăineanu, Dictionar româno-german, Bucur. 1889.

Ş.-arom. = Sădaromunisch.

Schuchardt, Der Vokalismus des Vulgärlateins, Leipzig 1866/68.

Schuchardt, H., Romanische Etymologien II.

Seilmann, E., Die Aussprache des Lateins, Heilbronn 1885.

serb. = serbisch.

Siebb. = Siebenbürgen.

Sim. u. Balas. = Simonyi und Balassa, Deutsch-ungar. Wb.

Budap. 1899.

Stoltz, Historische Gram. der lat. Sprache, Leipzig 1895 ff.

Țara Noastră II, 8, Sibiu.

Tikt., Wb. = Tiktin, Rum.-deutsches Wb., Bukarest 1903 ff.

Viața Rom. = Viața Românească, III, 3, Iași.

Viciu, glos. dial. = Viciu, Glosar dialectal, Blaj.

Vollmöller, Kritischer Jahresbericht, Erlangen 1904.

Weig., Rum. u. Arom. = Weigand, Rumänen und Aromunen in Bulgarien.

Zelechowski u. Niedzielski, Ruthenisch-deutsches Wb., Lemberg 1886.

Verzeichnis

der im ersten Teile besprochenen Wörter.

a

abșid, apșit 142, 149

acaț, agaț 124

agriș, agreș, acriș, agrij 131, 157

agud, agut 142

aitău, aidău 136

alcătui 138

alivanda, alivanta 142

Almaș, Almaj 157

amacru, amagru 116

amantă, amandă 136

antonică, antonigă 127

aprig 127

apsas 149

arbagie, arpacică, harpacică 133, 146

armic, armig 127

artic, artig 127

arustugulesku 125

așisderea, așijderea 156

Avric, Avrig 128

b

baciu, bagiu 130

bade, bădiță, boțșo 136

bageac, bageag 125

balancă, balangă 119

bălancăni, bălângăi 120

bălmășesc, bălmășesc 156

balmoș, balmăș, balmăj 157

băltac, băltag 125

băltăcel, băltăgel 130

băltoacă, băltoagă 129

bandă, bantă 141

basm, bazm, basn, bazn 152

basma, bazma 152

batalama, patalama 148

batjocură, badjocură 136

beteală, peteală 146

beznă, besnă 153

biblică, pipilică 148

biduklu 144

Blaj, Blaș 157

blastru, plastru 144

bleu, blef, pleu, plef 145

bodnar, butnar 139

bojoci, bojogi 130

boloboc, poloboc 145

bontșo 145

botez, poțedz 144, 148

briceag 125

brinză 159

brișcălit, prișcălit 73

broașbă, broajbă 156

broboadă, probodă, propodă 145

Bugeac, Bugeag 125

buged, buget 130, 142

butașcă, budașcă 134

butuc, butug 129

buzumfla, bu(o)sumfla 152

buzunar, pusunar 148 153

c

cabrioletă, gabrioletă 121

căcărează, -dză, căcărază 159

cadaif, cataif 134, 141

cadi, cati 141

cafaz, -as 151

caie, căile, gaie 121

cămilă, gômilo 122

cange, cance 133

căpitan, kapidan 134, 141

caracaxă, caragață 125

carafă, garafă 122

cărică, cărigă 128

căscăund, căscăunt 142

ceampara, geampara, geambara 130, 147

ceantă, geantă 130

cercevea, ciurciuvea, giurgiuvea 130

chebe, ghebă 116

chesoacă, chesoagă 129

chibzuesc 147

chihoară, ghihoară, zghihoară 116

chișleac, chișleag 126

chiușar, chiujar 156

cimber, dźimber 130

cinepă 149

cioflengar 120

cionac, cionag 126

ciormoiac, ciormoiag 126

ciorobor 149

cirbaciu 122
 circioc, circiog 129
 circiumă, cirșmă, crijmă 156
 clângăi, clăncăi 120
 clistir, glistir 117
 cobae, gobae 122
 coblizan, goblizan 122
 coboc, copoc 149
 cobuz, căpuz, căpuș, căpuș 149
 cocoșe, gogoșe 123
 cocoloș, gogoloș; cocoli, guguli 123
 cocoșneată, cocojneată 156
 codcodac, coteodac 139
 codobatură, cotorobatură 139
 cogeamite, gogeamite 122
 cogilt, gogilt 122
 coji, goji 123
 colceac, colceag 126
 concediu, congediu 131
 corcodină, corcotină 139
 cotoc, cotog 129
 cozondraci 136
 eracă, creangă 131
 creapă, greapă 115
 creier, greier 116
 eretă, eridă 141
 crijmă, crișmă 155, 156
 criptă, griptă 116
 crișar, grișar 116
 cruciată 136
 cucimă 156
 cujbă 131
 cujniță, cușniță 157
 curastră, culastră, gulastră 123
 cușmă, cujmă, cucimă 156

d

damaslyke 135
 dantelă, tantelă 138
 darabană 135
 daradaică 135
 datină, dedină 139
 deretica, deredica 137
 desagă, tisagă 138
 diplă, diblă 149
 dobă, tobă 139
 dropie, drob, drobiță 147
 ducleană, dugheană 116
 dudui, tutui 138
 dușman, dujman 156
 dzado 134

e

eclejiă, glajă 117

f

fald, faldur, falt, faltur 141
 feldmarșal, feltmașar 139
 fercheteu 132
 ferdelă, ferdală 137
 ferică, ferigă, fearikă 128
 fifric, fifrig 128
 fioc, fioc 132
 foșcălu, foșgai 156
 funicel, funigel 131
 funigei 131
 furnică, furnigă 128

g

gae, cae, căilă 121
 galafond 123
 gâlbăjoară, gâlbășoară 157

i

gâlbează, călbază, chelbează,
 gołbadzo 123, 157
 găun 124
 gaură 123
 găzdac, găzdag 126
 găzduesc, gostoșk 141
 geamandan, geamantan 130,
 139
 geambaș, tșambaș 130, 133
 geandir, tșidure 130
 gerid, gerit 142
 ghioacă, ghioace, găoace 118
 ghioagă, gfoagă, kfoakă 117
 gimț, cimț 130
 girbaci, cirbaci, kurbatše
 122
 giumbuș, tșumbuze 133
 glovaț, clovaț 132
 gobae 122
 gogoli, cocoli 123
 gornist 132
 gras 115
 grătar 115
 gratie 115
 greapă 115
 gropniță, grobniță 148
 grundz, grunț 159
 gutuie 124

h

hajmă, hașmă 158
 hapsin 149
 harac, harag 126
 hingher, hincher 117
 horbot 143

l

lăptucă, laptugă 129
 leopă, leorbă 147
 lesne, lezne 152

j

jampiță, jimbiță 147
 jder, șder 158
 jienicer, jignicer 118
 jneapăn, șneapăn, džuneapine
 158
 junc, džungu 121

k

klotše, glotșă 118
 koisog, goisog 124
 koporleadzo, -eatso 159
 koștone, goștone 124
 kukutšu, gugutšu 124

levand, -t 142
 linged, linced, lyndzit 133, 142
 Lugoș, Lugoș 157
 lurgerie, lucrul 9, 105
 luteă 140

m

malafranză, malafranță 159
 măștiță, mastigă 128
 mazdrac, masdrac 154
 mica, migă 128
 mince, minge 131
 mincioc, minciog 129
 mizgă, mișgă 154
 molid, molift 142
 moșdeiu, mușdeiu, mujdeiu 157
 mucegaiu 127

n

năsălie, năsălie 152
 năting, nătingoc 132
 năzbită, năzbutie 154
 nazdrăvan, nazdrăvan

o

obline, obling 121
 obod, obot 143
 obor, obâr, ubâr, opor 150
 odgon, otgon 137
 odrazlă, odrasklă 137, 153
 oftică, oftigă 128
 ogeac, ogeag 126
 omag, omeag, omiac 132
 osinză, osintă, usyndzō 159
 ovăs, ovăz 151

p

păduchiū, păduche, piduklu,
 biduklu 144, 145
 pajiște 157
 pandalie, pantalie 142
 pärine, päring 121
 päringă, päring, pärine 132
 partid, partit 143
 păstrănag, păstrănac 126
 paur 148
 pejmă, peșmă 155, 158
 peltea, beltea 145
 perdaf, birdafi 145
 perdea, birde 146
 pesag 126
 pestiman, pistimali, bistimali
 146
 peteală 146
 piclă, piglă 118
 piesă 148
 pizmă, pismă 154
 plaivais, blei 145
 pocărăi 148
 podgorie, potgorie 137
 podmoli, potmoli 140
 podrum, budrumi 146
 ponvon 148
 posadnică, posatnică 142
 posluji, -și 158
 posnă, poznă 151, 153
 potașcă 136
 potcap 140
 potcovi 140
 pozderie, pusderie 154
 praznic, prasnice 154
 prundăraș, -tăraș 140

pugunie, bugunitsō 146
 pund, -t 143
 pupăză, pubză 147
 purkōreadzō, -tsō 159
 pusunar 148
 putregai 127

r

răbuș, răboj 157
 răcni, răgni 118
 răgaz 125
 răpăc, răpăg 126
 răspincea, răspingea 131
 răstigni, răsticni 132
 răzătură, răzătură 154
 răzbi, răsbi 154
 răzeș 152
 răzleț, răsleț 154
 răzlog, răsloc 132, 154
 răz-, rasmiriță 155
 renchiu, renghiu 117
 rinză 152
 rotocolese, rostogolese 125
 rudă 137
 rujă, rușă 158

s

salată, saladă 137
 scărică, scărigă 128
 sfrancioc, sfranciog 129
 sgriptăna, gripsăna, scriptu 116
 Sîmedru 137
 slab, sklab, zlab 153
 slănină, sklănină, zlănină 153
 slobod, sklobod, zlobod 153
 snop, znop 153, 160

stălog, stalonc 133
 sticlete, stiglete 133
 stog, stoc 129
 străcoj, străcoș 157
 strancioc 129
 subțire, suptire 150
 sucnă, sugnă 118
 suleget, suleagedu 143
 sumedenie, sumetenie 140

ș

șod, șot 143
 știup 150
 șubred 147
 șugubină, jugubină 155
 șupă, 150
 șupertol 150
 șurub, șurup 150
 șuviță, juviță 156

t

tagmă, tacmă 133
 tălpică, tălpigă 128
 tamazlic, dumuzluc 135
 taptalagă, taptalacă 126
 tarabană, darabană 135
 tărgoli, a se 125
 tartabik, dardabik 135
 taîn, daîne 135
 tăvăluc, tăvălug, vălătuc 129
 templu, temblu 147
 ticnafes, tignafes 119
 ticni, tigni 119
 tievă, tigvă, titvă, tidvă 119,
 138
 tobă, dobă 135

tracioc 129	
treapăd, treapăt 143	
tringelt 143	
trumpetă, trumbedă 150	
turbent, tulbent, dulbent 135	
	v
	vătăşel, -jel 157
	vitreg 127
	vokoreadzō, vokoreatsō 159
	vracniță vragniță 118
	vrajmaş, vrășmaş 158
	z
	zătici, zătigni 118

t

Țichindeal 136
țuclui, țugui 118

Der gegische Dialekt von Borgo Erizzo bei Zara in Dalmatien

von
Gustav Weigand.

Als Vorbereitung für eine Studienreise nach Albanien im Sommer 1909 hielt ich es für angebracht, erst einige Wochen in Zara in Dalmatien zu verbringen, um das Ohr an die gegischen Laute zu gewöhnen und um eine gewisse, für Dialektstudien unumgänglich notwendige Sprechfertigkeit, die ich zwar für das Toskische, nicht aber für das Gegische besaß, zu erlangen. Das, was ich mir vor 20 Jahren von dem gegischen Dialekte von Elbassan angeeignet hatte, war einigermaßen vergessen. Zu meinem Erstaunen verstand ich aber, als ich meinen ersten Besuch in dem albanesischen Borgo Erizza machte, so gut wie gar nichts von dem dortigen Dialekte. Es dauerte etwa acht Tage, bis ich soweit mit den Eigentümlichkeiten der Sprache vertraut war, um zu verstehen und um verstanden zu werden. Durch die gütige Vermittlung des Herrn Pfarrers Fausto Motušić in Borgo Erizzo, der mich in liebenswürdiger Weise unterstützte und mir auch die Kirchenbücher und Matrikel zur Einsicht überließ, erklärte sich der Kirchendiener Matteo Morović bereit, mein Lehrmeister zu werden. Täglich kam er drei bis vier Stunden zu mir in mein Hotel in dem nahen Zara, so daß ich nicht nur ungestört, sondern auch so bequem, wie es mir noch auf keiner meiner früheren Studienreisen vergönnt war, meine Studien machen konnte. Als Vermittlungssprache diente uns das Italienische oder richtiger das in Zara übliche

Venezianische und in zweifelhaften Fällen auch das dortige Kroatische; denn die letztere Sprache ist allen Albanesen, auch den Frauen geläufig und wird ohne Zweifel die Muttersprache verdrängen, wie sie ja auch jetzt schon nicht nur in hohem Grade im Wortschatze, sondern auch in der Aussprache und im Gedankenausdrucke sich stark bemerklich macht. Seitdem im Orte selbst wie in Zara sich zwei Parteien, eine italienisch und eine kroatisch gesinnte, gegenüberstehen, wird auch in der Familie das Italienische resp. Kroatische auf Kosten der Muttersprache gepflegt. Das Albanesische wird so immer mehr als Haussprache verdrängt, bis es nur mehr der älteren Generation als Geheimsprache dient, wozu jetzt bereits die Ansätze vorhanden sind, indem z. B. Wörter, die auch im Italienischen oder Kroatischen verstanden werden, durch unverständliche ersetzt werden, z. B. „kafa“ durch „tò zezo“ = schwarz, tedešk (deutsch) durch „d'ū e traš = dicke (schwerfällige) Sprache etc. Es zeigt sich hier derselbe Vorgang wie im Aromunischen, wo seit dem energischen Einsetzen der rumänischen Propaganda in den griechisch gesinnten Familien als Protest nicht mehr aromunisch gesprochen wird, sondern griechisch, während man vorher durchaus nichts Anstößiges dabei fand. Bei den Aromunen Bosniens (s. Jb. XIV 171 ff.) ist die verstümmelte Muttersprache Geheimsprache geworden (Cepulić) oder ganz verdrängt worden (im Bezirke Tusla). Erwähnt sei auch, daß ich das sprachliche Material des Matteo Morović mit zwei intelligenten Knaben Beppo Krstić und Toni Stipčević, beide Gymnasiasten, ferner durch meine Besuche im Orte selbst kontrollieren konnte. Auch hatte ich auf dem Markte in Zara Gelegenheit die Weiber untereinander unbefangen reden zu hören. Gustav Meyer hat in seinem etymologischen Wörterbuche eine kleine handschriftliche Sammlung von Wörtern aus Borgo Erizzo mit verwendet, im Übrigen ist aber der Dialekt noch nicht beschrieben worden. Das Büchlein von Tullio Erber „La colonia albanese di Borgo Erizzo presso Zara“ Ragusa 1883 war mir unzugänglich.

Borgo Erizzo, etwa 1 Kilometer südlich von Zara gelegen, ist ein Ort von ungefähr 2000 Bewohnern, die zum weitaus größten Teile Albanesen sind, doch gibt es unter den Familien nur wenige rein albanesische, da schon früher und auch jetzt noch häufig Mischehen mit umwohnenden Kroaten (Dalmatinern) stattfinden. Schädelmessungen, die ich an mehreren Personen vornahm, zeigten eher die Maße der Dalmatiner, als die der Gegen, die ich später genauer kennen lernte und worauf ich bei anderer Gelegenheit zurückkommen werde. Immerhin hörte ich von einem Landgendarmen, der die ganze Gegend genau kennt, behaupten, daß die Zahl der ganz Brünetten unter ihnen größer ist, als unter den Dalmatinern.

Über die Zeit ihrer Einwanderung sind wir genau durch die Kirchenmatrikel unterrichtet. Im Jahre 1734 ist der erste Albanese in Borgo Erizzo angeblich 96 Jahre alt gestorben und in der Kirche San Donato in Zara begraben worden. Es gab also damals noch keine Kirche in dem Orte. Aber im Jahre 1737 wird der erste Albanese namens Venerand Stestani in der neu errichteten Kirche in B. Erizzo begraben.

Der erste Pfarrer war ein gewisser Toxi, vermutlich ein Albanese, der mit ihnen gekommen war; es folgen in bunter Reihe Italiener und Kroaten; auch die Eintragungen in den Kirchenbüchern sind dementsprechend verschiedensprachig. Eine interessante Notiz findet sich im Jahre 1801 von einem kroatischen Pfarrer: Mile Petani koi bi ubien od puške kod stablimenta od godišta 26 nebuduchi ispovidan ni priceschinarie go naidoše martva. Es handelt sich also um einen jungen Mann, der ohne Beichte und ohne Sakrament bei der Kirche erschossen worden war; denn wie die Alten erzählen, ging man noch in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit den Waffen zur Kirche; die Gewehre ließ man draußen unter der Obhut eines Mannes. Nach dem Gottesdienste fand dann Beratung und Gericht statt; denn mit den Behörden wollten sie nichts zu tun haben. Dabei kam es oftmals zum Streit, der nicht selten einen blutigen Ausgang

nahm. Daher waren auch die Bewohner als wild in der Gegend verschrien und dem Militär war es sogar strengstens untersagt, die dortigen Wirtshäuser zu besuchen. Jetzt scheinen sie ihre wilden Sitten abgelegt zu haben unter dem Einflusse der Umgebung und unter der harten Arbeit des Landbaus, von dem die Bewohner sich hauptsächlich ernähren. Im allgemeinen leben sie in großer Dürftigkeit; die Häuser und ihre Einrichtung und ihre Lebensweise unterscheiden sich jetzt gar nicht mehr von denen der dalmatischen Landbevölkerung der Umgebung. Auch in der Tracht und Form der Kleidungsstücke ist nichts spezifisch Albanesisches mehr zu erkennen, doch haben sie nicht die bunten Trachten der Dalmatiner angenommen, zeigen vielmehr eine Vorliebe für dunkle Farben. Die Weiber sind fast durchweg schwarz gekleidet. Das Selbstverarbeiten der Wolle, das Spinnen und Weben, hat vollständig bei ihnen aufgehört. Ihre Familiennamen sind natürlicherweise meist kroatisch, doch kommen auch viele italienische Vornamen vor. Die Familiennamen Muzap, Relia, Petani, Toksi (jetzt Karúts genannt) erinnern noch an die albanesische Heimat, ebenso die starke Kürzung der Vornamen. Die Tradition hat auch die Namen der Orte ihrer Herkunft bewahrt. Zuerst kamen nur sieben oder acht Familien aus Britsko; das ist ein Dorf, das auf dem Romaniagebirge südlich des Skutari-Sees liegt. Es folgten dann in verschiedenen Etappen weitere Zuzüge aus Britsko und aus Kroia und der Umgebung, die zum Teile sich schon früher in Sebeniko niedergelassen hatten, wo auch eine Anzahl zurückgeblieben sind, die aber ihre Nationalität jetzt vollständig verloren haben. Wir haben es also in Borgo Erizzo mit Albanesen aus dem Nordwesten des gegischen Sprachgebietes zu tun, die vor ungefähr 200 Jahren eingewandert sind, um den Bedrückungen zu entgehen, denen sie als Christen von Seiten der Muhamedaner ausgesetzt waren. Daß diese Bedrückungen sehr schwer gewesen sein müssen, ersehen wir daraus, daß dieses Gebiet im Laufe des 18. Jahrhunderts und auch noch im 19. Jahrhundert muhamedanisch

geworden ist. Die Zahl der katholischen Gemeinden in den dortigen Gegenden ist auf ein Minimum reduziert, nur im Süd-Osten des Skutari-Sees im Gebirge finden wir katholische Gemeinden in größerer Zahl, so den Stamm der Mirediten.

Die im Folgenden angewandte Schreibung ist die im Jahresberichte übliche, die ja auch mit der von Gustav Meyer angewandten übereinstimmt, doch ging es nicht an für die gedeckten Kehllaute ϵ festzuhalten, da ja mehrere vorkommen, nämlich g , g , i , auf anderem Gebiete auch u .

Borgo Erizzo wird von den Kroaten Arbanasi d. h. „Albanesen“ genannt, wie z. B. auch die bei Tirново in Bulgarien gelegene albanesische Kolonie den gleichen Namen trägt. Die Leute selbst nennen ihren Ort Arbōņš.

Ich gebe nun zuerst eine ganz kurze Beschreibung der charakteristischen lautlichen Merkmale des Dialektes, dann behandle ich die Flexionslehre, wobei ich nur auf das Verb näher eingehe, dann folgen Texte mit Übersetzung, und schließlich bringe ich das mir bekannt gewordene Wortmaterial in einem Glossare, weil ich dachte, daß doch manches Wichtige darunter ist.

Zum Vergleiche habe ich den mir genau bekannten gegischen Dialekt von Elbassan herangezogen und die betreffenden Formen in Klammer beigefügt. Wenn andere Formen angeführt wurden, ist dies allemal durch entsprechenden Zusatz Skut. = Skutari, Dur. = Durazzo, Tir. = Tirana, to. = toskisch bemerkt worden.

Beschreibung des Dialektes.

1. Allgemeines.

Der **gehauchte** Stimmansatz ist viel weiter verbreitet als sonst im Gegischen, aber er kann auch ebensogut unterbleiben, selbst da, wo er sonst feststeht z. B. aróĭn statt haĭoĭ *ich vergesse*, údra statt hudra *der Knoblauch*, aber immer me ŋgġor hangġor *essen*. Es war daher nicht möglich im Glossar die betreffenden Wörter unter h zu vereinigen, sondern

sie sind ohne Rücksicht auf den Stimmeinsatz unter die Vokale eingereiht worden (h ist velarer Spirant, den gehauchten Stimmeinsatz bezeichne ich durch Spiritus asper). Die nordgegische Vorliebe für den gehauchten Stimmeinsatz ist schon sehr alt; sie wurde sogar mit einer Schar von Albanesen mit nach dem Norden der Donau geschleppt, wo wir sie dialektisch im Rumänischen wiederfinden, in das sie gar nicht hineinpaßt, da dort seit alter Zeit weicher Stimmeinsatz geherrscht haben muß.

Die **Nasalisierung**, die so charakteristisch für das Gegische ist, ist hier vollständig geschwunden; der ursprüngliche orale Vokal tritt hervor, wobei dann a allerdings meist zu o wird: zã > zo, ze, ze, zom etc. *ich fasse zūna* > zuna. mōđāja > mōja f. pl. *groß*. sū > sú. 'i > 'i, 'ini *Asche*. ũ > u, uni *Hunger*.

In einigen Fällen zeigt sich aber o gegenüber einem ā, das nämlich im Gegischen aus an und aus on, õ hervorgegangen sein kann. Im Dialekte von Durazzo und Tirana kann man auch deutlich zwischen ā und õ unterscheiden, in Elbassan und anderwärts aber sind beide zu ā zusammengefallen. Wir haben daher hier ošt *er ist* (Elb. āšt, Tir. Dur. õšt), bon *er macht* (Elb. bān, Tir. Dur. bõn).

Diese Entnasalisierung zeigt sich auch im Südgegischen, wo die freien Nasale fast durchweg ihre Nasalität verlieren können, so die Partizipia kandú (neben kandū) aber auch in geschlossener Silbe: bręs *Gürtel*, pes *fünf*, miš *Fleisch* etc.

Die **stimmhaften Auslaute** verlieren zwar ihre Stimmhaftigkeit, bleiben aber Lenes, also wie im Rumänischen, während im Toskischen und Bulgarischen zugleich Verhärtung eintritt. Auslautendes -o ist dabei so schwach artikuliert, daß es in der schnellen Rede verstummt, kam ar[o *ich bin gekommen*.

Das **auslautende -o** fällt fast immer ab, während es im Toskischen bewahrt ist.

mb, nd, ng werden nicht wie sonst im Gegischen assimiliert, sondern wie im Toskischen gesondert ausgesprochen: ambol *süß*. (Im Südgegischen (Elbassan) werden die Ex-

plosiven zwar noch leicht gehört, aber eine eigentliche Explosion findet nicht statt; sie werden ohne Spannung der Muskel gesprochen.) Aber vortonig unbetonte Silbe verliert vollständig die Explosiva: mas < mbas, mo < mbog, no < ndog; ebenso tritt leicht im Auslaut Verstummung ein: kam aber kamba *Bein*. 'un aber 'undi *Nase*; aber immer ambol (āmol) *süß*.

Erweichung zeigt sich in demselben Umfange als sonst im Gegischen. Überhaupt zeigt sich im Albanesischen die Neigung bei der Aufnahme fremder Elemente eher zu erweichen, als zu erhärten, das zeigen schon die lateinischen Elemente: zǵürō scoria, zǵebe scabies etc.

2. Vokale.

a. a wird entweder bewahrt als offenes a oder aber als ganz offenes o gesprochen und zwar kommen dieselben Wörter in der einen und anderen Form vor. Mein Gewährsmann Morović zeigte beständiges Schwanken in dieser Beziehung, neigte aber mehr zu o; dagegen die beiden Schüler hielten a für schöner. Da im ganzen nördlichen Gegischen, auch im Skutarinischen, o für a gesprochen wird trotz der Schreibung von a in den Texten, so könnte man denken, das o sei schon vor 200 Jahren mitgebracht worden. Dann müßte es aber durchgeführt sein, ein derartiges Schwanken wäre nicht zu erklären. Zur Zeit der Einwanderung muß noch a gesprochen worden sein, wie jetzt noch im Südgegischen. Die Grenze ist Kroja, dagegen sind Durazzo, Tirana und Elbassan frei von dieser Aussprache. Sie ist aber im Vorschreiten begriffen, hatte vor 200 Jahren aber noch nicht die Heimat der Arbanesi erreicht. Vielmehr kommt das o aus dem dortigen Kroatischen, in dem a zu o geworden ist, das dann auch in die gemischten Familien der Albanesen eingedrungen ist, ja auch im Italienischen häufig gehört wird. So unterhielt ich mich mit Leuten aus Arbe, die in ihrem venezianischen Dialekte carne wid kōrni etc. aussprachen.

Beispiele: kań < koiń *weine*. šań > šoiń *schmähe*, loiń *wasche*, me vr̄ töten, v̄l̄ aber v̄laj *Bruder*, z̄o aber zani *Stimme*: 'o (ha) *ich esse* aber 'a (ha) *du ißt, er ißt*. Auch secundäres a aus nasalem ā oder tosk. o wird o; m̄ aus mā *mehr*. dz̄o aus ḡā tosk. ḡo *Sache*. z̄o aus zā *nehme*.

Von **gedeckten Kehllauten** sind o, i, e vorhanden, dieselben auch im Südgegischen und jedenfalls auch im Norden. Es ist natürlich ganz verkehrt, von diesen Lauten als „reduzierten“ zu sprechen, denn sie kommen hochtonig vor, von einer Reduction kann nicht die Rede sein. o ist vor u zu i geworden, und zwar nicht nur wie gemeingegisch in unbetonter Silbe wie lüpiń *ich bitte* geg. lüpī = lüpi aus lüpoń, aber II, III. Person lüpoń, sondern auch hochtonig: biń, *ich mache* geg. bāi aus bōń.

Unbetontes, vortoniges o kann unter dem Einflusse von Labialen zu u werden: mburoiń *beendigen* aus mbaroi, mb̄roi; mungoiń *ermangeln* aus m̄ngoń. Dieselbe Ursache hat es, wenn e als ö erscheint: ve > wö *Ei*.

i entsteht aus i unter dem Einflusse von k: mūk *Mühle*, ūk-ni Olive. In Elbassan hört man in diesem Falle einen Diphthongen ūi: ūkuj, der mit dem russischen y in byl identisch ist.

In o u i e handelt es sich um Schmalzungenlaute mit Lippenflachöffnung, daher werden sie vor allem durch die Nachbarschaft von Schmalzungenkonsonanten wie k, r, s, ts, št hervorgerufen, während die palatalen (nach vorn oben anliegenden) Flachzungenlaute l, n, r, s, š ihre Entstehung verhindern, oder sogar, wie oben gezeigt (cf. biń < bōń) sie in palatale e, i umwandeln.

e findet sich besonders unbetont statt e vor k: mięł Mehl, ũęł Stern.

Betont: Arb̄ońś = Arbanasi.

Diphthonge sind mehr vorhanden als im heutigen Gegisch, das dieselben meist kontrahiert: škrua (škrū) *schreiben*. dz̄uaĩ, dz̄uaĩta *jagen* (ḡūj, gj̄ūita). grua Frau (grū). paḡua, paḡuoiń und paḡoiń (pagū, pagoi) *bezahle*. mundúom *müde*

puntúor (puntūr) Arbeiter. iúoi *euer* (iūi). pluor *Pflug* (plūr Pflugschar). Nach Pekmezi soll altes uo tosk. ua auch noch in Üsküb 'gesprochen werden. ndieĩń, *merke*, h̄ore (nd̄i). bie Ac. *bien Tochter* (bi, b̄in).

3. Konsonanten.

Neubildung von Konsonanten.

Bilabiales w stammt aus kroatischem w: swar (s. Glossar), swetloĩń, poswoĩń, oder ist aus konsonantischem u entwickelt: kwalt pl. zu k̄ol *Pferd* aus kwalto, wö < ve *Ei*, dessen v bilabial war, da es aus v̄yum, v̄o stammt. — Ein k ist an Stelle von o, o getreten (siehe unter o o), ohne diese zu verdrängen, ja o ist sogar an Stelle von f getreten (siehe unter f). Auch im Skutarinischen findet sich z. B. pił = piθ, also war der Anfang zu dieser Erscheinung bereits mitgebracht worden, ist nur viel weiter geführt worden.

Die Palatalen k t g.

Während im Südgegischen, wie im Toskischen k, g bewahrt sind, sind dafür im ganzen Nordgegischen die palatalen Affrikaten ts, dz eingetreten, die auch im Dialekte von Borgo Erizzo auftreten, und zwar im selben Umfange wie im Skutarinischen. k̄a Pl. ts̄e *Ochse* < ka, ke. 'itsiń < hek *ziehen*. ts̄it < kit *werfen, schießen*. ts̄en < k̄en *Hand*. ts̄int < k̄int *hundert*. dret̄s pl. dret̄s̄ne < drek *Teufel*.

Aber koiń *weine* Skut. kai, wo k aus kl (clamo). Skut. ken lautet hier t'en *gewesen*. kořsa > t'osa, ist also auf dem Wege zu ts̄. Die palatalen t sind aber bewahrt: t'et̄o *andere*, nođ'e < natie, nadio *frühmorgens*, ebenso auch die postpalatalen k vor i: ikiń *gehe heraus*, drekiń *esse zu Mittag*.

Die Behandlung von g ist nicht ganz parallel der von k. Meist findet sich ja dz̄: ḡint > dz̄int *Leute*, ḡet > dz̄ie *finden*, Praes. dz̄ień (dagegen ndień *höre, wahrnehmen* Skut. nnī) gegenüber Skut. ḡeĩ, ḡeta. ḡiθ > dz̄i *ganx*. ḡús > dz̄ús *halb*. Vor u findet sich dz̄uaĩń *jage* (ḡuai), endz̄uł *Engel*

(enǵil) Skut. enǵul; anderseits aber d', das auch vor a die Regel ist: d'un-i (ǵū-ni) = Skut. dźū-ni *Knie*, d'um-i (ǵum-i) *Schlaf*. d'ū-ja (ǵuhon) Skut. dźuhō *Zunge, Sprache*.

d'ašt (ǵašt) *sechs*. d'ak (ǵak) *Blut* etc. s. Glossar.

Nur nach n resp. ű ist ǵ bewahrt: diűǵoiű *höre*, űǵas PP űǵō *gleich* (űǵaj, űǵan es ziemt sich) Skut. dźas, dźaj.

ń.

ń ist bewahrt, während es sonst im Gegischen, wie auch im größten Teile des Toskischen geschwunden ist. ikiű (iki) *ich gehe heraus*. biű (bāi) *ich mache*.

l, ł.

l hat nicht mehr stark ausgeprägten palatalen Charakter, sondern ist mehr mittleres l, dagegen ist ł noch tiefer guttural geworden als anderwärts und geht sogar intervokalisch in đ über, während umgekehrt ł für đ, đ im An- und Auslaut eintritt. 'ueł aber 'ueđi *Stern*; mieł — mieđi *Mehl*; moł pl. moła oder mođa *Apfel*; vłō *Bruder* (vōlā); fle *schlafe*, Aor. fleta (fieta); lō, le, me lan *lassen* (lan); kōł pl. kwal *Pferd* (kal-kuai).

r, rr.

Der Unterschied zwischen r und rr hat sich verwischt, wie er überhaupt auch im Gegischen nicht so ausgeprägt ist, als im Toskischen. Es gibt eine ganze Reihe Wörter, in denen die Angaben verschieden sind. r entspricht l, es wird mit gehobener Vorderzunge gesprochen, gehört also mehr zu den palatalen Lauten, während rr in tiefer Mittellungenlage gesprochen wird, wie deutsch „harren“; dialektisch nimmt es zerebralen Charakter an und entspricht dann dem tief gutturalen ł. Der Hauptunterschied zwischen r und rr beruht also nicht auf geringerem und stärkerem Gerolltsein, (was freilich zu gleicher Zeit eintritt, aber nicht das wesentliche ist), sondern in der angegebenen Zungenlage. Das r verliert nun leicht den palatalen Charakter und nähert sich

dem rr, wie in Elbassan, während in Tirana rr mehr zerebrale Aussprache zeigt wenigstens im Auslaut und vollständig ungerollt ist. In Borgo Erizzo dagegen finde ich überhaupt keinen Unterschied mehr zwischen r und rr, sondern sie fallen beide in ein mäßig gerolltes, mittleres Zugenspitzen-r zusammen.

me mar *nehmen*. remb *Zweig*.

đ đ.

đ, đ im Auslaut und nach Konsonanten wird ł: uđ > 'uł *Weg*, aber 'uđi. điet *zehn*, triđet 30, aber pesłet 50, d'ašłet 60. me đan *geben* aber kam lan *ich habe gegeben*. ǵiđvet > dźilve *allen* Dat. pl. mađ > mał *groß*.

đ zuweilen für f: priđ > prift *Pfarrer*. uđul (auch tosk. südgeg.) Skut. uful *Essig*. me űođ < űof *kennen*. Aor. űođa.

đ zuweilen für v: me vu Praes. đē, đem, đini für ve *legen*. Auch im Aromunischen kommt dialektisch đimt = vimt √ ventus (VI. Klisura) vor.

f.

f im Auslaut fällt oder wird đ (s. oben). űof > űo, űe, űoim *ich kenne*. šof > šo *ich sehe*, gew. pōiű.

Vor Konsonanten fällt f spurlos: me še > fšeh *verbergen*. t'ōša < kōfša *ich möchte sein*. mĵāt < mĵaft *kaum*. Diese Eigenheit kenne ich sonst nicht, wohl aber findet sich „des“ statt „vdes“ *ich sterbe* auch sonst im Nordgegischen.

Zur Flexion.

1. Substantivum.

Pluralbildung.

i-Bildung: mik-u, miś *Freund*. zog-u, zodź *Vogel*. lug-u, ludź *Trog*.

e-Bildung: ber *Rind* bere.

i- und e-Bildung: brisk-u, briśtše *Federmesser*.

a-Bildung: emōn, emni *Namen* emna. motōr, motra

Schwester motra. dor-a Hand dora (nicht duar). der-a Türe dera (nicht dür). vajz-a Mädchen vajza.

ra-Bildung: Von Wörtern wie kodor Hügel Pl. kodra ist -ra auch auf andere konsonantische Stämme übertragen worden. Weiter wirkten mit Wörter, die im Sg. Doppel-formen haben wie kok neben kokor „Beere“ kokra. Darnach pup-a Hautpickel, Beerchen pupra. θua, θon-i Nagel θunra. tsop-a Stück tsopra. (Skutarinisch: pupa, θoj, tsopa). Es handelt sich also hier um Neubildungen, nicht etwa um Reste von -na resp. tosk. -ra Bildungen.

n-Bildung, die auch andere als n-Stämme ergriffen hat. Pluralendung kann i, e, a sein.

a) n-Stämme: sü, süni Auge süni. muji, -jini Mühle, -in. zo, zani Stimme, zañe. 'i, 'ini Asche. krüe, kreni Kopf kreñ (ursprüngl. r-Stamm tosk. krera). tšobó, -ani Hirte -añ.

abweichend: d'un, -ni Knie d'un (gũ, -ni). mī meḡ Maus (mz, -ni, tosk. min) ðen, -ni Boden, (ðē, ðeu).

b) Gruppe krue — kroni: krua, kroni Quelle, kroñe.

aber θon-i Nagel, Klaue, Huf θoña oder θunra.

c) -ñe ist eine sehr beliebte Doppelbildung aus -na, -ne, -ni entwickelt z. B. štrat — štreden -ī + e > štreñe. det — detna, detne. Beispiele: dēt, -ti Meer detñe; er -a Luft, Wind, erñe. dretš Teufel dretšñe. štrat Lagerstätte štreñe. trup-ñe Körper. priθ-ñe Pfarrer; mur-ñe Mauer. djaθ-ñe Käse. daš-ñe Widder.

Umlaut: nat — net Nacht. θiap — θiep Ziegenbock. d'aθ — d'eθ Blatt.

Ohne Veränderung bleiben viele Wörter: re Wolke, be Schwur, fe Glaube.

Die meisten auf š, ś, ź ausgehenden: tšindź (king) Lamm etc.

Unregelmäßige Plurale: delme -ja Schaf ðeñ; djal -i Knabe djielm.

kau Ochse tše;

kql -i Pl. kwal (kał-kuaj) Pferd.

grua-ja Pl. grō.

vļo, vļaj Bruder Pl. vlazon oder vlazni-a coll. (Verwandtschaft); ñer-i Mann Pl. ñerqz oder ñeri-a coll. Es ist überhaupt beliebt die coll. Form zu verwenden trimi-a Helden und Held, starker Mann. komšić-a Nachbarschaft, Nachbarn und der Nachbar.

Die **Flexion** des Substantivums bietet wenig Bemerkenswertes. Beim Masc. ist G. D. und Abl. im Sg. in die Dativform zusammengefallen, beim fem. lautet der Abl. auf e, bestimmt und unbestimmt; eine besondere Locativform auf -t ist nicht mehr vorhanden, ebensowenig im Plural. Hier hat der Ablativ für beide Geschlechter bestimmt und unbestimmt die Endung -š; diese Form kann nicht für den unbestimmten G. D. eintreten, wie es nach Pekmezi S. 99 im Gegischen vorkommen soll.

Eine Neubildung nach kroatischem Muster ist ein Vokativ auf -e bei einigen Verwandtschaftsnamen: N. tata, G. tatqz, Ac. tatqz, Voc. tate, ebenso lala Onkel, nana Mutter; ferner auf -o (-ko) bei Fem. baba — babo Großmutter, jajo Tante, auch dajko Oheim zu daja.

Masc.	Fem.
N. djal der Knabe	vajza das Mädchen
G. D. —lit	vajzqz
Ac. —lin	vajzon
Abl. —lit	vajze
N. Ac. djielmqz	vajzat
G. D. —mqve[t]	vajzave[t]
Abl. —mqš	vajzaš.

Man vergleiche auch die Texte I—III.

Der selbständige Artikel lautet masc. i, f, e, **alle übrigen** Formen aber lauten tq, ob masc. oder fem., ob Sg. oder Pl., ob vor- oder nachgestellt ist von keiner Bedeutung. Es ist also eine Verallgemeinerung der häufigsten Form eingetreten.

2. Adjectiv.

Verbaladjectiv auf -uom (unbetont um): ñeri i súom der gelehrte Mann. i mundúom müde

i tšilum offen, i mišilum geschlossen.

Suffix -išt: letišť italienisch, škenišť kroatisch (zu ška Slave, Orthodoxer).

Suffix -t: i tšilet offenherzig (zu tšiliń), i tšorot (kor) blind.

Suffix -šim: vejěšim wertvoll (zu vejěń). mǫrzišim langweilig, häßlich (zu mǫrziš).

Die Steigerung geschieht vermittels mō (ma). „als“ nach dem Comp. wird durch se wiedergegeben: kú ošt mō i pasum se ai dieser ist reicher als jener. mō mir taš se para besser jetzt als früher. vęna 'ošt m-e mir, se 'uit der Wein ist besser als das Wasser. „von“ nach dem Sup. wird durch per = prej mit Abl., oder durch den Gen. wiedergegeben: kú ošt mō i vogol tō džilve (= ġiθvet) dieser ist der kleinste von allen (aller); un iam mō i fort per tō džil'oš ich bin der stärkste von (aus) allen.

Bei der Gleichheit mit Hervorhebung des Grades steht so (= sa) wieviel = wie, als, sonst si = wie. un iam atš i atil so tō džil. ich bin so stark wie alle. un nuk iam i atil so dži (ġiθ) t'erot ich bin nicht so stark (nicht der solche) wie alle andern.

Unregelmäßige Pluralbildung:

i mał groß tō młęń oder mǫđęń, f. e mał, tō młōja.

i ketš schlecht Pl. tō ketši f. tō ketšia.

i vogol klein Pl. tō vōdži (aus vōġi > vōdžl) f. tō vogla.

i zi f. e zęz. Pl. tō zęz, tō zeza.

3. Zahlwörter.

ńi, subst. ńain artikuliert: ńani z. B. katǫr po ńain vier weniger eins. ńani pe siš einer unter ihnen. dū, tre f. tri, katǫr, pes, d'āšt, štāt, tet, nant, điet, ńimet, dūmet etc; ńizet 20; ńizet e ńi; triđet 30; katǫđet (dūzet nicht üblich), pesłęt, d'āšłęt, štātłęt, tetłęt, nantłęt, ńi tsint 100. ńi mī 1000, dū mī etc.

i pari, e para; i dūti, e dūta, i tretı, e treta etc. der erste etc. kǫ ńani je einer, einzeln; kǫ dū je zwei; kǫ tre je drei.

džüs halb: džüsa die Hälfte (tosk. ġüsmā).

4. Das Pronomen.

a) Pr. personale.

Sg.	N.	un „ich“	ti „du“
	D. A.	mua; mǫ	tü; tǫ
	Abl.	meje	teje
Pl.	N. Ac.	ne „wir“	iu „ihr“
	D.	neve; na	iuve; iu
	Abl.	neš	iuš
Sg.	N. masc.	ai „er“	fem. aió „sie“
	D.	atı; i	asǫi; i
	Ac.	at; e	at; e
	Abl.	ası	asǫje
Pl.	N.	atá	ató
	D.	atüne; iu	atüne; iu
	Ac.	atá; i	ató; i
	Abl.	asıš	asós

Kommen die enklitischen Dative mǫ, tǫ, i, na mit dem Ac. e zusammen, so wird daraus ma, ta, ia, aber iu + e wird iau. Die anlautenden a in atı, ası etc. können auch schwinden.

b) Pr. possessivum.

	mein Freund	meine Arbeit
Sg.	N. miku jem	puna jeme
	G. D. mikut -jem	punǫs -jeme
	Ac. mikun tem	punǫn teme.
Pl.	N. Ac. mitšǫt tǫ mi	punat tǫ mia
	G. D. mitšvet „	punavet „
	dein Freund	deine Arbeit
Sg.	N. miku jot	puna jote
	G. D. mikut -jot	punǫs Tate
	Ac. mikun jot	punǫn jote (tate).

Nicht unbekannt, aber kaum in Gebrauch ist tand (Ac.)

s. Text VII 12.

Pl.	N. Ac.	mitšǫt tǫ tu	punat tǫ tua
	G. D.	mitšvet tǫ tu	punavet tǫ tua.

Das Pron. „sein, seine“ wird im Nom. durch i ti f. e ti, alle übrigen Formen auch das fem. durch t_o ti wiedergegeben, entsprechend „ihr, ihre“ durch i s_oi (= sa_i), e s_oi im Nom. und t_o s_oi für cas. obl. Im Plur. fem. t_o tia, t_o so_{ia}, entsprechend t_o mia, t_o tua. Auch vet, subst. i veti wird als Pron. poss. verwandt (Text VI 5).

	unser Freund.	unsere Arbeit.
Sg.	N. miku i _o n	puna i _o ne
	G. D. mikut-i _o n	pun _o s -i _o ne
	Ac. mikun i _o n	pun _o n i _o ne
Pl.	N. mits _o t -i _o n (-ton)	punat -i _o na (-tona)
	G. D. mits _o vet -ton	punavet -tona
	euer Freund	eure Arbeit
	miku i _u o _i	puna i _u o _i
	i _u o _i bleibt unverändert in allen Formen.	
	ihr Freund	ihre Arbeit
	miku i tüne	puna e tüne

Alle übrigen Formen zeigen t_o tüne (auch im fem. G. D.) In der vorgesetzten Form hörte ich auch den Ac. t_on_o z_on „unsern Herrn“, der der toskischen Bildungsweise entspricht.

c) Pr. demonstrativum.

Während das Personale und Possessivum eine Vereinfachung der Formen gegenüber den andern Dialekten aufweisen, zeigt sich beim Demonstrativum ein Zuwachs und zwar eine interessante Neubildung, die offenbar ihren Ursprung dem Beispiele des Italienischen verdankt, indem eine Dreiteilung eintrat wie bei questo, quello, codesto oder lat. hic, ille, iste. Man lehnte sich dabei an die entsprechenden Adverbia des Ortes, die ja schon äußerlich (und auch innerlich) mit dem Dem. verwandt sind. Man vergleiche „kü, k_ot“ mit „k_otú“ hier, „a_i, at_o“ mit „a_tié“ dort fern. Das Adverb für „dort in der Nähe“ ist „not_ié“, woraus man dann ein Pron. dem. der zweiten Person bildete. not_ié ist entstanden aus Präp. na_i „bei“ und „a_tié“ dort.

	k _o tú „hier“	not _i é „dort bei dir“	a _t ié „dort fern“
	dieser	jener bei dir	jener dort
Sg.	N. kü f. k _o i _o , k _o	no _i f. no _i ó	a _i f. a _i ó
	G. D. k _o tít	k _o s _o i	notít nos _o i atít as _o i
	Ac. k _o t	k _o t	no _t no _t at _o a _u
	Abl. k _o sí	k _o s _o i _e	no _s í nos _o i _e a _s í as _o i _e
Pl. N. Ac.	k _o tá	k _o tó	no _t á no _t ó atá ató
	G. D.	k _o tünve	no _t ünve atünve
	Abl. k _o síš	k _o sóš	no _s íš, nosóš a _s íš, asóš.

Im Gegischen ist ein ná_i „jener dort“ vorhanden, das mit a_i gleichbedeutend ist. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß die darin steckende Partikel ní dieselbe ist, wie n- in not_ié und no_i, da n immer bewahrt ist, während naj (eigentlich ndaj) sich regelmäßig mit a_tié zu natié resp. not_ié (eigentlich no_tié, aber q unbetont wird o) verbindet.

Die Flexion mit dem Substantivum (artikuliert oder unartikuliert) gestaltet sich folgendermaßen:

Sg. N.	kü neri f. k _o i _o grua oder k _o grua _{ia} .
G.	špia e k _o tít neri f. e k _o s _o i grua.
D.	ia kam lan mo _l o _n k _o tít neri f. k _o s _o i grua.
Ac.	e kam p _o k _o t neri f. k _o t grua.
Abl.	e kam mar per k _o sí neri f. k _o s _o i _e grua _e .
Pl. N. Ac.	ko _t á d _z ind f. k _o tó gr _o .
G. D.	k _o tünve d _z indeve f. = gr _o ve.
Abl.	k _o síš d _z ind _o š f. k _o sóš gr _o š.

Auch in Elbassan, Tirana, Durazzo ist die Verbindung des Demonstrativs mit dem artikulierten Nominativ ganz gewöhnlich, es ist dann das Substantiv mehr als Apposition zu fassen.

atá dient auch als Neutrum, wie auch anderwärts.

d) Pr. interrogativum und relativum.

kuš „wer“, ku_i „wem“, k_on „wen“, t_siš „was, worüber, wovon“ scheint aus dem Rel. ki „was“, das nicht mehr üblich ist, nach t_süš „wie“ gebildet zu sein.

sq „wie viel“ (= sa).

tš, tška „was für ein, was“, ist nicht bekannt, es ist offenbar ganz verdrängt durch „swar“ s. Glossar und tšiš (s. oben). Das zu erwartende Relativum tsili oder ki wird einfach ausgelassen: ní neri — nuk punon, aj kq me t'en i worfun „ein Mann, (der) nicht arbeitet, der wird arm sein.“ neri — bram ti ke pq, se kq t'en vlai-jem „der Mann, (den) du gestern Abend gesehen hast, ist mein Bruder gewesen.“ Sonst wird tšiš gebraucht z. B. V 3; VI 1 etc.

e) Pr. indefinitum.

ńani „irgend einer“, do-ńani „irgend wer“, as-ńani „niemand“, kur-kuš „niemand“.

t'er „ander“; t'etri „der andere“; ńani t'etq „irgend ein anderer“; dži t'ert „alle ändern“.

dži „ganz“ (= giθ); tq dži „alle“, G. D. džilve, Abl. džiloš. džišili (= gíθtsili) „jeder“. džíkuš „jedweder, ein jeglicher“, mit Negation: niemand.

i atiš, das einem i atilo „ein solcher“ entspricht, hat die Bedeutung von „stark“ angenommen.

atš, katš (= ak, kak) „soviel“, „sosehr“, also auch adverbial gebraucht: un jam atš i atiš sq dži t'ert „ich bin grade so stark als (wie viel) alle ändern.“

do-kuš „wer immer“, tšiš-do „was immer“, si-kuš-do „wer immer es sei“.

džq (= gä) „etwas“ (eine Sache); do-džq „irgend etwas“: aź-džq (= as-gä), kur-dž, oder kur-džq „nichts“.

vet „selbst“ N. i veti Ac. tq vetin. un jam i vetum „ich bin allein“.

5. Praepositionen.

Mit dem bestimmten Nominativ stehen zwei Praepositionen, die eigentlich Ortsadverbien sind und wo und woher bedeuten, weshalb der bestimmte Nom. sich von selbst ergibt. Man vergleiche bulg. каде „wo“, das in derselben Weise als Präp. benutzt wird.

tu, tuk, te (ke) werden ohne Unterschied auf die Frage wo? wohin? gebraucht: kq t'en tu 'un (er ist bei mir (wo ich) gewesen. a muš me ar tuk un „kannst du zu mir (wo ich) kommen?“ škoñ te (tu) miku jem „ich gehe zu meinem Freunde.“

kq (= ka, tosk. nga) wird meist distributiv gebraucht: kq dū, „je zwei“. Als Fragepartikel lautet es ka: ka po vini „woher kommt ihr?“ als Antwort: per špie „von zu Hause“ aber nicht: ka špia wie man in den anderen Dialekten sagt.

Mit dem Accusativ:

deri (tosk. gér.) „bis“ (zeitlich): ~ mjes nat bis Mitternacht. ~ miez dit bis Mittag.

Conj. deri mos bis daß nicht, bevor nicht.

dqor-nq (tosk. gér-ndq) „bis“ (örtlich): vapori po škon dqorñ Šplit „der Dampfer geht bis Spalato.“

me „mit“: me mua „mit mir“. me kqñ „mit wem?“ me fatše tq barđq „du sollst glücklich sein = ich danke.“

mi „über, auf“: zogu frutuñon mi špi „der Vogel fliegt über dem Hause.“

naj (ndañ) „bei, zu, nach“: naj mua „bei mir“. nai ne „bei uns“. kam vot naj tq vetqñ tq mi „ich bin zu meinen Verwandten (Angehörigen) gegangen. In den übrigen nordgegischen Dialekten ist der Gebrauch von naj sehr zurückgegangen, im Südgegischen und Toskischen ganz geschwunden.

nq (ndq) „in, an, auf“: nq trües „auf (oder in) dem Tische“. nq špi „im Hause“. nq dorq „in der (in die) Hand.“ nq krüe „im Kopfe“. nq-ta „in dem = unterdessen“.

nqr (tosk. ndqñq, geg. nqñ) „unter“: nqr trües „unter dem Tische“. nqr libqr „unter dem Buche“; aber „nqr libraš“ Abl. „unter, zwischen den Büchern“, wo es tosk. ndqr (inter) entspricht. Beide Bedeutungen und Gebrauchsweisen finden sich in nqr vereint. cf. Stück VI 16 nqr kamizót tq sqñ unter ihrem Kleide.

pə, po (pa) „ohne, weniger“: ∼ mua ohne mich, ní tšint ∼ nain „Hundert weniger eins.“

pər „für“: ∼ mua „für mich“; ∼ ne „für uns“; ∼ kət kamáre „für dieses Zimmer“. pər-se „warum? weil“. pər me „um zu“. örtlich: pər ɨet durch die Welt. ∼ špi im Hause.

pər-mi (pər-mbi) „über, auf, jenseits“. kə ʔip ∼ mal tə maɪ „er ist auf einen hohen Berg gestiegen.“ ∼ dunaj, „jenseits des Flusses.“

pər-nə (pər-nə) „quer durch, in — herum.“ Diese Präp. ist bei Pekmezi nicht angegeben, sie ist aber ganz üblich, auch in Elbassan und Durazzo wird sie viel gebraucht; sie entspricht genau rumänisch prin (per + in) in Ursprung und Gebrauch: kam t'en ∼ ɨet = am umblat prin lume „ich bin in der Welt herumgekommen“. ∼ dunaj „durch den Fluß.“ ∼ maɪ e ∼ fuš über Berg und Tal. pərnə ɡəj VI 3.

Mit dem Ablativ.

Beim Subst. im Sing. kann man nicht erkennen, ob man es mit dem Gen. Dat. oder mit dem Abl. zu tun hat, wohl zeigen es deutlich das Pronomen (mua: meje) und der Plural, der im Abl. überall ein -š im Auslaut hat. Wenn also in andern Dialekten noch eine große Freiheit herrscht, so hat hier der Abl. seinen Concurrenten (den Gen. Dat.) besiegt; in Elbassan gelten die Formen auf -š lediglich als unbestimmter Abl., die auf vet als bestimmter Abl.

brenda „innerhalb“ ∼ dzutetit „innerhalb der Stadt.“ ɨašt „außerhalb“ auch ɨašt-pe (pərsɨaštít mit Gen.): ∼ špie außerhalb des Hauses.

kuntra „gegen“ (ist offenbar durch it. contra beeinflusst, sonst müßte es kundra oder kunər lauten), ∼ teje gegen dich, ∼ asiš gegen sie.

mas (= mbas) „nach“: ∼ dimnit vɨen pərnəvɨr „nach dem Winter kommt der Frühling“. mas meje „hinter mir.“ (Reihenfolge) mas si hinter ihm her.

mbrapa „hinter“: ∼ dere „hinter der Türe“ ∼ teje „hinter dir.“

nə-mɨets (= nə-mɨedís tə, Elb. nəmest pɨlit) „mitten in“: ∼ dzutetit „mitten in der Stadt“; ∼ neš „mitten unter uns“:

nə-r-mɨet (nə-r-mɨet) „zwischen, unter“. ∼ siš „unter einander“. ∼ dü libraš „zwischen zwei Büchern“. ∼ dzində tə mir e tə kətši „unter guten und schlechten Leuten“.

nə-vənt (= nə vɨnt tə) „anstatt“ ∼ meje anstatt meiner. pára „vor“ (örtlich und zeitlich): ∼ dere (nicht derə) vor der Türe; ∼ asəje vor ihr; ∼ koe vor der Zeit!

pe, per (= preɨ) „von, aus“ gibt die Herkunft, den Stoff, die Ursache an, ist also gänzlich verschieden von pər, das außerdem mit dem Ac. verbunden wird: ∼ kəsi katundít „aus diesem Dorfe“; viú ∼ kiše „ich komme aus der Kirche“; kam mar ní letə ∼ birit-iem „ich habe einen Brief von meinem Sohne erhalten“; ∼ gurít „aus Stein“; ∼ drasaš „aus Brettern“. kə dək ∼ ʔije „er ist vor Hunger gestorben“.

Nach dem Superlativ wie auch sonst hat es ka (nga) verdrängt: mə i maɪ per tə dzɨkəš (= ɡiθəš) „der größte von allen = größer als alle.“

sipər „auf“; ∼ špie „auf dem Hause“; ∼ kraš „auf den Schultern“; ∼ meje „auf mir“.

Mit dem Gen. Dat. findet sich:

oko (aus kroat. okol Kreis) „rings um“ örtlich: ∼ atí „um ihn herum“ ∼ vetít „um sich herum“. zeitlich: ∼ tri urə „so um 3 Uhr herum“.

pran „neben“ das ist: pər an = an der Seite.

matán „jenseits“ das ist: mbə atə an = auf jener Seite.

6. Conjunctionen.

Hierin herrscht eine große Armut, denn man spricht meist in coordinierten Sätzen; die conjunkte Verbindung wird ausschließlich mit pər me + Part. (Inf.) wiedergegeben, so daß ein finales „daß“ nicht vorhanden ist, auch die übrigen subordinierten Constructionen sind selten. Vgl. p. 205 unten.

e, edé „und“; e — e „sowohl — als auch“; as — as „weder — noch“; o — o „entweder — oder“.

an, aní „dann, und dann, darauf, und auch“ ist sehr beliebt, ebenso wie das Adverb antena, das auch als Conj. dient.

ama „aber“.

se „daß“ (consecutiv).

me dži se „obgleich“ = *μολονότι* = arom. cu tute că = dr. cu toate ce.

der mos „bis nicht“ mit Conj. deri mos mō prūš VI 1.

Conditional ist „nō“ meist mit dem Optativ, seltener mit dem Ind. und das temporale „kur“ mit dem Indicativ. Beispiele: 1. nō birša kōt sōt, ošt ní dām i maš „wenn ich diese Uhr verlieren würde, wäre der Schaden groß.“ nō 'art vłaj ion, kō me t'en mir pōr ne „wenn unser Bruder käme, wäre es gut für uns.“ nō piša, mō bōn ketś „wenn ich trinke, macht es mir schlecht“, (trotz der Wirklichkeit steht hier der Opt.)

2. dera kur ošt i tšilum, pritsōn mō fort erōn „wenn die Tür offen ist, zieht sie mehr Luft herbei“. ama mua kur z-do aī V 5. kur s-kō me tśiš me punúa, tġert nuk dojn me lan etc. IV 4.

Zum Schlusse sei auch noch das kroatische „neka“ erwähnt, das ebenso wie im Istrorumänischen Eingang gefunden hat: ani neka mbetnie „und wenn auch ihm übrig bleibt“ IV 4.

7. Das Verbum.

Zum bequemen Vergleich bin ich genau der von G. Meyer in seinen „Albanesischen Studien“ gegebenen Einteilung gefolgt. Da er aber dort besonders das Toskische berücksichtigt, führe ich hier, wo es nötig schien, in Klammer die gegiseche Form von Elbassan bei.

n-Klasse. 1. Gruppe, echte Stämme.

me bō (bā) machen biń, bōn etc. (bāj, bān) Aor. bana. (bāna) s. die Anomalia.

n-Klasse. 2. Gruppe, meist einsilbige, starke Verba, Aorist auf -va.

a) me še aus mšef verbergen (tšef GM.) šejn (mōtšef) šen šen šejm šeni šejn	b) me θüe brechen θeġń (θüj) θen (θün) θen θeġm θeni θeġn
--	--

Aor. ševa

Aor. θeva (=)

a) Part. und Praesens haben denselben Vokal: *đieġń* schießen *đjeva*, me *đje*. frün blasen me frū; frūiem Pass. sich aufblasen durch Fressen, sich dick satt fressen. *kōġń* aus *kań* weine *kōva*, me *kō*. *šoġń* (šań GM) schmähen, verleumden. me *šo*. *zġeġń* kochen *ziva*, me *zie*. Über me *pō* sehen, wozu Neubildung *pōġń* s. Anomalia.

b) Praesens und Part. haben verschiedenen Vokal: e — üe oder o — ua.

θkeġń (*kōθeġ*) umkehren, wenden, *θkeva*, me *θküe* (s. *keθeń* G M.)

kōtsġeġń aufspringen, herausspringen, me *kōtsüe* (s. *kertseń* G M.)

pōltšeġń gefallen me *pōltsüe* (*pōlkeġ*).

roġeġń, me *roġüe* beichten (nur in dieser Bedeutung).

tšoġń schicken *tšova*, me *tšua*.

n-Klasse. 3. Gruppe, einsilbige, konsonantische Stämme, die durch -iń resp. oń erweitert sind. Bei einigen ist, wenigstens in der I. Person auch die unerweiterte Form üblich.

me plas platzen machen, ärgern.	me lüp bitten, verlangen.
a) plásiń (plasi) plasin (plason) plasin plasim plasni plasin Aor. plasa	b) lüpiń (Iüp) lüpōn (Iüpōn) lüpōn lüpim lüpni lüpni lüpni lüpa.

a) tšilín öffne (GM. tšel), mišlín schließen (močšilín); 'itsín ziehe (GM. hek'), Aor. 'itša (statt hoká); pritsín herbeiziehen, Aor. pritša (pørhek); drilín durchsehen.

nisiñ auftreiben, Pass. nisem aufbrechen.

b) in der II., III. Person steht -on, das die ursprüngliche Form war, die in der ersten Person unter dem Einflusse von -ń zu -in resp. -ij und weiter zu -i (iki Elb. = ikon) wurde, sich dann auch nach II. III verbreitete, wenn es nicht durch Labiale oder velares k gehalten wurde.

kapiñ ergreifen; ip, 'ip, 'ipiñ hinaufgehen, aufsteigen; ždrupiñ aus stro-hip (zdrup), hinunterspringen; štupiñ zerklöpfen; tsofiñ krepieren; rjep, rjepiñ schinden.

ikiñ (iki) weggehen; prekiñ berühren; žgul, žguliñ herausziehen.

Abgeleitete Verba sind šondošiñ heilen, zu šondoš; drekiñ zu Mittag essen, zu drek.

n-Klasse, 4. Gruppe: mbañ, mbajta. Starke Verba, Aorist analogisch auf -ta.

me dzuá (gūjt)	me nd'ie (ndi)	me lo (la)
jagen, nachstellen	hören, wahrnehmen	waschen
dzuaiñ (gūj)	nd'iein (ndij)	loin (lai)
dzuán	nd'ien (ndin)	lon (lan)
dzuán	nd'ien	lon
dzuaim	nd'iejm	loim
dzuani	nd'ieni	loni
dzuain	nd'iein	loin.
Aor. dzuaita	Aor. nd'ita	Aor. loita
(gūjta)	(ndiva)	(lava)

me škrúa, schreiben, škruaiñ oder škroiñ. Aor. škruaita oder škrova.

me dzie od. dzet finden dzien (geñ), dzien etc. Aor. dzeta.

me mbojt anhalten, hemmen. mbojn, mbon etc. Aor. mbojta.

me viejt wert sein vien, vien, vien, viejm, vieni, viejn. Aor. viejta.

me le gebären leiñ, len etc. lejta. Pass. le'em geboren werden; uleita; iam le.

n-Klasse 5. Gruppe: schwache Verba, Aorist auf -va.

me punúa (punū) arbeiten Impt. punó. Aor. punova.

punojin (punoj)

punon =

punon =

punoim =

punoni =

punojn =

'arojn vergessen.

breglojn (brigoj) lärmern, streiten. dimojn helfen. diñgojn horchen, hören.

gadzojn (kalzoj) zeigen, erzählen. gatojn bereiten.

korkojn suchen. ledzojn lesen (venez. ledze = leggere).

kulojn seihen, spülen, trinken.

lendojn (lendoñ) beleidigen. livrojn (Iovroj) Feld bestellen.

luojn spielen. ndrojn einrichten, ändern.

mburojn beendigen. mñdojn denken. mungojn mangeln.

pagojn bezahlen.

pušojn ausruhen, pausieren.

rugojn dienen.

šigojn hinsehen, betrachten (šikoj).

špeitojn eilen.

urnojn I. befehlen, bestellen (G M. urðenoi), II. leben (G M. roñ).

viškuojn pfeifen, sausen.

t-Klasse 1. Gruppe, starke Verba, mit Beeinflussung durch die dritte Gruppe der n-Klasse, bei den unter a) angeführten Verben s. Glossar.

a) me mbet	b) me pre	c) me vrq (vrā)
bleiben	schneiden	töten, schlachten
mbes	pres	vas
mbeton	pret	vret
mbeton	pret	vret
mbesim	presim	vasim

mbetni	pritni	vritni
mbesin	presin	vrasin
Aor. mbeta	preva	vrita (vrava)
Passiv —	pritem	vritem

a) me lut bitten, lus, luton Aor. luta. me mat messen, mas, maton Aor. mata. me mbüt erwürgen, mbüton. me tret verlieren, einbüßen, tres, treton m.

b) me prit erwarten pris (pres) prit etc. Aor. prita. me tsít (kit) werfen, schießen tsét(ton. Aor. tsíta.

c) me ñgō laufen, ñgas, ñget Aor. ñgava.

me ñgō gleichen ñgas, ñget Aor. ñgava.

me θir rufen θras, θret, θrasim, θritni θrasin. Aor. θrita. Pass. θirem ich heiße.

t-Klasse 2. Gruppe, schwache Verba: Die Erweiterung auf on stammt aus der dritten Gruppe der n-Klasse (s. dort), aber bei den ablautenden (bortás, das sich nach vras richtet) findet sich keine Erweiterung.

a) me šetit	b) me bortit
spazieren gehen	schreien
šetís	bortás
šetitōn	bortét
šetitōn	bortét
šetisim	bortasim
šetitni	bortitni
šetisin	bortasin
Aor. šetita	bortita

Hierher gehören Bildungen auf -is, -as, -es, die den Vokal bewahren: me škripat knirschen, škripás, škripátōn. me morat müssen. me revát schreien (vom Esel) revás, revátōn.

me povét fragen povés neben porves (püvgs neben püs), povetōn s. Glossar. me štopit bespritzen štopis.

Konsonantische Stämme mit Ablaut (III. Klasse G. M.)

Die Gruppe der kons. Verba ohne Ablaut (III. Klasse G. M.) ist durch Erweiterung von -in in die n-Klasse übergegangen, die dadurch bedeutend an Umfang gewonnen hat; sogar unter

den ablautenden Verben finden sich solche Übergänge: hek — hoĳa wurde zu 'itsín — 'itsá, oder es finden sich Doppelformen:

Praes. bĳer	od. birin	zu Grunde richten; birem verderben.
bĳer	birin	
bĳer	birin	
bĳerim	birim	
birni	birni	
bĳerin	birin	

Part. me bĳer, bir, bor.

Aor. bora Opt. borša oder birša.

me ndzir herausnehmen, ndzir od. ndzirin, Aor. ndzora.

me dal hervorkommen, dal, del. Aor. dola s. Anomalia.

me mar nehmen mar, mer. Aor. mora s. Anomalia.

Vokalische Stämme. Im Aorist finden sich Bildungen auf -va und auf -ta,

a) pi, ich trinke	Aor. piva	P. Pf. pī.
pi,	pive	Opt. piša
pi,	piu	
pim	pim	
pini	pit	
pin	pin.	

b) **me flet** schlafen; fle, fle, fle, fleim fini flejn. Aor. fleta.

me dit wissen, di, di, di, dim, dini, din. Aor. dita.

me rit sitzen, wohnen ri, ri, ri, rim, rini, rin. Aor. rita.

Dieses ursprünglich unregelmäßige Verb ist regelmäßig geworden, indem der zweite Stamm ndōna oder ndeĳta durch eine Neubildung verdrängt wurde.

Verba anomalia, wozu im weiteren Sinne auch solche mit lediglich lautlicher Abweichung gerechnet sind.

ap s. dan.

me ar[σ kommen. Praes. viń, vĳen, vĳen, vĳim, vini, vin. Aor. erša √ erθša. Opt. arša.

bĳe bĳe, bĳe, bĳim, bĳini, bin. 1. bringen; 2. fallen, treffen, schlagen. Aor. 1. pruva; 2. rĳša. Part. Pf. 1. prū; 2. rĳ.

Imperativ: bjer-e kan! bringe es her! mos bini! fallet nicht.
 Conj. mō prūš VI 2. Pass. 1. bjerem, 2. ordzoem (rrōdzohem)
 fallen, aber raem sich schlagen Aor. urava, das zu einem
 dort nicht mehr üblichen rraf gehört.

me boč machen, tun. Praes. biń, bōn, bōn, bim, bōni,
 bin. biń erklärt sich lautlich aus bōń, ebenso wie bim aus
 bōńim.

bajet es geschieht.

me dal hervorkommen dal, del, del, dalim, dilni, dalin.
 Aor. dola. Comp. me ndal heranreichen, herangehen.

me daš wollen, sollen (das kategorische müssen durch
 das slav. morás) dua do, do, dojm, doni, dojn. Aor. deša.
 Opt. datša. Das Pass. düem bebeutet „brauchen“ düet imp.
 es ist nötig (duhet).

me dek (vdek) sterben des, des, des, desim, deknı, desin,
 Aor. deka.

me đan (aber nach Consonant kam lan) geben, ebenso
 bei đanša. Praes. ap, ep, ep, apim, ipni, apin. Zur Hiatus-
 tilgung wird ĩ vorgesetzt ĩap, ĩep. Impt. ap; gew. in Ver-
 bindung mit Pron. áma das ist ap + mō + e. Pl. ipni,
 'ipni. Aor. đaš (kaum üblich). Opt. lanša, lanš, lant.

me đan sagen đom, đua, đot, đoim, đoni, đoin. Aor.
 đaš, đe, đa.

me fol sprechen flas, flet, flet, flasim, flitni, flasin. Aor.
 fola. Pass. flitet es wird gesagt.

me lan lassen lō le, le, lōme lini, lōn.

me mar nehmen mar, mer, mer, marim mirni, marin.
 Aor. mora. P. Prf. mar.

me muit können muń, muš, muńe, muim, muni, mujn.
 Aor. muńta s. S. 206 oben.

me nōθ kennen (√ nōf > nōθ) nō ne, ne, nōim, nōθni,
 nōjn. Aor. nōθa. Pass. nōθem.

me ōņgōr (hangōr) essen. 'ō, 'ā, 'ā, 'ōm, 'ani, 'ōn.
 Aor. 'ōņgra.

me pas od. pat haben kam, kē, kō, kemi, keńi, kan.
 Aor. pata. Opt. patša.

me pō sehen, dazu Neubildung pōin, pon etc., seltener
 šo (šof) etc. Aor. paš und pōta.

me pru s. bie.

me rō s. bie.

škoin škon gehen siehe vot.

šo (√ šof, šoh) še, še, šom, šini šon sehen. Impt. še,
 šini. s. me pō. vgl. me zan.

me špū hintragen, wegtragen, špie špie etc. wie bie.
 Aor. špuva.

me štı hineintun, -legen, -setzen štıe štıe wie bie. Aor.
 štıva. Impt. štıer-e, tue es hinein.

me t'en sein ĩam ĩe ošt, ĩemi, ĩeni, ĩan. Statt ošt auch
 o (für ō) z. B. m-o ketš mir ist schlecht. a t-o tū kanda?
 gefällt es auch dir? Aor. t'ēša, t'e. Opt. t'oša, t'oš, t'ot (kōft).

me vot gehen. vete ist nicht üblich, dafür dient škoin,
 škon etc. Aor. vońta; da o nicht offen ist, ist es dialektisch
 vońta, das neben vańta existiert, das Part. ist dann durch den
 Aor. beeinflusst.

me vū legen, stellen. đē, đe, đe, đem, đini, den. Aor.
 vuńta od. vuna. Opt. vunša.

me zan ergreifen, wegnehmen; anfangen. zō, ze, ze,
 zōm, zini, zōn. Impt. ze, zini! Aor. zuva oder zana. Opt.
 zanša.

Praesensbildung.

n-Klasse	t-Klasse	kons.-Stämme	vok.-Stämme
-in	-s	—	—
-n	-t, -tōn	—	—
-n	-t, -tōn	—	—
-im	-sim	im	im
-ni	-tni	ni	ni
-in	-sin	in	in

Die Formen sind dieselben wie sonst im Gegischen, nur
 zeigt die I. Sg. das alte n erhalten.

Praesens-Konjunktiv ist meist als Conditionalis vor-
 handen, da die konjunkte Redeweise mit der Konjunktion

t_o sehr selten geworden ist; doch läßt sich die frühere Bildung auch erkennen aus der Flexion des Hilfsverbs „me mujt“, in dem die alten Konjunktivformen als Ind. benutzt werden, wie z. B. auch im Rum. *semu, setu* = *simus, sitis*. Die Wendung *t_o muš* „könntest du“ = „kannst du“ ist erstarrt. Siehe Gespräche II, wo zwei Beispiele vorkommen, ebenso unter IV 2. *mujn, muš* (das ist: *munš*), *mu_{ne}, mujm, muni, mujn*. Die dritte Form *mu_{ne}* zeigt, daß also früher auch im Nordgegischen die mouillierte Form üblich war, wie heute im Toskischen und Südgegischen. In den Texten kommen selten Konj. vor: *neka mbetnje* IV 4, wenn ihm auch übrig bleibt. Ebenso hörte ich: *n_o lutnje* wenn er bittet, bitten sollte. *kuš t_o desje* V 1. *n_o nd'ieš* VI 8. *s_o t_o düeš* V 2, *deri mos m_o prüş* VI 12. *kur t_o đkeš* VI 8. *n_o p_orbiš* VI 10. *n_o mos m_o gadz_oš* VI 33.

Imperfectum.

Diese Zeit scheint fast ausgestorben zu sein, das Perfekt vertritt sowohl das Impf., wie auch den Aorist, von dem sich wenigstens bei den meisten Verben noch die Formen erhalten haben. Erfragen konnte ich die Formen nicht, doch findet sich im Texte VI 19 ein „duente me žgul“ = „es wäre nötig auszureißen“, worin duente offenbar ein Impf. ist.

Aorist.

Der **Aorist** hat sehr in seinem Gebrauche eingebüßt. Ich habe nur mit Mühe die Formen erfragen können, die der jungen Generation ganz fremd zu sein schienen. Die Endungen sind wie sonst: -a, -e, -i (resp. u), -m, -t, -n bei konsonantischen Stämmen, -va, -ve, -u, -m, -t, -n bei vokalischen Stämmen, außer nach o- das auch in der III. Pers. -i hat: *tšova, -ve, tšoi, tšüm, tšüt, tšün*.

Optativ.

Die Endungen sind -ša, -š, -t, -šim, -šit, -šin. *arša* ich würde kommen, *arš, art, aršim, aršit, aršin*. *piša* ich würde

trinken, *piš, pit, pišim, pišit, pišin*. *datša* ich möchte (zu dua) *datš, datšt, (dast), datšim datšit, datšin*.

Bei der Aoristbildung auf -va, die also im Opt. -fša haben sollte, fällt das f aus: *t'ōša* (*kofša*) ich möchte sein *t'ōš, t'ot, t'ošim, t'ošit, t'ošin*.

Passiv.

Das Passivum resp. die reflexive Form ist gut erhalten. Die II. Pl. im Praes. zeigt aber nicht wie sonst im Gg. -eni, sondern i oder e, wie im Toskischen.

Vokal. Stamm *me tšua* auftreiben, senden; Pass. aufstehen.

Praes.	Aor.	Opt.	Perf.
tšojem	utšova	utšoša	jam tšua
ie	ve	š	
iet	utšoi	t	
jemi	utšüm	šim	
tšoi	üt	šit	
ien	ün	šin	

rdzojem (*rr_odzo_hem*) ich falle um. *düem* ich brauche, *düet* es ist nötig, *düe* ihr braucht. Auch der Hauchlaut tritt als Hiatusilger auf: *šu'em* ich gehe zu Grunde, erlöse. *mun-do'em* ich quäle mich. *ku_ito'em* ich gedenke.

Auch Kontraktion bei gleichen Vokalen: *šēm, šē šēt, šēmi, šēi, šēn* für *fšehem* ich verberge mich.

etšojem V 2 „durstig werden“ ist „etešohem“. *tšešem* „lachen“ *utšeša* zeigt reflexive Form nach kroatischem Vorbild, wie auch das Banater Rumänisch *mă, rid*, das sonst „sich lustig machen über“ bedeutet. Der Conj. hat in der II. Prs. -š: *s_o t_o düeš* soviel du nur brauchst.

Texte.

I. Einfache Beispiele.

<i>djali ošt</i> i vogol.	der Knabe ist klein.
<i>djelmot jan t_o v_odžit.</i>	die Knaben sind klein.
<i>vajza e mir ošt.</i>	das Mädchen ist gut.
<i>vajzat jan t_o mira.</i>	die Mädchen sind gut.

nana e vajzōs qšt e smund.	die Mutter des Mädchens ist krank.
motrat tq djalit jan tq vejēšima, ma diali qšt i ketš, nukq do me punúa.	die Schwestern des Knaben sind tüchtig, aber der Knabe taugt nichts, er will nicht arbeiten.
un po pojn̄ ní fgmí.	ich sehe ein Kind.
po pojm̄ šum dielm.	wir sehen viele Knaben.
ju kam lan moła dielmqve e vájzave.	ich habe den Knaben und den Mädchen Äpfel gegeben.
un jam msúa me tšit tüm.	ich bin gewohnt zu rauchen (Rauch auszustoßen).
si [qšt] ujt?	wie ist das Wasser?
ujt tq ngrit (tq ndzet).	das Wasser ist kalt (warm).
swar qšt kqjō v̄en?	was ist das für Wein?
v̄ena qšt e 'ambol (uθu1).	der Wein ist süß (sauer = Essig).
'arka qšt e nałt.	das Haus ist hoch.
'arkat jan tq nałta.	die Häuser sind hoch.
dera qšt e 'uloł.	die Tür ist niedrig.
derat tq 'arkave t-Arbonešit jan tq 'ulołta.	die Türen der Häuser von Arbanasi sind niedrig.
purtuni i mał tq dżutetit tq Zadros qšt i bukq.	das große Tor der Stadt Zara ist schön.
borka qšt e škurt (e gušt).	das Boot ist klein (eng).
kau qšt i mał.	der Ochse ist groß.
tšet jan tq młqj.	die Ochsen sind groß.
delmeja qšt e vogł.	das Schaf ist klein.
deńt jan tq vogla.	die Schafe sind klein.

II. Beispiele aus Gesprächen.

kuš kq ar[đ]?	wer ist gekommen?
tšiš tq kq lan?	was hat er dir gegeben?
kqsqj 'uł kam arđ.	diesen Weg (Dat. Loc.) bin ich gekommen.
zoti łant!	geb' es Gott!
ka tq kemi?	woher bist du? (woher haben wir dich).

pqr-sé nuk muš me 'arđ?	warum kannst du nicht kommen?
pqr-se nuk kam kur.	rum. dacā n'am cind = da ich doch keine Zeit habe.
pqr-se kam t'en i smund.	weil ich krank war.
qrfeja kq kqrsit nq ní špi.	Ven. la sajeta la ze cascá in una caza.
qrfeja pret si me brisk.	der Blitz schneidet wie mit Messer.
un jam per kqsí katundit.	ich bin aus diesem Dorfe.
un kam punúa šum e nuk po mujn̄ mō. ¹	ich habe viel gearbeitet und kann nicht mehr.
me fatše tq barđq.	du sollst glücklich sein (mit weißem Gesichte).
kur muš me ar[đ] tuk un?	wann kannst du zu mir kommen?
'aina me kulúa tq zezq (me pi bir).	laß uns gehen (einen schwarzen Kaffee trinken (Bier trinken).
sq sqt qšt?	wieviel Uhr ist es?
nant sqt.	neun Uhr.
điet e dżús.	10 1/2 (Uhr).
tet e ní tšerék.	8 1/4 (Uhr).
sq pagoni ju pqr kq kamare?	wieviel bezahlt ihr für dieses Zimmer?
nuk pagójn̄ kurdžq, vetš dūhet me pagúa pqr me pi.	ich bezahle nichts, nur für das Trinken muß ich bezahlen.
nq piša mq bq ketš, nuk mujn̄ me punúa.	wenn ich trinke, bekommt es mir schlecht, ich kann nicht arbeiten.
sot qšt ndzēt (ngrit).	heute ist es heiß (kalt).
po bje ši (bor).	es regnet (schneit).
neser kq me bq mot i bukq.	morgen wird schönes Wetter sein (machen).

1) So kam es eines Tages nach vierstündiger Arbeit aus dem Munde des rührend geduldigen Matteo Morović.

un dúa me mō prū vĕn.	ich wünsche, daß man mir Wein bringt.
si ðire ti pōr špi?	Wie heißt du? (Wie wirst du zu Hause gerufen?)
mō ðrasin x.	ich heiße x (sie rufen mich).
emni ĩem ošt x.	mein Name ist.
si ĩini?	wie geht's?
fálemi ners, mir; e ĩu si ĩini?	danke gut; und wie geht es euch?
a kō dodzŏ tō ri?	gibt es etwas neues?
kurdz[ŏ.	gar nichts.
si keni flet?	wie habt ihr geschlafen?
aĭ ošt eđé nō štrat.	er ist noch im Bett.
u-tšoi. tšo-u!	er ist aufgestanden. stehe auf!
zō bes. kam zan bes.	ich glaube [es] (habe Glauben gefaßt).
kuš po štuḡn nō dĕr?	wer klopft an die Tür?
nuk kam ndzĕ.	ich habe [es] nicht gehört.
nuk kam pas mar vešt.	ich hatte [es] nicht gemerkt.
tšil-e deron.	öffne die Türe.
mišil-e deron (gastaren).	schließe die Türe (das Fenster).
tšiš po do?	was willst du?
éa kan!	komm her!
prit pak atú'!	warte hier ein wenig!
diňgŏ! šigŏ!	höre! schaue!
špejtŏ fork!	eile dich sehr!
škojm me šetít!	gehen wir spazieren!
štĕr-e nō žep!	stecke es in die Tasche!

III. Beispiele zum Vergleiche mit Pisko's „Kurzgefaßtes Handbuch der nordalbanesischen Sprache“ (Skutarinisch).

Ich habe die Sätze in kroatischer oder italienischer Sprache vorgesprochen.

Pisko p. 4.

nana ošt e mir. motrat ĩan tō kŏtšija. flakat po swet-lŏjn (kroatisch leuchten). aĭ po e do nanon mir. trumbat

(die Säulen) ĩan gurit ōli (kr. ali = oder) drasaš. po bin džeðot? džeðot nuk po bin. ku motra? motra kŏtú. a trumbat ĩan tō vogla? flaka ošt e kŏtše. motra po e do mir džeðot.

Pisko p. 5 u. 6.

libri ošt i tatōs. kŭ zog ošt i motrōs. e kam pŏ (gesehen) librin tō tatōs (nicht e tatōs, wie sonst üblich). i kam blĕ zodzŏt tō mŏtrave. špija ošt e tatōs. e kam pŏ špin tō motrōs. špijat tō (nicht e) tatōs ĩan tō búkŏra. kŏtŏ špija ĩan tō mŏtrave. ĩu kam ĩan mŏla fŏmive tō tatōs Ich habe den Kindern des Vaters Äpfel gegeben.

IV. M. Morović spricht über den Weinbau.

1. düet nĕri pak me mendúa pŏr me dit do-dzŏ. un kam t'en pŏrnŏ ĩet, an-kam pŏ si nŏ tĕra 'ŏn punŏjn vŏneštŏn. fort mir e punŏjn e štropisin kŏ katŏr, pes 'er vŏneštŏn pŏr me t'en aštú i bukŏr ruši i tsungut.

2. antena ošt vena fort e mir, pŏrse kur nuk punŏjet, ruši s-muňe me t'en i ambŏl e pŏr-tá ambŏlzía e bŏn me t'en ven tō mir. e štropisin pŏr m-u-mbŏjt džeði nŏ tsuňg. antena movĕt si tŏ-lešta vŏnešta e düet šum me 'ardzúa 'asŏr pŏr atŏ puna.

3. e naĭ ne nuk kŏ dži-kuš 'asŏr pŏr me punúa aštú, si e punŏjn nŏ tĕra 'ŏn. i škreti nĕri, nŏ mos kŏ 'asŏr, mundet me ĩan mundin tŏ vet dži me tret.

4. kur s-kŏ me tšiš me punúa tĕrt nuk dojn me ĩan, pŏr se mendŏjn, si kŭ nĕri se s-kŏ me kur pagúa, e pŏr-tá aštú biret. e aĭ mendŏn, se do-dzŏ se kŏ me mbet ruš. ani neka mbĕtnie, nuk i vĕn kurdz vena. e antena e kŏ bir dži mundin tŏ ti.

IV. Wörtliche Übersetzung.

1. Der Mensch muß ein wenig überlegen, um etwas zu wissen. Ich bin in der Welt gewesen und habe gesehen, wie sie anderwärts (andere Seite) den Weinberg bearbeiten. Sehr

gut bearbeiten sie ihn und spritzen je vier-, fünfmal den Weinberg um zu sein so schön die Weinrebe.

2. Dann ist der Wein sehr gut, weil, wenn sie (die Rebe) nicht bearbeitet wird, kann die Traube nicht süß sein und deshalb die Süßigkeit macht ihn zu sein guten Wein. Und sie spritzen, damit das Blatt (collectiv gedacht) zurückbehalten wird am Weinstock. Dann wird blau (bläulichgrün) wie ein Wolltuch der Weinberg, man muß viel Geld ausgeben für diese Arbeiten.

3. Und bei uns hat niemand Geld um [ihn] so zu bearbeiten, wie sie ihn bearbeiten anderwärts. Der arme (gottverlassene) Mensch, wenn er kein Geld hat, muß seine Arbeit ganz mit Verlust lassen (muß ganz umsonst arbeiten).

4. Wenn er (einer) nicht hat mit was (nämlich Geld) er bearbeiten soll, die andern dürfen [ihn] nicht [sich selbst] überlassen (seinem Schicksal überlassen), weil sie denken, wie daß dieser Mann nicht hat wann zu zahlen [sein entliehenes Geld] und deshalb so zu Grunde geht. Und er (der arme Mann) denkt, daß ihm etwas von den Trauben übrig bleibt. Auch wenn übrig bleibt, dann hat der Wein keinen Wert (Preis). Und dann hat er sie verloren seine ganze Mühe.

V. Der betrogene Teufel.

1. kan t'en tre dzint, kan t'en mit's to mtejn (oder mođejn). aní e kan bə nɔrmjět siš, kuš to desje i pari pe siš, se düet, kur to desje, me u-rúojt brenda nɔ kiš.

2. aštú kə ar kóa, se nani pe siš kə dek. atá e kan špū nɔ kiš, e kan rúojt dži natɔn. po nani pe siš etšojet. ani ɔot atí, tjetrit šokut to vet: „aj! ško! bjer me pi nɔ špi-je, mer sɔ to düeš!“

3. e aštú aj kə vot me mar. e tjeri kə mbet me rúojt šokun to vet. e tšiš bɔn kü, tšiš kə mbet brenda nɔ kiš? aj e 'itsin to dékumin, an-e štje nɔ to vɔnd to ti, ku kə rit para aj.

4. e nɔ-tá tuk po vjen; me pi kə prū. aní aj po i-jepe me pi to dékumit. po i ɔot: „na pi, na pi!“ e aj nukɔ ɔot kur-džɔ.

5. kü tjetri kə 'ip nałt, ku kə t'en šoku i-ti, e nɔj prap po i ɔot: „na pi, na pi!“ e aj, i dékumi, kur-džɔ po flet. e aj, i tjetri, ɔot: „ama mua, kur z-do aj!“ e nɔ-tá nɔj trembet e ɔen bardakun me džiɔ -en (für ven. ɔv > ɔ).

6. antena kü ikɔn pe merje nɔ špi, e kə lan šokun vet. aštú kə rit nɔ kiš. mas-antena kə mendúa, tšiš kə bɔ, e taš morás me rúojt vet.

7. e nɔ-ta i vjen ní zotní i mał, e po itsin kaparanin to vet e kə 'ip nałt nɔ tabút, e po e rjepon to dékumin. e kü šok po šigón, tšiš po bɔn. e antena-št kuitúa, se p-e rjepon. e pati me vete ní tsope škop; aní ja pritsi kaparanin to ti. e atá kə t'en dret's.

8. kur kə dret'si ždrup pɔštjer, po šigón oko vetit. nuk ɔšt kaparani i ti. aj ɔot: „kuš m-a kə špu?“ e nɔ-ta e pɔiti, se-št kɔtú brenda ní neri. e po i ɔot: „ama kan kaparanin jem!“

9. „nuk t-a jap; le atú likurɔn to šokut-jem, anten-t-a jap.“

10. e dret'si kə morát me ja lan likurɔn to šokut to ti.

V.

1. Es waren drei Männer, [die] waren große Freunde. Nun haben sie unter sich ausgemacht, wer zuerst unter ihnen sterben sollte, daß er, wenn er stürbe, [von den beiden andern] in der Kirche drinnen bewacht werden solle.

2. So ist die Zeit gekommen, daß einer unter ihnen gestorben ist. Sie haben ihn in die Kirche gebracht, und haben die ganze Nacht gewacht. Der eine von ihnen bekommt Durst, und sagt seinem anderen Gefährten: „Auf, geh! hol' zu trinken in meinem Hause, nimm soviel du brauchst (nötig ist)!“

3. Und so ging er zu holen. Und der andere blieb seinen Gefährten zu bewachen. Und was tut dieser, der drinnen in der Kirche geblieben ist? Er nimmt den Toten heraus, und setzt ihn an seinen Platz, wo er vorher [selbst] gegessen hat.

4. Und unterdessen kommt er gerade; zu trinken hat er gebracht. Nun reicht er dem Toten zu trinken. Dabei sagt er ihm: „Da, trink!“ Und der antwortet nichts.

5. Dieser andere ist hinaufgestiegen, wo sein Gefährte gewesen ist, und jener sagt ihm (dem Toten) wiederum: „Da, trink!“ und er, der Tote, sagt gar nichts. Und er, der andere, (der sich auf die hochstehende Totenbahre begeben hatte) sagt: „Gib mir, wenn der nicht will!“ Und da erschrickt dieser da und zerbricht (läßt fallen) den Krug mit allem Wein.

6. Darauf geht dieser aus Furcht heraus nach Hause und hat den Genossen allein gelassen. So ist er in der Kirche geblieben. Später hat er überlegt, was er angerichtet hat, und jetzt muß er allein wachen.

7. Unterdessen kommt ein vornehmer (großer) Herr, zieht seinen Rock aus und ist hinauf auf den Katafalk gestiegen und zieht dem Toten die Haut ab. Der Gefährte schaut zu, was er macht. Da hat er sich gedacht, daß er ihn schindet. Und er hatte bei sich ein Stück Stange; jetzt zieht er ihm seinen Rock weg. Und das war der Teufel.

8. Als der Teufel hinunter gesprungen ist (vom Katafalk), schaut er um sich. Sein Rock ist nicht da. Er sagt: „Wer hat mir ihn weggebracht?“ Unterdessen sah er ihn, daß hier drinnen ist ein Mann. Er sagt ihm: „Gib mir her meinen Rock!“

9. „Ich gebe dir ihn nicht; laß hier die Haut meines Gefährten, dann gebe ich dir ihn.“

10. Und der Teufel hat ihm die Haut seines Gefährten lassen müssen.

VI. Märchen vom geizigen Pfarrer und seinem Knechte.

1. kan t'en štat vlazni e pe kosis vlazniš nani rogon prišin šum mot, dümét tremét vjet. antena ja lüpon pagon to ti, tšiš kq rogúa. kü priš i šot: „nuk to pagojn kur-dzo, deri mos mo pruš tri tšümbe to lutsiferit. a qšt zoti i to džíve drétsneve.“

2. e antena kü roktór (rogtar) i šot prišit: „pqr-sé nuk doni me pagúa?“ e kü šot: „nuk to pagójn kur-džq, der-mos mo pruš atá, tšiš to kam šan.“

3. antena kü neri nuk di, tšiš me bq; pqr-se at-pun ku e fitón? antena štüpon krüet. aní niset pri-iet (= pqr ietš e aštú kq vot šum mot pqrno goi e no-ta kq džíe (get) ní špi.

4. qšt dal nai kqš špi. kur po še, po dalin pe kqšje špie štat džínt e atá kan t'en vlazq.

5. po pqn kü néri, se po itšin pe jare štat tšē e po vrasin atá, džišili to vetin, pqr me qngqr mišin.

6. pqr kqn qšt dži kqtá miš?

pqr ne štat vlazq.

a dži atš ju ani?

e dit pqr dit kqštú.

e! šum qšt atá.

7. atá šojn: „e kur murasim atš me aňgor e no-ta povesin atá kqš neri. ku po škon ti?“ „un po škojn pri-iet pqr kqtá: un kam rogúa prišin katš vjet, aní nuk do me mo pagúa, der-mos ja bie tri tšümbe to lutsiferit.“

8. atá i šojn: „kuš e džíen atá? atá-št tepqr tepqr larg. ti ke me ndíe do-džq pqr ne, pqrse ne po šúemi dit pqr dit om štat tšē. e ti, no ndíeš do-džq pqr ne, kur to škeš prapa, na ke me gadzúa, pqr mos me qngqr katš.“

9. e aq kq vot prap para. e po pqrbie pran ní puntórit e po i šot: „tšiš po bqš ti?“ e aq po i šot: „vojta, e žgulin kqš moš, pqrse deri taš dži pqrno no'e kq bq plot sapetin me moša to arit e taši z-bqš kurdž. a ku po škon ti?“

10. aq gadzón: un škojn me ja žgul tri tšümbe to lutsiferit. „nuk e džíen ti ató.“

„morás me džíe.“

„e antén diňgó: ti po škon tepqr larg; kur to škeš prapa, no pqrbiš kqšaj, na ke me gadzúa do-džq pqr kqš moš.“

11. kq ar no ní džútét to maš e po ndíen, se po des e bia e mbretit. antén kq vot para pqrno goi e pqn ní lepur. e kü škon mas-si.

12. e nq-tá kq 'ar nq ní bir e šigón poštiér. kur kq 'ar poštiér, e džien ní grúa brenda. e kó grúa i θot: „pqr tšiš ke 'ar? 'ik kqšáit, se kan me 'ar taš šum dretsne e lutsiferi me-ta.“

13. „un pqr-ta kam edé 'ar!“

e ajo gruaia i θot: „tq kan me mbüt e un nuk kam, ku me tq še.“

14. „e un kam ar me tq lut tü, ja ke me žgul lutsiferit tri tšümbe. aní ke me mbqštiqł nq ní tsop kqrp. aní m-i kē me đan mua, pqrse fort mq düen, pqr me ja đan priθit. antena priθi m-i iep mua 'asqrt tq mia, tšiš kam rogúa.“

15. „e kuš ja kq me žgul? na mbüsin, tü e mua.“

16. e nq-ta afrúa-št nata e aī šēt nqr kamizót tq sqi. nq-ta kan ar dretsnet. aní kan zan me mar frümøn e me θan: „kqtú kq miš tq kqršten.“ e ajo gruaia θot: „e kuš e kq pq, ian dümēt, tremēt vjet, se s-pova.“

17. e nq-ta e kq zan d'umi. e kó grúa ja žguløn pe mekre ní tšümbe. dretsí bqtét: „tšiš kqtá?“ e ajo θot: „kam pq ní d'um, se štat vłazní dit pqr dit 'qn štat tšé, džiθili tq vetin.“

18. e dretsí po θot: „e nuk bqñ krüts e nq-ta ne dimojm me 'qñgqr.“ e antena prap po fle. e kó grúa ja žguløn tšümben t'etqr. e kü bqtét e ajo θot: „kam pq ní d'um, se ní moí dži pqrñ nqđ'e kq bq plot sapetin me moła tq 'arit. e taši z-bqñ kur-džo.“

19. e dretsí θot: „ne kemi poswóit. e duente me žgul mołøn, aní me šti me remba nq đe.“

20. antena e kq zan d'umi dretsín. e kó grúa ja žguløn tq tretøn tšümbe. e nq-tá kq dzbarđ. e θot kó grua: „taš edé pak, ik kqšáit, mos éa kur-više kan!“

21. e kü roktqr kq vot iašt e kq 'ar naj tq bien tq kralit: „e un di me šqñdóš bien iúoi (ton). un di, se tšiš düet me bq. düet me rdzúa kqt kantú tq špis.“

22. e kan dzie ní žab tq gubqt. e nq-tá vjen ní priθ e bqñ me 'ik kqt žab kqšáit. e nq-tá e bía e mbretit tšojet nq būθ. antena tšesin topa: qšt šqñdóš! qšt ní gazmént i mał.

23. antena e pqvétøn mbreti kqt roktqr: „tšiš doni un me iu đan taš iuve, pqrse m-a keni šqñdóš bien?“ e aī θot: „tšiš mq đanši iu?“

24. e mbreti θot: „a doni me rit me múa kqtú, nuk tq muñgón kurdž.“ „nuk muñ taš,“ θot aī, „pqrse mq dü'et me škúa naj priθin me lüp 'asqrt tq mia; antena θkeiñ prapa.“ antena i iep i mbreti šum 'asqr kqtít roktqr. e pozdravitet e škon para.

25. kq ar naj kqt puntúor, tšiš kq punúa naj kqt moł e θot aī: „o, a dini do-džq?“

„un di, un di. žgul-e kqt moł, aní štiér-e me remba nq đe. ajo kq me bq dži pqrñ nqđ'e sapetin plot me moła tq 'arit.“

26. kü neri e kq žgul e kq diñgúa, tšiš kq θan kü roktori. e antena-št ní gazmént i mał. tšesen e i iapin dorøn nani t'etrit.

„m-o kanda, m-o kanda! tšiš do taš un tü me tq đan?“

aī θot: „taš mq 'ipni atá tšiš tq doni.“ aī ja kq đan plot ní torb me moła tq 'arit.

27. e nq-ta kq vot. kq 'ar naj kqtá štat vłazní. e atá e pqrñ e i θoñ: „a di do-džq pqr ne?“

„un di; mos u-tremni, nuk keni me 'qñgqr više atš.“

28. antena urnón me vrq ní vitš tq vogql, e ijo kaun. e atá tšesin vłaznía, se tšiš po θot. e nq-tá e vrasin vitšin. e aī štije me zie vet ní tšerék. e nq-tá kan pak prit, der-qšt zie. antena roktori e štije mišin nq trües e-iu θot: „a, škoni, rini mas trüese!“

29. e atá e diñgqñ e rin mas trüese. taš roktori θot: „iu keni me bq si un: prentqti, biri, špirti, aštú t'ot! taš lutni iu mas meje!“

30. e kq θan otšenašin e zdra Marien e slavotsqn. e atá kan lut mas si.

31. „taši muni me 'qñgqr“ iu θot. atá kan 'qñgqr, sq kan daš. nuk kan muñt mq me 'qñgqr. antena kan zan me šigúa nani nq t'etqr e me u-tšes e me đan dorøn nani t'etrit.

32. aĭ kə vot tu priθi e ĭa gadzón priθit tšūmben. e priθi e mer tšūmben. anĭ e šigón: „a-št e ti? valáj, ošt e ti.“

33. priθi ĭa pəŋ nə žep dü, tri moĭa to ʹarit. anĭ θot: „nuk to pagóĭn kurdž, nə mos mə gadzós, ku ošt lutsiferi. e nə-tá ĭ kapəŋ kwalt, ĭ štie nə karetĭ. anĭ škoĭn me dźie lutsiferin.“

34. nə-tá kan ar n-at vənt. kətsén ĭašt lutsiferi e kapəŋ priθin, e špie brenda nə bir. e roktəri θken prapa, e aštú kə mbet dźi to ti.

VI.

1. Es waren sieben Brüder und unter diesen Brüdern dient der eine dem Pfarrer lange Zeit, 12—13 Jahre. Darauf bittet er ihn um seinen Lohn, den er verdient hatte. Dieser Pfarrer sagt ihm: „Ich zahle dir nichts, bevor du mir nicht bringst drei Haare des Luzifer. Er ist der Herr aller Teufel.“

2. Darauf sagt dieser Diener dem Pfarrer: „Warum wollt ihr mich nicht bezahlen?“ Dieser sagt: „Ich werde dir nichts bezahlen, bis du mir nicht das bringst, was ich dir gesagt habe.“

3. Darauf weiß der Mann nicht, was er tun soll; denn wer gewinnt (kann erfolgreich ausführen) diese (eine solche) Sache? Da zerbricht er sich den Kopf. Nun macht er sich auf in die Welt und ist lange Zeit durch Wald gegangen und dann hat er ein Haus gefunden.

4. Er ist herangetreten an dieses Haus. Als er [es] sieht, kommen grade aus diesem Hause sieben Männer heraus, und das waren Brüder.

5. Dieser Mann sieht gerade, daß sie aus dem Stalle sieben Ochsen ziehen und sie tot schlagen, ein jeder den seinigen, um das Fleisch zu essen.

6. Für wen ist all das Fleisch?

Für uns sieben Brüder.

Aber alles soviel eßt ihr?

Und jeden Tag so.

Ach, das ist viel.

7. Sie sagen: „Und wenn wir nun soviel essen müssen!“ Und dann fragen sie diesen Mann: „Wohin gehst du?“ „Ich

gehe durch die Welt deswegen: ich habe dem Pfarrer gedient soviel Jahre, nun will er mich nicht bezahlen, bis ich ihm nicht drei Haare des Luzifer bringe.“

8. Und die sagen ihm: „Wer soll es finden? Das ist sehr, sehr weit. Du wirst [auf deiner Wanderung vielleicht] etwas [Rettendes] für uns hören, denn wir gehen zu Grunde. Tag für Tag essen wir sieben Ochsen. Und du, wenn du irgend etwas für uns hören solltest, wenn du wieder zurückkehrst, wirst du es uns erzählen, damit wir nicht soviel zu essen brauchen.“

9. Und er ist wieder weiter gegangen. Und er kommt bei einem Arbeiter vorüber und sagt ihm: „was machst du?“ Und der sagt ihm: „Ich bin gegangen und reiße diesen Apfelbaum heraus, denn bis jetzt hat er immer am Morgen ein Faß voll goldener Äpfel gebracht (gemacht) und jetzt bringt er gar nichts. Wohin gehst du?“

10. Er erzählt: „Ich gehe um dem Luzifer drei Haare auszureißen.“

Du findest ihn nicht.

Ich muß ihn finden.

Dann höre: du gehst sehr weit; wenn du wieder zurückkehrst, wenn du hier vorüberkommst, wirst du uns etwas (Nützliches) für diesen Apfelbaum erzählen [damit er wieder goldene Äpfel trägt].“

11. Er ist in eine große Stadt gekommen und hört, daß die Tochter des Königs im Sterben liegt. Dann ist er weiter gegangen durch Wald und sieht einen Hasen. Und er geht hinter ihm her.

12. Und dann ist er an ein Loch gekommen und schaut hinab. Als er hinuntergekommen ist, findet er darin eine Frau. Und diese Frau sagt ihm: „Wofür bist du gekommen? Geh weg von hier, denn jetzt werden viele Teufel kommen und Luzifer mit ihnen.“

13. „Gerade deswegen bin ich gekommen!“

Jene Frau sagt ihm: „Sie werden dich umbringen und ich habe nicht, wo ich dich verbergen könnte.“

14. Und ich bin gekommen um dich zu bitten, dem Luzifer wirst du ausreißen drei Haare. Dann wirst du sie einwickeln in ein Stück Tuch. Dann wirst du sie mir geben, denn sie sind mir sehr nötig, um sie dem Pfarrer zu geben. Dann gibt mir der Pfarrer mein Geld, das ich verdient habe.“

15. „Und wer wird sie ihm ausreißen? Sie bringen uns um, dich und mich.“

16. Und indem ist die Nacht herangekommen und er verbirgt sich unter ihrem Kleid. Dann sind die Teufel gekommen. Dann haben sie begonnen Witterung zu nehmen und zu sagen: „Hier gibt es Christenfleisch.“ Und die Frau sagt: „Wer hat ihn gesehen? (d. h. niemand hat den Christen hier gesehen). Es sind 12—13 Jahre her, daß ich keinen gesehen habe.“

17. Und dann hat ihn der Schlaf ergriffen. Und die Frau reißt ihm aus dem Barte ein Haar aus. Der Teufel schreit: „Was soll das?“ Und sie sagt: „Ich habe einen Traum gesehen, daß sieben Brüder jeden Tag sieben Ochsen essen, in jeder den seinen.“

18. Und der Teufel sagt: „Sie machen kein Kreuz und da helfen wir beim Essen.“

Und dann schläft er wieder. Und die Frau reißt ihm das andere (zweite) Haar aus. Und er schreit und sie sagt: „Ich habe einen Traum gesehen, daß ein Apfelbaum immer am Morgen hat gebracht einen Korb voll goldener Äpfel und jetzt bringt er nichts.“

19. Und der Teufel sagt: „Wir haben sie uns angeeignet. Und es wäre nötig den Apfelbaum auszureißen, dann hineinzustecken mit Zweigen in die Erde.“

20. Darauf hat der Schlaf den Teufel ergriffen. Und die Frau reißt ihm das dritte Haar aus. Und dann ist es lichter Tag geworden. Und die Frau sagt: „Jetzt noch ein wenig, [dann] geh weg von hier, komme niemals wieder hierher.“

21. Und der Diener ist hinausgegangen und ist gekommen zur Königstochter [und sagt] „Ich kann eure Tochter

gesund machen. Ich weiß, was man tun muß. Man muß abbrechen diese Ecke des Hauses.“

22. Und sie haben eine häßliche Kröte gefunden. Und dann kommt ein Pfarrer, macht diese Kröte herauskommen von dort. Und dann die Tochter des Königs erhebt sich auf den Hintern. Dann schießen sie Kanonen [und rufen]: sie ist gesund! Es herrscht eine große Freude.

23. Dann fragt der König diesen Diener: „Was wollt ihr, ich euch jetzt zu geben, weil ihr mir die Tochter geheilt habt?“ Und er sagt: „Was würdet ihr mir geben?“

24. Und der König sagt: „Wollt ihr bei mir hier bleiben, so mangelt dir nichts.“

„Ich kann jetzt nicht,“ sagt er, „denn ich muß zum Pfarrer gehen um mein Geld zu fordern; dann kehre ich wieder zurück.“

Darauf gibt der König dem Diener viel Geld. Und er nimmt Abschied und geht weiter.

25. Er kam zu dem Arbeiter, der an dem Apfelbaum gearbeitet hat und der sagt: „Nun, wißt ihr etwas?“

„Ich weiß, ich weiß. Reiß den Baum aus, dann stecke ihn mit den Zweigen in die Erde. Er wird immer am Morgen einen Korb goldener Äpfel tragen.“

26. Der Mann hat ihn ausgerissen und hat befolgt, was ihm der Diener gesagt hat. Dann herrscht eine große Freude. Sie lachen und sie geben einer dem andern die Hand.

„Ich bin entzückt! Was soll ich dir jetzt geben?“ Er sagt: „Gebt mir, was ihr wollt.“ Und er hat ihm einen Ranzen voll goldener Äpfel gegeben.

27. Dann ist er weggegangen. Er ist gekommen zu den sieben Brüdern. Und die sehen ihn und sagen ihm: „Weißt du etwas für uns?“

„Ich weiß; habet keine Furcht, ihr braucht nicht mehr so viel zu essen.“

28. Dann befiehlt er ein kleines Kalb, aber nicht den Ochsen zu schlachten. Da lachen die Brüder [über] das, was er sagt [vor Freude]. Dann schlachten sie das Kalb. Und

er stellt zum Kochen nur ein Viertel [des Kalbes] auf. Dann haben sie ein wenig gewartet, bis es gekocht ist. Dann stellt der Diener das Fleisch auf den Tisch und sagt ihnen: „Kommt, setzt euch hinter (an) den Tisch!“

29. Und sie gehorchen und setzen sich an den Tisch. Jetzt sagt der Diener: „Ihr werdet machen, wie ich: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes, amen (so geschehe es)! Jetzt betet ihr mir nach.“

30. Und er hat gesagt das „Vaterunser“ und das „Gegrüßt seist du Maria“ und das „Ehre sei Gott“. Und sie haben ihm nachgebetet.

31. „Jetzt“, sagt er ihnen, „könnt ihr essen.“ Sie haben gegessen, wieviel sie gewollt haben. Sie haben nicht mehr essen können. Dann fingen sie an einander anzusehen und zu lachen, einander die Hände zu schütteln.

32. Er ist zum Pfarrer gegangen und zeigt dem Pfarrer das Haar. Und der Pfarrer nimmt das Haar. Dann betrachtet er es: „Ist es seins? Wahrhaftig, es ist seins.“

33. Der Pfarrer sieht in der Tasche zwei, drei goldene Äpfel. Dann sagt er: „Ich zahle dir nichts, wenn du mir nicht sagst, wo der Luzifer ist. Und sie bringen die Pferde herbei und spannen sie an den Wagen. Dann gehen sie um den Luzifer zu finden.

34. Dann sind sie an jenen Ort gekommen. Luzifer springt heraus, ergreift den Pfarrer und bringt ihn hinein ins Loch. Und der Diener kehrt zurück, und so ist alles ihm geblieben.

VII. Einzig erhaltenes Lied.

kõndón zogu, zog muļina
 nõ võnd ĵara dundofile.
 tuk po vĵen nĵ dĵal i rĵ
 põr vaĵõn me mār.
 mos ŝigó vaĵõn põr paj,
 paj a vĵen o, paj a ŝkon o;
 ĵrdža vĵen o, kūr nuk ŝkon o.

po ŝigó, dĵal i rĵ,
 tšil-i sūt, tšĵš po bõn-e;
 mos ŝo-e vetem, tšĵš ke mār,
 põrsé atá, tšĵš ke prĵ,
 kõ me t'eng deri mõrdĵe tande.
 e põr-ta mos aró, tšĵš kam ŵanõ.

Der Vogel singt, (der) Vogel Amsel am Orte Häuschen Rosenstock (die Stelle ist verstümmelt; dundofile soll eine Blume sein, es ist offenbar trõndafile und geht auf nordgeg. *drandofile jetzt drañofilõ zurück. G. M. Wb. gibt aus Bo. Erizzo dændufĵle = Nelke an. ĵare erklärte mein Gewährsmann mit „Stall, kleines Haus“ s. Glossar. Die Amsel singt an einem Häuschen auf dem Rosenstock). Sieh' da kommt ein junger Bursche um das Mädchen zu nehmen. Sieh' nicht an das Mädchen wegen (der) Mitgift; die Mitgift kommt, die Mitgift geht (o ist nur Füllsel beim Gesange), (aber) die Zanksüchtige kommt, und nimmer geht sie. Aber schau, junger Bursche, öffne [sie] die Augen, was du [es] tust; sieh nicht nur auf das, was (nämlich: die Mitgift) du genommen hast, denn das, was du gebracht hast (nämlich: die Braut ins Haus), wird bleiben bis zu deinem Tode. Und deshalb vergiß nicht, was ich gesagt habe.

Glossar.

Das folgende Glossar enthält das im grammatischen Teile und in den Texten vorkommende Wortmaterial (ohne die flexivischen Formen und Zahlwörter) ferner alle Wörter, die ich in Gesprächen erhaschte oder erfragte. Die in runder Klammer beigefügten Formen sind die in Elbassan üblichen, wie sie mir bekannt sind, nicht etwa nach Christophoridhes, der mit (Christ.) besonders angegeben wird, während (Bashk.) die Kürzung für das von der Gesellschaft Bashkimi in Skutari herausgegebene „Fialuer i rĵi i Sheype's“ ist. Verbalformen

sind meist im Präsens angegeben, wenn sie aber besonders abweichen, auch im Infinitiv.

Auch die Etymologie habe ich für diejenigen Wörter angegeben, die aus dem Venezianischen oder Kroatischen (Ikafstina) entlehnt wurden, die also im übrigen Albanesischen nicht vorhanden sind, aber auch bei einigen sonst bekannten Wörtern, die bei G. Meyer nicht erklärt oder nicht erwähnt sind, habe ich das Etymon beigefügt. Bei selteneren Wörtern, oder solchen mit bemerkenswerter Bedeutung ist auch die Belegstelle aus den Texten angegeben.

a ist hier regelmäßig ge-	ar, or Gold (florī).
brauchte Fragepartikel.	Arbōnēš Arbanasi, Borgo
‘a ich esse. Inf. ‘ongor.	Erizzo.
afrojn nähern, afrua-št ist	arđ kommen; viñ; erđa.
herangekommen VI 16.	arđuts-a Eidechse. arđuško; bei
aj! ‘aj! auf! vorwärts!	G. M. Wb. unter harđje.
‘ajna! ~ para! vorwärts! laßt	‘arit VI 9 golden (arot, art).
uns gehen! Es handelt sich	Die Form sieht aus wie ein
um die Interjektion hai +	Gen. Sg. zu ar.
na = wir. Auch rum. bulg.	‘arka Haus (ark Kasten).
kroat. wird „haide“ mit ver-	arōjn VII 13 vergesse (‘aroi).
balen Suffixen versehen.	asajit adv. von hier s. kōsajit.
akuł-i Eis.	asor Geld, Geldstück. aus geg.
ama aber V 5.	aster Bashk. für aspre G. M.
ambol süß.	Wb.
ambolzi-a Süßigkeit.	aštú so.
an s. ‘on Seite.	atje dort (bei ihm).
an, anı und dann, darauf; an-	atıđ stark (Variante atil) aus
tena dann, da, darauf.	atıl = solcher. Der Bedeu-
ana Mutter.	tungübergang zeigt eine
‘an-a Mond.	überraschende Parallele zu
‘ane-a Montag.	rum. tare stark aus lat. talis
an = ene = ede und.	solcher.
antena dann, darauf.	atú da, dort.
ap s. me đan.	atś soviel (ak).

bāba Großmutter (kroat.).	bukor schön.
bajet es geschieht zu me bq.	bułār-i große Schlange, Drache.
bał-a Stirn.	s. boł-a.
bardak-u Krug.	bumbulón es donnert, cf. arom.
bark-u Bauch, Leib.	bumbuneadzo.
bašk adv. zusammen.	buz-a Lippe.
bę-ja Schwur.	büø VI 22 Hintere.
ber-i Rind.	büş-i Federhalter.
bes Glaube, Vertrauen.	
bie fallen; tragen. 1. pruva,	daı-a Onkel daıko. Vok. tk.
2. rōša. 1. prū, 2. rō.	dal; dola hervorkommen, her-
bier s. bir.	ausgehen.
biñ, bōn ich mache.	dām Schaden.
bir-i Sohn, biı-a Tochter.	daš-i Widder.
bir Loch. birutš Grube.	daš wollen dua, do; deša.
bir verlieren, birem gehe zu	dek sterben. des; deka.
Grunde.	dekum gestorben.
biz-a Erbse, venez. bizo.	delme-ja Schaf, pl. deñ.
boł-a Schlange.	der-a Türe.
bor-a Schnee, vdor Durazzo,	der[i bis VI 28 deri mos bis
Tirana.	nicht.
bō gemacht zu biñ.	des für vdes sterbe.
bōrk-a Boot, it. barca od. aus	deť-i Meer.
dem Kroat.	di ich weiß; dita.
bōrtas, -tét VI 17 schreien. me	djāø-i Käse.
bōrtit.	djal pl. djelm Knabe.
bram Abend, gestern Abend.	died-i Sonne.
s. brōmje.	dief-a Sonntag.
bręglōjn lärmen, streiten (brigoj	did-i Großvater (kroat.).
Bashk).	dimōjn VI 18 helfe.
brenda VI 34 hinein.	diñgojn VI 29 gehorche, höre.
brisku Messer cf. kroat. brička.	dit wissen. s. di.
brōmje, nesor nō ~ morgen	dit pōr dit täglich. dit Tag.
Abend.	dlan-i flache Hand; Ohrfeige.
brul-i Ellenbogen.	(pōlām; šuplāk) ✓kroat.
brum-i Sauerteig.	dodzō etwas (do-gā).
Weigand XVII.	

dor-a Hand.
 dos-a Schwein.
 dorð-i Birne (darð).
 dor-no = deri ndo bis.
 dras Brett.
 drek Mittagessen. drekiñ zu Mittag essen.
 dretś pl. -tśne Teufel (drek).
 drezg-a Grind (G. M. Wb. unter dregeze.
 driθ-i Gerste (elb-i).
 driñ rein; driñin durchsehen cf. rum. curat rein zu culare.
 dua, do s. dař wollen, lieben. arom. vreau wollen, lieben.
 dunaj-a Fluß. Könnte blg. Dunav Donau sein, doch finde ich das Wort sonst nicht. Die kroatische Form ist Tuna. Ungewiß.
 dutśan-i Laden; ∞ anin Krämer (dukan G. M. Wb.).
 düem ich brauche, düet es ist nötig, zu dua.
 dümēt zwölf (dümōdit).
 d'aθ-i pl. d'eθ Blatt.
 d'aθt rechts (djaθte G. M.).
 d'ak-u Blut.
 d'ašt sechs.
 d'aštōt sechzig.
 d'e adv. gestern. pard'e vor-gestern. dé no nōd'e gestern früh.
 d'el-i Hahn.
 d'ist-i Finger (ģist).
 d'ol (ģal) lebendig.

d'u-ja Zunge, Sprache. (ģu-hon-a) ģū-na Durazzo.
 d'um-i (ģum) Schlaf.
 d'un-i Knie (ģū-ni).
 dzbarð VI 20 hell werden, Tag werden; zu barð weiß, hell.
 dženori Januar it.
 dži all, ganz. (ģiθ). VI 18 immer. dži-ku überall. dži-farq allerlei, džiθ-er (ģiθ-her) allemal, immer. dži-kuš jeder (niemand mit Neg. beim Verb).
 dźie finden (ģet) dźieñ (ģej).
 dźiθili VI 17 (ģiθ-tšili) ein jeder.
 dźind, -dja Leute. (Bašk. ghinn, -nnia).
 dźilve Dat. Pl. zu dźi[θ].
 dźuañ jagen (ģuj).
 dźutet-i Stadt (ģütet).
 dźūs (ģüzom) halb.
 đanša VI 28 Opt. zu ap.
 đē aus ve zu vū legen s. Anom.
 đemb imp. es schmerzt. mua mo ∞, tū to ∞. (jetzt geg. đem, tosk. đomp).
 đēn-i Erde (đe-u).
 đēn-t pl. Kleinvieh (Schafe, Ziegen) (delme).
 đi-a Ziege.
 đie schießen điejñ.
 điet zehn.
 đano nur im Liede VII 13. sonst đān sagen s. Anom.

đejñ zerbreche.
 đekon, -kni Korn (đekoro G. M. Wb.).
 đembr-a Ferse.
 đi-u Eber.
 điap-i pl. điep Ziegenbock.
 đik-a Messer.
 đirem ich werdegerufen zu đras.
 đkeš Konj. zu đkeiñ; me đküe (kōđei) wenden, umkehren.
 đom đua đot sage.
 đras ich rufe. me đir; đrita.
 đua, đoni Nagel.
 đüe brechen. đejñ.
 éa! komme! VI 20.
 eđe und.
 eķur-i Eisen (heķor, -kri).
 emon — emni Name.
 endžul, -di Engel (eñil) eñģil Durazzo.
 eñte-a Donnerstag.
 er-a Wind.
 ēr Mal.
 erl, -la Nest; sonst tšgrđo, das zu tšerl werden könnte, aber der Ersatz von tš durch den Hauchlaut ist mir sonst nicht vorgekommen.
 et, etja Durst. etšt durstig.
 etšojem aus etešohem Durst haben.
 falem ich danke.
 faš, -ša Fetzen, Fußlappen, Windel, Fahne.

fatše (fake) Gesicht.
 fe-ja Glaube.
 fiānk-u Weiche, Flanke. Ven. fianca.
 fier-i Farren (fir).
 fik-u Feige.
 fitoñ VI 3 gewinnen, mit Erfolg ausführen.
 flak Flamme, Licht.
 flambur-a Fahne.
 flas s. fol.
 fle; fleta (fieta) schlafe.
 flet-a Flügel.
 fol sprechen s. Anom. 204.
 fort stark; sehr.
 fortun-a Sturm (fortun).
 fomi Kind. arom. fumeale Kinder.
 fork in Verbindung: špejtō fork eile dich, fix! Skut. fork schnell, kroat. frk sogleich.
 frašon Esche.
 frutuł-a Schmetterling, ∞ loñ flattern.
 frūn ich blase; frūjem sich aufblasen, sich voll fressen.
 frūm VI 16 Witterung, Geruch.
 ful-i einjähriges Schaf (oder Ziege).
 fuš-a Ebene.
 füt-i Kehle.
 gadzoiñ zeigen, erzählen, für kałzoñ (G. M. Wb. unter kal).
 gatoñ bereite.

gazmént VII 22, 26 Freude.
(gozím) mit it. Suffix.
goj-a Mund.
goj Wald, kroat. gaj, goj.
grim-i Krümchen Dim. grimts.
grin Aor. grina zerstückeln.
grō pl. zu grua.
grun, -ni Weizen.
gubōt VI 22 häßlich, eiterig.
gudlits Ferkel kr. gudlada =
Jährling. (dirk, kołūs).
gusár Räuber; gusron stehlen.
gusk-a Gans; gusk-u Gänse-
rich; kroat. guska.
guš-a Kropf.
gušt eng.

‘i, ‘ini Asehe.
jaja Tante. auch Skut.
jam s. ‘en.
jar-a VI 5 Stall, Hütte. kroat.
jār, jachar. tk. achōr.
jašt hinaus; präp. Abl. außer-
halb. jašt-pe.
jazda Pferdestall.
iđ-i Zicklein (kētš, kēθ).
jet Welt, Leute.
‘iđum bitter (iđum, iđot).
jež-i Igel (kroat.) (irik, urīθ).
ik[ín] gehe heraus. VI 12, 20
‘ik Impt.
ilk-i Eiche (đušk).
‘ip hinaufgehen.
‘itsín ich ziehe heraus (hek).
ju ihr Dat. ihnen.
jug-u Süden (kroat.).

ka (nga) 1. woher; 2. von, von
— her.
kaš-i Riemen; wahrscheinlich
aus dem Kroat. Tk.
kam kē ko s. pat Anom. p. 204.
kamáre Zimmer.
kamb-a Bein.
kambrik-u Shirting, Baum-
wollenstoff. venez. cam-
briche. engl. cambrie.
kamizót VI 16 Kleid, Rock.
venez. camisoto.
kan adv. hier, hierher V 8 éa
kan komm hierher VI 20
dort, dorthin: un po skoń
kan ich gehe dorthin. (Bashk.
= qua it.) Entstanden aus: kü
an = nach dieser Seite, hier-
her.
kanda invar. VI 26 m-o kanda
mir ist Entzücken, ich bin
froh. Auch in Elb. üblich:
m-āšt kanda es gefällt mir
sehr. Aus it. incanto Ent-
zücken.
kantú-ni VI 21 Ecke (s. kant
G. M.) aus it. ven. canton
dass. gegisch katund (kotun)
„Dorf, Bezirk“ hat denselben
Ursprung, ist aber eine frü-
here Aufnahme. Ven. canton
hatte ebenfalls die Bedeu-
tung: Bezirk. Anders G. M.
kapan Rock. ven. caparra.
kapél i kaštōs Strohhut. aus
ven. capelo.

kapiń, kapōn VI 34 ergreife.
kar-i männl. Glied (G. M.).
karetí-ni VI 33 Wagen. ven.
caretina.
kašnik Spund setzt ein kroat.
*kačnik voraus, das zum adj.
kačni Faß — zu kapa Faß
gehört.
kašt-a Stroh.
katōr vier.
kātš soviel (kaki).
ka-u pl. tšē Ochse.
ketš (kek) pl. ketší schlecht.
kiš Kirche.
kō-a Zeit (koho).
kodōr Hügel.
kodál adv. langsam (G. M. Wb.
dałōń).
kok und kokōr Beere.
kolombótš Mais (G. M. Wb.
kałambok). Das Wort stammt
gewiß nicht von türk. ka-
lambak Aloeholz, sondern
ist sicher eine Ableitung von
καλαμος alb. kałam, wegen
der Ähnlichkeit der Blätter,
nur ist die Vermittelung und
Rückwanderung ins Grie-
chische καλαμπόκι nicht klar.
komš-i-a Nachbarschaft, Nach-
bar, coll. die Nachbarn.
kopšt-i Garten.
kotše-t pl. Hoden (koke).
kotún-i Dorf (koṭun) rum.
wal. cātun mold. kotune s.
kantu.
koz-a Ziege. kozlits Zicklein
kroat.
ko 1. je ka (nga), 2. = ka hat.
koł pl. kwal Pferd.
koń? wen? VI 6 (känd).
koṇdojń singe VII 1.
kořkojń suche.
kořp-i Tuch, Fetzen. blg. kōřpa.
kořsít zu kořsás krachen, ein-
schlagen (vom Blitz). G. M.
Wb. kertsas.
kořštén Christ.
kořait VI 10 hierher, hier vor-
über; von hier weg VI 12
(pronominaler Lokativ).
kořul-a Mütze.
kořtú so.
kořsėjń VI 34 springen, laufen.
kořtú adv. hier.
krā Arm.
kral-i König (Skut.).
krua, kroni Quelle.
krúe, kreni pl. kreń Kopf.
krúts Kreuz (krúk).
kujtoń überlegen kujto em ich
gedenke, überlege bei mir.
kuk-a Hüfte (kofš-a) kroat. kuk.
kukumár-i Gurke (kartsavéts).
kulójń seihen, reinigen; trinken
(warme Getränke) G. M.
Wb. kułōń. (zur Bedeutung
„trinken“ vergleiche deutsch
„wegputzen“.) rum. curat
rein hat denselben Ursprung
nämlich colare seihen.
kúnguł-đi Kürbis (kúnguł).

kunore-a Hahnenkamm (eigl. Krone corona).
 kuntra gegen (kunor) it. Beeinflussung.
 kur wann. kur-više VI 20 nie, nie mehr. s. više.
 kurdž(ō nichts.
 kurits-a Geschlechtsteil der Knaben (kroat. kurac).
 kuš wer.
 kutś rot (kuk).
 kwal pl. zu kōl Pferd.
 k > ts.
 kōjín weine (kaj).
 lakno Gemüse (lakno G. M. Wb.).
 lal-a Oheim.
 lan lassen; lō, le.
 lat Zinn. Ven. laton, it. ottone, franz. laiton. cf. Du Cange lato. Die Form kann ich sonst nicht im Alb. finden, sie scheint also aus dem Ven. laton zu stammen trotz der auffallenden Verstümmelung.
 le gebären; lejín, len. lehem geboren werden. II le zu lan lassen s. Anom. 204.
 ledzojín lesen (venez. ledze = leggere).
 lemés-i Pflug.
 lendojín beleidigen G. M. Iendon.
 lepur Hase.
 leš-i Wolle. tō lešta das Wollige, das Tuch.
 let leicht.

letíst italienisch.
 letr-a Brief.
 libr-i Buch.
 likúr-a Haut (Ikarō Skut.).
 livrojín bestellen (das Feld) laborare.
 lō s. lan.
 lojín, me lō wasche (Iaj).
 lišúom frei.
 lop-a Kuh.
 lug-u Trog.
 lui Juli it. luglio, ven. lujo.
 lule-a Blume.
 luojín spielen. ludere (Iuj).
 lut bitten.
 lutsifér-i Luzifer, rum. luceafăr.
 lüpiín bitten.
 lamb Zahn (dām).
 lan s. dan Anom.
 lant = dant (danša Opt.) zu a.
 law, -wi Löwe. kroat.
 maj Mai.
 mał groß (maθ) pl. mlōi aus mōđaj.
 mandáš Seide Skut. mōndaš; mōndaš.
 mar nehme. mora s. Anom 204.
 marte-a Dienstag.
 marts-i März it.
 mas messen me mat.
 mas präp. nach (mbas), mas-andaj adv. nachher, später.
 mas-nesor übermorgen.
 maštralin Norden, Nordwind

it. maestrare. Vermutlich ist das Wort auch im Kroat. verbreitet.
 matán jenseits (mbo atō an).
 mbet bleiben. mbes, mbetiín ich bleibe übrig.
 mbojít zurückhalten (mbajít).
 mboštíeł VI 14 einwickeln (mōstít) G. M. štjeł.
 mbrapa hinter (prapa).
 mbret König.
 mburojín beendigen.
 mbüt VI 13, 15 ersticken, erwürgen.
 me mit.
 mel-i Hirse.
 mendojín nachdenken, auch mōndojoín.
 mere-ja Furcht V 6. (kam mer ich habe Abscheu).
 meų pufi die Ratte (zu mi Maus).
 mi tausend.
 mi, meų Maus.
 mjekr-a Kinn, Bart.
 mi = mbi auf.
 mjeł-đi Mehl (mił).
 mjes mittlere, ~ nat Mitternacht.
 mik-u pl. mitś Freund.
 mir gut.
 miš Fleisch kōtá ~ VI 6.
 mišilúm adj. geschlossen (zu tšeł G. M.) mišiliín schließe.
 mištjér-a Kalb (weibl.) s. G. M. unter štjeře.
 miz-a Mücke.
 mjať (miaft) adv. genug.
 mjejín = mōđejín pl. m. zu mał groß.
 mlōja pl. f. zu mał.
 moł-a Apfel. ~ e kambos Knöchel.
 morás VI 7, 10 ich muß. morát müssen, kroat. moram.
 mot Jahr, Zeit, Wetter.
 motr-a Schwester.
 moviem blau-grün werden. Text IV 2 movi blaugrün.
 türk. mawí blau.
 mō (mō) adv. mehr.
 mōi adj. fett (maim).
 mōngo Ärmel (menge G. M. Wb.).
 mō an, in (mbo).
 mōđejín pl. m. zu mał.
 mōndojoín denken.
 mōrdje VII 12 Tod. √kroat. nirtav „tot“. cf. p. 179 Zeile 9 von unten martva. Die Bildung ist nicht klar.
 mōrkúre-a Mittwoch.
 mōrziś ich hasse. mōrziśim häßlich; langweilig cf. rum. urăsc = urōn und urit.
 mōzát-i Stier cf. rum. mănzat.
 msúa gewöhnt zu mōsojín lernen. arom. nvitsat.
 mujín ich kann s. mujt Anom. 204.
 mujín-a VII 1 Amsel (muleń).
 mujín-ni Mühle.

mundem ich kann, ich muß IV 3.
mund-i Arbeit, Mühe. mun-
do'em ich quäle mich.
mundōšt, munšim mühesam,
schwierig.
mundúom müde.
muñgón VI 24 es mangelt, es
fehlt (mõngoij).
mur-i Mauer.
musták-u Schnurrbart.
muš s. mujt Anom. 204.
muškuní, -ía Leber.
mut stumm. it. (neméts).

naj bei, zu (Acc.) VI 24, 25.
nalt hoch (dr. mold. nalt);
2. hinauf, nach oben.

nan-a Mutter.

nant neun.

nat pl. net Nacht.

ndiejn fühlen, hören VI 8.

ndjers-i Schweiß. po škon ~
der Schweiß läuft herunter.

ndrojn einrichten, ändern. Skut.
ndoroi.

ndzét warm (eigentl. gekocht)
(ftoft).

ndzirjin herausziehen ndzora.
neka daß, wenn. kroat.

ner Ehre. Man erwartet hier
nder, da auch Skut. nner
zeigt; es könnte ner die
primäre Form aus honore
sein.

nesgr adv. morgen.

nip-i Nefte; nipt-a Nichte.

nisiñ treibe auf.
nisenem breche auf.
notjé adv. dort (bei dir).
nōdje VI 9, 18, 25 am frühen
Morgen (natie).

nōj jener da V 5.

nō = ndō I in. nō-tá unter-
dessen. II. Konj. wenn.

nō-mjets (nōmjedís tō) mitten in
nōr I mit Ac. unter VI 16

II mit Abl. zwischen, unter
nōrmjet inmitten.

nō-vont anstatt (nō vēnt).

nuse-a Schwiegertochter (gleich-
giltig ob sie junge Frau oder
schon älter ist).

nuk[ō nicht.

ñani VI 26 der eine; ñajn einer.

ñeri Mann (ñerí).

ñi Ac. ñin einer.

ñizét zwanzig.

ñoθ kennen s. Anom. 204.

ñgas laufe me ñgo. ñgava
Bashk. molestare, offendere
(hier unbekannt).

ñgas; me ñgó gleichen (ñgai).

ñgingt satt, zu ñgin sättigen,
statt ñgit.

ñgir-i Hengst.

ñgrit kalt (eigentl. gefroren).

obór Hof.

oko präp. mit Dat. ringsum.

Skut. okoł aus kroat. okol.

otsenaš-i VI 30 Vaterunser
(kroat.).
otobr-i Oktober (it.).

ō = ošt s. S. 205 me t'en.

ōli oder (kr. ali).

ōm s. ā.

ōn-a Seite, Gegend s. anē G.
M. Wb.

ōngor essen s. Anom. 204.

ōrdž-a VII 7 zanksüchtig
schlecht. kroat. hrdžav.

ōrdzoem fallen (zu bie) (rrōdzo-
hem).

ōrfé-ja Blitzstrahl, ist aus řfé
entstanden, or = ř. (řufé G.
M. Wb.)

pagójn bezahle.

paj-a VII 5, 6 Mitgift. arom.
paie. s. G. M.

pajtojn beruhigen.

pak wenig.

pał-a Spaten, Pflugschar.

pára adv. vorwärts; vorher.
aina para! oder a donim me

škua para! vorwärts! drauf
los! praep. vor.

par-andaj adv. vorher (fälsch-
lich nach mas-andaj „nach-
her“ für pgr-para).

pari erster.

pársom, -sma Brust (krahanúr-i)
aus kroat. pl. prsa, das schon
im Dalmat. zu parsas wird.

Die Form mit -m- scheint
auf der Dat. Abl.-Form zu
beruhen.

pas, pat haben s. Anom. 204.
pasum reich cf. rum. avut.
patk-a Ente. pōtk-u Enterich
(ros-a) kroat. patka.

paúk Spinne.

pa'ú-ni Pfau.

pe, per präp. Abl. (prej) von,
aus, auch pr-.

pemést-a Obstgarten.

pende-a Feder.

penik-u Mohrenhirse. (kroat.
bār.) cf. it. panico, rum. pãrinc.

per s. pe.

pes fünf.

peslēt fünfzig.

pi trinken.

piěšk-a Pfirsich.

pił-đi Geschlechtsteil der Frauen
(G. M. piθ).

pipilitš Küchlein aus kr. piple.
-itš ist produktives Suffix in
B. Erizzo.

pitšk-a Geschlechtsteil der Mäd-
chen.

plaku pl. pletš Greis. plak-a
Greisin.

plasiñ platzen machen, ärgern.
plot voll.

pluor Pflug. G. M. pluar.

po 1. aber, 2. oder, 3. zur Be-
zeichnung des Realis.

pólitš Daumen. Das Wort ist
sonst nicht belegt, es stammt

nicht aus lat. pollicaris > rum. policár, sondern muß direkt auf pollex, pollice > polik zurückgehen.
 posvojú VI aneignen; aus kroat. svojiti, posvojiti.
 poštiér adv. abwärts.
 potrés-a Erdbeben. kroat.
 pozdravitem VI 24 Abschied nehmen. kroat. pozdraviti begrüßen.
 pō = pā weniger; ohne. II pojn ich sehe s. Anom. 205.
 pōg-a Bezahlung it. paga.
 pojn sehe (Neubildung aus me pa). Die Ursache war wohl das zweideutige še er sieht = er verbirgt (für fše).
 poita statt paš ich sah.
 pōdumb-i 1. Taube, 2. Blei, man erwartet plumb (plum).
 pōltšejn; pōltšüe gefallen (pōl-kei).
 pōr für.
 pōrbie vorüberkommen VI 9. nō pōrbiš VI 10.
 pōrfundit Westen (ist offenbar eine Übersetzung von gleichbedeutendem venez. basso).
 pōr-mi über, drüber hinaus, jenseits.
 pōrno = pōr ndō in, hindurch, quer-durch.
 pōrnover-a Frühling (prenver).
 pōr-sé warum; weil.
 pōr-tá deshalb.
 pōrsijaštít präp. außerhalb.
 pōštijer hinunter, auch poštiér (pošter).
 pōrvés oder pōrvés fragen VI 23 (Bashk. pves). G. Meyers Etymologie pües < petio wird durch pōrvés hinfällig, ves ist der Stamm.
 pran präp. Dat. zur Seite, bei (pōr-ān).
 prap wieder.
 prekiñ berühre.
 prende-a Freitag.
 prentōti VI 29 Gott Vater prendi + tati.
 pres schneide. me pre.
 preš-i Lauch.
 priθ Pfarrer (priift).
 pris, prit warte VI 28.
 pritišñ wegziehen V 7. Compositum von itšñ aus hek.
 prū bringen s. bie 203.
 prúol, proli, pl. próla Pflug. cf. pluor.
 pruš-i Loderasche (špüz).
 puin-a frischer Käse, Topfen. Ven. puina = ricotta, Zieger, Molkenkäse.
 pul-a Henne.
 pulp-a Wade.
 pun-a Arbeit.
 puntúor, -tori Arbeiter.
 punúa arbeiten; punoijn, -nova.
 puñ-i Faust (grušt-i) it. pugno.
 pup-a Beerchen, Pickel, Bläschen.

purtun-i Tor. it. portone.
 pušoijn ausruhen (pausieren).
 ram Kupfer (kipro).
 raem, urava sich schlagen.
 randō schwer.
 rdzúa VI 21 abwerfen, umwerfen (rrōdzoj) tosk. rrozoj.
 rdžant-i Silber (sgrm). Skut. ardžant.
 re-a Wolke.
 remb-i VI 19 Zweig (rremb).
 revás, revatōn wie ein Esel schreien. kroat. revati.
 ri f. re neu, jung.
 riēp[in schinden.
 rit VI 24 sitzen, wohnen, bleiben (rrit).
 rogóijn dienen; verdienen.
 roktōr Tagelöhner, Knecht (rogtar).
 rō (ra) fallen s. bie 203.
 rōfeijn, rōfüe beichten.
 rúoijt bewachen.
 ruš-i Traube (rruš).
 s- Verneinungspartikel.
 sapét-i Korb. Skut. sepet. tk.
 se I adv. als (nach Comp).
 II daß (consecutiv). III. pron. „was“ in Zusammensetzung: pōr-se warum.
 si wie, gleich wie; fragend wird tšüs gebraucht.
 si Abl. zu aī. mas si VI 30.
 sikúr so wie, als wie.
 sípōr Abl. auf (tsipōr).
 skórup-i Butter; aus kroat. ~ Rinde, Sahne.
 slavóts „Ehre sei Gott“, kroat. slava otsu e sinu e duh svetomu.
 smund krank (sōmún), cf. arom. niptut.
 sonōd'e, sonōd adv. heute früh aus sot nadje.
 sonte adv. heute Abend (sot nate).
 sot heute.
 sō wieviel (sa).
 sōt (sahát) Uhr, Stunde.
 stožér Balken, Tennenpfahl.
 strina Tante (kroat.)
 strō Furcht (kroat. strach).
 stúpts-i Baum. kroat. stupac Säule, stupie coll. Bäume.
 sü Auge.
 suom gelehrt (mōsūm).
 swar was für ein; sonst „tšfar“ (tšer) woraus swar nicht direkt entstanden sein kann, sondern es hat sich kroat. stvar „Ding, Sache“ eingemischt, das ohne weiteres „swar“ wurde.
 swetloijn leuchten, kroat. svjetliti.
 še VI 13 verbergen (fše).
 šeltše Weide (šelk).
 šetembr-i September it.

šetis gehe spazieren (ik me
 ġezdis).
 ši-u Regen.
 šigóju schauen (šikoj).
 škoju gehe, me škua.
 škop-i Stock.
 škopítum-i Hammel (eigentl.
 kastriert). škopís kastrieren.
 Elb. skopéts kastrierter
 Ziegenbock. Skut. skopas
 kastrieren.
 škret verlassen; verflucht; be-
 dauernswert, arm.
 škripás knirsche.
 škrip-i Handgelenk.
 škruaju, me škrua schreibe
 (škrū).
 škua gehen.
 škol-a Schule.
 škurt klein.
 ška Kroate, škenišť kroa-
 tisch.
 šo, še VII 10 sehe (šof).
 šok pl. -ťs Gefährte. šotśnie
 Gesellschaft.
 šolák linker. tk. šolak.
 šojū ich schmähe (šaj).
 šorum bunt. kroat. šaren mit
 Suffixvertauschung.
 šondóš VI 22 1. gesund, heil.
 2. heilen VI 23.
 špatuľ-a Schulter.
 špejtoju ich eile.
 špi-ja Haus.
 špirt-i hl. Geist VI 29.
 špū wegnehmen V 8, hintragen,

bringen. špie, špie VI 34.
 p. 205. G. M. unter bie.
 štat sieben.
 šterp ohne Junge; auch von
 Menschen: unverheiratet;
 Jungeselle.
 šti VI 19, 28, 33 hineinstecken,
 anspannen. Impt. štjer-e
 VI 25 s. Anom. 205.
 štomang-ut linker Hand, nach
 links. G. M. Wb. mangoń 2.
 štrat Bett pl. štrétie.
 štrejnt teuer (sonst štrējt, s.
 G. M. Wb. štrongoń).
 štropis bespritze.
 štunde-a Samstag.
 štūpiń zerklöpfe, zerbreche;
 klopf; daneben štupiń (durch
 kroat. stupati beeinflusst) G
 M. štíp.
 šueju auslösche. šuemverlösche,
 zu Grunde gehen VI 8.
 šum viel.
 šurđot taub (šurđ).
 tabút-i Katafalk (Totenbahre
 Skut.) türk.
 taľáts-i pl. -tsa Welle (G. M.
 Wb. taľas, -zi).
 tambol, tamblí Milch (eigentl.
 süße scil. Milch).
 tande f. deine VII 12 im Lied,
 gewöhnlich ersetzt durch
 jote.
 taš[i] jetzt.
 tata der Vater.

te = tu.
 tempia-t pl. Schläfe it. (tām-
 bla-t).
 tepor zuviel; allzu, zu; sehr.
 tešmoju bezeugen (nicht deš-
 moń, wie sonst üblich).
 tet acht.
 tjer anderer.
 top-a Kanone; Kugel.
 torb VI 26 Ranzen, Umhänge-
 tasche.
 to 1. Konjunktion, 2. Artikel.
 tombáđum-at pl. Stiefel; aus
 mbađ Schuhe anziehen (G.
 M. Wb.) cf. tambol.
 traš dick.
 tre f. tri drei.
 trembem erschrecke, sich fürch-
 ten VI 27 mos utremni.
 (trēmb) arom. treambur.
 tremét dreizehn (tremođit).
 tret Verlust, me tres verliere,
 büße ein. Bashkimi: buttar
 via, smarrirsi. Christoph.
 1. schmelzen, auflösen,
 2. Skut. verliere.
 tríđet dreißig.
 trimí-a Held, starker Mann
 (trim).
 trumb-a Säule, Garbe III 1.
 G. M. tumbé, Mikl. tromba.
 trup-i Körper.
 trües-a VI 28 Tisch.
 tuk VI 32 bei, zu; auch tuk (ke)
 Skut. tū.
 tuk V 4 VII 3 siehe da! tek (ńū).
 tunš-i Messing, G. M. tutš
 (Iamarin).
 turon Turm.
 tüm-i Rauch, Feuerstätte, Woh-
 nung.
 t'etor andere; to t'ergt die
 andern.
 t'ot! VI 29 es möge sein (koft)
 aštu ~ amen; s. Anom. t'en
 pag. 205.
 tsofin, tsof krepriere.
 tsop-a Stück.
 tsung-u Weinstock, Rebe;
 Klotz. ruši i tsungut Wein-
 traube. skut. tsung-a cf.
 venez. zoco. it. ciocco s.
 G. M.
 tšerék VI 28 Viertel. tk.
 tšil, tšilín VII 9 öffnen. i tšilet
 offenherzig.
 tšobó, -ani Hirte (tšoban).
 tšojń erhebe; sende, schicke.
 tšoem VI 22 erhebe mich.
 tšogrš-a Kirsche aus kerši. tš
 statt tš ist Assimilation an
 das folgende š. cf. arom.
 tšireaše statt tsireašo.
 tšua s. tšojń.
 tšaf-a Hals (kaf).
 tšen-i Hund (kēn).
 tšelb-i Eiter (G. M. keľp).
 tšep-a Zwiebel (keľ-a).
 tšes VI 22 tšita werfen, schleu-
 dern, schießen ~ topa mit
 Kanonen schießen. Skut. tšes
 s. me tšit.

tšesem VI 26 ich lache (keš)
 refl. nach kroat. Muster.
 tšieł-đi Himmel (kil).
 tšindź Lamm (kenk-đi G. M.
 Wb.).
 tšint hundert.
 tšiš was. s. Pronomen p. 193.
 tšit werfen, schießen, ausstoßen.
 ~ tšim rauchen (kit) s. tšes.
 tšorot blind (kor, verbot).
 tšuk Käuzchen, kroat. čuk.
 tšümbe-a Haar (G. M. kimq)
 (flok).
 tšuš (küş) wie.
 u, uni Hunger.
 udovts-i Witwer (i ve) -tsa
 Witwe (e ve). kroat. udovac,
 udovica.
 udr-a Knoblauch (udra).
 uđ-a (uł vor Kons.) Weg.
 uđ'-ni Olive (uļi).
 úθuł, -đa Essig; sauer.
 uje uja Hunger (ũ geg.).
 uj-t das Wasser.
 ułot niedrig (uniot).
 uł s. uđ Weg.
 uļi s. uđi.
 und-i Nase (uñ-a).
 unot hungrig.
 ur-a Uhr, Stunde. kroat. ura.
 urnoñ befehle VI 28 statt ur-
 đonoñ.
 urnoñ leben (sonst řoñ, řoj)
 stimmt zu der von Rossi ge-
 gebenen Form rnoj, urnoj.

Mit G. Meyers Et. regere ist
 nichts anzufangen, ich sehe
 darin urmoñ > urnoñ mit
 Assim. des m an dent. r und
 n. Die Bedeutung wäre dann
 „folgen, fort dauern, aus-
 dauern“ (die das Wort ja
 auch heute noch hat) > leben.
 urm- liegt vor in rum. urmă
 it. orma. Eine Parallele bietet
 rum. traiesc leben eigl. dauern.
 urtše Verstand; urt klug.
 uęł, -đi Stern (ũl).
 vajz-a Mädchen.
 valaj wahrhaftig, bei Gott, türk.
 wallahi.
 vejšim tüchtig (vjefšem).
 vektón es blitzt. für vetotón
 aus světiti. (G. M. Wb. vetetiiñ).
 veñ-a Wein.
 verí Osten, Ostwind (Bashk.
 Norden) bei G. M. Wb. West-
 wind und Südwind unter
 vėre.
 veš Ohr; mar vešt vernehmen.
 merken.
 vet eigen, allein, selbst; sein;
 II s. vot. adv. nur VI 28.
 vetem VII 10 allein, nur.
 vetš nur.
 vieñ ich komme me arđ p. 203.
 vieñ, me viejt wert sein.
 vier-i Schwiegervater; vier-a
 ~ mutter statt dvjer aus kroat.
 diver, djever.

viet-i Jahr. adv. voriges Jahr.
 vietuła pl. Augenbrauen (vetql).
 više VI 27 mehr. kroat.
 viškułoñ pfeifen, sausen.
 vitš-i Kalb VI 28.
 vłq pl. vłazon Bruder. vłazni
 Gebrüder.
 vogol pl. vödźi f. vogla klein.
 voj Wille me voj to mir „gern“.
 Man erwartet vol, da I be-
 wahr ist. Skut. vol.
 vokot lauwarm.
 vot gehen škojñ; voita s. Anom.
 205.
 vqnd VII 2 Ort; so nur hier,
 sonst vqnt VI 34.
 vqnešt-a Weinberg.
 vrq (vra) töten, schlachten vras.
 vu legen, stellen đes. Anom. 205.
 woj-i Ol.
 worfun arm. Skut. vorfon.
 wř-a Ei (vė G. M. Wb.).
 z = s (vor Stimmlosen) Ver-
 neinungspartikel.
 Zadra = Zara. aus kroat. Zadar
 = Iadera.
 zan nehmen, anfangen, zq ze,
 s. Anom. 205.
 zdra-Maria „Gegrüßt seist du
 Maria“ VI 30. kroat.
 zelemboq -u große Baum-
 eidechse. kroat. zelembać.
 zeléno grün. kroat.

zet-i Schwiegersohn. kroat.
 zęmor -mra Herz.
 zi f. zez schwarz.
 zie kochen.
 zob-i Hafer kroat. (toršan).
 zog-u Vogel.
 zor-t pl. Eingeweide.
 zot-i, Akk. zōn Gott, Herr.
 zotni-a jote = rum. dum-
 nia-ta.
 zq 1. nehme s. me zan. 2. zq, zani
 Stimme.
 žab Kröte VI 22. kroat. žaba
 Frosch.
 ždripts-i Fohlen; ždribitsa
 weibl. Fohlen. kroat. ždri-
 jebac.
 ždrüp hinunterspringen, hinab-
 steigen V 8 aus ster -hip
 (zdrüp).
 žep Tasche (džep).
 žgul oder žguliñ herausreißen,
 entwurzeln VI 17, 19. (škuł,
 škułem aufbrechen, auswan-
 dern) rum. scol „erheben“
 halte ich für daraus entlehnt.
 Da auch ngul „einpflanzen,
 hineinstecken“ vorkommt,
 wird kull oder koll die uralb.
 Form sein, deren Herkunft
 nicht sicher steht.
 žil, -đa Wurzel. kroat. žila
 Ader, Wurzel.
 žuto gelb. kroat.

Abkürzungen.

- Anom. = Anomalia s. S. 203 ff.
Arom. = Aromunisch.
Bashk. = Fialuer i rii i Sheypés. Skutari 1908.
Christoph. = Christophoridhes, *Λεξ. της αλβ. γλωσσής*, Athen 1904.
coll. = Collectivum.
Dalmat. = Dalmatinisches Serbo-Kroatisch.
geg. = gegisch.
G. M. Wb. = G. Meyer, Etymol. Wb. der alb. Sprache. Straßburg 1891.
imp. = Impersonale.
Impt. = Imperativ.
invar. = invariabel.
it. = italienisch.
kr. oder kroat. = Serbo-Kroatisch in Dalmatien.
rum. = rumänisch.
Skut. = Dialekt von Skutari.
tosk. = toskisch.
tk. = türk. = türkisch.
ven. = venezianisch.
() bezeichnet die in Elbassen üblichen Wörter.

Jon Luca Caragiales Leben und Werke

von

Horia Petra-Petrescu.

Einleitung.

Wenn die vorliegende Studie in der jetzigen Form erscheint, so sind es zwei Momente, die (nach meinem Dafürhalten) ihr Erscheinen rechtfertigen: Jon Luca Caragiale (C.) ist einer der bedeutendsten Schriftsteller Rumäniens, was zu zeigen die Hauptaufgabe der folgenden Seiten sein wird, und zweitens sind die Schriften C.s etwas Spezifisches, Schriften, wie sie in deutscher, französischer oder einer anderen Sprache heutigentags nicht geschrieben werden können, aus dem einfachen Grunde, weil sie die Kulturprobleme eines Volkes widerspiegeln, das noch seinen geistigen Entwicklungsprozeß durchmacht. Für einen Fremden wird diese Tatsache gewiß einen eigenartigen Reiz haben, denn in dieser Differenziertheit besteht ja die Mannigfaltigkeit der europäischen Literaturgeschichte.

Ich habe C. noch aus einem dritten Grunde gewählt: Eminescu, der größte Lyriker, den das rum. Volk bis jetzt hervorgebracht, hat einen Biographen in deutscher Sprache gefunden.¹⁾ Der einzige rumänische Philosoph, Conta²⁾, ist durch Jon. A. Rădulescu-Pogoneanu auch dem deutschen Publikum zugänglich gemacht worden. Alexandri ist durch

1) Michail Eminescus Leben und Prosaschriften von Jon Scurtu X. Jb. 1901.

2) Über das Leben und die Philosophie Contas. Inaug.-Diss. Leipzig 1902.

die verhältnismäßig vielen Übersetzungen seiner Werke ziemlich bekannt. Es lag daher nahe, nun auch einen der besten Novellisten und Dramatiker der Rumänen zu behandeln, der zugleich einer ihrer besten Stilisten ist.

Freilich ist C.s Stil darum schwer zu würdigen oder gar wiederzugeben, weil er in einem Milieu wurzelt, dessen Sprechweise sich von dem der gebildeten Gesellschaft oft weit entfernt; es ist, wie wenn man bei einem französischen Schriftsteller das Pariser „Argot“ der Vorstädte vernimmt (bei Maupassant oder Coppée z. B.). C. schildert ja mit Vorliebe das Bukarester Kleinbürgertum, das sich mit den zahlreichen „mots savants“ auf seine Weise abzufinden sucht. Wie soll man sich im gegebenen Falle helfen? — Ich werde mich zunächst bemühen, so gut als möglich zu übersetzen, indem ich möglichst genau entsprechende Umschreibungen wähle und außerdem in einem Kapitel ein kleines Verzeichnis einiger Idiotismen und Vorstadtausdrücke (Mahaladschismen, von Mahala — türk. Vorstadt) gebe.

Andere große Schwierigkeiten bereiten die Parallelen zu den rum. literarischen Produkten anderer Autoren, die dem deutschen Leser unbekannt sind. Statt neue Inhaltsangaben und Analysen der unbekannteren Schriften zu geben, muß man sich oft nur mit Schlußfolgerungen begnügen.

Es könnte mir jemand vorhalten, daß ich der Entwicklung C.s im sozialen Milieu Rumäniens einen zu großen Platz eingeräumt habe und zu oft die jetzige rum. Lit. heranziehe, anstatt eine einfache Charakteristik C.s als Schriftsteller zu liefern. Mein Streben war aber, zugleich ein lebendiges Bild des literarischen Lebens in Rumänien zu geben, als dessen vornehmster Repräsentant mir C. erscheint, denn ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich dem in folgendem Satze ausgesprochenen Prinzip huldige:

„Mag uns die Literatur eines Volkes zunächst als Erzeugnis der Schriftsteller gelten, die an ihr mitgearbeitet haben, und denen jeder dem von ihm herrührenden Anteil seine Eigenart mitteilen, sie trägt doch auch überall wieder

das Gepräge ihrer Zeit und der spezifischen nationalen Kultur derselben.“¹⁾

Deshalb habe ich Dokumente aus dem Theaterleben angeführt und Tatsachen erwähnt, die nicht in den engen Rahmen einer einfachen Biographie gehören.

In der Anordnung meiner Arbeit werde ich von der chronologischen Behandlung der Schriften C.s absehen und dafür die ätiologische wählen. Der Leser wird so vom einfacheren zum komplizierteren Falle geführt. Wollten wir chronologisch verfahren, so müßten wir das Lustspiel „Der verlorene Brief“ (Scrisoarea pierdută) nach seinem Erscheinungsjahre (1884), also in der Mitte der bis jetzt zurückgelegten literarischen Laufbahn C.s betrachten, und erst später wäre es möglich, seine Skizzen und Novellen zu besprechen, die aber eine Vorbedingung für das bessere Verständnis des genannten Lustspiels bilden.

Seine Schriften. Ausgaben.

In der vorliegenden Arbeit habe ich zumeist eine einzige Ausgabe berücksichtigt. Sie ist am leichtesten zu erlangen; die anderen sind fast alle vergriffen und haben auch meist den Nachteil, daß sie viele grobe Druckfehler aufweisen. Die benützte Ausgabe ist die dreibändige des Instituts „Minerva“ in Bukarest: I. Momente, schițe și amintiri (Momente, Skizzen und Erinnerungen), II. Teatru (Theater) und III. Novele, Povestiri (Novellen, Erzählungen), alle drei Bände 1908 erschienen. Wir werden die drei Gruppen von jetzt an mit M., T. und N. bezeichnen.

Leider ist aber auch diese Ausgabe nicht so komplett, wie sie sich bezeichnet, da viele Artikel darin fehlen. Auch die Einteilung ist willkürlich. Der letzte Band z. B. (N.), enthält eine Menge Skizzen, die besser unter den Kollektivnamen der „M.“ gepaßt hätten, wo sie auch in der vorher-

1) Wundt: Völkerpsychologie, vol. III ed. 2 (S. 239—242).

gehenden Ausgabe des Verlages von Socec stehen (1901). In der dreibändigen Ausgabe findet man auch nicht seine Übersetzungen, es fehlen ferner die Theaterstücke „O soacră“ (Eine Schwiegermutter), „100 de ani“ (Hundert Jahre), ganz abgesehen von den politischen Aufsätzen C.s. Eine komplette Ausgabe der bisherigen Schriften C.s ist bis jetzt also noch nicht erschienen, was zu bedauern ist, da man nur so sich eine vollständige Vorstellung von seiner Tätigkeit machen könnte.

Die mir bekannten Schriften von C. lasse ich am Schlusse der Arbeit folgen, obwohl sie auch nicht vollständig sind. Der Schriftsteller selbst zeigt in dieser Hinsicht eine erstaunliche Gleichgiltigkeit; er besitzt die Ausgaben seiner Werke selbst nicht und kann keine sicheren Daten darüber geben. Sogar die „Rumänische Akademie“ besitzt nicht alle seine Schriften. Das ist bezeichnend für den Stand der rumänischen Literaturforschung.

Was die Artikel über C. betrifft, so erwähne ich an erster Stelle die Artikel der beiden führenden Kritiker des rumänischen Schrifttums: Titu Maiorescu (Critice II) und Dobrogeanu-Gherea (Studii critice, II). Dienste haben mir noch geleistet: Jorga (Literaturgeschichte des rum. Volkes im XVIII. J. 2 Bde. — im XIX. J. 2 Bde.), Ollănescu (Theatergeschichte), Petraşcu und andere, die ich seiner Zeit erwähnen werde.

Ein umfangreicheres Material, als für diese Arbeit nötig war, konnte ich in der Bibliothek der „rumänischen Akademie“ (Bukarest) über das Repertoire der Brüder C. finden. Das Material liegt da, ohne bis jetzt von jemand benutzt zu sein, obgleich es wertvoll für die Geschichte des rum. Theaters ist und verdiente gründlich studiert zu werden. (Bibliothek der rum. Akad. Nr. 2968—78, 120 Theaterstücke mit Regiebemerkungen.)

Die Notizen über das rum. Repertoire der Zeit vor und nach C.s Tätigkeit am Theater mußte ich mir selbst herausuchen und zusammenstellen, da leider weder Publikationen

des Nationaltheaters (wie z. B. die Jahresberichte der „Comédie française“ von A. Joannidès), noch selbständige, zuverlässige Theatergeschichten bis jetzt erschienen sind.

Was die Übersetzungen in deutscher Sprache betrifft, so sei hier erwähnt, daß die Reclamsche Universalbibliothek ein Bändchen C.scher Schriften herausgegeben hat (Nr. 3716, übersetzt von Ludwig Klein, die ich hie und da auch benutzt habe). Hier findet man die Novellen Sünde und Eine Osterfackel, nebst 5 kleineren Skizzen. Frau Mite Kremnitz und Frau Minckwitz haben die Theaterstücke C.s übersetzt, aber — leider — noch nicht veröffentlicht. In der „Romänischen Revue“ (VII. J., 1891, Heft 7/8 und VIII. J., 1892, Heft 10, 11/12) hat Dr. Adolf Last beide oben genannten Novellen übersetzt. Andere Übersetzungen in deutscher Sprache sind von Dr. M. Hirsu im „Bukarester Tageblatt“ erschienen.

In letzter Zeit erschien in franz. Übersetzung O. f. d. P., unter dem Titel: „Un cierge Pascal“. („Les mille nouvelles“, Revue mensuelle pour tous. „La renaissance du livre“, Paris.)

Jon Luca Caragiales Leben.

Die Familie C. ist eng verwachsen mit der Geschichte des rumänischen Theaters. Wer die verschiedenen Phasen der rum. Nationalbühne verfolgt, findet auf Schritt und Tritt die Familie C. in den Annalen des Theaters, da sie eine Schauspieler-Familie par excellence war. Im Jahre 1846 schrieb C. J. Vernescu im „Curierul român“ (der rum. Courier): „Es scheint eine Gabe der Familie zu sein, daß alle ihre Mitglieder ein Talent haben, das die Rumänen hochzuschätzen wissen“ (1846, Nr. 87, vom 12. Nov.).

Heute können wir diesen Worten noch mehr beipflichten.

Eine Rolle haben die drei Brüder C., Costache, Jorgu und Luca,¹⁾ mit ihren Gemahlinnen Cecilia (Jorgus) und

1) Costache aus Konstantin, Jorgu = Georg, Luca = Lukas.

Caliopi (erste Gemahlin Lucas) auf den rumänischen Brettern gespielt.

Das Haupt der Familie, der Vater der drei oben erwähnten Brüder, Costache C., war griechischer oder albanesischer Abkunft. In Rumänien ist er aus der Türkei (Epirus?) eingewandert. Seine Söhne haben sich in Rumänien naturalisiert, und in kurzer Zeit nahmen sie Teil am rum. Geistesleben, und zwar auf dem Gebiete des Theaters, das sich nach der langen Phanariotenherrschaft zu regen begann (persönl. Relation).

Costaches Leben zeigt die typische Laufbahn eines rumänischen Schauspielers der Vergangenheit. Das Los der Caroline Neuber und ihres Schülers Schönemann war in Rumänien viel häufiger, als im damaligen deutschen Lande.

C. C. ist am 29. März 1815 geboren (Oll. II 104 — Belador und D. R. Rosetti, Dict. contemp. S. 45 behaupten 1813, 13. Apr.), besuchte die griechische Schule, wurde Lehrer in der griechischen Schule der „Domnița Balașa“ in Bukarest und spielte zum ersten Mal im Nov. 1835 (Alzira von Voltaire). In Botoșani (1838) und Jassy (1839) hat er Erfolge als Schauspieler. In Bukarest gründet er die Gesellschaft „Teatrul de diletanți“ (1844) (Das Dilettantentheater) und bleibt dort bis zum Ausbruch der 1848er Revolution. Im Jahre 1849 gründet er ein anderes Theaterunternehmen in Craiova (mit Michăileanu) (Oll. II 78). Im Jahre 1850 leitet er das rum. Theater in Bukarest mit Wachmann zusammen. Die 1851er Saison eröffnet er mit „Faust und Margarete“ von Goethe, indem er die Rolle des Mephisto spielt und einen „wohlverdienten und rauschenden Erfolg“ zu verzeichnen hat. Er „kreiert“ auch die Rolle des „Wilhelm Tell“ (Oll. II S. 104, S. 153). In der Festvorstellung, mit der das neue Gebäude des heutigen Nationaltheaters eröffnet wurde, hatte er die Hauptrolle (31. Dez. 1852). Der regierende Fürst, Stirbei, erhob ihn zur Pitarswürde wegen seiner aufopfernden Tätigkeit für das rumänische Theater. Ein anderes Theaterunternehmen hat er in Craiova 1851 ins Leben gerufen (v. Bulet. oficial 112, vom Dez. 1851, Oll. II 110).

Der Ehrgeiz des C. C. war, dem rumänischen Publikum zu zeigen, daß er nicht umsonst im „Ambigu“, in der „Porte St. Martin“, im „Théâtre du Palais-Royal“ von Paris gewesen war (Oll. III 6). Infolge der Intriguen des Matei Millo, eines anderen rum. Schauspielers, Theaterdirektors und Schriftstellers, der eine bedeutende Rolle in der Geschichte des rum. Theaters gespielt hat, verarmte C. C. gänzlich. Nach großen Verlusten, „indem er alles, was ihm am teuersten war, für das Vaterland und für seine Kunst aufopferte“, (Oll. III 14) geriet er in Konkurs mit 1500 Dukaten Schulden. (Im J. 1854). Er zog sich von der Bühne zurück, studierte die Rechte und wurde Advokat, dann Friedensrichter in Bukarest. Er konnte jedoch die verlassene Laufbahn des Schauspielers nicht ganz vergessen, und wir sehen ihn noch hie und da die Bretter betreten. Er starb an einer Herzkrankheit am 13. Februar 1877. (Über sein Leben schreibt mehr: Oll. II 104 ff., Dum. R. Rosetti, Dict. contemp., II. Chendi, „Frgm.“, Oll. in der Ztschr. „Lit. și arta rom.“ I. Jg. S. 529—39 „Pagini din ist. teatr. rom.“.)

Seine Bedeutung für das rum. Theater besteht in der Richtung, die er dem rum. Repertoire gegeben und in dem Kampfe, den er mit der fremden Konkurrenz aufgenommen hat. Die Vorstellungen, die er veranstaltete, erfreuten sich großer Beliebtheit beim Publikum (Oll. III 111—13).

Sein Bruder, Jorgu, war einige Monate Theaterdirektor (im J. 1870) und hatte den Drăgulici als Teilhaber. Jorgu, ein „sympathischer Zigeuner“ (bohème), ist lustig und zeichnet sich durch sein drolliges Wesen gegenüber den Kameraden aus. Aus der Musikschule der Kadetten hinausgeworfen (M. 395), wird er Kommissär der Kommune in einer Verkaufshalle von Bukarest (M. 401). Einmal wird er von der „Spielwut“ (M. ibid.) gepackt und spielt mit einer zusammengewürfelten Truppe in Bukarest. Über ihn schreibt mehreres C. in M. („Din carnetul unui vechiu Sufleur“).

Jorgus Gattin, Cecilia C., wirkte als Schauspielerin in der Truppe C. in den Jahren 1853—54 (Oll. III 14).

Luca C. geb. 1817, der Vater des Schriftstellers, debütiert zum ersten Mal im J. 1846 in einem Lustspiele seines Bruders.¹⁾

Theatralische Qualitäten zeigt auch Caliopi C., Lucas erste Gattin. Sie spielte Soubrettenrollen mit Erfolg (Oll. II 116 nota).

Jon Luca C. ist am 30. Januar 1852 im Dorfe Mărgineni (Bezirk Prahova) in Rumänien geboren.²⁾ Seine Mutter hieß Catinca, war die zweite Gattin des Luca C. und stammte aus Kronstadt, war also eine Rumänin aus Siebenbürgen (geb. Carabăţ). Die vier Volksschulklassen absolvierte er an der „Școala domnească“ (die fürstliche Schule) in Ploiești. Eine weitere Schule besuchte er nicht.

Er lebte dann in dem Haus des Hagi Ilie (Ilias), des Kerzenverkäufers der Kirche St. Georg in Ploiești, bis er seine „Studien vervollständigt hatte“ (M. 46—47). Die Erinnerungen der in Ploiești verbrachten Schulzeit finden wir in seinen Skizzen hie und da zerstreut.

In Ploiești hat er die „Revolution vom 8. August 1870“ mit erlebt, eine Revolution, die bloß einige Stunden dauerte und viel komische Episoden mit sich brachte.

Als noch nicht 20jährigen Jüngling treffen wir ihn in Bukarest; er wohnt in einem Hause, in das ein Schauspieler eingezogen ist, der im Laufe des Sommers eine Theaterdirektorstelle inne hatte (in „Nirvana“ M. 278). In dieser Zeit macht er durch diesen Theaterdirektor Bekanntschaft mit dem nachmaligen Dichter Eminescu. Eminescu war Souffleur, was auch C. nach kurzer Zeit wurde.

Es ist interessant, daß sowohl der Lyriker Eminescu, wie auch der Dramatiker C. und der Philosoph Conta — also führende Geister des rum. Geisteslebens — in ihrer Jugend in den Theaterschmieren der Provinz Souffleurdienste geleistet haben, aus Geldmangel und aus Liebe zum Theater. C. und Eminescu schlossen Freundschaft (siehe über diese Freund-

1) Luca hat sich wenig im Theaterleben betätigt (Oll. II 117).

2) Die anderen Daten seiner Geburt, die aus dem Dict. contemp. des Dum. R. Rosetti stammen, sind nicht richtig.

schaft: Scurtu, Jb. X 273), und es folgten nächtelange Diskussionen „mit der Ungeduld der 17 Jahre“ (in „Nirvana“ M. 280). Diese Freundschaft, in den Jünglingsjahren geschlossen, dauerte bis zum Tode des Dichters, den C. mit warmen Worten in mehreren Skizzen betrauert und gegen ungerechte Angriffe verteidigt hat.

Im J. 1871 ist C. Souffleur (nach N. Petrașcu: C. Ztschr. „Lit. și arta r.“ II, 672—89). In dieser Stellung wird er die Unzahl von Bearbeitungen und Übersetzungen gefertigt haben, die im Repertorium des Theaterdirektors Pascaly sich befanden, und von denen der Schriftsteller mir selbst erzählte.

Interessante Tatsachen aus dieser Zeit teilt auch der Kritiker Dobrogeanu-Gherea mit: „C. ist schon als kleines Kind unter arme Leute gekommen, wo die Gefühle noch weich und empfänglich sind. Er spielte auf den Straßen von Ploiești mit den Kindern der Vorstadt, die barfuß umherliefen, Knöchelchenspiel (arșice) und „Țurca“ (ein anderes Kinderspiel).

„Er wurde dann Zeitungskorrektor, später Mitarbeiter. In dieser typisch-proletarischen Lage verbringt er seine besten Lebensjahre und muß die ganze Bitterkeit dieses Lebens verspüren. Er hat gefroren und gehungert, hat die Tage und die Nächte in den Kaffeehäusern zugebracht, weil zu Hause kein Feuer und kein Licht war, er hat stundenlang auf einen Freund gewartet, der ihn mit einem Kapuziner (Kaffee) beschenken sollte, er hat tagelang nichts gegessen und die Nächte auf den Bänken des Cismigiu (Volkspark in Bukarest) geschlafen, da er keinen Raum für sein müdes Haupt finden konnte.“ („Die proletarisch-intellekt. Künstler“ in Lit. și arta rom. Bd. II.)

Infolge seiner journalistischen und literarischen Tätigkeit kommt er aber in die literarischen Kreise der Zeitschrift „Convorbiri literare“ (Liter. Gespräche), das Organ des Vereines „Junimea“. Der literarische Kreis der „Junimea“ (die Jugend), dessen Entwicklung für das ganze rum. Schrifttum maßgebend war, wurde 1864 von fünf Jünglingen ge-

gründet, die in kurzer Zeit die höchsten Stellen im Lande eroberten. Ihr Haupt, Titu Maiorescu, der bis vor Kurzem als Universitätsprofessor in Bukarest tätig war, und drei andere Mitbegründer hatten deutsche Bildung genossen, da sie deutsche Universitäten besucht hatten und in ihrer literarischen Tätigkeit von den Prinzipien Kants, Lessings und Herbarts ausgingen. Der Kampf, den sie gegen die Pseudoliteratur führten, die sich unter dem Mantel des Patriotismus verbarg, endete mit dem vollständigen Siege der „Junimea“, und es kam eine Zeit, wo die Mitgliedschaft der „Junimea“ als Zeichen literarischer Befähigung galt. (Siehe über den Geist, der in der Junimea waltete: Maiorescu, Critice II 329 ff., Ztschr. „Săptămăna“ (Die Woche) des Gh. Panu, Bd. I, II, III etc. — dann Seurtu, Jb. X 282, Omagiu 190) und die Dr.-Diss. Kanner: La société littéraire J. de Jassy et son Influence sur le mouvement intellectuel en Roumanie, Paris 1906.) In der Tat waren die Mitglieder der Junimea die angesehensten Schriftsteller Jung-Rumäniens: Eminescu, Alexandri, Creangă, J. Negruzzi, Conta, Basilius Pogor, Naum, Carp, Th. Rosetti u. a. Die literarischen Zusammenkünfte fanden jeden Sonnabend statt, ohne ein ständiges Programm und ohne jede unbequeme Formalität. Das Prinzip, das seit der Gründung bestand: „Entre qui veut, reste qui peut“ wurde auch jetzt aufrecht erhalten.

Aus Jassy, wo die Gesellschaft zuerst ihren Sitz hatte, siedelte sie dann nach Bukarest über, und ihre Mitglieder begannen nun auch im politischen Leben Rumäniens eine Rolle zu spielen. C. trat im Jahre 1878 dem Verein bei.

Er veröffentlichte in der Vereinszeitschrift „Conv. lit.“ seine besten Theaterstücke, die seitdem den eisernen Bestand der rum. Lit. bilden. Im Jahre 1879 erschien: „O noapte furtunoasă“ (Eine stürmische Nacht), dann: „Conul Leonida față cu reacțiunea“ (Herr Leonidas und die Reaktion) (1880), „O scrisoare pierdută“ (Ein verlorener Brief) (1884), „D'ale Carnavalului“ (Aus der Karnevalszeit) (1885) und „Năpastă“ (Falsche Beschuldigung) (1890).

Es ist interessant, wie ein Biograph einen solchen literarischen Abend der „Junimea“ beschreibt: „C. würzte mit seinem Geiste die Abende der J., die damals auf der Höhe waren. Wenn jemand etwas vorlas, ein Gedicht oder ein literarisches Produkt, behielt sich C. vor, ihn zu kritisieren. (Zur Freude der Galerie). Ob die Arbeit schlecht oder mittelmäßig oder gut war, er mußte sie um jeden Preis herunterreißen und verstand es Lachsalven zu entfesseln. Um sich seiner Rolle zu entledigen, mußte er hie und da außergewöhnliche Anstrengungen machen, und er entwickelte wirklich eine außerordentliche Verve, einen stets regsamen Geist, brachte Bon mots, literarische Erinnerungen aus Büchern und zeigte eine seltene humoristische Phantasie. Er geriet öfters in einen Gedankengang oder in eine Phrase, aus der er, wie die Meisten glaubten, nie wieder herauskommen würde. Er aber entledigte sich ihrer oder ging in vollem Laufe hindurch, wie ein mittelalterlicher Ritter mit eingelegter Lanze vor den Augen der Feinde. (Petrașcu: C. in Lit. și arta rom. II S. 672—84.)

Diese Aufzeichnung ist deshalb hervorzuheben, weil aus ihr eine Eigenschaft ersichtlich ist, die, wie wir später sehen werden, für all seine Schriften charakteristisch ist. Dieses geistreiche Gedankenfeuerwerk, dieses unerreichte Spiel mit dem Ernsthaften und Lächerlichen hat er zugleich auch in seinen sozialen Satiren betätigt, und so hat er auch die Charakterköpfe geschildert, die typisch geblieben sind.

Damit er leben konnte, arbeitete er zur Zeit des russisch-türkisch-rumänischen Krieges (1877/78) in Bukarest, in der Redaktion der Zeitung „Națiunea română“ (v. Succes.-Erfolg im „Căl. M. R.“ 1902, S. 85 ff.) und war Augenzeuge des Durchmarsches der russischen Truppen durch die Hauptstadt. (Univ. 1900, Nr. 26 u. Căl. M. R. 1902, S. 122).

Eine Zeit lang arbeitete er an der Seite Eminescus in der Redaktion des „Timpul“ (Die Zeit). Zu derselben Zeit veröffentlichte er seine Lustspiele, die er dem Nationaltheater in Bukarest einreichte. Sie haben folgende Uraufführungen aufzuweisen:

Noaptea furtunoasă 18. Jan. 1879,
Conul Leonida 1. Febr. 1880,
Scrisoarea pierdută 13. Nov. 1884,
D'ale Carnavalului 8. April 1885,
Năpastă (Drama) 3. Febr. 1890.

Von jetzt an werden wir bezeichnen: N. furt., Con. Leon., Scr. p., D'ale C. u. Năp.)

Infolge des großen Ansehens, das er durch die Lustspiele gewann, wurde er im Jahre 1889 zum Direktor des Nationaltheaters, also der ersten Bühne Rumäniens, ernannt. In dieser Eigenschaft brachte er aber nur ein einziges Theaterstück auf die Bühne: „Die Herbstmanöver“, so gut einstudiert, daß er die ganze zerrüttete Saison damit rettete.¹⁾ C. verläßt bald das Theater, da er sich mit den Schauspielern nicht vertragen kann, besser gesagt, da er kein Sitzfleisch hat. Der Trieb nach Unabhängigkeit zwang ihn auch mehrere Staatsstellen zu wechseln, ohne längere Zeit in einer zu verweilen. So wurde er Beamter erster Klasse in der Zentraladministration der königl. Monopolregie (als Registrar), dann Schulrevisor (Univ. Nr. 47 von 1900), darauf Lehrer an einer Privatschule (St. Georg in Bukarest), wo Anghel Demetrescu, ein angesehener Pädagoge, Direktor war. C. gab jedoch alle diese Stellen wieder auf und versuchte es als Gastwirt erst in Bukarest, dann im Bahnhofsrestaurant Buzău. (Dasselbe Gewerbe übt noch heutigentags ein anderer angesehener Schriftsteller, der Kritiker J. Dobrogeanu-Gherea ein Freund C.s aus.) Aber C. wurde auch dieses Geschäftes überdrüssig und, da er eine größere Erbschaft machte und so ganz der materiellen Sorgen enthoben wurde, zog er sich ins Privatleben zurück.

1904 ist er mit seiner Familie nach Berlin übersiedelt, wo er jetzt noch in dem Vororte Schöneberg wohnt.

Er hat lange Reisen unternommen, wie z. B. nach Italien, die viel zu seiner Weiterbildung beigetragen haben. Er, der nur vier Elementarklassen absolviert hat, hat sich privatim

1) Das Direktionsjahr, das Petraşcu angibt (1885), ist nicht richtig.

so dem Studium ergeben, daß er im Stande ist, den Xenophon, den Dante und den Livius im Original zu lesen, und beherrscht die französische Sprache, die selbstverständlich die Hauptquelle seiner Kenntnisse bildet.

Das bisherige literarische Ergebnis der Tätigkeit C.s kann man in drei Gruppen gliedern:

1. Die satirisch-humoristischen Schriften,
2. die ernsten Novellen und Dramen und
3. die politischen Schriften.

Wird man, wie leicht verständlich, diese Teilung auch nicht bis ins Einzelne durchführen können, so wird sie doch im großen und ganzen für die vorliegende Arbeit maßgebend sein. Seine humoristisch-satirischen Schriften enthalten seine Lustspiele und die M. (einige andere kleinere Schriften mit eingerechnet), seine ernsten Werke bilden zwei größere Novellen sowie sein Drama: Năp. (Falsche Beschuldigung), seine politischen Schriften endlich zwei politische Broschüren. Die letzteren werden wir nur in einzelnen Fällen heranziehen, ohne sie eingehender zu analysieren. Ohne sie würde aber die Satire und die Tendenz des Schriftstellers unverständlich sein.

Kurzer geschichtlicher Überblick.

Die Schriften C.s sind mit der Geschichte Rumäniens eng verbunden. Es ist daher nicht möglich über seinen Entwicklungsgang zu schreiben, ohne die Vergangenheit und gegenwärtige Lage des rumänischen Volkes zu berücksichtigen, so wenig man auch die Lustspiele Molières verstehen kann ohne Kenntnis des Hôtel Rambouillet, des „Preziösentums“ jener Zeit, der Unterstützung, die Ludwig XIV. den Literaten zuteil werden ließ, oder der Kämpfe Molières mit den Tartuffen seiner Zeit. Erst wenn man über diese Verhältnisse im Klaren ist, kann man auch die Schattenseiten des Autors beurteilen, weil man ihn sich vorstellt inmitten seiner Zeit, seiner Zeit-

genossen und der sozialen und politischen Kämpfe, die er erlebt hat. So ist es auch mit C.

Wenn man die Geschichte des rumänischen Volkes in den letzten 300 Jahren verfolgt, findet man einen fortwährenden Wechsel auf dem Throne der Fürstentümer. Vom XVII. J. an werden die Fürsten von den Türken ernannt. Diese Gewalt bekommt man aus Konstantinopel. Herrscher wird der, welcher am meisten bezahlt. Es beginnt eine förmliche Jagd nach der Zurückerwerbung der ausgegebenen Gelder — und weil die Fürsten aller 2 bis 3 Jahre wechseln, ist es sehr begreiflich, daß die Bevölkerung unter einem solchen Regime nicht gedeihen kann. Ein Ansatz zu einer nationalen Kultur, der in der Walachei unter Matei Basarab (1632—54), in der Moldau unter Vasile Lupu (1634—53) zu bemerken ist, wo in rumänischer Sprache kirchliche Bücher und Chroniken gedruckt werden, kann sich nicht weiter entwickeln und wegen der jämmerlichen politischen Lage die verheißenen Früchte nicht zeitigen.

Von 1712 an ist diese Lage noch mißlicher: Die Türken schicken von jetzt an bis 1821, also über hundert Jahre lang, die Leute aus dem Phanar, der Vorstadt der Griechen in Konstantinopel, als Fürsten der Walachei und der Moldau. Der Thron wird versteigert wie jede Ware. Diese Zeit ist eine der traurigsten in der Geschichte der Fürstentümer. Der Tribut verzehnfacht sich, die Bevölkerung ist infolge des Zehnten und des Frohndienstes an den Bettelstab gekommen, die Bojaren vergessen — größtenteils — ihre nationale Aufgabe und werfen sich mit Inbrunst der griechischen Kultur in die Arme, die rum. Klöster aber schicken ihr teures Geld für die griechische Propaganda oder für den Unterhalt der griechischen Klöster nach dem heiligen Berge Athos. Das Land wird von fremden Herren durchzogen und verwüstet. Bei solchen Zuständen ist es sehr begreiflich, wenn eine nationale Kultur nicht gedeihen konnte. Die einzige Stimme, die nicht verstummte, war die Stimme des Volksliedes.

Mit der Revolution Tudor Vladimirescus (1821) wird

zwar der nationale Charakter stärker betont: Rumänische Schulen werden errichtet — etwas Unerhörtes zu jener Zeit, tüchtige Lehrer übersetzen die elementaren Bücher in die vielgeschmähte rumänische Volkssprache. Statt des früheren griechischen macht sich aber jetzt der russische Einfluß geltend. Die russische Occupation der Fürstentümer dauert von 1828—1834. Die neue Organisation wird im „Regulamentul organic“ dargelegt, wo zuerst von einer legislativen und elektiven Landesvertretung die Rede ist.

Wie traurig die Zustände der Fürstentümer zu jener Zeit waren, berichtet ein Augenzeuge, der Minister des Auswärtigen unter Napoleon III., Thouvenel, der in der „Revue de deux Mondes“ (15. Mai 1839) von den Eindrücken einer Reise nach Rumänien schreibt:

„Am Ufer des Jiu, im Crajovaer Banat, ist das Land unbebaut, obwohl die Erde von wunderbarer Fruchtbarkeit ist: die Bevölkerung ist ins Gebirge geflohen. — Wir fahren abends ab und hoffen in der Nacht einen großen Teil der Wüste, die Craiova von Bukarest trennt, hinter uns bringen zu können. — Vom Ufer des Olt bis nach Bukarest ist das Land öde, es stellt ein einziges, von Kriegen verheertes und dann nicht wieder angebautes Flachland von 120 km in der Längsrichtung dar: Kein Dorf, keine Ackerfurche, die wilde Natur ist wieder in ihre ursprünglichen Rechte getreten. — Auf 40 km Umkreis von Bukarest werden einige von der Nähe der Hauptstadt angezogene Dörfer sichtbar. — Dann aber beginnt gleich wieder eine neue Wüstenei, die sich bis Braila erstreckt.“ (Nach „Rumänien“ 1866—1906, Bukarest 1907.)

Vier Jahre vorher reiste Moltke durch die Fürstentümer, um die türkische Armee zu reorganisieren (1835), und beschrieb das Gesehene wie folgt:

„Die Physiognomie dieses Landes trägt die furchtbarsten Spuren einer langen Knechtschaft. — Das flache Land ist vollkommen baumlos die schönen Waldungen, welche die Natur geschenkt, sind auf eine Art verwüstet, daß man

kaum begreift, wie Bosheit, Nachlässigkeit, Mutwille, wie Menschenkräfte in ihrer verderblichen Richtung überhaupt zu solchen Verheerungen ausreichten, — — und so gleich dieses Land in der Tat einer weiten Wüstenei, einer Wüstenei freilich, die nur auf fleißige Menschenhände wartet, um jede Mühe überschwenglich zu lohnen. — Die Wallachen sind ein auffallend schöner, großer Menschenschlag; ihre Sprache ist eine Tochter der römischen und noch heute der italienischen ähnlich Man erstaunt in dieser Wüstenei eine Stadt wie Bukarest mit fast 100 000 Einwohnern zu treffen.“ (Moltke, Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei. 3. Aufl. Berlin 1877, S. 4—8.)

Dies ist das Bild, das sich dem Fremden zeigt. Die Revolution von 1848 bringt das Land wieder in Wallungen und zerstört die Anfänge von 1821. Infolge des Krimkrieges (1854—56) geht die Herrschaft nach der Niederlage der Russen wieder auf die Türken über. (Kongreß von Paris 1856.) Vergebens verlangen die Fürstentümer die Verschmelzung der zwei Staaten in einen einzigen, vergebens einen fremden Fürsten als alleinigen Potentaten und ein konstitutionelles Regime, ihre Wünsche werden erst später erfüllt. Erst 1859 wird Fürst Cusa als Haupt beider Fürstentümer gewählt und nach schweren Kämpfen auch von den Großmächten anerkannt.

Von 1859 an beginnt der eigentliche Aufbau des rumänischen Staates. Unter der Regierung Cusas werden die Kirchengüter säkularisiert, die Frohndienste und der Zehnt aufgehoben, unter denen die Bevölkerung schmachtete. Für das Gedeihen eines bisher geknechteten Volkes ist sicherlich epochemachend der Wendepunkt, wo die Leibeigenschaft abgeschafft wird. Nun folgten andere fruchtbringende Gesetze für die Bodenreform, für das Schulwesen, für die Wahlreform etc.

Nach der erzwungenen Abdankung Cusas (1866), der keine sehr tatkräftige Hand hatte, wurde ein Sprosse der Hohenzollern-Sigmaringenschen Dynastie, als Carol I., zum Fürsten

erwählt. Der 10. Mai 1866 ist dieser für Rumänien epochemachende Tag. Seitdem erst ist ein wirklich erfolgreiches Vorwärtstreben in kultureller Hinsicht bemerkbar. Schon nach 10 Jahren beweist der Krieg von 1877/78 den Fortschritt und die Lebenskraft des rumänischen Elementes. Nach dem Frieden von San-Stefano (1878) und dem Kongreß von Berlin (1878) wird Rumänien für unabhängig erklärt. Die letzte Etappe ist die Proklamation des Königthums Rumänien, im J. 1881.

Diese Tatsachen muß man ins Auge fassen, wenn man die verschiedenen Stadien des rumänischen Schrifttums bis zum heutigen Tage beurteilen will.

Nur so gewinnt man den richtigen Standpunkt, wenn man z. B. den großen Kultureinfluß, den Frankreich auf das heutige Rumänien ausgeübt hat und noch heute ausübt begreifen will. Ein Land, das erst seit ganz kurzer Zeit einen wirtschaftlichen Aufschwung aufzuweisen hat, das keine Organisationen besitzt, das in seiner Tagespresse, in der Literatur, in den Wissenschaften noch so zurück geblieben ist, war auf fremde Hilfe angewiesen. Der französische Einfluß macht sich am meisten geltend. Das Interesse für die franz. Kultur regt sich schon seit dem XVIII. Jahrh., als die griechischen Phanarioten und die Bojaren ihre Sekretäre aus Frankreich kommen ließen, und so die franz. Sprache in Mode kam. Eine weitere Verbreitung gewinnt die franz. Sprache und Kultur durch die Ernennung der fremden Konsuln, in Bukarest und Jassy, nach 1774, und durch den regen Verkehr mit den Russen bis 1848; erfreuten sich doch bekanntlich am Hofe Catharinas II. die Gedankenkreise Voltaires einer hohen Beliebtheit. Nach dem „Regulamentul organic“, unter dem Fürsten Kisseleff (1829—34), wird die französische Sprache sogar zur offiziellen Sprache in der Moldau-Walachei erklärt. Darauf beginnt eine wahre Flut von Übersetzungen aus dem Franz., mit denen noch heute Rumänien überschwemmt ist. (Mehr über den franz. Einfluß¹⁾ bei: Ben-

1) Was dieser Einfluß für ein relativ so kleines Land wie Weigand XVII.

gesco, Bibliographie Franco-roumaine du XIX Siècle Tome I, Bruxelles 1895; Pompiliu Eliade, De l'influence franç. sur l'esprit public en Roumanie; Jorga, Ist. lit. rom. sec. XVIII, sec. XIX.)

Wenn Voltaire, ca. 1750, aus Potsdam schreiben konnte: „Ich befinde mich hier in Frankreich. Man spricht nur unsere Sprache. Das Deutsche ist nur für die Soldaten und die Pferde, man hat es nur auf der Reise nötig“, so hätte er, wenn er Rumänien erst vor kurzer Zeit besucht hätte, dieselben Tatsachen feststellen können.

„Certaines nations“, meint Julleville, indem er über den franz. Einfluß in der Welt spricht, „certaines nations, comme la Roumanie, nous restent obstinément fidèles“. Dieses „obstinément“ könnte man besser mit „sklavisch“ übersetzen. (Hist. de la langue et de la litt. fr. VIII. Bd. S. 697.)

Momente (Augenblicke M.s.)

Man sagt, daß es in der Natur keine Sprünge gibt. Man kann mit eben soviel Recht sagen: es gibt keine Sprünge in der geistigen Entwicklung eines Volkes, oder, wenn es solche gibt, so bringen diese seine Vernichtung. In der Entwicklung des rumänischen Staates kann man diesen Satz am besten bestätigt finden. Während man bis vor kurzem in Rumänien die Befehle aus der türkischen oder russischen Hauptstadt zu empfangen gewohnt war — gewann man jetzt auf einmal die Selbständigkeit und damit die Selbstherrschaft. Mit dieser Selbständigkeit änderten sich die Zustände der Administration im Lande, ja sogar die sozialen Zustände. Das ganze Land wurde gezwungen sich zu erneuern, wenn es eine gesunde Entwicklung herbeiwünschte. Laufbahnen wurden frei, die bis vor kurzem verschlossen waren, weil sie

Rumänien bedeutet, kann man auch aus Folgendem ersehen: bis 1895 haben in Frankreich über 315 Rumänen die Doktorprüfung bestanden (Bengesco, op. cit.), bei einer Bevölkerung, die 1899 nur 22 % Alphabeten aufzuweisen hatte. („Rumänien“ 1893—1906, Seite 79.)

von Fremden besetzt waren. Das konstitutionelle Leben ist dem früheren gerade entgegengesetzt. Mit einem Worte: eine innere Umwälzung vollzieht sich, ein psychologischer Prozeß der höheren Schicht des Volkes. Diese Übergangsstadien hat jedes Volk durchgemacht, mit dem einzigen großen Unterschiede, daß dieses Zeitalter für Deutschland, Frankreich und die anderen Länder des Okzidents viel früher anbrach als für Rumänien.

Es ist leicht begreiflich, daß dieses Übergangszeitalter einem satirischen Schriftsteller eine Fülle von Material liefern mußte. Hier prallen zwei fremde Welten aufeinander, hier wird eine Schlacht zwischen Fortschritt und Rückständigkeit geschlagen, zwischen neuem, pulsierendem Leben und sozialem Stillstand. Eine tüchtige Feder wird diese Typen beschreiben wollen, diese halbgebildeten Leute, die der Strom der nationalen Auferstehung erfaßt hat.

C. „der klassische Erzähler und geistreiche Beobachter der sozialen Verhältnisse einer Übergangszeit“ wie ihn der Kritiker und Historiker Jorga nennt (Gesch. des rum. Volkes N. Jorga, 2. Bd., S. 477) hat sich sehr gut Rechenschaft über diesen Zustand gegeben. In Rumänien war es vor 30—40 Jahren „difficile satiram non scribere“. In seiner politischen Schrift sagt C. (1907): „vielleicht in keinem Staate, wenigstens in Europa, existiert ein so extravaganter Unterschied zwischen Sein und Schein, zwischen Seele und Maske“, als in Rumänien (1907, Seite 6).

Der Band „Momente“ (Augenblicke) wird uns in den Gedankenkreis C.s einführen und uns mit den verschiedenen Typen seiner Beobachtungen bekannt machen.

In einer Skizze, die er in der Bukarester Zeitung: „Universul“ (XVIII. J., Nr. 12 vom 14. Jan. 1900) veröffentlicht hat, beschreibt er den Typus eines geistlosen „Causeurs“ und bittet das Publikum, indem er mehrere Proben dieses beschränkten Geistes vorführt, um mehr Material. Diese Skizze ist zu flüchtig geschrieben und erschien daher in den M. nicht.

Wie C. das Publikum bat, ihm wahre Tatsachen zu liefern, so bittet er sich selbst: „Schau um Dich und zeichne alles auf!“ Aus diesen täglichen Beobachtungen sind die satirischen und humoristischen Skizzen der M. entstanden.

Die M. sind größtenteils im Feuilleton der Tageszeitung „Univ.“, in den Jahren 1899 und 1900 erschienen. C. hatte die Freitagsnummer, der Dichter Georg Coşbuc und der Historiker V. A. Urechia hatten andere Beiträge an bestimmten Tagen zu veröffentlichen. Diese Zeitung, die sich auch heutigentags einer großen Popularität erfreut, indem sie die größte Abonnentenzahl in Rumänien aufzuweisen hat und von allen Gesellschaftsklassen gelesen wird, befand sich damals in einer blühenden Epoche, gerade wegen der Mitarbeiterschaft dieser drei namhaften Schriftsteller. Die meistgelesenen Feuilletons waren die C.s. Wie kam diese Beliebtheit? C. hat die Vorstadtypen der Hauptstadt selbst studiert. Noch mehr. Er, der Regisseur, Souffleur, Schulrevisor, Schriftsteller, Journalist, Theaterdirektor und Gastwirt gewesen, hat Gelegenheit gehabt mit allen Volksschichten in Berührung zu treten. So ist er im Stande gewesen, alle Personen, die er beschrieben hat und die wir noch kennen lernen werden, die Volks- und die Provinzialtypen, selbst zu studieren.

Infolge seiner schriftstellerischen Begabung hat er diese Typen in der rumänischen Literatur verewigt, in seinen Skizzen und noch mehr in seinen Lustspielen.

Der achtjährige Knabe, der als Major angezogen ist und sich ungezogen gegen seine Mutter und ihre Gäste aufführt, Herr Goe, der den Zug aufhält aus lauter Neugierde, ein Student, der als Demagog die Jugend aufhetzt und nachher, als Polizeiinspektor, gegen sie wegen desselben Gebarens so rücksichtslos vorgeht, die Zeitungsreporter mit ihrem stumpfsinnigen Stil und der Jagd nach Sensationen, die „Pflastertreter“, die an der Straßenecke oder am Restauranttisch bis zum Morgengrauen „hohe“ Politik treiben „politiques d'estaminet“, wie der Franzose sagt — all diese Leute werden in seinen Skizzen beschrieben. Es kommen noch einige andere

hinzu. Die Provinz-Wahlmänner beschwerten sich telegraphisch bei dem König wegen Mißbräuchen bei den Wahlen und verbrüdern sich nach kurzer Zeit. Eine Schule verlangt Holz für den Winter, der gerade sehr streng ist, und bekommt — nach vielem hin und her — einen Klafter Holz, nachdem der Winter schon vorbei ist. Der Bürgermeister der kleinen Stadt Mizil bei Bukarest ist aufgebracht darüber, daß der neu eingerichtete Expresszug Breslau—Bukarest an seinem Bahnhof nicht anhält, und er frohlockt, als der Zug zum ersten Male eine Minute in Mizil stehen bleibt. Zu gleicher Zeit schickt er ein Telegramm dem Bürgermeister von Breslau, folgenden Inhalts: „Aujourd' hui jour solennel matin précises 10 h. 12 min. express Bucarest—Berlin arrêté gare notre Mizil pavoisée foule énorme presque dix mille personnes applaudissement frénétiques enthousiasme comble commission Vive Allemagne! Vive Roumanie! Vive Breslau! Vive Mizil! Salutations fraternelles!“ (M. S. 17.)

Die Eigenart dieser Skizzen wird man am besten aus der folgenden typischen Probe ersehen.

Ein Bittgesuch.

Es ist Hochsommer; zur Zeit, wo die Amtsstunden morgens sieben Uhr beginnen und um zwei Uhr mittags aufhören. Die ganze Nacht herrschte drückende Hitze, und jetzt geht die Sonne am heiteren Himmel auf, eine fürchterliche Glut verheißend. Was wird tagsüber werden?

Zehn Minuten fehlen noch bis sieben Uhr Morgens. In der Amtsstube der Hauptregistratur eines großen Verwaltungsamtes bereitet der Beamte sein Register vor und wartet auf den Stundenschlag, um das Fensterchen des Schalters emporzuschieben, durch welches ihm die Amtspost und die verschiedenen Bittgesuche entgegengereicht werden. Während er sich den Schweiß trockenet, Gott weiß an was denkend, hört er am zugemachten Schalter ein Klopfen. Er blickt nach seiner Taschenuhr, die er zuvor nach der Amtsuhr gerichtet hat; noch fünf Minuten Er zuckt die Achseln,

trocknet sich wieder den Schweiß und denkt weiter nach . . . Das Klopfen hat aufgehört, aber nach einer kleinen Weile beginnt es wieder mit verdoppelter Stärke. Der Beamte blickt wieder auf die Uhr: noch zwei Minuten. Ein Achselzucken, er trocknet sich wieder ab und verfolgt seinen Gedankengang weiter Das Klopfen wiederholt sich mit Heftigkeit Endlich sind auch die zwei Minuten vorüber: die Uhr zeigt Punkt sieben. Der Beamte zieht den Riegel, hebt das Rouleaux empor und läßt nur die Fensterscheibe des Schalters geschlossen. Er blickt hinaus. Am Fenster ein Herr, der wartet. Wahrscheinlich hat jener geklopft. Der Beamte schiebt auch das Fensterchen hoch.

Sie haben geklopft?

Ja.

Sie wissen nicht, daß das Amt um sieben Uhr geöffnet wird?

O ja.

Und indem der Herr dies sagt, steckt er seinen Kopf tief durch das Fenster hinein. Der Beamte, überrascht von dieser Bewegung, fährt zurück und läßt das bewegliche Fensterchen aus der Hand, welches wie die Schneide einer Guillotine auf den Hals des Mannes fällt. Dieser will den Kopf zurückziehen, kann aber nicht.

Heben Sie auf, Herr! schreit der Mann mit großen Augen. Der Beamte hebt das Fenster empor, und der Mann zieht seinen Kopf zurück.

Was wünschen Sie?

Ich hab' hier ein Anliegen. Bei diesen Worten will er wieder seinen Kopf hineinstecken, doch der Beamte merkt es und läßt schnell das Fenster heruntergleiten, welches dabei die Nasenspitze des Herrn berührt. — Bitte durch die Türe herein, wenn Sie hier ein Anliegen haben! ruft der Beamte, indem er den Herrn mit der Hand den Weg weist, wo er in das Amtszimmer eintreten kann.

Der Herr gehorcht, geht vom Schalter weg und erscheint alsbald in der Türe. Es ist ein Mensch, der weder sehr jung

noch sehr alt ist, er scheint sehr ermüdet zu sein, und ein geübtes Auge würde gleich erkennen, daß er die ganze Nacht nicht geschlafen hat. Er ist verschwitzt und verstaubt, seine Bewegungen sind unsicher und ebenso die Artikulierung seiner Worte. Als er über die Schwelle schreitet, hält er in der einen Hand seinen ein wenig zerknüllten Strohhut, während er sich mit der anderen an die Nase faßt.

Sie hätten mir beinahe die Nase abgeschnitten! Wissen Sie, wie fürchterlich Sie mich getroffen haben?

Pardon, ich bin nicht schuld, wenn Sie so weit den Kopf hineinstecken . . . — Es macht nichts . . . Haben Sie keinen Stuhl hier? — Bitte. Der Herr setzt sich neben dem Amtstisch nieder. — Furchtbar müde bin ich Indem er dies sagt, sieht der Herr langen Blicks nach einem beinahe ausgeleerten Wasserglase, aus welchem der Beamte getrunken hat. — Verzeihen Sie, wenn ich bitten darf. Haben Sie Wasser? — Ja. — Ist es kalt? — Ziemlich. — Tuen Sie nicht Eis hinein? — O ja. — So? Sie tuen Eis hinein? — Gewiß. — Haben Sie Flir . . . Firl . . . Wie heißt es nur? — Ja wir haben Filter. — Mein Lieber, Sie nehmen es mir nicht übel, wenn ich Sie nun um ein Glas Wasser bitte? Ich bin furchtbar durstig! Der Beamte schellt; ein Diener erscheint. — Ein Glas Wasser Dann nach einer kleinen Weile zum Herrn: Sie sagten, Sie hätten hier ein Anliegen . . . — Ja ich habe hier ein Anliegen . . . — Hier bei uns? — Ja, bei Ihnen . . . wahrscheinlich schöpft er es jetzt aus dem Brunnen! — Wie, aus dem Brunnen? — Das Wasser . . . denn wie ich sehe, hat unser Freund keine große Eile . . . Der Diener kehrt zurück. Der Herr ergreift das Glas und leert es, ohne abzusetzen.

Darauf sagt er zufrieden zu dem Diener, indem er die Augen mit einem süßen Blick zu ihm erhebt: — Danke . . . Wenn Sie es nicht übel nehmen, bringen Sie mir noch eins.

Der Diener geht. Der Herr, nachdem er seine Taschen durchsucht hat, zum Beamten: — Es ist zum Teufel! Ich hab's verloren! — Was denn? — Was hin — was her . . .

genug, ich hab's verloren! — War es ein Bittgesuch? — Nein, Freundchen, mein Taschentuch ... Liebster, wenn Sie es nicht übel nehmen, dürfte ich Sie bitten, mir Ihres zu leihen? Nur einen Augenblick.

Mit diesen Worten nimmt er das Taschentuch des Beamten vom Tisch, und bevor dieser noch einen Laut hervorbringen kann, wischt er sich damit den Mund ab. — Schwitzen Sie auch so wie ich?

Der Beamte greift nach seinem Taschentuch, doch der Herr zieht seine Hand zurück, trocknet sich den Schweiß und die Nase ab und legt es dann wieder auf den Tisch. — Ich schwitze nämlich entsetzlich!

Der Beamte nimmt das Taschentuch und wirft es weit weg ans andere Ende des Tisches, dann rückt er zurecht, ergreift die Feder und beginnt Schriften zu registrieren. Der Diener kommt mit dem zweiten Glas Wasser. Der Herr ergreift es und leert es auf einen Zug; dann in süßlichem Ton, indem er dem Beamten ein Zeichen macht, ihm das Taschentuch zu reichen: — Wenn Sie es nicht übel nehmen ...

Dieser tut, als höre er nicht. Der Herr steht auf, geht um den Tisch herum bis zur andern Seite, beugt sich hinüber und nimmt das Taschentuch. Der Beamte greift danach, doch der Herr trocknet sich Stirn und Nase und wirft es an seinen Platz zurück. — Danke! — Herr, sagt der Beamte, Sie sagen, Sie hätten hier ein Anliegen ... Bitte ... Wir haben keine Zeit zum Plaudern. Uns zahlt der Staat den Gehalt, damit wir arbeiten, bitte, was ist Ihr Anliegen? — Warten Sie, ich werde es Ihnen sagen ... Es ist entsetzlich heiß! Er geht zur Klingel und drückt auf den Knopf. Es klingelt anhaltend.

Der Beamte ungeduldig: Genug, Herr! Was wünschen Sie? — Wenn Sie es mir nicht übel nehmen, noch ein Glas ... Ich bin entsetzlich durstig! Ich habe mit einigen Freunden die ganze Nacht durchschwärmt und gar nicht geschlafen Wissen Sie Nach einer Pause: — Nicht

wahr, man merkt es, daß ich nicht geschlafen habe? — Ach freilich! — Wo waren wir nicht überall! Der Diener kommt zurück. Der Herr mit großer Höflichkeit: Liebster, wenn Sie es nicht übel nehmen, darf ich bitten ... Noch ein Glas Der Diener geht. Der Herr mit Liebenswürdigkeit zum Beamten: Haben Sie viel zu tun? — Der Beamte: Weder zu viel, noch zu wenig ... genügend. Der Diener bringt das Glas. Der Herr trinkt es aus, ohne abzusetzen. Zum Diener: — Danke. Zum Beamten: Wenn Sie es nicht übel nehmen, möchte ich Sie bitten ... Das Taschentuch.

Herr! schreit der Beamte, begreifen Sie einmal, daß uns der Staat nicht bezahlt, damit wir plaudern, wir haben zu tun, wir haben keine Zeit zum Geschichtenerzählen Sagen Sie, was Sie wünschen. Hier darf niemand eintreten, der kein Anliegen hat. Welches ist ihr Anliegen? — Anliegen? — Ja, Anliegen! — Ich habe ein Bittgesuch eingereicht ... Ich möchte wissen, was damit geschehen ist. — Geben Sie mir eine Zahl. — Haben Sie keine Zahl erhalten, als Sie das Bittgesuch einreichten? — Nein. — Warum haben Sie keine verlangt? — Ich habe es nicht selbst eingereicht. — Wer denn? — Ich habe es durch jemanden geschickt. — Wann? An welchem Tage? — Vor zwei Monaten. — Wissen Sie nicht beiläufig wann? — Weiß ich's? — Wie, Sie wissen es nicht? Wie heißen Sie? — Nae Jonesku. — Was verlangten Sie in dem Bittgesuch? — Ich? Ich verlangte nichts. — Wieso? — Es war nicht mein Bittgesuch. — Wessen denn? — Eines Freundes. — Welches Freundes? — Eines gewissen Gitza Vasilesku. — Was verlangte er? — Er? Er verlangte nichts. — Wie, er verlangte nichts? — Er verlangte nichts, es war nicht sein Bittgesuch. — Wessen denn? — Einer Tante von ihm Er wußte, daß ich nach Bukarest komme, und gab es mir, damit ich es einreiche. — Wie heißt die Tante des Herrn Gitza? — Ich weiß es nicht. — Wissen Sie nicht, was sie verlangte? — O, ich glaube, sie verlangte ... — Was? — Eine Pension.

Der Beamte schreit außer sich: Herr! Hier ist die Monopolverwaltung! Hier werden keine Bittgesuche für Pensionen angenommen! Gehen Sie zu der Pensionsabteilung, dort werden Bittgesuche für Pensionen angenommen!

So? Also zu der Pensionsabteilung? Also . . . Er geht zur Klingel und drückt auf den Knopf. — Ein langanhaltendes Klingeln. — Genug, Herr! — Sehen Sie, wenn Sie es nicht übel nehmen, möchte ich noch um ein Glas Wasser bitten! — Der Diener erscheint. — Sehen Sie, Liebster, wenn Sie es mir nicht übel nehmen, möchte ich Sie noch um ein Glas Wasser bitten. Der Diener geht. Der Beamte schnaubt ärgerlich und schreibt, die Augen auf das Register gesenkt. — So? Also bei den Pensionen, so? Der Diener kommt. Der Herr greift nach dem Glas. Der Beamte, nachdem er ihn in Ruhe hat austrinken lassen, zum Diener: — Wirf ihn hinaus! Der Herr, im Abgehen, sehr höflich: Danke . . . Ich gehe . . . So? also zur Pensionsabteilung, so, so!

Übersetzt: Eleonora Borcia.

Seine Skizzen sind keine leichte belletristische Literatur. Sie haben vielmehr einen psychologischen Kern. Der Herr, der den Beamten des Verwaltungsamtes mit seinem Glas Wasser belästigt, ihm die Zeit raubt, indem er ihn durch allerlei Redensarten hinhält, und zuguterletzt gar nichts anzugeben weiß, dieser Herr ist nicht vereinzelt in Rumänien. Er ist der Typus, der Repräsentant einer ganzen Gattung.

Wenn man tiefer nachforscht, so findet man orientalische Gewohnheiten wieder. Vom Orient kommt dieses Vergeuden der Zeit mit Politisieren. So kann man die meisten Skizzen der M. als typisch hinstellen. Man kann sie „Kulturskizzen“ nennen — wie die Anton Tschechows die auch Anspruch auf einen höheren literarischen und kulturellen Wert erheben.

Diese Kulturskizzen haben noch einen anderen Wert für die rumänische Literatur. Sie spiegeln, mit den Lustspielen

zusammen, neben einer schon bekannten Welt, auch eine für die Literatur noch unbekannte wieder, die Welt der Kleinbürger, die noch kein rumänischer Schriftsteller beschrieben hatte. Der Grund ist einleuchtend, weil die beschriebenen Typen des Kleinbürgertums sich ihre Lebensanschauung und ihre Philosophie erst in den Jahren aneigneten, wo die M. und Lustspiele erschienen. Der historische Überblick hat uns darüber aufgeklärt. Deshalb ist C. so originell in seinem Werk, er ist der Schöpfer eines neuen Typus in der rumänischen Literatur. In der Beschreibung realer Gestalten hat er nur einen würdigen Vorgänger, Costache Negruzzi (in den Naturkopien, Copii de pe natură), der aber die Gewandtheit C.s keineswegs erreicht. C.s Lebhaftigkeit der Beschreibung erinnert an Guy de Maupassant. In der Kraft der Schilderung erreicht er ihn ganz gewiß, aber nicht in der Vielseitigkeit. Eine größere Zahl von Typen fehlt bei ihm überhaupt, wie wir das auch in den Lustspielen finden werden. Das ist gerade etwas Charakteristisches. Dieselbe Tatsache, die Melchior de Vogüé in Rußland beobachtet, läßt sich auch auf Rumänien anwenden: „*Traversez cent villages entre Pétersbourg et Moscou*“ sagt Vogüé, „*par les traits, les attitudes et le costume, tous les gens que vous rencontrerez, sont frappés à la même effigie. Comme dans la plupart des civilisations très neuves, l'effort personnel ne les a pas dégagés du lien collectif; quelques portraits pris au hasard peindront tous ces frères.*“ („*Le roman russe*“, Seite IX.)

Die M. erschien 1901 in Buchform (Verlag Socec et Comp., Bukarest) und wurden vom Publikum mit demselben Wohlwollen aufgenommen, wie seinerzeit, als sie im „Univ.“ erschienen. C. bewarb sich damit bei der rumänischen Akademie um den Preis der Năsturel-Herescu-Stiftung, der 4000 Lei beträgt. Als Referent der Prämienkommission fungierte das Mitglied Ollănescu in der Sitzung vom 24. März 1902. Das Referat Ollănescus stellt fest, daß die „Arbeit einen großen Wert hat“, daß „sie ein Kleinod sei aus dem Schatze, den C. für die rum. Literatur geschmiedet hat.“

Obwohl der Referent diese zutreffenden Tatsachen anführte, fiel der Vorschlag der Kommission für die Prämierung ungünstig aus, als man zur Abstimmung schritt.

Die Lustspiele.

a) Das Theater vor C. und während C.s Tätigkeit.

Es gibt noch keine kritische Geschichte des rumänischen Theaters. Was bis jetzt darüber veröffentlicht worden ist, sind nur Fragmente, die der weiteren Bearbeitung harren. Das Material ist aus mehreren Gesichtspunkten interessant: Man wird auch hieraus die überwältigende Macht der französischen Kultur und ihren Einfluß auf die rum. Bühne — wie es nach dem früher Gesagten natürlich ist — ersehen, man wird den Kampf des nationalen Theaters mit den fremden Truppen verfolgen können (die Neugriechen haben ihre erste Nationalbühne in Rumänien gegründet) und man wird den Mangel an rumänischen dramatischen Schriftstellern richtiger beurteilen.

Wenn das erste rumänische Theater, das von Asachi im Jahre 1806 in den Häusern des Hatman Costachi Ghica gegründet war, und wenn das erste gedruckte Theaterstück, in dem die rum. Sprache vorkommt „*Occisio Gregorii in Moldaviae Vodae tragice expressa*“¹⁾ ist, (zwischen 1777—80) so sind diese beiden Daten charakteristisch für den Kulturzustand der damaligen Zeit. Die Bojarensöhne führten 1806 eine Bearbeitung der „unsterblichen Idylliker Ghesner (Geßner) und Florian“ „*Mirtyl și Hloë*“ (v. Jorga, *Ist. lit. sec. XVIII*, Bd. II, S. 520), auf, Idyllen von „einer faden Weichlichkeit der Gefühle und Gedanken“ (Birch-Hirschfeld, *Gesch. der fr. Lit.*, Seite 585),

1) Nota v. *Analele Acad. Serie 2*, Bd. II, Sekt. I Seite 212. — Artikel von N. Densușianu; *Ztschr. „Archiva“*, Iași, J. XVI Nr. 7—8. — Artikel T. T. Burada; *Gaster in Gröbers Grundriß II*, 3. Abt. S. 343.

die keinen literarischen Geschmack verraten: die „*Occisio*“ ist ein Mischprodukt aus vier Sprachen, ohne literarischen Wert.

Am Anfang des Theaterlebens der Fürstentümer haben Griechen und Türken, Italiener und Russen, Deutsche und Franzosen sich in einen Wettstreit eingelassen, indem sie die Städte und Märkte mit Panoramen, mit athletischen Produktionen und Theateraufführungen überfluteten. Eine Statistik wird uns das besser vergegenwärtigen. Folgende Zahlen und Namen beziehen sich auf Bukarest und laufen vom Jahre 1854 bis 1874, also durch 20 Jahre. (Die Daten sind aus Ollănescu II zusammengestellt.)

1. Französische Truppen waren darnach in Bukarest in den Jahren:

1854 (mit mehr als 60 Lustspielen, Vaudevilles und Farçen, 1862—63 (*Bouffes parisiennes*), 1868, 1871, 1872, 1872—75 (*Opérette bouffe*).

Der französische Bühneneinfluß fängt schon früh an. Voltaire wird 1820 (*Oreste*) übersetzt, dann 1834 (*Alzire*), 1834 (*Mahomet*), Corneille hat eine Übersetzung durch Heraclius 1831 aufzuweisen. Vor allem aber ist Molière beliebt. Von ihm wurden übersetzt: *Amphitryon* (1833), *le Bourgeois gentilhomme* (1835), *le Sicilien* (1835), *M. de Pourceaugnac* (1836), *les Précieuses ridicules* (1835), *L'avare* (1836), zu derselben Zeit „*le Médecin malgré lui*“, „*George Dandin*“, „*L'amour médecin*“. Bezeichnend ist, daß Corneille und Racine von den Übersetzern ziemlich vernachlässigt worden sind. *Britannicus* wurde 1827 übertragen. Die Ursache, die Sion angegeben hat: daß der Wagemut der Übersetzer nicht so groß war, um sich an den fr. Klassikern zu vergreifen, ist nicht einleuchtend. (Siehe: Emile Picot in der *Bibliographie Cornélienne*, Paris 1876, Nr. 900.)¹⁾

1) Interessante Erinnerungen über das rum. Theater bei Aristizza Romanescu, 30 de ani (30 Jahre), Bukarest 1904.

2. Deutsche Truppen. 1854, 1868 (Direktor Kherne), 1873 (Direktor Dorn). Einen literarischen Einfluß haben diese deutschen Truppen nicht gehabt, da sie nur der leichtgeschürzten Muse dienten. Somit kann von einem literarischen Einfluß des deutschen Theaters nicht die Rede sein. Die deutschen Schauspieler, die die rumänische Hauptstadt besuchten und noch heute besuchen, sind — leider — nur zweiter Güte. Rumänien ist in seiner großen Verehrung der französischen Kultur bekannt und wird infolgedessen von den großen deutschen Schauspielern fast nie besucht. Um die aufgeführten deutschen Theaterstücke ist es auch nicht besser bestellt. Der unvermeidliche August von Kotzebue hat auch in Rumänien das Publikum lange Zeit unter sein Joch gebeugt. „Menschenhaß und Reue“ (zum ersten Mal 1837) entfesselte denselben Applaus und dieselben Tränen, wie seinerzeit in Paris oder in Berlin. (Siehe bei Omagiu: Sturdza den Artikel Bogdan Duicäs über Kotzebue.) Von den deutschen Klassikern ist am beliebtesten Schiller, der die meisten Theaterübersetzungen aufweist, während die anderen weit im Hintergrund stehen. Blumenthal, Kadelburg, Beyerlein, Bonn, Otto Ernst (Flachsmann als Erzieher) L'Arronge, Meyer-Förster, Schönthan versperren ihnen den Weg, obwohl auch sie nicht zu oft vertreten sind.

3. Die italienischen Sänger haben jahraus-jahre in italienische Opern gespielt. Infolge dieser scharfen fremden Konkurrenz konnte sich das rumänische Theater nicht entwickeln. Die kulturellen Mittel, die Franzosen, Deutsche und Italiener besaßen, hatten die Rumänen nicht.

Um das dramatische Werk C.s besser würdigen zu können, wird es gut sein, sich die dramatischen Zustände des rum. Theaters zu vergegenwärtigen und zu fragen: Welches sind die Existenzbedingungen eines dramatischen Schriftstellers, sowie die Schauspieler- und Theaterverhältnisse im modernen Rumänien im allgemeinen?

Ollănescu, einer der besten Kenner des rum. Theaters, dessen Arbeit einem Theaterforscher viel Nutzen bringt, be-

spricht einmal die Zustände des Nationaltheaters in Bukarest von 1896—97 und verzeichnet die herrschenden Übelstände, um ihnen abzuhelfen. („Über die Reorganisation des Nationaltheaters“ von Ascanio, sein Pseud., Ztschr. Lit. și arta r. I. S. 729 Sq.) Was im Jahre 1896—97 ein Übelstand war, ist zu der Zeit, wo C. seine Theaterstücke schrieb, noch ärger gewesen, und darnach wird sich der Leser einen ungefähren Begriff von den Theaterzuständen machen können.

Das Nationaltheater in Bukarest ist die erste Bühne in Rumänien.¹⁾

Oll. erwähnt folgende Übelstände: 1. Ein Theaterstück, sei es so gut, wie es wolle, kann man in einer Saison höchstens 10 mal geben. 2. Die Autoren bekommen 10 % aus den täglichen Einnahmen (das Dramenschreiben rentiert sich also nicht). 3. Die fremde Konkurrenz ist zu groß, und das Publikum füllt die Vorstellungen der Fremden. 4. Das Repertoire ist zu wenig stabil. Man wird ein festes Repertoire aufstellen müssen, das immer gespielt werden kann (klassische Stücke etc.). 5. Die Streitsucht und das Jagen der Schauspieler nach Rollen ist zu groß, dazu kommen noch vier weitere Punkte, die sich auf die Proben, die Bühnensprache, das Fehlen eines Lehrstuhls für rum. Sprache und Literatur am Konservatorium beziehen etc.

Sind diese Zustände charakteristisch für das rum. Theater von Bukarest, so erst recht für die der Provinz. Wenn an der ersten Bühne Rumäniens so wenig für das rum. Theater geleistet wird, können die anderen beiden vom Staate subventionierten Theater (in Jassy und Craiova) oder gar die der Provinz noch weniger leisten. Der rum. Schriftsteller, der für das Theater schreibt, hat also nicht auf eine Remuneration seiner Arbeit zu rechnen, sondern höchstens auf den Applaus

1) Das Gebäude wurde 1846 begonnen (Wiener Architekt Heft), 1848 unterbrochen, 1850 weitergeführt, 1852 eingeweiht (Dekoration von Mühlhörfer aus Mannheim). 1875 renoviert, ist es seitdem in demselben Zustande. Es hat 78 Logen, mit 3 Rängen, eine gute szenische Einrichtung. Insgesamt 1730 Plätze.

des Publikums, das — im besten Falle — den Saal von Bukarest (1730 Plätze) oder den von Jassy (1100 Plätze) füllt. Die größten Einkünfte eines Lustspiels C.s (Scr. p.) waren, bei den üblichen Preisen, 2641 Lei.

Obwohl man viele Anstrengungen macht, arbeiten die Theater mit großen Verlusten. Der Staat gewährt zwar den 3 genannten Theatern jährlich Unterstützungen, wofür er sich die Ernennung des Direktors vorbehält (die Organisation ist eine Kopie der Comédie française: mit sozietären Gagisten und Theaterkomité). Trotz der 300 000 Lei jährlicher Unterstützung¹⁾, hat das Nationaltheater von Bukarest Verluste von 70 000 Lei (Stagione 1901—02) oder 72 000 Lei (Stagione 1907—08). (Siehe Lit. și arta r. VI (1902) S. 142 — Ztg. „Viitorul“ II, Nr. 136).

Das sind die Theaterzustände in Rumänien. Die privaten Wandertruppen verdienen keine Erwähnung, da sie ein jämmerliches Leben führen, und auch die Dilettanten-Vorstellungen in Siebenbürgen nicht (in 9 Jahren 1188 Vorst.), da sie nur einaktige Stücke unter primitiven Bedingungen aufführen.

Der einzige, für einen rumänischen Dramatiker einzuschlagende Weg ist also der nach Bukarest, wo wir die Zustände schon kennen gelernt haben. Dieselben unerfreulichen Zustände herrschten bis vor kurzem auch im Buchhandel. Zu denken, daß die Schriftsteller von dem Erlös ihrer Bücher leben könnten, wäre eine Naivität. Die zweite Auflage eines Buches war schon ein außerordentliches Ereignis, das nicht viele rum. Schriftsteller erlebt haben. (Seitdem hat sich freilich die Lage geändert. Ich werde darauf zu sprechen kommen.)

Ein dritter, integrierender Faktor eines gesunden literarischen Lebens fehlte bis vor kurzem fast gänzlich: eine gute literarische Kritik. Die Zeitungen hatten und haben auch

1) Vgl. Rede des Kultusministers Haret vom 27. Febr. 1908 in der Kammer.

heute noch — größtenteils — sehr minderwertige Theater- und Kunstkritiker. Außer Maiorescu und Dobrogeanugherea kann man kaum drei oder vier Literarhistoriker und Kritiker nennen, die auf diesem Felde etwas Positives geleistet haben. Ihre Kritiken wurden gelesen und hatten einen relativ großen Erfolg. Unter diesem Gesichtspunkte muß man also auch C.s dramatische Werke beurteilen, denn — leider — steht auch der genialste Schriftsteller unter dem Einfluß der sozialen Zustände seiner Zeit und seines Volkes. Als Lustspieldichter hat C. Lustspiele fürs Publikum geschrieben. Die Zug- und Kassenstücke können von der Bühne nicht entfernt werden — Theaterdirektoren, ein Goethe, ein Schröder, ein E. Devrient, ein Laube haben vergebens dagegen gearbeitet — um wieviel weniger konnten sie von der Nationalbühne in Bukarest entfernt werden, wo sie das wenige Gute zuweilen überwucherten. Das rumänische Nationaltheater war zu oft Odéon und Ambigu, „Schauspielhaus“ und „Trianontheater“ zugleich.

Dem Publikum muß man Konzessionen machen (ein Molière hat das selbst zugestanden): Wer weiß, ob C. das Lustspiel „D'ale C.“ geschrieben hätte, wenn er nicht dabei das Bukarester Publikum im Auge gehabt hätte.

b) Inhaltsangaben.

1. Scrisoarea pierduta (Scr. p.). Der verlorene Brief.

Lustspiel in vier Aufzügen.

I. Akt. In einem Provinzialstädtchen ist eine Wahl für das zweite Kollegium vorzunehmen. Zwei Parteien stehen sich gegenüber: der Präfekt (Kreisvorsteher, Obergespan) des județ (Bezirk, Kreis) Tipătescu mit seinen Anhängern (Trahanache etc.) und Nae Cașavencu, Chefredakteur der Zeitung „Răcnetul Carpaților“ (das Brüllen der Karpaten), das Haupt der Opposition. Der Präfekt ist der Geliebte der Frau von Trahanache, dem Präsidenten der Wahlkommission

und mehrerer anderer Vereine; der arme Betrogene hat keine Ahnung von dem Verhältnis. Cațavencu aber findet (durch einen „Berauschten Bürger“) einen der Liebesbriefe, die Tipătescu der „Coana Joița“ (Zoe Trahanache) schickt und droht mit der Veröffentlichung des Briefes, falls er nicht zum Abgeordneten gewählt wird. Da das Prestige des Präfekten von der Nichtveröffentlichung abhängt, will Tipătescu ihn einsperren lassen, Trahanache aber, der nichts glauben will, beschwichtigt den Präfekten.

Pristanda, der Polizist, der Typus eines unredlichen Polizeibeamten — begibt sich in die Redaktion, wo ihm Cațavencu 1000 Poli (Napoleon d'or) für den Brief oder das Mandat abfordert. Farfuridi und Brinzovenescu, zwei Bürger, die die Anhänger des Präfekten darstellen, wittern Verrat. Von Tipătescu entfernen sie sich noch unschlüssiger. Frau Zoe ist wütend — man muß sie um jeden Preis vor dieser Schande bewahren. Sie wird selbst die Fäden in die Hand nehmen.

II. Akt. Man zählt die Wählerliste und die sicheren Stimmen der Partei des Präfekten. Morgen soll die Wahl stattfinden. Die Wähler sind noch immer im Unklaren, Trahanache aber ist beruhigt: sie werden den wählen, den die Regierung ihnen vorschlagen wird. Farfuridi und Brinzovenescu schicken ein anonymes Telegramm an die Regierung: „Verrat! Man will uns verraten!“ Der Präfekt hat aus eigenem Gutdünken den oppositionellen Redakteur einsperren und den Brief in dessen Wohnung durch die Polizei aufsuchen lassen. Zoe schickt nach Cațavencu, sie ist entschlossen, alles für ihre Ehre zu tun, sie will bleiben und hier leben, obwohl ihr der Präfekt die gemeinsame Flucht vorschlägt. Cațavencu wird vorgeführt. Die beiden Parteien stehen sich gegenüber. Der Präfekt, eine jähzornige Natur, tut sich Gewalt an, um nicht aufzubreisen. Cațavencu verlangt einfach und siegesbewusst: „Gebt mir das Abgeordnetenmandat!“ Das kann der Präfekt doch nicht aushalten, er fängt an ihn zu beschimpfen. Seine Geliebte aber verspricht

Cațavencu mit lauter Stimme: „Übermorgen sind Sie Abgeordneter!“ Der „Berauschte Bürger“, der den Brief dem Cațavencu übergeben hat, fragt: „Für wen soll ich stimmen?“ Der Präfekt erwidert: „Für Cațavencu“. Die Szene wird von den zwei Wählern des vorigen Aktes belauscht: jetzt ist es klar, man hat sie verraten. Die Feinde werden jetzt Freunde; Cațavencu und Tipătescu loben sich gegenseitig.

Da kommt Zoes Gatte. Ein Telegramm der Regierung befiehlt die Wahl des Dandanache. D. ist unbekannt im Wahlkreis, gewiß ein Grundbesitzer, ein Anhänger der Partei. Was anfangen? Man muß gegen die Regierung stimmen — sonst — ist der Brief in aller Händen.

Im III. Akt liegt der Schwerpunkt der Handlung. Eine Wahlversammlung, die vom „cocu“, von Trahanache geleitet wird. Die zwei Parteien stehen sich gegenüber. Man munkelt alles mögliche, aber man ist noch nicht sicher. Farfuridi hält eine Rede gegen die Partei des Cațavencu, ohne Sinn — ein Wortschwall nur. Cațavencu aber ist des Sieges sicher. Indessen versucht der Präfekt mit seiner Geliebten, den Mann, den Präsidenten, für Cațavencu zu gewinnen. Trahanache willigt nicht ein. Er weiß zur Belastung Cațavencus noch mehr als seine Briefaffäre: Cațavencu hat einen Wechsel im Werte von 5000 Lei gefälscht. Wie Tipătescu das erfährt, ist auch sein Entschluß gefaßt; er wird ihn auch nicht anempfehlen, da er ihn jetzt mundtot machen kann.

Cațavencu hält indessen eine Rede. Er wirft sich in die Brust, weint, lacht, poltert, spricht alles mögliche durcheinander, Worte, Worte, Worte. Seine Anhänger jubeln — ein wahrer Taumel der Begeisterung. Auf diese Rede werden wir noch zurückkommen.

Der Präsident unterbricht den Redner und teilt den Namen des Kandidaten seiner Partei mit — es ist Dandanache. Cațavencu sieht sich verraten und will um jeden Preis die Briefaffäre vorbringen. Die Parteien geraten sich in die Haare. Die Polizei, die nur einen Wink erwartete, ist zur Stelle. Die Partei des Präfekten schlägt einen Höllenlärm, damit man

nichts vernehmen kann. Der Akt endet mit einer vollständigen Prügelei und mit Aufruhr.

Der IV. Akt spielt im Hause Trahanaches. Cațavencu ist verschwunden. Es ist der Tag der Wahl. Wo kann Cațavencu nur stecken? —

Der Regierungskandidat, ein fader, geistloser Mann, ein Cretin, erscheint. Keine zwei Worte kann er hervorbringen. Er erzählt mit großer Anstrengung — wie er zum Mandat gekommen sei: durch einen Liebesbrief des Ministers, den er abgefangen hat und nicht zurückgeben wollte ohne ein Mandat als Gegenleistung.

Inzwischen erscheint auch Cațavencu. Bei der gestrigen Prügelei hat er den Brief verloren — er trug ihn im Futteral des Hutes. Zoe hält ihm die Fälschung vor. Sie werden handelseins: er wird schweigen, sie ihm den Wechsel übergeben. Das Gespräch wird aber vom „Berauschten Bürger“ unterbrochen, er hat den Brief wieder gefunden, hat Gewissensbisse gehabt und will ihn der Adressatin zurückerstatten. Zoe ist noch glücklicher — sie hat den Brief jetzt in ihrer Gewalt. Cațavencu bittet sie abermals um Verzeihung. Sie haben eine Allianz geschlossen. Sie wird ihm helfen, obwohl er nicht Abgeordneter wird. Die Nachrichten von der Wahlurne sind in einem fort eingelaufen. Zuletzt ist es sicher: Dandanache ist der Gewählte. Die Wahlkommission, die Wähler, alle strömen zum Präsidenten, bei dem Dandanache sich befindet. Dandanache dankt ihnen. Dumm, kindisch, wie er eben kann. Ein Fackelzug wird sichtbar. Die Musik ertönt von weitem, kommt immer näher: die Bevölkerung umjubelt ihren „Auserwählten“. An der Spitze des Zuges schreitet Cațavencu. Die Musik verstummt. Cațavencu tritt näher: „Brüder! Nach hundertjährigen Kämpfen, die beinahe dreißig Jahre dauerten, verwirklicht sich mit einem Male unser Traum. Was waren wir vor dem Krimkriege? Wir haben gekämpft und Fortschritte gemacht: gestern Dunkelheit, heute Licht!“ etc. etc. Die Menge applaudiert wie wahnsinnig.

2. Conul Leonida față cu reacțiunea (Con. Leon.).
(Herr Leonidas und die Reaktion.)

Farce in einem Akt.

Herr Leonidas, ein alter Pensionär, führt politische Gespräche hochwichtiger Art mit seiner Gemahlin Efimița, in ihrem Zimmerchen in einer Vorstadt von Bukarest. Leonidas — getreu seinem großen Namensvetter — zeigt einen erstaunlichen Wagemut in der Debatte, seine Gemahlin aber ist eine ideale, unbeschränkte Verehrerin des deklamatorischen Talentes ihres Ehegatten. Herr Leon. spricht mit Pathos über die „Revolution“ von 1848, preist den „Galimbari“ (Garibaldi), prophezeit eine Republik, in der man keine Steuern zu zahlen braucht — und alle beide legen sich nach der großen Anstrengung des Tages schlafen. Kaum sind sie eingeschlummert, so werden sie von einem Höllenlärm aufgeweckt: etliche Rowdies (Mitocani = Vorstadtbewohner) haben sich im Wirtshaus angetrunken, feuern Pistolen ab und setzen das Ehepaar in Verzweiflung. Der waghalsige Vorkämpfer der Menschenrechte, Conul Leon. ist außer sich, da er nicht weiß, was der Lärm bedeuten soll. Sollte das die Revolution sein? Er zündet die Lampe an und liest in den „Neuesten Nachrichten“ voller Schrecken: „Die Reaktion hat wieder Fuß gefaßt!“ Es ist also keine Revolution — es ist die „Reaktion“, also etwas viel Schlimmeres! Der große Schrecken wird aber beseitigt mit dem Erscheinen des Dienstmädchens, das Feuer anzünden will und erstaunt ist über die Verbarrikadierung der Türe, die von Herrn und Frau Leon. vorgenommen worden ist. Die Rowdies sind weit weg — man hört nur ihr Geschrei.

3. O noapte furtunoasă (N. furt.).
(Eine Gewitternacht.)

Lustspiel in 2 Akten.

Herr Dumitrache Titircă, Inimă Rea (Schlechtes Herz), Bauholzhändler und Kapitän der Civil-Garde, lebt im

besten Einvernehmen mit seiner Ehehälfte, Veta. Das Vorstadtleben in Bukarest bietet ihnen wenig Zerstreuung. Hier und da besuchen sie die Theatervorstellungen der deutschen Schauspieler im Hotel „Junion“ (Union), obwohl sie nichts verstehen. Bei einer solchen Vorstellung, wo sie auch von der Schwester Vetas, Zița, einer jungen geschiedenen Frau, begleitet werden, kokettiert ein „unverschämter Pflastertreter“ mit den Frauen. Herr Dumitrache ist außer sich. Er hält viel auf „seine Familienehre“. Der Unbekannte begeht die Unvorsichtigkeit, die Damen zu verfolgen; es wäre ihm schlecht ergangen, wenn er vor der Dunkelheit der Vorstadtstraßen nicht zurückgeschreckt wäre: Herr Dumitrache hätte ihn tüchtig durchgeprügelt. Das zweite Mal beschließt Herr Dumitrache, die Frauen nicht mehr in die „Union“ zu führen. Seiner Gemahlin ist es recht, sie hat einen Liebhaber, Chiriac, der Sergeant der Civil-Garde ist und der das volle Vertrauen des Herrn Dumitrache genießt. Chiriac ist so wie so eifersüchtig und böse, wenn sie das Theater besuchen. Die junge geschiedene Frau aber willigt nicht ein, da sie heimlich den Unbekannten liebt. Sie droht ihrer Schwester: „Du sollst mich tot auffinden, wenn wir nicht mehr ins Theater gehen!“ Von dem Unbekannten bekommt sie einen von wahnsinniger Liebe erfüllten Brief, worin er sie um ein Rendez-vous bittet.

Die Zusammenkunft wird ihm zugesagt, statt aber Zița zu besuchen, irrt sich der junge Mann und kommt zu Frau Veta, die gerade ihren Liebhaber, Chiriac, entlassen hat, der ihr Vorwürfe der Untreue gemacht und sich sehr unglücklich gezeigt hat. In dem Halbdunkel des Zimmers — ihr Mann ist im Nachtdienst, und sie will sich gerade zur Ruhe begeben — macht ihr der Unbekannte, ein Journalist, Rică Venturiano, dessen Artikel den werten Herrn Dumitrache vorher in Staunen gesetzt hatten, eine Liebeserklärung. Zu ihren Füßen beteuert er ihr seine Liebe in einem hochtrabenden Tone. Veta hört ihn an, dann fängt sie an zu lachen: jetzt versteht sie alles, Rică Venturiano hat das Haus verwechselt. Sie gibt es ihm zu verstehen. Er steht verwirrt

auf. Es ist aber zu spät. Der eifersüchtige Gatte, der gerade vom Nachtdienst zurückkehrt, erblickt die Silhouette des vermeintlichen Liebhabers von unten. Der Liebhaber hat keinen anderen Ausweg als durch das Fenster. Man repariert gerade das Haus, und er hofft über das Gerüst einen Weg zu finden. Herr Dumitrache, Chiriac und der Diener dringen ein — sie finden den Stock des Rică und suchen bewaffnet den Veräter der „Familienehre“. Als Zița auch aus der Nachbarschaft herbeigelaufen kommt, und ihre Schwester ihr alles erzählt, schreit sie wie rasend auf: sie werden ihren „mon cher“ töten. Ein Krach — sie haben ihn erschossen. Das Gerüst ist aber nur zusammengestürzt. Rică flüchtet durch das Fenster zurück, bleich, mit beschmutzten Kleidern. Der Diener des Hauses will ihn retten, natürlich gegen ein gutes Trinkgeld. Die Verfolger kommen ihm auf die Spur. Wie sie ihn erblicken, bleiben sie alle drei stehen, und der Herr des Hauses schreit ihn an: „Was wünschst du, mosjeu (Monsieur)?“ Die ganze Gewitterstimmung verliert sich jedoch, als man den Redakteur des geschätzten Leibblattes der Vorstadt in der Person des Herrn Rică erkennt, der die Schwägerin des Herrn Dumitrache zur Gattin verlangt. Der ganze Irrtum bestand darin, daß Rică die Hausnummer verwechselt hatte, weil sie falsch angebracht war: es sollte 6 statt 9 heißen. Das Liebespaar reicht sich die Hände und tout s'arrange.

4. D'ale Carnavalului (D'ale C.).

(Aus dem Karnevalsleben.)

Lustspiel in 3 Aufzügen.

Nae Girimea, Friseur und „Vice-Chirurgus“, der Don Juan der Vorstadt, hat die Mița Baston verlassen und lebt jetzt mit der Didina Mazu. Mița will ihn zur Rede stellen und geht in den Friseurladen, wo sie sich mit dem wahren Zuhälter der Didina, mit Pampon, trifft. Dieser sucht den Liebhaber seiner Angebeteten, da er von ihr einen Brief ab-

gefangen hat, der klar zeigt, daß sie ihn hintergeht. Mița erkennt die Handschrift Naes. Alle beide werden sich also schrecklich rächen. Vergeblich bemüht sich der Diener Naes, sie zu beschwichtigen — jeder will Rache nehmen. Mița muß sich verstecken, da ihr Zuhälter, Mache Razachescu, genannt „Crăcănel“, erscheint. Pampon ohrfeigt ihn, indem er ihn für Nae hält.

Der zweite Akt ist ein wahrer Karnevals-Gallimathias. Ein Maskenball. Der Diener, Jordache, ist bei seinem Herrn, Pampon und Crăcănel suchen ihre Geliebten, um sie zu demaskieren, ein Beamter zittert in einem fort vor seinem Onkel aus Ploiești, der jeden Augenblick erscheinen kann, um ihn zur Rede zu stellen und zu bestrafen, Mița und Didina suchen einander, um sich tüchtig durchzuprügeln. Die Ballkostüme werden häufig in der Garderobe gewechselt, es ereignen sich schreckliche Szenen mit pathetischen Deklamationen, bis zuletzt der unschuldige Beamte von Pampon und Crăcănel durchgebläut wird und von Mița eine Flasche vermeintlichen Vitriols in die Augen bekommt — da er für Nae gehalten wird.

Nae, Didina und der Diener fliehen unterdessen nach Hause. Die Liebhaber, die ihnen nachgefolgt sind, lassen sie einsperren. Alles kann aber Nae wieder gut machen: die zwei Liebhaber sind froh, daß sie aus dem Gefängnis freigelassen werden, Mița und Didina bekommen vom pffiffigen Nae Rendez-vous, jede zu einer anderen Stunde, und alle werden von einem Freudentaumel erfaßt, als sie in Naes Friseurladen zu einem „chef“ (Lustbarkeit) eingeladen werden. So schließt das Lustspiel.

c) Charakteristik der Personen.

Wie man hieraus ersehen kann, sind die Personen jener Lustspiele dem Leben der Vorstadt und dem einer rum. Kleinstadt entnommen. Die Typen aus M. kommen auch hier vor.

Wir wollen versuchen, einige Typen und ihre charakteristischen Züge festzuhalten, indem wir sie hie und da durch die aus den „M.“ ergänzen.

Alle Frauen seiner Lustspiele sind geistig sehr beschränkt. Keine kann ein geistreiches oder verständiges Wort vorbringen, obwohl jede geistreich scheinen will. Die Lieblingslektüre der Vorstadtbewohnerinnen, die Hintertreppenromane, verursachen großen intellektuellen Schaden. Alle wollen „hoch“ sprechen und machen sich lächerlich (Veta, Zița, Mița, Didina etc.). Ihre romantische Natur zwingt sie, von Romanhelden zu träumen, an Verrat zu denken und in den „tragischen“ Augenblicken voller Emphase aufzutreten. Gewissensbisse darüber, daß sie ein ziemlich freies Leben führen, empfinden sie nicht. Die älteren Vorstadtbewohnerinnen unterhalten sich „sehr prosaisch“. Ihr größtes Vergnügen ist, die „Moși“ — den Jahrmarkt zu besuchen, die Augen aufzureißen und über die alltäglichsten Sachen zu plaudern. Die verheirateten Frauen aus den besseren Kreisen betrügen ihre Männer oft mit deren Wissen. Ihre Salongespräche sind entsetzlich seicht. Wer war bei der Theateraufführung? Was hat er angehabt? Mit wem hat er kokettiert? das sind ihre Unterhaltungsstoffe. Die Mütter erziehen ihre Kinder unter aller Kritik. Keine Spur von pädagogischem Sinn. Die Kinder bekommen alles nach ihrem Wunsch, die Prüfungen, die sie bestehen sollen, werden durch die Fürsprache ihrer Mütter und der Freunde und Freundinnen der Lehrer zustande gebracht. Dieselbe Atmosphäre auch im Provinzleben. Zoe zeigt dieselbe Unverfrorenheit in ihren Beziehungen zu dem Präfekten und dieselbe Intellektualität, obwohl sie etwas schlauer ist.

Mit den Männern steht es nicht besser. Die Lächerlichsten sind die Journalisten. Sie schreiben unmögliche Briefe, in einem schauerhaften Stil, mit einem falschen, lächerlichen Pathos. Dieselbe Tonart zeigen ihre Leitartikel (Rică Vent.). Ihre persönliche Überzeugung kann leicht über Bord geworfen werden. Ihre Zeitungsberichte sind voller sensationeller Lügen, die sie am Kaffehaustisch zusammengebraut haben. Ein berauschter Journalist richtet eine Zeitung durch seine falschen Meldungen zu grunde. Der „High-Life“

Journalist bekommt Ohrfeigen, weil er die Gattin eines angesehenen Herrn der Provinz in seinem „Carnet mondain“ nicht erwähnt hat. Meist sind es Leute, die ihren Beruf verfehlt haben: ein Student der Rechte, der seine Prüfungen nicht bestanden hat, ein Archivar in einem Gerichtsbezirk (Rică Vent.), oder gar katilinarische Existenzen. Ein spezieller Typus eines „Pflastertreters“ („secătură“) ist „Freund X...“ Er spaziert immer auf der Calea Victoriei (Hauptstraße Bukarests) mit einer Blume im Knopfloch oder fährt im „cauciuc“ („Wagen mit Gummirädern“), er brüstet sich mit der Freundschaft aller Minister, erwähnt sie, wie er kaum die intimsten Freunde erwähnt, indem er sie einfach bei dem Taufnamen nennt: „Tache . . . etc.“, treibt Politik am Kaffeestaisch, belügt seine Freunde und ohrfeigt sie, plaudert dummes Zeug bis spät nachts oder schreibt anonyme Briefe, die von Blödsinn und Gespreiztheit strotzen. Als verheirateter Mann schickt er sein Weib, um Geld ins Haus zu bringen, wenn sie ihm untreu ist, drückt er die Augen zu — und ist zufrieden, daß er so leben kann.

Die Vorstadtbewohner (Mahalagii) sind in dieser Hinsicht weniger routiniert. Naiv, ehrgeizig, leichtgläubig, die im Gespräch unverdaute Phrasen aus den Zeitungen verwenden, treiben hohe Politik, zanken sich, schlagen sich, vertragen sich und hegen eine große Ehrfurcht für einen, der zwei, drei Zeilen in der Zeitung veröffentlicht hat. Wenn sie Ausflüge außerhalb der Stadt unternehmen, schwitzen sie, haben keine Augen für die Naturschönheiten, weil sie keinen Sinn dafür haben.

Die Advokaten sind aufgeweckter, aber — cui bono? — sie schlagen sich bei den Wahlen und schicken lächerliche Telegramme an den König, in denen sie sich über den „unerhörten Terrorismus“ beschweren. Nach einigen Stunden küssen sie sich und reichen ihren Gegnern die Hände — um sich gegenseitig den Machthabern anzuempfehlen.

Das Militär alten Schlages verlangt Geld von dem einen oder andern, um ihn vom Militärdienst zu befreien.

Die nichts geben, werden, wenn sie krank sind, nicht einmal zum Spital zugelassen. Die Polizei schwindelt, wie es ihr am besten dünkt. Ein Polizist verkauft einem jeden Verbrecher Lotterielose einer Lotterie, die er selbst organisiert hat und worin er schon mehreremal gewonnen hat.

Die Polizeikommissare schreiben Kilometerlange, unverdauliche Referate.

Die Bürgermeister sind eitel und schicken Telegramme ab, wie das erwähnte.

Die Lehrer zerfallen in zwei Kategorien: die, welche nicht soviel Kraft besitzen, sich von den terroristischen Bitten der Mütter für ihre Söhne zu emanzipieren und die, die infolge ihres Organes, ihrer Aussprache, ihres rückschrittlichen Geistes von den Schülern ausgelacht werden.

Was die Diener betrifft, so spielen sie keine große Rolle, außer in der D'ale C. Jordache in D'ale C. ist ein Nachkomme des Crispin und Scapin, obwohl er nicht so selbständig handeln kann wie diese. Spiridon in „N. furt.“ ist ein blasser „Postillon d'amour“.

Aus all diesen Typen leuchtet hervor: die Dummheit, die Stellenjagd, die schlechte Erziehung, die flache Rhetorik und die lockeren Sitten.

Alle drei Lustspiele sind vom kulturhistorischen Standpunkt aus für die Geschichte Rumäniens wertvoll. „Con. L.“ ist eine Saynète, die auf „Situationskomik“ beruht, „D'ale C.“ eine Burleske, mit einer possenhaften Komik, eine „Komödie der Streiche“ die, abgesehen von einigen gelungenen Typen auch keine anderen Ansprüche erheben könnte, als zu belustigen. „N. furt.“ steht ein wenig höher, im Vergleich zu den zwei Vorerwähnten, obwohl auch sie aus Situations- und possenhafter Komik besteht.

Zuerst soll das Komische der Lustspiele hervorgehoben werden. „Komisch ist, nach Lipps (Komik und Humor, S. 375/6), das Kleine, minder Eindrucksvolle, minder Bedeutsame, Gewichtige, also nicht Erhabene, das an Stelle eines relativ Großen, Eindrucksvollen, Bedeutsamen, Ge-

wichtigen, Erhabenen tritt. Es ist das Kleine, das sich wie ein Großes gebärdet, dazu aufbauscht, doch wiederum als ein Kleines, ein relativ Nichts erscheint, oder in ein solches zergeht. Zugleich ist wesentlich, daß dieses Zergehen plötzlich geschieht.“

Es kommen uns Rică Venturiano, Zița, Nae Cațavencu, Dandanache, Mița, Conul Leon. und andere in den Sinn. Alle geben oratorische, pathetische Reden zum besten, rhetorische Worte, resolute Gesten: eine Illusion der großen Taten, die im nächsten Augenblicke zu nichts zerfließen; die Kehrseite der Medaille zeigt die geistige Schwachheit, die hier identisch ist mit der Dummheit. „Ein Großes oder ein Größeres wird erwartet“ —, was aber zum Vorschein kommt, ist ein „ridiculus mus“.

Leonidas wirkt „lächerlich“ komisch, um ins Groteske zu verfallen (ibid. S. 583/4). Die Rede Cațavencus versteigt sich bis zum Erhabenen und fällt gleich darauf ins Lächerliche. Es wird immer „viel versprochen“ und „wenig geleistet“ (Lipps), das „selbstbewußte Auftreten“ hat das „Stolpern über kleine Hindernisse“ zur Folge (Lipps). Eins soll bei dieser Gelegenheit nicht übergangen werden: die Lustspielpersonen C.s ähneln einander zu sehr.

Charakteristiken, die in einem Lustspiel vorkommen, findet man auch im anderen. Das ist gewiß eine Schwäche der Lustspiele. Mița ähnelt der Veta, Zița der Mița, Trahanache dem Dumitrache, der „Berauschte Bürger“ dem „Catindat“ aus „D'ale C.“, Conul Leonidas dem Dumitrache. Der Unterschied ist nicht scharf ausgeprägt, es sind einige Typen, die in verschiedenen Tönen wiederkehren. Die possenhafte Komik des „D'ale C.“ und auch „N. furt.“ lassen uns für einen Augenblick die Reminiszenzen aus dem andern Lustspiele vergessen, sie stellen sich aber bald wieder ein.

Hier seien einige charakteristische Merkmale seiner Komik wiedergegeben:

1. Die Situationskomik nimmt einen breiten Raum ein. Rică Venturiano schwört Liebe der Veta, statt der Zița;

Crăcănel ohrfeigt den Pampon, anstatt den Girimea; der ganze II. Akt des „D'ale C.“ beruht auf Verwechslungen.

2. Der Wortwitz spielt eine große Rolle. Seine Leute erzählen entweder rasch und schlecht oder langsam und ziehen das Gespräch in die Länge, so daß die Zuhörer ungeduldig werden und so der Zank gleich losbricht. Eine andere Eigentümlichkeit ist die Benutzung der Lieblingswörter („Ticuri“): Con. L. redet seine Ekehälfte immer mit „Domnule“ (mein Herr) an, während sie ihm mit „Soro“ (Schwester) antwortet, Trahanache bittet jedes zweite Mal: „Haben sie ein wenig Geduld“ oder brüstet sich: „Wie mein Sohn von der Fakultät sagt“, Dumitrache schwatzt immer über seine „Familienehre“, Ipingescu unterbricht das Gespräch mit „Rezon“ (freilich, selbstverständlich) und so könnte man noch viele andere Belege finden. Auch im Wortwitz liegt oft die Komik, wenn die Worte verwechselt werden, wenn einer statt scrupulos, scrofulos (skrophulös statt skrupulös) sagt.

Die Situationskomik und der Wortwitz sind sicherlich in ästhetischer Hinsicht der niederen Art des Komischen zuzurechnen, dennoch ist ihre technische Wirkung nicht zu verwerfen.

Als eine Hauptbeigabe tritt aber bei C. die soziale Satire und die Charakterzeichnung in der „Scr. p.“ auf. Dieses Stück hat daher bei all seinem Wortwitz und seiner Situationskomik einen tieferen, psychologischen Wert, und steht daher literarisch höher als die drei erstgenannten Lustspiele, so daß es eine eigene Würdigung verdient.

In dem Lustspiel „Scr. p.“ bedient sich C. eines beliebten Lustspielkniffes. Es wird ein Liebesbrief gefunden. Wem gehört er? Sardou macht daraus „les Pattes de mouche“, und dieses Theaterstück wird das Ereignis des Jahres 1860 in Paris. Sardous Stück ist aber ein einfaches Versteckspiel, ohne andere Ziele, als das „Amusement“; C. verwendet den gefundenen Brief, wie Gogol den vermeinten Revisor, um verborgene soziale Zustände aufzudecken.

C. will die Wahlmanöver in der Provinz zeigen, und

beschreibt einen Spezialfall. Er sagt sich: Zeige die Früchte des Liberalismus, zeige, wie man nach den „göttlichen Gesetzen“ in Rumänien wählt. Es war im Jahre 1884. Ein Gesetzentwurf über das Wahlgesetz wurde der Kammer vorgelegt. Schwere Strafen für die, die den regelrechten Verlauf einer Wahlhandlung stören, eine unbeschränkte Selbständigkeit der Wähler am Wahltag, Strafen für den, der einen Wahlberechtigten verhindert, seine Stimme abzugeben oder für den Versuch, mehr Stimmen als eine abzugeben etc. etc. All' das wäre ausgezeichnet, wenn die Bevölkerung, besser gesagt, die Beamtenschaft, keine anderen Grundsätze hegte als die der Ehrlichkeit. Aber die Sitten sind andere.

Der Präsident der Wahlkommission in der Scr. p. zählt die Wahlstimmen seiner Partei mit einem Adepten und findet einen zur Wahl nicht Berechtigten in der Liste. Der Adept bemerkt ihm: „Er hat kein Wahlrecht mehr, seitdem er seine Tochter verheiratet hat Hat er ihr nicht die Häuser zur Aussteuer überlassen? Wenn er also doch wählt, wandert der Werte ins Zuchthaus.“ Der Präsident erwidert aber gleich: „Habe ein wenig Geduld . . . Wenn wir ihn für uns gewinnen könnten“ „Dann ist es etwas anderes“ erwidert der Adept (T. 112). Und nach diesem Rezept wählt man den einen oder den anderen, wie die Regierung gerade befiehlt. Wenn die eine Partei am Ruder ist, kommen ihre Anhänger durch, wenn die andere herrscht, kommen die anderen an die Reihe, und so in einem fort — hie Liberale, hie Konservative — ad infinitum.

Das beste Geschäft macht der, der sich zu bücken und zu drücken versteht und sich in die Brust werfen kann. Da haben wir eine solche Prachtgestalt in der Figur Cațavencus, der seine große Popularität wirklich verdient. Was C. aus diesem durchtriebenen Advokaten, diesem schriftstellernden Erpresser, diesem phrasenhaften Demagogen gemacht hat, ist bewundernswert. Ein Zufall, der gefundene Brief, hebt Cațavencu empor, gibt ihm Zuversicht, entfesselt sein Rednertalent. Mit verstellter Stimme, mit schmerzhaftem Gesichtsausdruck

besteigt er die Tribüne und redet siegesbewußt die Wählerschaft an. Eine charakteristische Szene mag an dieser Stelle zitiert werden:

Cațavencu: (nimmt Pose, geht voller Würde durch die Menge und betritt die Tribüne; legt seinen Hut beiseite, trinkt ein wenig aus dem Glas Wasser, zieht eine Menge Zeitungen und Papiere hervor und legt sie auf die Tribüne, dann bringt er das Taschentuch zum Vorschein und wischt sich mit advokatischer Eleganz die Stirne. Er ist aufgeregt, hustet und kämpft sichtlich mit der Aufregung, die ihn zu überwältigen scheint. — Totale Stille. Mit zitternder Stimme): „Meine Herren! . . . Hochgeehrte Mitbürger! . . . Brüder! . . . (das Weinen erstickt ihn) Verzeiht, Brüder, wenn ich gerührt bin, wenn mich die Aufregung so stark packt . . . indem ich diese Tribüne besteige . . . ich will es Euch nur sagen . . . (das Weinen erstickt ihn noch mehr) Wie jeder Rumäne, wie jeder Sohn seines Vaterlandes . . . denke ich, in diesem feierlichen Augenblicke (er kann sich kaum halten) . . . an mein liebes Vaterland (das Weinen hat sich völlig seiner bemächtigt) . . . an Rumänien (weint) (Applaus bei seiner Partei) . . . an sein Glück! . . . (dasselbe Spiel auf beiden Seiten) . . . an seinen Fortschritt! (dasselbe Crescendo) . . . an seine Zukunft! (lautes Weinen, erschütternder Beifall).

Jonescu, Popescu, Alle (sehr geführt): Bravo!

Cațavencu: (indem er sich rasch die Augen abwischt und sich auf einmal zurückhält; mit einem brüskten, heiteren und bellenden Tone) Brüder! Man hat mir etwas vorgeworfen und ich bin stolz auf diesen Vorwurf! . . . Ich nehme ihn an! Es gereicht mir zur Ehre, wenn ich sage, ich verdiene ihn! . . . (sehr geschmeidig). Man hat mir den Vorwurf gemacht, ich sei zu sehr, zu viel, ich sei Ultra . . . Progressist . . . Freihändler . . . ich wünschte den Fortschritt um jeden Preis herbei. (Kurz und gedrungen) Ja, ja, ja, dreimal ja! (die Versammlung mit funkelnden Augen anblickend).

Cațavencu (mehr und mehr bekräftigend): Ich will den

Fortschritt, und nichts anderes als den Fortschritt: auf politischem Gebiete (die Wörter dehnend).

Popescu: Bravo!

Cațavencu: auf sozialem Gebiete

Jonescu: Bravo!

Cațavencu: auf ökonomischem Gebiete

Popescu: Bravo!

Cațavencu: auf administrativem Gebiete

Jonescu: Bravo!

Cațavencu: Und und

Jonescu, Popescu, die Partei: Bravo! Bravo!

Trahanache (klingelt): Ich bitte Sie, unterbrechen Sie den Redner nicht, mein sehr geehrter

Cațavencu (voller Kraft): Ich fürchte die Unterbrechungen nicht, sehr geehrter Herr Präsident

(zu der Versammlung und zumeist seiner Partei, mit sicherem Ton). Sie können mich unterbrechen, meine Herren, da ich die Kraft meiner Überzeugung habe

(in der Rede fortfahrend und die Worte immer mehr dehnend) und und auf finanziellem Gebiete. (Langanhaltender Applaus) Ja, wir sind Freihändler, und von diesen Ideen getragen, haben wir in unserer Stadt die „Aurora Economică Română“ (Rumänische ökonomische Aurora) gegründet, einen enzyklopädisch-kooperativen Verein, unabhängig von dem Bukarester

weil wir für die Dezentralisation sind. Wir ... ich ... ich erkenne nicht an, ich will die Vorherrschaft der Bukarester nicht anerkennen, der Kapitalisten über uns, weil wir in unserem Kreise dasselbe erreichen können, wie sie in dem ihrigen

Die Partei (Applaus): Bravo!

Cațavencu: Unser Verein hat sich zur Aufgabe gestellt, die rumänische Industrie zu unterstützen, weil wir, gestatten Sie, daß ich es Ihnen sage, weil wir ökonomisch schlecht da stehen

Die Partei (Applaus): Bravo!

Cațavencu: Die rumänische Industrie ist herrlich, ist

erhaben, könnte man sagen, aber sie fehlt gänzlich. Unser Verein, wir, was verlangen wir? — Wir verlangen die Arbeit, das Travail (Travaliul), das in unserem Lande gar nicht gedeihen will.

Die Partei (Frenetischer Applaus): Bravo!

Trahanache (klingelt): Sehr geehrter unterbr

Cațavencu: Lassen sie, Herr Präsident, lassen sie, sie sollen unterbrechen

ich fürchte die Unterbrechungen nicht! ... In Jassy, zum Beispiel, — erlauben sie mir diese Digression, sie ist traurig, aber wahr! — in Jassy haben wir keinen einzigen rumänischen Kaufmann, keinen einzigen!

Die Partei (ergriffen): Ah!

Cațavencu: Und dessen ungeachtet sind alle Falliten ... Juden! Erklären sie sich dieses Phänomen, dieses Mysterium, wenn ich mich so ausdrücken darf!

Die Partei (Applaus): Bravo!

Cațavencu: Nun wohlan! Was sagt unsere Gesellschaft? Was sagen wir?

Was wir sagen? Dieser Zustand der Tatsachen ist nicht mehr zu ertragen! (Zustimmung der Partei, voller Kraft.) Wie lange sollen wir keine Falliten haben?

England hat seine Falliten, Frankreich hat seine Falliten, sogar Österreich hat seine Falliten, mit einem Wort, jede Nation, jedes Volk, jedes Land hat seine Falliten ..

(die Worte dehnend). Nur wir sollen nicht unsere Falliten besitzen? Wie gesagt: dieser Zustand ist nicht mehr zu ertragen, es kann nicht mehr so weiter gehen! (Frenetischer Applaus. Pause. Der Redner schlürft aus dem Wasserglase und blickt die Versammlung wieder herausfordernd an

T. 166—169.

Was dieser Cațavencu in der Wählerversammlung leistet, ist ein Meisterstück psychologischer Vertiefung C.s.

Wieviel psychologisch tiefer, mit welcher wahrer Darstellungskraft C. diese Charaktereigenart beschreibt, leuchtet ein, wenn man die vorhandenen Satiren auf diese Volksbetörer in der rum. Literatur hin durchforscht. Noch nie hat man in der rumänischen Satire einen so kräftigen

Vorstoß gegen die Pseudo-Volksvertreter unternommen.

Der Onkel C.s, Costache, schrieb seinerzeit, wie schon erwähnt, auch Satiren. In einer dieser Satiren kommen folgende Verse vor:

„Das Land seufzt unter Schulden, es steht als Pfand bei den Juden, die Abgeordneten leben in Saus und Braus. Für zwei Dukaten geben sie ihre Stimme für jedes Gesetz ab, sie parodieren ihre Mission für eine Portion Kapauern! Es schreit, es beschwert sich der Bauer, daß er von neuen Räubern geschunden wird! Die Abgeordneten trinken, essen, haben Pferd und Wagen!“

Dasselbe Thema ist von vielen Schriftstellern variiert worden, eine so prägnante Schärfe aber wie bei C., die durch ihre plastische Kraft in die Literaturgeschichte übergeht, hat sonst keiner unter den Rumänen erreicht. Die Stärke dieser Charakterisierung C.s liegt auch in der glänzenden Vortragsweise.

Aus einem Vergleiche mit einem fremden satirischen Lustspiel werden wir die „Ser. p.“ noch besser beurteilen lernen. „Der Revisor“ Gogols, dieses Kleinod der russischen Literatur, geißelt die sozialen Zustände der russischen Beamten mit einer Meisterschaft, wie wir sie auch bei C. finden. Der Gouverneur im „Revisor“ bittet den Postmeister, das Briefgeheimnis zu mißachten und alle Briefe zu lesen, die durch seine Hand gehen (Der Revisor S. 14), gerade so wie Tipătescu, der ein Telegramm aufhält und den Befehl gibt, nichts mehr ohne sein Wissen weiter zu befördern (T. 127). Dieselbe verpestete Atmosphäre, nur daß Gogol in dem autokratischen Rußland die Übergriffe der Beamtenschaft, C. in dem konstitutionellen Rumänien die der Wahlagitation geißelt. Ein großer, fundamentaler Unterschied liegt in den Charakteren der Hauptpersonen, des Gouverneurs und Klestanow einerseits und des Tipătescu und Caţavencu andererseits. Die Persönlichkeit des Gouverneurs ist geistreicher, er ist ein Meister der Schwindelei, der Gut und Böse unterscheiden kann.

Klestanow wird vom Strome getragen und bekommt mit der Zeit Routine, während Tipătescu, der Präfekt, eine aufbrausende Natur ist, die aber die geniale Tücke nicht besitzt, Caţavencu dagegen ist ein beschränkter Demagoge, ein geschickter Schauspieler, der den Augenblick gut zu benutzen weiß.

Der Gouverneur gibt den Polizisten Befehle, niemanden mit einer Petition oder Klage beim Revisor vorzulassen (Rev. 59), er ist gerade so fest entschlossen wie Tipătescu (T. 127). Die Kaufleute, die sich bei dem Revisor beschweren wollen, sind gerade so schlecht orientiert, wie der „Berauschte Bürger“ (Rev. 73). Bobcinsky und Dobschinsky haben dieselbe Neugierde wie Färfuridi und Brinzovenescu. Und — wenn es erlaubt ist, Parallelen zu ziehen mit den Typen anderer Skizzen und Lustspiele: — die russischen Offiziere schlagen sich im Hôtelzimmer (Rev. 18) wie so oft in den Skizzen aus M., der Revisor erzählt mit derselben Unverfrorenheit von seiner Freundschaft mit Puschkin (Rev. 51) wie „Freund X“ . . . in M. von den Politikern, mit denen er verkehren will.

Einen direkten Einfluß halte ich für ausgeschlossen. Die Ursache der identischen Züge ist der Charakter, der diesen halbgebildeten Personen aus der Bevölkerung Rumäniens und Rußlands gemein ist. Es vollzieht sich derselbe psychologische Prozeß, der dieselben Phänomene hervorruft, wie sie Gogol und C. beobachtet haben. — Ihre Satire ist dieselbe, aber die moralisierende Tendenz — wenn man davon bis zu einem gewissen Grade sprechen kann — ist bei Gogol mehr entwickelt. Gogol scheint uns zu sagen: „Hier habt ihr eure Administration!“, indem er seine Worte mit einer beredten Geste unterstützt. (Siehe „Le Roman russe“ von Melchior de Vogüé, S. 100, 2. Aufl.) C. ist nicht so deutlich. Öfters hat man den Eindruck, daß er das Lustspiel nur um seiner selbst willen geschrieben hat.

d) Erfolg und Charakteristik der Lustspiele.

In seinen kritischen Notizen erzählt C. selbst über die Uraufführung: „Ich erinnere mich sehr gut der ersten Vorstellung der *N. furt.* in Bukarest. Eine Zeitung klagte den Autor als Verräter an, in der zweiten Vorstellung wurde er ausgepiffen und von einer ganzen Schar Patrioten der Zivilgarde mit Züchtigung vor dem Nationaltheater bedroht. Das Stück verschwand von dem Repertoire.“ (Univ. XVII, 10. Sept. 1899.) C. macht sich über seinen Mißerfolg lustig und übertreibt dabei, wie er es so gerne tut, aber etwas ist dennoch wahr daran, und wir können daraus ersehen, was für eine Haltung Dumitrache und Ipingescu gegen ihr Konterfei, die Urbilder, zu den Bühnenfiguren eingenommen haben.

Aristizza Romanescu hatte die Nebenrolle des Spiridon und schreibt, daß sie und der Schauspieler Julian „C. bei der Hand faßten und ihn auf die Bühne führten, während einige piffen“. (Romanescu, 30 de ani, S. 59.)

Auf einer Tournée desselben Jahres spielt man die „*N. furt.*“ in der Stadt Severin, wo auch der Kritiker Maiorescu erscheint und, um auf das Gejohle des Publikums zu antworten, ein Bankett zu Ehren C.s gibt (daselbst S. 60). Maiorescu selbst sagt, daß die „*N. furt.*“ Erfolg gehabt habe (Critice II S. 171). Der Schauspieler Julian — einer der beliebtesten rumänischen Schauspieler — hat die Rolle des Ipingescu „kreiert“. (Oll. Pagini din istoria teatrului, in Lit. și artă r. I, Nr. 9, 538.) Zum Jubiläum des 50jährigen Bestehens des Nationaltheaters in Bukarest wurde der 1. Akt am Galaabend aufgeführt. (Lit. și artă r. 1902.) Vorstellungen der „*N. furt.*“ fanden sogar in Siebenbürgen bei den dortigen Rumänen statt, hatten aber nur einen großen Heiterkeitserfolg aufzuweisen, weil das Publikum die Anspielungen nicht gut verstehen konnte. (Anuarul soc. de t. III. 34, VI 84, VII 71.)

Con. Leon.: erschien nie auf einer größeren Bühne.

D'ale C. Diese Beschreibung des Vorstadtlebens wurde von der Bevölkerung der Vorstadt schlecht aufgenommen.

Das Nationaltheater von Bukarest bot am Abend des 8. April 1885 ein eigentümliches Bild: das Lustspiel wurde ausgepiffen. (Maiorescu, Critice II, 171.) Viel böses Blut haben die Stellen gemacht, wo man auf die Freiheitsstatue von Ploiești schwört oder die Revolution vom 11. Februar belacht. Eine konservative Zeitung verlangte sogar, das Ministerium solle die Vorstellung eines solchen Lustspieles auf der Nationalbühne verbieten.

Die Geister haben sich seitdem aber beruhigt. Man spielt heute das Lustspiel, ohne daß es Widerspruch hervorruft. Man lacht viel über die Quiproquos des 3. Aktes und über die Arretierung.

Scr. p. Es ist gewiß willkommen, eine Statistik eines der meistgespielten Theaterstücke der ersten rum. Bühne zu bringen, weshalb ich folgende authentische Daten anführe:

Seit dem 13. November 1884 (Uraufführung) wurde Scr. p. 59 mal bis 1907 gespielt. Die größte Einnahme eines Abends hatte das Lustspiel am 3. Okt. 1898 aufzuweisen: 2641 Lei. Gespielt wurde es (inkl. 1907) im Jahre 1884 zwölfmal, 1885 fünfmal, 1886 einmal, 1887 einmal, 1888 fünfmal, 1898 achtmal, 1899 dreimal, 1900 einmal, 1901 zweimal, 1902 zweimal, 1903 einmal, 1904 viermal, 1905 sechsmal, 1906 viermal, 1907 viermal.

(NB. Die Daten habe ich der Liebenswürdigkeit des Bibliothekars des Nationaltheaters N. N. Basarabeanu zu verdanken.)

Die sonstigen Theaterstücke, die C. geschrieben hat, sind folgende:

1. „O soacră“ (Eine Schwiegermutter). „Eine phantastische Farce in 1 Akt.“ Das Stück weist keinen literarischen Wert auf, es wurde in einer einzigen Nacht nach mehreren französischen Lustspielen fertiggestellt. Es entstand im J. 1870 in Jassy und wurde für die Truppe Pascaly's geschrieben. In der „*Minerva*“-Ausgabe fehlt es.

2. „100 de ani“ (100 Jahre), ein geschichtlicher Rückblick, der im Jahre 1899 aufgeführt wurde (1. Febr.), aber

keinen Erfolg hatte. Das Manuskript ist nicht auffindbar. (Siehe Arist. Rom. S. 354.)

3. Übersetzung der „Rome vaincue“ des Alexandre Parodi (erschien in der „Biblioteca populară a Tribunei“ Sibiiu-Hermannstadt 1887, Nr. 45 „Roma invinsă“).

Die Übersetzung wurde auf dem Nationaltheater im J. 1877 gespielt und hatte Erfolg. R. v. ist das Trauerspiel, das im Jahre 1876 in Paris so viel Aufsehen erregte. Die Übergabe der Stadt Canne wurde vom Pariser Publikum als die Übergabe von Sedan angesehen. (S. Levrault, Drame et Tragédie S. 119—20, Arist. Roman. S. 52—55.)

4. Cazacii și Polonii (Die Kosaken und die Polen), Drama in 5 Akten von Deroulède. Gespielt in Bukarest im J. 1881. Die Übersetzung ist nicht erschienen, findet sich auch in der Bibliothek des Theaters nicht mehr.

Schon lange verspricht C. eine Fortsetzung seiner Lustspiele. „Die Geschichte des rum. Schrifttums“ W. Rudows (Wernigerode 1892, S. 190) spricht über ein Lustspiel in 3 Aufz.: „Dl. Umureanu și ginerele său“ (Herr U. und sein Schwiegersohn) das nicht existiert.

Die Lustspiele Cs, vom technisch dramatischen Standpunkte aus betrachtet, ergeben folgende Beobachtungen:

Die Exposition geschieht in der ersten Szene des ersten Aktes. Eine der Hauptpersonen teilt einer subalternen Person, die eine geringe Rolle inne hat, das Vorhergeschehene bis zur Gegenwart mit. (Dumitrache seinem Freund Ipingescu, der Präfekt dem Polizeimeister, Jordache dem Pampon.) Die Exposition ist sehr geschickt und mit großer Bühnenkenntnis angelegt.

Die Handlung wird durch das Lesen einer Zeitung in Fluß gebracht, wie ja in allen Theaterstücken Cs das Lesen einer Zeitung eine große Rolle spielt.

Mit der zweiten Szene des ersten Aktes kommt die Handlung in Gang, eine Handlung, die ununterbrochen dahinfließt. Die lyrischen Elemente sind auf ein Minimum beschränkt.

(Liebeserklärungen des Rică V., des Chiriac und der Veta, der Zoe, der Didina, der Mița.) Die angewandten Tiraden sind nur für die Personen der Lustspiele charakteristisch, der Autor als Künstler ist der romantischen Tirade abhold. Der Personenwechsel vollzieht sich natürlich und ungezwungen.

Die Monologe sind aufs Notwendigste beschränkt. Sie sind aber nicht vollständig beseitigt, wie bei den deutschen Naturalisten.

Die Technik ist verwandt mit der Scribeschen (in der Scr. p. und D'ale C.): verwechelte Kleider, gefundene Briefe etc. spielen eine große Rolle. „Le chapeau de paille d'Italie“ von Labiche und Marc Michel, das im J. 1868 in franz. Sprache in Bukarest gegeben wurde, hat sicherlich Einfluß auf C. gehabt. Dasselbe kann man vom „Verre d'eau“ von Scribe sagen, das im rum. Repertoire schon 1866/67 vorkommt. Der zweite Akt in „D'ale C.“ ist „l'acte du bal“, mit der Hauptszene: Das Werfen der Vitriolflasche. Der dritte Akt der Scr. p. ist die Wahlversammlung mit dem Kulminationspunkt, der Rede Cațavencus und der allgemeinen Rauferei.

Im letzten Akte aller Lustspiele „tout s'arrange“: die Parteien reichen sich die Hände und schließen Frieden. Die Intrigue ist nicht glänzend. Hie und da ist sie zu einfach. Der dramatische Wert der verkehrt angeschlagenen Hausnummer ist fraglich, mag aber in einem Lustspiel hingehen. Die Intrigue, die im ersten Augenblick die Hauptsache zu sein scheint, ist aber nicht in dem Maße die Hauptsache, wie bei Labiche, Scribe, Sardou. Der psychologischen Beobachtung wird in „Scr. p.“ am meisten Raum gewährt. Eine parallele Intrigue fehlt. Es erscheint kein „Raisonneur“. Das wäre gegen Cs Prinzipien. Aus dem Gesagten folgt, daß die Antithesen nicht nur für den äußeren Erfolg da sind, sondern im Sinne der Satire angewandt werden: z. B. der Berauschte Bürger und das Wahltreiben des Provinzstädtchens.

Die Theateranmerkungen bekunden Theatergeist. Eine gewisse Ähnlichkeit mit Sardous Anmerkungen findet sich in Scr. p. Dieselbe Fülle von Einzelheiten, in den Bemerkungen

über die Gesten der Schauspieler, ihre eingenommenen Plätze, ihre Betonung etc. Die Beschreibung der Zimmer und der Versammlung im dritten Akte geht bis ins Einzelne. (Die Szene ist übersetzt worden.) Die Beschreibung der Kostüme ist eingehend. Wenn wir die szenische Gewandtheit C.s in ihrem Zusammenhang mit dem rum. Theater begutachten wollen, brauchen wir nur einen Vergleich zu ziehen, mit einigen früher erschienenen Theaterstücken.

In den Jahren 1830 spielte man viel das Lustspiel „Die Französierten“ (Franțuzitele) von Konstantin Facca (Bibl. p. toți, Nr. 240). Das Lustspiel ist unter direktem Einfluß der „Précieuses ridicules“ entstanden. Man kann sich wundern, daß der französische Geist Molières nicht im stande gewesen ist, der ganzen Handlung einen größeren Schwung zu leihen. Die Handlung ist hier sehr linkisch und ungeschlacht geführt. Die Aus- und Eintritte sind nicht genug motiviert, es geschehen Unmöglichkeiten der szenischen Leitung (Akt I, VII. u. VIII. Szene) etc. Und, obwohl die Theaterstücke Alexandris und Negruzis unserer Zeit so nahe stehen, bemerkt man sofort, daß sie nicht über Theateroutine verfügen. Weder „Jorgu dela Sadagura“, noch „Creditorii“, noch „Nunta țărănească“, oder „Rusaliile“ — alle von Alexandri, weder „Cirlanii“, noch „Muza de la Burdujani“ von Negruzzi weisen diese Theateroutine auf. Man könnte meinen, diese Lustspiele seien eigens für wenige Personen und für eine einfache Szene geschrieben. Dennoch hätten die Schriftsteller den Bühneneffekten mehr Nachdruck verleihen können. Infolge des Gesagten kommt die Superiorität der Lustspiele C.s in der rum. Literatur in dieser Hinsicht gut zum Ausdruck.

Man hat auch C. den Vorwurf gemacht, er sei in seinen Lustspielen zu „theatralisch“. Was einem Scribe und Labiche, ja sogar einem Augier und Dumas übel genommen wurde, hat man auch C. vorgeworfen. Wenn man aber den Standpunkt C.s vertritt, der nur für die Bühne schreibt und so auf einen Bühnenerfolg zielen muß, so kann man leicht auch seine Lustspiele von diesem Vorwurf freisprechen.

„L'écrivain qui travaille pour le théâtre, est dans une situation spéciale, et il n'a pas seulement le droit, il a le devoir de tendre au succès“ (Doumic, De Scribe à Ibsen, 1901, S. 6).

Einen anderen, stärkeren Vorwurf mußten die Lustspiele C.s über sich ergehen lassen.

Sie sind als trivial und unmoralisch hingestellt worden. Ein Gewitter, wie es auf das Haupt Molières so oft, zumal nach der „L'école des femmes“, niederging, entlud sich auch über C. in Rumänien. Man hat ihm vorgeworfen, daß seine Personen entweder lasterhaft oder dumm sind, daß die Szenen derb, die Liebe immer eine unerlaubte ist, daß „nirgends die Bestrafung der Bösen und die Belohnung der Guten“ sich ergibt. (Die Vorwürfe sind nach Maiorescu, Critice II 181, wiedergegeben.) Nach dem Vorhergehenden wird es uns nicht schwer fallen, ein Urteil zu gewinnen.

Tatsächlich betrügt Chiriac seinen Herrn wie in einer Novelle des Boccaccio, Zoe empfindet gar keine Gewissensbisse über ihren Fehltritt, sondern trachtet nur darnach, die Folgen des Briefes zu vereiteln, Ghiță Pristanda betrügt den Staat mit den Fahnen, Dandanache bekommt das Abgeordnetenmandat ohne irgend ein Verdienst, „Conul“ und „Coana“ Leonidas sind sehr beschränkte Leute, wie Rică Venturiano, wie Trahanache (mit einigen Abstufungen) und der Berauschte Bürger ist noch jämmerlicher als alle. Wir haben lasterhafte und beschränkte Menschen vor uns.

Derbe Szenen gibt es keine (wenn man nicht die letzte Szene des ersten Aktes der N. furt. so bezeichnen will). Die Liebe ist freilich nie rein. Veta hat zu Chiriac, Nae zu der Didina, dann zu der Mița, Zoe zu Tipătescu ein unerlaubtes Verhältnis. Keine Spur von einer Apotheose der legitimen Ehe. Kein Hauch von ihrer Verteidigung, wie in „Gabrielle“ von Augier oder von vergossenen Tränen, wie in „Le père de famille“.

C. ist kein Moralist, im Gegenteil, er verwirft diesen Standpunkt in der Kunst. Der Universitätsprofessor Rădulescu-Motru nennt ihn einen „Intellektuellen, der sich nie um

das moralische Urteil seiner Zeitgenossen gekümmert hat“ (N. Rev. Rom. I Nr. 28, S. 190). Dasselbe sagt auch Petraşcu: „Seine Welt ist eine vom Grund aus verdorbene Welt. Nur hie und da hat ein Betrunkener das Bewusstsein von dem, was sich ziemt.“

Wie gesagt: Für C. hat die Moral gar keinen Platz in einem Kunstwerk. Noch mehr. Man findet Stellen in seinen Lustspielen, die an Regnards und Le Sages Stellung in diesem Punkte erinnern. „Le Joueur“ will das Kartenspiel um keinen Preis lassen — der Autor, Regnard, steht ihm nicht im Wege und bringt ihn nicht zu einem anderen Vorhaben. Le Sage läßt alle sich über „Turcaret“ lustig machen, ohne ihn zu bedauern und ohne einen Widerwillen dieser pestilenzartigen Atmosphäre gegenüber zu empfinden. Dasselbe tut Carageale. Veta und Zoe sind in der Nähe der „comédie rosse“, nach der Definition Filons „une sorte d'ingénuité vicieuse, l'état d'âme des gens qui n'ont jamais eu de sens moral et, qui vivent dans l'impureté ou dans l'injustice comme le poisson dans l'eau“. (De Dumas à Rostand, S. 70.)

Die Moral, angewandt auf die beschriebene Atmosphäre C.scher Lustspiele, wäre schlecht angebracht — sie wäre sogar ein starker Mißklang. Eine Frage für sich ist die, ob der Autor gut daran getan hat, solche Typen zu zeichnen, sobald er sich aber entschlossen hat, sie auf die Bühne zu bringen, war er benötigt — infolge seines künstlerischen Wahrheits-sinnes — sie uns in der gegebenen Gestalt vorzuführen.

Der Gegensatz wird stärker hervortreten, wenn man einen Vergleich mit den Ibsenschen psychologischen Dramen zieht. Dort sind andere Personen und andere Zustände beschrieben, andere Sitten, kurz, es ist eine andere Atmosphäre, so daß Konsul Bernick sich an die Brust schlagen und beichten kann: „Ich habe gefehlt. Mein ganzes Leben hat sich auf Betrug gestützt.“ Ein Caţavencu — so wie er beschrieben ist — muß sich dem neuen Herrscher unterwerfen und ihn am Ende des Lustspiels lobpreisen. Ziţa und Veta, von Gewissensbissen geplagt und mit Tränen in den Augen, wären ein Ding der

Unmöglichkeit, gerade wie wenn Caţavencu in einen ehrlichen und wahren Politiker sich verwandeln, oder Pristanda das Geld für die Fahnen zurückgeben würde. In diesem Falle wäre der Autor als persona agens hinter den Kulissen leicht erkennbar.

C., als Schriftsteller, spricht in seinen kleineren Notizen öfters über seinen Standpunkt. So in „Notiţe risipite“ (M. 330) z. B.: „..... Die Ansichten, die Prinzipien oder die Tendenz des Autors kommen wenig in Betracht. Sie können sehr edelmütig sein; sie können so moralisch und menschlich sein, daß der Autor geradeswegs in den Himmel kommt, sobald er sie ausgesprochen hat, wenn das Werk als solches, außer ihnen, nichts anderes als eine beispiellose Seichtheit ist, so ist der Autor — ganz gewiß — ein sehr lobenswerter Mensch, sein Werk aber ist eine Arbeit unter aller Kritik.“ Sein Standpunkt ist scharf genug gekennzeichnet. Der Kritiker Maiorescu schreibt (1885), indem er C. in Schutz nimmt: „Die einzige Moralität, die man von seinen Lustspielen verlangen kann, ist die Beschreibung einiger Typen, Gefühle und Situationen, die wahrhaft menschlich sind und die uns — infolge ihrer künstlerischen Darstellung — in die Welt, die sich der Autor vorgestellt hat, einführen können.“ (Critice II, S. 192.)

Wie wir sehen, hat man die Fragen der Moral und der Tendenz in der Kunst auch in der rumänischen Literatur eifrig besprochen, und es wird auch heutigentags noch darüber debattiert.

Es erheben sich nun einige Fragen hinsichtlich der Moral der Lustspiele C.s:

1. Existiert keine reale Basis der beschriebenen Typen?
2. Wenn nicht, ist dieser Standpunkt bloß eine charakteristische Note des Schriftstellers C.?
3. Von wo kommt diese Note? Ist sie bloß eine französische Importware?

Man kann den Gedanken Taines nicht wiederlegen:

„L'état des mœurs et de l'esprit est le même pour le public et pour les artistes; ils ne sont pas des hommes

isolés.“ („Philosophie de l'art.“ Bd. I, S. 4.) Die Ausnahmen bestätigen nur die Regel.

Es wurde schon erwähnt, daß die beschriebenen Typen existieren. Es ist das gute Recht eines Schriftstellers, auch den Dandanache, auch den Caçavencu, auch den Rică Venturiano zu charakterisieren. Konrad Lange sagt in seinem „Wesen der Kunst“ (Bd. II, S. 168): . . . „Schließlich ist es ja das gute Recht des Dichters, sich in jeden Charakter zu versetzen, jeden, auch den verwerflichsten Grundsatz zeitweise zu dem seinigen zu machen.“

Die zweite Frage fällt von selbst, weil es klar ist, daß dieses Verweilen des Schriftstellers bei seinen Typen eine Immoralität des Schriftstellers nicht mit sich bringt. Die dritte Frage gibt uns Gelegenheit, mehr über den Einfluß des französischen Lustspiels und des Vaudevilles zu sprechen. Es ist ein interessantes Thema, das breiter behandelt werden müßte, als hier geschehen konnte. Der Einfluß der leichten Lustspiele Frankreichs auf das Publikum der Hauptstadt und dadurch auf den Zeitgeist war sehr groß. Bei einem Publikum, das am Anfang und im Laufe des XIX. Jahrh. so wenig kulturell entwickelt war, hatte eine solche theatralische Anstalt, wenn auch nicht eine kapitale, so doch eine beachtenswerte Wichtigkeit. Die französische Komödie vor und nach 1870 („Vaudeville drolatique“ und „bouffonnerie“) hatte einen schlagenden Erfolg in Bukarest zu verzeichnen. Die Operetten Offenbachs (Halévy-Meilhac) stehen in den Jahren 1868–69, 1870–71 (Oll. III, 118) in der Blüte. „La belle Hélène“, „La grande Duchesse de Gerolstein“, „Orphée aux Enfers“ spielt man unzählige Mal. Das Publikum findet einen großen Gefallen an diesen „dekolletierten“ Theaterstücken. (Oll. III, 128.) Es scheint, daß das ganze Publikum der Hauptstadt von diesem vergiftenden Hauch umfungen ist, der später so traurige Folgen für die Franzosen des „Second Empire“ gezeitigt hat.

Dieses ungesunde Symptom bestand also zu jener Zeit. Alles was im „Palais-Royal“ oder im „Vaudeville“ von Paris

Erfolg hatte, wurde gleich auch in Bukarest gespielt und glänzend aufgenommen. Die französischen Schauspieler verstanden es, die Eitelkeit des Publikums zu erregen, indem sie über Bukarest, als eine „Vorstadt (Faubourg) von Paris“ sprachen und das Publikum als „intelligent und aufgeklärt“ bezeichneten (v. Journal de Bukarest 1872, Nr. 142). Die Folgen dieser Lobeshymnen waren die leeren Bänke bei den Vorstellungen der Adelaide Ristori.

Nach Voltaire, nach Hugo, Molière, Musset, Legouvé, Al. Dumas f. und père, Augier, Vigny, Feuillet, nach Scribe, Girardin, Dumanoir, Mellesville, d'Ennery und anderen kamen auch Halévy, Meilhac mit Offenbach, um den seichten Stücken den Weg zu bahnen.

In einer großen Stadt wäre es eine Naivität, zu verlangen, daß keine Bühne auch leichtere Ware bringen soll. Immer wird sich ein Publikum finden, das applaudiert und sich gut unterhält. Es ist aber die Frage, ob es heilsam ist, daß eine so junge Kultur, wie die rumänische von dieser Richtung fremder Stücke so überschwemmt werde, zumal diese Theaterstücke von einem Volke kommen, das viel zahlreicher und daher kräftiger ist, das eine glänzende Vergangenheit hat und sich eines schönen Daseins erfreut, und das im Stande ist, dem schädlichen Einfluß dieser leichten Stücke entgegen zu arbeiten. Diese Richtung ist aber in Rumänien älter als 1868. In einem offenen Brief, den drei junge Rumänen (unter ihnen auch der spätere Schriftsteller und Archäologe A. Odobescu) an den Redakteur der Zeitung „Romănul“ (1858, II. Jg., Nr. 12), den Politiker C. A. Rosetti, einen der Führer der Rumänen seiner Zeit, richteten, beschwerten sie sich wie folgt über den Niedergang des rumänischen Theaters seit 1858: „Zum Unglück schöpft das einzige Nationaltheater, das wir haben, und das wir vielleicht ironisch „national“ nennen, beinahe sein ganzes Repertoire aus den niedrigsten Theatern von Paris.“

Es ist möglich, daß diese Kritik zu streng ist — das Repertoire aus diesen Jahren kann man kontrollieren, es ist

nicht gerade so schlecht, es enthält auch aufführbare Stücke — etwas Berechtigtes aber ist dennoch sicher an diesem Proteste der Jugend.

Eminescu wollte im J. 1870 ein gesundes Repertoire für ein zukünftiges rum. Theater in Siebenbürgen zusammenstellen und schrieb in der damaligen „Familia“ aus Budapest (1870, Nr. 2): „Wenn wir uns eine gewissenhafte Rechenschaft über unser eigenes dramatisches Vermögen geben wollen, werden wir sehen, daß wir sehr wenig Stücke haben, die das Nationaltheater mit ihrer Existenz nicht prostituieren — und zwar sehr oft in einer sowohl verderbten, als auch barbarischen und unkultivierten Weise.“

Das mußte erwähnt werden, damit man einigermaßen den Geist der Lustspiele C.s verstehen kann. Auf sie haben diese Lustspiele und Vaudevilles der Franzosen direkt und indirekt gewirkt. Direkt — aus der Bekanntschaft des Souffleurs und Theatermannes C. mit ihnen, indirekt, indem sie ihm das Publikum in dieser Richtung erzogen, und dafür reif machten. Sicherlich hat dieses französische Theater allein schwerlich die Macht besessen, die ganze Lebensanschauung des Publikums und das rumänische Geistesleben zu gestalten, es hat aber dennoch dazu beigetragen, diesen erotischen französischen Elementen im kulturellen Leben der Hauptstadt Eingang zu verschaffen. Aber wir wollen nicht, daß die Lustspiele C.s in einem solchen ungünstigen Lichte erscheinen, wie es vielleicht nach dem Gesagten zu befürchten ist.

Die Novellen.

a) Einfluß des französischen und russischen Naturalismus.

Der Naturalismus erscheint in Frankreich nach 1850. Der romantische Idealismus ist gezwungen, sich unter das Joch der Wirklichkeit zu beugen. Victor Hugo, Musset oder Lamartine finden nicht mehr die begeisterte Leservelt auf ihrer Seite.

„Ernani“ und „Ruy Blas“ scheinen lächerlich mit ihren Tiraden, ihre erträumte Welt ist eine Lüge. Die Milieubeschreibung, die Enquête, das „Document humain“ voller wissenschaftlich exakten Notizen nimmt ihren Platz ein. „La vérité, l'âpre vérité“ ist jetzt das einzige Losungswort. Im Jahre 1882 (2. Aufl. 1888) erscheint Melchior de Vogüés „Le roman russe“, der einen so großen Erfolg aufzuweisen hat. Eine ganz unbekannte Literatur wird für Europa erobert. Der französische Naturalismus empfängt eine neue Nuance und eine neue Aufmunterung. Die Wirkung dieser literarischen Konstellation in Frankreich konnte unmöglich an Rumänien spurlos vorübergehen, ja, es ist sehr begreiflich, daß diese Richtung auch im rumänischen „Klein-Paris“ einen Widerhall gefunden hat.

Der französische utilitaristische Naturalismus, mit einer sozialistischen Nuance, fand sogar einen hervorragenden rumänischen Kritiker, Dobrogeanu-Gherea, der ihn dem rum. Publikum anempfahl. Seine kritischen Artikel, die später in drei Bänden erschienen sind, beschäftigen sich fast ausschließlich mit diesem französisch-russischen Naturalismus. Es gab eine Zeit, wo die Jugend der Gymnasien, die Lehrerschaft und alle anderen Intellektuellen Rumäniens — die Romane Zolas, Flauberts, der Brüder Goncourt verschlangen. Viel hat dazu Gherea beigetragen. Seine Zeitschrift und andere veröffentlichten Übersetzungen aus Dostojewsky, aus Turgenjew und aus Ostrowsky. Wie man sieht, hat sich auch im Wasserglase eine kleine Wellenbildung vollzogen, als ein Reflex des großen Sturmes da draußen. Die Geister wurden von denselben Ideen erfaßt, obwohl die nationalen Repräsentanten fehlten, die diesen literarischen Kampf kämpfen sollten. Freilich — ein großer Sturm war es nicht. Das Theater spielte die alten Stücke weiter, weil das Publikum, das es besuchte, nicht zu wählerisch war. An den Literaten, so viele es in Rumänien gab, ist aber der Sturm nicht ohne Eindruck vorübergebraust, und sicherlich haben diese literarischen Kämpfe auch C. viel zu denken gegeben. Seine ganze lite-

rarische Persönlichkeit, die gar keine Gemeinschaft mit den Romantikern aufweist, außer einem einzigen Gedanken, den wir noch kennen lernen werden — hat ihn in die Bahnen des Naturalismus gedrängt. So erschienen in der rum. Literatur die Novellen C.s, die uns in eine von der der M. und der Lustspiele grundverschiedene Sphäre führen. Es gibt hier kein Körnchen Humor oder soziale Satire mehr, sondern nur düsteren Ernst. Der Übergang war für das Lese- und Theaterpublikum zu überraschend. Man konnte sich C. nicht anders vorstellen als mit feinem ironischen Lächeln oder mit sardonischem Lachen. Von den lustigen Tänzen des Lustspiels „D'ale C.“, von den leichten Skizzen — auf einmal zu den düsteren Novellen: „Eine Osterfackel“ (O făclie de Paşte) und „Sünde“ (Păcat).

Es sind freilich die einzigen dieser Art, die C. geschrieben hat.

b) Inhaltsangabe.

Sünde — Păcat — (Păc.).

Niță, ein moldauischer Landpfarrer, der sich als Seminarist mit einer jungen, geschiedenen Frau aus der Gesellschaft vergangen hat, führt ein glückliches Familienleben in seinem Dorfe, als er eines Tages im nächsten Städtchen einen verwahrlosten kleinen Burschen bemerkt, der die Menge durch rohe Späße unterhält. Voll Mitleid nimmt er sich seiner an und erfährt von dem Wirte seine Herkunft — er hat seinen eigenen Sohn vor sich! Er nimmt ihn nun in sein Haus, ohne jemand etwas zu verraten. Als Mitu herangewachsen ist, verliebt sich des Pfarrers Tochter Ileana in ihn. Er ist inzwischen Lehrer im Dorfe geworden, und obwohl Ileana verheiratet ist, lassen sich beide in ein Verhältnis ein, da sie ihre Herkunft nicht ahnen. Ihr Vater, der das drohende Unheil heranziehen sieht, entschließt sich nach langem Kampfe, Mitu über die Sachlage aufzuklären. Ileana, mißtrauisch, meint, der Vater wolle sie nur entzweien, und sie schließen sich nur

um so fester aneinander. Als der Pfarrer wieder einmal Zeuge ihrer unerlaubten Liebe wird, greift er zu einem verzweifelten Mittel und erschießt beide, worauf er selbst tot zu Boden sinkt.

Eine Osterfackel — O făclie de Paşte — (O. f. d. P.).

Der jüdische Gastwirt Leiba Zibal hat seinen Knecht Georg entlassen und sitzt nun in der Osternacht einsam in seinem Hause, voll banger Furcht, ob der Entlassene seine Drohung, sich zum Osterfest zu rächen, ausführen werde. Georg kommt auch mit mehreren Freunden und sucht ein Loch in die Türe zu bohren, um diese zu öffnen. Der Jude in seiner Verzweiflung bindet den Arm des Verbrechers in einer Schlinge fest und läßt ihn über der angezündeten Lampe langsam braten, bis er verkohlt ist. Als die am Ostermorgen vorübergehenden Christen das grausige Schauspiel erblicken, tritt ihnen der Jude triumphierend entgegen und verkündet ihnen, daß er sich dem Rabbiner vorstellen und ihm sagen werde, er sei nun ein Christ, weil er Christus zu Ehren auch eine Osterfackel angezündet habe.

c) Analyse.

Durch diese zwei Novellen hat die rum. Literatur tatsächlich eine Bereicherung erfahren. Schwerlich werden sich darin weitere Prosawerke finden lassen, die man vom stilistischen und vom technischen Standpunkte aus mit diesen auf eine Stufe stellen könnte.

Was einem beim ersten Lesen in die Augen fällt, ist das Dramatische. Nicht nur, daß der Autor uns die beschriebenen Szenen mit einer erstaunlichen Kraft vorführt, auch beide Handlungen sind voll dramat. Lebens. Einerseits der seelische Kampf Leibas, um dem Tode zu entrinnen, und der seelische Kampf des Pfarrers Niță, um keine sündhafte Liebe zu dulden, andererseits die Rachegeanken und die Rachsucht Georgs und das Liebesverlangen unter den beiden Geschwistern, die, ohne es zu wissen, in Blutschande leben —

diese zwei entgegengesetzten Willensäußerungen stoßen zusammen, und dieser Stoß ist Schritt für Schritt vorbereitet, so daß man ihn kommen sieht, und das Resultat ist so grauenhaft, so erschütternd, daß es als Höhepunkt eines Trauerspielles dienen könnte. Derselbe Schriftsteller, der uns die blasierten Gesichter und die stumpfsinnigen Reden der Boulevardspaziergänger von Bukarest beschrieben hat, zeigt uns hier die grauenhaft verzerrten Züge seelischen Kampfes.

Zum ersten Mal in der rum. Literatur wird ein ernster Stoff aus dem Provinzleben mit einer wirklichen schriftstellerischen Begabung behandelt.

Der Jude der O. f. d. P. erscheint nicht mehr lächerlich, wie bisher, wo man keinen Juden in die Literatur einführen konnte, ohne den lächerlichen Zug zu empfinden, womit ihn Alexandri in seinen Lustspielen gekennzeichnet hat.

Bezeichnend für die Charakterähnlichkeit dieser beiden Novellen mit dem krassen französischen und russischen Naturalismus ist auch die Vorliebe des Autors für grausame Szenen. Neben einem literarischen Impressionismus in der Darstellung, verweilt er bei den abstoßenden Erscheinungen eines kranken Kindes, dieser Beschreibung von Seelenzuständen, die an die Marter einer erhitzten Phantasie erinnern (diese Vorliebe sogar für die Beschreibung menschlicher Roheit, kehrt später auch im Drama „Năp.“ wieder). — All dieses finden wir, wie bei den französischen und russischen Naturalisten, so auch in den beiden Novellen. Zum Beleg mögen folgende Stellen dienen:

Der kranke, lasterhafte Knabe wird beschrieben wie folgt:

„Ein Kind von etwa acht, neun Jahren, zerfetzt und schmutzig, barfüßig, in viel zu weite Kleider eingehüllt — die Taille des großen Rockes reicht ihm fast bis zu den Kniekehlen, auf dem Kopfe sitzt ein zerknüllter Cylinder — treibt tolle Späße und sucht dadurch die Menge zum Lachen zu bringen.

Es ist ein kleiner, sehr herabgekommener Possenreißer. voll Wunden, klapperdür und wachsgelb; seine beinahe aus-

getrockneten Schenkel, die man durch die zerfetzten Beinkleider sehen kann, sind vielfach abgeschunden. Sein Elend wird nur von seiner Frechheit übertroffen. Er raucht eine lange Zigarre, schneidet Grimassen, verspottet und beschimpft die anwesenden Honoratioren, und ruft sie mit ihren bekannten Spitznamen an. Er beginnt zu singen und die Ciamparale¹⁾ zu tanzen, indem er dazu unerhörte schamlose Bewegungen macht. Das Volk amüsiert sich köstlich Eine alte Bäuerin, welche in der ersten Reihe steht, errötet über den Kehrreim des Liedes, den das Kind direkt an sie richtet und sucht sich durch schleunige Flucht den auf ihr ruhenden Blicken der lachenden Zuschauer zu entziehen. Sie schlägt ein Kreuz und sagt im Fortgehen: „Wer weiß, welche Sünden da zu büßen sind! Gott bewahre jedes Kind!“

Inzwischen hat der Kleine, zu Tode ermattet, zu tanzen aufgehört; er begrüßt in komischer Weise mit seinem enormen Cylinder die Bojaren und nimmt auf dem Stuhle neben dem Herrn Senator Platz, indem er gravitatisch ein Bein über das andere schlägt Eine frische Zigarre der Herr Senator traktiert ihn mit Kaffee und Rum. Ein anderer Freund gibt ihm noch ein Gläschen und noch eines.“

(Păc. „N.“ S. 30—31), oder eine andere Stelle, aus „O. f. d. P.“, eine der schönsten der Novelle:

„Da ertönte das Glockengeläute dort oben abermals. Schneller, Freund, es überrascht uns der Tag, sagte draußen eine Stimme, wie beeinflusst von dem Willen des Mannes da drinnen.

Der Arbeiter setzte sein Werk eifrig fort. Noch einige wenige Bewegungen, und alle Punkte des Quadrates sind vereinigt.

Endlich!

Der Bohrer zieht bedächtig das viereckige Stück heraus. Eine große, sehnige Hand langt herein. Bevor sie indessen den Riegel berührt, den sie sucht, ertönen zwei Schreie, indes

1) Ein Zigeunertanz.

Zibal das freie Ende der Schlinge kraftvoll um den festen Klotz bei der Kellertüre befestigt.

Die Falle war sinnreich konstruiert: ein langer, mit einem Ende an einem Pflöck befestigter Strick; in gehöriger Entfernung, gerade an der Stelle, wo das ausgeschnittene Quadrat verschwinden sollte, befand sich eine Schlinge, die Leiba mit der linken Hand offen hielt, während er mit der Rechten den übrigen Teil des Strickes faßte. Im gegebenen Augenblick läßt Zibal die Schlinge los, faßt blitzschnell mit beiden Händen das freie Ende und zieht mit der höchsten Anstrengung den ganzen Arm hinein.

In einem Nu war die Operation fix und fertig. Zwei Schreie begleiteten sie, einer des Schmerzes und einer des Triumphes: die Hand war „sofort getroffen“.

Sodann hörte man Schritte sich schleunig entfernen. Die Genossen Georgs überließen dem Zibal das mit soviel Schlaueheit gefangene Opfer.

Der Jude eilte in die Wirtsstube, ergriff die Lampe und schraubte mit einer sichern Drehung den Docht ganz hoch. Das im Lampengitter gefangene Licht trat fröhlich und siegreich hervor und gab den nebelhaften Formen der Umgebung das ausdrucksvolle Leben wieder.

Zibal trat mit der Lampe in den Gang. Der Strolch seufzte schwer. Aus der Haltung seines Armes erkannte man, daß er auf einen unnützen Widerstand verzichtet hatte. Die Hand war geschwollen und die Finger wie zu einem Griff gekrümmt. Der Jude näherte ihnen die Lampe. Ein Schauer überlief ihn — das Fieber kehrte zurück. Er neigte zitternd die Lampe zu stark, so daß er mit dem heißen Glase die Hand des Räubers berührte — ein heftiges Zucken der Finger, gefolgt von einem ohrenzerreißenden Wehgeschrei . . . Beim Anblick dieses Phänomens sprang Zibal empor . . . aus seinen Augen leuchtete eine exzentrische Eingebung. Er brach in ein lautes Gelächter aus, das im Ganggewölbe schauerlich widerhallte und ging rasch in die Schänke. Der Morgen dämmert auf.

Auf einem Holzstuhle, mit dem Ellbogen auf den Knien, das Kinn in die Hände gestützt, saß Zibal.

Wie ein Gelehrter, der aus der Mischung mehrerer Elemente ein zartes Naturgeheimnis zu erforschen strebt, nach welchem er schon lange eifrig sucht, hält Zibal seine Augen auf einen schwarz und unförmlich vor ihm hängenden Gegenstand geheftet, unter welchem auf einem andern Stuhl in entsprechender Höhe eine große Fackel brennt.

Ohne mit den Wimpern zu zucken, beobachtet Zibal den Vernichtungsprozeß an der Hand, die ihn sicherlich nicht geschont haben würde. — Er hatte das Geheul des Unglücklichen draußen nicht gehört; was er jetzt sah, war zu anregend, als daß er auch noch hätte hören können. Zibal hatte mit unersättlicher Begierde alle Windungen, alle seltsamen Krümmungen der Finger bis zu deren allmählicher Erstarrung verfolgt — sie waren anzuschauen, wie die Beine eines Käfers, die sich unter dem Spiele eines grausamen Kindes verrenken, ausdehnen und in unerhörten Bewegungen herumzappeln, stark, dann langsamer, ganz langsam und endlich erstarren.

Es war zu Ende. Die Hand briet und schwoll allmählich ohne alle Bewegung.

Sura stieß einen Schrei aus.

„Leiba“!

Zibal gab ihr ein Zeichen, ihn nicht zu stören. Ein Fettsgeruch von verbranntem Fleisch verbreitete sich im Gang; ein Zischen und hie und da ein kleines Platzen wurden vernehmlich.

„Leiba, was gibts?“ wiederholte die Frau. (O. f. d. P.) „N.“ 17—20.

Wir finden hier, was Prof. Volkelt in seinem „Ästhetischen Zeitfragen“ (München, 1895) „geschärften Wirklichkeitssinn“ und „Streben nach Überanschaulichkeit“ nennt.

Ein Vergleich mit Dostojewski oder mit einem der modernen russischen Schriftsteller drängt sich unwillkürlich auf.

Wir lesen in einer Novelle des ganz modernen Leonid Andrejew, der in den meisten seiner Schriften in Grausamkeit schwelgt und in Blut wadet, die Beschreibung eines krüppelhaften, idiotischen Knaben:

„Schwer war es auch ihn zu füttern: gierig und ungeduldig, wie er war, vermochte er seine Bewegungen nicht zu berechnen: Er stieß die Tasse um, verschluckte sich und langte wütend mit den gekrümmten Fingern nach dem Haar. Und widerlich und grauenhaft war sein Ansehen: auf den schmalen, noch ganz kindlichen Schultern saß ein kleiner Schädel mit einem ungeheueren, ausdruckslosen Gesichte, so groß, wie das Gesicht eines Erwachsenen. Etwas Beunruhigendes und Erschreckendes war in diesem tollen Mißverhältnis zwischen Körper und Kopf, und es war, als habe das Kind, man wußte nicht warum, eine große greuliche Larve angelegt.“

(„Das Leben Vater Wassili Fiweiskis“ S. 30. Übers. Dr. G. Polonski, Berlin, 1906).

Andere Proben könnten massenhaft aus Andrejew, Dostojewski, Maupassant, Zola usw. aufgezählt werden. Erwähnt sei nur die Novelle Maupassants „Le champ d'oliviers“ (Oeuvres complètes, Paris, Conard, Band: L'inutile Beauté“ S. 45—96), wo ein französischer Geistlicher sein uneheliches Kind als einen verkommenen Sohn wieder findet.

Also dieselbe Unheimlichkeit, dasselbe Grauerregen, dasselbe Gefühl des Schauerhaften und Gräßlichen. Gewiß ist das kein ausschließliches Kennzeichen des französischen und russischen Naturalismus — Konrad Lange im „Wesen der Kunst“, und viele andere haben bewiesen, daß diese Stimmung auch zu verschiedenen anderen Zeiten bestanden hat — dasselbe Gruseln fühlt man, wenn man E. T. A. Hoffmann liest, und C. hat in den Novellen einige Stellen, die an Hoffmann erinnern, in der rumänischen Literatur erscheint sie aber zum erstenmal in so ausgeprägter Form.

Es ist aber doch ein Unterschied zwischen den extremen Naturalisten und C. Während jene in der minutiösen Be-

schreibung der Gegenstände stecken bleiben, indem sie sehr oft über dieser verwirrenden Fülle den Überblick über das Ganze verlieren, begnügt sich C. mit einigen markanten Zügen, die er sehr geschickt auszuwählen weiß und die ihm die Möglichkeit geben, nie das Ganze aus den Augen zu lassen.

Diese Beschreibungen sind in einem telegraphmartigen, nervösen, abgehackten Stil wiedergegeben, über den noch zu sprechen sein wird.

Einige Proben mögen zeigen, wie er die Beobachtungen seiner Personen wiedergibt.

Der Jude Zibal träumt ein ruhiges, sicheres Leben, am Ostersonnabend: „In dem etwa zwei Kilometer auf der Anhöhe zwischen Teichen gelegenen Dorfe vernahm man das Geläute der Kirchenglocken Und sie tönen so seltsam, wenn man sie im Fieber hört: bald sehr stark, bald kaum vernehmlich Die kommende Nacht war die Osternacht: für Georg der Verfallstermin zur Einlösung seines Versprechens.“

„Aber bis jetzt kann er schon in sicheren Gewahrsam gebracht worden sein!“

„Wie dem auch sein mag, Zibal verbleibt noch bis zum nächsten Viertel in Podeni. Mit seinem Kapital kann man in Jassy ein hübsches Geschäft eröffnen. Auf dem Marktplatze Leiba wird gesund sein, Er wird sich nahe der Polizei einquartieren Er wird Trinkgelder austeilen an den Kommissär, an den Inspektor und an den Sicherheitswachmann Wer gut zahlt, wird gut bewacht.“

„Auf einem so großen Marktplatz ist die Nacht geräuschvoll und hell erleuchtet, nicht aber in Finsternis und tiefes Schweigen gehüllt, wie im einsamen Tale von Podeni. In Jassy ist ein Einkehrhaus — dort im Eckgebäude — welches ein geeigneter Ort für ein Wirtsgeschäft — ein Einkehrhaus, wo die ganze Nacht hindurch Mädchen im Café chantant singen. Welch ein lärmendes, fröhliches Leben! Dort kann man zu jeder Tages- und Nachtstunde den Herrn Kommissär mit den Mädchen und anderen Herrschaften antreffen.“ (O. f. d. P.)

Was die meiste Bewunderung an diesen Novellen verdient, ist die sehr gut durchgeführte psychologische Steigerung der Gefühle. Jede Phase wird von der nächsten überboten, es ist ein stetiges Crescendo, bis zum Schluß das Unausbleibliche eintritt.

Die feinsten Züge sind hier festgehalten. Sehen wir uns folgende Analyse an:

1. Leiba Zibal war schon als kleines Kind furchtsam. 2. Vor Furcht erkrankt er. 3. Die Leute von Podeni spotten, fluchen, schelten ihn. 4. Das Sumpffieber packt ihn samt Frau und Kind. 5. Das Gemeindeamt und der Subpräfekt wollen ihm keine Unterstützung geben. 6. Leiba träumt, daß er glücklich und wohlversorgt in Jassy lebt. 7. Ein Eilwagen nähert sich. 8. Er hat einen schrecklichen Traum: ein Wahnsinniger zerschmettert seiner Frau und seinem Kinde den Kopf. 9. Der Eilwagen kommt an. Ein Einkehrwirt von der nächsten Station ist ermordet worden. 11. Zwei Reisende, junge Studenten sprechen über Darwin, Häckel, Lombroso, Atavismus, in der Schenke. Alle Begriffe des Juden, der mit einem Ohr zuhört, schwanken. 12. Nacht. Leiba erwartet Georg. Stimmung der Osternacht, und 13., Georg erscheint tatsächlich Wie man erkennt, ist alles so planmäßig, so geschickt dargestellt und vorbereitet, daß sich eine gerundete, geschlossene Arbeit ergibt.

Dasselbe gilt auch von der anderen Novelle. Die verschiedenen Stadien des seelischen Kampfes sind mit derselben Ausführlichkeit beschrieben und gerade so zutreffend motiviert, wie in der ersten:

1. Der Pfarrer besucht das Städtchen. In der Mitte einer brutalen Menge beobachtet er das lasterhafte Treiben eines Knaben. 2. Dem Knaben wird schlecht vom Trinken und Tanzen. 3. Der Wirt erzählt dem Pfarrer die Geschichte des kleinen Nichtsnutzes: dem Pfarrer wird es klar, daß der Kleine sein Sohn ist. Er sucht ihn überall, findet ihn aber nirgends. In einem verrufenen Nachtlokale wird er mit Hallo empfangen — er flüchtet. 5. Endlich gefunden, in einer Kirche

— nimmt er ihn mit. 6. Das Kind übersteht eine radikale Krankheit, „Neues Blut“ rinnt ihm in den Adern nach der langsamen Genesung. 7. Der Prokuror (Staatsanwalt) des Städtchens will den Mitu wegnehmen — erst die klingenden Münzen bringen ihn vom Entschlusse ab. 8. Ileana, die Tochter, wächst neben dem Mitu heran — Beschreibung ihrer Jugend. — 9. Die Mutter Ileanas stirbt. Diese heiratet einen arbeitsamen Mann, der aber nicht ist, „was er sein sollte“. 10. Mitu ist Lehrer im Dorf geworden — schön, kräftig, geschickt. 11. Der Vater erkennt an dem Gesange Ileanas ihren Seelenzustand. 12. Versuch, den Mitu von seiner Liebe abzubringen. Er wehrt sich. Sein Vater wird für ihn schon eine Braut finden. 13. Schwager Cuțitei, der Dorfälteste, erzählt dem Pfarrer eine Liebesgeschichte aus der Jugendzeit. Sein Vater ließ ihn mit Gewalt von den Soldaten anwerben, wie in alten Zeiten, damit er von der Liebe zu einem verheirateten Weibe loskomme. 14. Der Pfarrer entschließt sich auch: Mitu soll Soldat werden. 15. Der Präfekt vernimmt nichts anderes als ein Stammeln des Pfarrers, der ohnmächtig vor ihm hinfällt: Er hat die hysterische Tochter seiner früheren Geliebten in der Frau des Präfekten wiedererkannt. 16. Es bleibt kein anderer Ausweg als ein Geständnis. Mitu erfährt, daß er seine Schwester liebt. 17. Ileana lacht ihn aus: ihr Vater wolle sie nur entzweien, deshalb hat er diese Ausrede ersonnen. 18. Kampf des Mitu mit sich selber. 19. Die Geliebten können nicht widerstehen, sie verbringen eine Nacht im Freien zusammen. 20. Der Pfarrer sieht das vom Fenster. Er legt das Gewehr an und schießt sie nieder.

Drama.

Năpasta. (Falsche Beschuldigung. — Năp.)

Inhaltsangabe: Kritik. Charakteristik.

Im Walde von Corbeni wurde ein Mord verübt: man fand den Dumitru Cirezaru tot. Da man den Waldhüter Jon

(Johann) mit blutigem Hemd und mit dem Feuerzeug des Verstorbenen fand, wurde er auf 20 Jahre Zwangsarbeit in den Salzbergwerken verurteilt (die größte und schwerste Strafe). Kurz nach der Verurteilung heiratete Cirezarus Weib, Anca (spr. Anka) den Dragomir, einen ihrer Verehrer aus der Mädchenzeit, den wirklichen Mörder ihres Mannes: Es sind 9 Jahre vergangen. Sie hatte immer eine dunkle Ahnung, daß Dragomir der Mörder sei — deshalb forschte sie in einem fort. Ihr ganzes Trachten ist, Aufklärung in diese Angelegenheit zu bringen, denn nach einem Jahre wird das Gesetz wegen Verjährung nicht mehr den wahren Mörder bestrafen können. Dragomir, der eine Gastwirtschaft inne hat, ist ein ganz anderer Mensch geworden. Er hat die ersehnte Ruhe in der Heirat nicht gefunden: sein Weib ist mißtrauisch, schweigsam geworden, er antwortet barsch, hat düstere Gedanken und hat sich dem Trunk ergeben.

Ein junger Lehrer, der im Dorfe lebt, Georg (Gheorghe), liebt Anca insgeheim. Er ist aber zu bieder, zu gewissenhaft, um ein unerlaubtes Verhältnis anzuspinnen, deshalb gesteht er Anca seine Liebe und rät ihr, sich scheiden zu lassen, damit sie beide ein Paar werden. Anca liebt ihn nicht, erwidert aber seine Liebe halb, nur um ihn als Werkzeug gegen ihren Mann zu benützen. Die Beweise für den Mord von Corbeni häufen sich: Dragomir fragt den Georg, ob nach 10 Jahren eine Mordtat noch bestraft werden kann; nun kommt Jon, der aus dem Gefängnis geflüchtet ist, heruntergekommen, verrückt, aber dennoch hie und da bei Sinnen, um seine Unschuld darzutun. Anca fühlt sich zu schwach: sie will, daß Georg ihren Mann rächen soll, deshalb bereitet sie ihn vor. Ihre Furcht, daß die Tat ungerächt bleiben soll, vergrößert sich, als sie vernimmt, daß ihr Mann auf lange Zeit, auf ein Jahr verreisen will. Er kommt berauscht aus dem Wirtshaus — sein Entschluß ist gefaßt, er will abreisen. Soll sie selbst sich an ihm rächen? Sie hat keine Kraft, sie weiß auch nicht, ob Dragomir sicher der Mörder ist. Sie konfrontiert ihn mit Jon, der ein Obdach bei ihr bekommen hat. Der zu Grunde

gerichtete, heruntergekommene Jon ist bejammernswert. Anca forschte in den Augen Dragomirs: was wird er dazu sagen? — Die Szenen des Mordes werden beschrieben: Dragomir kann sie gut beschreiben, Anca sagt dem Jon: „Siehst du, dieser hat den Dumitru erschlagen!“ Jon, außer sich, voll Kummer, ruft aus: „Wenn du ihn ermordet hast, warum hat man mich eingesperrt? Sag! Warum hat man mich mißhandelt? Warum hat man mich auf den Kopf geschlagen? Warum?“ Aber seine Umnachtung erfaßt ihn wieder, und er fängt an zu jammern. In seinem Wahnsinn ersticht sich Jon selbst und stirbt vor ihren Augen, indem er beteuert, daß er der Mörder sei. Der Selbstmord kommt Anca gelegen: jetzt hat sie Veranlassung zu einer Anzeige. Sie werfen zusammen den Jon in den Brunnen, dann ruft sie Dragomir zu sich, schaut ihm fest in die Augen und sagt zu ihm: „Du bist der Mörder!“ Georg, der indessen angekommen ist, wird von Anca zu dem Ortsvorsteher ins Dorf geschickt. Es folgt folgende Szene:

Anca (tritt festen Schrittes zu Dragomir, der auf dem Stuhl sitzt, mit dem Kopf in den Händen): Steh auf, Dragomir, die Stunde hat geschlagen!

Dragomir (steht auf): Die Stunde?!

Anca: Die Stunde der Abrechnung! Schau mir gerade ins Gesicht nimm deine Sinne, die du noch hast, zusammen und antworte mir Warum hast du ihn erschlagen?

Dr. (vor Wut in Tränen ausbrechend): Nein! Ich habe ihn nicht erschlagen! Warst du nicht hier? Hast du nicht gesehen?

Anca: Nicht den Jon laß den Jon aus dem Spiele Von jemand anderem rede ich dir jetzt

Dr. (allmählich erbleichend): Von wem?

Anca: Du weißt von wem, verstelle dich nicht länger du willst weg, du mußt weg (er bejaht es traurig mit dem Kopfe; sie, rauh) Ei! keinen Schritt mehr, bis du

ihn nicht beim Namen nennst (ihn durchdringend anschauend): Nenn ihn beim Namen!

Dr. (sehr leise): Du-mi-tru!

Anca (tief aufatmend): Ah, siehst du? So! Du-mi-tru (setzt sich), warum hast du ihn erschlagen?

Dr.: Um deinetwillen.

Anca: Um meinetwillen?

Dr.: Ich wollte dich zum Weib nehmen

Anca: Wie hast du ihn ermordet, sag'! (legt die Ellenbogen auf den Tisch, stützt das Kinn in die Hände und hört ihn, ohne sich zu bewegen, an; er steht gerade, knöpft sich behutsam den Rock zu und erzählt ungekünstelt.)

Dr.: Du hast mich immer weggejagt Einmal, als du gerade aus der Kirche am Karfreitag Abend kamst — du erinnerst dich schon — schloß ich mich an und habe dir zugeflüstert: „Anca! Warum wolltest du mich nicht nehmen? Ich liebe dich immer Laß den Dumitru und folge mir!“ Erinnerst du dich?

Anca: Ja.

Dr.: Du hast mir geantwortet: „Ich habe einen Mann, laß mich in Ruhe!“

Anca: Und du?

Dr.: Ich ging nach Hause, schloß die ganze Nacht kein Auge und am Morgen war ich schon entschlossen.

Anca: Wie hast du es vollbracht?

Dr.: Ich wußte, wann er vom Berg durch den Wald zurückkommt und habe ihm aufgelauert Er kam pfeifend daher. Wir haben uns getroffen, haben zu sprechen angefangen ich habe ihm einen hohen Pappelbaum gezeigt; er hat die Augen aufgerichtet Ich habe das Messer gezogen und, bis er die Augen niederschlagen konnte (bleibt stehen, mit sterbender Stimme)

Anca (verhüllt sich das Gesicht — einen Augenblick — dann deckt sie es wieder auf und blickt ihn erwartend an): Nun? weiter.

Dr.: Was soll ich dir noch sagen?

Anca: Was hat er getan?

Dr.: Er schrie laut auf und fiel auf die Kniee wollte das Messer herausziehen ich bin ihm entgegengekommen, habe ihn auf die Hand und die Gurgel geschlagen als ich mich niedergebückt habe, hat er mich in die Hand gebissen.

Anca: Von ihm der Biß! (macht ihm Zeichen, das er fortfahren soll).

Dr.: Dann habe ich ihn mit dem Gesicht nach unten gewendet, habe mich beim Brunnen gewaschen und bin nach Hause gegangen, zu schlafen, da ich nicht mehr auf den Füßen stehen konnte vor Mattigkeit John hatte ihn dort gefunden Das andere weißt du

Anca (steht auf): Ja, ich weiß es Nach einem Jahre bist du gekommen und hast mir gesagt: „Anca, dein Mann lebt nicht mehr, nimmst du mich zum Gatten?“ Deine Worte und die Stimme, wie du mir das sagtest, gaben mir einen Stich ins Herz; ich hätte dich gar nicht genommen, du warst mir verhaßt; darum hab' ich dich geheiratet, um dich so weit zu bringen. Von Anfang an hab' ich dich in Verdacht gehabt. Alles, was du nachher getan hast: Deine erste Sorge für die Seele des Verstorbenen, dann dein Schrecken und deine Verwirrung, wenn ich seinen Namen erwähnte. deine zusammenhangslosen Worte über Mörder, über die Frist, bis wann eine Verurteilung verjährt und deine Träume von Totenköpfen, die dich bissen, und anderes mehr, all dieses gab mir mehr Anhalt für meinen Verdacht. Zuerst wollte ich dich wegschaffen — ich war nahe daran, noch eine andere Seele mit Sünde zu belasten! — nachher hab' ich besser nachgedacht. Vor einigen Augenblicken glaubte ich der Verrückte würde dich erwürgen; ich war nahe daran, dich ihm zu überlassen, hatte aber auch etwas mit dir zu reden: ich konnte dich um keinen Preis von hier fortgehen lassen, so ohne eine Vergeltung (Pause). Ich habe dich vernommen, du hast gestanden, ich muß dir jetzt die Strafe geben, weil du einen Menschen umgebracht hast, der mir teuer war, wie

das Augenlicht, du, der mir immer verhaßt warst (läßt ihn im Hintergrund stehen).

Dr.: Ich habe dich geliebt . . . und

Anca: Und?

Dr.: Und — jetzt ist alles umsonst . . . Ich muß in die weite Welt. Du . . . du kannst vielleicht den Georg nehmen (mit erstickter Stimme und sehr leise), du mußt aber wissen, daß ich dich dennoch liebe

Anca: Wirklich? (Lacht.) Warte nur, du sollst sehen, wie ich dir deine Liebe vergelte. (Pause.)

Dr.: Anca, ich gehe . . . verzeih' mir!

Anca: Ich soll dir verzeihen! Deshalb hab' ich dich neben mir geduldet, deshalb hab' ich so lange Zeit getrachtet, dich soweit zu bringen, daß ich dir verzeihen soll? (Lacht. Man hört Schritte und Stimmen von draußen),

Dr.: Schweig! . . . Anca, es kommt jemand

Anca: Ja, es kommt Georg mit anderen Leuten . . . sie kommen, sie sollen dich fassen, weil du Jon ermordet hast

Dr.: Den Jon . . . (aufbrausend) du hast mich verraten! Du, mit Georg

Anca: Wer sonst?

Dr. (erschauernd, sich nach allen Seiten umsehend): Weib! Ich will mich retten Man soll mich nicht fassen! Ich fürchte mich! Ich will entinnen!

Anca: Du kannst nicht mehr! (Man hört Georgs Stimme.)

Georg (von draußen): Kommt alle!

Dr. (schreit auf): Ah! (faßt Anca ins Auge und will auf sie losstürzen, um sie zu erwürgen.)

Anca (schreit auf und rennt zur Türe): Zu Hilfe, das Ungeheuer will mich umbringen! (Die Tür springt auf; Georg und andere Leute stürzen herein) er will mich umbringen!

IX. Szene.

Dragomir, Anca, Georg, mehrere Leute.

Dr. (kommt wie von Sinnen nach dem Vordergrund und bleibt wie gelähmt stehen; Georg und zwei Leute nähern sich

ihm und fassen ihn unter die Arme: er schaut sie verloren und zitternd an): Ich gehe gehe schon nur nicht schlagen, ich gehe! (bittend, zu Georg): Halte mich nicht so fest dort Ich hab' dir doch gesagt, es tut mir weh!

Anca: Ihr guten Leute ein armer Wanderer ist gestern Abend hier eingetroffen, weiß nicht, woher er kam, noch wohin er wollte Mein Mann hat ihn erschlagen! Seht, im Zimmer und dort eine Blutlache! Sucht im verlassenen Brunnen nach, neben dem Garten Der arme Mensch hatte einen Geldbeutel im Fußlappen versteckt jetzt hat ihn Dragomir in der Tasche. (Dr. führt mechanisch die Hand zum Gürtel, nimmt den Beutel heraus und übergibt ihn, indem er dumm lacht, einem der Leute.)

Ein Bauer (mit einem Strick in der Hand): Warum hast du den armen Menschen erschlagen, du? (Bindet ihn.)

Ein Anderer: Führt ihn weg! Zum Vorstand

Anca: Ihr guten Leute ich hab' euch die Tat entdeckt, dieser Mensch ist aber mein Mann Ihr werdet ihn mir für immer wegnehmen ich bleibe allein Laßt mich, ich muß ihm noch ein Wort sagen (die Leute machen ihr voll Respekt Platz; sie nähert sich Dragomir, der sich nicht rührt und flüstert ihm deutlich zu): Dragomir, schau mir in die Augen! (er sieht sie an), für jede Tat ihren Lohn und falsche Beschuldigung für falsche Beschuldigung!

(Vorhang fällt.)

Dieses Drama hat eine sehr lebhaftete Debatte in der rumänischen Kritik hervorgerufen, deren Phasen zu betrachten, nicht uninteressant ist.

Es hat an keiner Schattierung gefehlt: von den überschwenglichsten Lobpreisungen bis zur unbarmherzigsten Verurteilung. Wer Studien über die rum. Literaturkritik machen will, wird mit großem Nutzen die beiden sich befehdenden Parteien beobachten und daraus seine Schlüsse ziehen.

Maiorescu schrieb: „Nach unserer Meinung ist Năp. die stärkste dramatische Konzeption des Schriftstellers.“ (Critice II S. 171). Derselben Meinung ist auch Dobrogeanu-

Gherea. Nur die Kritiker *minorum gentium* unternahmen einen Guerillakampf, der unter den Folianten der politischen Zeitungen verloren ging, und dessen Erinnerung nur in den schönen Studien der beiden Kritiker, die sie zur Abwehr verfaßt haben, fortlebt. Damit man sieht, zu welchen Gedanken ein Schriftsteller kommen kann, sei hier dieses Fragment einer Kritik, die eine sozialistische Schriftstellerin geschrieben hat, wiedergegeben: „Schlaget nicht! Dieser Refrain (des Jon) sollte unseren Polizisten und Untersuchungsrichtern fortwährend in den Ohren klingen.“ (Contemp. VII/1889, S. 443.)

Obwohl das Soziale auch hier hervorleuchtet, ist die Tendenz doch nicht so kraß, daß man sie so leicht herausholen kann, wie es diese Schriftstellerin tut. Die Hauptperson ist sicherlich Anca. Sie befindet sich im Willenskonflikt mit sich selbst. Sie will den Mörder ihres Mannes um jeden Preis ans Tageslicht bringen und verurteilen lassen. Die stete Unsicherheit, in der sie lebt, das Hin- und Herfragen ihres zweiten Gatten, die Anhaltspunkte, die spärlich, aber doch immer mehr und mehr zum Vorschein kommen und dennoch nicht genügend sind, — all dieses ist eine seelische Qual für Anca. Diesem Willen zur Erforschung der Wahrheit ordnet sie auch die Liebe des Lehrers unter, die sie nicht erwidern kann, aber schüren will, damit er ihr als Werkzeug gegen den Mörder diene. Sie scheut sogar den Gedanken des Mordes nicht. Wenn Dragomir ihren Mann erschlagen hat, so soll auch er zu Grunde gehen — die Hauptsache ist, daß ihr erster Mann gerächt wird. Mord gegen Mord. Diese Spannung der Handlung schreitet allmählich mit quälender Konsequenz, mit einer unheimlichen Zähigkeit im Charakter Ancas fort, ohne dem Zuhörer mehr als einige wenige Ruhepunkte zu lassen.

Die Handlung ist straff. Der Vorwurf der dramatischen Skizzierung kann bis zu einem Punkte berechtigt sein. Der Kritiker D. Gherea hat Recht, wenn er behauptet, das ganze Drama sei eher eine vorläufige Skizze als ein durchgearbeitetes

Drama. Die Konturen sind aber fest und klar gezeichnet. Es treten nur vier Personen auf: Anca, Dragomir, Georg und der entkommene Häftling Jon.

Der Lehrer Georg ist vielleicht zu wenig markant gezeichnet. Er scheint zu verwischt und zu episodisch. Seine Persönlichkeit könnte noch viel mehr dramatischen Konflikt in die Seele Ancas bringen.

Dragomir — eine sehr plastische Gestalt — hat etwas von dem mürrischen Wesen des „Fuhrmanns Henschel“ G. Hauptmanns. Dr. ist zu feige, sich das Leben zu nehmen, er will leben, er kämpft ums Leben — Henschel ist im letzten Augenblick resoluter, er spricht sich selbst das Gericht. Alle beide haben ein verfehltes Leben.

Episoden gibt es keine. Nur auf die eine Frage ist das ganze Drama zugespitzt: Ist Dragomir der Mörder? — Vor den Augen der Zuschauer offenbart sich Dragomir immer mehr. Sein Zaudern, sein gezwungenes Lachen, seine Erkundigungen nach wie langer Zeit eine Strafe verjährt, seine Seufzer: „Hätte ich nicht dieses Weib gesehen, wäre ich ein anderer Mensch geworden!“ Die Persönlichkeit Dragomirs ist oft jämmerlich. Er windet sich, versucht sich zu retten, will fliehen — die Augen Ancas verfolgen ihn aber in einem fort und lassen ihm den Weg nicht frei. Man empfindet hie und da dasselbe Gruseln wie in den Novellen. Man fühlt sich beengt, man möchte frische Luft einatmen. Anca wird zum Untersuchungsrichter — einer, der nicht nur die Wahrheit und die Bestrafung herbeiwünscht, sondern einer, der sich freut, wenn der Delinquent durch Grauen und Entsetzen gemartert wird. Die Atmosphäre ist gerade so beklemmend, wie die im „24. Februar“ Zacharias Werners oder der „Ahnfrau“ Grillparzers. Auch hier könnte man von einem Fatum sprechen.

Man muß Ancas Geschick beobachten, wie sie den Dragomir ausfragt. Es ist zu verwundern, daß sie mit Anwendung dieser Methode nicht früher, schon nach den ersten Monaten, ans Ziel gekommen ist. Sie hat „nie, vom Verlobungstage

angefangen, gelächelt“, beklagt sich Dragomir (T. 347). Dieses Dämonische an ihr tritt auch am Schlusse des Dramas zu Tage. Nachdem sie alles durchdacht, nachdem sie die Möglichkeit eines Mordes im Schlafe, als der Mann berauscht nach Hause kommt, mißbilligt, weil er sterben wird „ohne zu wissen, daß er stirbt“ („wenn man den Tod nicht kommen sieht, ist das kein Tod mehr!“ T. S. 373), und nachdem der unschuldige Sträfling sich selbst getötet hat, entlockt sie ihm sein Geständnis und übergibt ihn dem Gericht für eine Tat, die er nicht begangen hat.

Was wäre aber natürlicher, als daß Anca, nachdem ihr Dragomir gebeichtet hat, ihn dem Gericht überlieferte. wegen der noch nicht verjährten Ermordung ihres Mannes? Was hat sie zu verbergen? Seine Tat wäre doppelt so schwer, weil er auch die unschuldige Verurteilung des Jon und seinen jetzigen Tod auf dem Gewissen hat. Deshalb scheint mir der Schluß unnatürlich. Oder fürchtet Anca, daß Dragomir die vorherige Tat leugnen wird, wie er das so lange Jahre getan hat?

Gherea sagt, daß C. vielleicht dem Schlusse zu liebe diese Entwirrung gewählt hat. Die Szene hat folgenden Schluß:

Anca: „Dragomir. Schau' mir in die Augen: jede Tat hat ihre Belohnung und — falsche Beschuldigung gegen falsche Beschuldigung!“ (T. 390).

Diese „symmetrischen Phrasen“, wie sie Gherea nennt, haben gewiß eine momentane, szenische Wirkung, nach der Vorstellung aber fragt man sich, wie „das kleine Männlein“ in Anastasius Grüns Gedicht: „Warum?“

Ein Fehler scheint es auch, daß Anca auf diese Aussprache mit Dragomir, die gewiß beschleunigt werden konnte, zu lange wartet, nicht zwei, drei, vier Jahre, sondern neun Jahre. Gewiß, dem Theaterschriftsteller kommt es sehr zu gute, nur noch ein Jahr bis zur Verjährung zu haben, aber die Tatsachen sind widernatürlich. Colomba wartet jahrelang, bis ihr Bruder aus Frankreich zurückkehrt, ihr Warten

ist aber erklärlicher, weil der Bruder berufen ist, seinen Vater nach korsischem Brauch zu rächen.

Diese zwei Unterlassungen sind um so mehr zu beklagen, als man im ganzen Drama keinen Schimmer von Theatralik, im schlechten Sinne, bemerkt. Im Gegenteil, es herrscht ein extremer Realismus, so daß man sich im „Nachtasyl“ Gorkis, das so viele Jahre später geschrieben wurde, glaubt, und indem man Jon anhört, glaubt man den Luka zu hören, der seine Kerkererinnerungen erzählt (T. 374—75).

Einige Kritiker haben C. den Vorwurf gemacht, daß Anca zu fein, zu kokett, zu schlau und zu raffiniert rachsüchtig für ein Weib aus dem Volke sei (Citate nach Gherea). Das ist nicht zutreffend. Der Gedankengang bei Anca ist etwas Mögliches, das Raffinement ist nicht ins Hysterische gesteigert, wie bei der Hofmannsthalschen „Elektra“ — sie kann, wie sie beschrieben ist, sehr wohl eine Bäuerin sein.

Ein anderer Kritiker, der durch Mystifikation sich einen Namen zu verschaffen suchte, hat die Kühnheit gehabt, C.'s Náp. als ein Plagiat zu bezeichnen. Der wahre Schriftsteller sollte ein gewisser Kemény István, ein Ungar sein, dessen Drama, das „Unglück“ im J. 1848 ins Rumänische übersetzt worden sei. Der Angriff führte zu einem Prozesse, der die vollständige Grundlosigkeit der Behauptung erwies und der nur deshalb interessant blieb, weil das Plädoyer des Advokaten und Schriftstellers Barbu-Ştefănescu Delavrancea eine glänzende Rechtfertigung für C. bezeichnete. [Siehe darüber „Rev. lit.“ XXII (1901) Nr. 16, 17, 18, „Rodica“ I Nr. 1—4, „Săptămâna“ I (1901) Nr. 8, II Nr. 19, „Epoca“ VII Nr. 334, 337, 349, 350, VIII Nr. 85—88 (Feuilleton-Rede Delavranceas) — dann die Broschüre, „Plagiatal Dlui C.“] Bei dieser Gelegenheit wurde auch „Die Macht der Finsternis“ Tolstois in Anspruch genommen und eine Parallele zwischen Tolstois und C.'s Dramen gezogen. Mit der Heldin der „Macht der Finsternis“, Anissia, kann man Anca nicht vergleichen, aus dem einfachen Grunde, weil der Anca die Grundstimmung des Mystizismus fehlt, die in Tolstois Drama herrscht. Dieser

Mystizismus, der an das Paradoxe streift, der etwas spezifisch Russisches ist, findet sich weder bei Anca, noch bei den zwei anderen Hauptpersonen, und obwohl die Stimmung in beiden Dramen viele verwandte Züge aufzuweisen hat, was aus demselben Einfluß des Naturalismus hervorgeht, sind sie dennoch grundverschieden.

Die tatsächlich vorhandenen Vorzüge des Dramas sind auch nicht gering zu schätzen. Auf die klare Zeichnung und die feine Durcharbeitung der Charaktere wurde schon hingewiesen. Auch hier finden wir eine, den Novellen ebenbürtige Steigerung, die fein durchgearbeitet ist und sich logisch entwickelt, wenn man die Prämissen gelten läßt.

a) Noch ein Jahr bis zur Verjährung des Mordes, b) die Ankunft des Jon und seine Enthüllungen, c) die Liebe Georgs: eine Rache-Gelegenheit, d) Dragomir will in die Welt, um nach diesem Jahre wieder nach Hause zurückzukehren, e) Dragomir und Jon werden zusammengebracht, f) Jon ersticht sich selbst, g) Ein Ausweg: er, Dragomir, soll der Mörder sein; das Bekenntnis soll aber nicht ausbleiben. Die Schlinge zieht sich immer mehr und mehr zusammen.

Gut charakterisiert ist Anca auch im Monolog des 2. Aktes. Die Sprache ist kräftig, dramatisch.

Ein Beweis dafür, daß Nöp. als ein echtes Drama eingeschätzt wird, ist auch die Tatsache, daß es in französischer und in deutscher Übersetzung aufgeführt worden ist, und zwar französisch in der Bearbeitung de Lorges im Odéon (Paris), unter dem Titel „L'Idiot“, im Jahre 1903, (v. Săptămăna Panus, II Nr. 50, 31. Okt. 1903). Eine andere französische Übersetzung ist die von Oswald Neuscholz, die unter dem Titel „Fausse accusation“ der Direktion des „Oeuvre“ (Lugné-Poe) vorgelegt wurde, deren Schicksal mir unbekannt blieb.

Am 6. April 1902 wurde das Drama auch in deutscher Sprache im Secessionstheater (Berlin) gegeben. Herr Sanielevici unternahm es, den Schriftsteller dem deutschen Publikum vorzustellen in einem Feuilleton der „Berl. Ztg.“

(8. Oktober 1902, Nr. 14) [siehe noch „Brettl und Welt“ (II, 1902, Nr. 8) und „Bühne und Welt“ Nr. 14, 1902].

Stil Carageales.

Taine sagt in seiner „Philosophie de l'art en Grèce“ (S. 101): „Il faut quinze ans à un écrivain pour apprendre à écrire, non pas avec génie, car cela ne s'apprend pas, mais, avec clarté, suite, propriété et précision. C'est qu'il est obligé de sonder et d'approfondir dix ou douze mille mots et expressions diverses, d'en noter les origines, la filiation, les alliances, et de rebâtir à neuf et sur un plan original toutes ses idées et tout son esprit.“

C. hat nach diesem Prinzip gearbeitet. Dank seiner großen Sorgfalt und seinem außerordentlichen Sprachtalent hat er die Herrschaft über eine schöne, klare, kräftige Sprache.

Brandes bespricht die Werke von Anatole France und sagt über dessen Stil: „Der wahre Schriftsteller ist daran zu erkennen, daß man, sobald man nur eine Seite von ihm vor sich hat, darin mindestens einen Satz oder eine Wendung findet, die nur er geschrieben haben kann.“

Dasselbe kann man auch von C.s Stil sagen. Man erkennt ihn sofort. Wieviel Mühe aber hat er darauf verwendet! In jahrelanger Arbeit hat er sein Ziel erreicht. Ein Manuskript schreibt er drei- bis viermal ab, korrigiert, schneidet ab, setzt Seiten hinzu. Wer sich die Mühe nimmt, die erste Fassung aus den verschiedenen Jahrgängen des „Univ.“, des „M.r.“ und der anderen Zeitschriften und Zeitungen durchzulesen, wird die radikale Umarbeitung der Skizzen, die später in „M.“ erschienen, wahrnehmen. Ganze Stellen sind gestrichen, andere statt ihrer eingesetzt, Worte geändert usw.

Charakteristisch für den Stil C.s ist ein Artikel, der zum zweiten Mal in N. (244—53) gedruckt steht: eine Parodie seiner „Osterfackel“. Es ist von der „O. f. d. P.“ die Rede, „einer Novelle“ und einer „Schlußnote“. Um den Stil eines bekannten rum. Schriftstellers ins Lächerliche zu ziehen

und um noch einmal Gelegenheit zu haben, die literarischen Zustände in Rumänien zu persiflieren, verwandelt C. seine Novelle in eine andere, die im Stile eines Journalisten geschrieben ist, der ein sehr geübter Reporter ist, aber keine Ahnung von Literatur hat. Aus der ganzen Novelle wird eine Karikatur. Man bleibt bei banalen Einzelheiten stehen, man interpoliert mit Gewalt beißende Bemerkungen gegen die Juden und man schwelgt in zierlichen Epitheta, unangebrachten Vergleichen und lächerlich-pathetischen Ausrufen. Nicht enden wollende Perioden, voll von begeisterten Apostrophierungen der Natur: „O Jugend! Frühling des Jahres! O! Frühling! Jugend des Lebens! O! Sublime und zumeist neue Antithese!“ (N. 252). Gerade das Gegenteil der Charakteristik des C.schen Stiles. Denn da gibt es ja keine einzige schwülstige Zeile, keine lächerliche Übertreibung, keine banalen Epitheta, wie sie in der genannten Karikatur sich haufenweise finden.

Selbstverständlich ist dieser Stil nicht in seinen Lustspielen oder Skizzen angewandt, wo die Vorstadtbewohner sprechen. Einige andere Eigenschaften seines Stiles seien hier hervorgehoben:

I. Schon die vorkommenden Personennamen sind charakteristisch. Hier zeigt sich seine feine Beobachtungsgabe, sein musikalisches Ohr. Die Gewandtheit, den Personen den richtigen, passendsten Namen zu geben, ist bewundernswert.

Molière hat — wie man weiß — Virtuosität in dieser Hinsicht erreicht. Nach dem Namen, nach seiner grammatischen Zusammensetzung, nach seinem euphonischen oder nicht euphonischen Klang, hat man die Möglichkeit von vornherein einen Einblick in den Charakter der Personen zu werfen (v. Fritsche, Molière-Studien, ein Namenbuch zu Molières Werken, Berlin 1887, 2. Aufl.). Diese „redenden Namen“, wie sie Fritsche nennt — die auch bei jedem besseren Lustspieldichter vorkommen (auch Scarron, Dancourt, Labiche haben sie gehabt) — finden sich bei C. in Hülle und Fülle. Innerhalb der rum. Literatur ist er darin unübertroffen. Seine

Namen allein schon zwingen einen zum Lachen, denn sie sind drollig durch ihre Bedeutung und durch ihre Klangwirkung; dagegen stimmen die Namen zum Ernst, wie sie im Drama oder in einer ersten Novelle vorkommen. Man betrachte folgende Namen, die vielleicht nicht denselben Reiz für einen Nichtrumänen besitzen, die aber für einen Rumänen von einem unbezwinglichen Humor durchtränkt sind: Agamemnon Dandanache (Danda-na-che und dazu Agamemnon!), Nae Cațavencu (Ca-ța-), Rică Venturiano (die -ano Endung), Nae Girimea, Mița Baston, Crăcănel, Mandache, Tache, Lache, Costăchel Gudurău, Guță Cotoiu. Diese Namen erinnern an andere Wortspiele und erregen schon Gelächter, wenn sie nur erwähnt werden. Gewiß hat auch C.s Feder dazu beigetragen, daß diese Namen noch lächerlicher erscheinen, aber das ist das Gelingene, daß diese Namen jetzt so stark mit den Personen der Lustspiele verschmolzen sind, daß man sich diese ohne sie nicht vorstellen kann. Dandanache bleibt in den Augen der Rumänen immer Dandanache und Venturiano Venturiano, wie bei den Bulgaren die Gestalt Baj Ganjus von Konstantinoff.

Die Personen, bei denen wir nicht zu lachen haben, heißen: Jon — einfach Jon, der Verrückte; Dragomir — der Mörder; Georg (Gheorghe) — der biedere Lehrer; Anca — die rächende Bäuerin. Wenn er über eine heimliche, gastliche Schenke sprechen will, wählt er einen adäquaten Namen: Mânjoală (La Hanul lui Mânjoală). Man kann sich diese Schenke nicht anders vorstellen, und die Wirtin „Mânjoaloia“ ist durch diesen Namen bezaubernd. Die heimliche Musik, die im Worte liegt, kann C. meisterhaft herausholen. Sein rhythmischer und wohlklingender Satz steht offenbar in Zusammenhang mit seinem feinen musikalischen Gefühl und Musikverständnis; denn C. ist ein großer Musikliebhaber.

II. Hierher gehören auch die geflügelten Worte, die seinen Lustspielen entstammen. Wie man in Paris nach Labiches Theater „Tout est rompu, mon gendre“ oder „Embrassons-nous, Folleville“, oder nach Augier „Que voulez-vous?

j'aime la gloire!“, oder „Mais bats-moi donc!“ (v. Filon, De Dumas à Rostand, S. 21) sagt, so lächelt man verständnisvoll, wenn man den Satz wiederholt: „Die rumänische Industrie ist großartig, herrlich, könnten wir sagen, aber sie fehlt gänzlich!“ (T. 168) oder „Bis wann sollen nicht auch wir unsere Falliten haben?“ (T. 159) oder „Eine Gesellschaft ohne Prinzipien ist eigentlich eine, die keine hat (sic.)“ (T. 89.)

III. Eine andere Eigenschaft seines Stiles ist die Vorliebe für das Präsens indicativi. Wenn die französischen Naturalisten Vorliebe für das Imperf. indicat. bekunden, so bemerken wir bei C. eine Vorliebe für das Präsens der Schilderung statt des Aoristes der Erzählung z. B.: „Er sprang auf. Jemand geht im Hofe herum. Eine Tür gegenüber, im Hause seiner Tochter, öffnet und schließt sich — ein leises Geflüster! Der Alte stürmt hinaus . . . nichts als das Schnauben der Pferdes ist vernehmbar in der stillen Nacht . . . Es war eine krankhafte Einbildung . . . Er geht um das Haus herum . . . wieder nichts . . . vollste Ruhe . . . kein Hauch! Er klopft an Ileanas Fenster . . . noch einmal . . . stärker . . . ganz stark . . . keine Antwort!

Die Türe einschlagen! Er geht, die Axt zu holen! Als er sich im Dunkeln an die Türe tastet, fühlt er das angelegte Vorhängeschloß . . . Niemand! Mit bloßem Haupte eilt der Alte mit stürmischen Schritten von dannen . . . die Türe des Schulhauses ebenfalls gesperrt . . . Zurück! . . . Bei Ileana ist Licht! Sie entkleidet sich und legt sich nieder . . . Wieder zurück . . . In der Schule ebenfalls Licht!“ („Păcat“) S. 56.

IV. Aus dem gegebenen Beispiel können wir aber noch etwas anderes heraus lesen; die Klarheit der Darstellung. Nie verliert sich C. in mystischen Beschreibungen, in denen die Russen Hervorragendes leisten.

V. In den Novellen und im Drama können wir diese nervösen Sätze verfolgen, denen wir schon oft begegnet sind. Dieser Stil ist dem Thema angepaßt, kann aber auch als Charakteristikum C.s gelten. In diesem hastenden Vorwärtsdrängen, diesem nervösen Ausdruck der Gedankengänge offen-

bart sich der Schriftsteller des XIX. Jahrh. Eine der schönsten Beschreibungen, die C. gelungen ist, sei hier wiedergegeben. Darin wird man am besten die Schönheiten seines Stils erkennen:

„Sollte es Georg sein?“

Leiba fühlte, daß seine Kräfte ihn verließen und setzte sich wieder auf die Schwelle nieder. Bei dem Gedankenwirrwarr, der in seinem Kopfe herrschte, konnte er keinen klaren Gedanken, heinen Entschluß fassen . . . Betäubt trat er in die Wirtsstube und zündete eine kleine Petroleumlampe an.

Es ist nur ein Gedanke von Licht: der Docht ist so niedrig geschraubt, daß die Flamme im Innern der Messingkapsel verborgen bleibt; nur durch die äußere Umhüllung erscheinen ringsum sehr feine vertikale Fädchen eines fast ganz erloschenen Lichtes . . . Doch genügt ihm dies, um bis in die wohlbekanntesten Winkel des Geschäftslokales zu sehen. Ah, es ist ein weitaus geringerer Unterschied zwischen dem Sonnenball und diesem winzigen Funken als zwischen diesem und der tiefsten Finsternis.

Die Uhr tickte an der Wand. Dies monotone Geräusch stötte Zibal. Unser Mann ergriff das Pendel und hemmte dessen Gang. Sein Mund war ausgetrocknet. Ihn dürstete. Er wusch ein Gläschen im dreifüßigen Trog neben dem Ladentisch und wollte sich aus einer Korbflasche guten Branntwein eingießen, aber der Hals der Flasche begann auf dem Rande des Glases zu klirren. Diese Töne waren noch störender. Ein zweiter Versuch hatte auch keinen anderen Erfolg, trotzdem der Mann sich anstrengte seiner Schwäche Herr zu werden.

Da verzichtete er auf das Glas, ließ es sachte ins Wasser gleiten und tat mehrere Züge aus der Flasche. Sodann setzte er sie an ihren Ort, wobei er das Brett berührte und einen heftigen Zusammenstoß verursachte. Einen Augenblick hielt er inne, durch diesen Eindruck fast atemlos geworden. Dann ergriff er die Lampe und stellte sie auf den Fenstervorsprung

im Gange; auf dem Tore, auf dem Pflaster und auf der gegenüberliegenden Wand des Ganges zeichneten sich breite Lichtstreifen von einer Stärke ab, die kaum merklicher war als eine Einbildung.

Zibal setzte sich wieder auf die Schwelle und lauschte gespannt.

Glockengeläute auf der Höhe ... das Zeichen der Auferstehung ... Mitternacht ist also vorbei ... wir nähern uns dem Tage. Ach, wenn doch auch der Rest dieser langen Nacht verginge wie die erste Hälfte!

Ein Knirschen im Sande, den eine Sohle berührt! ... Er selbst aber ist in Strümpfen und hat seinen Fuß nicht einmal bewegt ... Ein zweites Geräusch ... deren mehrere ... Sicherlich ist jemand draußen, hier, sehr nahe. Leiba erhebt sich und preßt die Hand auf die Brust; er sucht einen widerspenstigen Knoten zurückzudrängen, der ihm im Halse aufsteigt.

Draußen sind mehrere Männer ... auch Georg! („O. f. d. p.“) „N.“ S. 13—14.

VI. Einen hervorragenden Wert haben bei C. auch die Metaphern, die nicht nur als Stilblüten dienen, sondern eine selbständig eingreifende Rolle spielen. Sie haben eine große Suggestionskraft, die die gewollte Stimmung erzwingt. Das Verbum ist voller Kraft und Kolorit, die Epitheta nicht häufig, aber bestimmt und zutreffend, die Adjektiva zumeist einzelnstehend, s. oben.

Wenn man einen Vergleich mit anderen rumänischen Schriftstellern ziehen will, kommen die Eigenschaften C.s noch besser zum Ausdruck. C. ist auch in der heutigen rumänischen Literatur einer der besten Stilisten, wenn nicht der beste. Von den Vorläufern hat ihn nur Eminescu übertroffen, der die literarische Sprache zur vollen Blüte entfaltet hat. Alexandri kann dagegen nicht aufkommen. Zwar führen auch seine Theaterstücke Typen vor, die entsprechend reden (seine Personen gebrauchen z. B. Worte wie *haraşo*, *duşinca no*, *njet*, *pożalosti*, wenn sie Russen sind, oder *iskiuzarlii*, *ipolipsis*.

aferim, wenn sie Griechen und Türken sind — Alexandri, *Opere compl. Bucureşti* 1875, in 4 Bdn, S. 552, 553, 1232 — was C.s Helden nicht mehr tun). Aber die Beobachtung der Sprache ist nicht so konsequent durchgeführt, und in seiner eigenen Sprache ist Alexandri viel weichlicher, leichtsinniger könnte man sagen, als daß sein Stil einen Vergleich mit C.s Stil aushalten könnte. (Vgl. das Wörterbuch im IV. Bande von Alexandris „Teatru“.)

Eine kleine Auswahl C.scher Mahalogismen wird dem Leser einen Begriff geben von der Sprache der Lustspiele und der M.

Französisismen: *adorant* (statt *adorator*, aber auch das unlit.) T. 252; *alevoa* (au *revoir*) T. 30; „*ambetată*“ (em-bêter, ungebr.) T. 217; *ambiţ* (st. *ambiţiune*) T. 4; *andresa* und *andrisantul* (st. *adresa* und *adresatul*; n eingeschoben, ohne Sinn) T. 195, 195; *asenţie* (st. *esenţă*, fr. *essence*; lautl. verstümmelt) T. 229; *bagabond* (st. *vagabond*) T. 3; *bagadel* (st. *bagatel*) T. 313; *bampir* (st. *modern Vampir*) T. 79; *bulivar* (st. *modern bulevard*) T. 77; *cadrindală* (st. *catedrală*) T. 84; *catindez* (st. *candidez*) T. 219; *ceferticat* (st. *certificat*) T. 42; *cioclopedică* (st. *enciclopedică*, sinnlos anders) T. 170. 171; *compromentez* (st. *compromit*, *blosstellen*) T. 217; *cremenal* (st. *criminal*) T. 20; *delicateturi* (st. *lucruri delicate*, fr. *délicatesse*) U. 92; *dipotat* (st. *deputat*) T. 70; *docoment* (st. *document*) T. 92; *enfluansez* (st. *influenţez*) T. 201; *ezirciţ* (*exerciţiu*, fr. *exercice*) T. 43; *enteresul* (st. *interesul*) T. 89—115 etc.; *famelie* (st. *familie*) T. 81, 131 sq.; *firugul* (st. *chirurgul*) T. 222; *ghinion* (am gh.... Pech haben) M. 4; *grandirop* (st. *garderobă*, fr. *garderobe*) T. 263; *iluzii* (st. *aluzii*? unverst.) T. 320; *individa* (fr. *individe*, rum. verächtlich „die Person“) T. 258; *intrigatori* (st. *interogatoriu*) T. 264; *isplic* (st. *esplic*) T. 305; *levorverul* (st. *revolverul*) T. 49; *manca* (falsch angewandt, fr. *manquer*, wird rum. a *măncea* verstanden; essen) T. 19; *maneră* (st. *manieră*) T. 61; *monşerul meu!* (mon cher) T. 61; *marşandă* (*marchande*) T. 254; *naturelul* (st. *nature*,

firea, fr. naturel) T. 270; membru (st. membru, fr. membre) T. 171; ostromentele (st. instrumentele) T. 262; pamplezier (fr. par (?) plaisir) T. 31; pardon .. să am p. Satz nicht üblich) T. 4; par egzamplu (fr. par exemple) T. 317; parol (fr. parole d'honneur) T. 317 etc.; particulere (fr. particulière) T. 263; pasion (st. pension) T. 14; peripețiuni (st. peripeții) T. 62; plebicist (st. plebiscit) T. 151; posedezi (fr. posséder) T. 134; prezant (fr. présenter) T. 69; procesul verbal (st. procesul-verbal) T. 14; pronunți (fr. prononcer) T. 320; rezon (raison!) T. 5 etc.; revoluție (st. revoluție) T. 312 etc.; sacru (veraltet, fr. sacre) T. 227; sanfaso (fr. sans façon) T. 27; santimuri (centimes fr. st. centime) T. 211; scrofuloși (st. scrupuloși — also statt: scrupulos = gewissenhaft, skrophulos!) T. 130; siguralemente (sigur, fr. surement) T. 26; suspendați (st. suspendați) T. 157; vermilt (st. vermut) T. 209; violentă (st. violetă) T. 292; vitriion (st. vitriol) T. 240; vizaveaua (st. vis-à-vis-) T. 277.

Graecismen: bravos! (st. dem übl. bravo, ev. griech. Einfl.) T. 313; Evropa (st. Europa, Evropa arch.-rum.) T. 313. exoflisi (?) T. 235; fandasia (st. fantazia) T. 321; harah-terul (st. caracterul) T. 300; iconomie (st. economie) T. 171; ipohondrie (st. hipocondrie) T. 321; nevricoasă (st. nervoasă) T. 312; tighel (i-a tras un tighel, fr. piquer, contrepointer) T. 314.

Turcismen, Bulgarismen, etc. bașca (bulg., türk. abgesondert) T. 317; caraghioz (türk. Hanswurst, lächerlich) T. 79; ciufut (türk. „Jude“) M. 165; dalcauci (türk. parasite, pique-assiette) M. 115; mangafă (bulg.-türk. Popanz) M. 116; peș (türk. rāzimat intr' un peș „auf eine Seite gestützt“) T. 6; ești tinichea (türk. bulg. Blech, „arm wie eine Kirchenmaus“) M. 88; zamparagiu (türk. Schwelger, Wüstling) T. 293; zavrăgiu (bulg. Verschwörer) T. 324.

Die Schwierigkeit der Übersetzung eines solchen Gespräches wird klar werden, wenn man als Beispiel nur etliche Zeilen aus der Rede einer Person der Lustspiele anführt. Dumitrache in „N. furt.“ spricht folgendermaßen (I. Akt,

1. Szene): „Pe coate-goale, domnule, pe moftangiul, pe mațefripte, domnule! Fir'ai al dracului de pungaș! Baga-bondul, nene, cu sticlele 'n ochi, cu giubenul în cap și cu basmaua iac' așa scoasă. Cum m'a văzut . . . a sfeclit-o A întors capu 'ncolo și a început să bea din țigară așa, niznai. Dar mă trăgea cu coada ochiului“ (T. 9). Eine wortgetreue Übersetzung würde folgende Sätze ergeben: „Die nackten Ellenbogen, mein Herr, den Flausenmacher, den mit den vor Hunger verbrannten Eingeweiden, mein Herr! Der Teufel soll ihn holen, den Schlingel! . . . Der „Vagabond“, mein Herzchen (älterer Bruder), mit den Fenstern in den Augen, mit dem Zylinder auf dem Kopfe und mit dem Taschentuche, das so weit hervorsieht. Wie er mich gesehen hat, blieb er bestürzt stehen Er hat den Kopf dahin gewendet und hat angefangen, die Zigarre zu rauchen, so, ohne sich einen Anschein von Furcht zu geben. Er verfolgte mich aber mit dem Schwanz seines Auges.“ Wörtlich stimmt das, aber der ganze Reiz der Beschreibung ist dahin. „Coate-goale“ ist fast unübersetzbar, etwa liederlicher Pflastertreter; ein „moftangiu“ hat „moft“ in sich, das nur einer, der die Orientalen kennt, verstehen wird; „Domnule“ und „Nene“ klingen im Rumänischen viel drolliger, als Herr und lieber Bruder; auch die Schimpfworte, mit denen die Rumänen nicht kargen, sind schwer wiederzugeben, da sie im Deutschen keine Analoga haben; a „sfeclit-o“ heißt mehr als „bestürzt stehen bleiben“, weil auch die rote Rübe (sfecla) und ihre Farbe einem in den Sinn kommt; „a bea din țigară“ d. h. „aus der Zigarre trinken“ sagt man im Deutschen nicht; „niznai“ ist russischen Ursprungs und bedeutet: gleichgiltig (= ich weiß nicht); „a trage cu coada ochiului“ ist wieder ein spezifischer Ausdruck, den man nur umschreiben kann.

Das sind nur acht Zeilen aus einem Lustspiel. Was würde man aber statt des „amor sacru“ des Crăcănel, statt des „onoarea de familist“ Dumitraches, statt der „polițiune“ der Zița und der „promonada“, „espanzibil“, „considărează“, „prețize“, „trubue“ des rückständigen siebenbürgischen Lehrers

setzen? Die Stellen sind einfach unübersetzbar, daher kann man verstehen, weshalb keine Übersetzungen der Lustspiele erscheinen. Niemand wäre im Stande, die Lokalfarbe getreu wiederzugeben. Er müßte schon ein zweiter C. sein, der in deutscher Sprache schreibt, um die Typen C.s treffend wiederzugeben.

Tendenz.

Mit was für Augen sieht C. das Volksleben an? Wie sind seine Personen, die auf dem Lande wohnen? Haben sie eine verwandte Note mit den Großstadtbewohnern? Die Antwort wird nach dem bis jetzt Gesagten nicht schwer sein. Nur einige Bemerkungen. Als der zukünftige Pope von Hause weg geht, begleitet ihn seine Mutter bis an die Haustür.

„Ein stattlicher Bursche — kaum sprießt auf der Oberlippe der erste Flaum, aber unter der Lammfellmütze quillt das Haupthaar dicht und lockig hervor — und blutjung! Als er das Elternhaus verließ, um eine Reihe von Jahren hindurch in Bukarest die Schule zu besuchen, küßte ihn seine Mutter, die wackere Frau, unzähligemal, machte ihm das Haar zu recht, glättete seine Mütze, küßte ihn wieder und sprach: „Nitza, mein Kind, schön und gesund gehst du von mir, mögen dir der Herr und die Mutter Gottes helfen, daß du ebenso zurückkehrst!“

„Und so verständig das Mütterchen auch war, es konnte sich nicht mehr beherrschen — das Trennungsweg machte sich in Tränen Luft. Wiederholt mahnte er zum Aufbruch, aber ebenso oft hielt die Alte ihn zurück, um ihn aufs neue zu lieblosen. Er stand wie auf Kohlen, und obgleich ihm die Mutter lieb war, so schien es doch, als ob er sich der Verzögerung wegen über sie ärgerte. Wohl machte ihr Schmerz auch seine Augen feucht, allein während das Gesicht trauerte, flog seine leichtbeschwingte Phantasie den Weg voraus, der sich weit und unbekannt vor ihm öffnete.“ (Pac.) N. (S. 21).

Der Lehrer Georg ist der biedere, rechtschaffene Mensch, der einer unerlaubten Liebe nicht fähig ist. Jon ist eine arme Seele, die um eines anderen willen Zuchthausstrafe gelitten. Aus seinen Worten klingt eine rührende Wehmut und Inbrunst. Das schöne, gesunde, kraftstrotzende Weib findet man im „Hanul lui Mânjoală“, auf dem Lande, wo ein wohl-duftender „Quittengeruch“ sich im Zimmer verbreitet. Nicht als ob keine schwarzen Seelen auf dem Lande wohnten. Im Gegenteil: Dragomir und Georg sind Zeugen eines anderen Geistes. Ihre Handlungen aber sind nicht so verfeinert, wie die der Städter, ihre Handlungen haben trotz ihrer Sündhaftigkeit etwas Urwüchsiges, sogar Gesundes. Dragomir liebt zu stark, und deshalb ermordet er seinen Nebenbuhler; Georg haßt aus ganzem Herzen, und deshalb will er sich rächen. Nichts vom Überfeinerten der Großstadt. Das fühlt man, sobald man die Novellen und das Drama liest. Der Standpunkt des Schriftstellers ist nicht derselbe, wie gegenüber den Typen der M. und der Lustspiele. Es ist kein Spott mehr. Damit kommen wir zu einer Frage, die wir bis jetzt immer nur gestreift, aber noch nicht gelöst haben: die Frage der Tendenz C.s in seinen Schriften.

Wenn man die schriftstellerische Tätigkeit der älteren rum. Schriftsteller und sogar seiner eigenen Zeitgenossen betrachtet, so wird man auch bei den meisten Empörung über die schlechte kulturelle Lage finden. Die drei hervorragendsten Geister der rumänischen Literatur neben Carageale: Alexandrescu, Alexandri und Eminescu können das bestätigen. Sowohl Alexandrescu als auch Alexandri und Eminescu fühlen die Schmach der rum. Zustände. Alle drei versuchen in satirischen Schriften die sozialen und literarischen Zustände ihres Volkes zu geißeln. Sie schreiben viele scharfe Angriffe auf die Gesellschaft. Alexandrescus Satire ist schneidend, unerbittlich. Nur in der Vergangenheit, in der Zeit eines rumänischen Wojwoden, wie Mirceas des Alten, findet seine Vaterlandsliebe seine Ideale ganz verwirklicht. Seine „Poesii“ (1838) (1842) (Gedichte) enthalten viele solcher Elegien, aber

auch viele Anspornungen zu einem neuen, nationalen Leben. (Siehe „Greg. Alexandrescu et ses maitres français“ von Pompiliu Eliade in der „Revue des Deux Mondes“ XXIV 15. Dez. 1904).

Seine Lustspiele bezeugen dasselbe. Sein Kampf galt der bestechlichen Beamtenschaft, der schlechten Sprache (Latinismen, Französismen), der schlechten Erziehung, dem Griechentum, dem Präziosentum, und dieser Kampf hatte oft einen erfreulichen Erfolg.

Eminescu (1849—1889) ist ebenfalls ein Satiriker von schneidender Schärfe. Die „Satiren“, die er geschrieben, bezeugen uns den Kampf, den er als Schriftsteller gegen eine ihn nicht verstehende Welt geführt hat. Wenn er einen Vergleich mit dem, was die rumänische Gesellschaft früher war und was sie jetzt ist, unternimmt, schlägt er Saiten an, die die ganze rum. Seele erzittern machen:

„Seht auf uns, die Epigonen. Wir sind gleich zerbrochenen Harfen,
klein an Dauer, groß an Schwächen, innen leer, nach außen Larven,
die stets lächeln, doch sie bergen oft die Spur des Bösewichts.
Unsre Gottheit: eitler Schatten! Freundschaft, Vaterland: nur Worte!
Alles bloß nur Schein und Tünche; Lug und Trug an jedem Orte!
Ihr, ihr glaubt an das Geschriebne: wir, im Gegenteil, an nichts.“

Wir! Ein bloß neugier'ger Haufe, der sich überall selbst schmeichelt,
alles leugnet und verhöhnet, jeder Zeit Gefühle heuchelt;
wir sehn eure Welt mit Kühle, zeihen euch der Schwärmerei!
Unsre Welt ist eine Lüge! Heute gilts und morgen nimmer.

Oh! Ihr kämpft um Chimären, eure Zeit war eitler Schimmer,
träumtet goldig eine Menschheit ohne Glauben, ohne Treu'!

(„Die Epigonen“, deutsche Übersetzung von Em. Grigorovitza, Berlin 1901, S. 5—7.)

In einem solchen Lichte erscheinen ihm die früheren Schriftsteller, wenn er an sie denkt. Diese Verse, die vielleicht die kräftigsten und schönsten sind, die die rum. Literatur bis jetzt hervorgebracht hat, zeigen uns klar den Pessimismus Eminescus.

Dieser trüben Stimmung ungeachtet, die wir bei den erwähnten Schriftstellern finden — und das sind Repräsentanten des rum. Schrifttums — offenbart sich bei allen auch eine andere gemeinsame Note: die Liebe zu ihrem Volk. Obwohl sie die veralteten, rückständigen Gebräuche verspotten, obwohl sie die herrschenden Zustände persiflieren — ist ihre Satire nicht so unbarmherzig, um alles samt der Wurzel auszureißen. Alle drei geben sich Rechenschaft von der rückständigen Lage, kritisieren, aber arbeiten aus Leibeskräften, indem sie sich in die ersten Reihen der Kämpfer stellen, weil sie ihre Tätigkeit als eine Pflicht gegenüber ihrem Vaterlande und ihrem Volke betrachten. Als Alexandri die verwarloste Lage des rum. Theaters sieht, gibt er sich Mühe, seinerseits alles zu tun: er bietet dem Kogălniceanu und Negruți seine Hilfe an, alle drei werden Theaterdirektoren und Schriftsteller. Als ein Repertoire für die rum. Bühne erscheint „Teatru românesc, repertoriu dramatic“ (1852), worin Alexandri selbst erklärt, daß er die Theaterstücke für die Anfänger der rum. Theaterkunst ausgewählt, übersetzt oder selbst geschrieben habe — eine Propaganda für die rum. Zunge, wie sie bei den Deutschen Gottsched in den Jahren 1740—45 mit seinen 6 Bänden der „Deutschen Schaubühne“ unternommen hatte.

Alexandri und die anderen zwei haben noch eine gemeinsame Note: die Vorliebe für die rumänische Vergangen-

heit. Sie, die Schüler der französischen und deutschen Romantiker, haben die rum. Vergangenheit besungen. Alexandrescu, haben wir gesehen, sucht die Ruinen, wo Mircea der Alte gewohnt, Alexandri besingt die „Dumbrava Roşie“ — den Roten Hain, wo die Polen von den Rumänen gezwungen worden waren im Joch eingespannt zu pflügen; später wird er der Barde, der die Taten aus dem türkisch-russischen Krieg 1877/78 besingt, Eminescu beschreibt die Schlacht bei Rovine zwischen Sultan Bajazed und Mircea dem Alten (Satire III).

Es ist bezeichnend für C., daß er nie eine große Begeisterung für die rumänische Vergangenheit verraten hat; die Ursachen haben wir zu begründen gesucht. — Auch als er den Auftrag bekommt, die letzten hundert Jahre rumänischen Lebens zu besingen, als er eine „Theaterrevue“ wie „100 de ani“ schreibt, mißglückt sie ihm (siehe die Zeitungsreferate des Jahres 1899. Auch „Familia“ XXXV, Nr. 7) und er läßt sie gar nicht veröffentlichen.

Dieser Mangel einer nationalen Note, im Sinne der Verherrlichung der Vergangenheit und der Unterstützung der kulturellen Anstalten der Gegenwart, finden wir noch klarer ausgesprochen in seinen Artikeln über Politik und Kulturzustände. Erst nachdem wir seine Gedanken in diesem Zusammenhang kennen gelernt haben, werden wir im Stande sein, uns eine Meinung über Tendenz oder Tendenzlosigkeit in seinen literarischen Schriften zu bilden.

Einmal beschreibt er folgende Episode: „Ich fuhr einst durch die Tunnels von Comarnic und Sinaia (kleinere Tunnels in Rumänien), und freilich unterließ niemand im Waggon von der Länge der Tunnels des Auslandes zu erzählen, die er die Ehre gehabt hatte zu durchreisen. Ich war gerade dabei den berühmten St. Gotthard-Tunnel zu beschreiben und wollte, mit sicheren Angaben Bädekers in der Hand, eine Dame, die sehr nahe bei mir saß, in Erstaunen setzen: „Meine Dame, sind das Tunnels?! Sie sollen den von St. Gotthard sehen: drei viertel Poststunden. Man fährt eine halbe Stunde lang unter der Erde! Denken sie sich!“ Die Dame warf mir ein eigen-

tümliches Lächeln voller Intelligenz zu, ein alter Patriot, der von dem Fortschritt Rumäniens entzückt war, unterbrach mich: „Lobt mir den Fremden nicht mehr so viel, ich bitte Sie! Es ist schön genug, auch was wir hier haben.“ (Unsere Salons, M. 339—40).

Soviel über die Großtuerei. Ein anderes Mal schreibt er über die Musikzustände. Ein Musikrezensent kritisierte einst ziemlich scharf das Konservatorium von Bukarest. Die rum. Presse war entrüstet. C. verspottete den Größenwahn der Rumänen, die sich musikalisch gebildet wähnen und verteidigte den deutschen Wiener Kritiker. In einer seiner „kritischen Notizen“ (Univ. 1899, XVII Nr. 318) schreibt er über die Zustände am Nationaltheater in Bukarest. (Also nachdem er schon Theaterdirektor gewesen war.) Darin zeigt er alles, was man im Nationaltheater nicht ausführt. Mit seinem Seziermesser enthüllt er die Talentlosigkeit, die schlecht einstudierten Stücke, die Ränke der Schauspieler, mit einem Wort, er hält dem Nationaltheater eine regelrechte Strafpredigt — die, nebenbei gesagt, nicht ungerechtfertigt war. — Der Artikel rief einen Sturm von Entrüstung und Applaus hervor. Die Theaterleitung setzte eine Debatte auf die Tagesordnung, ein Teil der Presse nahm dafür, ein Teil dagegen Stellung.

In einer der nächsten Nummern der Zeitung bearbeitete er seine Gegner mit folgender Ironie:

„Unser Nationaltheater hat nur außerordentlich große Schauspieler, oder doch wenigstens: jeder hat ein enormes Talent; höchstens: einige von ihnen sind sogar Genies.“ „Es gibt kein Theater auf der Welt, wo das Repertoire besser zum Personal und das Personal besser zum Repertoire passen würde. Auf keinem Theater in der ganzen Welt wird eine ingeniosere Regie angewandt; auf keinem Theater der Welt spielt man die Stücke mit einer größeren Verve, mit mehr entrain, mit mehr mitteilender Wärme, als auf unserem Nationaltheater. Noch mehr: nirgends auf der Welt lernt man die Rollen besser als bei uns, nirgends ist das sogenannte

Ensemble prächtiger, ohne Einschränkung. Etwas mehr noch Aber was braucht man noch mehr?“ . . .

Dieser ironische Zug findet sich sehr oft bei C. Wir erinnern an Boileaus XI. Satire, wo er sich auch so verteidigt:

„Je le déclare donc: Quinault est un Virgile,
Pradon comme un Soleil en nos ans a paru
Pelletier écrit mieux qu’Ablaucourt ni Patru
. Bon! mon Esprit, courage, poursuivez,
Mais ne voyez-vous pas, que leur troupe en furie
Va prendre encor ces vers pour une raillerie?“

(vers 285—296.)

Ebenso ist C.s Verhalten, wenn er über die Ausstellungen, die in der Hauptstadt organisiert werden, spricht, wenn er ein Preisausschreiben des Nationaltheaters bespricht.

Für ihn ist die rumänische Musikliebhaberei wie folgt zusammengesetzt:

„Kreuzpolka, Pas-de-quatre, Gigerl-Marsch, Tararabumdere, die Hugenotten, Trovatore, Faust und Zigeunerbaron“ (M. 355). Deshalb, kann man sagen, ist die Satire C.s der nationalen Kultur gegenüber einzig in ihrer Art. Die Augen C.s sind nur auf die sozialen Schäden gerichtet. Den Sonnenstrahl, der wenigstens durch eine kleine Ritze durchschimmern könnte, will er nicht sehen. C. ist ein Skeptiker. Er glaubt nicht an eine gesunde Entwicklung der rumänischen Gesellschaft. So oft er Gelegenheit hat, verspottet er die kulturellen Bemühungen Rumäniens. Er findet gar nichts Gutes und gar nichts, was sich ins Gute verwandeln könnte. Von der Literatur bis zur Politik scheint ihm alles, absolut alles beklagenswert. Über die rumänische Literatur äußert er sich einmal wie folgt:

„Auf einem von altersher bestehenden Markte, weiß der kleine Debitant, was für eine Ware sich verkaufen läßt, was der bekannte und der treue Käufer braucht Auf einem improvisierten Markte, im ewigen Provisorium, weiß Gott allein, wie man die Kundschaft bedienen muß. Man

gibt dem Urmenschen, der nackt einhergeht, ein gutes Flanellhemd, dem prähistorischen Jäger eine Flinte und dem Schweinehirten feine Perlen; deine Perlenware kann schon gut sein, die Käufer aber finden an ihr Mängel, weil, weil . . . sie sie nicht gebrauchen können. Der primitive Mensch braucht keine Wärme im Rücken und auf dem Bauch; er braucht Flitter, damit er ihn sich auf das ungekämmte Haupt legt; der Jäger will ein Tomahawk, und der Schweinehirt Mais für die Tiere zu Hause . . .

Achte aber auf den schwindelerregenden Gang des Fortschritts nicht! getraue dich und gib ihnen den zweiten Tag das, was, wie du gesehen hast, sie gestern nötig hatten. Warum nicht gar! Der Urmensch wünscht jetzt Seidenhemden, der Jäger einen Repetirkarabiner und der Schweinehirt Brillanten.

Wie wenige gibt es, die verstehen, was ihnen fehlt, wissen, was sie verlangen sollen, und im Stande sind, es zu schätzen!“ (M. 331—33).

An dieser Stelle erkennen wir klar alle seine Ansichten über das Publikum, in dessen Sprache er schreibt, und wenn wir auch andere, mildere Äußerungen finden, wie die folgende, so bleibt die herrschende Note doch dieselbe. Obwohl er diese Schwierigkeit einsieht und anerkennt, ist er nicht der Arzt, der die Medikamente reichen will. Bei einer Umfrage der Zeitung „L’Indépendance Roumaine“ in Bukarest, als die Leitung die Ansicht der rum. Schriftsteller über die gegenwärtige Lage der rum. Literatur zu hören wünschte (1900 oder 1901) antwortete C. lakonisch: „Weder in der Gegenwart, noch in der Vergangenheit haben wir eine ernst zu nehmende Literatur besessen“ (v. Chronik aus „Lit. și arta r.“ V, S. 403).

Diese Verachtung findet man auf Schritt und Tritt. Die schwierige Lage eines rum. Schriftstellers schildert C. an einer anderen Stelle so: „Es ist schwer bei uns, weil das Publikum so gemischt ist, und weil es so jeder kulturellen, traditionellen Einheit und der Einheit der Auffassung

bar ist, daß es fast unmöglich ist, in diesem Publikum eine gemeinsame Saite zu finden, um zu wissen, womit und wie man es insgesamt interessieren könnte, oder wenigstens teilweise . . .“ (Notițe critice, Univ. 1900 Nr. 289, 20. Okt.).

Nach all dem Gesagten erhebt sich die Frage, ob C. eine Tendenz in seinen Schriften verfolgt.

Die Frage wurde in letzter Zeit mit großer Bestimmtheit von einem Universitätsprofessor aus Jassy bejaht. (Siehe Ibrăileanu, „Spiritual critic in cultura românească“. Der kritische Geist im rum. Kulturleben, Jassy 1909). Die „Scr. p.“ habe den 48er rumänischen Liberalismus (Cațavencu soll die Gruppierung C. A. Rosetti vorstellen) gegeißelt; dasselbe sollen auch die anderen Lustspiele mit blutiger Unbarmherzigkeit tun. Andere Schriftsteller nahmen C. in Schutz und wollten nicht zugeben, daß C. eine ausgesprochene Tendenz habe.

Wenn man nach den zitierten Stellen im Unklaren ist über die Anschauungen Cs über Rumänien — so kann man eine Tendenz gewiß bezweifeln; wenn man aber die Gedanken Cs aus seinen sozialen Schriften mit denen aus seiner literarischen Tätigkeit vergleicht, wenn man tiefer zu lesen in ihnen sich bemüht, so muß man zugeben, daß sie einen Kern von Tendenz besitzen, wenn auch keine so ausgesprochene Tendenz, wie von einer Seite behauptet wird. Eine Weltanschauung offenbart sich auch in der „Scr. p.“ und in den M. Diese Weltanschauung ist pessimistisch. Die soziale Lage Rumäniens im Jahre 1884 ist trostlos: so lautet das Urteil Cs. Ein feines Ohr kann dasselbe auch aus den M. vernehmen.

Es gab Zeiten bei allen Völkern, da man die humoristischen Schriften genoß, ohne ihren sehr ernsten Sinn einstweilen zu vernehmen. Das französische Publikum las die „Lettres persanes“, ohne über den tief eingreifenden Wert des Werkes sich klar zu sein.

Erst später ist es zur Einsicht gekommen. Ähnlich scheint es mir bei Scr. p. und M. zu liegen. Das rumänische

Publikum belacht die Szenen herzlich, ohne zu ahnen, daß sie bitter ernst zu nehmen sind, wie das russische Publikum den „Revisor“ köstlich findet, ohne die tief-ernste Schwermut herauszulesen.

Freilich — damit ein Werk Lebenskraft besitze, darf es nicht nur in die Tendenz seinen ganzen Wert legen. Und das bestätigen die Werke Cs hinreichend. Außer der Tendenz, die von dem einen oder anderen als etwas Tadelnswertes angesehen werden kann, haben sie einen bedeutenden literarischen Wert.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß C. selbst sich nicht dieser Tendenz seiner Schriften bewußt ist, weil ihm das selbstverständlich vorkommt, und seine Entrüstung, die er zeigt, wenn man ihm im Gespräch über Tendenz in der Kunst spricht, ist ein beredtes Zeichen dafür. C. hat sogar eine ausgesprochene Vorliebe für die Tendenzlosigkeit in der Literatur. Dennoch hat er einmal einen sehr bemerkenswerten Standpunkt eingenommen, der der Erwähnung wert ist.

C. liebt es sehr, mit den Prinzipien der „L'art pour l'art“ — Richtung zu liebäugeln. Aus vielen seiner Schriften nehmen wir diesen Eindruck mit. (Es sei nur O. f. d. P. erwähnt). Über den Kampf der „L'art pour l'art“ — Richtung mit der utilitaristischen Richtung hat er sich einmal sehr klar ausgesprochen:

„L'art pour l'art“? oder Kunst ohne Tendenz?

.
Ich bitte Sie, einige Fragen:

Haben die Theaterstücke Shakespeares eine Tendenz? Sicherlich nicht.

Tacitus? . . . Die Divina commedia? — Wer wollte bestreiten, daß sie keine haben? Aber le Tartufe? — Zumal Tartufe. Aber Demosthenes' Reden und, ohne zu zaudern, möchte ich alle berühmten Reden anführen, von den antiken an bis zu denen des Herrn Fleva? [Wieder eine Probe seines Witzes. Fleva ist ein Redner, den er geißeln will.] Freilich

haben sie eine Tendenz, weil kein politischer Redner denkbar ist, der nicht eine Tendenz vertritt.

Die Gedichte Byrons? — nein; die Goethes? — noch weniger; die unseres sympathischen Akademikers Anton Naum? — noch viel weniger. Aber die Gedichte Schillers und unserer sozialistischen Dichter? Sicher haben die eine Tendenz. Nun! jetzt kommt die Schwierigkeit: Welchem dieser zwei intellektuellen Produzenten wird Hochachtung erwiesen? Und welcher dieser zwei Produktgattungen sollen wir Bewunderung zollen? —

Welches ist Kunst, welches ist keine Kunst? Wenn dir nur ein klein wenig ästhetisches Gefühl und objektives Durchdringen eigen ist, obwohl du ein erklärter Anhänger dieser Theorien bist, so wird es dir schwer fallen, diese Frage zu beantworten. Denn, wenn wir annehmen, daß dir dieses Wenige geblieben ist: sagen wir, wenn du also Antitendenzionist bist — da, glaube ich, wird es dir nicht leicht fallen, das Feuer mit „le Tartufe“ und mit der „Divina Commedia“ anzuschüren, damit du dich am Ofen mit dem Band des sympathischen Akademikers A. Naum ergötzen kannst; — oder, wenn du Tendenzionist bist — hoffe ich, und das zu deinem Vorteile, daß du in den Bücherschränken deiner Bibliothek, neben den proletarischen Oden oder den Novellen der Frau Sophia Nădejde, auch der „l'Ecole des femmes“ und „As You like it“ einen Platz einräumen wirst, ohne eine so große Prätension, weil du, selbst wenn du ein noch so großer Proletarier und ein noch so schlechter Intellektueller sein solltest, unmöglich das Herz haben könntest diese Werke in den Kanal zu werfen. Wenn du aber kein Anhänger einer bestimmten Richtung bist, kannst du sehr leicht diese Frage beantworten.

Welche der beiden angeführten Kategorien der intellektuellen Produkte sind Kunst? — Kurz gesagt: „diejenigen Werke, die das Werk eines Talentés sind“ (M. 230—32).

Als Schlußfolgerung dieses Artikels verlangt er also nur Talent vom Schriftsteller, im übrigen kann er einer jeden

Schule angehören, kann schreiben in dem Genre, in der Dimension, in der Tendenz oder Tendenzlosigkeit, die ihm am besten passen und, außerdem, muß das Werk — infolge dieses Talentés — leben, „es kommt nicht darauf an, wie lange es leben soll; einen Augenblick, ein Jahrhundert oder mehr, wenn es nur gelebt hat“ (M. 277).

Das ist seine literarische Konfession. Außerdem sehe ich hie und da in den Novellen eine Neigung, so unpersönlich als nur möglich zu erscheinen. Dieselbe Leidenschaftslosigkeit, die Flaubert oder Gautier verlangten, und denselben Standpunkt beobachten wir auch in Religionsfragen (Leiba Zibal wird vom rumänischen Bösewicht verfolgt). Als wenn C. zeigen wollte, daß er ein Thema ohne jede andere Rücksicht als die Künstlerische behandeln kann. Dem utilitaristischen Naturalismus will er nie huldigen. Er will nichts von einer Kunst wissen, die nach Balzac „l'institutrice des hommes“ sein soll (Einl. zu „Comédie humaine“).

Ursachen von Carageales Skeptizismus.

Im Verlaufe dieser Arbeit haben wir Gelegenheit gehabt, auch den Verein „Junimea“ zu erwähnen, der tonangebend im literarischen Leben Jung-Rumäniens war. Neben der Betonung der Kritik in der Literatur der Volksgenossen, neben Erweiterung des Gesichtskreises der rum. Leser durch Heranziehung der westeuropäischen Literatur, neben der Betonung der Volksdichtung — ein direkter Einfluß Herders — stand auf dem Programm der Schule Jung-Rumäniens auch der Entwicklungsgedanke, wie er von den deutschen Romantikern gelehrt wurde. Was die romantischen Denker neben dem tierischen Magnetismus am eingehendsten beschäftigte (v. Ricarda Huch, Ausbreitung und Verfall der Romantik, Leipzig 1902), der Gedanke einer lebendigen Einheit der Welt (S. 49), ihre Gedanken einer Volksvertretung, aber auch ihre Antipathie gegen eine gewaltsame Entwicklung der Volksmassen, das alles haben die Junimisten selbst vertreten.

Es ist interessant, die Parallele weiter zu führen: Die deutschen Romantiker waren für eine ständische Vertretung. Adel, Wehrstand, Geistlichkeit — all diese Stände waren Naturgewächse, die nicht verschwinden konnten, ohne den völligen Zusammenbruch der Gesellschaft herbeizuführen. Die Nivellierung des ganzen Volkes schien ihnen „barbarisch“, ja sogar „monströs“ (S. 318). Wie die Zustände, die die Reaktion brachte, so mißbilligten die Romantiker auch die Revolution, die alles ausgleichen wollte.

Denselben Standpunkt nahmen auch die Junimisten ein. Und noch ein prägnantes Charakteristikum: beide Richtungen sahen die Politik mit künstlerischem Auge an. Der „Junimea“ ist oft vorgeworfen worden, daß ihre Mitglieder sich vornehmlich aus den intellektuellen Kreisen rekrutieren, wo das „odi profanum vulgus“ herrscht — und nicht mit Unrecht.

Dieser Einfluß der deutschen Romantiker hat sicherlich auch auf C. gewirkt. C. war im Kreise der „Junimea“ heimisch, die Theorien der „Junimisten“ wurden besprochen: was war natürlicher, als daß der Entwicklungsgedanke, so wie er bei den Romantikern herrschte, auch ihn beeinflusste? Betrachtet man alle seine Schriften von diesem Standpunkte aus, so bemerkt man eine vollkommene Übereinstimmung mit dem Romantizismus: Dieselbe gesonderte und gegliederte Regelmäßigkeit, die in der Natur herrscht, fordert er auch von der Gesellschaft, dieselbe Vorliebe für den Bauernstand, dieselbe Verachtung gewaltsamer Umwälzung. „Die Reform vergeht, die Sitten bestehen weiter!“ klagt er, wie Cuza dem Staatsmanne Cogălniceanu (M. 371).

Diese Ansicht wurde in C. noch mehr nach dem russisch-türkischen Kriege befestigt. Er, der nur die geistigen Höhepunkte der Nachbarvölker ins Auge faßte, verzweifelte, sobald er die schwachen Kräfte seines Volkes wahrnahm. Seinen Augen schwebte ein anderes Bild vom Staate vor — hier mußte er eine Enttäuschung nach der anderen erleben. So sehr aber der Entwicklungsgedanke der Romantiker ihn in seinem Gedankengang beherrschte, so entschieden bekämpfte

er die übrigen Elemente der Romantik. Wie wir gesehen haben, hat er weder Vorliebe für die Vergangenheit, noch für romantische Naturschilderung, noch für das Phantastisch-Mystische.

Hier kann man einen klaren, deutlichen Reflex in der Literatur wieder erkennen. Die Mondscheinnächte, die zarten, abenteuerlichen Herzergüsse, die rauschenden Bäche, der Waldhornklang — sie hatten eine Zeit lang auch die rumänische Dichtung erfüllt. In seinen Ohren klingen sie falsch; die Deklamationen eines Bolinteanu und seiner Jünger scheinen ihm Rodomontaden, die nur ein Lächeln hervorrufen.

Das hatte auch der Zeitgeist mit sich gebracht. Eine so scharfe Satire, wie die C.s wäre vor 1877/78 nicht denkbar gewesen. Durch den Krieg hat Rumänien die Unabhängigkeit erlangt: Die patriotischen Ergüsse der Lyrik hatten größtenteils ihren Zweck erfüllt, es folgen noch einige Hymnen an die Freiheit, nachher hieß es arbeiten, um die wirkliche Unabhängigkeit zu gewinnen. 1848 singt Mureşanu „Deşteaptă-te Române!“ (Wach auf, Rumäne), 1856 Alexandri die „Hora unirii“ (Lied der Einigung), 1878 derselbe die „Latina gintă“, eine Lobeshymne auf die lateinische Rasse — nach 1878 ist nicht mehr derselbe Schwung vorhanden. Der Geist der Verneinung, der in C. lebt, findet ein dankbares Feld: er erklärt allen Götzen den Krieg. Was Nicolescu, Depărateanu, Sihleanu, Eliade, Boliac, Bolinteanu und alle anderen Vorgänger besungen haben, hat für den Satiriker der Unabhängigkeitsepoche Rumäniens keinen Wert mehr. Der ewige Lauf der Dinge: die Nachkommen wollen keine Gemeinschaft mit den Vorläufern. Aber man vergegenwärtige sich auch die große Kluft, die beide scheidet: Das Auftreten des Liberalismus in Frankreich und Deutschland, die Begründung der Sozialdemokratie, die hohe Entwicklung der Naturwissenschaften und der Technik, die Strömungen in der Philosophie der Neuzeit — all diese Elemente, die auf den Naturalismus der vorgeschritteneren Länder einwirkte, übten auch auf die Schriftsteller Rumäniens ihren Einfluß aus.

Wenn einst Eliade-Rădulescu in schweren Zeiten das Losungswort ausgegeben hatte: „Schreibet, schreibet, sei es, was es sei, nur rumänisch soll es sein“, so war das jetzt schon ein überwundener Standpunkt. Jetzt hieß es: schreiben, aber entweder etwas leisten, oder lieber gar nicht mehr schreiben!

Und C. mustert die literarischen Leistungen der letzten Jahre und lacht laut auf. Wenn man die Theaterstücke verfolgt, die so spärlich (2, 3 höchstens 4 in einem Jahre!) erschienen sind, findet man folgende Liste:

1849 *Amelia* oder *das Opfer der Liebe*, Originaldrama in 3 Aufz. von V. Maniu, *die Makkabäer* oder *die Übergabe von Konstantinopel*, Melodrama in 4 Aufz. von Şoimescu; 1850 *Mihul*, eine Episode aus dem Kriege Ştefans des Großen mit Matthias Corvinus, Originaldrama von C. Istrati; 1851 *Radu Calomfirescu*, Drama von J. Dumitrescu; 1852 *Der Hof des Vasile Vodă*, Trauerspiel in 5 Aufz. und 10 Bildern von A. Pelimon; 1854 *Der Tod Radu's VII.* von Afumaţi, historisches Drama von N. Şoimescu, *Der Tod Mihails des Tapferen bei Turda*, Drama in 3 Aufz. 6 Bilder, von Hale; 1858 *Vlad Ţepeş*, Hist. Drama von Mavrodolu; 1860 *Traian in Dacien* von A. Pelimon; 1863 *Elena Dragoş*, Hist. Drama von Asachi; *Voichiţa*, Fürstin der Rumänen, Melodrama von Asachi; 1867 *Mihail der Tapfere*, zum Tode verurteilt, Drama von Bolintineanu; *Ştefan Vodă, der Nichtsnutzige*, Drama von Bolintineanu; *Răsvan Vodă*, Hist. Drama von Hajdeu; 1868 *Ştefan Georg*, Hist. Drama von Bolintineanu; 1870 *Der Fluch*, Hist. Nationaldrama von Dimitriade; 1871 *Das Denkmal von Călugăreni*, Drama von V. Maniu; 1872 *Constantin Brancoveanu*, Drama von Anton Roques; 1873 *Rea Silvia*, Drama von Scurtescu etc.

Was ist von all diesen Trauerspielen und Dramen übrig geblieben? — Rein gar nichts, wenn man nicht mit dem hist. Drama Hajdeus eine Ausnahme machen will. All diese Dumitrescu, Şoimescu, Mavrodolu, Dimitriade, Maniu sind mit Recht

vergessen. Ihre historischen Dramen, die so schlecht als möglich nach dem Muster eines Victor Hugo oder Dumas père oder sogar nach Shakespeare gezimmert waren, sind infolge ihrer Schwäche von der Oberfläche verschwunden, ohne daß sie auch nur ihren Titel in der Erinnerung der Nachwelt hinterlassen hätten. Wenn man die Strömung sich näher ansieht, gewahrt man ein Phänomen, das regelmäßig in der Literaturgeschichte wiederkehrt: Auf den romantischen Einschlag der Dichtung folgt die Ernüchterung, auf den Patriotismus der Geist des Kosmopolitismus, auf den asketischen der frondierende Geist der flotten Lustbarkeit. Zu dem heroischen Gebaren der Muse Corneilles erscheint die Note des Roman comic Scarrons als Gegenpol.

So muß man auch die Lustspiele C.s betrachten als eine Reaktion gegen die süßlichen oder heroischen Theaterstücke seiner Vorläufer und seiner Zeitgenossen, als eine heftige Verneinung ihres salbungsvollen und patriotisch-pathetischen Tones.

Dieselbe Erscheinung der Fronde gegen die nahe Vergangenheit macht sich auch auf sprachlichem Gebiete bemerkbar. Nach der Verherrlichung der Vergangenheit des „Römervolkes“ (lies rumänischen Volkes) durch die ersten Chronisten, nach der fortwährenden Betonung des römischen nationalen Gedankens, die schon bei den ersten rumänischen Historikern [Şincai (1816), Petru Maior (1824) etc.], sogar in der Sprache sich geltend macht, indem man gewaltsam die slavischen Elemente zu vertilgen trachtet, lehnt sich der gesunde Sinn C.s und anderer Zeitgenossen (z. B. Eminescu) gegen diese unnatürliche Vergewaltigung des Sprachgeistes auf.

Wie man aus dem Bisherigen ersehen kann, hat C.s Skeptizismus tiefe Wurzeln; der Entwicklungsgedanke der Romantik, die politischen Zustände nach 1877/78, die literarischen Zustände (Theater, Sprache), endlich die überlieferten Tatsachen der Wissenschaften. Es kommen noch einige andere Momente dazu: Gewiß ist auch das Verhalten des rumänischen Publikums bis zu einem gewissen Punkte für die literarische Tätigkeit C.s maßgebend gewesen.

Die absprechenden Urteile über ihn, die Verständnislosigkeit, die das Publikum ihm gegenüber öfters gezeigt hat, konnten nur hemmend auf seine Entwicklung wirken.

Nur sehr spärlich findet man in seinen Schriften Saiten angeschlagen, die über das Gemütsleben des Autors Aufschluß geben können. So erwähnt er einmal die Vorfahren der Rumänen, in einer flüchtigen Skizze, die in der Zeitung „Univ.“ vergraben liegt. Obwohl die Gedanken, die dort ausgedrückt wurden, bei einem National-Schriftsteller etwas ganz Selbstverständliches sind, mußten sie bei C. als etwas ganz Ungewöhnliches erscheinen. In einer schönen Parallele zieht er die Vorfahren der jetzigen rumänischen Generation heran und fährt fort: „Unsere Eltern! Ein Abgrund von unendlicher Zeit zwischen ihnen und uns! Sollten tausend und abertausend Jahre von ihrem Leben bis zu dem unserigen verflossen sein, ihr Angedenken, ihre Liebe, ihre Gläubigkeit und ihre ganze Art wäre nicht so stark aus dem Herzen ihrer Kinder ausgelöscht.“ „Sie haben geglaubt und haben gebetet, und ihre Seelen fanden Beruhigung und Stärke im Beten. Wir beten nicht mehr, weil wir an nichts mehr glauben . . . nur die Verrückten sollen beten! Unsere Philosophie hilft uns über die Notwendigkeit des Betens hinweg! Die Glocken? — Ein Geräusch! Die Heiligenbilder Plunder! Der Glaube? — Ein „Moft“ (Dummheit!) Vorläufig werden unsere Kinder auf dem von uns eingeschlagenen Weg einherschreiten. Weshalb haben wir rumänische Schulen, in denen die hohen Lehren der Menschheit gelehrt werden? Damit sie nicht belehren und nicht gedeihen. Aus diesen nationalen Schulen gehen jahraus jahrein die zukünftigen gescheiterten Bürger hervor, alle Freidenker, voller Verachtung für die veraltete, irrige christliche Religion, die heute aus der Mode gekommen, verspottet und angespöen wird. Sie haben eine menschlichere Religion gelernt als die christliche, eine Religion, die nicht das Mitleid und die Nachsicht, nicht Sanftmut und Sittsamkeit kennt, eine harte Religion, die den Menschen predigt: „Sei ein Tier!“ Deine Klauen und deine Zähne sind deine Ge-

scheitheit und deine Schlaueit; sei tückisch, hart und unbittlich gegen deine Mitmenschen! Schau keinen Augenblick gen Himmel: hier unten auf der Erdoberfläche, gib acht auf deine Augen, sperr' sie weit auf, wie wenn du ein vierfüßiges Tier wärest; hier auf der Erde endet ja alles für dich, du bist ein Tier, so sei ein Tier! Die Tiere haben keine Kirche, die Tiere beten nichts an, die Tiere haben keinen Gott!“ (Univ. XVIII, Nr. 6, 7. Jan. 1900.)

Wenn man von den schönen Antithesen absieht, die uns hier vorgetragen werden und die sich dem Ohr einschmeicheln, und wenn man den ausgesprochenen Gedanken ins Auge faßt, so bleibt man ratlos stehen. Man gewahrt eine Dissonanz zwischen diesen warmen, kräftigen Worten, die aus dem Herzen sprechen, und zwischen der kritischen Tätigkeit des Satirikers. So befremdlich es klingen mag, C. ist ein frommer, gläubiger Christ. In Kronstadt (Siebenbürgen) hat er den Gymnasiallehrern einige Stunden lang einen Vortrag über die Beweise für die Existenz Gottes gehalten. Sollte das eine Zwiespältigkeit der Seele sein, die auch bei Gogol anzutreffen ist?

Tatsache ist das Vorhandensein dieser Stimmung. In einer Zeit, wo der theoretische Materialismus einen so starken Fortschritt gemacht hat, wo die Niederlage der spekulativen Philosophie offenbar wurde, wo die religiöse Indifferenz in immer breitere Schichten dringt — sogar von den Junimisten waren viele in Mißkredit bei dem Publikum geraten, da sie diesen Prinzipien huldigten — in einer solchen Zeit ist das Bekenntnis des Autors doppelt bezeichnend.

Obwohl diese religiöse Note aus der zitierten Stelle klar genug hervorklingt, führt ihn sein Skeptizismus doch wieder zu Auffassungen, die eine streng christliche Gesinnung nicht dulden sollte, nämlich zu Auffassungen, die seine Vorliebe für den Staatssekretär der florentinischen Republik, Niccolo Machiavelli, erklärt. Der „kluge und geniale Sekretär“ (Univ. 1900, 21. Juli), der „große“, der „berühmte Florentiner“ (M. 329, 33.), dessen „Gedanken und Prinzipien von einigen

immer als infam bezeichnet werden“ (ibid.), der uns ein „klassisches Werk“ zurückgelassen hat (ibid.), beeinflusste die Ansichten C.s sichtlich. Die Verderbnis Italiens, wie sie Machiavelli beschreibt, scheint ihm identisch mit der Verderbnis Rumäniens. Zur Zeit einer diplomatischen Spannung zwischen Rumänien und Bulgarien (1900) vermißt er das „Cabinet noir“ (Univ. 1900, Nr. 205, 28. Juli), über die Menge hat er dieselben Ansichten, wie Machiavelli:

„Immer wird die ungeheure Majorität der Welt aus Normalmenschen bestehen, die ihre Gedanken nicht weiter als bis zur Nasenspitze führen können und gerade so weit gehen als sie nötig haben“ (M. 269).

Wenn er über die Revolution spricht, wenn er sie bespöttelt (M. 19), wenn er über die „Plebs“ und ihre Statistik plaudert (M. 376—77), wenn er über die Gesellschaft und den Fortschritt, über das allgemeine Wahlrecht und die Vorstadt-Politik sich äußert (T. 18—22) — immer wird man denselben Standpunkt erkennen, den auch Machiavelli eingenommen hat: ein verdorbenes Volk kann sich schwerlich seine eigene Freiheit erhalten. Es ist nichts von einem solchen Zustande zu hoffen. Das Kokettieren mit den Regierungen — wie es Machiavelli verstanden hat — ist nicht die Sache C.s, der Gedanke aber, daß nur durch einen tüchtigen Fürsten eine Rettung noch möglich sei, tritt bei ihm scharf hervor, wenn er nach der Volksrevolution in Rumänien (1907) schreibt: „Für einen Staatsputsch, für eine so heroische Bürde, müßte ein ganzer Mann erstehen, ein Mann, der morgen dem herrschenden verderblichen System mit derselben unbezwingbaren Energie entgegentritt, mit welcher heutigentags die Massen der Ackerbauer es tragen. Und es gibt einen, der es zu Stande bringen könnte . . . Er hätte das ganze Prestige, das man in solchen Fällen verlangt — der König“ („März 1907“ S. 18).

Als wenn man den Gedanken Machiavellis liest:

„Wenn in einem verdorbenen Zustande der Dinge etwas zu hoffen ist, so ist es von einem mächtigen Manne, der sich

vorläufig zum Herrn aufwirft, um eine freie Verfassung zu diktieren. Auf andere Art ist es unmöglich“ (Machiavellis „Buch vom Fürsten“, Einleitung, S. 20).

Wie Machiavelli verlangt er eine Gewaltmacht, die das Volks- und Staatswesen in richtige Bahnen lenken kann.

Wenn er seinen Skeptizismus loswerden will, stürzt er sich in die Politik. Das ist aber die allerletzte Phase seiner Anschauungen, über die man noch nicht klar urteilen kann, da man nur die ersten Ansätze wahrnimmt. Die Politik, die die besten Köpfe Rumäniens an sich gefesselt, die der Literatur einen schweren Schaden zugefügt hat (zahllos sind die Abtrünnigen, die vom politischen Strome sich wegreißen ließen), scheint ihre Macht auch auf C. zu erstrecken. In einem offenen Brief, den er an den Dichter Vlăduţă schreibt, sagt er wörtlich: „In unserem Lande und in unserer Zeit — weshalb sollen wir es leugnen — sind nur zwei Dinge wirklich ernst zu nehmen, als feststehende Tatsache: materiell — die Landwirtschaft, intellektuell — die Politik. Außer diesen beiden ist alles, was man treibt, nur Zierat, ein mehr oder weniger unnützer, mehr oder weniger teurer Zierat, und für die Erhaltung dieses Zierats gibt die Landwirtschaft das Geld und die Politik verteilt es“ „Wenn draußen, am hellen Tag, die Kriegsdrommeten schmettern, dann kommt es wohl einer alten, tauben Frau zu, in ihrem Zimmerchen zu hocken und Karten zu legen, aber nicht einem Manne in voller Kraft Geh und tue deine Pflicht!“ (Univ. 1909, Politik und Literatur).

Ob C. die Politik Machiavellis darunter versteht, ist abzuwarten. Jedenfalls ist es bezeichnend, daß er nach langjährigem Aufenthalt im Auslande die Arena der Politik betritt, in der ein Caţavencu und ein Dandanache das Feld behaupten.

Carageales Einfluß auf die rumänische Literatur.

Bei all den aufgezählten Eigenschaften C.s als Schriftsteller konnte er in der rum. Literatur nicht Schule machen.

Dies sehen wir nur bei drei Schriftstellern in der neueren Zeit nämlich bei: Alexandri, Eminescu und Coşbuc. Alexandri mit seiner leichten Lyrik, die tändelnd, spielerisch, oder patriotisch, optimistisch, hie und da süßlich ist; Eminescu durch seine Gedankentiefe, seine Eleganz des Ausdruckes und zum Teil durch seinen Pessimismus — der sehr oft von seinen Nachfolgern mißverstanden wurde; Coşbuc durch eine nationale Note, die viel kräftiger ist als die Alexandris, durch eine reichere Form und eine lebensfrohe Bejahung des Bauernlebens in Siebenbürgen, die neu in der rum. Literatur war. Deshalb kann man in der neueren Literatur nur über drei Richtungen sprechen: über die literarische Richtung Alexandris, Eminescus und Coşbucs. Sollte dazu auch C.s allzu scharfe Satire und seine Vorliebe für Selbständigkeit beigetragen haben? Sicherlich. Wenn er auch keine Schule machte, so läßt sich dennoch eine Beeinflussung nachweisen. Unter seinen Augen bildete sich in den Redaktionen der Zeitungen, wo er arbeitete, ein Nachwuchs hoffnungsvoller Schriftsteller heran, die sich jetzt einen Namen gemacht haben, von denen Georg Ranetti und Cazaban die besten sind. Sie schreiben in einem verwandten Geiste, obwohl sie noch nicht die Autorität des „Meisters“ besitzen: kurze Novellen im Genre der M., und humoristische, scharf pointierte Gedichte. Der erste von ihnen ist der Chefredakteur der besten rumänischen humoristischen Zeitschrift, der „Furnica“ (die Ameise), die als eine Nachfolgerin des „Moftul român“ C.s angesehen werden kann. In seinem Sinne arbeitet auch der Schriftsteller Basarabescu und Locusteanu, die Beschreibungen aus dem Vorstadt- und Provinzleben geben. Sie weisen aber dennoch eine wehmütige, schwermütige, persönliche Note auf, die bei C. nicht vorkommt.

Ferner trägt an dem Fehlen einer förmlichen Schule C.s auch seine selbstgewählte Verbannung schuld. Die Fäden zwischen dem Schriftsteller und seinen Landsleuten lockerten sich sehr. C. schrieb lange Zeit keine Zeile mehr. Es kann uns nicht wundern, wenn wir an die letzte politische Schrift

denken, die er veröffentlicht hat (1907). Dort findet man die ganze Ursache seines Grolls und seiner Verbannung.

In letzter Zeit aber hat er wieder begonnen, sich literarisch zu betätigen. Es ist nicht die Aufgabe dieser Arbeit die flüchtige Artikelserie zu besprechen, die jetzt erscheint, wohl aber kann sie eine Erklärung für diese neuerliche Erscheinung geben.

C. war kein guter Prophet in seiner satirischen Tätigkeit. Er wird der erste sein, der sich darüber freut. Seine Satire hat nicht alle Geister aufrütteln können, sie wollte nicht docere, sondern vielmehr ridere: jetzt aber ist sie nicht mehr so am Platze wie früher. Es ist ein neuer Kurs in der rum. Literatur eingetreten. Sicherlich hat man im Nationaltheater, seit C. seine Lustspiele und sein Drama spielen ließ, keine Aufführungen erlebt, die für die nationale Literatur bahnbrechend gewesen wären. Keines der neuen Theaterstücke kann mit Scr. p. und Năp. wetteifern. Erst seit kurzer Zeit ist eine nationale Trilogie gegeben worden, die den Freund C.s, den Schriftsteller Barbu Ştefănescu-Delavrancea zum Verfasser und unzweifelhaft einen literarischen Wert hat. Zwei andere Schriftsteller zeigen Talent für die Bühne: Al. Florescu und Jon Miculescu, doch ihre Arbeiten bedeuten bis jetzt noch keine Etappe im rum. Theater. Das Publikum aber interessiert sich mehr, geht öfter ins Theater, und das letzte Theaterjahr hatte sogar einen Gewinn zu verzeichnen. Die Schauspieler legen eine größere Sorgfalt aufs Spiel, die Regisseure auf die Ausstattung, das Publikum auf die Auswahl der Theaterstücke.

Schöngeistige Bücher liest man jetzt bedeutend mehr als zur Zeit C.s. Die Verständnislosigkeit ist nicht mehr so groß. Es erscheinen mehrere billige Bibliotheken, die Verlagsanstalten vermehren sich, die Zeitungen halten einen interessanten Wettlauf: die Kultur hat sich mehr assimiliert als 1884.

C. hat geschwiegen und hat nur seinen Gedanken in Berlin nachgehungen. Als er die Rufe der neuen Schriftsteller

vernommen hatte, konnte er sich in seiner Zurückgezogenheit nicht freuen und ist wieder auf das Schlachtfeld zurückgekehrt. Eine neue Ära tut sich für C. auf, aber er findet ein verändertes Publikum, nicht dasjenige, das er verlassen hat.

Schlußbetrachtung.

Wir sind am Schlusse unserer Betrachtungen angekommen. Wir haben gesehen, daß C. ein hervorragender Vertreter der rumänischen modernen Literatur ist. Infolge der politischen Zustände konnte in Rumänien das kulturelle Leben erst sehr spät sich höher entwickeln. Die Satire auf dieses verspätete Eindringen der occidentalen Kultur in die rum. Literatur hat in C. ihren besten Vertreter gefunden. Die M. und Lustspiele seien als Belege angeführt. In ihnen findet man eine ganze Kulturstufe beschrieben, so daß man sie „kulturelle Skizzen aus Rumänien“ bezeichnen könnte. In der Entwicklung des rum. Theaters ist C. der einzige, der etwas Hervorragendes mit seinem Lustspiel Ser. p. und seinem Drama Năp. geleistet hat. Der Einfluß der Franzosen auf seine M. und Lustspiele ist einleuchtend.

Die Originalität dieser Werke besteht darin, daß er der erste war, der die Vorstadttypen der rumänischen Hauptstadt in die Literatur eingeführt hat. Von all seinen Lustspielen weist nur Ser. p. einen höheren literarischen Wert auf, obwohl auch dieses Werk mit einer Vaudeville-Technik arbeitet. Wer sich mit dem Kulturzustand der Rumänen in den letzten 30 Jahren beschäftigt, muß diese Lustspiele gelesen haben. Man wird künftighin C.s Lustspiele als Illustrationen für die rum. Zustände lesen. [Gewiß haben die Lustspiele keinen Ewigkeitswert; der Autor sagt selbst einmal: „Die Hauptsache ist, daß sie gelebt haben; man fragt nicht wie lange.“] Die Lustspiele werden mit der Zeit verblässen. Man wird die Anspielungen nicht mehr recht verstehen, denn die Zustände verändern sich. Wenn Con. Leon. von der Revolution nach 50 oder 60 Jahren sprechen wird, wird man in Rumänien

vergebens darüber nachdenken, was Con. Leon. damit meint. Man wird die „Ser. p.“ mit einem Kommentar versehen müssen, wie in Paris die älteren Theaterstücke, indem man ihnen kleine Abhandlungen vorausschickt. Das ist das Fatale bei einem sozialen Lustspiel, daß es bald verblaßt.

Was die Tendenz der Lustspiele betrifft, so haben sie gewiß eine, allein sie ist nicht derart, daß sie den literarischen Wert der Werke vermindern könnte.

Aus allen seinen Werken tritt uns ein großer Skeptizismus entgegen. Der Autor hat keine Hoffnung auf eine gedeihliche Entwicklung Rumäniens. Man darf eine Tatsache nicht verkennen: C. hat außer dem fortwährenden Verneinungsgeiste keine andere Weltanschauung zu Papier gebracht. Man findet nicht den Kampf philosophischer Gedanken, man verspürt keine Entwicklung in seinen Werken. Das ist bezeichnend für sein ganzes Werk. Seine literarische Carrière macht er mit den Lustspielen. Man sollte eine aufsteigende Linie erwarten. Wenn sie nicht stehen bleibt, so steigt sie doch nicht, außer bei Năp. Nach der Năp. kommen die Skizzen, die als Vorstudien für die Lustspiele gelten können. Die Novellen sind im Geiste des Naturalismus geschrieben. Der französische und russische Naturalismus hat einen Einfluß auf sie ausgeübt — ebenso wie auf sein Drama: Năp., das beste Drama in der rum. Sprache.

Ein rumänisches Repertoire ohne C.s Theaterstücke ist undenkbar. C.s Schriften besitzen, außer der scharfen Beobachtungsgabe, eine stilistische Gewandtheit, die einzig in der rum. Literatur dasteht. Als Stilist ist er einer der Besten.

Caragiales Werke.

1. Teatru. I. Aufl. (ohne Datum)
2. Roma invinsă (Rome vaincue), Trauerspiel, Übersetzung aus Parodi, Sibiu (Hermannstadt) 1887.
3. Note și schițe, Bukarest 1892.
4. Păcat... O făclie de Paște, Bukarest 1892.
5. Moftul român, Ztschr. Nr. 1 erschien 24. Januar 1893. erscheint zum zweiten Mal 1. April 1901 bis Nov. 1901.
6. Teatru, Bukarest (Socec et Comp.). (Mit einer Einleitung von Titu Maiorescu: XXIV.)
7. Schițe ușoare, „Biblioteca pentru toți“, Bukarest 1896.
8. Culisele cestiunei naționale, Bukarest 1896.
9. Notițe și fragmente literare, „Bibl. p. toți“, 1897.
10. Vorwort zu „Amintiri militare“, (Militärerinnerungen) des Mih. Dimitrescu, 1897.
11. Schițe, (Original und Übersetzungen) Șaraga, Jassy 1897.
12. Teatru, (Șaraga) Jassy 1897?
13. Momente, Bukarest (Socec) 1901.
14. Calendarul „Moftului român“, Bukarest 1902.
15. 1907, din primăvară pină'n toamnă. Vom Frühling bis zum Herbst, Bukarest 1907.
16. Schițe nouă, București, Editura „Adevărul“. 1910. (Neu-Skizzen.)

Abkürzungen.

- Căl. M. R. = Călimdarul Moftul Roman.
 Con. Leon. = Conul Leonida.
 Conv. lit. = Convorbiri literare.
 D'ale C. = D'ale carnavalului.
 Frgm. = Fragmente.
 Jb. = Jahresbericht (Weigand).
 Lit. și arta r. = Literatura și arta română (Ztschr.)
 M. = Momente.
 Năp. = Năpasta.

- N. = Novele, Povestiri.
 N. furt. = Noaptea furtunoasă.
 Oll. = Ollănescu.
 Ser. p. = Scrisoarea pierdută.
 T. = Teatru.
 Univ. = Universul (Ztg.).

Literatur.

- Alexandri, Teatru, 4 Bde., București 1884.
 Alexandrescu, Opere complete, „Minerva“, București 1902.
 Andrejew, Das Leben Vater Wassili Fiweiski's, übersetzt G. Polonski (Ladyschnikow, Berlin).
 Anuarul „societații pentru crearea unui fond de teatru român“. Jahrg. III, VI, VII.
 Arnold, Rob. J., Das moderne Drama, Straßburg 1908.
 Belador, Istoria teatrului român, Craiova.
 Bengesco Georges, Bibliographie franco-roumaine, T. I. Bruxelles 1895.
 Caragiale Costache, Teatru național in Țera Românească. București 1867.
 Chendi, Ilarie, Fragmente (Familia C.), București.
 Doumic René, De Scribe à Ibsen, Paris 1901.
 Eliad Pompiliu, De l'influence française sur l'esprit public en Roumanie, Paris, Leroux 1898, 2 vol.
 Eminescu, Opere complete, „Minerva“ București.
 Faca, Const., „Franțuzitele“ (Biblioteca pentru toți).
 Filon, Aug., De Dumas à Rostand, Paris 1898.
 Fritsche, Molière-Studien, Berlin 1887.
 Gherea-Dobrogeanu, Critice, București.
 Gogol, Der Revisor (Reclam).
 Gorky, „Nachtsyl“.
 Huch, Ricarda, Ausbreitung und Verfall der Romantik. Leipzig 1902.
 Ibrăileanu, Spiritul critic in cultura românească. Jassy 1909.

- Ibsen, Sämtliche Werke, (Fischer, Berlin).
Jorga, Gesch. des rum. Volkes, Perthes, Gotha, 2 Bde.
Jorga, Istoria literaturii româneşti din secolul XVIII 2 B.
Jorga, Istoria literaturii româneşti din secolul XIX 2 B.
Labiche, „Chapeau de paille de l'Italie“.
Lange, Konrad, Das Wesen der Kunst, 2 Bde., Berlin.
Lemaitre, Jules, „Le député Leveau“. Paris.
Lipps, Th., Aesthetik. I. Teil. (Komik und Humor.)
Maiorescu Titu, Discursuri parlamentare I.
Maiorescu Titu, Critice II.
Ollănescu, Istoria teatrului românesc, 3 Bde., Bucureşti.
Romanescu, Aristizza, 30 de ani, Bucureşti.
Rosetti, Dim. R., Dicţionarul contemporanilor.
Rumänien „1866—1906“, Bukarest, Socec, 1907.
Sanielevici, H., Incercări critice, Bucureşti, Göbl., 1903.
Scribe, œuvres complètes, Paris 1840, 3 Bde.
Scurtu, J., Eminescu, Weigand Jahresbericht X.
Taine, La Philosophie de l'art. 2 Bde., Paris.
Tolstoi, Macht der Finsternis, (Reclam).
Vogüé, „Le roman russe“, Paris 1884 ed. 2.
Volkelt, System der Ästhetik. I. B.
- Zeitungen und Zeitschriften: „Brettl und Welt“, „Bühne und Welt“, „Contemporanul“, „Convorbiri critice“, „Curierul românesc“, „Revue de deux-mondes“, „Epoca“, „Familia“, „Viaţa românească“, „Literatura şi arta română“, „Revista literară“, „Rodica“, „Românul“, „Săptămâna“, „Universul“, „Viitorul“.

Die Terminologie des Maises im Bulgarischen, Rumänischen und Kleinrussischen

von

Gustav Weigand.

Allgemeines.

§ 1. Da der Mais erst nach der Entdeckung Amerikas nach Südeuropa kam und sich erst im XVI. Jh. speziell in den Küstenländern des Mittelmeeres verbreitete, so muß die ganze Terminologie des Maises auch modern sein. Es ist nun interessant zu sehen, wie alte Termini auf die neue Frucht übertragen wurden, wie Neubildungen in großer Anzahl eintraten, und wie auch mit der Sache die Namen von einem zum andern Volke wanderten.

§ 2. Das Nächstliegende war die Verwendung des Namens einer Körnerfrucht, die demselben Zwecke diente, wie Weizen oder Korn, mit dem Zusatze des Landes, von wo aus die neue Frucht eingeführt wurde, wobei allerdings Verschiebungen stattfinden konnten. Spanien für den Südwesten, und Venetien für den Südosten waren die Ausgangspunkte. In Deutschland haben wir sowohl von Frankreich her den Namen Mais entlehnt, als von Italien her den Namen Welsch-korn gebildet, während an unserer Ost- und Südostgrenze von slavischer Seite her sich der Name Kukurutz eingebürgert hat.

Frankreich hat neben mais auch die Bezeichnungen: froment d'Espagne, blé de Turquie.

§ 3. In Italien ist gran turco, gran siciliano, und die Neubildungen formentone = großer Weizen, und polenda

(speziell auch für Mamaliga) üblich, womit die Alten die „Gerstengraupen“ bezeichneten.

In Venedig herrscht besonders *sorgo turco*, eine Bezeichnung, die eigentlich die nächstliegende wäre, denn nur die Mohrenhirse = *sorghum* gleicht auch äußerlich dem Mais, während die gewöhnliche Hirse (*panicum miliaceum*) mehr abweicht, aber Weizen und Korn ganz unähnlich sind. Das *tertium comparationis* lag also hier lediglich in der gleichen Verwendung der Frucht. Es gibt Mais mit gelben Körnern (der die verbreitetste Art ist), ferner mit rotbraunen oder ins Violette spielenden Körnern und auch solchen mit ganz weißen Körnern.

Bulgarische Benennungen ¹⁾ des Maises.

§ 4. 1. Nach dem Ursprungslande durch ein substantiviertes Adjektiv, wobei an *пченица Weizen* gedacht wird: *арапка arabischer*, *мисиръ* oder *мисирка* (tk. *misir Ägypten*); *египтиски*, *власка wallachischer*, *гръчка griechischer* (scil. Weizen). Es sollen damit nicht verschiedene Maissorten bezeichnet werden, obgleich das natürlich auch sein könnte.

§ 5. 2. Nach der Farbe der Körner, mit Übertragung auf die ganze Pflanze: *гугули*, *гугуци* (*гугучка Lachtaube*) nach der rötlich-braunen Farbe. *гълъбе* (cf. rum. *porumb Taube*) nach der Farbe der Holztaube, wie mir ein Bauer erklärte, während bulgarische Studenten dabei an die weiße Farbe dachten, wie sie eine besondere Maisart, oder der geröstete Puffmais mit seinen aufgeplatzen, weißen Körnern zeigen. Daher findet sich auch die Bezeichnung *патка Ente*.

§ 6. 3. Nach der Form a) des Blattes: *науъръ Schilf*; auch die Gesamterscheinung des Schilfes mit seiner hohen Rispe erinnert an den Mais. Hierher gehört daher auch das aus dem Neugriechischen *καλαμπόκι* entlehnte *колумбóки Schilf* resp. Mais.

¹⁾ Das Wortmaterial ist besonders Geroffs Wb. entnommen, doch wurde es ergänzt durch bulgarische Studenten.

b) des Kolbens: *масуръ Spule* mit Garn, *махалка Handspindel*.

c) Gesamteindruck als stattliche, hervorragende Pflanze: *царевница*, *царица*, *царка*, *царевка* gleichsam „die königliche Pflanze“.

§ 7. 4. Nach der Verwendung: a) als Körnerfrucht: *пченика*, *пченичка Weizenart*.

b) zum Rösten dienend: *пченика gerösteter Mais*, dann überhaupt *Mais*. Der noch nicht ausgereifte Maiskolben wird am Kohlenfeuer geröstet und bildet ein schmackhaftes, sehr beliebtes Nahrungsmittel. Besonders geeignet dazu ist der *Puffmais*.

c) zum Rauchen dienend: *тутунешка* (*тутунъ „Tabak“* aus dem Türkischen) *Tabakskraut*, weil die getrockneten Hülsenblätter auch die weiblichen Samenfäden als Ersatz für Tabak gebraucht werden und zwar nicht nur von Knaben, sondern auch von Erwachsenen.

§ 8. 5. Lehnwörter: *кукурузъ*, ebenso serbisch, rumänisch *cucuruz* und mit Suffixvertauschung *cucuruț* (cf. *gägäuz* und *gägäut*) unter welcher Form das Wort zu den Deutschen Ungarns, zu den Tschechen und von da nach Ostdeutschland drang, kleinrussisch *кукурудза*, russisch *кукуруза*, polnisch *kukurycza*, magy. *kukoricza*. Es ist keine Möglichkeit, das Wort aus rumänischen oder slavischen Mitteln befriedigend zu erklären, es muß also ein Fremdwort sein. Miklosich verweist auf tk. *kokoros*, ohne dieses zu erklären. Es fragt sich also, ob dieses Wort wirklich tk. sein kann. Redhouse gibt als Bedeutung: 1. Maiskolben, 2. Mais, 3. jedes große, ungestaltete Ding. Dieselben Bedeutungen bei Radloff, außerdem: „gehörnter Ehemann“, das Wort ist also keineswegs auf die Bedeutung „Mais“ beschränkt, was besonders wichtig für die Beurteilung ist. -oz resp. -uz (es kommt auch türkisch *kukuruz* vor) ist ein bekanntes tk. Suffix. „kokar“ zum Stamme „kok“ heißt *riechend*, *kokor-oz* würde also bedeuten *einer, der riecht* (etwas, das riecht), meist wohl im übeln Sinne, worauf die Bedeutung 3 (bei Redhouse) und bei Radloff „gehörnter

Ehemann“ (anrühige Person) deuten. Der Mais selbst aber, wenn er zubereitet wird, verbreitet einen überaus angenehmen, starken Duft, der sehr wohl Veranlassung für diese Benennung gegeben haben kann.

§ 9. Aus dem Neugriechischen *κοκκομάρα* eigentlich *Erdbeerbaum* stammt die Bezeichnung *кукумарка*, s. § 17. *коломбокъ* wurde schon im § 8 erwähnt; auch ins Alb. ist dieses Wort aus dem Ngr. eingedrungen (*kařambok*).

§ 10. 6. Bulgarische Bildungen sind: *mamul*, *mumuruz*, *momoroz*, *mumuraska*, *muruza*, *moruza*, *muluruska*.

Auszugehen ist von dem Verb *мамоля* d. h. die Kautbewegung machen, mummeln, auch undeutlich sprechen, dessen Ursprung in dem lautnachahmenden „mam, mum“ zu suchen ist. Das Postverbale *мамоля* oder mit Suffixvertauschung *мамюля* nach *кукуля* bedeutete ursprünglich „das Gekaute, der Brei, speziell Maisbrei“, das uns in der rumänischen Diminutivform *mamaligă* bewahrt ist, die schon bulgarisch vorgebildet gewesen sein kann (cf. *авлига*, *чучулига* etc.). Daß *mamoliga* zu *mamaliga* werden mußte, ist eine bekannte Erscheinung. Ob das blg. *мамалига* aus älterer Periode bewahrt ist, scheint mir wegen seiner geographischen Verbreitung unwahrscheinlich, es könnte auch aus dem Rumänischen rückentlehnt sein; das gewöhnliche Wort für „Maisbrei“ ist *камамякь*, *мамюля* aber hat meist die Bedeutung *Mais* und *Maiskolben*.

[Hierher ziehe ich auch *мумюля* „Kokon der Seidenraupe“, *мумюлецъ* „Seidenraupe“, das auch in Anlehnung an *молецъ* die Bedeutung von „Motte“ hat. Wer gesehen hat, wie die Seidenraupe den Kokon mit dem Maule herstellt, wird sich nicht wundern über die Benennung *мумюля*, durch *кукуля* aus *мамюля* aus *мамоля*.]

Die übrigen Formen *mumuruz* etc. aus *mamuruz* erklären sich ohne Schwierigkeit durch Beeinflussung von *kukuruz*, dann durch Kürzung: *moruza*, Dissimilation: *muluruska* aus *mamuruz* + *ka*.

Rumänische Benennungen des Maises.

§ 11. In Rumänien ist der Mais zur eigentlichen Volksnahrung geworden, besonders in der Form der *Mamaliga*, weshalb auch die Rumänen von den Bulgaren „*мамалигари*“ genannt werden. Auch ins Klein- und Großrussische ist der Name *мамалига* gewandert durch rumänische Vermittelung, wenn auch der Ausgangspunkt, wie § 10 gezeigt wurde, das Bulgarische ist.

Die Zahl der Namen für Mais ist viel geringer als im Bulgarischen. In der Walachei herrscht *porumb* für *părumb* (das auch noch dialektisch vorkommt) also eigentlich *Taube*, nach der Farbe der rotbraunen Sorte (siehe oben § 5). In der Moldau ist *păpuşoi* oder *popuşoi* üblich. Die Bedeutungsübertragung von „großer Wickel“ (*păpuşă* überhaupt „Wickel, Rolle, Knäuel, Tannenzapfen, Strähne, Garn, Puppe“) beruht auf der Form des Maiskolbens (cf. blg. *масуръ*, *махаля* § 6), der mit seiner Hülle tatsächlich wie ein Wickel aussieht.

§ 12. Die Etymologie von *păpuşă*, das *Puşcariu* in CL 39, 72 mit arom. *pap* *Großvater* aus lat. *pappus* zusammenbringen möchte, ist nicht haltbar, vielmehr ist es kleinrussisch (auch großrussisch) *паныша*, das *Wickel* bes. *Wickel aus Tabaksblättern* bedeutet, welche Bedeutung auch im Rumänischen bewahrt ist. Wb. Buda 1825 *păpuşă de tabac*. Von da aus wurde die Bedeutung auf *Wickelkind*, *Puppe*, *Tannenzapfen* übertragen. Das im Klein- und Großrussischen vorkommende *păpuşoi* *Mais*, *Mamaliga* ist Entlehnung aus dem Rumänischen spez. dem Moldauischen, denn es kommt nur dialektisch im Süden vor. Daß *păpuşă* *Puppe* auch im Aromunischen vorkomme, wie *Puşcariu* angibt, ist ein Irrtum, denn es ist erst durch das Dakorumänische eingeführt, aber nicht volkstümlich.

§ 13. In Siebenbürgen und Banat ist *cucuruz*, daneben auch *cucuruţ* üblich, das aus dem Bulgarischen stammt und dessen Ursprung aus dem Türkischen ich oben § 8 erklärt habe. Erwähnt sei auch, daß *cucuruz* die Bedeutung „Tannenzapfen“ nachträglich angenommen hat, ebenso wie im Kleinrussischen.

§ 14. In Siebenbürgen und Bihor kommt auch die Bezeichnung *mălaiū* oder auch *mălaiū mărunț* vor. *mălaiū* bedeutete ursprünglich *Mohrenhirse*, *Durra*, deren Kultur viel älter als die des Maises ist, wofür man jetzt gewöhnlich *meiū* tatarisch *tatarische Hirse* sagt. Die Mohrenhirse gibt ein schwärzliches Mehl, das zur Zeit der Hirsenkultur als *mei laiiū schwarzes Hirsenmehl* (gegenüber *mei* = *panicum*) bezeichnet wurde, wie denn auch heute noch *mălaiū* im Königreich Rumänien selbst „Maismehl“ aber nicht „Mais“ (wie in Siebb.) bedeutet. Ich habe diese Etymologie *mălaiū* = *mei laiiū* schon vor Jahren aufgestellt, und obgleich weder lautlich (e > ä nach Labial in harter Stellung, denn I war vor l zu I geworden, noch semasiologisch, noch sachlich der geringste Einwand zu machen ist, bezweifelt sie Tiktin in seinem Wörterbuche.

§ 15. *tenciū Mais* ist nur im Norden an der ungarischen Sprachgrenze üblich und stammt aus magy. *tönk Strunk*, *Stumpf* mit bekanntem Bedeutungswandel (s. § 16), der schon im Magy. vor sich ging, wenn ich auch diese Bedeutung nicht zu belegen vermag. An türk. *tenk* (Şaineanu) ist nicht zu denken, das verbietet schon die Verbreitung des Wortes. Magy. *tengeri Mais* liegt der Bedeutung nach nahe, aber die Verstümmelung würde schwer zu erklären sein.

Benennungen der Teile des Maises.

§ 16. Es sei vorausgeschickt, daß die Benennungen für *Strunk* (der untere Teil des Schaftes mitsamt der Wurzel) und für *Maiskolben* und für *entkörnter Maiskolben* (der ja auch im Deutschen *Strunk* genannt wird) leicht mit einander wechseln, da es sich in diesen Fällen um etwas „länglich Dicker“ handelt. Aber auch der Name von *Schaft* (Stengel) kann auf *Strunk* und von da selbst auf *Maiskolben* übertragen werden. Im Deutschen wird *Schaft* ja auch als *Stiefelschaft* und *Lanzenschaft*, also sowohl für etwas Hohles wie für etwas Massives gebraucht.

Maiskolben.

§ 17. Im **Bulgarischen**: Durch Weiterbildung von *класъ* *Ahre*: *класура* (mit augment. Suff.), *класника*, *класчунка* (mit *бурок* Suff.). Zu *влашка*, *мисиръ*, *рапка* (s. oben § 4) gehören die Ableitungen: *влашковица*, *мисирликъ*, *рапковица* *entkörnter Maiskolben*. Von *кукулъ* *Puppe der Schmetterlinge*, spez. *Kokon der Seidenraupe* wird *кукулашка* gebildet, also *große Puppe*. *куленъ* steht für **кукуленъ*, und *кукуратка* lehnt sich an *кукурузъ* an, aber der Ausgangspunkt ist immer *кукулъ*, worin der Stamm *кок-* steckt (gr. *κοκκος*, lat. *coccum*). *кукумарка* *Maiskolben* und *Mais* stammt aus ngr. *κοκκονιάρα* Erdbeerbaum und Frucht (§ 9); es ist also eigentlich nur das *Maiskorn* verglichen, geradeso wie in *дудулецъ* (Maulbeerträger) aus *дудули* *Maulbeere* zu *дудъ* (tk.) *Maulbeerbaum*. *гроздничка* (eigentlich *Traubenstrunk* zu *гроздие*) bedeutet *entkörnter Maiskolben*.

§ 18. Eine auffallende Bedeutungsübertragung ist *фуна* *Lippe* zu *Maisstrunk*, was mir nicht recht klar ist. *козулакъ* bedeutet *Maiskolben mitsamt der Hülle* und ist eine Weiterbildung durch augment. Suffix *-улакъ* von *кози* *Kapseln der Baumwolle* cf. slov. *козуля* *Dolde*, *Büschel*, *Schote*.

§ 19. Naheliegend ist die Bezeichnung *кочанки* für *entkörnte Maiskolben* aus *кочанъ* *Wurzelstrunk*, *Strunk*, *Stengel*. Das Alter und die Verbreitung des Wortes im Slavischen verbieten die Herleitung aus dem modernen türkischen *koçan*, wohl aber wäre eine frühzeitige Entlehnung aus einem Turkdialekte, etwa aus dem Tatarischen möglich. *чоканъ* ist nicht identisch mit *кочанъ* (s. Miklosich, Et. Wb. unter *koçan*).

§ 20. *кубакъ*, *кубалакъ* *entkörnter Maiskolben* scheint zu *кубя* *auszupfen* (*скубвамъ*) zu gehören, eher als zu *кобакъ* *Kokon*.

Gleichfalls ein *Devarbale* ist auch *лушка* eigentlich „*Enthülstes*“ zu *лушка* *enthüllen*.

§ 21. *махалка* *Handspindel* > *Maiskolben* zeigt ähnliche Bedeutungsübertragung wie *чеканъ*, *чоканъ* (*чекутка*, *чокутка*) *Hammer* (cf. arom. *ciocut* *Hammer*) > *Maiskolben*.

§ 22. Ebenso naheliegend sind чешкушка eigentlich *Weizenährchen* zu чешница *Weizen*; ferner чушелка, чушулка *Maiskolben* und speziell die *Hülse* desselben, das zu чушка *Paprikaschote* gehört.

§ 23. Unklar ist die Bezeichnung als шутка, шутарка *Krug ohne Henkel* (zu шутъ). Es könnte sein, daß der *Maiskolben* als *Krug ohne Henkel* angesehen wird, ebenso würde sich шурура erklären lassen.

§ 24. Im **Rumänischen** haben wir für *Maiskolben* die Bezeichnung: puî, puică √pullus, *pulleus (eigentl. Junges), wenn er noch unentwickelt ist, păpuşă wenn er noch grün, und păpuşoi (augm. Suff.), wenn er ausgereift ist, deren Etymologie bereits unter § 12 besprochen wurde.

Außerdem kommen noch vor cocian (s. § 19), strujan, ştiulete (Moldau), die aber eigentlich *Stengel*, *Strunk* bedeuten, weshalb sie auch dort (§ 29, 31) besprochen werden sollen. Ferner drugă oder masc. drug (Moldau), eine Bedeutungsübertragung von der *Spindel*, aus serbisch druga, drug *große Spindel zum Zwirnen* entspricht also blg. махалка.

§ 25. Die Bedeutungsübertragung von „Hammer“ auf *Maiskolben* ist wie im Bulgarischen, zum Teil auch mit denselben Wörtern, üblich: ciocan, (чочанъ s. § 21); cioc nicht Schnabel, sondern Hammer, aus blg. чукъ *Hammer* (чукамъ hämmern aus der Interj. чукъ!), beeinflusst im Vokal durch ciocan. ciucălău, ciocălău aus blg. чукало > ciucală *Holzhammer* mit augm. Suffixerweiterung; es bedeutet überhaupt *dickes walzenförmiges Ding*, auch *Tannenzapfen*.

§ 26. *Maiskolben* mitsamt den Blättern heißt „dudulean“ und gehört zu *duduleţ, das ich zwar rumänisch nicht belegen kann, das aber im Bulgarischen in derselben Bedeutung üblich ist (s. § 17). Eine direkte rumänische Bildung auf -ulean aus dud *Maulbeerbaum* wäre zwar möglich (cf. boulean), aber in diesem Falle unwahrscheinlich. Ich sehe also in dudulean eine rum. Umbildung von blg. dudulec. Die Suffixverkettung -ul + ec ist echt bulgarisch, allerdings auch im Rumänischen verbreitet.

Maisstengel, Maisstrunk, Maisstroh.

§ 27. Wie schon erwähnt gehen die Ausdrücke für *Stengel* und für den unteren Teil des Stengels, den *Strunk*, leicht auf einander über, wozu noch kommt, daß der kurze, feste *Strunk* auch leicht mit den Ausdrücken des *Kolbenstrunkes* wechselt. Auch das *Maisstroh* wird mit denselben Namen belegt, denn es ist ja auch dasselbe. Über cocian *Maisstrunk* aus blg. чочанъ s. § 19. Außer letztgenanntem kommt für das Bulgarische noch (тулугъ) тулүzene, das im folgenden Paragraphen besprochen wird, und ferner дрѣже coll. *Maisstroh*, *trockener Maisstengel* in Betracht, das zu дрѣгъ *Stange* gehört, von dem auch drug (§ 24) stammt.

Im Rumänischen haben wir 1. tulean (tulug), 2. strujan und Ableitungen 3. stulete.

§ 28. rum. tulean, tuléu, tulúg *Maisstengel* beruhen auf mblg. туль *Hohlschaft* (belegt ist тоуль *Köcher Mikl.*). Die mblg. Bedeutung „Hohlschaft“ wird durch das Nblg. erwiesen. туль *Pistolentasche*, *Köcher*, *Flaschenkürbis*, überhaupt *Leder tasche*; dazu vergleiche man die Ableitungen: тулець *Korntrichter im Mühlstein*, тулейка *Loch für den Axtstiel*, тулице *Bienenkorb*, d. h. ursprünglich nichts weiter als *hohler Baumklotz* (cf. Klotzbau als *Bienenkorb*). туль gehört also zu туля verbergen. Aus der Bedeutung „Schaft“ hat sich ohne weiteres die Bedeutung „Stengel“ (einerlei ob hohl oder nicht) entwickelt. Das rum. tulug war im blg. bereits vorgebildet, was das bei Geroff angeführte тулүzene *Maisstrünke*, *Maisstroh*, das zum *Brennen dient* erweist, denn es beruht auf тулугъ, pl. тулүзи coll. тулүзе.

§ 29. strujan *Stengel*, *Strunk* gehört zu strujesc aus mblg. строуѣжъ *abschaben*; es könnte eine rum. Bildung aus strujesc sein, wahrscheinlicher aber eine Umgestaltung von blg. stružen *abgeschabt*. Die Grundbedeutung ist offenbar *abgeschabter* (entlaubter, entblätterter, entkörnter) *Strunk*, daher wird strujan ebensowohl für „Gemüsestrunk, Maisstengel“, wie für „entkörnter *Maiskolben*“ gebraucht.

§ 30. tujlean, turjan (Siebb.) *Stengel* sind Kompromißformen aus tulean und strujan, die dasselbe bedeuten, aber auch die Bedeutung „Kolbenstrunk“ kommt vor, wofür gewöhnlich ciocan (Hammer s. § 25) gebraucht wird. Erwähnt sei auch das Collectiv cioclej „Maisstoppeln“, das zu cioaclă „Handkarren“ zu gehören scheint, aber viel wahrscheinlicher von *ciocală (s. § 25 unter ciocălău Maiskolben, Maisstrunk) abgeleitet ist, was der Bedeutung sehr gut entsprechen würde. Dann ergibt sich auch für cioclejel „Zaunkönig“ eine bessere Etymologie, als die von Tiktin angeführte, nämlich „der auf Maisstengeln sich aufhaltende Vogel“ (wie gătejel „der auf Reisig lebende“).

§ 31. stulête (stiulete, ştulete, ştiulete) „Stengel, Maisstroh“ aus blg. ступецъ, pl. ступци *Stelzen* das heißt eigentlich nur *Stengel, Schäfte*. Daß aus „stuleţ“ ein „stulete“ gebildet wurde, erklärt sich wie bei stiglete, vrăbete etc. durch falsche Auffassung der Ț-Form als Plural. Etymologisch gehört blg. ступци zu dem im § 28 besprochenen тупъ *Schaft*; es kommt auch dial. щули *Stelzen* vor, daher auch im Rum. ştulete in der Moldau, auch in der Bedeutung „Maiskolben“.

Maisbüschel.

§ 32. Die männliche Samenrispe des Maises hat die Form eines aufrechtstehenden Busches und wird dementsprechend als Busch, Strauß, oder als Schopf, als Garbe, oder einfach als Ähre bezeichnet. Bemerkenswerte Neubildungen kommen nicht vor, es handelt sich um einfache Übertragungen. Im Bulgarischen ist класъ *Ähre* oder осилъ *Granne* (bei Weizen) üblich. Im Rumänischen: spic *Ähre* √spica, chică *Schopf* √blg. кика, моѣ *Schopf* = blg. моцъ √?.

Kolbenhaar.

§ 33. Die weibliche Blüte des Maises drängt sich in Form von langen, weichen Haaren aus der Kolbenhülle heraus, daher liegt der Vergleich mit Haar, Zopf, Quaste, Seide nahe. Im Bulgarischen: пиеклоъ *Quaste* (tk.); коприна *Seide* (selten, z. B. in Karlovo). Im Rumänischen: mustață *Schnurrbart*; barbă *Bart*; mătase, matasă *Seide*; păr *Haar*.

Kolbenhülle (Kolbenscheide).

§ 34. Die Kolbenhülle besteht aus einer Anzahl von Blättern, die bei der Reife weiß werden, ziemlich elastisch sind, weshalb sie auch als Füllmaterial für Bettsäcke benutzt werden, aber auch als Viehfutter Verwendung finden. Im Rumänischen hat sich kein besonderer Terminus dafür entwickelt, man nennt die *Hülse* foi Pl. von foaie *Blatt*, auch frunze mit derselben Bedeutung. Ebenso im Bulgarischen: шума *Laub*; daneben бленца eigentl. „Abgeschältes“ zu бля schälen; ferner туплонъ, das vermutlich zu туча, тупна *glatt machen* gehört, aber die Bildung ist mir unklar. Ein тупле läßt sich nicht nachweisen. Geroff kennt das Wort nicht, es wurde mir mündlich mitgeteilt.

§ 35. Die übrigen Benennungen für Teile des Maises wie: pană, pănuşă, grăunte, boambe, jip etc. sind zu allgemein, als daß sie hier unter Mais eine Besprechung verdienen. Dagegen möchte ich erwähnen, daß das Verb a cura √colare „die Kolben von Blättern und Samenfäden reinigen“ ein ganz gewöhnlicher Ausdruck ist, obgleich das Wort in den Wörterbüchern gar nicht, oder quasi als veraltet angegeben ist. Die Zusammenstellung der Terminologie des Maises in der folkloristischen Zeitschrift Jon Creangă 1911, Nr. 7 hat kein neues Material gebracht, wohl aber verdanke ich einige Ausdrücke aus Siebenbürgen meinem Schüler Herrn Dumke, der sie dort gesammelt hat.

Die kleinrussische Terminologie.

§ 36. Während das Bulgarische auch in der verhältnismäßig jungen Terminologie des Maises einen merklichen Einfluß auf das Rumänische ausgeübt hat, zeigt das Kleinrussische gar keinen Einfluß, obgleich doch an der Nordgrenze die Berührung eine sehr innige ist; eher sehen wir umgekehrt rumänischen Einfluß im Klr. wirken. Daraus erkennen wir, daß von Süden von bulg. resp. rumänischer Seite die Maiskultur zu den Kleinrussen gekommen ist.

Das Material für das Kleinrussische verdanke ich einem Seminarmitgliede Herrn Gerowskij, der es aus der Bukowina (B) aus Davydoſcy, ferner aus der Marmarosch (M) aus Jasenje und aus dem Zempliner Komitat (Z) aus Csertész besorgte. Natürlich benutzte ich auch die Wörterbücher von Grinčenko und Želechowskij.

Mais.

§ 37. Der verbreitetste Ausdruck ist kukurudza und gekürzt kurudza (B) im Munde der Frauen, auch Dim. kukurudzka. Die masc. Form kukurudz bezeichnet den Maiskolben. Etymon s. § 8. Der Vermittler für Klein- und Großrussisch war das Rumänische.

tengérica (M) aus magy. tengeri *Mais*. tenderica (Z) ist veranlaßt durch kenderica *Hanf*, den man oftmals am Rande der Maisfelder anpflanzt; auch das Suffix -ica in tengérica stammt offenbar eben daher.

męłaj (M) ist Lehnwort aus dem Rumänischen (s. § 14), ebenso mamałyga *Maisbrei*. Beide Wörter sind auch in das Großrussische übergegangen малай, мамалига.

Maiskolben.

§ 38. kukurudz (bedeutet auch Tannenzapfen wie im Rumänischen). struk (Z. M.) eigentlich *Hülse*, *Schote*, also eine auffallende Bedeutungsübertragung, denn es fällt doch mehr die massige Form des Kolbens in die Augen, als die Blattumhüllung, aus der der Kolben hervorgeholt werden muß. Auch das Dim. stručok ist üblich.

kočán wird besonders für Kolbenstrunk gebraucht, entsprechend seiner eigentlichen Bedeutung (§ 19).

šufok (B), šulka, šulak (Galizien) *Kolben*.

Die eigentliche Bedeutung ist „Stoß“ zu šuljati *stoßen* (šulkati sich stürzen, sich werfen, šulnuti sich werfen) — šul! plumps!

Maisstrunk, Maisstengel, Maisstroh.

§ 39. byl (Z. M.) coll. byle bedeutet überhaupt „Stengel“; es ist dasselbe Wort wie blg. bilje Pflanzen, bes. Arzneikräuter. sternjanka zu sternja *Stoppel*.

labúz *Maisstengel*, *Maisstroh*, eigentl. *Strunk*, *Stengel*, *Unkraut*. łobuzynn'a n. coll. *Gemüsestrünke*. poln. łobozg, alt-poln. loboż, lobuże, labuże *Gestrüpp*. russ. лабазъ, лобазъ, лабозъ.

Maisbüschel (Rispe).

§ 40. Im Kleinrussischen sind zwei slavische Wörter üblich: řeska (M) Rispe zu řasa Pl. řasi *Fransen* (nach der Form benannt) und kaška gew. *Büschel von Hirse*, so genannt, weil aus der Hirse kaša = *Brei* gemacht wird. Also sehen wir auch hier wieder die Übertragung von Hirse auf Mais.

Kolbenhülle, Kolbenscheide.

§ 41. łupa (Z), łuřpina (M) allgemein *Hülse*, *Hülle*.

šumela, šumeřina, šumeřine coll., mit Metathese šelu-meře (B) gehört zu šum *Geräusch*, *schäumende Welle*, šumiti *brausen*, *rauschen* und ist genannt nach dem Rauschen, das die trockenen Kolbenhülsen erregen. cf. šumicha *Rauschgold*; ferner blg. шумъ *Geräusch*, шума *Laub*.

Kolbenhaar.

§ 42. vołosa (Z) überhaupt *Haar*; prádivo (B) eigl. *Ge-spinst*, *Werg*. čilka (M) чивка eigl. *seitlich herabhängendes Kopfhaar*.

Alphabetisches Verzeichnis der besprochenen Wörter.

Bulgarisch.

аранка 4	кика 32
бленица 34	класинка, -сура, -сучка 17
влашка 4	класъ 32
влашковина 17	козулакъ 18
гроздичника 17	коломбокъ 6, 9
гръчка 4	коприна 33
гугули, гугуни 5	кочанъ, -нки 19
гължбе 5	кубакъ, -алакъ 20
дръже 27.	кукулъ, -лашка 17
дудулекъ 17, 26	кукумарка 9, 17

кукуратка 17
 кукурузъ 8
 кулень 17
 луцка 20
 мамалига, мамоль, мамуль 10
 масуръ 6
 махалка 6, 21
 мисирликъ 17
 мисиръ, -рка 4
 моруза, моморозъ 10
 моць 32
 мумуль, мумурузъ, муму-
 руска, мулуруска 10
 осиль 32
 папуръ 6
 папка 5
 печенка 7
 писколь 33

Rumänisch.

barbă 33
 chică 32
 cioc 25
 ciocan 25, 21
 ciocălău, ciucălău 25, 30
 ciocelej 30
 ciocelejel Zaunkönig 30
 cocian 19, 24, 25
 cucuruz, -ruț 8, 13
 cura reinigen 35
 drug, drugă 24, 27
 dudulean 26, 17
 foaie 34
 frunză 34
 mălaiū, ~ mărunt 14
 mătase 33

ранка 4, -ковина 17
 стулецъ 31
 тулугъ, тулузе, тулузене;
 туль, тулецъ, тулейка, ту-
 лице 28
 тутунешка 7
 тушлөпъ 34
 фуна 18
 царевица, -вка, -рица, -рка 6
 чеганъ 21
 ченкушка 22
 чоканъ, -кутка 21
 чукъ, -вало 25
 чушелка, -шукла 22
 шума 34
 шутка, -тарка 23
 щули 31

moț 32
 mustață 33
 păpușă, păpușoi, popușoi 11,
 12, 24
 păr 33
 porumb, pârumb 11
 puī, puică 24
 spic 32
 strujan 29, 24
 stulete, stiulete, ștulete, știulete
 31, 24
 tenchiū 15 magy. tönk; ten-
 geri 37
 tujlean 30
 talean, tuleu, tulug 28
 turjan 30

Kleinrussisch.

byl 39
 čilka 42
 kaška 40
 kočan 38, 19
 labúz 39
 lupā, lušpina 41
 mamaľyga 37
 meľaj 37, 14
 prádivo 42

řeska 40
 sternjanka 39
 struk, stručok 38
 tenđerica, tenderica 37
 šelumeňe 41
 šufak, šufok, šulka 38
 šumeľa, -řina 41
 voľoša 42